Das Königthum
Georg's von Poděbrad.

Das Königthum

Georg's von Poděbrad.

Ein Beitrag

zur Geschichte der Entwickelung des Staates gegenüber der katholischen Kirche,

zumeist

nach bisher unbekannten und in Auswahl mitgetheilten Urkunden

dargestellt

von

Max Jordan,

Dr. phil.

Leipzig,

Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel.

1861.

Seinem theuren Meister

J. G. Droysen

widmet

diesen Erstling wissenschaftlicher Thätigkeit

in unverbrüchlicher Verehrung

der Verfasser.

Vorwort.

Wer einen bedeutenden Zeitabschnitt, wie hier das denkwürdige Jahrzwölft deutsch-böhmischer Geschichte, welches durch das Königthum Georg's von Podebrad umschrieben wird, in monographischer Vereinzelung darstellt, wird Rechenschaft geben müssen über den Sinn und die Absicht solcher Fassung. Zu diesem Ende wird zu zeigen sein, daß der Gegenstand überhaupt wichtig genug sei für eine Darstellungsgattung, welche ihn zu einem selbständigen Ganzen erhebt; ferner aber wird sich der Verfasser über Art und Grundlagen seiner Forschung sowie über seine historischen Anschauungen soweit erklären müssen, als nöthig erscheint um darzuthun, welche Stelle in der Gesamtgeschichte er dem vereinzelten Gegenstande anweist. Unter der Voraussetzung nun, daß jedem Schriftsteller das Recht zukomme, sich seine Aufgabe selber zu stellen und ihre Lösung, dafern sie Neues und Eigenthümliches enthält, der wissenschaftlichen Welt zu übergeben, will ich die Beantwortung dieser Fragen durch einige Worte der Verständigung über die Natur historischen Erkennens und über die Methode der Geschichtsschreibung einleiten.

Wenn für alle Erkentnis das uralte Weisheitswort gilt, „daß das Erkennende dem zu Erkennenden verwandt sein müsse", so ist dieß offenbar bei den verschiedenen Wissenschaften in dem Maße der Fall, in

welchem ihre Objekte Antheil haben an der Lebenswirklichkeit, und sonach wird man in keiner Wissenschaft mehr berechtigt sein, mit diesem Satze Ernst zu machen, als in der historischen, deren Gegenstand das wirkliche Menschheitleben selbst ist.

Die Quellen historischen Erkennens sind die überlieferten Thatsachen. Diese erhalten wir zwar unvollständig; aber wie jede vereinzelte Kunde und zwar umsomehr je mehr wir sie als verarbeitet überkommen, das Stück eines organischen Ganzen ist, so wird mit Benutzung alles anderweit Ueberbliebenen, wenn es nur gelingt, es in seinem mimetischen Werthe zu erfassen, der geistige Gehalt des Verlorenen in soweit vervollständigt werden können, als zum Verständnisse der inneren Bedeutung einer Geschichtsepoche erforderlich ist. Denn sonst gäbe es einen Mord an der Geschichte, wie er in allen Zeiten versucht worden ist, d. h. einen theilweisen Untergang des seiner Natur nach Ewigen, nämlich des Menschheitgeistes in seinem Selbstbewußtsein. Die Geschichtsforschung aber ist die Selbstreproduktion des Menschheitgeistes, vollzogen durch den Einzelgeist, welcher eben nichts Anderes ist, als ein organischer Theil desselben, d. h. in seinem Ursprung und Leben mit jenem eins. Allein auch die vollständigste Kunde ist todt, dafern sie nicht auf den zu ihrer Erkentnis angeschickten Empfänger in der Weise typischen Eindruckes wirkt, welcher den Kosmos seiner sittlichen Anschauungen und Erfahrungen dergestalt durchdringt, daß er sich mit seiner divinatorischen Fähigkeit gleichsam gattend im Reiche der Ideenvorstellung, des geistigen Anschauens, ergänzt was in der empirischen Wirklichkeit verloren gegangen ist, und es ihm solcherweise möglich macht, die Wahrheit der Dinge zu erfassen, auch ohne daß die Richtigkeit ihrer wirklichen Erscheinung allenthalben erreicht wäre. Diese Richtigkeit ist in der That weder möglich, noch wünschenswerth. Nicht möglich; denn welche wäre die Form ihrer Wiedergabe? Ist doch selbst die der Kunde auf das Genauste angepaßte Erzählung schon als Erzählung eine Idealform der Abbildung, die als solche ihre eigenen Gesetze, ihre gemessenen Schranken hat, welche ebensowenig als jene dem wirklichen Hergange des Geschehenen gleich sein können.

Wünschenswerth aber ist sie darum nicht, weil, wenn sie gelänge, der forschende Geist um Nichts gebessert wäre als der gleichzeitige, vor dessen Angesichte die Dinge sich in der verwirrenden Vielgestaltigkeit des wirklichen Lebens, in der fortreißenden Wucht des Augenblicklichen begeben haben, welches chaotische Sein und Vergehen zum anschaubaren Werden zu ordnen eben die Aufgabe des darstellenden Geschichtschreibers ist. Und ebenso wie die Natur mit Hebeln und mit Schrauben sich nicht abzwingen läßt, was sie dem Geiste zu offenbaren versagt, also auch die am lichten Tage nicht weniger geheimnißvollen geschichtlichen Dinge, deren materiell erweiterte Kunde vollkommen werthlos ist, wenn sie nicht Leben erhält durch den zusammenschauenden Geist. Wenn aber der Geist nur durch den Geist, der Mensch nur durch den Menschen, dann wird auch der Menschengeist im Großen und Ganzen nur erkannt durch den Menschengeist; aber wiederum nicht jeder durch jeden, sondern nur durch denjenigen, welcher die seinem Idealgehalte entsprechende Empfänglichkeit besitzt. Damit ist nicht gefordert, daß große Epochen und bedeutende Menschen wiederkehren müsten, um verstanden zu werden, sondern vielmehr eben weil sie nicht wiederkehren können ist es möglich, daß Nachkommende in die Tiefe ihrer Eigenthümlichkeit eindringen, welche den Zeitgenossen mehr oder minder verborgen bleibt. Denn je ferner Menschen und Dinge rücken, desto reiner tritt ihr Idealgehalt ins Bewustsein der Forschung, weil derselbe sich je mehr und mehr läutert vom Creatürlichen und Zufälligen und gleichsam den Müttern heimgegeben wiedergeboren wird. Diesem Axiome scheint der vielleicht von den Meisten anerkannte Satz zu widersprechen, daß der beste Geschichtschreiber derjenige sei, welcher die Geschichte seiner Zeit zu schreiben vermöge. Aber dieß scheint nur so; denn mit jenem Worte ist nichts Anderes ausgesprochen, als die Forderung einer Abstractionskraft, welche es dahin bringt, die vor den eigenen Augen geschehenden Dinge in ihrer Wesenheit zu erfassen, die räumliche Entfernung, d. h. die Befreiung von der unorganischen Masse des blos Aeußerlichen durch den Aufschwung des Geistes zu ersetzen, dessen Aufgabe aber nicht die ist, das Wahrgenommene zum

Objectiven, Schemenhaften zu verwässern, sondern vielmehr es mit regem Sinne für das Wirkliche und mit geläutertem, nicht aber geleugnetem menschlichen Antheile zu durchglühn und zu erleuchten. Denn unser Interesse an der Geschichte ist eben das Menschliche in seiner erhabenen Erscheinungsform, in seiner Göttlichkeit: nicht das Vergangene betrifft es, noch das gegenwärtige allein, oder blos das zeitlich Vergangene insoweit es ideell noch auf unsere Gegenwart reicht, sondern das Ewige, die Entwickelung des Menschengeistes in seinem wirklichen Leben, das Werden Gottes innerhalb der Welt.

Derjenige Grundsatz der Geschichtsbetrachtung, welcher dieser Anschauung entspricht, ist der, daß alle Dinge nach ihrem eigenen Maße gemessen werden müssen, und dieß gelingt nur durch eine sittliche Erhebung, ja, daß ich es sage, durch eine Glaubensthat, durch diese nämlich, daß man glaube, der Verlauf der Geschichte sei im Fortschritte begriffen nach einem Ziele. Sagt man: „das Maß der Dinge ist der Mensch", so ist dieses Wort vor allem in dem Sinne wahr, daß Jeder nach Maßgabe seiner Individualität mit anderen Forderungen an die geschichtlichen Dinge herantritt. Bei welchem das Centrale die Vernunft ist, der wird Vernunft fordern in der Geschichte, d. h. den unbedingten logischen Zusammenhang der Ereignisse; bei welchem der Verstand, der wird Verstand fordern, d. h. bewußte Zweckmäßigkeit; bei welchem die ethische Betrachtungsweise, der wird Sittlichkeit fordern und Andere Anderes; und möge dann je nach Maßgabe der verschiedenen Grundanlagen des Geistes als Ziel der Geschichte von Diesem die Harmonie der in Wirkung getretenen Kräfte, von Jenem die beste Welt im Sinne der allerfüllten Zwecke; vom Anderen die Verwirklichung aller menschlichen Möglichkeiten; vom Letzten das Gottesreich auf Erden angenommen werden: darauf müssen Alle hinaus, daß diese Ziele als ewig zukünftige gelten, und so wird sich zusammenfassend sagen lassen: die Geschichte entwickelt sich teleologisch und sie ist die Theodicee auf Erden, aber sie ist dieß in der Ewigkeit. Zu den Idealzielen der Menschheit ist die Geschichte der dialektische Weg, zutreffend insoweit als überhaupt Verwirklichung sich mit diesen Idealen verträgt,

welche zu ihr in irrationalem Verhältnisse stehn. Die Erscheinungsform der Entwicklung des Menschheitlebens in diesem irrationalen Verhältnisse des Wirklichen und des Ideales ist das Tragische der Geschichte. Das eigenthümliche Leben der historischen Menschen, welches entspringend aus der Freiheit des göttlichen Lebens seine Bahn sich selbst bestimmt, trifft mit der organischen Entwicklung der historischen Materie, der gewordenen Dinge und Zustände, in solcher Weise zusammen, daß Eines von beiden mehr oder minder leiden und untergehen muß. Gleichviel, ob der historische Genius vermöge seines unmittelbaren Zusammenhanges mit dem göttlichen das heiligere Recht hat, zu bestehen: dem Ganzen des Gewordenen gegenüber ist er das Einzelne; und weil jenes die sittliche Grundfeste des Menschheitlebens bildet, so ist das Maß der Energie, mit welcher sich der Genius trotz seiner Unvereinbarkeit mit dem stetigen organischen Gange der Geschichte zu behaupten trachtet, das Maß seiner Schuld.

Dieses stetige organische Werden selbst aber tritt niemals rein hervor; keine Erscheinung der Geschichte ist allvermittelt, etwa wie das Blatt des Baumes, welches das Resultat einer bestimmbaren Anzahl bestimmbarer Wirkungen ist, sondern in Wirklichkeit verlaufen die historischen Dinge in allen Zeiten sprunghaft, antithetisch und antinomisch, im unaufhörlichen Ringen des Geistes mit dem Geiste, Gottes mit Gotte um die Herrschaft des Gewordenen. Jener organische Verlauf ist gleichsam nur ihr Generalnenner, den die Forschung aufweist; er ist die Idee des Menschenlebens im Werden seiner Vollendung, während der thatsächliche Hergang der Geschichte die Tragödie der Menschheit ist: dieß Wort ist hier nicht vergleichsweise gesagt, sondern in seiner ganzen Eigentlichkeit. Wie nun das Tragische seine höchste Erscheinung in der Geschichte des religiösen Offenbarungslebens der Menschheit, und zwar an Jesus Christus zeigt; Erkentnis aber und typische Darstellung in der Kunst findet: so haben auch Glaube und Kunst Antheil an der Arbeit des geschichtsdarstellenden Geistes. Es ward bereits ausgesprochen, daß aller Geschichtsforschung die Glaubensthat des Axiomes zu Grunde liege, nach welchem im Hergange der menschlichen Dinge Fortschritt

zu einem Idealziele angenommen wird. Auf dieser Grundlage kann historische Darstellung, zumal wo sie sich ihren Betrachtungskreis eng zieht, nur gelingen, wenn eine gewisse Kunst der Zusammenordnung des manigfaltigen überlieferten Stoffes nicht allein, sondern selbst der Reproduction hinzukommt, welche der poetischen Fantasieschöpfung zwar nicht gleich, aber analog ist. Aehnlich nun wie die poetische Kunstform der Tragödie die handelnden Figuren in einem bestimmten, abgegrenzten Raume auftreten und bedeutende innere und äußere Conflikte vor unseren Augen darleben läßt, also hat die historische Kunst, welche die ganze Mächtigkeit und Breite des wirklichen Lebens nicht umspannen kann — wenn anders überhaupt wollte, — Menschen und Dinge zu zeichnen, welchen sie durch das Schlaglicht bestimmter Gesichtspunkte eine typische Prägnanz verleiht, deren generelles Wesen nicht auf Kosten der bedeutenden Individualität, sondern nur auf Kosten minder erkennbarer oder ihrer sittlichen Bedeutung nach zurücktretender Nebengestalten und Seitenbezüge bestehen darf. Den Stoff bilden die Resultate der Kritik des überlieferten Thatbestandes und des forschend gewonnenen Verständnisses der Dinge nach ihrer Wesenheit, ihrem Gedankengehalte, welcher den handelnden Menschen nicht offenbar ist, noch sein kann, da sie eben nicht dieser selbst sind, sondern nur die Verwirklichung desselben. Und auch insofern als sie sich anheischig macht, das Wirkliche wiederzugeben, muß solche Forschung einen Akt der Wiedergeburt vollziehen, und zwar in dem Sinne, in welchem die Glaubenswissenschaft dieses Wort ausspricht: in dem Sinne der Erneuerung und Rechtfertigung im heiligen Geiste der Wahrheit.

Jene Form der Darstellung nun, die wenn nicht die absolute der Geschichtsforschung, doch vollauf berechtigt ist, bezeichne ich durch den Namen der Monographie. Es ist ihr am angemessensten, sich in dem Kreise zu bewegen, welchen die Wirkung einer bedeutenden Persönlichkeit umschreibt, und der Forscher wird sich in demselben je nach seinem inneren Verhalten zum Geiste der bestimmten Zeit auf verschiedene Weise ergehen können. Eins von den vielen Aemtern und Rechten der Geschichtsforschung ist das priesterliche: heranzutreten an das Grab der

Todten und Vergessenen, um ihre Persönlichkeit und ihre Idealrichtung zu vermitteln mit ihrer und dadurch mit aller Zeit; sie darzustellen als in ihrem Ursprunge notwendige, in ihrer Selbstbestimmung freie Glieder der dialektischen Kette des Entwicklungsganges der Menschheit. Nicht endgiltig zu richten ist dieses Amtes; zu rechten und zu richten hat die Geschichte selbst; aber wie die Grunderfahrung, von welcher ihre Würdigung ausgehen muß, diese ist, daß „Alles Frucht sei und Alles Samen", so wird die Form der Beurtheilung, welche ihr zusteht, mit der Aufgabe zusammentreffen, den Hergang der Geschichte des Einzelnen innerhalb der gegebenen Zeitzustände in seiner tragischen Beschaffenheit aufzuweisen und zu entwickeln.

Gilt es nun, den Stoff, welchen die vorliegende Monographie umfaßt, nach diesen Gesichtspunkten historischer Anschauung und nach den Erfordernissen der Darstellungsgattung zu rechtfertigen und klar zu legen, so kann ich dieß allerdings nur mit dem Bekentnisse thun, daß ich fühle, wie wenig ich meiner Aufgabe zu genügen vermocht habe; allein ich beruhige mich hierüber zum Theil mit der Meinung, daß bei jeder wissenschaftlichen Aufgabe im Vergleich mit ihrer Lösung als dem Idealen gegenüber dem Wirklichen das irrationale Verhältnis wiederkehrt, welches zwischen dem empirischen und dem idealen Verlaufe der Geschichte selbst obwaltet.

Ziehe ich zunächst den allgemeineren Rahmen um das Einzelbild, das ich darzustellen unternommen habe, so ist das große Ganze, von welchem meine Arbeit ein typisches Stück abgibt, die Geschichte der Vorreformation: der Kampf der katholischen Kirche gegen den Selbständigkeitsdrang des religiösen und politischen Lebens der Menschheit des 15. Jahrhunderts.

Die politische Geschichte beschreibt denselben Weg, welcher die Form jeder Art der Offenbarung Gottes in der Menschheit ist. Am Reinsten und Eigentlichsten zeigt sich dieser in der Mythologie. Schelling ist es vor Allen, welcher für das Verständnis des Gottwerdens innerhalb der Welt das erlösende Wort gesprochen hat, indem er zeigt, wie den Anfang der Geschichte die Thatsache bildet, daß sich die Gott-

heit dem menschlichen Bewußtsein als die all- eine, untheilbare im ursprünglich den Menschengeist umfassenden und superfötierenden Monotheismus dargibt, von diesem aber im Polytheismus in ihre Potenzen zergliedert erst in ihrem vollen Reichthume erschöpft wird, welcher sich dann von Neuem als der all- eine im Christenthume offenbart, aber auf dieser Stufe nicht ruhend denselben Entwicklungsproceß in erhöhterem, geistigerem Grade wieder beginnt. — Die Zeit des Mittelalters ist die der Mythologie des Christenthums. Vor allen an den germanischen Völkern beobachten wir die Erscheinung, daß sie zum vollen Frieden in der mit plötzlicher Hingabe, aber in uneigentlichem Sinne ergriffenen Heilandslehre erst dann gelangen, als die ganze Fülle ihrer eigenthümlichen Anschauungen und ihrer aus dem Polytheismus herrührenden Bewußtseinstradition in der christlichen Heiligengeschichte erschöpft war, wobei die Kirche ihnen behilflich zu sein sich so zu sagen per fas et nefas beeiferte. Diese Entwicklung, auf welche sich die Festigung der katholischen Kirche stützte, erreichte ihren Endpunkt in der Verweltlichung und Entartung dieser Kirche, deren reinen Gehalt der deutsche Protestantismus rettet vermöge der im eminenten Sinne sittlichen That der Wiederherstellung des persönlichen Verhältnisses Gottes zum Menschen „durch den Glauben allein."

Allgemein ausgesprochen ist dieser Vorgang die in allen Lebenskreisen je nach Maßgabe der Gottesidee, welche sie zu verwirklichen berufen und befähigt sind, wiederkehrende Erscheinung, daß nur in Beschränkung sich das Höchste erziehend vollendet, die ganze Fülle der Potenzen zum Zwecke der Erreichung ihrer höchsten Wirkung erschöpft wird, um endlich in den universalen Kosmos wiederaufgehoben zu werden. — Weil und wie im religiösen Bewußtsein, so begibt sich dieser Proceß auch im Staatsbewußtsein, wenn wir in diesen Begriff das Ideal des sittlichen Gemeinlebens zusammenfassen. Denn richtet man den Blick auf die deutsche Geschichte, so zeigt sich, wie die ethnischen, d. h. die nur in den naturgegebenen Gemeinformen der Familie und Patriarchalität lebenden Völker, — welche aber schon weil sie Völker sind, die aufgelösten, je in engerem Kreise sich vervollkomnenden Theile

einer zu überwindenden creatürlichen Einheit bezeichnen — von der im Kampfe mit ihnen erliegenden römischen Weltherrschaft die Idee der allumfassenden Monokoiranie empfangen, welche sich im römisch-fränkischen Kaiserthume verwirklicht, aber nach neuer Zerklüftung in dem räumlich beschränkteren, jedoch inhaltsmächtigeren deutschen Lehenskönigthume der Sachsen aufersteht, um sich in das christlich-germanische Reich der Hohenstaufen zu erweitern. Allein superfötiert wie die deutsche Welt war durch das die verschiedenartigsten von einander abdrängenden Bestandtheile zusammenzwängende Reich, so schied sie sich unter bedeutungsloser Beibehaltung des Titels einer Gesamtmonarchie in ihre Theile, die im Gegensatze zu der ehemaligen summarischen Vereinigung sich in nationaler Individualität vertiefen, um solcherweise das Aggregat des Lehenreiches in den Kosmos des Rechtsstaates für das einstige Ganze je im Einzelnen umzubilden. Denn das deutsche Kaiserthum besaß die Kraft nicht, um die ganze Fülle der Volksbesonderheiten und Standesnaturkräfte befruchtend zu durchdringen und zum umfassenden Staate zusammenzuraffen. Daß ihm diese Kraft mangelte, erklärt sich zunächst daraus, weil es jeder Monarchie höchste Gewähr und höchste Gefahr zugleich ist, auf die Persönlichkeit gegründet zu sein. Beschleunigt hat seinen Fall die mit der tieferen Bildung der Nation zunehmende Lockerung der Feudalität, deren einzelnen Gliedern die volle Selbstbestimmung das Ideal ist; verschuldet aber hat ihn die Politik der großen Vasallen. Denn wie alle Schöpfungen Gottes verderbt werden können durch den menschlichen Egoismus, so werden durch ihn auch die Gerichte Gottes gesteigert. Im 15. Jahrhundert vollzieht die deutsche Fürstenpolitik durch die österreichischen Kaiserwahlen den großen Frevel, die Majestät des Reiches durch die Berufung solcher Männer zu vernichten, welche man des kaiserlichen Amtes unfähig wuste. Der Zweck der Fürsten war dabei vollkommen egoistisch; aber sie helfen meist unbewust einen neuen Zustand herbeiführen, welcher es vermag, die von Zersetzung bedrohten Einzelthümer des Reichskörpers durch den Gedanken der Landesherrlichkeit so zusammenzuhalten, daß sie unbeschadet ihrer Eigenthümlichkeit der wechselseitigen Bedingtheit inne werden, in welcher sie zu ein-

ander stehn und infolge dieser Erkentnis sich zu dem Kosmos des modernen Staates ineinander zu verweben, dessen Geheimnis die Freiheit unter dem allgleichen Gesetze, dessen Erscheinung die öffentliche Macht, dessen letzter Zweck über seine Einzelformen hinausweisend die Vereinigung der Gesamtnation und endlich der Menschheit zu einem sittlichen Ganzen ist. In ihm gelangt jenes Wort zur Anwendung, daß jedes Einzelne nur soviel Recht wie Macht hat, und seine Gewähr liegt in dem Bewustsein: „Jeder das Seine, Alle das Eine, schaffen wir, Vater der Wesen, das Deine!"

Das 15. Jahrhundert zeigt die Gründung der Landesherrlichkeit, der Territorialität. Sie besteht im 16. und 17. ihre Proben und gibt theilweise Sühne der Frevel ihres Anfanges dadurch, daß in der Tyrannei Karl's des V. und später Ferdinand's des II. der Egoismus desselben Hauses das wiederherzustellen sucht, woran der Egoismus der Fürsten durch die Erhebung dieses Hauses die zerstörende Hand gelegt hatte. Im 18. Jahrhundert erscheint die Fürstenmacht in ihrer Uebertreibung einerseits, andrerseits in ihrer bewundrungswürdigsten Energie; zu Anfang des 19. erlebt sie ihre tiefste Erniedrigung, aus welcher sich emporzuheben ihr nur durch Mächte gelingt, die an sie selbst wieder immer unabweislichere Forderungen stellen, in deren vollständiger Befriedigung ihre endliche Rechtfertigung, aber auch ihr Untergang darum liegt, weil das letzte Ziel dieser Forderungen nach Innen die Umgestaltung der Staatsverfassung durch Uebertragung der gesetzgebenden Macht an die Vertreter des Volkes und die volle Freiheit des religiösen Lebens; nach Außen aber die Aufhebung der ideell überwundenen Landesindividualität in den großen nationalen Staatskosmos ist.

Unsere Betrachtung setzt an dem Punkte ein, wo die katholische Kirche, welche die Erbschaft der in Wahrheit schon überwältigten Kaiseridee angetreten hatte, sich gegen den Individualisierungproceß, so lange er ihre dogmatische und ihre stattliche Verfassung abwechselnd bedrohte, mit scheinbarem Siege gewahrt hat, und nunmehr einen Feind herausfordert, in welchem nach furchtbaren Erfahrungen die Einsicht

waltet, daß die kirchliche und politische Erneuerung der Nation nur bei geschlossener Einheit beider Bestrebungen zu den notwendigen Formen der Verwirklichung gelangen könne. Es gibt ungeheuere Zeiten, in welchen die Menschheit von einer überwältigenden Sucht nach einseitigen Idealzwecken durchdrungen wird, die mit der ganzen Macht und Aufforderung erscheinen, welche den tiefsten menschlichen Erfahrungen innewohnt. Ihre Erscheinungsform ist der Fanatismus, der Glaube an das eigene Recht als an das absolute in der Geschichte; sie wächst mit dem Widerstande und kann nur durch sich selber, durch ihre höchste Uebertreibung aufgehoben werden; ihr Verhältnis zur Wirklichkeit der gegebenen Dinge ist Vernichtung alles nicht blos auf sich selbst Bestehenden; den Menschen, welche sie erfaßt, bringt sie entweder den körperlichen oder den sittlichen Tod: Martyrium oder Apostasie; fast niemals erscheint sie ohne ihr Gegenbild; sie ist bedingt durch jenes, jenes durch sie: ihr Begegnen ist Zermalmung. Aber wie diese Erscheinungen nur das verwirklichte Abbild sind von den Kämpfen der Götter mit Göttern, von denen jedes Volk zu singen und zu sagen weiß, so finden sie auch ihre Lösung gleichwie jene durch die Heroen, welche der Vermählung der Götter und Menschen entspringen, und zwar durch die großen historischen Menschen, die den Namen geben der rollenden Zeit: denn eben dieß ist das Geheimnis der historischen Größe, mit dem Zauberspruche voller Erkentnis der zeitbewegenden Mächte das Gährende stehen zu heißen und das Vernichtende durch Nennung seines Namens zu bannen.

Eine solche Zeit mit allen ihren Schrecknissen, — die Hussitenrevolution, — bildet die Jüngstvergangenheit der Periode, welche die vorliegende Schrift umfaßt; ein solcher Mensch ihren Inhalt. Die Elemente jener zeitlichen Vergangenheit sind ideell noch wirksam; sie erhalten ihre durchgreifende Schlichtung durch einen Genius, welcher von der Natur nicht auf die herrschenden Höhen des Lebens gestellt sie gleichsam von selbst erklimmt, um die Summe einer ungeheueren Vergangenheit zu ziehn. Am zutreffendsten ließe sich diese Darstellung des Königthums Georg's von Podébrad als der Kampf der römischen Curie gegen

den ersten akatholischen Staat bezeichnen. Allein dieß würde eine Unbill gegen die Absicht in sich schließen, welche der Gründer dieses Staates als petitio principii bei seiner Schöpfung unbeirrt festhielt. Denn nicht schismatisch losreißen vom Stamme des katholischen Glaubens wollte dieser König sein Reich; er verwahrte sich vielmehr — wie aus meiner Darstellung hervorgehen wird — fortwährend und eifrig gegen diese Behauptung; aber gleichwol möge jene Bezeichnung gelten, denn sie trifft das Charakteristische dieser Neubildung darum am besten, weil sie den politischen Staat als solchen zur häretischen Antithese der katholischen Kirche stempelt, und somit von vornherein die Ketzerschaft nach dem Sinne der römischen Kirche vom Felde des Dogma's auf das politische hinwegverlegt. Nicht als ob die Begriffe „Staat" und „Akatholicität" einander einschlössen; vielmehr besteht vor der Gründung des politischen Kosmos in demjenigen der katholischen Kirche der einzige Staat im vollen Sinne; aber weil bei diesem mit dem Rechte, der einzige zu sein, die Existenz in Frage gestellt wird, so tritt in dem ersten politischen Staate das Programm der modernen Geschichtsentwicklung zu Tage. Hatten sich im Mittelalter „Kirche" und „Reich", jene im Sinne des Papates, dieses in dem des deutschen Kaiserthums entsprochen, so treten dafür „Territorialstaat" und „Bekenntnis" ein; und während sich in den Kämpfen der Curie mit den Kaisern die beiden Faktoren des christlich-germanischen Reiches in seiner kirchlich-politischen Doppelgestalt einander bestreiten, so daß der Erfolg die Zertrümmerung des Kaiserreiches und die Entsittlichung der Kirche ist, so erscheint nunmehr das neue historische Ideal des Staates mit neuen Waffen in größerer und geringerer Berechtigung zwar, aber gleich entschieden gegen das Kaiserthum wie gegen die Kirche gerüstet, und hebt die beiden bisherigen Gegensätze in sich synthetisch auf. — Der Kampf des Königs Georg von Poděbrad mit Rom, — dessen Säkularerinnerung wir nicht unbedeutsam in einer Gegenwart wiederkehren sehen, in welcher die weltliche Macht des Papstes auf der Spitze des Racheschwertes der nationalen und staatlichen Wiedergeburt Italiens schwebt — er hat darum so große historische Bedeutung, weil in ihm die Principien fort-

während bewust einander gegenübertreten. Dadurch wird jenes denkwürdige Jahrzwölft, welches er erfüllt, nicht nur weithinaus paradigmatisch für den Verlauf der Völkergeschichte, sondern indem die ganze Summe der Controversen, welche die neue Zeit erschüttern, schnell und gewaltsam zum Austrage drängt, gibt es nachfolgenden Entwicklungen das Prognostikon. Ich stellte mir daher bei meiner historischen Darstellung dieser Periode die Aufgabe, zu erweisen, daß die damalige böhmische Welt die charakteristischen Bestrebungen jener Zeit in sich vereinigte, ja daß sie deren Vertreterin im eminenten Sinne war. Zu dem Ende suchte ich die innere und äußere Notwendigkeit und Eigenthümlichkeit der Thaten und Politeme forschend zu verstehn, die während dieses Kampfes zwischen dem Böhmenkönige und der römischen Curie hervortreten, und darzuthun, daß in der Politik seines Helden, Georg's von Poděbrad, gleichsam das lebende Gesetz dieser bedeutenden Uebergangsperiode waltet. —

Die Quellen, welche meiner Darstellung zu Grunde liegen, habe ich je an ihrem Orte verzeichnet und eine Auswahl unbekannter Aktenstücke, welche mir wichtig genug schienen, in Beilagen veröffentlicht. Fast durchaus bin ich Urkunden und sonstigen zeitgenössischen Quellen ersten Ranges gefolgt, die mir theils in dem Staatsarchive zu Dresden, theils in der Rhediger'schen Bibliothek und dem Rathsarchive zu Breslau, theils im Handschriftenschatze der Universitätsbibliothek zu Leipzig kund geworden sind, und ich genüge einer angenehmen Pflicht indem ich den Männern, welche mir bei der Benutzung derselben mit freundlicher Bereitwilligkeit Hand und Hilfe geleistet haben, meinen innigsten Dank ausspreche.

Bei weitem die Mehrzahl speciell böhmischer Archivalien verdanke ich jedoch direkt und indirekt der besonderen Güte meines Gönners, des Herrn F. Palacký, ständ. Historiographen des Königreichs Böhmen. Dieser Mann, den ich ob der edlen Hingabe, mit welcher er trotz aller Ungunst der Lage eine patriotische Arbeit fördert, als ein Vorbild schätze, ist mir mit einem Wolwollen begegnet, welches ich eingedenk der manigfaltigen trüben Erfahrungen, die er in Leben und Wissenschaft

gemacht hat, doppelt hoch anschlage, und mit Freude begrüße ich die Gelegenheit, ihm öffentlich Dank und Verehrung zu zollen. Wie seine bedeutenden grundlegenden Leistungen auf dem Gebiete der böhmischen Geschichte mich allenthalben belehrt und angeregt haben, so bekenne ich, daß ich mich neben seinem Werke von gleichem Inhalt (Band IV. 2. Abtheilung der Dějiny narodu českého, dessen deutsche Ausgabe nach der Drucklegung des meinigen erschien) hinsichtlich der Vollständigkeit und des materiellen Belanges der Erkentnis bescheide, bei völliger Unabhängigkeit in meiner Darstellung nur ein gedrängtes Bild neben seinem ausführlichen, in meinen Beilagen Ergänzungen der von diesem Forscher im XX. Bande der Fontes rerum Austriacarum veröffentlichten Quellen zu bieten. Möchten dagegen die Verschiedenheiten der Auffassung und die Anderart der Gesichtspunkte wie der Absicht meiner Schrift von diesem, meinem competentesten Richter, nicht verschmäht, von Lesern nicht verkannt werden.

Zueignen kann ich diese Erstlingsschrift, da sie den besten Aeltern zu weihen mein Schicksal mir versagt hat, einem Einzigen nur: Demjenigen, welchem sie als meinem Lehrer und Meister auch ohne daß ich es sage zunächst in jedem Sinne zugehört. Ihm, meinem väterlichen Freunde, lege ich dieß Buch mit der Ueberzeugung in die Hände, daß er, was ich gewollt, nicht einzig nach dem beurtheilen werde, was ich geleistet habe, und mit dem Wunsche, es möge wahre Verehrung, welche in der Begeisterung für gemeinsame Ideale seinen theuren Namen feiert, ihm nicht unwillkommen sein!

Gohlis im Herbst 1860.

Max Jordan.

Inhaltsverzeichnis.

Beilagen:

NB: Ueber die in dieser Schrift beobachtete Schreibung der böhmischen Namen muß ich bemerken, daß ich es für angemessener hielt, sie in ihrer ursprünglichen Form zu lassen, anstatt sie durch deutsche Umschreibung zu entstellen, und — da die deutschen Buchstaben zur Bezeichnung der eigenthümlichen Laute nicht hinreichen — zu barbarisieren. Denjenigen, welche der böhmischen Aussprache unkundig sind, diene die folgende Tabelle:

c stets wie z.
č " " tsch.
š " " sch.
z " " weiches s.
ž " " weiches sch.
ř " " rsch, weich.
v " " w.

Das Zeichen ˇ erzeugt bei Vokalen, über welchen es steht, einen Vorschlag gleich einem weichen j, z. B.: Poděbrad=Podjebrad. Der Accent verlängert den Vokal.

1.

Der Stand der Dinge.

We have scotch'd the snake, not kill'd it:
She 'll close, and be herself, whilst our poor malice
Remains in danger of her former tooth.
Shakespeare.

Zweimal im Laufe des 15. Jahrhunderts gewinnt Böhmen das überwiegende Interesse in der deutschen und europäischen Geschichte: zuerst indem es durch die hussitische Bewegung den im Concile formfassenden Drang der Zeit nach kirchlicher Reform verhängnisvoll kreuzend die Opposition Deutschlands gegen sich erregte; zuletzt durch den Kampf des Königs Georg von Poděbrad mit Rom: dort das Bedürfnis der Geister tiefer erfassend, hier praktischer auf seine Befriedigung bedacht, als die übrige Welt, aber durch die Zusammenfassung der beiden Hauptbestrebungen der Zeit, der Kirchenbesserung und der Territorialpolitik, die im Reiche deutscher Nation einander auszuschließen schienen, zur ersten wahren Lösung der geschichtlichen Aufgabe berufen, welche der Ausgangspunkt einer vollkommen neuen Entwicklung ist.

Seit der Mitte des Jahrhunderts war der Sieg der Reaction des Papstthums gegen das Princip der Concilien eine allgemeine Thatsache. Als Schülerin des großen Colonna Martin V., in welchem der Papst wie ein Phönix aus den Flammen von Constanz erstanden war, hatte die eugenianische Politik, die sich in Nicolaus und Calixt folgerecht steigernd entwickelte, in Pius und Paul sich gipfelt, das Ringen der deutschen Kirche nach nationaler Selbständigkeit entwaffnet und damit die ungeheure Gefahr bewältigt, welche in der conciliaren Opposition lag.

Gelungen war der Curie das große Werk dadurch, daß sie die vormals an der Reformarbeit mitthätigen deutschen Fürsten, die durch ihre spätere Neutralität der Selbständigkeit der Kirche das bedenklichste Urtheil gesprochen hatten [1], um sie der gefährlichen Bewegung und der gefährlicheren Ruhe abwendig zu machen, ihres näheren Verhältnisses zum Papstthum gemahnte.

Die Wiener Concordate von 1448 zeigten, daß diese Wendung vollzogen war: auf dem Todbette empfing Eugen der IV. die Obedienz der deutschen Nation durch ihre Fürsten, voran durch den Kaiser.

Zwar es dauerte noch eine gute Zeit, ehe sich der Widerspruch der deutschen Prälatur gegen diesen Verrath der Säcularen legte; ja es bedurfte sogar wiederholter Demonstrationen Roms, ehe diese ihren Vortheil und ihre neuen Aufgaben erkannten; allein es kam dahin; mochte auch bei jener vielleicht von den Ultramontanen selbst eingegebenen und von Martin Mayer so emphatisch verfochtenen Schilderhebung der deutschen Kirche zur Zeit der Sedisvacanz von 1457 [2] Rom nur dadurch Meister werden, daß Aeneas Sylvius den deutschen Herren handgreiflich klar legte, wessen sie verlustig giengen, wollten sie, wie es den Anschein habe, „aus Deutschen Franzosen werden“ [3].

Allein je stolzer und unumwundener die Päpste jener Zeit ihre Absichten enthüllten, desto fühlbarer mußte ihnen bei jedem Schritte werden, daß es pyrrhische Siege waren, die sie erfochten. Die Opfer, welche sie kosteten, stellten ihren Werth mehr als in Zweifel. Denn nicht nur die Bedeutung der Zugeständnisse an die weltlichen Fürsten, sondern auch die Ueberwindung der deutschen Kirche hatten sie unterschätzt.

---

1) Die Bedeutung dieses vielfach misverstandenen Politems der deutschen Fürsten, welches in den oligarchischen Bestrebungen gegen das Kaiserthum sein Hauptgewicht hat, ist von Dr. W. Pückert in seiner Schrift: „Die kurfürstliche Neutralität während des basler Conciles“, Leipzig, Teubner, 1858, bis in die letzten Zusammenhänge verfolgt und dargethan.

2) Namentlich in dem Briefe an Aeneas Sylvius d. d. 31. Aug. 1457, cf. Freher Script. rer. germ. ed Struve T. II.

3) Diese Auseinandersetzungen, denen das interessante Werk des Aeneas Sylv.: „Descriptio de ritu, situ, moribus et condicione Germaniae“ folgte, finden sich in Aen. Sylv. Epist. 301. sq.

Der Plan der Curie war gewesen, die weltlichen Fürsten für ihren Abfall von der nationalen Kirche auf Kosten dieser selbst zu entschädigen. Aber der Eintrag, den sie zu diesem Ende deutschen Prälaten und Capiteln that, traf nicht sowol diese, sondern die Kirche als solche. Denn es war Säcularisation der gefährlichsten Art, wenn Rom der Integrität der Kirche dadurch zu nahe trat, daß, wie es z. B. in Kleve geschah, die canonische Wahl der Stiftscapitel unter des Herzogs Vormundschaft gestellt, oder wenn das Recht der Besetzung bedeutender geistlicher Pfründen der Absicht nach zeitweilig, in der That aber für immer, wie in Brandenburg und Steiermark, den Landesfürsten anheimgegeben wurde[4].

Mochten solche Errungenschaften der Fürsten im Vergleiche zu den großen tiefgreifenden Forderungen der Concilien selbst von denen welche gemäßigt urtheilten, immerhin als eine schmähliche Abfindung; von der deutschen Prälatur, gegen welche sie je gemünzt waren, sogar als ein schnödes Handgeld des Verrathes verschrieen werden: Diejenigen, welche es genommen haben, erkannten allmälig, daß sie mit diesen scheinbar geringfügigen Vortheilen die Grundlage zu besserer Befriedigung der Zeitbedürfnisse gewannen, als die Concilien sie herbeiführen konnten.

Das Reformbedürfnis, welches mit dem Beginn des 15. Jahrhunderts unabweislich hervorbricht, war durch die Concilien als kirchliche Verfassungsfrage ausgesprochen. „Besserung an Haupt und Gliedern" sollte vollzogen werden. Aber je mehr mit den liberalen Capacitäten die principielle Fassung der Fragen in den Hintergrund trat, desto ausschließlicher ward in den großen Klerikern die Politik ihres Standes und ihrer Lage maßgebend. Wie sie durch ihr Concil die parlamentarische Form der Kirche proklamirten, so betrachteten sie es als ihre Aufgabe, das Papstthum rechtlich in die Schranken zu bannen, welche ihm thatsächlich zur Zeit schon drohten. Hätten diese Bestrebungen den beabsichtigten Erfolg gehabt, so würden die „Glieder" in dem Maße entar-

4) Ueber die Privilegien des Herzogs v. Cleve vom Jahre 1444 cf. Leibnitii Mantissa Cod. Jur. Gentium dipl. II, 168: über die des Kaisers Friedr. IV. cf. Aen. Sylv. hist. Fried. ed. Kollar II; über die des Churf. von Brandenburg cf. Gercken Cod. dipl. Br. T. IV.

tet sein als das Haupt beeinträchtigt worden wäre; es würde sich auf kirchlichem Gebiete dasselbe vollzogen haben, was im Reiche die Territorialität war, nur um soviel ungerechtfertigter, als bei der Kirche dem Begriffe der Katholicität gemäß das Erfordernis ebenmäßiger einheitlicher Entwickelung größer ist, und in der Anschauung der Zeit noch heilig galt.

Glaubte nun der Papst die Rivalität der Landesherren und der Prälaten, bei deren steter Schürung die Herrschaft über ihnen zu behaupten war, durch den Handstreich jener Concordate zu beider Verderben verewigt zu haben, durch welche er diese an der Canonicität der Kirchenverwaltung durch jene kränkte, so lehrten ihn die neuen Bestrebungen der Kirchenfürsten in Deutschland, daß er sich im Erfolge dieser Maßregel verrechnet hatte. Denn wie Diese Sprößlinge der großen Adelshäuser waren, so begannen sie auch ihres mit den Territorialherren gemeinsamen Interesses inne zu werden. Vor Allem den Rhein und Main entlang trat diese Erkenntnis in furchtbarste Uebung. Alsbald loheten allenthalben die Brände der Städte und Dörfer, die den Gewaltthaten der geistlichen Fürsten widerstanden, welche die Stola mit dem Panzer tauschend auszogen, sich eine eigene Herrschaft im Sinne der weltlichen zu schaffen. So besonders in der schrecklichen Soester Fehde und den späteren Bischofs- und Städtkriegen in Baiern[5]. Freilich Cölibat und Unvererblichkeit der Würde setzten ihren immer mehr

---

5) Die arm gemain die waist nit was sie tüt,
vergeust des Kriegs unschuldiklich ir plüt,
ich bitt dich, herr, hab uns in deiner hüt!
wann die häupter, die cristenhait regieren
und die den hailgen glauben solten ziern,
die sicht man in dem Krieg den raien fürn:
bischof von Menz der fürt den raien vor,
ich lobt es bass sung er daheim im kor
und lügte dass er gieng das recht gespor.

Der bischof von Babenberg tanzt im nach,
bischof von Aistett springt den raien auch,
dem almüsen ist zkriegen worden gach;
vil hailger vätter haben den glauben gmert
und haben gross volk zum cristenglauben kert:
der glaub durch si wirt widerumb zerstört,

auf eine Art Latifundienbildung der Pfründen abzielenden Plänen das Maß des Menschenlebens; allein es konnte, wenn anders sie ihre Vortheile mit Jenen abzuwägen lernten, in dem dank Rom mächtiger gewordenen Einflusse benachbarter Landesfürsten auf die Capitelwahlen eine starke Gewähr für diese Tendenz gefunden werden.

So hat denn die kirchliche Monarchie Roms an sich selber erfahren und vollenden müssen, was sie mit jahrhundertelanger Consequenz mit so gefährlichen Mitteln und so verhängnisvollem Glücke am deutschen Reiche geübt hat. Dieß zeigt ein Rückblick auf die gegenseitige Entwickelung des Reiches und der katholischen Kirche, die im Großen und Ganzen stetig dergestalt erfolgt, daß das Maß der Stärke jener das der Schwäche der anderen ist.

In der absoluten Monarchie Karl's des Großen, welche gegründet auf das Stammkönigthum seinen universellen Begriff unter nothgedrungener Hilfleistung des Papates der untergegangenen Sonne des römischen Imperiums entlehnt hatte, stellte das Papstthum äußerlich und repräsentativ die Summe der Autorität der allgemeinen Kirche dar, welche in den dem Papste anerkannter Weise übergeordneten Concilien versammelt war. Der Charakter dieser Periode ist die geistige Supremative der Kirche in engster Beziehung zum Königthum, welchem sie zum gemeinsamen Zwecke der Glaubensverbreitung sich unterordnet, wie sie verfassungsmäßig in ihm eingeordnet ist und aufgeht. Diese Bande lockern sich im Laufe der Folgezeit, in welcher das deutsche Königthum seinen Machtkreis enger zieht, sodaß die Kirche im

---

o herre gott! das laid tü ich dir klagen,
ich hab gehört man vinds durch die weissagen:
es kum darzü dass pfaffen werden erschlagen! Vgl. Anm. 103.

So sang man in der Singschule zu Augsburg 1449, von der die Gegner freilich sagten:

Augspurg hat ain weisen rat
das prüft man an ir kecken tat
mit singen, dichten und klaffen;
si hand gemachet ain singschül
und setzen oben auf den stül
wer übel redt von pfaffen. (1450.)

aus d. „Alten hoch- und niederdeutschen Volksliedern" I. gesammelt von Ludwig Uhland.

Kampfe mit den Saliern einen integrierenden Bestandtheil des Reiches zu bilden aufhört. Es handelt sich von nun an für sie um das Nämliche was des Kaiserthumes Inhalt bildet: um die positive Macht in der Christenheit. In der Epoche Gregors und Urbans wird die Controverse in dieser Form offen ausgesprochen. Die päpstliche Kirche will der Staat überhaupt sein und nimmt im Principe die Quelle aller Macht in der Person ihres Oberhauptes an sich. In dem Maße in welchem die Kirche sich von nun an mittels des Guelfismus, der Decentralisation des Kaiserstaates, durch die Ausbildung ihrer canonischen Verfassung consolidiert, sinkt das Kaiserthum infolge der Ausgestaltung des Lehenwesens zum Begriffe des „Reiches", d. h. der Summe manigfaltigster politischer Potenzen herab.

Das Reich durch Erblichkeit und durch die mit ihr ermöglichte Consequenz der inneren Politik auf die Höhe des in der gewordenen Verfassung Gegebenen zu erheben und zugleich seinen Machtumfang im Principe auf die christliche Welt wieder auszuspannen ist das Problem der Hohenstaufen. Der Kampf des Ghibellinismus mit Rom, der so entspringt, findet seine Entscheidung darin, daß die Curie seinen großen Gedanken in der ausschweifendsten Erscheinungsform der Kreuzzüge aufnimmt und ihn solcherweise samt seinen Herolden vernichtet.

Mit dem Falle der Hohenstaufen wird die Idee des politischen christlichen Reiches, womit das deutsche Königthum superfötiert gewesen war, ganz und gar hierarchisch-römisch. Es erhebt sich auf der Leiche des Reiches die in die Stärke des bewältigten Gegners eintretende päpstliche Kirche in Wahrheit als der einzige vollkommene Staat, auf den Begriff der positiven Macht gegründet. Von Rom als aus seiner Herzkammer erhielt das überallhin verzweigte Geäder der klerikalen Welt, die allenthalben die weltlichen Gebiete systematisch durchsetzte, den Lebenspuls: nach Rom zurück strömte der materielle und moralische Ertrag des ungeheuren Machtcapitales, welches unaufhörlich wachsend arbeitete; und was vor allem wichtig ist, seine Form war der Beamtenstaat im strengsten Sinne, durch dessen Zerrüttung im Kaiserreiche das Papstthum seinen Sieg gewann.

So großartig immer das Schauspiel dieses Kampfes der weltlichen

und geistlichen Gewalt erscheint, so lag doch ein bedeutsames Zeugnis vom Gefühle des mangelnden inneren Rechtes der päpstlichen Kirche zu ihren Erfolgen darin, daß sie von vorn herein den „frommen Betrug" als Mittel angewendet und später nicht allein im Prinzipe vertheidigt, sondern zu Theorien erweitert hat, welche die letzten menschlichen Moralordnungen erschütterten. Die pseudoisidorischen Decretalen erst in ihrer Echtheit als historische Thatsachen, sodann trotz ihrer Unechtheit ob der moralischen Wirkung, welche sie in der That gehabt hatten, im Principe behauptet, zeigen die erste Anwendung jenes Grundsatzes: sie hatten den Zweck, die Anerkennung der geistlichen Obmacht über aller weltlichen Gewalt aus historischem Rechte herzuleiten, bis die römische Politik mit Hilfe der so erlangten Erfolge sich auf ihrem eigentlichen, dem rein doctrinären Boden sicher genug fühlte, um jenes materiellen Anhaltes zu entrathen. Auch die Anwendung dieses Mittels ausdrücklich zum Zwecke der Sonderung päpstlicher und kaiserlicher Autorität ist geschehen, indem die Kirche das Ritual der feierlichen Fürbitte wenigstens an etlichen Orten dahin abänderte, daß nur das Gebet für den „Priester" nicht aber zugleich das für den „Kaiser" stattfand, damit auch aus diesem Willkühracte, wenn er durch Gewohnheit geheiligt wäre, ein historisches Argument könnte geschöpft werden.[6]

Es ist dann allerdings eine Zeit gefolgt, welche nach dem Aufwande so ungeheurer Kräfte, wie sie dieser Kampf erforderte, eine große Lücke in der Machtgeschichte Roms und seine tiefste Erniedrigung während des

---

6) Verbürgt ist diese Thatsache durch den Prolog eines Anonymus zu dem Werke Jordan's von Osnabrück „de Imperio", welcher aus einem MS. der Münchener Hofbibliothek mitgetheilt ist von Dr. W. Roßmann in seiner Schrift: „Betrachtungen über das Zeitalter der Reformation". Jena, Mauke 1858, Beilage I. Daselbst heißt es: Nuper vacante sede per mortem Sanct. p. Nicolai p. c. III. dum ego indignus peccator in Civitate Viterbiensi sacrificium corporis et sanguinis dom. n. Jhesu Chr. conficerem, habui prae manibus librum mihi utique ad hoc de capella Rom. pontificis commendatum. Et cum ad illum locum canonis pervenissem, ubi st. ecclesia cath. orare consuevit pro „Antistite" et pro „Imperatore" ac aliis orthodoxiis, memoriam quidem inveni antistetis ut oportuit, sed dignitatis imperatoriae memoriam non inveni. Neque hoc causa fuit scriptoris negligentia factum esse arbitror, quum eundem defectum in libris religiosorum et saecularium clericorum tam in urbe quam extra similiter invenissem, quo viso vehementer obstupui etc.

avignonischen Exiles aufweist. Allein nachdem in der Periode Karl's des IV. diesem dem deutschen Zwischenreiche vergleichbaren Zustande Roms die Wiedergewinnung des realen Bodens gefolgt ist, tritt die Kurie entschiedner in ihre Tradition der Hohenstaufenepoche ein, als dieß seiner Zeit durch Rudolf von Habsburg geschehen war, mit welchem das Kaiserthum sich von Neuem auf das Reich deutscher Nation beschränkt hat.

Im Schisma freilich kehrte der deutschen Nation Angesichts der ungeheuren Schäden, von welchen Rom sich erraffen mußte, die Erinnerung der großen hohenstaufischen Vergangenheit wieder. Die Empfindung des völligen Wandels, der sich vollzogen hatte, ist im Anfange des 15. Jahrhunderts lebhaft rege. In Constanz war es eine oft gehörte Klage von der seit anderthalb hundert Jahren verloren gegangenen deutschen Herrlichkeit. Den hohen Schwung der großen Synode durchglühte noch der Glaube, das Verlorene wieder erringen zu können; erst die überraschenden Fortschritte des neuen Papstthums und die Rundreise König Sigmund's brachten aufs Neue und schmerzlicher zur Erkenntnis, daß diese Idee fantastisch sei.

So schnell im Reiche die hohe Begeistrung erlahmte, welche die Concilbewegung mit sich gebracht hatte, um so kühner und plötzlicher ergriff Rom seine alte Position. Allein aus dem Sturme der Concilien hatte der Kahn Petri den unumschränkten Primat mit schlimmem Lecke gerettet. Um die drohende Decentralisation durch nationale Sonderordnung der Kirche, wie sie sich in Frankreich wirklich vollzogen hat, zu vereiteln, begab sich Rom in die Gefahr solcher Zersplitterung des kirchlichen Staates, die sich zum Vorbilde die weltliche Territorialtendenz nahm, deren Begünstigung grade die Waffe gewesen war, welche Rom zu Siege verholfen hatte. Denn wir sehen seitdem die hohe Prälatur mit der Nobilität auf dieselbe Aufgabe gestellt, die vermöge ihrer rein politischen Natur nun auch die rein politische Bedeutung der anstaltlichen päpstlichen Kirche bloslegt.

So war denn die Praxis des divide et impera, welche das katholische Rom als Tradition des heidnischen bisher gleich siegreich geübt hatte, an ihr Ende gelangt, das unedle Mittel sobald es als Zweck derer erkannt ward, welche zu seiner Anwendung gedient hatten, schlug

in die größte Gefahr Desjenigen um, der es gebraucht hatte: eine denkwürdige Thatsache geschichtlicher Nemesis.

Nüchterne Würdigung des Standes der Dinge im Reich gemahnten das Papstthum, daß es hoch an der Zeit sei, Ersatz für die ungeheuren Opfer, mit denen der Sieg erkauft war, und Handhaben zur Bewältigung der bedrohlichen inneren Politik der Fürsten zu suchen.

Denn was die „deutsche Nation" als solche und die „nationale Kirche" verloren hatte, gewann bei der fortwährenden, jetzt letztgiltig entschiedenen Territorialpolitik die Staatsidee.

Hatte das Papstthum in dem wüsten Conglomerat verschiedenartigster Bestandtheile, welche das Reich bildeten, stets Anlaß zu Eingriffen gefunden, so begannen jetzt sich feste Krystallisationspunkte in der lockeren Masse zu bilden: zahllose theils zu Recht, theils nur thatsächlich bestehende Autonomien fanden, freilich zumeist durch Zwang, in der territorialen Staatsgemeinschaft neue Lebensfähigkeit und erhöhte Bedeutung.

Papst Eugen hatte die Tragweite dieses Erfolges seiner Zugeständnisse, für welche einzustehen er sich Manns genug mochte gefühlt haben, wol durchschaut. Auf der Basis des wiedergewonnenen Princips der doppelten Suprematie, aber zäh und möglichst geräuschlos handhabte er die rettende Methode, indem er seine Netze ausgelegt hatte, um zunächst die Capacitäten der Reformbewegung zu umstricken. Gestützt auf die ihm überaus willkommenen und von der ganzen Christenheit mit Theilnahme begrüßten Unionsanträge der griechischen Kirche sprängte er durch die lediglich kraft seiner Autorität zu diesem Ende berufenen Synoden von Ferrara und Florenz das Baseler Concil und infolge seiner zähen Leugnung der Competenz der Wähler schmolz die Anhängerschaft des Gegenpapstes Felix, der nachmals für den Fußkuß der Unterwerfung den Cardinalshut genommen hat. Und mehr noch: seiner wartenden Festigkeit, welche die rechte Zeit zum Handeln nie verfehlte, gelang es, die heißen Köpfe der Opposition in seine ultramontanen Kreise zu ziehen, um sie unvermerkt des Weges nach Rom zu führen, damit wenn sie je ihr Capua gefunden hätten, das Concil, welches die Vertretung der allgemeinen Kirche gewesen war, zur Lateransynode verkümmere.

An Cusa und Lysura, auf die in Deutschland der Spottreim pervertunt omnia jura gäng und gäbe wurde, zeigte sich, welchen Erfolg dieses Streben hatte. Jener, der sich vormals durch sein Werk über die katholische Concordanz als einen Enthusiasten der Reform bekannt hatte, ward später Cardinalbischof von Brixen; dieser hatte mit vielen seiner Genossen gleich beim Beginne der Hintergehung des Conciles Hirn und Hände dem Papstthume verkauft und ward fleißig zu diplomatischen Sendungen verwandt. Aber ihren größten Triumph feierte Eugen's Maxime durch die Gewinnung jenes talentvollen Piccolomini, Eneas Sylvius. Zwar nicht den Bedeutendsten unter diesen Männern hat Rom an ihm zu sich herübergezogen, wol aber hat es an ihm ob seiner Vertrautheit mit den deutschen Verhältnissen, denen er als Secretär des Kaisers zunächst stand und wegen seiner Theilnahme an den Gegenzügen der Opposition den wichtigsten Erwerb gemacht. In dem Kampfe gegen den Fabier der Curie war ihm die ungeheure Reproductionskraft offenbar geworden, welche der apostolische Stuhl besaß, wenn er consequent blieb. Bei einer Natur, die ihrer selbst gewis ist, hätte diese Erkenntnis alle Kräfte zu energischerem Widerstande aufgerufen; das sollte er selbst an seinem ehemaligen Collegen Heimburg erleben, der unter jeglichem Aspect der Vorkämpfer des conciliaren Principes blieb, und dessen Opposition nach Maßgabe des Mislingens trotziger ward; denn mit der Bedeutung des Feindes wächst der Stolz dessen, den Gesinnung trägt. Aeneas dagegen, charakter- und gesinnungslos wie er war, mußte, als er am Siege der Partei die er ergriffen verzweifelte, entweder die Waffen strecken, oder sie zu Gunsten des Gegners umdrehn, weil er die Hofnung des Sieges und glänzender Verwerthung seines Talentes bot. Sein Ehrgeiz hat für das Letztere entschieden: er unterwarf sich dem Papat, der ihn mit Gnaden und Verheißungen aufnahm.

Offener und durchgreifender als Eugen verfolgte dann Nikolaus V., heftiger und rücksichtsloser Calixt die vorgezeichnete Bahn. Beide, die sich ebenso gut wie ihr Vorgänger darauf verstanden, dem Gegner goldene Brücken zu baun, urtheilten treffend über Aeneas Sylvius und Consorten, in denen selbst als sie schon geistliche Würdenträger waren, noch mancher wenn auch nur auf Aeußerliches gerich-

tete Reformgedanke nachglomm, wenn sie meinten, daß in fetten Pfründen der Schwindel ersticken werde.[7]

Der Fortschritt in der curialen Politik war schleunig. Begann Eugen die Herstellung des päpstlichen Primates in dem Sinne, daß der heilige Stuhl die höchste Autorität im Staate der Gläubigen d. h. aller Derer, welche in wirklicher Obedienz standen,[8] sein sollte, mit kluger Würdigung der Gelegenheit, so steigerte Nikolaus die Volubilität des Régimes ausdrücklich dadurch, daß er die Verpflichtung, eingegangene Verträge zu halten, auf die Person des Papstes beschränkte, von dem diese herrührten, und Calixt trieb das Princip bedingungsloser Unverantwortlichkeit durch die Erklärung auf die Spitze, daß Achtung von Verbindlichkeiten durchaus nur von der Gnade des heiligen Vaters abhinge.

Aeneas Sylvius trat als Pius der II. in das Amt Petri wie ein leichtsinniger Erbe ein: ohne zu erwägen, daß er auch Passiva übernommen hatte, die große Vorsicht erheischten, machte er die Anmaßungen seiner Vorgänger zur Grundlage seiner Unternehmungen, die deren Nutzanwendung sein sollten. Durch den Convent von Mantua meinte er die Summe zu ziehn; saß er doch dort einer Versammlung vor, welche durch ihre gemischte Natur die Competenz in weltlichen wie geistlichen Dingen ihm faktisch zusprach: die Fürsten kamen, Recht zu nehmen, und über die Concilien wähnte er dadurch das letzte Wort zu sprechen, daß er die Berufung vom heiligen Stuhle an sie bei strengen Censuren verpönte. Sein Zweck aber war, die staatliche Consolidierung im Reiche aufzuhalten; das erkannte auch er als die höchste Aufgabe des heiligen Stuhles.

Hatte das Papstthum einmal die gregorianische Losung wieder

---

7) Dabimus illis pinguas praebendas et tacebunt nebulones! u. a. b. Theobald Hussitenkr. III.

8) Diese Auffassung zeigt die Bulle an den Herzog von Cleve, in welcher es heißt: Pastoralis officii desuper nobis divina providentia commissi debitum postulat et requirit, ut contra nostrorum et Rom. Ecclesiae rebellium temeritatem eorum, qui in nostra et Sedis Apost. obedientiae devotione et fide firmi et immobiles permanserunt, statui et quieti animarumque saluti salubriter consulamus etc. Leibnitz: Mantissa Cod. Jur. Gent. dipl. II.

aufgenommen, so mußte es auch so großartige Mittel zu entfalten wissen, wie die waren, welche die Aera Gregor's und Urban's des Großen möglich machten. Und es fand sich in der That zur innern Nöthigung die äußere. In den unaufhörlichen Siegen des Islam bot sich ein Gegenstand, der vermöge seiner doppelten Bedeutung die Aufmerksamkeit der Politik und der Christenheit gleichmäßig fesselte.[9] Seit dem Falle Constantinopels war derselbe dem deutschen Reiche drohend nahe gerückt. Um den furchtbaren gemeinsamen Feind abzuwehren, galt es, die christliche, vor allem die deutsche Welt mit der Begeisterung der Kreuzzüge zu entflammen: das heilige Zeichen im Dienste des Herrn sollte die bedrohlichen Triebe der Brust, auf die es geheftet wurde, so lange fesseln, bis der neue großartige Kampf und seine Wirkungen sie mit neuem Erfahrungsinhalte erfüllt haben würde, dessen der heilige Vater um so sicherer Meister zu werden hoffte, als er den Ruhm behielt, das Banner getragen zu haben. Und der deutsche Kaiser selbst that im Jahre 1452 in der Aufregung, in welche ihn die jüngst erhaltene Krone versetzte angestiftet von Aeneas, der bei dieser Gelegenheit das Wort führte, die erste Erbietung dazu, denn in jener großen Stunde, wo, wie er selbst sagte,[10] ein Anderer ein allgemeines Concil oder Reformdecrete vom Papste erbitten würde, gelobte er den Zug gegen die Ungläubigen. Die Ebenbürtigkeit der kaiserlichen und der päpstlichen Macht, die ein solches gemeinschaftliches Unternehmen angedeutet haben würde, galt ihm höher,

---

9) Trotz der fleißigen Berichte Roms über die Fortschritte der Türken, hat es lange gedauert, bis das richtige Urtheil über dieselben allenthalben durchdrang. Denn selbst nach der Eroberung Constantinopels ergieng man sich im Reiche noch in übermüthigen Scherzen darüber. S. Beilage N. II. a. Der Turcken Faßenachtspil von Rosenplüt.

10) Die Angesichts der eben erst bewältigten Opposition überaus denkwürdigen Worte des Aeneas an Nicolaus V. im Namen des Kaisers lauten: Alius fortasse vel generale Concilium, vel reformationis decreta petivisset. Sed quod majus haberi Concilium potest, quam Tuae Sanctitatis Tuique S. Senatus praesentia? Frustra Concilium petit, qui Romani Pontificis mandata non recipit. Ubi Tua Sanctitas est, ibi Concilium, ibi Reges, ibi mores, ibi decreta salubrisque reformatio. Caesari susceptis imperialibus infulis, Tuaque sacra manu coronato nihil hoc tempore visum est antiquius, quam de Passagio Tecum agere! — Cf. Aen. Sylv. hist. Frid. b/Kollar T. II.

als die Befriedigung des Bedürfnisses der Zeit, für das er kein Gefühl hatte; ja er sprach es aus, daß Alles andere von selbst zufallen werde, geschähe erst einer so heiligen Pflicht Genüge: „denn wo der heilige Vater ist da ist Concil, da Königthum, da Macht und Recht und heilsame Reform!" Das war allerdings der Umfang der kühnsten Ziele, die sich Rom gesteckt hatte; in der Anlehnung an Friedrich wäre der Plan des Kreuzzuges geborgen gewesen, hätte der Kaiser eine bessere Stütze bieten können. Der Zug gegen die unmenschlichen Türken war aber auch sonst kein unpopulärer Gedanke; mit wachsendem Grimme sah man den reichen Osten verderben, die zweite Stadt der Christenheit dahinsinken, jetzt, da sie eben noch die Hand herübergereicht hatte zur Versöhnung und Eintracht mit der abendländischen Kirche; aber die Fürsten, die im eigenen Hause so wichtige Arbeit hatten, konnten den Brand des Nachbars nicht löschen.[11] Freilich fehlte es nicht an Versprechungen. Mehr als einmal schon hatte sich die Curie durch große Worte täuschen lassen; sogar der stolze Burgunderherzog war — ein seit Menschengedenken unerhörtes Ereignis! — auf einem deutschen Reichstage erschienen, um eines chevaleresken Gelübdes halber zum heiligen Kriege seine Hilfe anzubieten. Damit er Nichts voraus habe traten auch andere Fürsten mit Verheißungen erfreulichsten Belanges hervor; aber jedesmal, wenn die Curie zur Erfüllung derselben aufforderte, berief sich immer Einer auf den Andern, um desto sicherer verschont zu bleiben: an der allgemeinen Unlust mochte sie erkennen, daß

---

11) Treffend charakterisiert Mart. Mayer diese Widersprüche in seiner Denkschrift von 1460 cf. Fontes rer. Austr. Bd. XX. ed. Palacky: Quamquam per summum pontif. id agatur, per quod fidei cath. adversus spurcissimum Turcum christiani nominis hostem publice succurratur, dicunt tamen sacri Rom. imperii electores et ceteri ecclesiastici et saeculares principes, quorum aliqui regali celsitudini affinitate, alii foedere et amicitia, nonnulli vero fidelitate et homagio sunt conjuncti, quod Teutonici nullo pacto cum exteris arma sument quam diu domi alterutrum timeant. Sed quia, cum videamus ipsam Teutoniam undique quassatam, laceratam, et nulla parte sibi cohaerentem: nam hic civitates cum principibus lites immortales ducunt, hic princeps principi, civitas civitati bella movent, nec sit tam infamae conditionis, qui vicinis ex arbitrio bella indicere non praesumat; et inde nullus angulus Theutoniae quietus, quocumque pergamus, insidias, spolia et mortem timeamus; neque pax clero, neque nobilitati honor est.

man ihre wahre Absicht argwöhne. Den schlimmsten Repuls hierin erlebte Pius nach dem Mantuaner Convente. Auf ihn hatte er wie der verzweifelte Spieler auf die letzte große Nummer seine ganze Hofnung gesetzt. Er wollte auf einmal durch Schlichtung aller widerwärtigen Händel den Vorwand hinwegräumen, der angeblich die Ausführung des großen Planes gehindert hatte; von seiner Hand gefriedet sollten die Fürsten mit vereinter Kraft sich aufmachen in den heiligen Krieg. Das Erste gelang dem Anschein nach; in Wahrheit ist beides gescheitert. Was an ihm war that er redlich; sogar einen eignen Ritterorden, den der Bethlehemiter, stiftete er zu diesem Zwecke, sowie eine Gesellschaft sub vocabulo Jesu [12]; aber der wolbegründete Fluch, in den er bei der Vereitelung der Mantuaner Beschlüsse den Segen zum heiligen Werke umwandelte, belehrte ihn, daß da es fehlschlug, die Gefahr, die sich im Reiche bereitete, durch Umgehung zu bewältigen, er stracks auf sie losgehen müsse.

Wenn also Rom den geistlichen und politischen Primat behauptete, so gab es auch eine doppelte Häresie. Denn von nun an war nicht nur derjenige Ketzer, welcher gegen das Dogma, gegen den Gebrauch der römischen Kirche verstieß; auch der war es, der die empirische römische Kirche beeinträchtigte und das geschah, wie sich zeigte, überall da, wo außer diesem Staate κατ᾽ ἐξοχήν sich ein anderer, politischer entwickelte. So drohend nun auch in neuerer Zeit die Territorialität im übrigen Deutschland sich begründete, noch hatte sie gefährlicher Krisen genug zu bestehen, und die Ideen-Opposition der Conciliarismus schien ja so gut wie gebrochen. Nur ein Territorium beruhte auf der doppelten Ketzerschaft: dieß war das böhmische Königreich.

Seit Georg von Poděbrad dort die Krone trug — er war am 2. März 1458 gewählt worden — stand Böhmen auf der Höhe seiner Bedeutung. Beim ersten Auflodern des furchtbaren Brandes, den Wiklef's Lehre, von Johann Hus gepredigt, in Böhmen entzündet hatte, war die Zuversicht Roms gewesen, daß wenigstens der Staat

---

12) Beide Stiftungen fallen in das Jahr 1459. Ueber den Ordo hospitalis beatae Mariae Bethl. cf. Raynald Ann. Eccl. ad h. a.; über die Societas sub voc. Jesu cf. ibid. & Pii Epist. d. d. 13. Oct. 1859.

darüber zu Grunde gehen werde. Die Zeit des taboritischen Terrorismus erweckte diese Hofnung, das Königthum Sigmund's hatte sie wenig geschwächt und die oligarchische Anarchie, die demselben folgte, bestärkte sie von Neuem; aber seit die Partei Podèbrad's das Uebergewicht behauptete, ward sie illusorisch. Er, schon vor seinem Königthume der Herold der Monarchie, hatte mit großem Blicke die Gefahren des Vaterlandes erkannt und setzte die ganze Wucht seiner gewaltigen Hand an die Aufgabe, sie abzuwenden. Nach dem Staatsstreiche vom 2. bis 3. September 1448, wo er durch die Ueberrumpelung Prags den ihm beigeordneten Obmann Meinhard von Neuhaus, unschädlich machte, weil sich in ihm der hohe Adel des Reiches und die katholische Reaction ein Organ bildeten, ward er alleiniger Verweser des Landes, sorgte vor allem für Frieden, brach die letzte Stütze der republikanischen Renitenz durch die Zerstörung Tabors, arbeitete mit Klugheit und Nachdruck an der Ordnung des arg verwirrten Rechtsverhältnisses der Stände und übergab so dem jungen Ladislav das Land in einem Zustande, welcher bei starker Handhabung der monarchischen Verfassung zu einem glücklichen Staate gedeihen konnte. Der neue König aber, trotz seiner Jugend von fremden Einflüssen befangen, war diesem Berufe, abgesehen von seinen übrigen Aufgaben, schon darum nicht gewachsen, weil er bei dem confessionellen Zwiespalte Böhmens seinen katholischen Standpunkt betonte. Durch die Wahl Podèbrad's nach des Ladislav Tode drang nicht nur das Bedürfnis der nationalen Abschließung und der Unabhängigkeit des Königthumes sowie die Verachtung des Vorurtheils der fürstlichen Geburt siegreich durch, sondern es war damit ausgesprochen, daß bei dem Zustande Böhmens die unparteiische Haltung gegenüber den Confessionen das erste Erfordernis, die conditio sine qua non des Königs sei.

Und Georg war Utraquist, war hervorgegangen aus jener hussitischen Ketzerei, die als Erbin Wiklef's darum alle andern übertraf, weil sie zuerst, sie allein nicht nur die Gleichheit der empirischen katholischen Kirche mit der christlichen leugnete, auf deren Voraussetzung der päpstliche Primat gegründet war, sondern auch an der Vereinbarkeit, welche die Aufgabe der Concilien bilden sollte, dergestalt verzweifelte, daß sie in ihrem Extrem den Abstand der wahren und der

sichtbaren christlichen Kirche mit dem des Christ und Antichrist bezeichnet hat.

Durch die Prager Compactaten, jene Zugeständnisse, welche das Concil von Basel den Böhmen gemacht hatte, war der Utraquismus in den Schoß der christlichen katholischen Kirche wieder aufgenommen. Diese aber war ein Postulat, keine Thatsache.

In seinem Krönungseide[13], den er geheim in die Hände zweier ungarischer Bischöfe ablegte, gelobte Georg, an der heiligen katholischen Kirche zu halten, durch Tilgung der Ketzereien das böhmische Volk in die vollkommene Einheit mit ihr zurückzuführen.

So schneidend klar der Gegensatz der Auffassungen des Königs und der Curie lag, um so beflissener war Rom gewesen, die Uebereinstimmung derselben glauben zu machen. Fußend auf der vorgeblich selbstverständlichen Behauptung, Georg habe sich durch seinen Eid dem päpstlichen Stuhle verschrieben, billigte der Papst den gegenwärtigen Zustand Böhmens, obgleich sich Handhaben genug boten, ihn im Entstehen zu wandeln, durch deren Verschmähung treue Anhänger Roms irre gemacht wurden.

Denn an Opposition gegen den neuen König fehlte es nicht. In den deutschen Nebenländern der Krone Böhmen, in der Lausitz, in den Sechs-Städten (Budissin, Kamenz, Löbau, Zittau, Görlitz und Lüben) wurde sie laut, namentlich aber in Schlesien und vorzugsweise in Breslau sprach sie sich entschieden aus. In dem alsbald nach König Ladislav's Tode erfolgenden Zusammentritt der schlesischen Stände in Liegnitz, am 22. März 1458, war beschlossen worden, die Wahl Georg's von Poděbrad, die ihnen gemeldet war, nicht anzuerkennen; „war er doch ohne ihrer Aller Wissen und Willen zum Könige aufgerückt, am größten Theile durch die Ketzer". Es war allerdings ein ungleicher Wechsel zu nennen, daß an des erlauchten Königsohns und Kaiserenkels Stelle nun dieser „Girsik"[14] gekoren war, „geringer Ge-

13) Die vollständige Urkunde gibt Eschenloer in seiner Hist. Wratislav. autogr. S. Beilage N. I. e.

14) Poděbrad's Vorname lautet böhmisch: Jiří (spr. Jirschij), lateinisch Georgius, Jirsicus, Hirsicus, Jersica, deutsch: Georg, Jorg, Jörg, Girsik, Girzik ꝛc.; er verdankte ihn seinem Geburtstage, den St. Georgstag 1420.

burt von beiden Aeltern, ein Ketzer geboren, ernährt und veraltert" [15]. Mit allem Nachdruck stützten sich die Schlesier bei ihrem Widerspruche auf die böhmisch-österreichische Erbeinigung, welche gekränkt sei; denn erst wenn es an königlichem Stamme österreichischen Hauses gebräche, dürfe ein böhmischer König anderweit gewählt werden. Wie gesetzlich dieser Einwand sei, deuteten sie damit an, daß sie den böhmischen Gesandten als Antwort auf ihre Werbung an den Stände-Tag in Breslau einfach die Bulle König Karl's IV. hinsichtlich der böhmischen Königswahl sowie die böhmisch-österreichische Erbvereinigung vorlasen. Hätten aber die Böhmen dennoch wählen wollen, fügten sie zu ihrem Schaden hinzu, so wäre dem Rechte der Kur gemäß die Zuziehung von Fürsten und Prälaten der Kronländer, vor allem Breslau's, des andern Stuhles im Königreiche, erforderlich gewesen. Die Böhmen jedoch sahen in diesem Zusatze die Anerkennung der rechtlichen Möglichkeit der Wahl außerhalb des österreichischen Vertrages. In ihrer Entgegnung machten sie geltend, daß für vermeintliche Prätendenten der Krone nicht Breslau, sondern Prag die Dingstadt sei; aber mit Geschick und Erfolg nahmen sie die Gelegenheit wahr, den Einwand der Opposition, welcher ursprünglich der Möglichkeit der Wahl gegolten hatte, auf die Form derselben abzuleiten: sie baten die Fürsten, es hingehen zu lassen, was ihnen an der Wahl nicht behage; aus Unbedacht, nicht aus Verschmähung sei ihr Antheil an der Kur unberücksichtigt geblieben; der König, der sich ihnen in Liebe und Gnade empfahl, werde den Unglimpf auszugleichen wissen.

Ehe die böhmisch-österreichische Vereinbarung in Rücksicht kam, war Erb-Anrecht auf die Krone beim König von Polen und bei Herzog Wilhelm von Sachsen, welchen die Schwestern des Königs Ladislav die Hinterlassenschaft des Bruders rechtlich übermittelten; und zwar die Herzogin Anna, die Gemahlin Wilhelm's, vor der Königin Elisabeth von Polen, welche die jüngere war.

Von den beiden letzten Herrschern konnten weder die Böhmen, die seit Anfang des Jahrhunderts die vollkommen freie Königskur behaupteten, noch die Schlesier, wenn sie an dem Erbvertrag mit Oesterreich

---

15) Ausdrücke Eschenloer's in den „Denkwürdigkeiten".

festhielten, triftigen Beleg schöpfen. Daß dem österreichischen Albrecht und Ladislav als „erwählten" Königen gehuldigt worden war, bewies für Jene ebenso viel und ebenso wenig, als für Diese der Umstand, daß die beiden Könige Vater und Sohn gewesen waren; denn auch innerhalb des Erbvertrages bestand, laut der Urkunde desselben, noch die Wahl. Seit jener Erklärung indes war man in der schwierigen Frage einen bedeutenden Schritt weiter. Von nun an minderte sich mit dem Anhange auch das Recht des Widerspruches. Denn galt der von den Böhmen allein Erwählte den übrigen Territorien des böhmischen Reiches nun als Candidat der Krone, und das wurde aus der Erklärung der Schlesier gefolgert, so geschah mit jeder Huldigung, die dem König schlesischer Seits geleistet wurde, eben nichts anderes, als eine Wahl, und wenn die Mehrheit ihn anerkannte, so war der Rest Rebellen.

Man fühlte in Breslau die Unzulänglichkeit des Rechtsbodens wol, auf dem man stand, aber was man nunmehr zu seiner äußerlichen Festigung that lockerte ihn innerlich. Denn seit sich die Schlesier durch Schließung eines Bundes[16]) wechselseitig verpflichteten, bei ihrem ersten

16) Es geschah auf der Tagfahrt zu Breslau den 16. April 1458 (Mittwoch vor dem Sonntag Jubilate). Die Fassung der Verschreibung, wie sie Kunisch (P. Eschenl.'s Gesch. d. St. Bresl. I. S. 56) gibt, weicht in einigen Punkten von der Originalurkunde ab, die mir aus dem Rathsarchive zu Breslau bekannt ist. Diese gibt gleich Eingangs die Titel der Contrahenten vollständiger so: Wir Jodocus v. g. gn. etc. v. wir nochgeschr. fursten in d. Slezien: herzog Heinrich, herre zu Grossenglogaw, Crossen etc., herz. Baltazar herre zum Sagan, herz. Wlodko herre zu Grossenglogaw, Teschen etc. herzog Conrad d. Weisse herre zur Olssen, Wartemberg etc. herzog Johannes herre zum Sagan, Prebus etc. v. wir frawe Hedwig mit v. lib. son herz. ffriderichen frawe v. herre zu Legnicz, Goltberge etc. etc. Gegen Schluß der Urkunde sind bei Kunisch die gesperrten Worte folgenden Satzes ausgelassen: Auch ap irkeyme teyle botschafft brifflich ader muntlich von den sachen wegen angetragen wurde, das sal ein teyl dem andern zu wissen tun vnd mit nichte vorsweigen vnd ap is notdurfft were das wir dorumme zusampne komen oder senden sulden, das sullen wir tun v. alle eyntrechtiglichen mit gemeynem rate antwort doruff geben etc. — Wie die Fürsten, bei denen, wie die nächste Zeit bewies, Fehde ohne Absage gäng und gebe war, die Ausführung des Passus: „vnd do got vor sey ap ymands der in dise vnsere eynunge gehoret, wurde angegriffen, der sal vns allen anruffen vnd eyne korcze czeit zuuor vns das lossen wissen, so sullen wir alle

Entschlusse zu verharren und einander darin Beistand zu thun, fügten sie ihrer Erklärung ein Präjudiz hinzu. Wozu diese einseitigen Verbindlichkeiten? Sämmtliche durch die Wahl in Prag an ihrem Rechte Gekränkte waren ein natürlicher Bund; sollte er Nachdruck bekommen, so mußten die übrigen Kronländer Mähren, die Lausitz und die Sechs-Städte zu einer gleichen Erklärung aufgefordert werden. Geschah dieß, so schien es allerdings mehr als zweifelhaft, daß die Böhmen ihren Wahlkönig durch den Verzicht auf diese Nebenländer, oder aber durch Unterwerfungskriege erkaufen würden. Aber nicht diese allgemeine und darum gerechtfertigte Schilderhebung war es, worauf man in Breslau hinaus wollte; von der Vereinbarung mit den anderen Kronländern sah man ab. Die Lausitz, besonders Kotbus, war von je ein Zankapfel gewesen und wenn auch die geographische Lage es rathsam machte, vor allen mit diesem böhmischen Vorposten gemeinsame Sache zu machen, so hielt von dieser Unternehmung nicht nur die entschieden brandenburgische Richtung jenes Territoriums, sondern auch die Befürchtung ab, es werde, wenn der faule Fleck angetastet würde, ein gefährlicher Krieg unvermeidlich sein. Mit den Sechs-Städten sich näher einzulassen hatte gleiche Gefahren, und überdieß verschmähete es der Stolz der schlesischen Hauptstadt. An Mähren vollends dachte man gar nicht. Mehr als ein halbes Jahrhundert lang hatte die Markgrafschaft alle großen inneren und äußeren Erlebnisse des Zwillingsgeschwisters Böhmen getheilt, und war es durch die Rechtskränkung bei der Wahl Georg's wirklich der Krone entfremdet, so brachte doch damals jeder Tag neue Beweise, daß die Empfindung des größeren Gemeinsamen den Unwillen brach.

Der König erkannte, daß in dem schlesischen Bunde unter der Ägide Breslau's, ein sehr gefährlicher Gedanke keimte. Nicht sowol er, der „aufgerückte Ketzer" war es, dessen man sich entschlug, es zeigte sich bald, daß es die Krone Böhmen sei von der man hinwegstrebte. Rascher Angriff durch den König konnte entweder die Bündischen zu einem

———

uff sein" diesem Wortlaute nach sich vorgestellt haben, ist schwer zu sagen. — „Etliche hatten darnach noch heutiges Tages gegeben umb ieglich Sigel eine ganze reußische Scheiben Wachs" — sagt Eschenloer der den Wankelmuth der schlesischen Herren kannte.

verzweifelten Anschluß an ein fremdes Reich drängen, und Zuflucht gab es nahe genug; oder es würde im günstigsten Falle, wenn eine „Vergewaltigung" gelang, der Vortheil der Wahrung des nächsten Interesses durch die Gefahr aufgewogen worden sein, daß der Ketzerhaß sich Luft gemacht und Rom in den Handel gerufen hätte.

Diese Alternative wol würdigend, entschloß sich der König zu einer wartenden Politik. Er kannte die Herren des schlesischen Bundes gut genug, um sich bei der Ueberzeugung zu beruhigen, daß sie je länger je zahlreicher sich zu ihm schlagen würden. Eine selbständige Stellung zu erstreben, widerrieth ihnen ihre Lage: eingekeilt zwischen Böhmen und Polen, der einzigen freien Bewegung nach Brandenburg hin nicht einmal sicher, würde es, gleichviel, ob die beiden Kronen in Eintracht oder Feindschaft standen, immer ihr Geschick gewesen sein, von der mächtigen Nachbarn Gnade zu leben, bis endlich doch die Vereinigung mit einem dieser Reiche erfolgt wäre. Bestanden sie darauf, ihrem rechtmäßigen Herren anzugehören, so mochten sie sich an Sachsen, Polen oder Oesterreich halten. Der Mangel naher Agnaten hatte Anfangs ihre Hofnung auf das doppelte Recht des Erbes und der Wahlcandidatur der österreichischen Verwandten Ladislav's gerichtet. Aber Sigmund von Tyrol wie Albrecht hatten ihre Ansprüche mit zu wenig Nachdruck verfolgt, und die räumliche Entfernung, die grade Anfangs, wo es gegolten hätte, die Trennung von Böhmen zur Thatsache zu machen, würde ihnen verderblich geworden sein, zumal da das Vertrauen zu den Oesterreichern, selbst zum Kaiser, nicht stark genug war, um sie zu so großen Opfern zu ermuthigen, wie sie der kriegerische Widerstand gegen Böhmen gefordert hätte.

Auf den Ansprüchen der Polenkönigin beruhte ihre zweite Aussicht, und sie hatte vermöge der Machtstellung Polens viel vor jener voraus. Aber die immer merklichere Annäherung dieses Königreiches an Böhmen, welche die Folge der überwiegenden Empfindung des Aehnlichen der Stellung beider Kronen war, machte auch diese Hofnung, wie es schien, zu Schanden; zumal da der Krieg gegen die Deutschherren in Preußen dem König Kazimir die Hände band. Die Zuflucht auf Sachsen schien sonach, wie sie die rechtmäßigste war, auch die versprechendste zu sein. Herzog Wilhelm machte in der That

Miene, das Anrecht seiner Gemahlin wenigstens auf die Nebenländer der Krone durchzusetzen, wenn er auch auf Böhmen selbst verzichtete. Und hier hätte die Trennung von dem Prätendenten nicht so störend gewirkt, denn Kurfürst Friedrich, dessen Territorium zwischen dem des Herzogs und Schlesien lag, würde sich bei entschiedenem Entgegenkommen der Schlesier ohne Zweifel von dem Plane seines Bruders haben erwärmen lassen, mit dem Schwert in der Hand vorzugehn. War er es doch, der die Dinge in Böhmen mit steigender Besorgnis sich entwickeln sah und da er ihnen durch Intriguen nicht zuvorkommen konnte, wenigstens gegen die Thronbesteigung Georg's und seine Aufnahme in das Kurcollegium mit dem Bruder Verwahrung einlegte[17]. Aber seine Stellung zu Böhmen heischte große Vorsicht und Wilhelm's Macht war, wenn auch vereint mit der des Bruders, noch immer eine sehr unzuverlässige Stütze. Der Böhmenkönig würde, wenn die sächsischen Entschlüsse wirklich zur That zu werden drohten, den sichern Machtpaß wahrgenommen haben, welchen er an seinen Grenzfestungen gegen die Lausitz und die Sechs-Städte hin besaß, von denen es ohnehin zweifelhaft war, ob sie sich für das sächsische Regiment entscheiden würden, welches wegen der manigfachen Drangsale, die den traurigen Bruderkriegen und den Kämpfen mit Böhmen gefolgt waren, grade nichts besonders Lockendes hatte. Dadurch war wenigstens beim Ausbruche des Krieges Böhmen im Vortheil. Der König konnte dort den Keil einsetzen, um nicht nur die Vereinigung sächsischer und schlesischer Truppen zu verhindern, sondern auch, um womöglich gestützt auf Kotbus Schlesien in einer Weise zu blockieren, die bei dem mangelnden Anhalte an Polen und dem zweifelhaften an Brandenburg jeden Widerstand hätte lähmen müssen.

Allein mochte auch das breslauische Selbstgefühl vor solchen Aussichten Stand halten, die schlesischen Herren dachten nicht so kriegerisch. Erkannten sie bereits, daß Alleinstehen soviel sei als Hand an sich selber legen, so wurde ihnen von nun an immer klarer, daß es außer

---

17) Die Briefe, welche der Kurfürst in dieser Absicht mit dem damals in Sachsen weilenden berüchtigten Nuntius und Collector Marino di Fregeno wechselte und dessen Denunciation nach Rom theile ich aus dem Dresd. Arch. mit. S. Beilage N. III. b, c, d.

Böhmen keine hinreichende Stütze gab. In der Zwischenzeit aber, in der sie um einen rechtmäßigen Herren warben, im Schlepptau der hochmüthigen Stadt zu gehen, deren Politik auf ganz anderen Voraussetzungen beruhte, konnte die Fürsten nicht gelüsten. Was Wunder also, daß sie allmählig vom Bunde abfielen wie reife Früchte. Gleich bei der Verbriefung der gegenseitigen Verpflichtungen zeigte es sich, wie etliche Fürsten durch jeden möglichen Vorwand sich einer drohenden Stellung gegen den König, wie sie des Bundes Zweck sein muste, entwanden. Die ersten waren Herzog Konrad der Schwarze von Oels[18] und Bolko von Groß-Glogau Da sie zu den „Ober-Fürsten" gehörten, mit denen sie in besonderes Einvernehmen treten wollten, weigerten sie sich, ihre Siegel der Bundesurkunde anzuhängen.

Die Bündischen erkannten, daß bei den mangelhaften Aussichten auf fremde Unterstützung die größte Vorsicht nöthig sei. Den Rechtstitel ihrer Opposition zu wahren, blieben sie vorerst bei der neutralen Haltung, welche auf dem Fürstentage zu Breslau dadurch ausgesprochen worden war, daß den Böhmen sowol wie den fremden Prätendenten der Krone, welche ihre Gesandten daselbst hatten, zur Antwort gegeben ward, der Bund werde Niemanden für einen Erbherren aufnehmen, bis es „an gebührlichen Stätten erkannt sei, wen sie billig mit Gott, Ehre, Gleich und Recht als einen christlichen König zu halten hätten"[19].

Aber in dieser schutzlosen Mittelstellung, die den König wie die übrigen Ansprecher der Krone gleichmäßig ausschloß und deshalb jene nicht minder als diesen beleidigen muste, durfte man nicht verharren. Allmählig vollzog sich eine bedenkliche Zersetzung dieses Bundes, der die ungleichartigsten Bestandtheile vereinigte. Immer unleugbarer nahm unter den Herren die böhmische Neigung zu und wenn sie auch noch nicht gleich zur That wurde, machte sie doch zahlreiche Proselyten. Besonders seit Bischof Jodocus von Breslau, der sich von Anfang an der Demonstrationen gegen den König enthielt, ihrer kein Hehl hatte,

18) Ihrer großen Verschiedenheit wegen gab man den beiden gleichnamigen Herzögen von Oels die Beinamen des „schwarzen" und des „weißen" Konrad. auct. Eschl.

19) Eschenloer a. a. O.

griff sie wie ein Fieber um sich. Dieser mahnte allen Ernstes zur Nachgibigkeit: Weil Georg ein Böhme ist, warf er den Breslauern ein, darum wolle man ihn nicht, wie man sich der Böhmen gern entschlüge, die dennoch die Herren bleiben würden; aber jeder Schritt, der in dieser Angelegenheit geschähe, entscheide über ihr eigenes Wol und Wehe, das in ihre Hand gelegt sei. Es war deutlich genug ausgesprochen, wessen man sich zu ihm zu versehen habe. Aber man achtete wenig darauf. Er sei auch Böhme, die Hofnung seines Hauses — Jost gehörte dem Rosenbergischen an — läge in Böhmen; was Wunder, daß er dort so gut wie hier in Schlesien fußen wolle. Aus dem, was folgte, gieng hervor, daß man sich in Breslau gegen die Halbgesinnten ebenso abschloß, als gegen die offenen Parteigänger des Usurpators. Dieselben Erfahrungen, welche mehr und mehr der Fürsten einzulenken bewogen, trieb hier den Trotz aufs Aeußerste. Denn in der Stadt, wo die Kanzelschreier und der durch sie entzündete Pöbel die Vernunft des Rathes in die Mitte nahm und übertäubte, erzwang die Gemeine einen Sonderbund wider den ketzerischen Aufdringling. Freilich auch der Rath seiner Seits „hätte lieber irgend Einen von der Gasse zum König aufgenommen, als diesen Girsik“; aber vergebens machte er die Gegenvorstellung, daß eine so eigenmächtige Ostentation die Stadt dem Bunde immer mehr entfremden werde, daß es die Fürsten abtrünnig machen heiße. Aber grade weil man seit der letzten Bundestagfahrt in Lüben (20. Aug.) besonders schlimme Wahrnehmungen über die Haltung der Fürsten gemacht hatte, und die Gefahr wuchs, allein im Bade zu bleiben, drängte man, statt neu zu festigen, was nicht wol gebunden war, die Dinge auf den Gipfel zu treiben, damit sich Spreu und Waizen sondere. Denn daß dieß tolle Vorgehen Breslau's nur eine schädliche Wirkung auf den Bund haben konnte, lag auf der Hand. Wer hätte auch Amen sagen können zu dem Verfahren der Stadtleute, wenn sie sich jedes Rechtstitels ihrer Renitenz durch die Erklärung selbst beraubten, „Herren Georg von Podèbrad mit Gottes Hilfe nimmermehr als König zu erkennen, auf keinerlei Weise.“ Als gewarnt wurde, daß durch diese Verwahrung Papst und Kaiser gekränkt würden, an deren Entscheidung man doch appelliert habe, ward hinzugefügt: „und ob es auch der Papst und der Kaiser erkenneten und geböten, wollten sie ihn

doch nicht aufnehmen; wollten lieber liegen und stehen lassen all ihr Hab und Gut und ihre Weiber und Kinder an die Hand nehmen und wegziehen, ehe denn Georg ihr Herr sein sollte!"

Es kam wie der Rath befürchtet hatte. Die Fürsten warfen den Breslauern Bundesbruch vor, da sie hinter ihnen Beschlüsse gefaßt hatten. Die Spannung war vollendet. Je emsiger die Vernünftigen in der Stadt, vorzüglich die Kaufmannschaft, die ja ein natürliches handgreifliches Interesse an der Ordnung hatte, die Fürsten zu beruhigen bemüht waren, desto zügelloser höhnte und drohte die Gemeinde.[20]

Dem Uebermuthe folgte ein demüthigender Schlag nach dem andern. Als König Georg im Sommer 1459 bei Unterwerfung der Iglauer österreichischen Herrn wegen des Beistandes, den sie auf Anstiftung Erzherzog Albrechts den Widerspenstigen in Mähren geleistet hatten, Fehde machte, hofften die Breslauer, „der Kaiser werde wider Girsik erwachen" und sie so den inständig erbetenen und oft verheißenen Vorschub von Oesterreich her gewinnen. Allein statt dessen langten nach Beilegung der Feindseligkeiten in Oesterreich Briefe derjenigen böhmischen Herren, welche sich im königlichen Heere befanden, an alle Schlesischen an, worin sie diese ermahnten, Huldigung zu leisten, oder im widrigen Falle gewärtig zu sein, daß sie selbst fortfahren würden, dem Könige ihren Arm gegen die Rückständigen und Säumigen zu leihen.

Die drohenden Aufforderungen auch katholischer Barone, auf die sie im Stillen gezählt haben mochten, verursachten große Bangigkeit unter den Bündischen. Ward auch der Vorschlag der Landschaften Schweidnitz und Jauer, den König mittels einer Gesandschaft zu bitten, daß er sich einstweilen mit der ersten Erklärung des Bundes begnüge, auf dem Lignitzer Fürstentage mit Entrüstung zurückgewiesen

20) Eschenloer hat einen solchen Drohzettel mitgetheilt in f. Hist. Wrat. autogr. Er lautet: „Ir ratlewte is ist euch nicht zugetrawen obiral | Gros vntrew erkennet man von euch obiral: | der kouffmann heldet is mit euch wider die gemeyne | vnd heldet mit dem rate aleyne | frunde frunde vnd sint wider die gancze gemeynen | das mogen sie beweynen. | Ir gemeyne hettet ir den ratlewten nicht gloubet, | so hettet ir gar wol feste gebawet. | Ratmanne vnd kouffmanne wellen obirfaren | vnd wellen daheym vil esparen. | Nu mercket was das bedewte: | Sint besser schelke, wenn frome criste lewte!"

und besonders von dem Herzoge Heinrich v. Freistadt, dem nachmaligen Bundeshauptmann, von Balthasar v. Sagan und den Breslauern aufs Beleidigendste glossiert, so konnte doch seitdem das Leck nicht mehr geleugnet werden; ja daß jener ketzergönnerische Antrag sogar des Bischofs und des Capitels Beifall erhielt erregte die größte Besorgnis. Jeder Bundestag in der Folge brachte neue Beweise, wie ansteckend jene Richtung wirkte. Nur in Breslau wuchs mit der Gefahr das Fluchen und Verketzern; am Pranger der Stadt fand man immer wieder Spottbilder auf den „friedfertigen" Bischof, wie er Gänse, statt sie zu hüten, mit Schlingen fieng[21].

Als aber dieser jetzt der Stadt meldete, König Georg habe ihm angezeigt, er werde nach Glaz kommen, um wie in Mähren so nun in Schlesien Alles in Ordnung zu bringen; und als, da dieß wirklich geschah, Herzog Bolko und der schwarze Konrad ihm persönlich Huldigung gelobten und die Schweidnizer durch ihre Boten dasselbe thaten, da sah man an dem kriegerischen Tumulte in Breslau, an der Hast, mit der die Mittelpartei, durch die Herzöge von Freistadt und Liegnitz vertreten, die Zuflucht zu Sachsen nahmen, und an der Entschiedenheit, mit welcher die Landschaften gleich dem Bischofe darauf bestanden, beim König Gnade zu suchen, wie sehr man fühlte, zu weit gegangen zu sein. Jetzt muste gehandelt werden. Hielt auch der Bund den böhmischen Herren gegenüber noch ferner bei jener ersten Antwort fest, so eilte man doch nun, mit dem Herzog Wilhelm in nähere Beziehung zu treten. Im Auftrage der Breslauer brachte der Stadtschreiber Eschenloer die Werbung an den Herzog, den er in Bamberg traf. Die Auspicien waren überaus günstig. Den Bescheid nach Kotbus, wo er mit dem Bunde tagen wolle, gab der Herzog unterweges von jener Hochzeit zu Anspach, wo Markgraf Albrecht von Brandenburg Wilhelm's Nichte geheirathet, seine eigene Tochter Ursula mit dem Bruder seiner Neuvermählten, seinen letzten Sohn Johann mit der weimarischen Anna verlobt und mit diesen Banden sich für immer an das Interesse des sächsischen Hauses geknüpft hatte; ein Schritt, der für die schlesische Frage von der größten Bedeutung war.

---

21) Cf. Eschenl. s. l. und Klose, dokum. Gesch. v. Br. III.

Beim kotbusser Tage (Reminiscere 1459) fehlten vom Bunde außer den Landschaften nur Bischof Jost: er war zu Anfang des Jahres auf die Rom-Reise gegangen. Der Herzog kam mit stattlichem Gepränge, erklärte, mit allen seinen Freunden die Schlesier beschirmen zu wollen, dafern sie ihn sogleich und unbedingt als Erbherrn aufnähmen. Sie aber bewiesen, daß es ihnen um einen Helfer, nicht um einen Herrn zu thun sei; schienen zu vergessen, in welcher Gefahr sie schwebten und welch ein ausgetretener Weg bereits ins Lager ihres Feindes führte, seit auch die Sechsstädte Huldigung gelobt und dafür das Versprechen des Schutzes gegen die „Meißner" genommen hatten: auch gegen den sächsischen Antrag verschanzten sie sich hinter ihrer ersten Antwort, über die sie nicht hinauskönnten. Unverrichteter Dinge gieng der Herzog heim. Solchergestalt war nicht mit ihm zu handeln. Es war sehr natürlich, daß die „starkmüthigen" Erwiderungen, welche die Breslauer auch jetzt noch gegen die Böhmen wie gegen die Abtrünnigen beibehielten, in Böhmen den Verdacht erregten, sie hätten sich ins Geheim mit dem König von Polen in Beziehung gesetzt. Aber in der Antwort an den Herrn von Sternberg, der sie mit „blutrünstigen" Worten darauf hin anredete, erklärten sie, bei der löblichen Krone Böhmen wol halten zu wollen, aber Hilfe vor Gewalt zu suchen schlösse das nicht aus. „Was daraus der Krone Gutes zukünftig wäre sollte er erkennen und mitsamt anderen Herren in dieser Sache also thun, daß sie es künftiglich wüßten zu verantworten": Warnungen, auf die sie sich nachmals mit Stolz berufen konnten. „Jetzt aber waren es Schirmschläge und Worte um Worte, die den Böhmen Ursache gaben zu Kriegen, die sie sonst wol hätten gelassen. Denn je weniger den Böhmen Worte gegeben werden, je weniger sie thun, oder da sie viel Worte hören erkennen sie Blödigkeit und behalten dann, was sie wollen"[22]. Allein ihre Bedrängnis machte sie Gespenster sehen: nur dem Aufstande in Prag, der den König eilig von Glaz abrief, schrieben sie es zu, daß er dießmal keinen Handstreich auf die Stadt gewagt habe.

Schon fiengen die Böhmen durch heimliche Versprechungen an die Fürsten mittelbar und unmittelbar auf Kosten der Stadt[23] zu

22) Cf. Eschenloer a. a. O.

23) Girsik hatte Herz. Konrad d. Weissen also angerichtet v.

sondern und zu theilen an, um sicherer zu siegen, als plötzlich eine Wendung eintrat, die nicht nur dem schlesischen Bunde, der seit der Anwesenheit Georg's in Glaz factisch aufgelöst war, den Todesstoß gab, sondern auch die stolze Stadt arg ins Gedränge brachte. „Ein kleines Briefchen unterbrach ihm Fürsten, Laude und Städte, die darnach durch große Bullen und auch durch das Kreuz, durch den Bann und alle Vermaledeiunge schwerlich wieder abbracht worden."

Der König ließ durch Hans v. Warnsdorf, seinen Hauptmann zu Glaz, den Breslauern Abschriften eines Briefes vom heiligen Vater überbringen, worin ihn dieser als „seinen lieben Sohn" und als „König" grüßte. Es war Pius des II. Einladung nach Mantua.

Der Eindruck war in allen Kreisen ungeheuer. Die Prälaten bezeichneten es als offenbare Ketzerei, wolle man nun auch gegen des Papstes Erkentnis in der Renitenz wider den König verharren. Aber in Harnisch bedrohten die Gemeinen, von den Predigerpfaffen geschürt, des Rathes Entscheidung. Er wand sich zwischen den schroffen Klippen mit der Erklärung hindurch: nur auf des Königs trügerischen Eid hin könne der Papst also geschrieben haben; es müsse ihm besser, eindringlicher dargethan werden, wie es mit diesem Girsik bewandt sei.

Aber was versprach dieß abgebrauchte Mittel! Im Januar 1459 schon waren im Auftrage der Breslauer und zahlreicher Fürsten zu dem Zwecke Geschäftsträger an den römischen Hof gegangen. Sie hatten mit wunderlichem Umschweif[24] dem heiligen Vater die Bedeutung

---

ime gelobet so er die Bressler in seinen gehorsam bringen möchte, so solte er die stat Neumargt v. auch dasselbe weichbilde erblichen zu einer gaben haben v. auch Auris (Auras) mit seiner zugehörunge. Desgleichen Girsik dem schwarzen H. Konrad Namslau globet zu geben, dass er die Bressler zu gehorsam solte helfen mit gute bringen, als er auch mit fleisse tat v. viel ferrer denn der weisse. — Eschenl.

24) Die Botschafter, als welche Klose auct. Eschl. in Hist. Wratisl. autogr. den Peter Wartenberg, doctor decretorum und breslauischen Domherrn, Matth. Unruh armiger nennt, gaben einen wunderlichen historischen Excurs, worin die Abkunft der schlesischen Fürsten von Julius Caesar nachgewiesen wurde, dessen Schwester Julia den damaligen Herzog Lestick geheirathet haben sollte, wie die Annalen besagten. Zur Schilderung ihres Vaterlandes bedienten sie sich des überschwänglichen Reimes: Slesia, que in Principibus illustris et generosa, in Prelatis et Clero notabilis et copiosa, in Comitibus et Vasal-

Schlesiens, und dawider die hussitischen Verwüstungen geschildert, die sie von derselben Partei hätten erfahren müssen, aus der nun dieser König gekoren sei, und daran die Bitte geknüpft, er möge den Usurpator verwerfen, die Schlesier der Pflichten gegen ihn entbinden, sie vom Verbande mit diesem Königreiche lossprechen, so lange die Ketzerei in demselben herrsche. Der neueste päpstliche Brief aber bewies, daß man noch schärfer sein müsse, wenn es höchsten Orts verfangen sollte. Von nun an ergiengen sie sich weidlich in der Anschwärzung dieses Decius und Nero, der mit seinem Orakel Rockycan[25] schlimmer als der Türke mit den Klauen der Ketzerei den ungenäheten Rock Christi zu zerreißen trachte. Nicht den Kriegsruhm des ketzerischen Volkes möge der heilige Vater in Anschlag bringen; denn gegen die Türken verspräche es Nichts, da es nur für Geld feil sei; und den Herren werde es erzürnen, wolle man in einem Kriege zu seines Namens Ehre den Belial zum Kameraden nehmen. Inständig warnten sie vor dem Eide des Königs und vor der Bestätigung der Compactaten. Zwar lobte der heilige Vater den großen Glaubenseifer der Breslauer; aber was sie aus seinen kargen Worten für Hofnung hätten schöpfen können vernichtete die mündliche Ergänzung derselben, welche die Botschafter brachten: der Papst habe gutes Zutrauen zu Georg's Redlichkeit und gutem Willen und man möge ihn deshalb getrost als christlichen König anerkennen. — So waren denn die Abtrünnigen glänzend gerechtfertigt, und die Breslauer blosgestellt; aber je drohender die Gefahr wurde, auch die letzte Stütze zu verlieren, mit desto unwürdigeren Mitteln machten sich die pfäffischen Demagogen der Gemeine, diese sich der Stimmung Meister. Von den Kanzeln herab ward auf die Ketzergön-

---

lis spectabilis et animosa, in civitatibus, oppidis et castris amabilis et numerosa, in populis et plebibus pluralis et operosa, in fundatione et sacris aedificiis deo deuota et studiosa cernitur et apparet. — Eschl. H. Wr. autgr.

25) Dieser Brief, bei Klose III, 1. p. 38, ist datiert Montag vor Phil. u. Jacobi 1459. Die auf Rokycana bezügliche Stelle lautet: Adorat uelut sue prosperitatis et sublimitatis ideam Rokyzanum, et alios heresiarchas associat, manutenit et defendit et facit in suis perversis dogmatibus animosiores, sustinet edicto in Pragensi et aliis civitatibus opidis et locis in illo regno Bohenie consistentibus publicari, ne aliquis ad functiones eorum ritui, verius errori assentiat, admittatur, incolatum inibi recepturus etc.

ner geflucht, gleichviel, wen man damit verletzte; Säufer und Lotterbuben machten die Politik der Stadt; die Schenken wurden zum Rathhause; je loser die Mäuler, je christlicher galt der Rath.

Bald bedurfte die Stadt der Vorsichtsmaßregeln wirklich, welche sie das Jahr zuvor im ersten Schreck zu ihrer Vertheidigung getroffen hatte. Denn die ehemaligen Bundesfreunde wurden nun lästige Feinde, einzig der Herzog Balzer von Sagan ausgenommen. Aber sogar Heinrich v. Freistadt kündigte der Stadt das Geleit auf. Blodko von Groß-Glogau war der erste, der den breslauischen Kaufleuten aufpaßte; seinem Beispiele folgte wer Gelegenheit und Weile fand. Die Noth trat an, klagt der Zeitgenosse, die Märkte zu Breslau wurden kleine: aber das Volk, wiewol des Darbens ungewohnt, blieb starr; die stolze Stadt muste die Beleidigungen über sich ergehen lassen, denn sie bedurfte jetzt des Landes mehr, als dieses ihrer.

Aber mittler Weile und in trüglicher Heimlichkeit hatten sich Dinge begeben, durch die auch die letzten Stützen der Opposition zerbrachen. Alles schien über Nacht verwandelt. Nicht nur was bisher unklar über die Verrichtung des Königs mit Oesterreich verlautet hatte zeigte sich in seiner für die Stadt verderblichen Richtigkeit; sondern sie bekam zugleich anderweit ungeheuerlichen Aufschluß. Die Anerkennung des Königs durch den Kaiser, der ihn in Brünn solenn belehnte, tilgte von Neuem einen Haupt-Rechtstitel der breslauischen Politik; so ward bald darauf auch die ohnehin schon verscherzte Aussicht auf Sachsen in das Gegentheil verkehrt. Denn seit dem Concordien-Tage von Wunsiedel (18. Febr. 1459), wo Markgraf Albrecht zwischen dem Böhmenkönige einer Seits und seinem Bruder dem Churfürsten Friedrich von Brandenburg und Herzog Wilhelm andrer Seits vorläufig ausgetragen hatte, stellte es sich heraus, daß dem Letzteren die Gunst und Freundschaft des Ketzerkönigs mehr werth sei, als die Verwirklichung seiner Ansprüche auf die Krone desselben und auf deren Nebengebiete. Denn was konnten diese jetzt noch von ihm erwarten, da er laut des Abschiedes auf jenem Convente sich verbindlich gemacht hatte, keine Misvergnügten der andern Partei bei sich aufzunehmen?[26] Und dieß

26) Im wunsiedler Abschied heißt es: Item zu werben an den Erwelten zu B. dessgleichen an die herren von Sachsen v. Brandenburg: Nachdem ge-

Abkommen mit Georg, was schon hinreichte, die Hofnungen der Breslauer auf Sachsen vollends zu vernichten, war nur das Vorspiel gewesen zu den unerhörten Ereignissen, die der Fürstentag von Eger brachte. Denn hier kam's zum ewigen Frieden und Bündnis zwischen Sachsen und Böhmen und zur Gewährleistung desselben durch zweifache Verwandschaftsbande: Albrecht, der junge Herr von Sachsen, ward mit des Ketzers Tochter Zedene (Sidonia), ihr Bruder Hinko mit der weimarischen Prinzessin Katharina verlobt. Auch die Brandenburger fanden sich mit dem Könige ab;[27] ja Markgraf Albrecht war es der mit Eifer und Opfern diese Entschlüsse eingeleitet hatte und für sie einstand.

Wol erhob sich allenthalben Verwunderung, Entsetzen und Gezeder über diesen Schritt, durch den auch der Papst, wiewol er doch den König anerkannt hatte, auf's Tiefste betroffen war, wenn er gleich seinen Tadel nur ganz im Stillen merken ließ. Vor allem aber in Breslau und in Thüringen und Meißen überall war des Unwillens und der Afterreden kein Ende, daß diese Fürsten, deren Vorfahren so unermüdlich für den Christenglauben gegen diese Böhmen eingestanden, sich nun mit denselben Ketzern gefreundet und gesippt hatten. Der Herzog suchte das Verfahren seinen Treuen gegenüber so gut als möglich zu rechtfertigen, die Breslauer damit zu beruhigen, daß er ihnen vorstellte, der König habe die Anwartschaft auf Böhmen, Schlesien und die zugehörigen Länder, die man ihm jetzt zubringen wollte, seiner Tochter

---

wonhait sey, so sich einer eynem tayl widerwertig mache, so kome er zu dem andern, der neme in auff, wolt meinen gn. herren als eim teydingssmann gut beduncken v. bitt sie, des nicht zugescheen v. das kein tayl nymander wider den andern uffneme, domit kein newe Irrung zwischen den partheyen entstee, dann man an den alten gnug zurichten hat, das wurde auch wol zu richtigung dynen! Auch das man auff dem tag von beyden taylen nicht alle heder in die haubtsach anzihe v. einflecht, Angesehenn, das es lanng die Richtigung verhindert hat dann so sie auff beyde seyten verricht werden, so haben sie wol macht vndereinander grosser v. geringer sach zu verglichen v. slecht zumachen, dann die hedersach sind etc. Dresdener Archiv.

27) Cf. Müller, Reichstagstheater unter Kaiser Friedr. III; I. und besonders v. Langenn: Albrecht der Beherzte und Palacký, Děj. nár. česk. IV. 2.

zur Mitgift und Ehesteuer zugesagt.[28] Sie möchten sich mithin dem Könige ohne Anstand fügen, da er von ihm in diesem Falle Amnestie für ihre bisherigen Maßnahmen, besonders für die Zuflucht zu ihm selbst, und außerdem die Bestätigung ihrer Freiheiten, Privilegien und Gewohnheiten ausbedungen habe.[29] Natürlich spottete man dieses Rathes, der dem Hohne ähnlich sah. Dringender mahnte der Papst, Friede zu halten, damit das christliche Werk wider die Ungläubigen nicht gestört werde, und da Breslau allein dem nicht willfuhr erhob sich sogar Fehde von seiner Heiligkeit wegen wider die Stadt.

Noch eine Hofnung gieng ihnen auf, da der heilige Vater verhieß, ihre Angelegenheiten auf dem mantuaner Convente unbeschadet ihres Glaubens und ihrer Rechte endgiltig ins Reine zu bringen. Was geschehen konnte, um ihrer Sache durch einflußreiche Männer am päpstlichen Hofe gute Anwälte zu verschaffen, wurde gewissenhaft gethan; gute und schlechte Mittel in Bewegung gesetzt.[30]) In den grellsten Farben ward wiederholt geschildert, wie die Königischen wider sie, in Sonderheit aber wider die Kirche und ihre Diener wütheten; alles wurde aufgezählt, was im Stande war, des Königs eidbrüchiges Gebahren, seine verderbliche Heuchelei blos zu legen. Jeden Unfug, jede Niederträchtigkeit und Schinderei, die sich die schlesischen Nachbarn zu Schulden kommen ließen, setzte man auf des Königs Sündenrechnung, welche durch die Erwägung noch beschwert wurde, wie entsetzlich sein Beispiel bei andern Fürsten wirken könne und müsse. Auch baten sie um Unterricht darüber, wie sie sich der Thatsache gegenüber verhalten sollten, daß der Kaiser dem Könige — dem er dazu in sein Land nachgezogen war! — nun wirklich die Regalien bestätigt und ihnen Unterwerfung geboten hatte. Zunächst aber kam es ihnen darauf an, Zeit zu gewinnen, um den immer noch so einseitig urtheilenden Papst zu ihren Gunsten zu

28) Daß dem so war sagt die Bekanntmachung Wilhelm's an seine Stände, die u. a. bei Eschenl. zu finden ist.

29) Eschenl. Von Herzog Wilhelm's Gemahlin wußte man in Breslau, daß sie sich über die Verlobung ihrer Tochter mit dem Sohne „des Mörders ihres Bruders Laslaw“ zu Tode gehärmt oder aus diesem Grunde vergiftet habe!

30) Ueber den damals geführten Briefwechsel zwischen Breslau und Rom gibt Klose III, I. Ausführliches.

bearbeiten. Denn er schien des Vertrauens zu dem Ketzer voll, gebot, daß alle Schmähungen gegen ihn unterblieben, den er in Ehren halte und neuerdings noch öffentlich darum belobte, daß er mit den edlen Herzögen von Sachsen „in Freundschaft und Ehe“ getreten sei!

Um nichts zu versäumen, was zur Insinuation beim heiligen Stuhle beitragen konnte, beglaubigten sie zu diesem Ende, da die große Unsicherheit der Wege eine besondere Botschaft gefährde, vorläufig vier Männer, die bereits in Rom weilten.[31] Daß der König trotz des Papstes dringender Bitte nicht nach Mantua gieng war für sie vortheilhaft; denn dadurch wurde der erwünschte Verzug ihrer Sache am sichersten herbeigeführt.

Inzwischen zog Georg die Fäden etwas straffer an. Er glaubte den Zustand in der Stadt gut genug zu kennen, um zu wissen, wie er seine Leute zu nehmen habe. Im Juli des Jahres sandte er von Glaz aus der Pfaffheit in Breslau die Absage. Ihr folgten die Fehdebriefe von 210 „eitel rittermäßigen Leuten“, die ihre Ehre verwahrten. Aber seine Absicht, auf diese Weise die Gemeine von den aufrührerischen Geistlichen zu trennen, mislang: es standen Alle für einen Mann. Ihren Thatendurst zu löschen fanden sie in den zahlreichen Scharmützeln mit ihren Feinden hinreichende Gelegenheit, nur daß sich dabei das ganze Unheil des Ungehorsams wiederholt an ihnen selber rächte. Und von Neuem lähmte der Widerspruch der Prälaten ihre Unternehmungen. Diese hatten wegen der Abwesenheit ihres Bischofs, der noch in Rom war, wider Willen sich mit zur Wehr angeschickt. Jetzt aber entschieden sie sich freimüthig für den Frieden mit dem König. Unter diesen Umständen muste Hilfe gesucht werden. Waren die Breslauer nur einiger Maßen eingedenk, daß ihre Opposition rechtlich nur auf dem Vorwande beruhte, einen legitimen Herrn zu suchen, so konnten sie nicht in Zweifel sein, wohin sie sich zu wenden hätten. Im August wurde eine Botschaft an den König von Polen abgefertigt. Auf Grund des Anrechtes an die böhmische Krone, das seit Herzog Wilhelm's Rücktritt — zuvor wurde auch der Habsburger gedacht — an ihn

31) Klose, s. 1. Sie bestimmten dazu den Administrator Paul von Wärmland, H. Senftleben, Dr. Crewl und Rector Lumpe zu Mar. Magd.

gekommen sei, baten sie ihn, für die Zeit da sie des Rechtes warteten um Gestattung der Zufuhr aus seinem Reiche, die er, wie sie berichtet seien, untersagt habe. Seiner Ansprüche geschwieg Kazimir, aber ihr christliches Unternehmen hieß er und die polnischen Herrn gut und gewährte ihre Bitte.[32] Vorsichtig trat er so mit einem Fuße in die von Wilhelm verlassene Stellung; denn wo die sächsisch-brandenburgische Politik einen Fußbreit wich, da war es an Polen, um so viel vorzugehn.

In Breslau blieb es nun desto mehr beim Alten. Vergebens bot der weiße Herzog Konrad nochmals seine Fürbitte beim König an, vergebens lud der heimkehrende Jost die unruhigen Pfaffen nach Liegnitz. Die Rathleute, welche Miene machten, diesen Anerbietungen Gehör zu geben, sowie „Jedermann, der in der Stadt nur einiges Friedens gedachte", hieß Ketzer und wagte sein Leben. Die zunehmende Spannung zwischen Gemeine und Obrigkeit, gesteigert durch Verdächtigungen, welche die Furcht vor den Folgen des Uebermuthes erzeugte, brach jener Zeit in einem Aufstande los, den der Rath durch kluge Mäßigung und Standhaftigkeit nur mit genauer Noth bewältigte.

Hatte man des Kaisers Befehl unberücksichtigt gelassen, so achtete man der bis auf 1000 angewachsenen Fehdebriefe und der Warnung Kurfürst Friedrich's von Brandenburg noch weniger. Aber wieder war König Georg in Glaz, dem Brückenkopfe Schlesiens, gieng von da nach Schweidnitz und wohin er kam ward ihm gehuldigt. Selbst Neumarkt gewannen die Böhmen während von dorther Boten in Breslau um Hilfe gegen sie warben. Der Hohn der Breslauer gegen alle Unterwerfungsvorschläge reizte die Feinde, der Stadt härter zuzusetzen. Es gelang sogar, sie ernstlich zu bedrohen; aber ein Sturm auf das Vincenz-Kloster außerhalb der Stadt wurde abgeschlagen und zur Belagerung kam es nicht. Von nun an jedoch wurde der Krieg, der bis-

32) Es ist nicht zu verwundern, daß die übermüthigen Polen in diesem Gesuche der Breslauer und Namslauer einfache Unterwerfung sahen, cf. Długoss, hist. Pol. ad h. a. Gegen diese Auffassung eifert Klose s. l. heftig, der es widersinnig findet, hier an eine Unterwerfung zu denken. Allerdings lag die Annahme der Botmäßigkeit Polens wie überhaupt die Anerkennung eines Herrn nicht zunächst im Sinne der Stadt, aber daß, wenn die Noth drängte, das Polnischwerden, was hier noch einen höchst legitimen Anstrich hatte, im Schwange war, konnte Preußen lehren.

her nur den Geistlichen galt auch auf die Güter der Bürger ausgedehnt.[33]

Nach diesen Vorgängen kam Bischof Jost zurück, dem man das Geleit geweigert hatte, „dessen der Hirt, der zur Herde wolle, nicht bedürfte". Er gab Rechenschaft von seiner Römerreise. Es waren die alten Warnungen, die er brachte, immer wieder die Vorstellung, wie großer Dinge die beiden Häupter der Christenheit von diesem Podebrad gewärtig seien, und dazu kam nun noch seines Theils die Drohung, bei fortdauernder Widersetzlichkeit der Stadt das Interdict zu verhängen. Selbst dem Könige habe der heilige Vater geschrieben, daß er nur aus dem Grunde bisher ernstere Maßregeln gegen die Breslauer unterlassen habe, weil er sie bei der großen Zuversicht, mit der sie an ihm hielten, in ihrer Bedrängnis nicht ungetröstet habe lassen wollen, da es überdieß nicht in seinem, sondern in des Kaisers Amte läge, sie zum Gehorsam gegen ihren Herrn zu zwingen.

Den heiligen Vater wiederholt von den Worten des Ketzers an seine Werke zu verweisen war und blieb ihr einziges Mittel. Denn von den polnischen Herren, denen sie eingestandener Maßen in der Hofnung, daß sich König Kazimir „der Stadt unterwinden" werde[34], von Neuem mit Bitten anlagen, ihnen wo nicht mit offener Thätigkeit, so doch wenigstens durch Vermittelung beim Kaiser in ihrer Noth zu helfen, erhielten sie nichts als die Versicherung, daß ihr Ansuchen an den König gebracht werden sollte, und dazu Beileidsbezeugungen. Sie waren in der That am Orte; denn ob ihnen auch mancher Auszug gelang, „so gedieh doch innerhalb der Stadt das Korn schlecht", wie die geängstigten Rathsherrn

33) Aus diesem mehr als Drohung gemeinten Ueberfallsversuch macht Długoss (Hist. Pol. XIII ad h. a.), der sich als eifriger Katholik jeder Demüthigung des Ketzers gern freut, ein großartiges Unternehmen, um den Sieg der Breslauer zu verherrlichen, während Eschenloer gesteht: „Die Ungehorsamkeit und Unordnung brachten die Breßler uf diesen Tag (Mar. Geburt) in ganzen Verlust; sondern die heil. Jungfrau und Mutter als eine Töterinne aller Ketzerei, brachte sie heute aus aller Not, daß die Breßler wol mochten sagen: Heute sind wir mit dieser Jungfrau neugeboren; wir waren Kinder des Todes, das Schwert unser Feinde war uf unser Blut algereit gewetzet und ausgezogen."

34) Eschl. sagt ausdrücklich: „Diese Schrift geschah darumb, ob der König v. P. sich der Stat wolde underwinden und in seinen Schutz ufnemen. Oder uf diesen Sinn konden sie keine Antwort erfolgen von den Polen."

den Hitzköpfen vorhielten; und schon muste um der Zufuhr willen hier und dort so gut und so schlecht es gieng Friede oder Anstand gemacht werden; sah doch überdieß der Rath die eigne Söldnerrotte, der man um der Gemeinde willen nicht wehren konnte, mit steigender Besorgnis im Lande umherhausen.

Da kam nach Beendigung des Mantuaner Congresses, auf welchem die Breslauische Angelegenheit keine Entscheidung gefunden hatte, die Nachricht, daß zu dem Ende apostolische Legaten nach Prag unterweges seien. Durch die Vorstellung, der Löwe werde in seiner Höhle nicht mit sich rechten lassen, erreichten die Breslauer, daß sich dieselben nach kurzem Aufenthalte in Böhmen nach Schlesien wanden. Zu ihrem Empfange wurden Zurüstungen gemacht, als gelte es, die ganze Stadt auf Kriegsfuß zu setzen; so sehr im Stolze starkmüthiger Rechtschaffenheit bereitete sich die Stadt zum Verhöre. Sie kamen, wie der Machtbrief des Papstes besagt, mit voller Gewalt die Angelegenheiten zum Abschluß zu bringen. Bei ihrer Einholung versäumten die Herren vom Rathe nicht, sie auf die von den Hussiten verstümmelten Heiligenbilder aufmerksam zu machen, die um der frommen Ostentation willen als Warnungszeichen wider die Ketzer in ihrem Zustande gelassen worden waren. Und als wirklich nun Hieronymus Landus der Erzbischof von Kreta und Franciscus von Toledo, sein Suffragan, am Martinstage 1459 in Breslau einzogen, da schien es als sei Alles wieder eingebracht, was die Jüngstvergangenheit verdorben hatte: Die kühnsten Hofnungen, die trotzigsten Entschlüsse in Allen wurden sie aufs Neue wach.

Allein so laut der Jubel war, so bald sollte er verklingen. In einer überaus glänzenden Rede von überwältigendem Ernste legte der Legat-Erzbischof des Papstes Werbung dar. Nachdem er den gegenwärtigen Zustand der Christenheit in ihrer Bedrängnis durch die Ungläubigen, die auch ihnen nahe rücken werde, vor Augen geführt und auf die Notwendigkeit ihrer Bekämpfung hingewiesen hatte, welche Gottessache sei, machte er ihnen ihre eigene Lage klar in diesem heillosen Zwiespalte; deutete auf ihre bedenkliche Vereinsamung hin, in welcher sie Fremden ihr Heiligstes vertrauen müßten, gemahnte wie der Weise der Zeit gehorchen soll: „Nicht alle Zeit kommt der Schiffsmann mit

3*

einem Segel zum Ufer; sondern er muß einreffen, wandeln, temperieren, abwerfen und Anker legen und nach der Zeit sein Schiff regieren; denn neue Sachen wollen neue Wege". Dann schilderte er des Königs Bedeutung, sein „hohes großmüthiges Herz", sein Glück und seine Streitbarkeit. Was er schweres und großes Dinges gedenkt das darf er angreifen und was er angreift das geht nach seiner Weisheit ihm zu Willen. In allen Landen, die er unter seinen Scepter gebracht hat außerhalb eurer Stadtmaurer sind die Straßen offen, frei und sicher; Feinde hat er mit einander gefriedet, eigne Gegner sich zu Freunden gemacht, und die Widerwärtigen in seinem Reiche zu willigen Unterthanen. Er ist gekrönt mit großer Gunst, hat alle deutschen Fürsten sich verpflichtet, schließt mit seinen Nachbarn täglich natürlichen Bund: sein Königthum hat eine bezwingende Weihe! Dieß Reich Böhmen könnte es auf sich nehmen, den furchtbaren Türken, der jetzt auf den Trümmern Constantinopels thront, dieser anderen Roma, dem Haupte des Aufgangs, zu bewältigen, irrete es Euer Widerstand nicht. Und wo ist Eure Zuflucht: ihr seid die Lästerung Eurer frühern Freunde, Niemand ist, der Euch Gutes gönnt; diese ziere Stadt, die ihres gleichen sucht in deutschen Landen, in einen Winkel ist sie gebannt! Eure Hofnung ist Rom; aber der heilige Vater beschwört Euch, hinterstellig zu lassen alle Dinge, die zu andrer bequemer Zeit und an anderen Stellen zu sagen sind, und damit er das verderbende Volk errette, achtet er's als seine heiligste Pflicht, diese neue Zwietracht und Schande abzuthun und Friede zu stiften mit dem Könige, damit Ihr die Ihr den edelsten Zweck vereitelt nicht selbst als Ungönner des heiligen Glaubens erscheint: o, ein süßes Wort Friede, ein Wort der höchsten Tugend, das eine Freiheit birgt, die über Alles geht![35]

So richtig, weil rein politisch faßte der heilige Vater die Sachlage auf, er, dessen Bedeutung für die Breslauer einzig in der Hofnung lag, er werde seiner Natur nach grade der Frage des Glaubens, die allein ersprießlich schien, weil sie falsch gestellt war, in ihrem Verhältnisse zum König sich annehmen. Welche Enttäuschung! Die Hinwei-

35) Ich theile diese Verhandlungen in der Folge weitläufig, zuweilen wortgetreu mit, weil in ihnen jeder Satz bedeutsam ist.

sungen des Legaten bildeten einen Panegyricus auf den Ketzer, eine Aufforderung zur Achselträgerei, zu der sie zu stolz waren, und beides gab die Vordersätze ab für das giftige Schlußwort dieses verführerischen Friedens, den sie über Alles fürchteten, weil er Wahrheit bringen, der Prüfstein ihrer Handlungen werden mußte. Nach Girsik's Golde klang den Gemeinen die Beredtsamkeit der Legaten: schnell fertig waren sie mit der Verketzerung der Wälschen, die niemals gute Christen seien.

Es dauerte sehr lange ehe sich der Rath von der ersten Bestürzung zu einer Entgegnung fassen konnte und die ärgerlichsten Auftritte häuften sich. Erst als die Legaten in Unwillen sie forderten, erfolgte die Antwort, welche die Stadtschreiber ausarbeiten mußten. Sie sprachen aus dem vollen Sicherheitsgefühle ihrer Gerechtigkeit.

„Von Anfang her habe Breslau stets Herren gehabt, die christlichen, edlen und königlichen Blutes gewesen und nach des Reiches rechter Norm bestellt seien. Bei Diesem sei dieß Alles verletzt und die Böhmen leugneten sogar des Papstes Zuständigkeit, darüber zu entscheiden. Eine unausfüllbare Kluft sei zwischen ihnen und den Böhmen durch die ketzerische Bosheit entstanden, womit jene die Nachbarschaft angegriffen und nicht einmal ihres eignen Väterlichen geschont haben. Aus jenen Kriegen sei Haß erwachsen und der Stachel der Rächung. Bestärkt habe sie darin die Wahrnehmung wie Päpste und Concilien vergeblich sich bemüht hätten, die Böhmen zu bekehren; ob jetzt aber das, was die eiserne Ruthe der heil. Kirche vergebens erstrebte, durch königliche Ehre und Hoffarth erreicht würde, bezweifelten sie. Der heil. Vater traue dem Eide, den der König der Kirche geschworen; aber wahrlich, hätte er sich nicht auch seinen Mitsectierern vereidigt, es wäre seines Bleibens und Leibens nicht auf böhmischem Boden. Gewänne er Breslau, er würde die gehorsamen Söhne noch mit seinem Gifte besudeln; sie aber gedächten sich nicht mit denen zu beflecken, zu deren Abwehr ihre Väter Gut und Blut eingesetzt hätten.“ Ehrw. Vater, wir weigern den Gehorsam um der Verschiedenheit der Seligkeiten willen, die sie und wir glauben. Denn da das Böhmerland zugelassen hat die falschen Propheten, so ist es besalbt mit allerhand Ketzerei, die jetzt und von Anheben der Christenheit her von verdammten Menschen erdacht sind. Sie halten am

Kelch, verwerfen die Ordnung der heil. Gebräuche, schänden die Kirchen, lästern Papst und Geistlichkeit, da bei ihnen jeder Priester soviel Macht hat wie der Papst, und achten Gesetz und Lehre als Fabel und Gedicht. Daß aber Friede unter ihnen sei ist Täuschung und Betrüglichkeit. Denn der Glaubenszwiespalt zerreißt bei ihnen sogar die heiligsten Bande der Natur, wie es offenbar ist in Häusern, Höfen, Städten. Zählt aber der heil. Vater auf ihre Macht und Stärke, so möge er nicht vergessen, daß sie nur für Geld feil sind. Durch ihre Abwesenheit würde Gott gesühnt; durch ihr Beiwesen nur erzürnt werden. Daß die Breslauer aber nicht lässig seien in der Sache Gottes bewiesen die Opfer, die sie auf Capistran's Mahnung zum Türkenzuge gebracht hätten. Gleichwol wollen wir auch jetzt nicht ablassen neben anderen Christgläubigen Hilfe zu thun, so wir von der böhmischen Grausamkeit, die nicht weniger ist, als der Türken, erlöst würden. Darum vermöchten sie des heil. Vaters Verlangen nur in dem Sinne zu erfüllen, daß die Befeindungen eingestellt würden; aber den König anerkennen könnten sie nicht. E. Hochw. sehet zu, daß die letzten Tage nicht ärger werden, als die ersten![36]"

Die erste Entgegnung, welche die Legaten auf die Erklärung der Stadt verfaßten, war so über Erwarten hart, daß selbst der wackere Eschenloer sich weigerte, sie der Gemeinde zu verdolmetschen: „es sei denn er hätte zwei Köpfe, den einen hier und den andern zu Rom." So mußten sie sich denn zu einer Mäßigung bequemen, und in der neuen Form lautete die Rede also:

„Aus den entschlossenen Worten sei zu erkennen, daß die Stadt nicht um zeitlicher Güter noch um hoffärtiger Freiheit willen sich dem

36) In der lateinischen Fassung lautet die Hauptstelle: Sed proch pudor, memorata Bohemia postquam errorem praetulit veritati et pseudo admisit prophetas se prostituens et illorum se immiscens amplexibus quasi meretricem a St. Katholica et apost. ecclesia recessisset necnon heresibus fedasset nephandis et illis haud contenta rabie et tyrannide ingurgitata virus ubique effudit letale omnibus circumjacentibus, qui longe et prope positis regionibus ducatibus dominiis et terris propter sui collisionem obnocuit exercitu sepenumero congregato bella et gwerras ingessit intulit et multiplicavit suo infaustissimo incursu civitates oppida fortalicia munitiones castra villas et possesiones inibi invasit devastavit incineravit contrivit confregit et spoliavit etc. — Eschl. Hist. Wrat. autogr.

Gehorsam widersetze, sondern allein aus der Liebe zum Glauben und der christlichen Ordnung, die sie brenne, zwinge und verzehre. Löblich sei es, daß man einem Könige widerstrebe, der, vergiftet wie er sei durch das vergiftete Vaterland, auch wieder vergiften könne. Aber oft genug ist Liebe und hitziger Fleiß Ursache zu Schuld und Verderben. Man soll nicht allzu gerecht sein, warnen die heiligen Schriften: denn wer allzu heftig und geschwinde melket der wirft oft Blut aus. Darum sänftiget die Ernstmüthigkeit und Grausamkeit Eures Herzens und laßt Vernunft herrschen über die Leidenschaft. Was gegen des Königs unfürstliche Geburt vorgebracht wird, ist wahr; aber Ihr sollet scheuen die Wege Gottes, der die Zeit wandelt und die Reiche der Welt, der aus Kerkern und Ketten zu Zeiten Menschen hervorzieht und Herrlichkeit erringen läßt und andere, die dazu geboren gelten, in Armuth und Dürftigkeit verdirbt, und der nach verborgenem, aber gerechtem Rathschlusse des Pankerts sogar und des Bösewichtes gebraucht zu seinen heiligen Zwecken. Ihr seid nicht die Ersten, die dieß erfahren, und werdet nicht die Letzten sein. Aber um der Vorfahren Bosheit halben sei Niemand zu verwerfen; müßte doch sonst selbst den Heiland Vorwurf treffen, in dessen Geschlechtsreihe sträflicher Frauen und abgöttischer Männer viele seien. Der König hat die Macht in seiner Hand und darum sollt Ihr, soweit es Eurem Gewissen gebühret, Euch daran genug sein lassen, daß er dem Kaiser und dem Papste geschworen, damit Ihr Euch nicht vermesset. Ihr sollet uns glauben, dieser König will sein ein König und ein ehrlicher König, der die Städte nicht zerbrechen läßt, von denen er Ehre hat; denn in der Ehre des Volkes stehet die Ehre der Könige. Die seinen Eid verunglimpfen vergehen sich an Euch, an ihm und am heiligen Vater. Denn es ist Lüge, wenn sie sagen, der König habe geschworen, die Ketzer zu fördern. Sie bei ihrer Gewohnheit zu lassen hat er gelobt, und das ist an ihm nicht Sünde, sondern Weisheit. Denn es ist heilige Mahnung, die Bösen zu dulden, wo ihre Bestrafung nicht anders als durch die Vernichtung des allgemeinen Friedens verhängt werden kann. Wol, der König hat seinen Umgang mit Ketzern; aber hat nicht Jesus selbst gegessen und getrunken mit offenkundigen Sündern? Der Glaube hebt die Natur nicht auf. Denn unser Gut ist die Natur und nicht die Schuld. Wir mögen die Person lieben und

doch das Böse verabscheuen: das diene Euch zum Troste und ihm zur Rechtfertigung. Folget in Sanftmuth und Friedfertigkeit dem Beispiele des Papstes, der manches Unglimpfes vergißt, den ihm der König und die schlesischen Herren angethan haben in dieser letzten Zeit; denn er erkennt, daß diese Fürsten nicht gezogen werden dürfen, wenn er sie führen will, und daß es nur mit Gefährdung Eurer geschehen könnte, wollte er sie darum strafen. Zwar ist Euch Unrecht daran geschehen, daß von den Fürsten nicht hier in Eurer Stadt gehuldigt worden ist; aber es ist einmal geschehn und mag nicht rückgängig gemacht werden. Euch deshalb halsstarrig abzuwenden ist Sünde; denn schnöd und untauglich ist ein jeglich Theil, das sich seinem Ganzen nicht füget. Im Glauben vollends wollet nicht eifriger sein, als der heilige Vater, der durch die Bestätigung des Königs geistliche Gebrechen heilt gleichwie der Kaiser seine weltlichen ergänzt hat. Truget Ihr doch zu König Albrecht und Ladislav's Zeit kein Bedenken bei der Krone zu bleiben, obwol damals mehr Ketzer in Böhmen waren als jetzo und der Kirche, um deren Schädigung willen Ihr diesen König verdammt, mehr Unheil geschah, als unter ihm. Gedenket nur jenes Sigmund, der der Kirchen Güter verschrieben und zerstreut hat unter die Böhmen wider natürliche, göttliche und menschliche Rechte und den ihr doch nie gefürchtet habt noch verkoren![37] Ist es aber an dem, was Ihr von Georg vorgebt, so bleibt die Macht des heiligen Vaters, die ihn trifft, wenn er frevelt, wie einst der Könige manchen und Kaiser Friedrich samt Konrad und Manfred seine Söhne und seinen Enkel Conradin, und Heinrich und Ludwig, die Kaiser, der Arm der Päpste entthront hat. Und wahrlich, Pius ist dessen mächtiger als Ihr wähnt. Auch anderwärts gibt es Ketzer mit Christen vermengt, und damit Aergernis vermieden werde, duldet es die Kirche nicht allein, sondern sie bestärket die Gläubigen in Demuth und Friedfertigkeit. So haben dereinst die allerheiligsten Makkabäer sich verglichen mit den Römern, da sie ihrer nicht Meister werden konnten; die Juden dienten nach Gottes Gebot dem babylonischen Nabuchodnosor, und Julian,

37) Die Breslauer mochten sich u. a. erinnern, wie Sigmund den Abt zu St. Vincenz und seine Güter „in die Rapuse" gab. — S. Bresl. Raths-Arch.

dem schrecklichen Meerwunder und Wüterich, liehen christliche Ritter ihr Schwert selbst gegen Christen; ja sogar den Attila, der sich die Geißel Gottes nannte, nahm der heilige Paulin in Nola auf; denn auch als Geißel kam er von Gott. In Friedsamkeit mögen sich wenden, die Gott kasteiet mit der Knechtschaft unter Heiden und Tyrannen. Wollte doch Gott und aber wollte er und zu tausend Malen, daß die Stadt Constantinopel den Türken zinste; wollte Gott, sie hätte sich, unschädlich dem christlichen Glauben, ihnen ergeben, so hätten sie die Christenheit in solche Noth und Angst nicht gebracht, in der sie nunmehr trauert. Darum: so schändlich immer ein König sein möge, die Würde hat er von dem, der, wie die Schrift sagt, herrschen macht die Gleißner um der Sünde des Volkes willen. Daß aber dieser herrsche nach Gottes Verhängnis zeigt der Wachsthum seiner Macht: von Wenigen ist er gewählt, aber von Allen gekrönt, vom Kaiser geehrt, von den Fürsten umworben und vom heiligen Vater zur Eintracht mit Huld und Liebe geladen. Wißt Ihr, ob Gott, der die Herzen der Könige lenket, den Geist dieses Menschen nicht gewandelt hat, gleich wie den Saul, da er gesalbt ward auf der Eselweide, der Geist Gottes erhob zum Wundermann? Ich meine, daß die königliche Würde Etwas heimlicher Kräfte birgt, die auch empfangen, aufnehmen und bewahren mögen die, so von Feinden geboren, ja selber Gottes Feinde sind. Denn die Heiden in Würdigkeit gesetzt ehren wir, nach Augustinus' Lehre, wiewol sie dessen unwerth sind; aber haltend die Ordnung Gottes danksagen sie dem Teufel!"

So vernünftigen Gründen zu kluger Nachgiebigkeit, so bitter wahren Vorstellungen über die Lage der Dinge widerstand aber selbst die Pfaffheit nicht lange mehr. Steiften sie sich auch noch immer darauf, daß der heilige Vater besser zu unterrichten sei, so war dieß eben der Rückhalt der gesamten Stadt. Freilich stellten die überraschten Prediger ihre heimlichen Verhetzungen noch nicht ein und es kam noch einmal zu bedrohlichen Kundgebungen der Gemeine; aber endlich gelang es den Bemühungen der Legaten doch, die Stadt für die Friedensvorschläge empfänglich zu machen. Was die Frage des Glaubens anlange, das möchten sie dem heil. Vater anheimgeben: „er wird nicht absein, der da forschen, suchen und richten wird!" In der Capitulation, welche

auf des Erzbischofs wiederholte Vorstellung von der Stadt entworfen wurde, verwahrte sie sich vor allen Dingen gegen den Vorwurf ihrer Misgönner, als habe sie in hoffährtigem Freiheitsdurst die Trennung von der würdigen Krone Böhmen bezweckt.[38] Dann folgten die Bedingungspuncte: 1) Vollkommene Amnestie für die Geistlichkeit und die Stadt, 2) Bestätigung ihren Privilegien, besonders der Vollkräftigkeit ihrer Rechtspflege nach Innen und Außen (jus de non evocando) und der freien Rathswahl, sowie Zugeständnis der Zollgefälle und der Hauptmannschaft, welche die Stadt von einigen Königen erhalten hatte. 3) Verbürgung und, wo es nöthig sei, Wiederherstellung des geistlichen Besitzstandes im Fürstenthum Breslau und den verwandten Städten Namslau 2c. Dazu aber fügten sie, was einer muthwilligen Herausforderung ähnlich war, die Bitte, daß zur Sänftigung der Spannungen, die zwischen Schlesien und Böhmen obwalteten, und zur Anbahnung des Verkehres und der Freundschaft zwischen beiden Ländern, der Huldigungsakt, den sie gelobten, drei Jahre lang anstehen möchte. Nicht ohne Mühe ermäßigten die Legaten die Frist zu einem Jahre. Auf Grund dieser Artikel erfolgten im December 1459 die Verhandlungen vorm König. Man war langwierigen Auseinandersetzungen gewärtig, die endlich doch von Neuem und entschiedener zum Bruche schienen führen zu müssen. Allein König Georg gewährte die Forderungen nicht nur ohne Schwierigkeit, sondern gestattete auch die von den Breslauern zuerst bedungene Frist, ja er fügte selbst noch einen Monat hinzu. Mehr bestürzt als beschämt durch die unerwartete und

38) „Wir", heißt es in der Urkunde, „nachdem es dem durchl. Herrn Georgen K. z. B. behaget hat, wider uns Krige und Streite zu erwecken, als die Augen der Dirnen, in den Henden irer Frauen, unsere Augen ufgehoben zu Gott am ersten, und darnach zu der Heilikeit seines Stathalters, sich unser zu erbarmen, nicht daß wir je Willen gehabt hatten zu hoffärtiger Freiheit, oder daß wir je gedacht hatten, uns von der wirdigen Cron zu Behem zu teilen oder abzuscheiden, als vielleicht etliche unsere Orenbläser und Ungönner sagen, auch nicht, daß wir den genannten König durch sonderlichen Neid verkiesen wolden." — — „Uf daß unsere Feinde, Abgönner und Afterkoser schweigen sollen, haben wir zu Lauterkeit unser Herzen nit alleine die Schriften zu Gezeugniß, sondern auch den, der unser Gemeine Vater und Hirte ist, solcher und dergleichen Sachen ein ungezweifelter Erkenner und Richter." — Es kann mit diesen Worten wol nur der Papst gemeint sein; denn auf den Bischof sich zu berufen, der zunächst allerdings damit bezeichnet ist, wäre bei den bisherigen Vorgängen doch sehr seltsam gewesen.

unverdiente Gnade verlangten sie außerdem, daß Herzog Balthasar v. Sagan, der jedoch durch Trotz seine Rettung verwirkte — wir werden ihm noch als Landflüchtigem begegnen — mit in diesen Compromiß eingeschlossen werde. Es kam zwar zu mislichen Erklärungen, aber endlich gab der König auch darin nach.

Als dann im Januar des neuen Jahres die zweite Gesandtschaft der Stadt zum Austausche der Urkunden des Vergleiches nach Prag kam, hatte sie Noth, die tiefe Beschämung in Entschuldigungen und Schmeicheleien zu verbergen[39] und wurde mit fast verfänglicher Güte und Vertraulichkeit vom Könige bewirthet und entlassen. Als die Audienz zu Ende war, „da huben", erzählt Eschenloer, „von Stund an die Trometer im Hofe, 12 an der Zal, und trometeten bei einer Stunde. Rokyczan in allen Kirchen die Glocken ließe läuten. Die Breßler wo sie zu Prage gingen warde inen allenthalben große Ere erzeiget. Der König sante inen auch Erungen in ihre Herberge, Wein und Wildpret, einen schönen Hirschen, große Hechte und Karpen. Aus diesen Geschichten darnach vil Sage entstunde, daß die Br. gehuldet hatten, wie auch gegenwärtig vil gute Leute stunden, die nit anders hatten verstanden. Girsik besante einen jeglichen von Br. insonderheit und redete mit iglichem besunder, und was er mit inen redete weiß ich nit. Aber die aus der Gemeine da waren besante er nit. Hievon wurde vil Rede darnach; und were auch billiger gewest, daß also were einer one den andern zu Girsigen nit kommen."

Der Papst ließ seine Freude über die Erfüllung seines Wunsches nicht unbezeugt. Zwei Ablaßbullen von großer Kraft schenkte er der Stadt zur Feier des frohen Ereignisses.[40]

So war man denn auf einmal in des Ketzers Freundschaft, fühlte

39) Eschenloer, der bei den Verhandlungen mitthätig war, berichtet mit sichtlichem Verdruß über des Königs Leutseligkeit, weshalb er denn auch der demüthigen Ansprache geschweigt, welche der Wortführer der 2. Gesandtschaft an den König richtete. Ich theile dieß zur Kentnis der politischen Rhetorik der Stadt sehr beachtenswerthe Dokument, welches mir aus dem Breslauischen Rathsarchive bekannt ist, in Beilage N. I, H. mit.

40) Diese und die übrigen Bullen s. Eschenl. und Bibl. Paul. Lips. MS. Cod. 1092. Volle Sündenvergebung „wie im gnadenreichen Jahre zu Rom" wurde allen Denen zugesichert, welche am Geburtstage Johannis des Täufers,

mit jedem Tage den Wachsthum seines Einflusses, den Segen seiner Macht, dank der sich Kaufschlag und Verkehr der Stadt schnell wieder hoben. Er ließ sich ohne Groll an seine Versprechungen mahnen, schaffte augenblicklich Wandel, wo sie übertreten wurden;[41] zusehens wuchs die Liebe zu ihm.

Mit um so schärferem Auge blickten die Breslauer um sich, denn die Gnade des Verhaßten war ihnen unerträglich. Des Rathes

---

des Patrons der Stadt, in den beiden ersten Vespern die Kirchen zu St. Johann, St. Magdalena und St. Elisabeth beichtend besuchen würden und daselbst Almosen reichten. Der Ertrag kam zur einen Hälfte der Kasse zum Bau der Peterskirche in Rom, zur andern dem breslauer Stadtfiskus zu gute. Die Dauer der Indulgenz war 5 Jahr. Außerdem erhielten die Rathleute und Schöppen, die während des Huldigungsanstandes zu Rath säßen, Vergebung aller Sünden und Lebens- und in Todesnöthen.

Wie weit die fixe Idee der verrätherischen Absichten des Königs bei der verhetzten Gemeinde gieng, beweist die Auffassung dieser Bulle: Eschenloer schreibt darüber: „Von diesem ablaß gefile der Stat großer Nuß; wann järlich ser viel volks daruf gen Breßlau kam, auch die Helfte des eingelegten Geldes der Stat blibe, damit die Zerungen der Legaten und auch andere vil Unkosten der Stat bezalet worden. — — Und wiewol dieser Ablaß gar seliglich und rechtfertiglich was ausgegangen und gegeben, doch gleichwol misshagete es der Gemeine, die vil lieber des Ablaß hetten entporen. Wann die Gemeine sagte effentlichen zu Breßlau daß Girsik unter dem Ablaß würde in Breßlau komen, er würde die Seinen überflüßig darein senden uf den Ablaß. Darumb die Gemeine aber den Rat in Verdechtniß hatten, samb seine Anrichtunge were, durch diesen Ablaß Girsiken ufzunemen. Diß mußte der Rat mit großer Vernunft unterkomen, und der Gemeine sagen ire Meinung. Wann offentlich in den Kretschemheusern geredt ward: der Teufel füre weg Ratmanne, Bapst und Ablaß! Sie mogen uns sonst nit verraten, sondern mit Ablaß wil man uns verraten. — — O blinde unweise Gemeine, so sie in Taubheit vertöret und aus dem Gehorsam gesazt ist!

41) Als bei Besetzung des Rathes zu Neumarkt und des Geschwornengerichts auf des Kaisers Hof in Breslau durch den königl. Hauptmann zu Glaz, Hans v. Warnsdorf, den Privilegien zu nah getreten wurde und daraus „große Murmelunge zu Breßla entstund“, stellte Georg, sobald ihm Meldung geschehen war, die Dinge ab, „und die 3 Jar tat es den Breßlern nit mer Not zu klagen,“ berichtet Eschenl.

Ein ander Mal, da wegen Unvollzähligkeit des Collegiums Widersetzlichkeiten gegen Erkenntnisse des königl. Hofgerichts zu Breslau vorgekommen waren, verfügte er: — — „Wir haben das gewogen, das darauß vil unrathes komen mochte vnd den partheyen ir recht gestopt wurde, dorumb wollen wir das sulche gerichtes handlunge, gesprochen vrteil vnd lehenbrief vnd sust andere brief dy von den syben in disem Jar ußgangen sind, macht vnd bestendigkeit haben sollen, vnd bewern und bestetigen dy von vnser kunigl. macht in aller mosse als dy alle acht gesessen vnd dy vrteil gesprochen hatten. d. Olomuncz, Mittwoch St. Silvesterstag 1460. — Breslauer Raths-Archiv.

christliche Sorge hielt es für gut, dem heiligen Vater durch eine ständige Gesandschaft in Rom immer von Neuem das »Ceterum censeo« der Prüfung des königlichen Eides zuzurufen, und zur Forderung der noch rückständigen Obedienzerklärung der böhmischen Nation durch den König zu veranlassen, ehe die drei Jahre verstrichen. Emsiger als zuvor, wo sie es nicht nöthig zu haben wähnten, statteten sie Berichte über des Königs Verhalten und über die Vorgänge in Böhmen dem römischen Hofe ab.[42] Daheim brachten sie an Vorsorge ein, was in der bewegten Vergangenheit vernachlässigt worden war. Die Arbeiten zur Befestigung der Stadt, die jetzt im großen Maßstabe wieder aufgenommen wurden, ließen glauben, man habe eben Krieg erlangt, statt Frieden. Grade was die Breslauer bei jedem Anlasse dem Könige vorwarfen traf sie selbst: nicht er, sondern sie waren es, die Händel suchten. Als im Frühjahre Bruder Gabriel von Verona in die Stadt kam, das Kreuz gegen die Türken zu predigen, wurde man mit ihm Rathes einig, daß er es anstehen ließ; werde es doch besser gegen die Ketzer verkündet, die neuerdings durch den Tod des prager Dekanes Wenzel Vorschub gewonnen hatten, „der ein Hammer der Ketzer gewesen war und gern von ihnen wäre gemartert worden.“ Ja als gar im Herbste 1460 die Zebraken, jene freien Kriegerbanden, die in Mähren und Ungarn ihren Sitz hatten, Schlesien mit einem Raubzuge bedrohten, da sahen sie wol, wie König Georg zum Widerstande aufbot, und sie selber waren dabei; aber ins Geheim redeten sie von seinem Einverständnis mit jenen, und nahmen immer kläglichere und warnendere Miene Rom gegenüber an.

Jedoch sie standen allein mit ihren unabläßigen Vorwürfen und Klätschereien, deren Pius nach und nach merklich müde ward; denn alle Welt sonst floß von Gersika's Lobe über, vom Kaiser anzuheben; „zudem wuste“, wie der breslauische Stadtschreiber sagt, „der König sich alle Zeit behendiglich vom Papste zu spielen; itzunder seine Boten, itzunder seine Briefe, itzunder durch den römischen Kaiser, itzunder durch andere Fürsten sandte er nach Rom und gelobte Gehorsam.“

---

42) Die Belege dazu finden sich bei Eschenl. und Klose a. a. O. III.

2.

Die Compactatenfrage.

Nepokojowé s giným zlým dobrému pokoji miesta sú postúpili, a nenie giného než dobrota božská milosti a swaté a šťastné zgednánie Smluw nebo Kompaktat.

Koranda in Rom.

König Georg schob die Huldigung in Rom so lange als möglich hinaus. Papst Calixt, der sich auffallend gnädig erzeigte,[43] hatte sich mit einer geheimen Obedienzleistung genügen lassen; allein Pius verwahrte sich dagegen: Johann v. Rabstein, der Propst von Wyšehrad, welcher im Frühling 1459 zu diesem Zwecke in Siena gewesen war, wurde mit der Weisung verabschiedet, daß eine geheime Huldigung auch nur eine geheime, keine öffentliche Anerkennung des Königs beim römischen Hofe erwirken könne. „Tilgung der Irrthümer, Fügung in die Vorschriften der Kirche“[44] verlangte der Papst und es möge den König deshalb nicht Wunder nehmen, daß seine „Redner“, da sie nicht öffentlich aufgetreten seien, auch nicht als königliche Gesandte wären anerkannt worden. Die Haltung der päpstlichen Politik

---

43) In seinem Glückwunschbriefe an Georg d. d. Rom 22. Febr. 1458. über den Entschluß, die Botschaft nach Rom zu senden, heißt es am Schlusse: desque operam, ut sine ulteriori dilatione oratores dicti regni et signanter dilectus filius Johannes de Rokyczano ad nos veniant, cum quibus, ut decet, omnia, quae ad laudem dei, decorem illius regni et salutem animarum pertinebunt, opportune tractare et perficere cupimus et adjuvante domino concludemus. v. fontes rer. Austr. XX.

44) Tollantur de medio orrores; praeceptis Ecclesiae pareatur, lautet der Bescheid bei Raynald: Annales Eccles. ad ann. 1459.

in der schlesischen Frage, die Anfangs hauptsächlich durch das Mantuanische Kreuzzugsprojekt bedingt gewesen war, welchem sich König Georg ganz entzogen hatte, ließ keinen Zweifel, daß sich Pius mit einer nur formellen Obedienz, wenn sie auch öffentlich geschähe, nicht zufrieden geben werde. Gleichviel, was der Papst unter einer thatsächlichen Obedienz der böhmischen Nation verstand, auf die ersten Anfänge seines Regimentes durfte der König diesen Schritt nicht wagen. Beobachteten ihn doch ohnehin die Utraquisten mit doppelt scharfem Auge, um sich zu überzeugen, ob er nach seinen ersten Herrschererlebnissen, in welchen die Politik Roms ihm so überraschende Gunst erwiesen hatte, die Erfahrung werde Lügen strafen, daß der goldene Reif der Macht das Haupt, um welches er gelegt wird, in neue Gedankenkreise bannt, die ihren eigenen Gesetzen folgend sich des Vergangenen zu entschlagen pflegen, und insoweit es müssen, als in der Krone das Zeichen jeglicher Partei in das der über Allen gleich erhabenen Fülle und Quelle des Rechtes verwandelt wird. Konnte auch die wahre Absicht des Papstes, der in seinen Ermahnungen seinen Titel und den Namen der allgemeinen Kirche bedeutungsvoll promiscue gebrauchte, noch nicht völlig durchschaut werden, soviel wußte man, daß er durch diese Angelegenheit mit Böhmen und mit Poděbrad ins Reine kommen wollte. Grade diese Empfindung war es, die dem König ebenso Zeit zu gewinnen rieth, wie sie dem Papste Beschleunigung empfahl. Denn er sah den König aus diesem Interimszustande den Nutzen ziehen, durch Anbahnung und Sanction von Neuerungen, die auf die Compactaten gestützt waren, diese immer inniger mit der Existenz seines Staates zu verknüpfen. Wie Pius auf der Idee des Primates, so fußte Georg auf jenem Vermächtnis des basler Conciles; Gegensätze, wie sie schroffer und ausschließender nicht zu denken waren; denn sollte zwischen ihnen entschieden werden, so drohete offenbar der ganze Kampf neu zu entflammen, der aus den Concilien sich tief und grollend in die Geister zurückgezogen hatte.

Wiederholt und dringlicher heischte Pius seit dem Vergleiche mit Breslau die Erfüllung des Versprechens der Obedienzleistung, der er nunmehr einen Termin setzte. Die Freunde des Königs drangen in ihn, seine Gesandschaft nach Rom zu schicken. Denn es häufe sich,

ward ihm aus Italien geschrieben,[45] der Verdacht, daß er böswillig Verzögerung suche. Freilich könne der Papst des Geleites wegen nichts Nachtheiliges unternehmen, aber um so rücksichtsloser lasse man am römischen Hofe den Argwohn durch auffallende Bemerkungen laut werden. Der Cardinal St. Petri, Nikolaus Cusa, und Fantin de Valle, des Königs Procurator am päpstlichen Hofe, der als sein Vertreter viel Vorwürfe über seines Herren Winkelzüge hören mußte, hätten ohnehin nur drei Monate statt der nun gewährten neun bis zur Ankunft der königlichen Gesandten bewilligen wollen. Der König möge sich den Umstand zu Nutze machen, daß der Papst und Viele seines Hofes gegenwärtig außerhalb Roms verweile. Es ließen sich inzwischen dort Vorberathungen halten. Ueberdieß höre man allerlei Beleidigungen gegen die Böhmen, die es um so räthlicher machten, die Gesandschaft bald zu schicken.

Nicht zu Michaelis, wie gewünscht wurde, sondern erst im nächsten Jahre, fertigte Georg sie ab. Prokop von Rabstein, Reichskanzler von Böhmen, Zdenko Kostka von Postupic und Wencel Koranda, ein Bürgermeister von Prag, waren die Führer derselben.[46]) Am 14. Januar verließen sie die Hauptstadt. Alsbald nach ihrer Ankunft in Rom beschied der Papst den Prokop v. Rabstein

45) Der böhmisch geschriebene Brief eines Anonymus aus Viterbo, auf welchen ich mich hier beziehe, ist dat. den 8. Augnst 1461, und aus einem MS. mitgetheilt von Hrn. Dr. Palacký im Časopis spol. wlast. Museum w Čechách 1828, 3. Heft. Der gewandte Styl und die freimüthigen Audeutungen sowie die Mittheilung eines neuen politischen Planes der Combination Böhmens, Polens und Ungarns zu einem gemeinsamen Unternehmen, das, wie der Schreiber sagt, „denen der Gottfriede von Bouillon" entsprechen solle, läßt hinsichtlich der Autorschaft mit ziemlicher Gewisheit auf Antonio Marini de Grazianopoli, einen der bedeutendsten Räthe des Königs schließen. Wenigstens scheint mir der Verfasser dieses Briefes und des im 5. Abschnitt zu erwähnenden politischen Planes, der auf etwas Aehnliches hinausgeht wie der in dem hier angeführten Briefe angedeutete „vtip" (d. h. so viel als ein listiger, ingeniöser Plan), identisch zu sein. Da nun bei der Realisierung desjenigen Theiles des später zu erörternden Planes im Radda Králi J., welcher auf diese hier gegebene Andeutung hinweist, eben Antonio vorzüglich thätig war, so gewinnt diese Annahme an Wahrscheinlichkeit.

46) Diese drei Namen haben alle Angaben. Bei Rabst. notiert Klose, „Baro fidelis", bej „Costy" „Baro modernus occupans bona Ecclesiae" bei Co-

und Kostka allein zu sich. Jenen kannte er von Wien her, wo er in Kaiser Friedrich's Kanzlei einst sein Genosse gewesen war.[47]) Ersterer erklärte, der Zweck ihrer Sendung sei, im Namen ihres Königs Gehorsam und Huldigung zu leisten, wie es die Gewohnheit anderer Fürsten und der Vorfahren Georg's im Reiche gewesen sei; außerdem hätten sie einige Bitten vorzubringen. Pius entgegnete unumwunden, daß die Spaltungen in Böhmen es nicht zuließen, die Obedienz so anzunehmen wie von anderen Königen, da Georg ganz besonderen Antheil an den Zerwürfnissen sowie an der Arglist habe, womit sie verbunden seien. Vor jenen ungarischen Bischöfen, welche der Cardinal Sti. Angeli, Carvajal, zur Krönung nach Prag gesandt habe, hätte der König geschworen, der römischen Kirche Gehorsam zu leisten wie andere christliche Könige, um die ketzerischen Irrthümer und die abweichenden Kirchenordnungen in seinem Reiche zu vertilgen

randa „Magister in artibus". Die Namen der übrigen werden sehr verschieden angegeben: Klose nennt noch Anton Carbonista de Francia laicus, womit Marini von Grenoble bezeichnet wird, und den Wenceslaw Werbensky, welchen Eschenloer in der Form Wirwenzki und Wirrenzki auch hat. Balbin, epit. Rer. Boh. und Pessina Mars Mor. haben noch andere Angaben.

47) Der folgenden Darstellung liegt der authentische böhmische Bericht zu Grunde, welchen Magister Wencel Koranda verfaßt hat, was in dem Třeboňer (Wittingauer), Manuscripte bezeugt ist. (Cf. Palacký, Würdigung der alten böhm. Geschschr. p. 300.) Mir ward eine Copie dieses wichtigen Schriftstückes durch besondere Güte des Herrn F. Palacký zu Theil. Ich glaubte, auf diesen Bericht der „Poselstwie Krále Girjho do Říma k Papeži" nicht nur deshalb ausführlich eingehen zu müssen, weil er noch unediert ist, sondern hauptsächlich weil er von den Zeitgenossen römischer Partei [von Eschenloer, welcher den Brief der Breslauer an den Papst nach den Vorgängen auf dem Laurenzilandtage mittheilt, worin es über die Gesandten heißt: „als wir hören, alle Ding getreulich einbracht haben und euer Heilikeit Befelung fürgeleget haben." — und vom Cardinal Jacob Piccolomini, welcher sagt: legati contra expectationem nostram cuncta fideliter retulere. cf. Treher. Scr. Rer. Bohem.] — das Lob der Treue erhalten hat, ohne doch irgend wo ganz vollständig und richtig mitgetheilt zu sein. Auch bei Raynald a. a. O. findet sich eine ebenso ungenaue als weitläufige Erzählung davon. Das Koranda'sche Memorial gibt Schritt für Schritt den Gang der Verhandlungen, in denen es die einzelnen Männer meist redend einführt; dabei enthält sich der Verfasser jeder noch so nahe liegenden Seitenbemerkung. Seine Diction ist, wo er berichtet, präcis; wo er Eigenes bringt, ohne es zu sagen, zeigt sich jene Langathmigkeit und Schwulst, die der Zeit überhaupt eigen ist, welche mit einer Fülle neue Gedanken ringt ohne sich zu gestehen, daß sie nicht mehr in die alten Formen passen.

und so das Volk zur wahren Kirche zurückzuführen. Dem sei er nicht nachgekommen: denn noch immer predige Rokycana und die Königin höre ihn; das Volk communiciere unter beiden Gestalten, und sogar der König schließe sich am Frohnleichnamsfeste der Procession der Ketzer an. Darum sei die unbedingte Annahme seiner Obedienz unmöglich; es sei denn, die Gesandten verpflichteten sich in ihres Königs Namen, dem Unfug Wandel zu schaffen. Daß es gehe, habe König Ladislaus bewiesen, welcher der durch unwürdige Celebranten entheiligten Procession die Ehrerbietung versagt habe; Georg, der so viel älter sei, möge dem Beispiele des Jünglings folgen.

Die Botschafter entgegneten, sie hätten ein Amt, keine Meinung; zu dergleichen Versprechungen reiche ihre Instruction nicht aus. Darauf bezeichnete ihnen Pius vier Cardinäle, mit welchen sie Vorberathungen pflegen sollten. Diese Verhandlungen, welche sofort begannen, fanden bei dem Cardinal von Nicäa Bessarion statt.

In der ersten Zusammenkunft wiederholte Carvajal ausführlich des Papstes Anschuldigungen gegen den König. Ihn selbst, fügte er hinzu, entschuldige zwar der Umstand, daß er seine eigentliche Meinung geheim halte, aber die Weisheit, mit der er statt mit dem Schwerte die Ketzereien im Königreiche auszurotten versprochen, erkenne Niemand.[48] Wie solle man ihm daher jetzt ohne Weiteres Glauben schenken. Sie als seine bevollmächtigten Gesandten möchten die Schlichtung der Irrthümer und Wirrnisse in Böhmen ganz und gar der Weisheit des heiligen Vaters anheim geben; dann würde er auch gegen ihre Bitten nicht taub sein. Jedenfalls aber müßten diese gehört werden, ehe von einer Annahme der Huldigung, die sie brächten, die Rede sein könne.

So lag denn die Meinung der Curie mit einem Male zu Tage. Rücksichtslos genug hatte Pius selbst mit dem Beispiele des jungen Ladislaw zu verstehen gegeben, daß es dem König Georg gelungen sein würde, sich nach der Thronbesteigung seines utraquistischen Anhanges zu entledigen und besonders dem Magister Rokycan seine Gunst zu entziehen, wie es ehemals König Sigmund gethan hatte. Die

48) Die Worte sind: Item řekl gest král wáš, že ne mečem, ale múdrostí to královstwie chce wywesti z bludów, a chce přiwesti ku poslušenstwie. Mý žádné múdrosti newidíme etc.

Würde der Krone, zu deren Ehre er die Zurückführung des böhmischen Volkes in den Schoß der Kirche hätte unternehmen müssen, würde dann seine Apostasie geheiligt haben, urtheilte der Apostat, und die Cardinäle verdeutlichten es den Gesandten.

Ihnen gegenüber nahm Rabstein keinen Anstand, darauf einzugehen, und der Katholik schien es zu dürfen. Er entschuldigte des Königs zweideutige Haltung, die ihre Rechtfertigung darin habe, daß er zweierlei Volkes Herr sei und es deshalb mit keiner Partei verderben wolle.[49] Durch diese Einlenkung, welche die Ansicht der Curie über der Pflicht des Königs hinsichtlich der Confessionen in Böhmen soweit zu theilen schien, daß dieser allerdings eigentlich gehalten sei, sich dem römisch-katholischen Ritus conform zu zeigen, erlangte der Kanzler, was er ohne Zweifel beabsichtigte, daß der Cardinal von Nicäa sich näher darüber erklärte.

Fast gleichzeitig mit den Böhmen waren französische Gesandte in Rom angelangt, um im Auftrage König Ludwig's d. 11. die vollkommene Unterwerfung der französischen Nation unter den römischen Stuhl zu erklären und die Bestrafung derer zu geloben, welche diesen Entschluß rückgängig zu machen suchten. Die pragmatische Sanction von Bourges, welche durch diesen Gewaltact des Königs aufgehoben ward, bildete den Grundstein der gallikanischen Kirche, der sie selbständige innere Verfassung zusprach, und war als eine Verleihung vom basler Concile ein Analogon zu den Compactaten,[50] wenn auch in ganz anderer Weise wirksam. Dieß Attentat des französischen Königs wurde benutzt, den Böhmen anschaulich zu machen, wie viel leichter bei ihnen das Gleiche geschehen könne, da nicht, wie in Frankreich, große Prälaten und einflußreiche Gelehrte, sondern geringes Volk und gemeine

---

49) Gakož Otec nayswietiegší a kardinálowé dotýkali, že pán náš a král opowrhá procesie kostela Pražského, a chodí za Rokycánú, nechtiegte toho tak před se bráti, byt' on to učinil z potupy, ale někdy býwá tuto a někdy onde; ano při wietších swátcích wiece býwá nahoře, a gakož wiete (scitis), že dwóg lid gest w Čechách, a král náš obého gest pán, musí oboge snášeti, nebo přidrželliby se gedné strany a gí nakládal, strach gest, by mu se druhá nezprotiwila.

50) Der vollständigste Abdruck der Compactata Pragensia, böhmisch und lateinisch, befindet sich in Palacký's Archiv český III. p. 398 sq.

Priester den Kern des neuen Wesens bildeten.[51] Rabstein gieng so weit, zu versichern, er sei überzeugt, daß der König ernsten Willen trage, die „mächtige Oppositionspartei, welche nicht in der Einheit mit der Kirche stehe", endlich mit derselben zu vereinigen. Da es offenbar war, daß er mit dieser Bezeichnung nur den utraquistischen Adel meinen konnte, nahmen die Curialen nicht länger Anstand, sich vollkommen deutlich auszulassen; zeigte doch des Kanzlers Entgegenkommen, daß es Zeit dazu sei.

Pius berief den Zdenko Kostka vor sich und erklärte, es nehme ihn Wunder, daß sie fortführen auf den Compactaten zu bestehen, deren „Zeit" und „Geltung" längst vorüber sei.[52] Nur sehr Wenige von denen, welchen sie gegeben seien, lebten noch und Andere hätten sie gar nicht erhalten. Die rechtmäßige Zutheilung des zweigestaltigen Altarsacramentes hieng, wie die Worte der Compactaten befunden, davon ab, daß darum gebeten würde;[53] „aber eure Priester ertheilen es auch Kindern, die sich weder prüfen, noch darum bitten

51) . . . . Múdřegší a mocniegší, také doktorowé a lidé welicí a učení gsú w gednotie kostela římského, a bludów tiech nedržie w přigimánie pod dwogí zpósobú; ale z oniech, kteříž ty bludy držie, gsú lehci a neważeni, a knieží gich neučeni a newzácni. — Ms.

52) Die Worte lauten: Diwím sie, že tolik stogíte o ty Compactata, ano giž gsú minulá (comminuta), aniž magí moci, neb w nich stogí, tiem toliko ktož obyčeg magí, takowých giž gest málo, a giným nenie dáno.

53) Hier waltet ein doppeltes kunstvolles Quidproquo ob. Bestätigt war den Böhmen die Beibehaltung der doppelten Communion, selbst für die, welche nicht, wie das erste Zugeständnis beschränkte, den Gebrauch derselben bei dem Abschluß der Conpactaten factisch gehabt hatten; zur Bedingung war nur gemacht, daß die betreffenden Individuen in gesetztem Alter sein und die Priester um Ertheilung des Kelches bitten sollten; eine völlig selbstverständliche Clausel. Die Worte sind: Et omnibus mature et digeste pertractatis, [scil. quid sit tenendum pro veritate katholica quoad materiam de praecepto] nihilominus si in desiderio habendi dictam communionem sub duplici specie perseveraverint [scil Bohemi et Moravi], hoc eorum ambasiatoribus indicantibus (böhmisch to jich poslowé když okáží, also in beiden Sprachen rein zeitlich), sacrum Concilium sacerdotibus dictorum regni et marchionatus communicandi sub utraque specie populum, eas videlicet personas, quae in annis discretionis constitutae, reverenter et devote postulaverint (böhmisch: poctiwě a nábožně žádaliby) scil: a sacerdotibus!], facultatem pro eorum utilitate et salute in domino largietur. Dadurch daß die Communion unter beiden Gestalten von der besonderen Bitte der betreff. Individuen abhängig gemacht wurde, sollte der utraquistischen Propaganda Einhalt gethan werden. Im Folgenden aber behauptet der Papst, diese Bitte

können." Diese manigfaltigen Verstöße gegen die Compactaten tilgen sie ebenfalls; sind sie ja doch auch nur provisorisch der Halsstarrigkeit der Böhmen wegen ertheilt worden, um, wie es Moses mit den Juden that, den Frieden herzustellen. Das Mittel hat aber nur Währung bis der Zweck erreicht ist. Und hätten sie überdieß noch irgend eine Geltung, so stehe es in der Gewalt des heiligen Vaters, sie aufzuheben, wenn er es für besser halte. Die ganze Gewährung der Communion unter beiden Gestalten aber habe das Concil selbst von der besonderen Bitte der Böhmen abhängig gemacht. Weder diese, noch also die Bestätigung, sondern ein Decret dagegen[54] sei nach Böhmen geschickt, mithin auch dadurch die Aufhebung der Compactaten beurkundet.

Vollends als das Dogma der Eucharistie zur Sprache kam und Zdenko Kostka zugestand, es sei in Böhmen der Glaube verbreitet,

---

bezöge sich überhaupt auf alle in der Verhandlung um die Compactaten thätigen Böhmen, denen das Concil nur unter dieser Bedingung die Gewährung der Compactaten versprochen habe. [Die Worte besagen .....,,largietur". Das entsprechende ,,dá" des böhmischen Textes hat zugleich präsente und future Bedeutung.] Die Urkunde aber sagt darüber, s. oben, nur, daß die Anzeige des Beharrens bei den in den Compactaten stipulierten Forderungen (desiderio, auf die Eucharistie beschränkt) nöthig sei. Diese aber und somit die Rechtsgiltigkeit der Comp. trat eo ipso durch die Verkündigung derselben in Iglau 1436 ein, welcher wiederholte Verhandlungen und somit auch die Wiederholungen des Wunsches der Böhmen vorausgegangen waren.

54) Die Worte des Papstes gibt Karanda: Item prawí sie w Compactatiech, Concilium mielo moc dáti kniežiem rozdáwati, budúli prositi toho Čechowé [der Ausdruck ,,rozdáwati" ist bedeutend weniger prägnant als das oben berührte ,,dá" in der Urkunde, denn er bezeichnet vielmehr eine Verleihung aus freier Macht und Willkühr, wie die Präposition roz und die Mittelsilbe wa andeutet.] — ale že sú neprosili, pakli sú prosili, ale Concilium gest nedopustilo, neb proti tomu dekret sú učinili (scil. Otcowe w Concil.) a ten sú do Čech poslali, a protož Compactata nemagí žádné moci. Dieses Decret des Basler Concils ist die Ratificationsurkunde der Comp. und wurde vom Bischof Philibert von Constanz im Jahre 1437 am 13. Febr. dem Prager Landtage kund gemacht (cf. Palacký, böhmische G. III. 3.) Da dasselbe die ökumenische Frage, was hinsichtlich der Eucharistie und ihrer Vorschrift für christliche Wahrheit zu halten sei — (Compact. articulus ille in sacro Concilio discutietur — hier hat der böhmische Text ausdrücklich das Futurum, bude rozjímán doplna, wol im Gegensatze zu dem oben erwähnten ,,dá" welches dann folgt) — ad plenum, quo ad materiam de praecepto — (böhm.: jelikožto o přikázanie) —, et videbitur, — (böhm.: bude nahlédnuto) — quid circa illum articulum pro veritate katholica (böhm.: za prawdu křest'anskú) sit tenendum et agendum etc.) — offen ließ, später aber, da die Reaction unter Sigmund jede Rücksicht aufhob, das Symbolum der doppelten Communion, welches die Böhmen zum ka-

daß die zweigestaltige Eucharistie zu rechter Zeit und am rechten Orte ertheilt mehr Segen als die einfache enthalte, während allerdings bei Anderen der Gebrauch derselben nur Gewohnheitssache wäre, wies der heilige Vater jenen Irrthum laut der Compactaten auf das Entschiedenste ab, und machte die andere Auffassung durch die Erklärung zu Nichte, daß sie durch Ablauf der Zeit dieses Compromisses ihr Recht verloren habe, und bestünde es thatsächlich noch, es jetzt verlieren solle; „denn dieser Stuhl," sagte er, „hat Macht zusammenzufügen und zu lösen, was da beschlossen ist, je nach dem es ihm besser dünkt zum Heile der Menschheit."

Zdenko, der eifriger Utraquist war, wollte sich der für ihn immer peinlicher werdenden Erörterung dadurch entziehen, daß er seinen Mangel an Gelehrsamkeit vorschützte. Aber da Pius, der ohne Zweifel erkannte, wie es in ihm kochte, darauf bestand, daß er reden sollte, wie er es verstehe, gab er den Rath, es auf den Versuch ankommen zu lassen, ob die Compactaten sich zu Recht behaupten würden. Dann werde sich zeigen, ob die Böhmen der Ketzerei mit Recht bezüchtigt würden.[55]

Mit schroffer Emphase warf Pius dem schlauen Böhmen entgegen: „Was Gott im Himmelreiche ist, sind wir auf Erden. Ihm gefällt es, daß man nicht der eigenen Ehre nachlebe; er will vor allem Gehorsam.

---

tholischen Dogma erhoben zu haben wünschten, voraussichtlicher Maßen verworfen ward, was auf die Compactaten keinen Einfluß üben konnte, die ja bestätiget waren, machte Pius hier die falsche Beziehung geltend, und Cusa pflichtete ihm bekräftigend bei.

55) Die nicht leicht verständlichen Worte Kostka's lauteten: Račte miesto dáti Compactatóm pod tiem biehem, gakž nayprw gsú wydána (er meinte jedenfalls die Emendation wie sie in Iglau bestätigt und verkündet worden war), a budeli, gakož prawíte, že nic negsú, okázáno, Čechowé prawiece že moc magí, braňte toho; a to král i králowstwie poznajíli, že moc nemají, snáze budú moci wašemu přikázanii státi; ale waše Swatost rozkaželi, aby nechána byla Comp., a dówodu žádného nebude okázáno, strach gest, že nesnáze welika wznikne; také nechaliliby tak snadnie toho přigímánie, dówodu žádného na to neslyšiec, že toho nemá byti: byloby zgewno a praweno, že Čechowé drželi blud a kacieřstwie, a že hodnie gsú potupowání a kacieřowání.] Dieser Vorschlag ist kaum für mehr, als für eine Ausflucht anzusehen, mit welcher die Anerkennung, wenigstens die Duldung des gegenwärtigen thatsächlichen Zustandes in Böhmen unter der Maske der Ansicht gefordert ist, daß sich die Compact., wenn sie der heil. Stuhl ignoriere, im Laufe der Zeit ihr eigenes Urtheil sprechen würden. Natürlich konnte dem Papste Nichts ferner liegen als darauf einzugehn.

Haltet Euch den König Saul vor Augen, der mehr auf seine Ehre, als auf die Demuth vor Gott bedacht war: gefallen ist er und das Königthum seinem Stamme entrissen! So wird, wenn Ihr nicht schlicht gehorsamt, auch Euer König und Euer Reich preisgegeben und verdorben werden!"[56]

Solch einer radicalen Sprache gegenüber schien es dem Utraquisten Pflicht, die Entgegnung nicht länger zurückzuhalten, die den ganzen Gegensatz der Principien des Königs und der Curie aussprach: „In Böhmen," sagte er, lebe die Ueberzeugung, daß Diejenigen, welche die Compactaten beobachteten, in Concordanz mit der römisch-katholischen Kirche stünden; handle man doch innerhalb derselben nur nach Uebereinkunft mit der im Baseler Concile vertretenen allgemeinen Kirche.[57] Auf die ironische Frage des Papstes, ob er, Kostka, es unternehmen wolle, die kirchliche Einhelligkeit in Böhmen unter Beibehaltung der Compactaten durchzusetzen, brach dieser, bezeichnend genug, diese unersprießlichen Auslassungen mit der Erklärung ab, daß er bei seiner Gewohnheit beharren werde.[58]

Es leuchtete Allen ein, daß auf diese Weise nicht weiter zu kommen sei. Der Papst wollte daher, abgesehen davon, daß er bei der Behauptung blieb, die Compactaten seien vom Concil gar nicht zugestanden, wobei ihn der Cardinal von Cusa mit seinem Zeugnisse unterstützte,[59] ihre Verwerflichkeit durch eine Betrachtung über ihren Ursprung darthun.

Daß er den Kostka ermahnte, bei dem zu bleiben, was seine Aeltern beobachtet hätten, verfieng bei diesem nicht, denn die Postupice wa-

56) Seine Worte waren: Bóh gest na nebi, a my na zemi; božie máme ne swé cti hledati; ale Bóh naywiece chce poslušenstwie; protož wiece máte hledieti k poslušenstwii, než k swé cti, předkládagíce sobie před oči Saule krále židowského, kterýž wiece k swé cti hledie než k poslušenstwii: padl gest a králowstwie odgato od geho rodu; tak nebudeli prostého poslušenstwii a neučiníteli gak se wám rozkáže, od tiech bludów neodstúpiteli, odwoláno a zkaženo bude i král i králowstwie, a wiezte, žeť to mohu učiniti! — MS.

57) W Čechách prawie (die Gesandten bedienten sich bei Angabe eigener oder bei Hinweis auf fremde Meinungen durchgängig aus diplomatischer Klugheit nur dieses leichten Ausdruckes), že magíce a držiece Compaktaty wždycky gsú w poslušenstwii a w gednotie s cierkwí, neb což činie, činie z umluw, z pochwálenie a z wóle Concilium Basilegského.

58) „Chci ostati gakož mám obyčeg a w čem sem zrost". — MS.

59) Er, der selbst in Basel gewesen war und den Verhandlungen mit den Böh-

ren schon im dritten Gliede Utraquisten.[60] Er stellte ihm darauf vor, wie weder ein angesehener, berühmter noch ein gelehrter Mann der Schöpfer des Gebrauches der doppelten Communion gewesen sei, sondern jener Schulmeister Jacobell.[61]

Dem Ritter gegenüber glaubte Pius mit dem Hinweis auf die Niedrigkeit jenes Mannes Etwas auszurichten; glaubte, es werde ihn die Frase von der Vereinbarung mit der römischen Kirche reizen, wodurch das Königreich und vor allem Die, welche dazu behilflich wäre, so viel Ehre einlegen sollte. Aber er blieb unempfänglich. Cusa bemühte sich schließlich, des Weiteren darzuthun, wie allerdings der Gebrauch der doppelten Communion der christlichen Kirche ursprünglich eigen gewesen, später der Papst am Osterfeste das Brod und zu gleicher Zeit ein Cardinal den Wein gespendet habe; in Böhmen jedoch spende ein Priester unter beiden Gestalten.

Dieß und die Meinung vom größeren Segen der doppelten Eucharistie sei irrig, nicht sowol diese an sich.[62] Allein diese Distinctionen wirkten nicht.

Damit waren die Präliminarien zu Ende. Mittlerweile hatte natürlich auch Breslau dem heil. Vater brav zugesetzt, sich nicht irren zu lassen in der Verdammung dieser unverbesserlichen Ketzer,[63] gegen welche die Stadt des Papstes Schutz erflehte.

Am 14. März erfolgte vor solenner Session des päpstlichen Hofes

---

men zum Theil wenigstens beigewohnt hatte, entblödete sich nicht, die Giltigkeit der doppelten Communion durch die Mittheilung aufzuheben, daß die böhmischen Abgeordneten die Gewährung der 8 Artikel, um welche sie gebeten hätten, nicht erlangten. Als ob mit jenen unersprießlichen Disputationen in Basel die ganze Comp.-Angelegenheit geschlichtet gewesen wäre!

60) Er wich der Aufforderung des Papstes damit aus, daß er sagte: Wšak móg otec také pod dwogí zposobú. Worauf Pius entgegnete: Ale bud' gako twóg died a pradied!

61) Wiz odkud gest počátek wzalo to přigímánie, že od Jakobella, místra dietinského w grammatice, ne od niekoho welikého a znamenitého aneb učeného; co geho nasledugete?

62) Er sagte sogar, daß der ein Narr sei, welcher das behaupte: kto prawí, by byl blud, blázen gest, ale totoť gest blud, by wiece bylo milosti pod dwogí zpósobú než pod gednú, gakož u wás prawie.

63) Magister Joh. Kicznigk, der eigens dazu in Rom war, schloß eine seiner Ansprachen an den Papst, die Eschenl. in seiner Hist. Wrat. autogr. mit-

unter Besitz von 24 Cardinälen, einer großen Zahl von Bischöfen, Prälaten und Doctoren die Audienz der Gesandten.

Vor den Böhmen sprachen Abgeordnete des Kaisers, in dessen Namen sie den heiligen Vater baten, den König zu erhören. Rabstein, der Einiges zur Entschuldigung des überlangen Versäumnisses vorausschickte, leistete sodann kraft seines Auftrages die Obedienz im Namen des Königs Georg. Als der Papst dasselbe im Namen des Reiches verlangte, zögerte der Kanzler und forderte Kostka auf, für die utraquistische Partei die Huldigung zu leisten, er wolle es für die seinige. Aber jener erklärte: das Reich, auf dessen Antrieb die ganze Handlung geschähe, verwerfe nicht, was der König thue; er möge daher getrost die Huldigung für beide leisten, wozu sich Rabstein auch verstand.

Nun forderte sie Pius auf, vorzubringen, was noch rückständig sei. Wenzel Koranda[64] trat auf und entledigte sich folgender Maßen seines Amtes:[65]

„Zum Verständnis der Bitten, welche vorzubringen sind," sagte

---

theilt, folgender Maßen: Verum, Pater beatissime, cum rex ipse hactenus semper in sua duricia sectam praedictam ampliando, Rockiczanum fovendo et facta ipsius prius approbando, nec speratur umquam illa implere, quae jurejurando impleturum se astrinxit, quare Sanctitati tuae quam humillime valeo, provolutus genibus ad pedes tuae Sanct.[1e] per passionem domini n. Jesu Chr., qui crucem pro peccatoribus nobis bajulavit suoque pretiosissimo sanguine nos redemit, nomine dominorum meorum supplico, quatenus praemissis attentis ipsos Clerum et Communitates praedictos in tuam et sedis apl. protectionem reciperes etc.

64) Er nennt sich zwar nicht, aber andere Berichte (cf. Raynald s. l. all.) bezeichnen ihn ausdrücklich und in der großen Weitschweifigkeit, mit der der Redner im Eingange Nachsicht für seine Unwürdigkeit zu einem so bedeutenden Geschäfte und für die mangelhafte Beredsamkeit erbittet, von der er gleichwol eine glänzende Probe zu geben sichtlich bemüht ist, verrathen, daß der Verfasser des Berichtes auch der der Rede ist.

65) Ich hielt es für unerläßlich, ein ausführliches auch dem Tone nach entsprechendes Referat der Rede des Magister Koranda mitzutheilen, da sie in Wahrheit von einem sittlichen Ernste getragen ist, der an dem Orte, wo sie gehalten wurde, sehr charakteristisch für den Gegensatz der Anschauungen ist, zu deren Würdigung sie beiträgt, und weil was anderwärts (z. B. bei Raynald, bei Jac. Piccolomini und Eschenloer) darüber mitgetheilt ist, nur als rhetorische Uebung angesehen werden kann darüber, wie sie ausgefallen sein würde, wenn die böhmische Partei der Vorstellung entsprochen hätte, welche gehässige und befangene Gegner von ihnen hatten und zu verbreiten strebten.

er ungefähr, „ist eine Beleuchtung der Anfänge des Unheiles nöthig, das in den verflossenen Zeiten über Böhmen und Mähren verhängt war, und dessen vollständige Hebung der Zweck dieser Gesandtschaft ist. Nachdem Magister und Priester im böhmisch-mährischen Reiche durch Gottes Gnade und durch Erleuchtung des heiligen Geistes die Wahrheit von der Darreichung des Altarsakramentes unter beiden Gestalten aus den heiligen Schriften, aus dem Gesetze Gottes und nach der Einsicht der heiligen Doctoren als fest und unumstößlich erkannt hatten, ward sie von ihnen gelehrt, geübt und in Schriften vertheidigt. Durch ihre Predigten überzeugt haben die edlen Ritter, die ehrenfesten und weisen Herren von Prag und anderen Städten und Ortschaften als Vertreter und Insassen des Reiches diese Wahrheit angenommen und lieb gewonnen, und zwar nicht aus leichter Bewegung, sondern aus wahrer Religiosität und aufrichtiger Liebe zu ihrem Seelenheil. Bald aber stellten sich Widersacher ein, welche diese Lehre als verwerflichen Irrthum bezeichneten. Um Einstellung solcher Verketzerungen zu erbitten, wurde eine Gesandtschaft von Böhmen und Mähren an das große Concil nach Constanz abgeordnet. Die Weigerung dieses billigen Verlangens hatte jene traurigen Wirren in Böhmen zur Folge, welche den König Sigmund von Ungarn veranlaßten, unter Beihilfe von Prälaten, Fürsten und Herrn aus den benachbarten Ländern mit gewaltiger Hand in Böhmen einzubrechen. Des ungestümen Dranges sich zu erwehren unternahmen die Böhmen ihre Heerzüge ebenso vorsichtig wie Jene grausam. Der Herr der Herren, der denen beisteht, die auf ihn hoffen, erweckte das Heil inmitten des Landes und gab ihnen Kraft, zu überwinden. Und der Sieg, den Gott verlieh, verleitete sie nicht zu unrechtmäßigem Begehr, noch verhärtete er ihren Sinn, sondern sie ließen nicht ab, von Kaiser und Papst als Mittel zur Versöhnung ein öffentliches Gehör zu verlangen. Es wurde ihnen endlich durch die Aufforderung des von Papst Eugen nach Basel berufenen Conciles zu Theil. Vermöge der Vereinbarung von Eger sandten sie ihre vollmächtigen Boten dorthin. Aus langem Streite giengen endlich die Verträge oder Compactaten hervor, welche die Legaten des Conciles auf dem Landtage zu Iglau mit ihren Sigeln bestätigten, denen auch der Kaiser und Herzog Albrecht von Oesterreich

das seinige beihieng. Durch sie sind die mangfaltigen Wirrnisse, die blutigen Kriege innerhalb und außerhalb Böhmens, über die man die Klagelieder Jeremiä erheben möchte, getilgt und ihre Wiederkehr abgewandt. Sie brachten Eintracht über das Land; mit den ehemaligen Feinden giengen die Böhmen seitdem friedliche Verträge ein; ja dem Kaiser Sigmund, der für den grimmigsten Widersacher galt, schufen einzig diese Compactaten Anerkennung und Huldigung in Böhmen. Er war es auch, der nach seinem feierlichen Einzuge in Prag durch die öffentliche Verkündigung, „daß die Böhmen und Mähren, welche die doppelte Communion beobachten, echte und rechtgläubige Söhne der Kirche seien", [66] dieselben von Neuem sicher stellte. Auch hat er und seine Nachfolger, Albrecht, Ladislaw und unseres jetzigen Königs Majestät sich besonders verpflichtet, die Böhmen und Mähren bei Ordnung und Hergang [67] nach Laut der Compactaten zu erhalten und zu schützen; denn die jüngste Geschichte Böhmens zeigt, daß das Heil und der Friede des Landes in der Haltung der Compactaten ihr Maß haben. [68] Diesen segensreichen Frieden, den unser glorreicher König

66) Der Ausdruck bei Koranda: ... mocí Compactát wierné a dobré syny cierkwe atd, ist nicht ganz correct. Fast von Jedem werden die Gedenkworte, welche Sigmund in deutscher, böhmischer, ungarischer und lateinischer Sprache ausrufen ließ, anders gegeben, von Allen aber falsch, bis Dobrowsky (cf. seine Abhandlung zur Geschichte des Kelches in Böhmen in der Monatschrift des böhm. Museums), durch Vergleichung der ehemals in der Prager Frohnleichnamskapelle, jetzt im böhmischen Museum befindlichen Gedenktafeln den richtigen Text herstellte, welcher lateinisch lautet:

Anno Dni MCCCCXXXVII f. VI. ante Tiburcii
Cesaris officio cum legatis Sigismundi
Lingwis hic quatuor sincera fides sacramenti
Bina sub specie mundo claruit sat aperte:
Et sunt katholici Christi calice potientes. —

Böhmisch folgender Maßen:

Leta M°CCCC°XXXVII° z Rozkazanie Cziesarze Zigmun | da
a Legatuow Basileyskych w tomto kostele
ohlasseno Czesky Latinie Vhersky a Niemec —
ky zze Czechowe pod dwogi zpuosobu przigimagic
gsu wierni krzestiane a prawi synowe cierkwe.

Offenbar sollen die böhmischen Zeilen ebenso wie die entsprechenden lateinischen, für Hexameter gelten.

67) při biehu a zřiezení. MS.

68) . . . Gakož i nynie móž rozumem dosáhnuto byti, že kdybykoli na

Georg durch seine große Weisheit befestigt und in einer Weise durchgeführt hat, wie es seit Menschen denken nicht erhört ist, sucht er auch in andere Länder zu verbreiten. Der Lehre Seneca's eingedenk mißt er das Gegenwärtige und berechnet das Künftige mit dem Vergangenen;[69] und das ist die Frucht der Compactaten,[70] die durch Gottes Gnade, nicht irrig oder leichtfertig, sondern mit gesunder und reifer Vernunft, mit Arbeit und Aufwand der Vornehmsten, Berühmtesten und Gelehrtesten beiden Wesens zur Zeit der Basler Synode erlangt wurden. Dieser Quelle des Heiles gewis übt unser König die katonische Kunst, die Uebel im Entstehen zu ersticken, damit sie durch Verzögerung nicht wachsen."[71]

„Jetzt aber beginnen Einheimische und Fremde den Compactaten zum Trotz die Böhmen und Mähren schändlich zu tadeln" und zu drücken, mit frecher Zunge geheim und öffentlich zu verketzern, vermuthlich um die kaum erst beigelegten Kriege neu zu entfesseln. Dabei geben sie vor, dieß mit Wissen und Willen Eurer Heiligkeit zu thun; allein daß aus einer solchen Gnadenquelle eine so grausame That entspringen könne, will Niemandem zu Sinn. Durch die Fortdauer dieser Beschimpfungen werden die Böhmen und Mähren schwer in Geduld geprüft; doch, so hart es ihnen auch fällt, sie nahmen diese Uebel mit verschlossenen Ohren auf, um nicht gegen jene Bestimmung der Compactaten zu verstoßen, welche feststellt, daß bei einzelnen Verletzungen derselben nicht Friedensbruch erklärt, sondern durch gebührende Nach-

---

gednu neb na kterúžkoli stranu wystúpeno bylo, kterakby k tiežkému, nebezpečnému a zlému, gehož Bože neday, mohlo přigíti roztržetek, rozbrogów a wálek. MS.

69) . . . . . Že rozgímati časy slušiena múdrého, podle řeči Senekowy, na minulé tociž zpomínati, nyniegšie opatřowati a budúcim stráž přiloziti, toto po opatrnosti cestách chodie král náš ku pamieti řečeních dáwních biehów zlých a dobrých . . . a. t. d.

70) Diese denkwürdige Erklärung lautet: . . . Nezmieškáwá sobie přiwoditi dobré, owšem připomíná, kudy nepokogowé s ginym zlým dobrému pokogi miesta sú postúpili, a nenie giného, než dobrota božské milosti, a swaté a šťastné zgednánie smluw nebo Compactat.

71) . . . . podlé řeči múdreho Katona „za časów pokogných slušie sie warowati nepokogných", zpomínage král náš na wieci na zlé, pod nyniegším pokogem wystřiehá sie a wšelikterak kazí počátky zlych wiecí, dokudž gsú w nowie, aby to zlé prodléwáním sie nerozmohlo.

forschungen Sühne gesucht werden solle. Daß aber eine solche Rechtfertigung nicht eingeleitet wird, weckt die Furcht vor schlimmeren Uebeln. Daher hoffen wir fest, daß Du um deiner Gnade willen die nothwendige Heilung nicht von Dir weisen, vermöge deiner Gerechtigkeit und Macht die Uebertreter strafen und Deiner Liebe zu Eintracht und Friede gemäß die Böhmen mit den andern Christen versöhnen werdest nach Maßgabe der Compactaten. Solche Zuflucht nimmt der König und das Reich zu Dir.[72] Denn wir wissen, daß es des heiligen Stuhles Gewohnheit ist, denjenigen, welche in Demuth nahen, Gehör angedeihen zu lassen, und sehen voraus, daß die Erfüllung unserer Bitte Deiner Heiligkeit zum größten Ruhme gereichen wird; denn nach Wiederherstellung eines guten Friedens wird der König um so freudiger zur Ehre der Kirche die Waffen gegen die Ungläubigen bieten." — Mit inständigerer Wiederholung der Bitte schloß Koranda.[73]

Des Papstes zweistündige Entgegnung war ganz geeignet, die Gemüther wieder zu ernüchtern. Die Worte des Böhmen hatten ihn nicht irre gemacht. Er versicherte, wie angenehm ihm jederzeit des Kaisers Bitte sei, wie gern er auch des Königs Huldigung höre, nur daß man allgemein sage: wer sich lange besinnt dem fehlt's am Willen. Dann gieng er mit wunderlichem Umschweif[74] auf eine Betrachtung der böhmischen Geschichte über, schilderte den Wohlstand und die Fruchtbarkeit des böhmischen Landes, rühmte die ungewöhnliche Religiosität der Böhmen und ihre wahrhafte Art, berührte die Fürstengeschichte, erzählte von Přemisl und Libusa, hob vor allem die herrlichen gottgefälligen Schöpfungen des vierten Karl hervor, und wie unter dem trägen Wenzel Alles verrottet sei. Diese Captatio benevolentiae, welche für die Böhmen in der Erwähnung ihrer Geschichtr liegen sollte, war

---

72) W tom králi, králowstwie i markrabstwie toto činícím poselstwie líbilo sie gest, utočiste mieti k twé žadosti. sic; entweder objectiv zu nehmen: ad preces tui, sive tibi indicandas, oder mit einem Worte wie milost' zu ersetzen, welches den Begriff des Wortes „Bitte" in den der „Erbittbarkeit" erweitert.

73) Das war jene Rede des „sacerdos ex Hussitarum secta", die Raynald a. a. O. XIX, eine „torrens oratio" nennt.

74) Pius II., der bekantlich selbst eine Historia Bohemiae geschrieben hat, versäumte keine Gelegenheit, wo er mit der Kunde böhmischer Geschichte sich hervorthun konnte.

erforderlich, um ihren Unwillen in Schranken zu halten, als Pius nun fortfuhr den Gräuel der Verwüstung abzuschildern. War dem Böhmen die Nennung von Namen odios gewesen, welche als Stichworte der Revolution auf beiden Seiten frische Wunden reizten; der heilige Vater gefiel sich grade darin. Es liegt etwas ungemein Zynisches in dieser Art, den heiligen Erinnerungen eines Volkes in diesem Augenblicke auf solche Weise Hohn zu sprechen, wie es Pius that.

Er wies darauf hin, wie die verdammten Bücher des Wikleff sich verbreitet und Hus, in ihnen bewandert,[75] die Lehre aufgestellt habe, daß die Geistlichen keine weltlichen Güter besitzen dürften, der Zehnte lediglich Almosen sei und die Laien ihn nicht anders als aus gutem Willen zu geben hätten; wie später Jacobell mit seiner bornierten Einsicht aus misverstandenen Worten des Johannes, die ihm zu Gesicht kamen, die Nothwendigkeit der Communion unter beiden Gestalten schloß, kurzsichtig genug, um nicht zu sehen, daß von einem geistigen Genusse gemeint sei, was er auf den wirklichen bezog.[76] „Bald aber," fuhr der Papst fort, „verriethen Spaltungen und Abfall die Lüge, die von den Priestern demagogisch ausgebreitet wurde, sodaß das Mahl des Herrn zum Alltagstische herabsank und durch die Zutheilung an unmündige Kinder entweihet ward. Arglistig hintergiengen sie den König Wenzel, daß er nicht gegen sie einschritt, und als er sich endlich anschickte, es zu thun, da begannen jene Hussiten-Banden sich zusammenzurotten, die kirchenschänderisch sengend und brennend einherzogen. Und einer aus ihrer Zucht, der blinde Žižka, und die beiden Prokope, jene Bösewichte, die ihm nachtraten,[77] gewannen großen Einfluß

---

75) Die Worte sind: kterýž z knih toho Wikleffa, gsa dospielý, učil gest, was zugleich den Sinn leichtfertiger Gewiegtheit hat.

76) . . . Tento Jakobellus blúdil gest se wšemi sebe přidržegícími, neb ta řeč S. Jana gediné toliko o duchowiem přigímání ma rozumiena býti; welche Auffassung Pius auf die Schriftstelle stützte: Slowa, která gá prawím. atd: Verba, quae vobis dico, spiritus et vita sunt.

77) Seine Worte waren: . . Geden z toho šibalstwa gmenem Žižka, a ten slepý, sebraw wojsko lidé bogowných sobie podmaniowal mnohé, a kteříž mu odporni biechu, wybogowal ge, welikú ukrutnost nad nimi páše; po niem Prokop Holý, a ten zlý a giný Prokop Malý, též činiechu, krále Zigmunda a pána swého přirozeného w králowstwie dopustiti nechtiegíce a. t. d.

und empörten sich wider ihren König Sigmund. Und Gott verhieng es, nicht, wie die Böhmen sagen, zu ihrer Verherrlichung, sondern zur Züchtigung für unsere Sünden, daß Viele den Märtyrtod von Ketzerhänden starben. Die Gräuel währten Jahre lang; bis endlich an das Concil von Basel die Abgeordneten der Böhmen kamen, um über ihre in 4 Artikel zusammengefaßten Irrthümer mit den heiligen Vätern zu rechten." Er erinnert darauf, wie diese Artikel gegen den weltlichen Besitz der Kleriker, und für die freie Predigt des Wortes im apostolischen Sinne verworfen seien; bemühte sich, im Anschluß an die Basler Erörterungen, mit der schlüpfrigen Entschuldigung des menschlich Natürlichen und auf Grund des augustinischen Ausspruches, daß man unter Uebeln das kleinste wählen müsse, die Unmöglichkeit gründlicher und unnachsichtiger Abschaffung und Bestrafung öffentlicher Todsünden darzuthun;[78] wiederholt endlich gegen den Cardinalartikel über das Abendmahl all die Argumente praktischer Unzweckmäßigkeit wegen der Gefahr der Verunehrung, welche dem geweihten Kelche leicht zustoßen könne und machte schließlich alle diese Gründe durch die Behauptung müßig, daß die Gewährung des Laienkelches Nichts als eine provisorische Maßregel zur Beruhigung der Gemüther gewesen sei, von der man vorausgesetzt habe, daß sie mit der Zeit von selbst abkommen würde, besänne man sich erst, daß die sogenannten Compactaten, welche dieß Zugeständnis an die unerfüllten Forderungen der Kirche knüpfe, null und nichtig sind, was denn hiermit aufs Neue und endgiltig ausgesprochen werde.[79] — „Was die Obedienz des Königs anlangt, so hat er bereits bei seiner Krönung — und das war die Bedingung derselben — diese doppelte Communion und aller anderen Irrthümer zu tilgen

---

78) Dieser Passus, der im Tone lächelnder Belehrung gegenüber kindlich übertriebenem Rigorismus gehalten ist, weist zurück auf die inhaltsgleichen Verhandlungen der Basler Väter, die einst so überberedt und eifrig wurden, daß als sie darangiengen den Herzog Amadeus von Savoyen, den nachmaligen Papst Felix V., seines Ehestandes halber zu entsündigen, sich Stürme über Stürme gegen den mehr als officiellen Cölibat erhoben.

79) Mit kleinlicher Ereiferung fügte er noch hinzu, die Böhmen möchten mithin nicht prahlen, daß sie Etwas vom Concilium erstritten hätten —: a tak nemagí sie wyzdwyhowati Čechowé ani prawiti: máme Compactata od Concilium, a ty sme hádáním obdrželi.

und dadurch das Volk zur Einheit mit der christlichen Kirche zurückzuführen" gelobt; aber er thut Nichts dazu. Denn noch immer besteht jener Irrthum; noch immer schmäht und schändet die feindliche Partei die Christen und verweigert ihnen sogar das Begräbnis.[80] Darum kann von der Annahme der Huldigung Eures Königs, der durch die arglistige Hegung des schismatischen Unfuges einer Seits und durch scheinbare Beugung unter das Joch der wahren Kirche andrer Seits zur Krone gelangt ist, nicht eher die Rede sein, als bis die thatsächliche Erfüllung jenes Eides Statt findet.

In Eurer Verblendung haltet Ihr den Inhalt dieser Bitten für das Mittel zu Eintracht und Frieden. Aber eben diese Güter sind unser Augenmerk und wir erkennen, daß Euer Weg der falsche ist; denn Euer Gesuch verträgt sich nicht mit der Wahrung der Kircheneinheit. Ihr bittet um Brod, wolan, es soll Euch kein Stein gegeben werden; Ihr bittet um einen Fisch und es soll Euch keine Schlange werden. Nach Berathung mit unseren ehrwürdigen Brüdern den Cardinälen wollen wir Euch eine endgiltige Antwort geben."

So endete des Papstes Rede; für die Böhmen, das musten sie einsehen, die Möglichkeit jeder weiteren Verhandlung. Dennoch blieben sie; giengen unverdrossen von Neuem ans Werk, soviel als möglich rückgängig zu machen. Sie bemühten sich daher — und jetzt war es an ihnen — die Begriffe möglichst zu trüben, um trotz der Erklärung des Papstes, die Niemand misverstehen konnte, außer wer es darauf absah, Handhaben zu einer günstigen Wendung zu gewinnen.

Zunächst freilich klang es wie Hohn, als am dritten Tage nach jener Session die Cardinäle Bessarion, Cusa, Carvajal und der von Rouen den Gesandten zu der Wendung, die ihre Angelegenheit genommen habe, Glück wünschten; denn hatten gleich die Gesandten auf den Vorschlag geschwiegen, dem heiligen Vater die Sache ohne Rückhalt zur Entscheidung anheimzustellen, so lag doch die Unverträglichkeit des Zweckes ihrer Sendung mit dieser Vermittlung, wie sie

80) Dieser Vorwurf beruht allerdings auf vereinzelten Thatsachen; aber so gern ihn die Curie auszubeuten pflegte, so gewis ist auch, daß dergleichen Frevel nicht nur auf Gegenseitigkeit beruhten, sondern auch, daß sie auf das Härteste bestraft wurden, was der Papst hier grade zu leugnet.

Pius auffaßte, zu klar am Tage, als daß man hätte glauben können, die Böhmen seien stillschweigend damit einverstanden. Nichtsdestoweniger wußten sie gute Miene zum bösen Spiel zu machen: sie nahmen in der That die Gratulation an, schienen sanguinische Hofnungen an diese neue Wendung zu knüpfen und berührten nur beiläufig, als wenn sie es wirklich glaubten, daß der heilige Vater sie bei den Compactaten lassen werde. Stellten sie sich aber dadurch, als hätten sie des Papstes eigentliche Meinung nicht verstanden, so that Cusa das Seinige, sie ihnen zu verdeutlichen. Kurz und bündig erklärte er, daß die Compactaten nicht gewährt werden könnten, daß man statt jenem unwissenden Jakobell — dieser war nun einmal der Wechselbalg der Curie — lieber der heiligen Kirche gehorchen solle, und daß die Worte des Königs in ihrem Beglaubigungsschreiben, das Ihrige zur Beilegung der Mishelligkeiten zu thun, eben nur den schlichten Sinn haben könnten, daß sie die Entscheidung des heiligen Vaters, außer der kein Weg sei, hinzunehmen und anzuerkennen hätten.

So hart gedrängt schützten die Böhmen doch endlich vor, daß ihre Instruction sie zu Nichts weiter als zur Anbringung der Obedienz und Bitte und zur Anhörung der päpstlichen Antwort verbinde; allein es wurde ihnen mit harten Worten erwidert, daß der König in seinem Schreiben an den Papst[81] ausdrücklich wünsche, sie sollten es zum Ende bringen. Diese Wortdienerei aber, dieß ewige Versprechen und Nichts Halten sei weit schlimmer, als wenn die Obedienz gar nicht wäre geleistet worden. Die streitigen Fragen seien abgemacht; der Papst habe ihre Artikel einzeln als irrthümlich nachgewiesen und verworfen; List und Spott lasse er nicht mit sich treiben!

Die Gesandten baten um Bedenkfrist. Die Curie arbeitete mit unerwarteter Gradheit; die letzten Worte des Cardinals hatten den Böhmen die Möglichkeit genommen, mittels eines erkünstelten Misververständnisses der kirchlichen Concordanz eine Ausflucht zu gewinnen. Es blieb ihnen nichts übrig, als sich ebenso schroff zu halten wie ihnen begegnet ward.

---

81) Die Gesandten hatten es überbracht. MS.

Hier, wenn nicht schon eher,[82] hörte die thätige Theilnahme Rabstein's, der natürlich je schweigsamer werden muste, je mehr sich die Fragen zuspitzten, ganz auf; doch nun wurden seine Collegen durch ihr unverrücktes Festhalten an den verworfenen Forderungen mehr und mehr in eine Stellung gedrängt, in welche er, der Katholik, ihnen nicht mehr zu folgen wagte, den jedes Mäkeln am Worte des heiligen Vaters zum Ketzer stempeln muste. War er hauptsächlich aus dem Grunde den übrigen utraquistischen Botschaftern vorgesetzt, damit er, wenn der Papst, wie man erwartete, seine Angriffe gegen die dermalige Lage der Kirche in Böhmen richten werde, durch sein katholisches Zeugnis bekräftigen sollte was die Utraquisten zur Entschuldigung und Berichtigung beibringen würden, so hatte durch des Papstes radicales Verfahren, das sich nicht an das Einzelne, sondern ans Allgemeine hielt, seine Bedeutung ihren Sinn verloren. Von jetzt an jedoch machte sich der Kanzler, wahrscheinlich noch von seinem ehemaligen Verhältnisse zu Aeneas befangen, einer Einseitigkeit schuldig, die ihm nachmals darum so harte Rüge eintrug, weil König Georg der Ansicht war, der Katholik in seinem Dienste habe trotz dieser Vorgänge eine Mittelstellung frei gehabt.

Gleich bei der nächsten Zusammenkunft mit den Cardinälen, denen sich der Bischof von Ferrara beigesellte, erklärten die Böhmen ihren Standpunkt unumwunden. Sie waren entschlossen, nunmehr als Utraquisten zu reden. Von der Erfüllung der vorgetragenen Bitten, wiederholten sie, hienge der Friede in Böhmen ab: erfolge sie, so werde das Reich dankbar und beglückt sein, wo nicht, so hätten sie nur zu erklären, „daß die Böhmen wie sie alle Zeit Stand gehalten hätten, so auch ferner sich behaupten würden!“ [83]

---

82) Koranda scheint das dadurch anzudeuten, daß, während er bei den bisherigen Disputen stets den Namen Dessen nennt, der die Entgegnung übernahm, in diesen nächsten Verhandlungen die böhmischen Antworten nur allgemein mit „Odpowied“ einleitet. MS.

83) Die überaus denkwürdigen Worte der Gesandten waren: Budeli pak, co podáno gest, přigato a dopuštieno, wieme bez pochybenie, že král i králowstwie bude sie radowati a přigme s welikú wdiečností; pakli nebude, móžem toho powiedieti, že Čechowé wždycky stáli a geštie stogie! „Nichts für ungut“ fügten sie hinzu!

Damit war der Stuhl vor die Thür gesetzt. Von nun an konnte sie jede neue Manipulation des heiligen Hofes vielleicht unvermuthet treffen, aber nicht mehr in Ungewißheit darüber, was zu thun sei. Ihr entschiedener Ton machte die Curie stutzen. Vereinten und zähen Anstrengungen, glaubte man, würde es doch endlich gelingen, sie vollends aus ihrem Parteistandpunkte zu locken, den sie Anfangs so sichtlich mit einer diplomatischen Geschmeidigkeit vertauscht hatten, und nur diese Annahme konnte den Cardinal St. Petri zu seinen dreisten Haranguierungen veranlaßt haben; jetzt zeigte sich, daß man wieder da angelangt sei, von wo man ausgegangen war.

Ein Weg schien noch übrig, diese hartgesottenen Ketzer zu erweichen; aber er war gefährlich; — wenn man ihnen, diesen stolzen Utraquisten selbst, so gut und so schicklich als es angieng, Unredlichkeit, zum mindesten Inconsequenz in ihrer Würdigung der Compactaten nachweisen und vorrücken konnte.

Hierzu nützte Carvajal, der Cardinal St. Angeli, seine Reminiscenzen. Er erzählte, mit einer launigen Wendung einleitend, von seinem Aufenthalte in Böhmen;[84] da habe er unter anderm mit Rokycana ein Gespräch gehabt und ihn aufs Gewissen gefragt, ob er wirklich glaube, daß die Compactaten dem Königreiche den Frieden schaffen könnten. Das habe jener verneint; denn die unter einer Gestalt communicieren, sei sein Grund gewesen, würden unter keiner Bedingung von ihrem Gebrauche ablassen; was denn die Meinung einschließe, es sei mit den Compactaten die Durchführung utraquistischer Uniformität geboten. Da er ihm dann vorgestellt habe, ihm, Rokycan selbst, werde es ein Leichtes sein, die Vereinigung mit der römisch-katholischen Kirche herbeizuführen, hätte jener geantwortet: Es könnte Etwas werden, wenn er nur nicht so viel gepredigt hätte von der Communion unter beiden Gestalten; man würde ihm jetzt nicht mehr glauben.[85] Přibram, den er später vernommen, habe gradezu ein-

84) Der Cardinal war im Jahre 1448 in Böhmen, wo er in Prag mit Rokycana disputirte. Sein schroffes, herausforderndes Auftreten hatte statt der Reaction Vorschub zu leisten, was der Zweck seiner Sendung war, eine erhöhete Reizung der Stimmung in Böhmen zur Folge, wie wir noch sehen werden.

85) Wenn diese Aeußerung Rokycan's notorisch ist, so kann kein Zweifel

gestanden, daß die Communion unter beiden Gestalten Irrthum sei. Von ihm glaube er, daß er sein Versprechen, sich vollkommen mit der Kirche zu versöhnen, gehalten habe.[86] Ueberzeugt also, daß die Compactaten selbst nach der Ansicht ihrer Stifter nicht im Stande seien, den Frieden zu gewährleisten, habe er daraufhin öffentlich sub una communicieren lassen, damit wenigstens in seiner Gegenwart Niemand der Kirchenordnung widerstreben sollte.[87] Natürlich habe Papst Nikolaus nach dem Bericht über diese Vorgänge nicht mehr Lust gehabt, den Böhmen die Compactaten zu bestätigen, wie sie ja überhaupt den Jetztlebenden gar nicht bewilligt worden seien; denn das heilige Concil habe sie nach der Verwerfung durch Johann von Palomar widerrufen. Der schließlichen Aufforderung, den früher gegebenen Rath zu befolgen, fügte er noch die Zumuthung an Herrn Zdenko hinzu, er möge sich dafür verbindlich machen, daß den zu erwartenden Geboten des Papstes Nachachtung geschähe. Aus dieser seinem ritterlichen Stolze gefährlichen Schlinge zog sich der Utraquist sofort mit der Bemerkung: er handle im Auftrage seines Herrn und seines Vaterlandes, welches, falls die Dinge wider Wunsch ablaufen sollten, nicht geneigt sein würde, seiner geringen Person halber sich Zwang anzuthun; und würde das, wofür er einstehen solle, nicht durchgeführt, so sei sein Ruf sowol am römischen Hofe als auch in seiner Heimath für immer befleckt. Seine Aufgabe sei lediglich, dem Könige den Verlauf der Verhandlungen ge-

---

sein, daß sie entweder eine ironische Hindeutung auf die Macht der Predigt war, die in der utraquistischen Kirche ein Hauptmoment bildete, was Rok. dem Cardinale gegenüber in dieser verfänglichen Weise auf die Spitze stellte, oder eine von einer ähnlichen paradoxen Redensart begleitete Behauptung der Nothwendigkeit der Compactaten, als deren Verwerfung und Verspottung es der Cardinal hinstellte, da er es für bare Münze nahm. Uebrigens ist Carvajal kein genügender Bürge für die Wahrheit dieses Vorfalles, der deswegen schwer zu erweisen war, weil er unter 4 Augen Statt gefunden haben sollte, wie die folgenden Worte besagen. Noch weniger aber ist man bei diesem Cardinale verpflichtet, an eine correcte Wiedergabe jener Worte zu glauben, die ohnehin durch das Herausreißen aus einem sicherlich erläuternden Zusammenhange in falsches Licht treten.

86) In Přibram täuschte sich Carvajal nicht. Cf. Palacký a. a. O. IV.

87) Dieser unüberlegte Schritt, der in der chronique scandaleuse der Carvajal'schen Böhmerfahrt eine Rolle spielt, machte überaus böses Blut. Cf. Palacký a. a. O. IV. 1.

treu zu hinterbringen. Um aber auch hierin nicht mehr auf sich zu nehmen, als man ihnen zutrauen möchte, ersuchte er den heiligen Vater, ihnen bei ihrer Rückkehr nach Böhmen einen Mann mitzugeben, der das Vertrauen der Curie genösse und an Ort und Stelle darthun möge, daß die Compactaten zu nichts taugten. Da er seiner Seits übrigens die Meinung theile, daß die Altgläubigen sich einer vollkommenen Bestätigung der Compactaten widersetzen würden, halte er es für geeignet, eine Durchsicht derselben vorzunehmen. Er sprach die Besorgnis aus, daß es statt zu der Obedienz wie sie Pius wünsche, zu Stürmen und Unheil kommen werde. Der König, sagte er voraus, werde sich derselben weigern, die Parteien in Folge dessen sich gegen einander erhitzen, „und wenn das Volk sich erhebt, wer will es anders zum Gehorsam bringen, als mit dem Schwerte?“ [88]

So von der Leber weg stellte Kostka die Perspective dar, welche die Politik des heiligen Stuhles eröffne — aber böhmisch, wie der Berichterstatter bemerkt, und Herr Rabstein, der sodann lateinisch fortfuhr, wird die anstößige Schärfe vermieden haben.

Die endliche Entscheidung des Papstes, die am letzten März erfolgte, war, wie man voraussah, die Summe aller der Behauptungen und Imputationen, welche im Laufe der Verhandlungen mit dem Cardinalsausschusse hervorgetreten waren.

Zuerst drückte er seine Freude darüber aus, daß der König, von dessen Redlichkeit die Gesandten des Kaisers und Herr Prokop ihm viel Gutes erzählt hätten, die rechte Weide suche. Denn dieß — er deutete auf sich selber — ist das Thor, wodurch die Gerechten eingehen, und wer es meidet geht zu Grunde wie die, welche zur Zeit der Sündfluth die Zuflucht zur Arche verschmähten.

„Vormals haben die Böhmen in vollkommenem Gehorsam der heiligen Kirche gestanden, bis wider alle einheimische Ueberlieferung der Irrthum vom Laienkelche auftauchte, den das Concil von Constanz verwiesen hat. Einfache Umkehr ist die einzige Bethätigung der Obe-

88) Seine Worte waren: . . . spieše uwedeny budú bířky a nesnáze, pro niežto mohl by sie král popuditi proti takowému poslušenstwii, i strany proti sobie, a když sie lid zbúří, kto mu chce rozkazowati aby stál pod poslušenstwím gediné leč mečem, genž gest welmi nebezpečné. MS.

dienz wie die Bedingung ihrer Annahme. Denn die Kirche kann es nicht dulden, daß in Böhmen jene Taboriten ihr Unwesen treiben, deren Priester mit Verachtung des heiligen Stuhles aus ungeweihter Hand und selbst unordiniert den Gottesdienst verrichten.[89] Gegen die zweigestalte Communion hätte es der Basler Decrete gar nicht einmal bedurft. Nur die Weihenden sollen den Kelch empfangen und wenn er auch in der ersten Kirche den Laien gereicht worden ist, was der geringe Umfang der christlichen Gemeine möglich machte, so hat die Kirche aus triftigen Gründen diesen Gebrauch geändert. Frech und ungebührlich ist es aber, wenn Menschen wie Jacobellus, die nicht über die Schulweisheit hinausgekommen sind, die Geheimnisse der Schrift auslegen wollten, was nur denen zusteht, welche den Schlüssel des Verständnisses besitzen.[90] Er hat in plumpem Misverstande leiblich genommen was geistig gemeint war und daß der doppelte Irrthum von der Heilsnothwendigkeit[91] der zweigestaltigen Eucharistie bei Euch heimisch ist, gab Euer Redner nur zu deutlich zu erkennen. Falsch ist es übrigens, die Irrlehre vom Laienkelche darauf zu stützen, daß bei der Einsetzung des Altarsacramentes allen Aposteln Brod und Wein gespendet ward, denn diese hatten damals bereits ihren priesterlichen Charakter.

Die Compactaten, um deren „Bestätigung" gebeten wird, bestehen aus 2 Theilen. Der erste gewährt den Böhmen und Mähren die Communion unter beiden Gestalten, wenn sie sich in allen übrigen Stücken mit der Kirche vereinbaren. Der andere Theil verspricht eine genaue Prüfung des Artikels über die Vorschrift[92] und das Dogma.

89) Es ist bemerkenswerth, daß die Fassung dieser Entscheidung, wie sie den Breslauern mitgetheilt wurde (und welche Eschenloer s. l. gibt) von dieser wesentlich abweicht. Während statt des vorhergehenden Hinweises auf den Kahn Petri der päpstliche Brief eine Andeutung auf die apostolische Schlüsselgewalt hat, fehlt diese specielle Erwähnung der Taboriten ganz, welche die päpstliche Auffassung der kirchlichen Concordanz darum wieder trübt, weil Jene ja auch von der neuen Katholicität, die in Böhmen galt, ausgeschlossen waren.

90) Interessant ist eine spätere Stelle dieser Rede im Koranda's MS., wo Pius, der selbst 1452 in Tabor war, gegen die dort geglaubte unmittelbare Fähigkeit des Verständnisses der heiligen Schrift, die Christus selbst ertheile, die Lehre vom Schlüsselamte Petri und seiner Nachfolger geltend macht.

91) Necessitas ad salutem.

92) Praeceptum, cf. Anm. 54.

Aber diese Verheißung ist ebenso wenig erfüllt worden, als jene Bedingung; denn die Handhabung der Sacramente durch die utraquistischen Priester, die den Kelch sogar unmündigen Kindern [93] und Narren reichen, zeigt, wie weit man von dem Ritus der wahren Kirche entfernt ist, und Diejenigen unter denen, welchen diese Communion für ihre Lebzeit erlaubt wurde, sind in den 26 Jahren seit der Verleihung der Compactaten fast sämtlich zu Rüste gegangen.

Wer aber hat davon gehört, daß die Bitte der Böhmen, von der das Concil die Bestätigung der Compactaten abhängig machte, je Statt gefunden hat?

Mithin bieten dieselben durchaus keinen Anhalt, und somit gibt es gar nichts zu bestätigen, denn die Compactaten sind ein leeres Wort.

Ihr bittet mithin um Verleihung der besprochenen Dinge. Aber das würde Euch schädlich, uns unwürdig sein: Euch schädlich,

---

93) Es ist allerdings Thatsache, daß die Utraquisten den Kelch auch Kindern reichten, wenn schon die „Narren (blázný)" insoweit dieser Ausdruck nicht tautologisch ist, hinzugedichtet sind; es sei denn, daß man die mystische Wirkung des Sakramentes auch auf die Heilung der Irren erstreckte. War schon die Bestimmung, daß die doppelgestaltige Communion eas personas belange, quae in annis discretionis constitutae seien, aus dem Grunde gemacht worden, damit der Ertheilung des Sakramentes an Kinder Einhalt gethan würde, so war der Ausdruck allerdings zu wenig präcis, als daß er eine Uebertretung unmöglich gemacht hätte. Es scheint jedoch in Böhmen nicht einmal das gewöhnliche Alter der Firmung inne gehalten worden zu sein; denn wenn auch nicht gerade „unredende Kindlein", wie Eschenloer sagt, zum Altarsacramente zugelassen wurden, so gibt es doch mehr als eine Abbildung der utraquistischen Communion, wo Kinder, sogar auf den Armen von Frauen, an der heiligen Handlung theilnehmend dargestellt sind. [Ein derartiges Bild befindet sich unter den Pergamentmalereien der „Antithesis Christi et Antichristi", auf welche ich am Schluß zu reden komme.] Ueber den Sinn dieser immerhin auffälligen und seiner Zeit höchst anstößigen Sitte kann kein Zweifel sein. Denn lag von vorn herein die Gefahr nahe, es werde die falsche Auffassung der Erlaubnis der Communion unter beiden Gestalten durchschlagen, so erweiterten die Utraquisten gleich anfänglich durch die schnelle Ausnutzung der allgemeinen Gestattung des Laienkelches die Zahl derer, welchen sie gelassen worden wäre, falls die erste Beschränkung von Neuem Geltung erlangt hätte; überdieß aber war durch die Communion der Kinder — und das ist hier höher zu achten; wie ja auch nachmals König Georg die Bedeutung des Familienglaubens so entschieden hervorhob — dem tiefen Bedürfnisse Genüge gethan, die heilige Tradition durch dieß Symbol unmittelbar auf das kommende Geschlecht zu verimpfen.

denn Eure Nachbarn, die Polen, die Deutschen und die Ungarn, würden nicht aufhören Euch anzufechten; wären doch alle Völker der Christenheit, mit einziger Ausnahme der häretischen Griechen, durch Eure Ausnahmstellung beleidigt. Uns aber unwürdig wäre es, nicht sowol weil es unsere Vorfahren und zwei Concilien verworfen haben, sondern vielmehr, weil die Gefahr nahe liegt, daß der Irrglaube von der Heilsnothwendigkeit des Laienkelches einreißen und dem heiligen Blute des Erlösers manigfaltige Verletzung geschehen könnte. Zudem würde es Euch zu ungebührlicher Prahlerei verleiten und dieß Eure Voraltern schänden. Darum sagen wir Euch: Ihr wißt nicht, was Ihr bittet; ahmt denen nach, die den Herrn zu Emaus am Brodbrechen erkannten und fügt Euch in die Vorschriften der heiligen Mutter Kirche." So schloß Pius.

Noch einmal und zwar kurz vor ihrer Abreise sprach er mit den Gesandten in Gegenwart von 6 Cardinälen und einem Bischof, wahrscheinlich dem oben genannten Rovarella von Ferrara. Er legte es dem Herrn Zdenko ans Herz, bei seinen Mittheilungen an den König wahrhaft zu sein. Das ganze Vertrauen, was er bei ihm genösse, solle er anwenden, ihn zur Erfüllung der Forderung der Kirche zu bewegen, die am besten dadurch angebahnt würde, daß der König öffentlich unter einer Gestalt communiciere, ferner kraft seiner Autorität als Herr, als Gatte und als Vater die Königin und seine Söhne sowie seinen gesamten Hof zur strengen und ausschließlichen Beobachtung des reinen katholischen Ritus vermöge, und durch Versprechungen andere Herren veranlasse, dasselbe in ihren Kreisen durchzuführen. Sein Beispiel werde umsomehr auf das Volk wirken, weil es ihn liebe. Den Priestern solle er rund und rein erklären, daß er sich mit der Kirche vereinbart und Befehle vom apostolischen Stuhle angenommen habe. An ihnen sei es, ein Gleiches zu thun; er selber könne nicht anders. Der Macht würden sich dann auch die Widerspänstigsten nicht entgegensetzen, zumal seiner Macht; und die Wankelmüthigen, deren es genug gäbe, würden ihm desto eher willfahren. So, meinte der heilige Vater, müsse es leicht von Statten gehn. Denen übrigens, welche sich der heilsamen Maßregel aus dem Grunde widersetzen sollten, weil sie, Dank der bisherigen Ausnahmstellung, unrechtmäßig zu geistlichen Gütern gelangt seien, solle

kein Abbruch geschehn: die Kirche werde sie für den Gehorsam reichlich belohnen. „Freilich wenn der König trotz unseres wolmeinenden Rathes fortfahren sollte in seiner Gleißnerei, diese Neuerungen geschehn und ihre Anhänger gewähren läßt, so muß auch die Kirche andere Mittel ergreifen, das Königreich zu bekehren. Schande erwächst Niemandem daraus, daß er sich unserem Befehle fügt; haben doch unter anderen die Arrianer in Spanien auch bei dem heiligen Stuhle Zuflucht gesucht und Ruhm dadurch geerntet. So ist es auch mit Eurem Reiche und mit Eurem Könige bewandt: Er lasse von dem Kelche und eine herrliche, glorreiche Bahn liegt ihm offen.“[94] Damit entließ Pius die Böhmen.

Aber was waren diese Compactaten, über welchen die Curie so entschieden den Stab brach, in Wahrheit?

Die Fassung der Prag-Iglauer Vereinbarungen zwischen dem Concile von Basel und den schismatischen Böhmen ist ein diplomatisches Meisterstück erster Größe.[95] Sie sind nicht vielmehr als ein Convolut von Protokollen, welche streng genommen nur den Status quo gewährleisten. Freilich ihr Zweck war, die Ketzer durch einige Zugeständnisse wieder in den Schoß der Kirche zurückzuführen; allein schon während ihres Entwurfes trat nicht nur die Meinung der Basler Väter klar hervor, sie nach und nach in eine vollkommene Concordienfor-

---

94) Die Worte sind: nechâli toho přigímánie a tiech nebude sie držeti, že k welikým wiecem přigde; das habe er dem Könige schon bei dem Gespräch in Benešau (1451) verheißen, welches ausführlich mitgetheilt ist bei Palacký Gesch. v. Böhm. IV. 1.

95) Einen guten Theil Schuld an der Verwirrung und der verfänglichen Correlation der 3 Puncte des 3. Artikels (1. Zugeständnis des Kelches an die, welche ihn haben, 2. Reservation der Frage über das katholische Dogma, 3. Gewährung der doppelten Communion an Alle auf erfolgte Bitte nach geschehener Anzeige von der Beibehaltung des Begehrens) trägt der Umstand, daß sie in einen Satz zusammengeschrieben sind und mithin eine grammatikalische Beziehung zu einander bekommen haben, welche der sachlichen präjudiciär ist. Man erkennt jedoch unschwer, daß sie in ihrer Aufeinanderfolge je einem Stadium der Verhandlungen entsprechen: Zuerst galt es, Diejenigen zu beruhigen, welche längst in der Uebung der 2gestaltigen Communion standen, ohne welches Zugeständnis man gar nicht hätte verhandeln können. Dann muste die Reservation des dogmatischen Theiles der Frage folgen (2. Punct); so erst konnte im 3. Puncte das Versprechen des Kelches an alle Böhmen gegeben werden.

mel umzumäkeln, sondern es machte sich, was damit in natürlichem Zusammenhange steht, der Gegensatz der Auffassung von der Natur dieser Verträge immer fühlbarer. Von jenem Umstand zeigt die nach so vielen Erörterungen noch ganz bedingungsweis gehaltene Fassung der Urkunde, die ihre beabsichtigte Unfertigkeit keinen Augenblick verläugnen kann; von dem andern die ihrer Zeit bereits offenkundige Thatsache, daß die Basler Väter mit diesen halben Zusagen schon an der äußersten Grenze der Nachgibigkeit zu stehen meinten, während die Böhmen mit kluger Mäßigung arbeitend in den Compactaten sich fürerst nur Formen errangen, denen der erfüllende Inhalt praktischer Entwicklung auf ihrer Grundlage erst Bedeutung geben konnte.

In ihrer Praxis muste auch ihre eigentliche Ratification liegen. Wie sie ursprünglich zunächst das Bedürfnis äußerer Ordnung befriedigen sollten, so gab jetzt der Zustand Böhmens, wie es aus den hussitischen Kämpfen hervorgegangen war, in allen Lebenskreisen Stoff zu ihrer Anwendung. Die ungeheuren Verwüstungen des geistlichen Besitzstandes, die Durchsetzung und Ausraubung desselben durch weltliche Mächte, waren das Charakteristische der nachhussitischen Epoche, deren Aufgabe es sein muste, da vollkommene Restauration ebenso unmöglich wie unerträglich war, die thatsächlichen Zustände nicht allein auf historisches, sondern auch auf inneres Recht zu begründen.

Der gesetzliche Maßstab dieser Sanctionen waren die Compactaten; aber der Meister in der Kunst ihrer Handhabung ist König Georg. Im Vergleiche mit den wilden Stürmen extremer Strebungen, welche die Jüngstvergangenheit Böhmens bewegt hatten, gewann er, unbeschadet consequenter Fortentwicklung des Begonnenen, den außerordentlichen Vortheil, für conservativ zu gelten, und er wuste durch Klugheit, Mäßigung und Gerechtigkeit das Vertrauen, welches die entgegengesetzten Parteien je in ihrem Sinne zu ihm hegten,[96] dergestalt zu meh-

96) Ein interessantes Zeugnis für die Hofnung, welche man katholischer Seits hinsichtlich der Wiederherstellung des geistlichen Besitzstandes, und besonders der ganz und gar verkommenen Deutschherrenballei, zur Regierung hegte, gibt der Brief des Landkomthurs Wilhelm v. Schönburg an den Hochmeister Ludwig v. Erlichshausen (dieser regierte von 1450—67). Dieser Brief, welcher ein Verzeichnis der Verluste des Ordens in Böhmen und Mähren gibt, ist datiert: Pilsen

ren und zu erhalten, daß seine Wahl zum Könige mit bewundrungswürdiger Einhelligkeit erfolgte.

Seine Staatspolitik sprach sich namentlich in zwei bedeutenden Maximen aus: Gleich hoch wie die Ordnung des Besitzstandes, die er schon während seiner Reichsverweserschaft durch Schließung und Wiederöfnung der Landtafeln (desky zemské) vorbereitete, in welchen die zu Recht beständige Verzeichnung des Grundeigenthumes geschah, ist die Auseinandersetzung der geistlichen und weltlichen Rechtsautorität anzuschlagen, welche er bestimmter und weitgreifender vornahm. Hier war es zunächst die Ausdehnung der juridischen Zuständigkeit der politischen Rechtspflege auf Verbrechenskategorien, die bisher gesetzmäßig oder misbräuchlich dem geistlichen Forum entweder vorzugsweise oder ausschließend zugehört hatten, und die Begutach-

---

an Phil. u. Jacob. (1. Mai), ohne Jahrzahl. Er ist nach dem Original des Königsberger Archives zuerst von M. Millauer in der Abhdl. der k. böhm. Ges. d. W. Neue Folge III, 1831/32 in dessen Aufsatze „über den deutschen Ritterorden in Böhmen," neuerdings genauer von Palacký in dem XX. Bd. der fontes rer. Austr. p. 81 abgedruckt; von Letzterem wird er cc. 1454, von Ersterem dagegen in den Anfang der Regierung K. Georg's verlegt. Gegen Ende des Briefes heißt es: och gnediger meyster ich habe sulchen getrawen zcu vnsserm gn. herrn dem konnynge wenn eyn eyntracht wurde mit dem globin, das her vnsser pharren vnd vnssere hofe vnd dy czugehorunge vnsserm orden seyne konnygliche gnade geholflich dorczu wirt das sulche gutir zcu vnsserm orden weder kommen dy do obene berorth sein, etc.; aber des Königs Name bleibt ungenannt. Für das Jahr 1454, das erste König Ladislavs, spricht der Umstand, daß der Termin der Rückgabe widerrechtlich erlangten Königs- und Kirchengutes auf den Anfang desselben (2. Februar) bestimmt war, obgleich, wenn der Comthur seine Hofnungen auf diese Verordnung stützte, ihrer wol Erwähnung geschehen wäre, welche Vernachlässigung sich jedoch aus der sehr lüderlichen Haltung jenes Berichtes erklären ließe. Für das spätere Datum indes spricht der Zusatz von der „Eintracht mit dem Glauben," welcher sich auf die ersten Verhandlungen Georg's mit Rom zu beziehen scheint. Diese Annahme wird dadurch wahrscheinlicher gemacht, daß Papst Pius d. d. Mantua, 20. Sept. 1459 dem Legat-Erzbisch. Hieronymus Lando bei Gelegenheit seiner Sendung nach Breslau eine Vollmacht zum Vergleiche des Königs und der Deutschherren ertheilte. Der Transsumpt dieser Bulle befindet sich im Rathsarchive zu Breslau. Gleichviel jedoch, ob die Jahrzahl jenes Comthurberichtes 1454 oder 1458 ist (d. i. gleich nach dem Regierungsantritte Georg's, — und vermuthlich berichteten die Ordensbeamten jedesmal nach einem Thronwechsel); — die gute Meinung, welche ausgesprochen wird, trifft in beiden Fällen Podebrad; denn er war der Urheber jener Güterrevision ebenso wie der Verhandlungen über die Kircheneinheit.

tung solcher Fälle durch das Prager Consistorium, welches ursprünglich ohne Zweifel aus Alt- und Neugläubigen zusammengesetzt war, jedoch bei der überhandnehmenden Zurückhaltung und passiven Opposition der katholischen Geistlichkeit sich völlig utraquistisch gestaltete, wie ja auch Rokycana den Vorsitz führte.

Die wichtigste unter diesen Angelegenheiten, welche der weltlichen Gerichtsbarkeit zugesprochen wurden, waren die Ehesachen[97] und die Behandlung der Secten.

Dazu kam im Zusammenhange mit der durchgreifenden und unmittelbaren Dienstforderung von den weltlichen Vasallen die Wiederherstellung der Kronämter und des Lehnverhältnisses der Prälaten des Reichs.

Besonders bezeichnende Beispiele solcher Wiederherstellungen und Neugründungen vollziehen sich an zwei Männern, welche in dieser Epoche hervorragen und häufig begegnen: an Rabstein und Prothasius (böhm. Thasa), Bischof von Olmüz, Herrn von Boskowic. Nicht allein, daß König Georg dem sehr traurig beschaffenen Stifte des Letzteren durch eigene Opfer aufhalf und durch die Uebertragung der Herrschaft Hukwald ihn in nähere Lehnsbeziehung zu sich brachte; er wuste ihn außerdem noch dadurch an das Interesse der Krone zu fesseln, daß er den Titel des Capellanus regius, welcher mit dieser Würde verbunden war, von Neuem betonte und so den Bischof in das wiederhergestellte königliche Amt nahm.

Wie zu jenem Episcopate das Capellanamt, so gehörte zur Propstei des Wyšehrad das des Reichskanzlers. Dort nun war Johann v. Rabstein Propst. Aber wahrscheinlich weil bei dem ebenfalls überaus verkommenen Bestande dieser bedeutenden Pfründe des Propstes ganze Thätigkeit auf Ordnung und Wiederherstellung seines Sprengels gerichtet sein muste, so daß er als Kanzler zu fungieren nicht im Stande war, wuste Georg das Kanzleramt, wie bekannt, dem Prokop v. Rabstein, des Propstes Bruder, zu übertragen. Dieser aber ließ den ihm geschehenen Eintrag aus Pietät gelten und so kam dieser wichtige Posten in weltliche Hände.[98]

97) Vgl. den Brief des Hilarius in Beilage N. IV. C.

98) Cf. Epist. Georgii R. ad Proth. Ep. Olom., namentlich d. d. 25. Febr. 1467 im Cod. MS. Sternbg. und Balbin, Epit. rer. Bohem.

Während jene von der Curie als „frivole Uebergriffe des säcularen Forums“ [99] gebrandmarkten Maßregeln der unheilvollen Verwirrung abhalfen, welche durch die verschiedenartigen ihrer Natur nach einander ausschließenden Instanzen herbeigeführt ward, und somit zunächst die beste Gewähr polizeilicher Ordnung boten, erhob sich infolge der Schärfung des Verhältnisses der Krone zu den bevorzugten Ständen die Idee der staatsrechtlichen Reichseinheit sieghaft über die Gefahr autonomer Zerklüftung, die besonders an den geistlichen Gebiets- und Rechtsabschließungen Vorschub weil Vorbild gefunden hatte.

Das waren die Hauptmomente der Säcularisation, wie sie Georg v. Poděbrad auffaßte und durchzuführen bestrebt war. [100]

Vollziehen konnten sich diese Grundlagen des Staates im modernen Sinnes deshalb, weil sich der reformatorische Gedanke in Böhmen trotz der erschütterndsten Wechselfälle im Großen und Ganzen stetig aus Hussen's Anfängen entwickelt hatte. Wie dieß seine Erklärung hat in der tieferen, evangelischeren Fassung des Heilsbedürfnisses der Zeit, so zeigt der Verlauf eine Entwickelung, welche der des deutschen Reformkampfes entgegengesetzt ist, wiewol dieser ursprünglich von demselben Boden, nur unklarer, ausgieng.

Den Wendepunkt bildet der Scheiterhaufen von Constanz. Der Flammentod des böhmischen Magisters hat auf Jahrhunderte hinaus zwischen den Deutschen, die ihn opferten, und den Böhmen, deren Prophet er war, die ungeheuerste Kluft befestigt. In der ganzen ge-

---

99) Nicht direct auf Böhmen deutend, aber mit auf diese Verhältnisse zielend braucht Pius II. diesen treffenden Ausdruck in der Bulle gegen die Waldenser in Frankreich d. d. Idib. Maji 1463. Die Worte lauten: .... donec humiliaverint cervices et corde contrito poenitudinem habentes ad gremium S. matris Eccl. redierint, suas frivolas appellationes apud forum laicale prosequi et judices ecclesiasticos tam injuste vexare destiterint, nostrum et sacrosanctae sedis Apostol. judicium amplexi fuerint etc. cf. Raynald Ann. Eccl. ad ann. 63.

100) Die überaus mangelhaften Nachweise über derartige höchst wichtige Verhältnisse und Entwickelungen gestatteten mir wenigstens nicht mehr als diese allgemeinen Züge zu geben. Sogar die wenn auch nie reich fließende Quelle, welche die Stářj letopisowé Češti bieten, und die ihrer Natur nach grade Zeug dazu hatten, reichhaltige Notizen in dieser Hinsicht zu geben, versiegen hier vollständig.

meinsamen Geschichte beider Nationen gibt es keine tragischere Begebenheit als diese Katastrophe.

Versammelt zum Danaidenwerke der Kirchenbesserung, welche als die zureichende Antwort erachtet wurde auf die Forderungen der Christenheit, sahen sich die Väter des Concils durch Johann Hus, den Priester aus Böhmen, auf die letzten innerlichen Gründe des Weltunheils und auf die heiligen Tiefen gewiesen, aus denen der Menschheit Rettung und Sühne gequollen wäre, hätte man sich entschließen können und entschließen dürfen, statt der historisch gewordenen die heilige christliche Kirche herzustellen, an deren Maße die thatsächliche in Staub zerfallen wäre, wie sie nachmals im Kampfe mit den Hussiten den ersten Todesstreich empfing.

So ist jene That, deren Mal untilgbar mit dem Namen des deutschen Königs Sigismund verbunden bleibt, mit tiefer innerer Nöthigung geschehn.

Die Sühne aber hat ihr nicht gemangelt. Denn Luther, der den hoheitvollen Blick besaß für die „Wundermänner Gottes," deren er selbst der wundervollste war, konnte Hus nicht besser heilig sprechen, als indem er sagte: „Ach wolt got, ich were sein würdig, auch umb solcher artickel willen vorprent, zurissen, zutrieben werden, aufs aller schmehlichst; und das myrß tausent helße kostet, sie musten alle heran. Nit das ich damit Johan Huß erhebe und marterer außschreien wil; denn ich bin nit so frevel heyligen zurheben, als der Bapst, mit seinen blinden Papisten. Ich weyß das got in seinen gerichten wunderlich und erschrecklich ist, mag wol lassen yemand rechte lere haben, und drob erwurgt werden, und doch niemant wissen, was er mit yhm machen wil!" „Alßo ist an vielen ortten deutsches landts noch alzeit blieben das murmeln von Johan Huß. Troz hie allen Ecken, spitzen und winckeln und allen papisten und Romanisten das yhr ein blat Johan Huß mit schrifften umbstost!" [101]

Was Wunder, daß die erste Anwandelung des evangelischen Geistes wie sie in dieser über alle Vorstellung verrotteten, in allen Lebens-

101) In der Schrift „Von den newen Eckischenn bullen und lugen." Wittemberg 1520. Zu Hussen's Verehrung in Böhmen s. Beilage N. IV. D.

kreisen unwahren Zeitgenossenschaft extatisch begonnen hatte, sich nach der Katastrophe von Constanz convulsivisch aussprach, indem der Schmerz der Herzenswunde und das Gefühl der Unbesiegbarkeit im heiligen Geiste Tugendgröße, Grauen und dämonisches Heldenthum erweckte, und im Fanatismus zusammenschwellend das gottentbrannte Volk rings aus dem „gelobten Lande" drängte zum Vernichtungskampfe gegen die „heidnischen" Nachbarn!

Aber durch diesen in mehr als einer Richtung hin Vernichtung drohenden Proceß setzte sich der taboritischen Schwärmerei gegenüber die geläuterte Substanz des neuen Wesens auf dem Boden des historisch Gegegebenen und fand ihren Zusammenhang damit wieder.

Hus persönlich glaubte in seinem Eifer daran, es werde das Ideal der wahren Kirche Christi, wenn er es der sichtbaren in ihren Vertretern auf dem Concile zu Constanz unerschrocken vorhielte, gorgonische Wirkung auf das Zerrbild üben. Aber schon seine nächsten Freunde und Schüler erkannten, daß dieser Standpunkt unmöglich für ihn selbst, und gefährlich für die Sache sei. Immer entschiedener drang die Ueberzeugung durch, die ökumenische Forderung müsse fallen gelassen und in der nationalen Begrenzung der neuen Lehre Festigung und Gedeihen *erarbeitet* werden.

Gewaltsam vorbedeutend hatte sich dieß schon in der Vertreibung der deutschen Magister und Studenten aus Prag beim Beginne der Wirksamkeit Hussen's Luft gemacht und es wiederholte sich, wenn auch ohne Willen oder Zuthun Poděbrad's infolge seines Staatsstreiches 1448. Inmitten der mit diesen gleichartigen Thatsachen umschriebenen Zeit begab sich die rettende Wendung dadurch, daß der böhmische Instinkt, freilich nicht ohne schwere Opfer und schmerzlichen Verzicht, im Ultraquismus seine unangreifbare Stellung nahm.

Mit ihrer Sicherung durch die Compactaten, die den Taboriten allerdings nicht minder für Judaslohn gegolten hatten, wie der deutschen Geistlichkeit die Fürstenconcordate, gewann die böhmische Kirche an Energie und intensiver Entwicklung.

Blickt man daneben vergleichend auf Deutschland, so zeigt sich hier das Seherwort Hussen's erfüllt: „Sie werden von diesem Concile auseinanderfliegen wie Schmetterlinge und ihre Beschlüsse werden

sein wie Spinngeweb; wie Störche zerstreuen sie sich in alle Welt und wenn der Winter kommt werden sie einsehen, was sie angerichtet haben im Sommer." [102]

Ist die Fülle der Kunde von diesen Dingen noch nicht erschöpft, so ist doch auf dem Gebiete des Kirchlichen in jener Zeit das Maß der Frevel und des Gräuels voll.

Ueberall zeigt sich das Brandmal von Dem, was Roms Säcularismus bedeutete: allenthalben die tiefste Entsittlichung, der Hohn der Wahrheit, die Fratze des Göttlichen.

Der Klerus, in dessen Händen das Gottesamt ruhte, war in seiner tiefsten Erniedrigung in weltlichen Interessen aufgehend: that er es weltlicher Sünde zuvor und zwar ebenso im Dienste des Papstthumes wie in der Nothwehr gegen dasselbe. [103] Hatte angesichts der Concilien das heilsbedürftige Volk aufgejauchzt, so war es durch die Enttäuschung ihrer Ausgänge im Zweifel an dem Heilsberufe ihrer verrätherischen Erben tiefer in das Grauen des Gefühles der Gottentfremdung im öffentlichen Dasein zurückgesunken.

Aus dieser trostlosen Tiefe hat sich in allmälig klarer erkanntem Bruche mit dem Götzenthum der verwahrloste Menschengeist in freiem

---

102) S. Fr. Böhringer: die Vorreformatoren des 14. u. 15. Jahrh. II.

103) In dem oben Anm. 5 angeführten augsburgischen Liede (bei Uhland) heißt es weiter:

Den gaistlichen ist almusen nit gegeben,
dass si der cristenhait söln widerstreben,
si füren unordentlichen ir leben:
das almusen durnieret unde sticht,
das almusen das hadert unde ficht,
das almusen treibt alle ungeschicht.

Das almusen das ludert vnde spilt,
das almusen das raubet unde stilt,
das almusen kainer büberei bevilt,
das almusen das danzet unde springt,
das almusen hovieret unde singt,
das almusen alle unrecht verbringt,
das almusen das jaget unde baist,
das almusen das krieget unde raist,
das almusen wittwen und waisen naist.

Das almusen die beste pferte reitt,
das almusen die lindste bette leit,
es hat den grösten wollust in der zeit,
das almusen das tregt die besten wat,
das almusen die beste klainet hat,
ich kan nit vinden wa es gschriben stat;
das almusen das zeucht die zärtste leib,
das almusen das pfligt der schönsten weib,
ich main dass's kain lerer zum rechten schreib. etc.

Entschlusse emporgehoben, die Heilsvermittlung der Hierarchie zuerst durchbrechend oder verschmähend, endlich in seiner Selbstgewißheit sie verneinend.

Das ist der Drang nach Wahrheit, der sich zunächst in allen Kreisen der Erkentnis regt. Dieses spontane Erwachen namentlich des deutschen Geistes, welches man gemeinhin mit dem Namen des Wiederauflebens der Antike bezeichnet, ist nicht von Außen hervorgerufen wie es von Außen vorbildliche Formen erhielt.

Anders in Italien. Dort war in der That die Antike, von der man sich wenigstens formell nie so völlig hatte trennen können wie in Deutschland, der Fund eines vollkommenen Ideales, an dessen überbrachtem Gehalte sich der Volksgeist gänzlich befriedigte. Tausende von Geistern sind in dieser ästhetischen Hingabe an das Evangelium aus Hellas aufgegangen; aber nicht nur ohne Empfänglichkeit, sondern vielmehr mit souveräner Verachtung hörten sie die frohe Botschaft Gottes, die sich in deutschen Seelen auf scheinbar gleichem Wege gleichzeitig vorbereitete.

Hier liegt der Grund des tiefen Gegensatzes, der Wälsches und Deutsches getrennt hat. Nach der ästhetischen Natur ihrer Strebensziele, die das Papstthum mit ihrer ganzen fascinierenden Gewalt an sich zog, müssen Männer wie Aeneas Sylvius oder der bedeutendere Cusa beurtheilt werden, deren Schicksal es war, daß sie in ihrer öffentlichen Thätigkeit inmitten Nüchterner die Trunkenen, inmitten Trunkener die Nüchternen erscheinen. Denn auch abgesehen von jeder im gemeinen Sinne moralischen Würdigung ihrer Handlungen ist das Ideal der Einen den Anderen Thorheit.

Pius, der Italiener nahm nicht Anstand, geschweige des Zweckes der im Mittel selber lag, zum Schutze der heiligen Italia gegen die Türken die ganze Masse der deutschen Barbaren einzusetzen; ja er bot sogar, da er an dem Erfolge dieses Strebens zweifelte, dem Sultan selbst „um eine Handvoll Wasser“ die Krone des Orients und die legitime Obmacht in der Christenheit![104]

Cusa dagegen, der Philosoph des „Possest“, ein schwacher Mann

104) S. d. Brief Pius' an den Sultan, Opp. Pii p. 872. ep. 396.

mit der ganzen Exclusivität der Geistesaristokratie, mußte, doktrinär wie er war, in dem ungestümen Gedränge der deutschen Reformbewegung, der er durch seine Schrift über die katholische Concordanz bedeutenden Vorschub geleistet hatte, bald vereinsamen, da die Eitelkeit seine äußerlichen Fähigkeiten, deren er in diesem Heerlager bedurfte, überbot. Seine Pfründe Brixen und die mehr auf Repräsentation als auf praktischen Nutzen berechneten apostolischen Legationen, zu denen er verwendet wurde, lockten ihn mehr, und gegen den Vortheil glänzender äußerlicher Befriedigung schien die Verläugnung seines früheren Standpunktes kein zu großes Opfer.

Das deutsche Ideal dagegen ist das ethische. Die Uniformität der Kirche, die in ihrem Hyperidealismus die Wissenschaft auf- und ausgesogen hatte, wirkt auf das deutsche Wesen entsittlichend und in ihren moralisch wie sinnlich verlockenden Formen war der deutsche Geist tief in Lüge versunken.

Die katholische Kirche läßt mehr und mehr die Voraussetzung fallen, daß sie die christliche Gemeinde darzustellen habe. Völlig selbstgenug isoliert sie sich als der absolute Heilshort indem sie ihre Priesterschaft durch den character indelebilis über die Gesetze des Menschenthumes ebenso erhebt wie sie ihm die menschliche Natur durch den Cölibat verbietet. Die Gemeinde, deren Theilnahme an dem Cultus, welcher seine Bestimmung in sich selber hat, ganz gleichgiltig ist, wird gleichsam zur Masse der Handwerker, die das materielle Rüstzeug ihrer empirischen Existenz beschaffen.

Je mehr dieß erkannt wurde desto entschiedener hatte sich der Volksgeist in der Ausbildung seines Ideals vom christlichen Gemeinleben der katholischen Formen entschlagen. In der Gemeinschaft sittlich Gleichstrebender, in der Kirche, deren Priester auch Laien und zu deren Amte Alle berufen sind: im modernen Staate fand sie den Ausdruck.

Die germanische Staatsidee, die sich mit der Kirche auf gleichem Boden fühlt, tritt gegen die Verfassung der Kirche ebenso protestantisch auf wie der Neue Glaube gegen das Dogma. Sie sprengt das Reichsgefuge, dessen zwingende Norm sie nicht mehr anerkennt und erhebt sich zu freier individueller Entwicklung, deren letztes Ziel gerade darum universal ist.

Die romanische dagegen, ihre sittlichen Grundfesten in eins setzend mit denen der Katholicität behält die Formen der alten Kirche bei und bildet sich mit oder trotz ihr, wie Spanien und Frankreich zeigen, als uniformer Cäsarismus aus.

Die Mittelstellung nimmt das slavische Wesen, in mehr romanischer Richtung im russischen Zarenthum, in mehr germanischer in der böhmischen Monarchie Georg's v. Podebrad.

Denn wie die böhmische Nation den evangelischen Gedanken national erfaßte, so ist von jenem Könige zuerst die kirchliche und staatliche Reform auf gleiche Linie gebracht und diese unverbrüchliche Zusammengehörigkeit ausgesprochen und verfochten: er ist der Gründer der Idee der Staatskirche im eigentlichen Sinne.

Jenes erschütternde Prinzip Hussen's vom unbedingten Richterrechte der Prädestinierten über jederlei Todsünde, dessen sittliche Großheit nicht verkannt werden darf, gewann zunächst seine Nutzanwendung in der Läuterung des Priesterstandes.

Auch in Böhmen war es wie im übrigen Reiche mit dem katholischen Klerus aufs Aeußerste gekommen.[105] Es ward ausgesprochen, daß er der Sünde wider der heiligen Geist fröhne. Während aber anderwärts nur mit der Waffe des Hohnes gegen ihn gekämpft wurde, ist in Böhmen Ernst gemacht worden mit der Forderung apostolischer Armuth und Seelsorge und mit der Predigt des reinen Gotteswortes in der Muttersprache: Heilsgüter, für die in dem nationalen Kleinode des „Kelches für Alle" das Symbol gefunden war, durch welches die Laien zum unmittelbarem Verkehr mit dem Heilande geweihet wurden.

Der Hort dieser Grundlagen neuen kirchlichen Lebens, die bei ruhiger Entwicklung sich noch deutlicher als die Uebergangsstufen zum

---

105) Von Beispielen will ich nur eins erwähnen, weil es die frevelhaften Consequenzen der äußerlichen Gesetzesrechtfertigung der ausgearteten mittelalterlichen Kirche auf das Entsetzlichste darthut: „Ein katholischer Pfaffe hatte von seiner Haushälterin ein Kind: dieses taufte er selbst, vertrat selbst Pathenstelle, tödtete es sodann selbst, grub mit eigenen Händen das Grab und sang selber die Seelenmesse." Der Fall ereignete sich zu Brozan und ward von Herrn Zdenko Kostka dem großen Landtage zu Prag 1465 mitgetheilt. Ich kenne ihn aus dem Cod. MS.: Antithesis Christi et Antichristi; s. am Schluß der Beilagen N. IV.

Lutherthume würden erwiesen haben, ist der Magister Johann aus Rokycan,[106] lebenslang der Freund und Berather Georg's.

Wie der Name dieses vielgeschmäheten Mannes von der Zeit an in der böhmischen Geschichte rettend auftaucht, wo die religiöse Bewegung das Heil der Nation zu gefährden droht — er sprach unter anderem 1424 vor Žižka für Prag, — so hat seine Bedeutung ihren Schwerpunkt in dem Streben, die Erfolge des großen Kampfes für Staat und Kirche gleich ausgibig zu machen. Sein untadelhafter Wandel, sein tiefer Ernst trotz scharfer Menschenbeurtheilung stempeln ihn zum echten Priester. Auf seinem Todbette sagte er vom Lohn des mühevollen Amtes, „daß ein Priester, wenn er wahrhaft sei, der Menschheit so heilig gelte wie ein Engel Gottes.“ [107]

Zu groß zum Eigennutz, zu klug zur Ruhmsucht und zu stolz zu persönlichem Hasse, hat er, damit die Schöpfung, die ihm anvertraut war, nicht beirrt werde, persönliche Kränkung überwunden, Anfeindungen verachtet und schwere Versuchungen abgewehrt. In Gemeinschaft mit Prokop dem Großen war er in Basel auf dem Concile gewesen, und seiner Klugheit und Mäßigung ist es zu danken, daß die Verhandlungen, die infolge der Schroffheit der Rigoristen bald sehr bitteren Ton annahmen, zu Ende geführt wurden.

Auf die erzbischöfliche Würde, zu welcher er gewählt war, hat er in Wirklichkeit verzichtet. Mit wie abenteuerlicher Nachrede überall die

---

106) Ueber Rokycana sind die Nachrichten überaus kümmerlich und fast überall so durch Haß entstellt, daß ihr Werth bedeutend herabsinkt. Die erste Arbeit, die sich diesen überaus interessanten Mann zum Gegenstande setzt, ist meines Wissens Joannis Oswaldi dissertatio de Joanne Rokyczana, famoso Calixtinorum in Bohemia pontifice, sub moderamine Joh. Dav. Koeleri (unter dessen Namen sie in den Bibliotheken meist zu finden ist) Altorf 1718. Aber sie ist nur eine gut latinisierte Zusammenstellung aller dem Verfasser zugänglichen Nachrichten, gleichviel ob brauchbar oder unbrauchbar; und überdieß entzieht sich dieser einer Betrachtung der Wirksamkeit Rokycana's in der Regierungszeit König Georg's mit dem stolzen Armuthszeugnisse: Nimis prolixum foret omnes ac singulas res a Rok. gestas regnante Georgio recensere. Vela ergo contraho! — So fertigt er diesen κάλαμον ὑπ᾽ ἀνέμου σαλευόμενον, wie er ihn nennt, ab. — Das Urtheil, welches ich mir über diesen Mann gebildet habe, steht, wie ich glaube, vollkommen auf den mir bekannten Thatsachen. Cf. über ihn Palacký, Böhm. Gesch. Gindely, die böhmischen Brüder ꝛc.

107) Stařj letopisowé ad ann. 1471.

„Ketzer und „Quaterchristen“ [108] gereizt wurden, von denen man sogar wußte, sie hätten den „Apollokultus“ [109] eingeführt, wie man andrer Seits die häufige Anwendung des Kelches mit dem Bacchusdienste verglich, [110] — er achtete es nicht. Ja selbst den viel verheißenden Unionsantrag der griechischen Kirche an die utraquistische, der wenn auch zunächst von der Gefahr Constantinopels eingegeben, doch in zutreffenden Worten die gemeinsame Oppositionsstellung gegen das „neuernde Rom“ betonte, [111] hat er in der „Heimlichkeit des Herzen“ begraben.

Allerdings nahm damals die utraquistische Geistlichkeit die Gelegenheit wahr, ein lautes und begeistertes Bekentnis ihrer kirchlichen Grundanschauung abzulegen. „Wir erkennen es“ — hieß es in ihrer Antwort [112] — „als des menschlichen Lebens höchste Aufgabe und

---

108) „Kettere unde quadercristene“ nennt Detmar's Fortsetzer der Lübischen Chronik die böhmischen Hilfsvölker in der Soester Fehde.

109) Laonicus Chalkokondylas (de Rebus Turcarum lib VIII.) erzählt allen Ernstes: *Καὶ Καπιστράνος* (den er bei der Vertheidigung von Belgrad erwähnt) *ὁ Ναζαραῖος* (lat. monachus), *σοφός τε ἐς τὴν θρησκείαν ἀνὴρ παρὰ τοῖς πρὸς ἑσπέραν ἔθνεσι μέγα εὐδοκιμῶν. δι᾽ ἃ δὴ ἐπὶ τοὺς ἐν Βράγῃ τῇ μεγάλῃ τῶν Βοέμων πόλει, ἐς τὴν τοῦ Ἀπόλλωνος τετραμμένους θρησκείαν, ἐπεπόμφει αὐτὸν ὁ Ἀρχιερεὺς δεινόν τε ὄντα λέγειν ἐπὶ τὴν τοῦ Ἰησοῦ θρησκείαν.* etc.

110) S. Dr. K. Höfler, Geschichtschr. der hussitischen Bewegung in Böhmen I. in den Fontes rer. Austr., Script. II.

111) Der sehr interessante Brief der Constantinopolitanischen Kirche an die Böhmen d. d. 18. Januar 1451 findet sich bei Freher, Rer. Boh. antiq. script. (Hannover 1602) und in Davidis Chytraei oratione de statu ecclesiarum hoc tempore in Graecia, Asia, Boëmia etc. cum add. Frankf. ed 1583. Die Hauptstelle lautet: — *Οὐ προσέχετε τοῖς νεωτερισμοῖς τοῖς ἐν τῇ τοῦ Χριστοῦ ἐκκλησίᾳ γεγενημένοις ὑπό τινων, ἀλλ᾽ ἐν τῷ θεμελίῳ τῆς πίστεως ἐρηρεισμένοι ἐστὲ τῆς παραδοθείσης ἡμῖν ἐκ τοῦ ὑμετέρου δεσπότου καὶ τῶν αὐτοῦ μαθητῶν ἔκρινεν αὕτη ἡ ἱεροαγία ἐκκλησία γράψαι τε πρὸς ὑμᾶς καὶ πρὸς τὴν μετ᾽ αὐτῆς ἕνωσιν διεγεῖραι, οὐ κατ᾽ ἐκείνην τὴν ἕνωσιν τὴν ἐν Φλωρεντίᾳ δεδεκασμένην, ἥτις διαίρεσις ἀπὸ τῆς ἀληθείας εὐλόγως ἂν ὀνομάζοιτο, καὶ διὰ τοῦτο ἐκείνην οὐ προσεδεξάμεθα, ἀλλὰ μᾶλλον παντάπασιν ἠκυρώσαμεν· ἀλλὰ κατὰ τὸν τῆς ἀληθείας ἀπαράγραπτον κάνονα, ἐν ᾧ μόνῳ ἀληθῶς τε καὶ ἀσφαλῶς ἑνοῦσθαι δυνάμεθα. οὐκ ἀμφιβάλλει γὰρ ἡ τοῦ Χριστοῦ ἐκκλησία, ἐξ ὧν περὶ ὑμῶν ἤκουσμεν. ἀνενεγχθέντων αὐτῇ, ὡς εἴρηται, ὡς ἄρα ταῖς ἐπικινδύνοις τῆς Ῥώμης καινοτομίαις ἀνθιστάναι διέγνωτε, ὅτι σύμφωνοι αὐτῇ ἔσεσθε ἐν πᾶσι τῆς ἱερᾶς μεσιτευούσης γραφῆς τοῦ ἀληθεστάτου κριτοῦ· εἰ γὰρ καὶ πρότερον οὐκ ἀγαθὰς περὶ ὑμῶν εἴχομεν φήμας, ὡς οὐ ταῖς Ῥωμαϊκαῖς ἐφευρέσεσιν ἀνθιστα-*

Vollendung, die Werke und Thaten der ursprünglichen Kirche nachzuahmen. Der Herr, der das Licht aus der Finsternis entspringen hieß und leuchten, hat unseren Herzen den evangelischen Glauben offenbart, und wie er uns in wunderbarer Gnade zur Nachfolge des Heilandes anweist und kräftigt, so wird unter seinem Strahle je mehr und mehr die Finsternis des Antichrists erkannt werden, der sich in Simonie und Hoffahrt bläht und sich in jenem Menschen zur Schau stellt, welcher sich über Alles was Gott ist erhebet und inmitten des Tempels thronend Verehrung heischt mit Feuer und Schwerd. Wol wogt ein Meer von Mühsal und Verfolgung auf uns ein. Der ewige Heiland aber, der allen Dingen ihr Maß setzt, kämpft für uns und hat die Schaaren der Feinde zerstreut und ihre Waffen zerbrochen."

Jedoch dem eigentlichen Zwecke des Antrags gegenüber hüllten sich

---

μένων, ἀλλὰ μᾶλλον ταῖς ἀρχαίαις τῆς καθολικῆς ἐκκλησίας τῶν Χριστιανῶν παραδόσεσιν ἐναντιουμένων ἐν πλείοσιν· ἀλλ' ἐξ ὀλίγου καιροῦ μᾶλλον ἀναβιώσκειν, ὡς εἰπεῖν, ὑμᾶς ἐπληροφορήθημεν καὶ πρὸς τὴν κοινὴν τῶν Χριστιανῶν θρησκείαν καὶ ἀληθῆ εὐσέβειαν ἐπενιέναι· οὐδὲ τὴν μητέρα καταλιμπάνειν, ἀλλὰ τῷ πόθῳ τῆς ἀληθινῆς μητρὸς ἐκκαιομένους καὶ ταύτην ἔτι ζητοῦντας, πονεῖν. κ. τ. ε. —

112) Diese Erwiderung ist mitgetheilt im XX. Bd. der Fontes rer. Austr. von Palacký; der Anfang lautet: Agnoscimus praestantissimum esse vitae humanae artificium et magisterium imitari opera et facta primitivae ecclesiae. Deus siquidem, qui jussit lumen e tenebris prodire atque elucere, accendit in cordibus nostris fidem evangelii domini et Salvatoris nostri Jesu Christi, ut imitemur actiones primitivae ecclesiae et populo fideli administraremus venerabile sacramentum corporis et sanguinis domini sub utraque specie, quae fides cum ardeat in nobis, ducit nos in agnitionem et amorem dei qui ex abysso suae misericordiae sine fine efficit in nobis, ut possimus re praestare quae praecipit. Quocirca hoc lumen in universa nostra regione fulgeat adeo, ut simonia cleri, avaritia, fastus et superbia et innovatio antechristi quotidie notior fiet et palam ceu abominatio aperte taxetur. Vae autem ubi proh dolor regnat ille homo peccati adversarius, qui non solum extollit sese supra omne quod est deus, sed adorari quoque vult in loco sancto templi sedens et sese ostentans tamquam esset deus. Ab eo scimus aspeximus comburi amicos et fratres omnisque generis crudelissima morte affici, innumerabilesque nos invenerunt, ut scriptura dicit anxietates. Onus enim fluctuosi maris defluxit in nos. Is autem qui metas ponit omnium rerum aeternus salvator custodivit et defendit nos eductoque gladio suo et intento multoties agmina hostium et copias externarum gentium bellicosissimosque cataphractos decertando pro nobis a nostra patria propulit.

die Böhmen in abweisende Dankbarkeit. Dennoch war zu viel im Frischen zu thun, als daß die Kräfte hätten zersplittert werden dürfen in einem Unternehmen, dessen Erfolg so zweifelhaft war wie diese Union, wenn sie auch großartige Aussichten barg. Rokycana brachte es dahin, daß unbeirrt von Lob und Tadel, von Fluch und Verheißung, im Vaterlande hausgehalten wurde mit der großen Errungenschaft des neuen gewissen Geistes.

3.

Entscheidungen und Gegenzüge.

Licet omnes Teutonici pacem optemus, bella odiamus et spolia accusemus, modum tamen habendae pacis non quaerimus. Nusquam enim sine justitia pacem recipiemus; frustra leges condimus, judicia tenemus et sententias ferimus, nisi manus esset armata, quae contumaciam coerceret subditorum.

Martin Mayer.

Sobald König Georg wuste, daß in Rom der Würfel gefallen sei, aber noch ehe er amtliche Kunde vom Verlauf der Gesandtschaft hatte, eilte er, seinen Rücken zu decken; denn es konnte einen Streit auszufechten geben, der — dessen war es sich wol bewust — die Geltung seines Regimentes im weitesten Umkreise zu erschüttern drohte.

Mit kluger Berechnung machte er sich seine eigenthümlich prägnante Lage zu Nutze, die nach Abhörung und Beantwortung der römischen Legation sich nothwendig so schien bestimmen zu müssen, daß sie ihm die Möglichkeit des Schrittes nahm, den er jetzt vorhatte.

Schon 1460, gleich nachdem die Anerkennung Georg's „an den höchsten Stellen" geschehen und damit der Breslauischen Sache ihr Urtheil gesprochen war, welcher die polnische Politik mehr und mehr die kaum gereichte Hand entzog, war durch Vermittlung des Herzogs Přemysl von Teschen eine enschiedenere Annäherung der Kronen Böhmen und Polen in Anregung gebracht und nicht ohne Erfolg eingeleitet worden.

Hätte auch König Kazimir in eigenem Interesse wirklich auf der feindlichen Haltung beharren wollen, wie er anfänglich glauben

machte, so hatte sie keinen Sinn, wenn er sie nicht in einem Eroberungskriege bethätigte, der ihm das Seinige einbringen könnte, dessen er durch Georg's Wahl verlustig gieng. Dazu aber fehlte ihm jetzt das Zeug; und überdieß hatte die Stimmung der Starosten seines Reiches ihn von der Verfolgung dieses nur angedeuteten Planes entfernt, welchen wider Willen seiner Barone durchzusetzen der Polenkönig am wenigsten der Mann war. Zudem erkannte der König, daß im Bündnisse mit dem neuen Böhmen für die Cardinalfrage seiner Politik eine Gewähr gefunden werden konnte, die jeden anderen, selbst den nächsten Vortheil des Besitzes überwog.

Seit fast 10 Jahren tobte der ebenso gefährliche als vielversprechende Krieg im preußischen Ordenslande. Polen hatte die Rebellen der Deutschherren in Schutz, hatte sie in Botmäßigkeit genommen, da sie sich „an die Krone warfen." Aber das Prinzip dieses Kampfes beschränkte sich nicht auf die Zerstörung des Ordensinstitutes, das bei jeder Berührung morsch zusammenfiel.

Der Orden, das Uebungslager der Bekehrung, war das letzte Ueberbleibsel des christlich römisch-deutschen Reiches in seiner ursprünglich zugleich geistlichen und politischen Natur; in ihm verkörperte sich diese Zwitterform, über welche man zeitlich wie ideell hinaus war.

Mit auffälliger Lauheit hatte der heilige Stuhl die Ereignisse in Preußen verfolgt. Hätte sich der Deutschherrenorden so straff und stattlich erhalten, wie ehemals, wo er der Gründer einer Cultur geworden war, die ihres gleichen im Reiche suchte, so hätte es im Interesse Roms gelegen, ihn zu halten, sich seiner bei der neuen Entwicklung der curialen Politik als eines mächtigen Pfeilers zu bedienen. Aber bei der zusehens wachsenden Entartung des Ordens hatten die angegliederten Nebengebiete, die recht eigentlich ernteten was die Herren gesäet, schnelle Blüthe gewonnen, die ihre Wurzeln gefräßig in dem Rumpf des alten Leibes nährte und sich in dem Maße von ihm löste, als dieser, so geschwächt, zu Falle kam. Und die schlaffen Banden zu zerreißen, die das Nebengebiet am Orden festhielten, hieß ihm den Lebensfaden abschneiden.

Schon seit der tannenberger Schlacht, in der eben die „Eidechsenritter", die in jener Afterbildung vorzugsweise ihr Gedeihen fanden, zuerst die Flucht ergriffen hatten, war nicht nur dieß Gefühl rege, son-

dern zugleich die Andeutung gegeben, von wannen der lösende Anstoß zu fürchten sei.

Schon die Verhandlungen in Constanz, wo die päpstliche Politik die Ritter auf das Unwürdigste verläugnete, hatten gezeigt, daß Preußen von der Curie als verlorener Posten betrachtet wurde und der päpstliche Nuntius de Silves, der als Portugiese von der Fähigkeit, diese Verhältnisse zu beurtheilen, grade entfernt genug war, um beim Ausbruch der Revolution im Sinne Roms zu vermitteln, er harte die Empörung gezeitigt. Gegen das Urtheil des Kaisers aber, der den Bündischen sein „großes und erschreckliches Misfallen" kund gab, appellierte Martin Mayer, ihr Sachwalter, im Verein mit ihren Säckelführern am kaiserlichen Hofe ziemlich deutlich an den Beistand der Nationen, die den Hader zu schüren darum Grund hatten, weil der Abfall vom Orden nur Anfall an ihre Territorien sein könne.

Durch die polnische Invasion zu Gunsten und auf den Ruf der Bündler war jene Andeutung zur schlimmsten Wirklichkeit geworden. Denn es konnte Niemandem verborgen sein, daß jeder Schlag, den Polen gegen den Orden führte, recht eigentlich das deutsche Reich traf; und daß das böse Spiel gelingen werde zeigten die reißenden Fortschritte, welche die polnischen Waffen machten.

Kein Territorium war zunächst mehr gefährdet, als Brandenburg. Gleichwol ließ man in den Marken es geschehen, daß der Orden eine Position nach der andern verlor; daß die um Sold geworbenen Freunde ihm bald ebenso lästig wurden, als die Feinde, ja endlich um den verpfändeten Rest des Ordensgebietes die Würfel warfen. Was fruchtete es, daß der Kampf um Leben und Tod die Ritter seltener Heldenthaten fähig machte; es konnte die Entscheidung verzögern, aber nicht abwenden; denn man fühlte keinen Rückhalt. Dem Markgraf Friedrich, auf den die einzige Hofnung hätte gerichtet werden können, waren die Deutschherren seit lange schon übelgewandt. Seine eigennützige Hilfe schien ihnen verderblicher, als ihres Todfeinds Sieg.

Was Wunder, daß jener nunmehr aus dem unvermeidlichen Schiffbruche sich soviel zu bergen suchte, um wenigstens dem drohenden Andrange der Slaven gegen das Herz des Reichs die Straße zu vertreten, die über seine Lande gieng? Mit der Neumark, die er vorerst pfandweise

an sich brachte, übernahm er diese Pflicht, deren Aufgabe unendlich gewachsen war, seit der Kampf in den Ordenslanden den Zusammenhang hatte erkennen lassen, in welchem die „slavische Gezunge" aller Orten stand. War es an jenen gefürchteten böhmischen Söldnerscharen, die überall sich fanden wo es Krieg gab,[113] je länger je klarer geworden, daß sie hier in Wahrheit auf beiden Seiten wider den Orden standen, so konnte man aus der langsam sichern Art, mit der hier Polen, dort Böhmen die Misvergnügten der Nachbarn an sich zog, die Lehre nehmen, daß dieser allenthalben im Reiche durchbrechende Oppositions- und Selbständigkeitstrieb sein Gefälle nach Außen hatte.

Die maßlos wachsende Macht Böhmens schien nur geeignet, der slavischen Politik, welche dieser gefährlichen Richtung auf halbem Wege entgegenkam, neue und festere Formen zu geben. Zudem war Polen entschieden angesäuert von hussitischen Ideen, und wenn auch nicht zu fürchten war, daß diese anders als in der Berührung mit Böhmen zum Ausdruck kämen, so ward doch die unter König Georg vollzogene Annäherung damals schon dadurch bedrohlich eingeleitet, daß Podèbrad als Reichsverweser die Vermählung der Schwester König Ladislav's mit Kazimir zu Stande brachte.

Ladislav selbst jedoch war geeignet gewesen, diesem Verhältnisse zu Polen seine gefährliche Seite zu nehmen: Der Schwerpunct seines Gesamtreiches lag vermöge seiner strengkatholischen Haltung in den deutschen Beziehungen.

Gelang es, Böhmen, Oesterreich und Ungarn dauernd zu verschmelzen, so hätte vor allem Böhmen aus seiner bedrohlichen Stellung herausgedrängt, des slavischen Zuges nach Osten hin entwöhnt und den deutschen Interessen wieder näher gebracht werden können.

Die große Jugend des Königs erhöhete die Hofnung, daß er diese

113) Treffend wahr klagt der Zeitgenosse in der Lübischen Chronik des Detmar (herausgeg. v. Grautoff) über die entsetzliche Benutzung der Zebraken besonders in den westphälischen Städtekriegen: „Wente vor der tyd, do de bemen „vyende weren unde wolden vorheeren de land, do bleef dar mennich man umme „tod, dat me en sturde, dat se dar nicht in enquemen; mer nu worden se dartho „ghebeden unde gheholt, dat se dat land vorderven scholden, unde me ghaf en grot „gheld to!" — Eschenloer sagt: „oberal waren Behmen mit."

Umgestaltung werde vollziehen können. Aber mit der „zarten Blume der Christenheit", wie man den jungen „Lasla" im Reiche zu nennen liebte, welkten diese Aussichten und zwar wie es schien, für immer.

Lag in der Verwirklichung der sächsischen oder der österreichischen oder gar der brandenburgischen Thronfolge in Böhmen, über welche letztere besonders in den Lausitzen geplant wurde,[114] und die dem deutschen Interesse gleich genehm sein durften, eine Hofnung, trotz der entsetzlichen Wendung Böhmens in dem angegebenen Sinne mächtig zu werden, so war es bezeichnend, daß grade die nationale Königswahl hier wie in Ungarn die Theorien zu Schanden machte.

Daß sie nothwendig war zeigte nicht nur die Kraft, mit welcher der Gekorene sich behauptete, in dessen Wählern die böhmische Nation eine wahre Vertretung fand, sondern schon das überhandnehmende Misvergnügen unter König Ladislav. Die Vereinigung der drei fremdartigen Bestandtheile seines Reiches hatte statt der Annäherung die Gewisheit erzeugt, daß nur durch nationalen Abschluß ein befriedigender Zustand zu erlangen sei. Das war es, was zuvor in allen drei Ländern ungeachtet des gemeinsamen Hauptes die ständische Reichsverwaltung dauern und jetzt die Zersetzung zur Thatsache machte.

Zumal in Böhmen war die Geduld erschöpft. Mochten Etliche aus dem katholischen Adel den bisherigen Zustand des Landes gut heißen und hinhalten wollen, weil er ihnen Gelegenheit gegeben hatte, im Trüben zu fischen; Diejenigen, in denen ein Gefühl für das Vaterland lebte und welche an den letzten großen Ereignissen mehr als einen

---

114) Cf. den Vorschlag, den Churfürst Friedr. v. Br. zum König von Böhmen zu erheben (Höfler Kaiserliches Buch des Markgrafen Albrecht Achill.) s. d. aber ohne Zweifel aus dem Jahre 1457 oder 58, worin es heißt: .... „vnd meynen wir, das vnnser gnediger Herr Marggraff Fr. v. Br. der Kurfurste zu eynem konige zu Behmen vaste gut vend nutze were, vrsach halber die hiernach bezeichnet sein." (S. 45 ff.). Als ein Hauptgrund wird hervorgehoben: „Item das die zwu kone Behmen vnd Brandenburg wider zu sampne quemen, das denn die Crone beide hette, das were sunderlich eine große macht; wenn sy hette einen Romischen konig allezeit zu machen, vnd wurde sunst komen zu dem Regiment aller deutschen lande vnde gleich zu sulcher macht als bey keiser Karles zeiten gewest." Auch die Aussicht auf den Anschluß Preußens wegen seiner gegenwärtigen traurigen Lage (was für die Zeit der Abfassung dieses Vorschlages entscheidend ist) und die Kentnis der polnischen Sprache, die der Kurfürst besitze, werden hervorgehoben.

äußerlichen Antheil genommen hatten, konnten es nicht länger geschehen lassen, daß Böhmen hintergangen und betrogen werde wie unter dem in allen Stücken unzuverlässigen Sigmund, oder daß die Nothwendigkeit der Befriedigung der eigenthümlichen Bedürfnisse des Landes ganz geläugnet oder auf die lange Bank geschoben werde, wie es unter dem feindlichen Albrecht und seinem nachgeborenen Sohne Ladislav geschehen war, von dem laut genug die Rede gieng: „was wir thun das behagt unsrem Könige nicht; sondern wo gutes den Deutschen widerfährt und den Böhmen arges da hilft er zu und siehet es gerne!“ [115] Was vormals 1445 wie eine Hallucination des Volksgeistes inmitten der oligarchischen Wirren in der Erscheinung eines „Königs zu Stadic“ [116], dem Heimatsorte Přemysl's, hervorbrach, war tief bedeutsam für die Zukunft. Denn es sprach daraus die Sehnsucht nach volksthümlichem Regimente.

Auch in Ungarn hatte der junge König seit der jähen Hinrichtung des Lászlo Hunyady die Popularität verscherzt. Aus dem Kerker zu Prag „flog, von Poděbrad befreit Mátiaš, der Bruder jenes Opfers, auf seines Vaterlandes Ruf zum Throne.“

Daß der plötzliche Tod des Jünglings Ladislav als gewaltsam beargwöhnt und von deutscher Seite, besonders von den Breslauern, dem Gewählten der Nation grundlos schuld gegeben ward [117], beweist

115) Cf. Eschenloer.

116) vgl. Palacký Böhm. Gesch. IV. 1.

117) Nach der erschöpfenden und letztgiltigen Behandlung dieser Frage in Palacký's „Zeugenverhör über den Tod des Königs Ladislaus von Ungarn und Böhmen im Jahre 1457“ die Acten dieser Thatsache nochmals aufzunehmen, wäre ein Vergehen am Beklagten wie an seinem Anwalte; alle etwa noch unausgesprochenen inneren Gründe ergeben sich von selbst. Eschenloer hat seinen Haß in folgende Verse gebracht:

Annis millenis post Cristi nativitatem
Adjunctis quadringentis septem et quinquaginta
In feria quarta ipsius sancti Clementis
Regnis Hungariae Bohemiae hic coronatus
Mortuus est sponsus adolescens rex Ladislaus
Prae filiis hominum formosus strenuus prudens
Aetate teneri anno in decimo nono
Non ab intrinseco natura necem praestante,
Sed veloci morte vivus fuit intoxicatus,

nichts, als daß man diesem, von dessen Bedeutung man so große Beweise hatte, auf krummem Wege beizukommen suchte, da es auf geradem nicht möglich war.

Den ersten Schreck über den Vorgang in Böhmen beschwichtigte die Erwartung, daß es den rechtmäßigen Kronprätendenten gelingen werde, ihn rückgängig zu machen. Jetzt aber vertauschte Polen nach dem Rücktritte Sachsens die für's Reich gefahrvollen Occupationsgedanken mit der noch gefahrvolleren Annäherung an Böhmen.

In Breslau hauptsächlich war die Möglichkeit dieser Wendung so sehr gefürchtet, daß man sie gar nicht einmal in die politische Berechnung zog. War doch die Andeutung, die in den vorsichtigen Rückbewegungen Polens wol zu spüren war, schon genug, den kecken Gang, zu welchem sich die Stadt entschlossen hatte, wankend zu machen: ihre Vollendung aber schien die Perspectiven hart abzuschneiden.

Denn wie geflißentlich die städtische Politik es auch vertuschte, die Anlehnung an Polen, mit der jene nordostdeutschen Städte in Preußen in eine neue Aera eingetreten waren, muste für Breslau doch die letzte

---

Suspicor te Podiebrat domini regnique rectorem
Hanc mortem flebilem mundo fecisse dolose,
In Praga moriens tumbae proavi consepultus,
Flet filia regis Francorum huic desponsata,
Quae jam itineri pro nuptiis erat accincta,
Mors autem terribilis disrupit nuptias laetas,
Virgine Maria fruatur immaculata.

Autogr. Hist. Wrat.

König Ladislav's Braut war Prinzessin Magdalene von Valois.

In dem Briefe K. Georg's an Herz. Wilhelm v. Sachsen, d. d. 29. Dec. 1457 heißt es über den Tod Ladislav's: Der selb tod vnd abgangk vnnsers egenannten gn. herrn so nu von vorhenknuss des almecht. gotes gesheen, ist vns ein gross betrubnuss v. getrauws laid, als es wol pillich ist nicht allain von vnnser v. ander seiner gn. vndirtanen sundern aller cristenheit wegen der danne allen durch S. K. gn. leben vil guts hett daraus mugen entsteen. Oder sintemal das nu nicht mag anders gesin, der almecht. got geruch seynen gn. gnedig v. barmherzig seyn v. in das puch des ewigen leben schribe, als wir auch nach solchir vernunfft v. guter gewissen dorinn S. K. gn. gewesen ist vnczt (bis) in sein leczt ende dorann nicht czwifeln, sondern grósze hoffenunge habin das sein selige sele in der schar der heyligen engeln ir frauwdelich lan entpfangen had, wanne sein gn. nicht allain menschlichen oder auch engelisches lebin gefurdt had.

cf. fontes rer. Austr. XX.

Zuflucht sein, wie sie ohne Zweifel von Anfang her stillschweigendes Postulat war.

In der üblichen Weise hatte man die Verhältnisse unter falsche Kategorien gestellt: denn man irrte sich, wenn man an der Hofnung festhielt, der „christliche König“ von Polen, weil er beim Beginn der Krisis, wo es noch schwer war, klar zu sehen, gegen den „ketzerischen Schalk“ geeifert hatte, werde dem Böhmen nun sich entgegenstellen.

Er vielmehr, der Bedränger der Deutschherren, die schandshalber von Rom aus doch wenigstens mit einem Contingente christlicher Flüche gegen ihre Feinde unterstützt worden waren, erkannte zu gut, wie sehr sein „christlicher“ Titel hinke, als daß er sich auf denselben hätte steifen können, um durch Feindseligkeit gegen die Neugestaltung Böhmens um der Krone willen, die ihm noch nicht reif genug schien, außer der preußischen Beute, die bei der Zersplitterung seiner Kraft in Zweifel kam, auch noch den Vortheil eines Bündnisses in die Schanze zu schlagen, in welchem er das einzige Mittel sah, seinen schwierigen Unternehmungen gegen den Orden den Erfolg zu sichern. Denn was half es ihm, daß seine Waffen dort siegreich waren; daß die Deutschherren nothgedrungen Zugeständnisse machten, wie er sie vorschrieb: der heilige Vater ratificierte sie nicht und somit waren sie nur thatsächlich, nicht zu Recht beständig.

Freilich in Rom waren klingende Gründe gerechten immer vorgezogen, und gerade Polen hatte in seinem Verhältnisse zu den Rittern ein Lied davon zu singen; aber das konnte man doch nicht erkaufen, daß die Curie durch eine entschiedene Begünstigung der Polen auf Kosten des Ordens im eigenen Fleische wüthe, zumal da es seit Pius der zweite die dreifache Krone trug den Anschein hatte, als gedenke sie, des großen Geisterkampfes bar, der viele Opfer erheischt hatte, nunmehr bei der Sammlung ihrer Thätigkeit auf das Reich auch die Acten des Ordenshandels von Neuem zu prüfen und das Versäumte nachzuholen.

Aber wenn auch wirklich das Entgegengesetzte geschah, so ward dem deutschen Interesse dergestalt zu nahe getreten, daß je günstiger der Friede in Preußen ausfiel, desto unvermeidlicher ein neuer Krieg mit den deutschen Nachbargebieten, voran mit Brandenburg, sich entspinnen mußte.

In dem einen wie im andern Falle that ein Alliirter Noth, der, womöglich auf ähnliche Alternativen gestellt, diese Angelegenheiten mit Ausdauer zu pflegen ebenso bereit war, wie zur Erzwingung eines Abschlusses, welcher ihm selbst von Vortheil sein muste.

In Böhmen fand und bot er sich. Wie gleichartig war König Georg's Situation.

In der Anerkennung Rom's, so schien es, lag für den Staat auf Grund der Compactaten die Bedingung der Existenz. Gelang es, sie zu gewinnen, so war offenbar zugleich die Stellung Böhmens zum Reiche bestimmt; mislang es, so war beides in Frage gestellt, und wenn so, dann war Brandenburg der gefährlichste Gegner, das hatte der letzte Krieg gezeigt.

Denn in der Jüngstvergangenheit hatten sich im Reiche, wo der Kampf der bairischen und der sogenannten kaiserlichen Partei, deren Hauptmann Markraf Albrecht Achill war, die Interessen beherrschte, denkwürdige Dinge ereignet. Über der kriegerischen Lösung der Gegensätze drohte mehr verloren zu gehen, als durch Entscheidung gewonnen werden konnte. Wenigstens für Herzog Ludwig[118], den Erbfeind des „brandenburgischen Fuchses", dessen Stärke darin beruhte, an allen praktischen Streitpunkten principielle Fragen zu entzünden; was ihm den Vortheil gewährte, seine Sache einer Seits mit der des Kaisers und des Reiches, andrer Seits sogar mit der des Papstes zu verknüpfen, wie seine Theilnahme bei den Wirren an der Donau und am Rheine bewies.

Wie seine Behauptung in Franken aber in dem Sinne auf Eroberung beruhte, als er seine Aufgabe darin suchte, die mit der Reichsautorität unmittelbar zusammenhängenden Ansprüche seines Hauses, namentlich den Landgerichtsbann des Burggrafenthums zu Nürnberg in dem ursprünglichen Umfange wieder herzustellen, so muste bei der Elasticität, welche ihm die Berufung auf Kaiser und Reich in seinen eigenen Unternehmungen verschaffte, seine Petulanz je größer werden,

---

118) In Beilage N. II, C, theile ich den für die Parteianschauungen der Zeit nicht uninteressanten Panegyrikus Rosenplüt's auf Herzog Ludwig mit.

je tiefer er darniederlag. Das machte den gleichwol hart Bedrängten zum unüberwindlichen Feinde, dem selbst der reiche Ludwig und der sieghafte Pfalzgraf auf die Dauer nicht schienen Stand halten zu können. Und die Methode dieser Kämpfe zeigte allenthalben Gewaltfrevel neben dem Gefühle tiefster Schwäche: daher die Erbhuldigung, welche die Fürsten von den eroberten Städten erzwangen, und daneben die Verwüstung der besetzten Ländereien, weil man an ihren dauernden Besitz nicht glaubte, den man gleichwol für immer in Anspruch nahm.

Aber der Verewigung dieser lästigen Kämpfe, die in des Markgrafen Interesse zu liegen schien, muste vorgebeugt werden.

Der Böhmenkönig schien vermöge seiner imponirenden Machtstellung der einzige Bürge eines Friedens zu sein wie ihn die Wittelsbacher wünschten. Denn in ihm muste zugleich eine definitive Gewährleistung der territorialen Neubildungen liegen[119].

Aus eignem Antriebe und ganz von seiner Lage aus reflectierend begegnete Georg diesen Hofnungen.

Der Zustand des Reiches, in welchem die Fehden nie aufhörten, war für ihn darum gefährlich, weil die stete Aufmerksamkeit, welche dieser wilde Wirrwarr heischte, der ruhigen Entwicklung seines Staates Eintrag that.

Wol war das Kaiserthum im Prinzipe die Form des Reiches, aber seit den österreichischen Wahlen von 1438 und 1440 war es in Wirklichkeit mit Absicht vernichtet. Der Kaiser war auf die territoriale Nebenstellung eingeschränkt, schien seinen Ehrgeiz darin zu finden, wenigstens Dieß zu sein[120]: denn auf Schritt und Tritt wurde seine weitere Autorität geläugnet oder als Parteischiboleth misbraucht; gebieten konnte er nur so weit als er mit dem Schwerte reichte.

Was jetzt unter den wechselndsten Gruppierungen als Streitsache Markgraf Albrecht's und der Wittelsbacher ausgefochten wurde, drehte

---

119) Ueber diese Verhandlungen Cf. Müller, Reichst. Th. II. Höfler, Kais. Buch s. 1. und dessen Zusammenstellung in den Mittheilungen der königl. bair. Akad. d. W. 1849 N. 4 und 5.

120) Von dieser Anschauung zeugt das an feinen Anspielungen auf diese Zustände reiche Gedicht Rosenplüt's „Von den Turcken", welches ich in Beilage N. II. B. mittheile.

sich scheinbar um eine Angelegenheit des Reichs, um die Besetzung des freien Donauwörth durch Ludwig den Reichen. Aber der Kampf hatte längst die ganze Fülle von Zerwürfnissen in sich aufgenommen, die in der Jüngstvergangenheit als Städte- und Bischofskriege entbrannt waren, und je länger sie währten desto schroffer wurde der Parteitrotz. Es regte sich der Bundschuh in Anlehnung an die Sache der Städte gegen den Adel; der Ständehaß in seiner ganzen Verblendung trat laut hervor und sang und sagte von der Ausschließlichkeit der Existenz der gegnerischen Wesen[121].

Was war mit Friedensbestimmungen gethan, die auf Reichstagen

---

121) Furchtbar bezeichnend macht sich diese Wuth namentlich in den politischen Liedern Luft. So heißt es in einem Gedicht von 1450 von den Städten:

Der Böse hat in hochvart geben
wie sie dem adel widerstreben
und den genzlich vertreiben
wider got, on alles recht,
auch damit gaistlichs geschlecht,
si liessens wol beleiben.

Si bdunkt es sei nit ir geleich
und nennen sich das römisch reich,
und sind si doch nur pauern:
si stand mit ern hinder ter tür
so die fürsten gand herfür
die lant und leut beschauren.

Küng Sigmund was der sinn beraubt
do er trummet und pfeifen erlaubt
den stetten so gemaine;
das hat in pracht gross übermut,
es ghört nach rechter gwonhait gut
den fürsten zu allaine.

Ob si nun tragen medrin gwand
darumb ist nicht ir alles land
als si sich land bedunken,
es stund vil bass vor alter zeit
do füchsin was ir pestes klaid
und in die stifel stunken.

Ir weiber sind mit vech beschnitten,
gezieret wol nach edelm sitten,
wer kan sie unterschaiden?
den adel dauzen si gemain
und sind gaistlicher überpain,
es möcht in pringen laide.

Marggraf Albrecht der edel fürst
den je nach eren hat gedürst,
der will den adel retten;
Nüremberg erkennet das,
dass er in was und ist gehass,
si hand verschlafen die metten.

Er hat gemacht manch frewdenfewr
all lust ist in worden tewr
den selbigen ackertrappen;
etwenn was ir gemains geschrai:
wolauf mit mir zum malvensei!
nun lernens wasser lappen.

Wirtemberg, das edel plüt,
verdreusst der Ulmer übermüt,
er will si visitieren,
si süllen fürbass wollseck pinden;
got wöll das si mit iren kinden
lant und leut verlieren!

Gelück bestand dem adel bei,
verpiet den pauren ir geschrai:
wünsch ich von ganzem herzen;
dass si sich vor dem adel schmiegen,
und nicht gewinnen an den kriegen,
dann rewe laid, und schmerzen!

Uhland, Volkslieder I S. 426 ff.

getroffen wurden, deren Beisitz vollkommen willkürlich je nach Lust und Laune in Person oder in Vertretung erfolgte, und in dem bei weiten häufigsten letzteren Falle stets mit mangelhafter Vollmacht? War doch das Bewußtsein der Reichspflicht bis zu dem Grade abhanden gekommen, daß z. B. die Städte sich einer allgemeinen Steuer ausdrücklich mit dem „Verdachte“ weigerten, „es möchte daraus ein ewiger Tribut werden wie es in Frankreich der Fall sei“; und den Fürsten vollends galt die Reichsmatrikel als ein reines Phantom. Wie weit aber auch das Gefühl der Zusammengehörigkeit geschwunden war, das zeigte dieser Kriegsstand Jedes gegen Jeden.

König Georg wollte und brauchte den Frieden. Wie er das Geheimnis der Macht an sich selbst erfahren und nach Innen bethätigt hatte, so war es auch in der äußeren Politik sein Axiom, daß ein gesunder Zustand nur erreicht werden könne, wenn die Fürstengewalt, weil sie es sei, als von Gottes Gnaden anerkannt, ihr dafür aber als erste und rechtfertigende Aufgabe gestellt werden müsse, Frieden zu schaffen. Gieng er aber von der Gewähr des thatsächlichen Zustandes, also von der Territorialität aus, die jetzt überall, hier offen dort verhüllt, sich Bahn brach, so musten innerhalb ihrer die dynamischen Verhältnisse den Ausschlag geben: nicht allein weil so am ersten zum Ziele zu kommen war, sondern auch weil nur der je mächtigste Landesfürst anheischig gemacht werden konnte, die Bürgschaft allgemeinen Friedstandes und äußerer Ordnung zu übernehmen[122].

So ergab sich der Plan, Deutschland zu einem Staatenreiche

---

122) In der bereits angeführten Denkschrift Mayer's heißt es: Licet omnes Teutonici pacem optemus, bella odiamus et rapinas et spolia accusemus, modum tamen habendae pacis non quaerimus. Nusquam enim sine justitia pacem recipiemus; quietum regnum judicia reddunt; frustra leges condimus, judicia tenemus et sententias ferimus, nisi manus esset armata, quae contumaciam coherceret subditorum. Sed quia cum illa non sit idcirco tantum paremus, quantum volumus: unde lites immortales, cum se quisque regem dicit. Et ob id rei praefati principes suae celsitudini affectuoso studio supplicarunt, quatenus sua majestas, tamquam praecipuus Rom. imperii princeps elector, in quem tota Teutonia oculos convertat, pro sua singulari prudentia et potentia, quibus omnipotens deus eum insignire voluit, ut esset, qui tempore necessario, quale nunc imminet, illam ad reformationem, reintegrationem et amplificationem s. Rom. imperii conferret,

in dem Sinne umzugestalten, daß unter rechtskräftiger Fixierung des dermaligen Länderbestandes die Handhabung der gemeinsamen Lehnsautorität und der Reichsregierung dem mächtigsten Fürsten vertraut würde.

Dazu aber kam die Aufgabe, des Reiches Ausdehnung auf das Strengste zu wahren, und wenn der Böhme dieß unternahm, so lag darin eine Entschädigung für den Nachdruck, welchen er der polnischen Politik gegeben hatte, deren Consequenzen er zu beherrschen nicht im Stande war.

Dieser Sinn liegt der Gesandtschaft zu Grunde, welche Georg im Anfang des Jahres 1460 nach Mailand abordnete. Dr. Martin Mayer, auch hier in dieser Angelegenheit der Redner des Königs, trug dem Herzoge Francesco Sforza den Freundschaftsbund mit dem Böhmenkönige unter Andeutungen an, welche freilich ganz allgemein gehalten waren; aber von dem Italiener wol gewürdigt worden sind[123]. Denn für ihn, dessen Dynastie zu bestätigen der Kaiser sich weigerte, lag die Alternative so, daß er sich vom Reiche lossagen muste, dafern er nicht einen Mittler fände, welcher seine Belehnung auf dem Rechtswege durchzusetzen vermochte.

Die reichsrechtliche Zusammenfassung der Landesfürsten versuchte Georg auf eine gefährliche, aber gebotene Weise: er warb um die römische Königskrone.

Mit Herzog Ludwig trat er zunächst und ohne Schwierigkeit in Einvernehmen. „So wir betrachten" – heißt es in dem Instrumente vom 8. Oct. 1460[124] — „solch groß ubel, daß in dem heil. röm. Reich mit mort, name, prant und andern zugriffen und beschedigungen auch in ander wege, da alßdann leyder die offenbar manigfaltig clage zu verstehen geben, teglich beschehen, dadurch fride und einigkeit in dem

ex adverso assurgat et omne remediorum genus aggrediatur, quo pax et justitia quodammodo nova plantatione in imperio succrescant et id ipsum imperium redintegretur. Cf. Font. rer. Austr. T. XX.

123) Die glänzenden Reden Mayer's an den Herzog und die Herzogin in Mailand und deren Entgegnungen sind gedruckt im XX. Bd. der Fontes rer. Austr. von Palacky.

124) S. Kaiserl. Buch des Markgr. Albrecht Achilles herausgeg. von Dr. C. Höfler, 2, p. 66 ff.

heil. reich verhindert, die gericht und gerechtigkeit verdruckt, des Reichs straffen verspert und der cristenlich zuck gen unglaubigen Turken geirret und die groß ere und wirde, die unser vorfarn und ander mit herttigkeit und plutvergiessen an sich bracht haben, dem Reich mechten entzogen werden, wo dem mit bequemlich mitteln nicht begegnet wurde, So wern wir von der pflicht wegen, damit wir, der kunig, als der forderst wernt- lich Curfurste und wir hertzog Ludwig als ein Furst dem heil. R. ge- want sein, nicht unpillich einprunstig bewegt, allen vleiß furzukeren, daß got dem allmechtigen zu lobe, dem cristenlichen zuge zu forderung, dem h. Reiche zu ern wege furgenomen werden, dadurch man bestendigen fride und ainigkeit erlangen, daß recht und die gericht auffgericht hant- haben und des Reichs straffen beschirmen und die unglaubigen Turken desterbaß vertilgen moge, und nachdem unser Herr der keiser, der dann solichs von kaiserlicher pflicht und ampts wegen schuldig ist zu thun, uber das manigfaltig ersuchen, das bey loblicher gedechtnus unser vor- federn kunig Laßlas seligen und andern unsern mitcurfursten wegen an inn beschehen ist, seumig erscheinet, und aber wir umb der vorberur- ten ursach willen uns furgenomen haben, fleiß furzukeren, damit nichts versampt werde, darumb so haben mir peide mit zeittigem vorratte an einander uns unser yeder dem andern zugesagt versprochen und bei un- sern kuniglichen und furstlichen eren und wirden mit treuen an aydes stat gein einander verpflichtet und verschriben."

Mit den weiteren Werbungen betraute er den Dr. Martin Mayer. Dieser unterhandelte mit Räthen der Erzbischöfe von Mainz und Trier und des Pfalzgrafen bei Rhein über die Bedingungen der Wahl. Neben der in unverfänglicher Form gehaltenen Voraussetzung, daß König Georg sich und sein Reich mit der Kirche in Einklang setze, verlangten sie außer einzelnen Sondervortheilen namentlich, daß die Bestimmungen der früheren Concilien in Kraft erhalten und das Concil von neuem und zwar in Mainz zur Ausübung gebracht würde, wo auch das Parlament, d. h. der Sitz des Fürstencollegiums, sein solle.

Der Pfalzgraf ferner verpflichtete sich, der Wahl des Königs, da- fern ihr auch Sachsen und Brandenburg beifielen, im ganzen Reiche Anerkennung zu verschaffen bei Geistlich und Weltlich. Dagegen for- derte er: Bestätigung seiner Kurwürde und Bestellung zum obersten

Reichshauptmann mit 8000 ungr. fl. Jahrgeld und Verschreibung dieser Würde für sein Haus. Wenn es zur Ausübung dieses Amtes käme, so sollte der König außerdem ihm den Aufwand vergüten. Ebenso solle er und Herzog Ludwig zu Statthaltern ernannt werden. Zu diesen Bestimmungen kamen eine Anzahl Provisionsansprüche auf Bisthümer und deren Vicariat für den Pfalzgrafen und seinen Bruder, sowie für sein Haus das Recht der Auslösung von Reichspfandschaften, wobei jedoch dem Könige selber die Vorhand eingeräumt wurde; endlich verlangte er Wiederherstellung des ordentlichen Gerichtszwanges für sein Territorium und Befreiung desselben von jeder ausländischen Competenz. Dazu einzelne beträchtliche Gefälle.

Was dem Herzog Ludwig zugesagt war erfüllte zum Theil die Forderung des Pfalzgrafen. Er erhielt außer dem Schutz- und Trutzbündnis die Würde des obersten Hofmeisters mit 8000 fl. ungr. fürs Jahr und die Verschreibung der Stadt Donauwörth als Pfand vom Reiche und zwar für sich und seine Nachkommen in Amtsweise. Die Ansprüche des Kaisers daran sollten aufgehoben werden. Die in Gemeinschaft mit dem Pfalzgrafen vom Herzog zu übende Stellvertretung im Reiche sollte keinerlei specieller Bevollmächtigung auf Blutbann, Lehnsherrlichkeit oder geistliche Beneficien bedürfen mit alleinigem Ausschluß von Angelegenheiten, welche Leib und Ehre von Reichsfürsten oder Verleihung und Veränderung von Lehen berührten. Uebrigens wurden zur Gewinnung der Rechtsbasis Kraft der Autorität des römischen Königs alle Reichsstrafen, die während der Regierung des Kaisers verwirkt seien, selbst das Verbrechen laesae majestatis, als abgethan erklärt.

In Summa also sollte die Reichsregierung durch den König gehandhabt werden und er nahm die jeweiligen Stellvertreter in Amt und Sold, was im Vergleich gegen die übliche Methode der Entschädigung an Erobertem ein wichtiger Fortschritt war.

---

125) Die einzige auffällige Ausnahme in dem Briefe „von aller pene wegen hin und ab," Kaiserl. B. 2, p. 71. beruht wol auf Ungenauigkeit. Der Ausdruck: „der sich nennt romischer keyser" ist wie manche gleichartige Wendungen bestätigen, nicht so zu fassen, als schlösse er die Anerkennung aus. Es handelt sich eben darum, einen Factor vor die Kaisernull zu setzen.

Diese Pläne nun wurden allerdings insgeheim und ohne Kunde des Kaisers entworfen, und deshalb hat man die Bestimmung, daß dem Kaiser mit vereinten Kräften die Zustimmung abgenöthigt werden sollte, als einfachen Beschluß der Entsetzung verstanden; wie auch die Aeußerung des Markgrafen Albrecht als Hohn aufgefaßt worden ist, daß er, da er kein Kurfürst sei, des kaiserlichen Befehles bedürfe, um in dieser Angelegenheit zu arbeiten; allein wenn auch das ganze Unternehmen durch die Säumigkeit des Kaisers gerechtfertigt wurde, so wird doch in sämtlichen Anschlägen[125] nur von der Wahl zum römischen König gesprochen und des Kaisers als solchen ausdrücklich gedacht.

Darin liegt kein Widerspruch. Denn es war und blieb auch später in Deutschland nichts Unerhörtes, daß neben dem Kaiser ein römischer König bestand. Georg gieng ohne Zweifel in der Anschauung der Zeit von der Begriffsbestimmung des Römerkönigs als des Reichsregenten, des obersten „Haupthalters der Gerechtigkeit" aus, welchem nächst dem unabsetzbaren Kaiser, dem die Initiative in Gesetzgebung, Heerbann und Lehensleihung anhaftete, die Verwaltung und Gerichtspflege zukam.

Allerdings wäre der Habsburger, wenn der Plan Georg's durchgeführt worden wäre, factisch entmächtigt gewesen, allein mochte auch der Pfalzgraf in seiner ausgreifenden Art die Dinge plump vermengen, eine Erhöhung Georg's zum Kaiser wird als eine andere Handlung angedeutet, die man wol nach Friedrich's Tod verlegte, wie ja auch in den geheimen Vereinbarungen die Forderung des Kaisers ins Reich ihre Stelle hat[126].

Sollte aber aus dem ganzen Handel den Verschworenen ein Verbrechen gemacht werden, so war, was die Beeinträchtigung kaiserlicher Machtvollkommenheit anlangte, von Friedrich selbst die erste Rechenschaft darüber zu fordern, daß er sich in Brünn dem Böhmenkönig verpflichtet und verschrieben hatte, „seinen kaiserlichen Hof zu besetzen und Hof und Reich zu regieren nach des Königs Rathe"[127].

So kühn Georg's Pläne waren, sein Recht und sein Beruf, sie zu verwirklichen, war unter den Fürsten am größten: kraft seiner Kur-

126) S. Kais. Buch. 2, p. 64.

127) Aus d. geh. Archiv zu Wien mitgeth. von Palacký, dějiny nár. Česk. IV, 2.

würde kam es ihm zunächst rechtlich zu, ein Aufsehen zu haben auf das Reich; als König von Böhmen hatte er die ausgedehnteste Lehnshoheit, und als mächtigster Fürst die bedeutendsten Mittel. Und er war wie an Gewalt und Einsicht der größte, so an Gesinnung der würdigste; denn äußerlich war ihm die Hauspolitik, innerlich der Egoismus fremd, soweit er nicht eins war mit dem Interesse der Monarchie. In der Durchführung der jetzigen Entwürfe würde, weil sie sein Geheimnis war, noch manche Besserung der Capitularartikel geschehen sein, und die Zugeständnisse haben fürerst als eine Sondierung der befreundeten Fürsten zu gelten. Aber da den Wittelsbachern so bedeutender Vorzug eingeräumt war, so konnte, abgesehen von der Gefahr, die für den König selber darin lag, kein Zweifel sein, woran die Dinge scheitern würden.

Um das Eisen zu schmieden solange es glühte, und um die Meinung der übrigen Fürsten zu prüfen, beraumte Georg einen Fürstentag nach Eger an. Trotz der Warnungen und Drohungen des gewarnten und bedrohten Kaisers wurde im Februar 1461 der Convent überaus zahlreich besucht[128].

Der Titel war wieder der Austrag zwischen dem Markgrafen und dem Herzoge. Den Hinterhalt der Königskur ahnend, der er sich in beharrlicher Behutsamkeit entwand, verwarf der Brandenburger die Bedingungen des angetragenen Vergleiches aufs Entschiedenste und vereitelte so alle weiteren Maßregeln.

Zum bevorstehenden Nürnberger Tage hatte Martin Mayer in des Königs Vollmacht die bestimmtesten Anträge und Vorlagen in Bereitschaft. Zur Durchführung des neuen Reichsregimentes sollte auf 3 Jahr von den geistlichen Gütern der Zehnte, von den Laien der Dreißigste erhoben werden, welche Gefälle in den böhmischen Landen ausschließlich dem Könige zu gute kommen sollten. Den zweiten Hauptartikel bildete die Wahl eines kaiserlichen Generalissimus. Sie sollte in der Weise gelenkt werden, daß wo nicht Georg selbst diesen Titel annehmen

128) Eschenloer spricht dem Bischof Jost entscheidende Thätigkeit in den Egerischen Verhandlungen zu. Das ausführlichste Verzeichnis der auf dem Tage gegenwärtigen Stände gibt Palacký, Děj. nár. česk. IV, 2.

wollte, doch sein Vorschlag als bestimmend gälte, damit er unter dem Namen eines »Conservator pacis« mittelbar die Oberleitung des Reiches erhalte.[129]

Allein auf dem Fürstentage, der im März desselben Jahres stattfand, war abgesehen von dem Uebergewicht, welches die Mainzer Vorgänge gewannen, die Stimmung dergestalt verändert, daß es fast nur zu hitzigen Einzeldebatten kam. Vor allem häuften sich von bairischer Seite mit demüthigenden Forderungen die Vorwürfe gegen Albrecht, daß er sein betreffs der Königswahl gegebenes Wort gebrochen habe.

Dieß und die steigenden Anmaßungen Herzog Ludwig's öffneten ihm die Augen über das was insgeheim vorbereitet war. Es bedurfte für ihn nur der oberflächlichsten Kunde von den bairisch-böhmischen Projecten, um ihn erkennen zu laßen, daß jenes „in Prag gepraktizirte Ding", zu dem er sich so lange lavierend verhalten hatte, wol „eine schöne süße Bedeckung am Eingange habe, im Grunde aber lauter Dreck sei und bittrer als Enzian!" Natürlich zerschlugen sich die Wahlverhandlungen. Wie hätte auch der Markgraf in dem Austrage zwischen ihm und Herzog Ludwig, den der König zum wenigsten anbot, Entschädigung dafür finden können, daß die Baiern in diese Stellung rückten, durch die er vernichtet, mindestens „des Reiches verwiesen und verjagt" zu werden schien. Freilich mit genauer Noth salvierte er sich gegenwärtig, denn es ward ihm aufs Härteste zugesetzt; allein sobald die neuen Irrungen zwischen Rom und Mainz, vermöge deren jetzt der bedrohliche Tag von Frankfurt gescheitert war, die Kräfte der wittelsbachischen Partei zersplitterte, war auch Albrecht's Hand wieder am Degenhefte: neu und unerwartet entfachte der Hochgefährdete den Krieg gegen Ludwig, der sein Losungswort verrathen hatte.

Mit kluger Berechnung hielt Georg den Kampf in der Wage. „Girsik durch seiner List war itzo disem Fürsten, morgen jenem günstig; alle suchten sie Hülfe bei ime, die er konte und wuste zusagen, ufziben, Fehde zünden, wider ausleschen. Wan welchem Teile er oblag, muste das ander underligen."[130]

129) Der Rathschlag Mayer's an K. Georg ist mitgeth. im XX. Bd. d. Fontes rer. Austr.

130) So drückt sich Eschenloer aus.

Gleichviel, ob er die Königspläne weiter mit Ernst verfolgen wollte, der Verlauf seiner Politik in der nächsten Zeit zeigt, daß er die Nebenstellung der bairischen und böhmischen Macht ebenso wenig zu dulden geneigt war, als jenen gefährlichen brandenburgischen Widerpart. Durch ihn war der Zusammenhang der jüngsten Entwürfe innerlich zerrissen; der Mainzer Krieg machte es äußerlich unmöglich, die diplomatischen Fäden fortzuspinnen; so musten denn die Waffen weiter reden, die Spannung der Gegensätze in ganzer Schärfe zum Ausdruck kommen.

Der König gieng harten Schrittes vor. „Weil der Markgraf sich vermessen habe, seine unsauberen eignen Händel durch das Reichsbanner zu verhüllen und demzufolge sogar Lehensglieder der Krone Böhmen aufzubieten", griff er zur „Nothwehr" [131].

Aber nicht genug, daß er nun den Markgrafen in Baiern packte: gleichzeitig erklärte er die Einlösung der Lausitz. Vergebens erbot sich Albrecht zur Annahme der Pfandsumme; vergebens suchten die Herzöge von Sachsen zu vermitteln. Dießmal, so schien es, verschmähte der König sein Recht. Mit gewaltiger Hand griff Sternberg in des Königs Dienst und in eigenem Interesse [131*] die Sache an. Bei Kottbus kam's zum Schlagen.

Diese Vorgänge waren darum sehr verhängnisvoll, weil Kurfürst Friedrich, in des Bruders Bedrängnis hineingerissen, die eben wieder aufgenommenen Ansprüche auf Holstein fallen lassen muste. König Cristiern von Dänemark gewann auf diese Weise freie Hand in jenen Verhältnissen und trat der polnischen Politik an der Ostsee ent-

131) Die Worte König Georg's bei Gelegenheit der Erklärung seiner „Nothwehr" gegen die Anmaßungen des Markgrafen sind: „in sonderheit angesehen, das des obgenannten Markgrafen fürnemen die Oberkeit, Herlichkeit, Frieheit und Stende des heiligen Römischen Richs nit beruret, sunder mer zu Ufrur u. Trennung in demselben heil. Rich u. tütschen Landen dynet | auch angesehin was Spenen und Stoß zwischen unserm Hrn. dem Röm. Kaiser und vnserm Schweher Herzog Ludwigen vorgenant entstanden | zu vnsern Henden genzlich gelegt und gestellet sin. etc. d. d. Prag St. Egid. 1461.

131*) Unterm 10. Januar 1454 verlieh K. Ladislav den Herren Alež und Zdenèk v. Sternberg sein königliches Heimfallsrecht auf die Hälfte von Stadt und Schloß Kottbus nebst Zubehör und das Recht der Einlösung der anderen Hälfte. Urkunde in d. fontes rer. Austr. Bd. XX.

gegen; zwar zunächst auf Kosten Brandenburgs, aber doch mit Bedrohung der slavischen Interessen. Er nahm sich des brandenburgisch-böhmischen Zerwürfnisses mit einer Heftigkeit an, die wol in der Entlegenheit seines Landes ihre Erklärung findet; allein es geschah nebenbei unter einer Begründung, die für König Georg bedrohlich geworden wäre, wenn diese ernsten Conflicte längere Dauer gehabt hätten[132].

Nur wiederholter dringender Einsprache von sächsischer Seite gelang es endlich, dem Markgrafen in Prag Gehör zu verschaffen: mit so stolzem Nachdruck handhabte Georg seine Obmacht.

Erst diese Seitenblicke stellen das böhmisch-polnische Bündnis und seine ganze Tragweite ins rechte Licht. Die Annäherung an Polen vervollständigte die Isolierung der Marken, legte die Macht Kurfürst Friedrich's, mit der der Bruder stehen und fallen zu müssen schien, fürs erste lahm, und zeigte so den deutschen Herren insgemein, daß auch anderwärts Anhalt sei.

Freilich auch weder Papst noch Kaiser verkannten die Gefahren, welche dieses Bündnis enthalten muste, aber König Georg hatte ihnen beiden und zumal Pius gegenüber den Vortheil, seine Projekte in Frasen hüllen zu können, die jeden Einspruch unmöglich machten, wollte man sich nicht auf's Verfänglichste blosstellen. „Der schnöde Türke“, dessen Verdrängung ja dem heiligen Stuhle so sehr am Herzen lag, bot die Folie: gegen ihn sich zu verbinden sei christlicher Könige

---

132) In seinem Fehdebriefe an Georg d. d. in Castro Gottorp ducatus n. Sleswicensis ipsa die Martis proxima post fest. St. Andreae apl. 1461 stehen nach einer bitteren Auslassung über die Wirren der Zeit die Worte: . . . Nos Cristiernus rex licet inviti ad tutelam orthodoxae fidei quam alias verisimiliter periculum formidabile multimode incurrere timeamus juxta vota et juramenta n. in regnorum n. coronationibus praestita et ad huiusmodi marchionis et suorum relevationem cui attracto (?) foedere antedicto merito obligamur ad ipsius illustris principis di. Friderici march. elect. socri n. kar. et suorum effectuale intendentes succursum potentia armis et viribus n. et nostrorum quorumcunque et nobis in hac parte quolibet adhaerere volentium vos Georgium assertum regem Boh., vasallos, subditos temporales civitates omnesque ibi do. Frederico M. s. n. rebelles etc. diffidamus, inimicitias mittimus et nunciamus. MS. Bibl. Paul. Lips.

Pflicht; die Lage der beiden slavischen Reiche rechtfertigte den Schritt vollkommen, wenn es überhaupt dabei etwas zu rechtfertigen galt.

Zur ersten Verständigung hinsichtlich der Krone war es gleichsam von selbst gekommen. Die nächste erheischten die mannigfaltigen Grenzirrungen, die sich theilweise noch aus der hussitischen Zeit herschrieben. Sie hatten den Gegenstand der Präliminarverhandlungen gebildet, welche im Jahre 1460 zwischen beiderseitigen Räthen[133] gepflogen und dahin verabschiedet worden waren, daß die Könige in Jahresfrist in Glogau persönlich zusammenkommen sollten, um unverbrüchliche Freundschaft und ein Schutz- und Trutzbündnis zu schließen.

Jener Termin verschob sich in der thatenreichen Periode, aber Mitte Mai des Jahres 1462 folgte König Kazimir der Einladung Georg's. Der mächtige christliche König von Polen hielt es nicht, wie die Breslauer, „für Unordnung und Unzucht", einem großen Ketzer nachzuziehen.

Es war ein ebenso feierliches als unerhörtes Ereignis, als sich die beiden Könige, von den bedeutendsten geistlichen Würdenträgern, den Häuptern ihrer Nobilität und einem überaus zahlreichen Gefolge umgeben, in der schlesischen Stadt sich begrüßten.[134] Aus der Zahl der edelsten Herren wurden je 24 abgeordnet, welche die laufenden Verhandlungen führten.

Das Resultat der fünfzehntägigen Conferenzen war, daß jenes Schutz- und Trutz-Bündnis gegen Jedermann, geistlich und weltlich, den heiligen Vater nach altem Gebrauche einzig ausgenommen, bestätigt wurde. Dazu kam, daß der König von Polen hinsichtlich seines Anrechtes auf die fraglichen Besitzungen sichergestellt wurde, er dagegen die An-

---

133) Długoss, hist. Pol. XIII. ad h. a. nennt unter anderen böhmischer Seits: Zdenko v. Sternberg, Burggrafen v. Prag, Wilh. jun. v. Riesenburg und Rabi, Joh. v. Cymburg, Hauptmann von Mähren. Polnischer Seits: Joh. v. Thaczin, Kastellan von Krakau, Stanislaus v. Ostrorog, Palatin v. Kalisch, Joh. Luthko, königlicher Vicekanzler, und sich selbst.

134) Eschenloer wie Długoss, die beide mit sichtlichem Unwillen das Widerwärtige berichten, halten ihren katholischen Eifer gegen den Ketzerkönig wenigstens dadurch schadlos, daß sie sein äußerliches Auftreten gegenüber dem des Polen verkleinern. Eschenloer leugnet sogar den Abschluß bestimmter Uebereinkünfte, die Długoss, obwol Zeuge, doch ziemlich dürftig gibt. Die Bundesurkunde ist vom Himmelfahrtstage, dem 27. Mai 1462.

sprüche auf die noch von König Ladislav her rückständige Morgengabe seiner Gemahlin während Georg's Lebzeiten verzichtete.

Freilich auch der Türken wurde gedacht; aber es war höchst bezeichnend für den Abstand der Anschauung des heiligen Vaters und dieser Fürsten hinsichtlich des Kampfes gegen die Ungläubigen, wenn sie sich verbindlich machten, einander Hilfe zu leisten, dafern der Türke in ihre Lande einbräche. Grade diese Defensivpolitik in der heiligen Frage war es, was Rom peinigen muste. —

Die Bestürzung, welche dieses Bündnis hervorrief, war allenthalben außerordentlich. Hatte man in Breslau zuvor nicht glauben wollen, was man so sehr fürchtete, so wuste man jetzt von unerhörten Dingen, die in der That zwar nicht geschehen waren, wol aber in der Wahrheit dieses Ereignisses lagen:[135] Wie der Böhmenkönig im Verein mit Herzog Ludwig von Baiern, der seine Räthe in Glogau hatte, den König Kazimir gedrängt habe, die Nutzanwendung des Bündnisses sofort dadurch zu machen, daß er den Markgrafen mit Krieg überzöge und vor allem die Breslauer zu Paren treiben helfe.

Aber wie sie sich nur selbst mit diesen Vorstellungen aufregten, so konnten sie sich auch nur allein mit der Meinung trösten, das ganze böhmisch-polnische Bündnis habe nichts als die Vereinbarung gegen die Ungläubigen und den Compromiß hinsichtlich der Gebietsdifferenze naf sich.

Dieser Bund war weder so gering zu achten, noch war des Königs Meinung so kriegerisch als die erhitzte Stadt glauben machte. Vollends dem übermüthigen Ansinnen der Wittelsbacher nachzugeben war er gar nicht gesonnen. Er zeigte, daß er dadurch den Frieden mehr gewinnen könne, wenn nur die neuen Beziehungen ihr Gewicht in die Wagschale legten. Ließ doch der Krieg im Reiche deutlich fühlen, daß der König bereits seine überwiegende Mittelstellung wiedergewonnen hatte. Je toller der Baiernherzog ins Zeug gieng, desto behutsamer

135) Cf. Eschenloer: Girsik vermante den König zu Polen, daß er sollte ansehen die Ehre und alt Herkomen irer Gezunge, und solte ime helfen wider die Deutschen, und zuvoran wider den Bapst und den Kaiser und die Churfürsten; so als sie dem König von Polen umb Preußer Land willen große Schande und Schaden hatten getan! etc. , . . Aber der König von Polen verjehet ime nichts, und zogen wieder von einander, und warde darnach anders nit erkannt irer Handlunge, dan als itzunder gesagt ist.

war Georg auf seiner ganzen Angriffslinie gewichen, hatte die Hand zur Verständigung geboten.

Mit dem bedrängten Markgrafen eins zu werden, hielt nicht schwer. Er kam dem Könige mehr als halbwegs entgegen, und bei Georg überwog mehr und mehr die Ueberzeugung, daß es nicht wohlgethan sei, durch Beibehaltung und Anspannung der Feindschaft diesen Gegner zum Aeußersten zu treiben, statt ihn grade jetzt sich zu verpflichten, wo es nothwendig war, der allerheiligsten Politik Red und Antwort zu stehen. Ueber Erwarten schnell gieng die Einigung von Statten, da der Markgraf wirklich in der höchsten Noth war.

Denn was noch gefehlt hatte, ihn mürbe zu machen, das brachte des Pfalzgrafen Sieg bei Seckenheim (30. Juni), wo er die übrigen kaiserlichen Hauptleute sämtlich fieng, und des Markgrafen eigene Niederlage vor Herzog Ludwig am 19. Juli bei Giengen reichlich ein.

Nach diesen Vorgängen im Reiche, die nunmehr den Schwerpunkt des Kampfes in des tief mitverwickelten Kaisers Nähe drängten, schritt König Georg zur öffentlichen Abhörung seiner römischen Gesandtschaft. Sie geschah auf dem allgemeinen Landtage, den der König auf den Laurentiitag ausgeschrieben hatte.

Vor der überaus zahlreichen Versamlung legten zuerst die Abgeordneten ihre Rechenschaft ab. Die geweigerte Bestätigung der Compactaten, weil sie nichtig und unheilvoll seien, regte die Gemüther in einer Weise auf, daß der König die Formel seines Krönungseides den Versammelten vorlas und erklärte, mit dem Versprechen, die Ketzerei in seinen Landen nach Kräften zu tilgen und die vollkommene Vereinbarung Böhmens und Mährens mit der heiligen christlichen Kirche sich angelegen sein zu lassen, sei die Wahrung der Compactaten und der Communion unter beiden Gestalten nicht nur nicht ausgeschlossen, sondern vielmehr vorausgesetzt. „Mit der Aufhebung der Compactaten", so ließ er sich vernehmen, kann der Papst nur bezwecken, das Königreich, das kaum in friedsamen Stand zurückgebracht ist, zu spalten und zu schwächen.[136] Aber zu nehmen was das heilige allgemeine Con-

136) Die Erklärung des Königs, wie sie die Stařj letop. H-M als ipsissima

cil von Basel uns gegeben, dazu hat er weder Macht noch Recht; denn das Concil ist höher als er. Wer möchte bei seiner Gerechtigkeit sicher sein, wenn ein Papst aufheben wollte was der andere verlieh! Wie ich selbst, fuhr er fort, in dem Gebrauche der zweigestaltigen Communion geboren und erzogen bin, will ich, da mir nach göttlicher Schickung die Königswürde zugefallen ist, sie als Mittel zum Seelenheil halten, schirmen und verfechten, dabei leben und sterben!" Gleiches gelobte er im Namen seiner Gemahlin und seiner Söhne, und „es frolockten", sagt der Zeitgenoße, „die treuen Böhmen, als der König sich so offen zur Wahrheit bekannte; denn es gieng die Rede im Volk, er sei wankelmüthig geworden!" [137]

Als Georg darauf an die versammelten Stände die Frage richtete, ob sie für ihn einstehen wollten, falls das Reich um der Compactaten willen angefochten würde, antwortete Zdenko Kostka im Namen der utraquistischen mit dem Gelöbnis unverbrüchlicher Treue. Die

---

verba geben, waren: ,,Ted' chce pan papež, aby přigjmal pod gednú zpuosobú, a žeby mi chtěl lepssie králowstwie dáti: at' wie papež, žet' gá swé wiery neprodáwám za kralowstwie (d. h. daß ich meinen Glauben nicht verkaufen will um des Königthumes willen; so scharf erkannte er, was die Haranguierungen für ihn waren) ale což nám dal milý buoh poznati, gá ted', manželka má i děti moge, pro tu krew welebnú i králowstwie i hrdla stale hotowi gsme složiti!

137) Dieß fügen die Stařj letop. hinzu: Tú řeči zarmútil náramně král odporné kalichu swatemu, a obweselil wierné Čechy, přiznaw se zgewně k prawdě. Nebo giž byli wypustili řeč o něm, žeby ustúpil prawdy. Daß ein derartiger Argwohn noch immer vorhanden war und besonders seit den näheren Verständigungen des Königs mit den Baiern sich gemehrt hatte, beweist der von den Stařj letop. sub 1461 (535 KLM) mitgetheilte Vorfall, daß Bischof Jost v. Breslau bei der Rückkehr vom Fürstentage zu Eger, um jenem Argwohn Nahrung zu geben, auf der Prager Burg wider den Kelch zu predigen wagte. Allein aus dem sofort entstehenden Tumulte konnte ihn allein der König retten. — Ausführlich berichtet über die Vorgänge auf dem Landtage Eschenloer, der jedoch die Chronologie derselben in etwas zu katholischem Eifer vernachlässigt, indem er in Eins zusammendrängt was mehrere Tage ausfüllte, vgl. hierüber die Bemerkungen von Palacký in den Aufsätzen „Aus und über Peter Eschenloer's Denkwürdigkeiten" in der Monatsschrift des böhm. vaterl. Museums, 2. Jahrgang. — Die übrigen Quellen über den Laurenzilandtag sind besonders Raynald, Jacob. Piccolomini (bei Freher), die Stařj let. und noch bedeutender der Bericht der sächsischen Botschaften an Herzog Wilhelm bei Müller RTTh. II, sowie mehrere archivalische „Zeitungen."

katholischen Herren jedoch erklärten nach wiederholter Aufforderung, daß sie, die mit den Compactaten nichts zu schaffen gehabt hätten, bei ihrem Glauben halten wollten, wie der König bei dem seinigen; ihm aber Hilfe zuzusagen in Dingen, die über des Reiches Ehre hinaus reichten, seien sie ohne vorausgegangenen Rathschlag unter einander weder gehalten, noch geneigt.

Der König mochte sich zu ihrer Vasallentreue größerer Zugeständnisse versehen haben, als diese Berufung auf die einfache Toleranz, die er gewährleistet hatte; allein da nichts weiter erfolgte, verabschiedete er sie auf den nächsten Tag, wo er den Vortrag des Fantin de Valle, der als päpstlicher Nuntius den böhmischen Gesandten beigegeben worden war, entgegennehmen wollte.

Inmitten der „Löwen" brachte „der fromme Doctor" des Papstes Werbung an, die der Propst von Wyšehrad gleichzeitig ins Böhmische übertrug. Sie war mehr als des Papstes.

„In dem Maße als die christlichen Könige und Fürsten an Ehre und Würde dem heiligen Vater näher stünden, läge ihnen vor allem die Pflicht ob, ihm zu gehorsamen. Unauflöslich und unabänderlich sei des heiligen Vaters Entscheidung in Betreff der Compactaten; darum solle er sie in seinem Reiche verkünden lassen, damit der drohenden Verdammnis der irrenden Seelen, die an der doppelten Communion festhielten, zuvorgekommen werde." Es folgten die indiscretesten Einzelnheiten zu des Papstes Ermahnung hinsichtlich des christlichen Beispieles, was der König geben müsse. Dazu fügte er endlich: die vermaledeieten Pfaffen, welche die verdammte Weise inne hielten, müsse er aus Haus und Hof und Amt vertreiben und statt der Rokycanischen Pseudonen wahre Priester einsetzen, die sich nach der römischen Kirche hielten: sich selber überwinden, nicht aber von anderen regiert zu werden sei des Königs Beruf, wie der allerchristlichste Franzose es so glorreich bewährt habe zur Seligkeit der Seelen und zur Festigung seiner Herrschaft. Und was die Seligkeit der Seelen betreffe, so könne er es dem Könige von Frankreich noch zuvorthun. Unbeirrt von den warnenden Einflüsterungen am Hofe habe er, Fantin, dennoch dem Könige persönlich diese Vorstellungen zur Besserung und Bekehrung thun wollen, mit denen er höchsten Orts betraut worden sei."

So rücksichtslos nahe legte Fantin dem Könige, seinem Herrn, die allerheiligste Meinung, wie durch unverhüllte Apostasie, die der Gewaltige tyrannisch zu heiligen fähig und berufen sei, der Weg zu großen Dingen gebahnt werde.

Nur der fünf Worte: „Ich will Papä gehorsam sein!“[138], glaubte man in Breslau, hätte es aus dieses Girsik Munde bedurft, um alles Volk ohne Widerrede zu gewinnen. Aber abgesehen davon, daß dieß eine falsche Voraussetzung war, stricter und wirksamer konnte Georg die Machtlosigkeit der päpstlichen Angriffe nicht darthun, als durch jene gesinnungsvollen Worte: „Er gedenke das Königthum nicht um seinen Glauben zu kaufen, sondern für das, was er mit Gott für Recht erkannt, sein Leben einzusetzen!“

Mochte es auch offenbar des heiligen Vaters Meinung sein, daß Fantin den König beim Ehrgeize fassen und in das Netz unbestimmter Verheißungen locken sollte, so muste ihm doch klar sein, wie gefährlich die officielle Art war, mit der es geschah. Durch sie, so schien es, verloren die Gründe des Papstes den besten Theil ihrer Kraft; denn die Stände des Reiches konnten an jenem französischen Beispiele sich nur höchlich bedroht fühlen von der Erhöhung, die Rom den Fürsten versprach. Wahrscheinlich bezweckte Pius, durch den Nuntius öffentlich nur eine Bestätigung oder Berichtigung der Legationsmittheilungen, insgeheim aber die praktische Interpretation derselben zu geben; war doch des Dalmatiers Werbung im Grunde nur eine Recapitulation des Gesandtschaftsberichtes.

Allein der Ton, in welchem der Beamte des Königs seinem „geschworenen Herrn“ gegenüber sogar mit eigenen Gründen ermahnend und drohend aufgetreten war, hatte etwas Beleidigendes und Empörendes. Auch war Georg mit der Führung des Procuratorgeschäftes zu unzufrieden gewesen, um diesem neuen Titel, mit dem sich der ungestüme Mann vor jeder Rechenschaft gefeit hielt, die Mängel der anderen Eigenschaft zu gute zu rechnen. Ueberdieß erheischte die Vorsicht, den Nuntius von unberufener Propaganda im curialen Sinne abzuhalten, zu der er ganz gerüstet schien. Schon correspondierten die Bres-

138) Eschenloer.

lauer mit ihm, baten ihn inständig, zu ihnen zu kommen, oder wenn er es nicht könne, ihnen wenigstens die päpstlichen Bullen mitzutheilen, welche die Vorschriften über das nunmehr zu beobachtende Verhalten gäben. Und wirklich war in Fantin's Auftrage Peter von Kremniz an sie abgegangen[139].

Diese Fäden musten schnell zerrißen werden. Ein geheimer Rath, den der König zu diesem Ende alsbald zusammenrief, verfügte in Erwägung dieser Dinge die Verhaftung des Nuntius, der schon am folgenden Tage nach Poděbrad abgeführt ward[140].

Dasselbe widerfuhr Herrn Prokop von Rabstein. Ihn verdammte die immer sichtlichere Trennung von den Collegen in Rom, und besonders die geheimen Verhandlungen mit dem Papste, seinem einstigen Freund, durch die er sich den Vorwurf wenn nicht verrätherischen Willens, so doch wenigstens eigenmächtigen Verfahrens zugezogen hatte. Der einflußreiche Mann wurde aller seiner Würden entsetzt und seine Güter sequestriert.

Waren dieß auch nur zeitweilige Maßregeln, die allen Beamten der Krone Georg's zur Warnung dienen sollten, so zeigten sie doch, wie hoch der König die Sache anschlug, wie energisch er durchzugreifen beschloß, um anzudeuten, daß er den Schlag der Curie zu würdigen wisse.

Um aber die Wirkung desselben in dem nächsten Kreise, der sie aufnehmen und fortpflanzen muste, zu erforschen und womöglich zu erdrücken, beschied er auf den Ludmillentag die Geistlichkeit seiner Lande vor sich. Ohne Noth geberdeten sich die 714 katholischen Priester, die

139) Cf. Klose, dokum. Gesch. v. Breslau III. s. 1.

140) Es geschah allerdings in summarischer, aber rechtskräftiger Weise, und nicht par ordre du Mufti, wie die Breslauer glauben machten und wie man römischer Seits es auffaßte, was die Worte bei Raynald An. Eccl. ad h. a. besagen: Mox violato gentium jure ethnicis Regibus, qui oratores pontificios ad se missos colunt, nequior, Fantinum, cum prius illi stricto pugione (!) mortem intentasset et a suis fuisset cohibitus, ne illius sanguine manus commacularet, in vincula conjecit. — Cf. Gobellinus Comment. Pii II. & Cochlaeus Hist. Huss. — Höchst charakteristisch ist gegenüber dem frommen Gezeder über dieß vermeintliche Attentat gegen den heiligen Vater in der Person seines Beauftragten die ruhige Objectivität, mit welcher die Stařj letopisowé des Vorfalls erwähnen, die es höchst natürlich finden, daß der König seinen „Besoldeten“ für die schlechte Pflichterfüllung bestrafte.

aus Furcht, den Ungehorsam zu büßen, sich in Prag versammelten, wie Märtyrer, die zur Schlachtbank geführt werden sollten.[141] Mit fingierter Todesverachtung ermahnten sie sich in ihren Vorberathungen zur Standhaftigkeit im Glauben. Allerdings gab es harte Worte zu hören über die Zwietracht, die sie zu säen nicht abließen. Bei Androhung seines königlichen Zornes forderte Georg die strengste Beobachtung der Compactaten: was Sigmund, Albrecht und Ladislav, seine altgläubigen Vorfahren, zufolge apostolischer Zugeständnisse anerkannt hätten, gedächte er durch ihre intoleranten Verhetzungen dem Reiche nicht abdringen zu lassen.

Ihre Entgegnung stimmte mit dem überein, womit die katholischen Herren sich auf dem Landtage gewehrt hatten, und es erscheint in der That nur als ihre katholische Schuldigkeit, wenn sie dem Zweifel, ob auch die Utraquisten die Compactaten hielten, die Erklärung hinzufügten: dem Frieden seien sie durchaus nicht abhold, wie ihnen vorgeworfen werde; aber daß die Compactaten eine Gewähr desselben oder einen Vorschub fürs ewige Leben böten, sähen sie nicht ein. Zu des Königs Majestät hegten sie das Zutrauen, er werde der Prager Kirche in ihrem Ritus keinen Zwang anthun, noch seinen römisch-katholischen Unterthanen Gebräuche anbefehlen, die von den Ueberlieferungen ihrer Vorfahren abwichen. Sie selbst wollten lieber sterben, ehe sie sich von dem Wege zum Himmel abbringen ließen.[142]

---

141) Cf. Raynald An. Eccl. ad h. a. Cochlaeus hist. Hussit. — Gobellinus Comm. Pii, all. — Am ausführlichsten ist der Hergang in einer Relatio a cath. presbytero ibidem existente facta, welche Eschenloer in seine Hist. Wrat. autogr. eingefügt hat. Es heißt dort nach dem Bericht der Rede des Administrators Hilarius: Tum rex aliqantulum in se fremuit et volens talibus responsis obviare, obtulit quandam literam, quam quidem vicarius Michael nomine Pragens. ecclesiae de rege ad suam sororem in eadem secta viventem conscripserat, quae ista continebat, quomodo rex parti suae adhaereret et in legatos apost. saeviret et se haereticum declarasset, et his similia, quam rex oretenus legebat, sed tum deo volente praef. dom. Michael praesens non erat. Intulerat ergo doctori n. et omnibus nobis saepissime haec scripta, per omnia se excusans et quod hoc non esset inobediens, quod communicaret sub utraque specie, quia non est contra legem, licet sit contra decreta papae, plus ergo deo obedire oporteret, quam papae, aliquociens in hac secta se mori declarans etc.

142) Die Erklärungen gibt Raynald, An. Eccl. ad h. a.: . . . numquam

Auch die in der Folge öfter wiederholten Verhandlungen mit den Priestern führten nicht weiter; wie konnten sie auch, da durch die Maßregel Roms den Klerikern eine vollkommen einseitige und im Grunde feindliche Stellung zur neuen böhmischen Kirche angewiesen war, sodaß jede Annäherung ihnen jetzt zu ketzerischem Vorwurf gereichte. Vielmehr waren alle diese unerquicklichen Conferenzen, in denen sich die Pfaffen durch achselträgerische Haltung zu salvieren suchten, nur geeignet, die bedenklichsten Spannungen zu vertiefen und zu erweitern.

Mit den Lichten vieler gevot hat man dem tag gotlichs gevots gar nah die augen außgelaucht.
Luther.

Zu den wichtigsten und umfassendsten dieser geistlichen Disputationen gehört die, welche im Jahre 1465 Anfangs Februar in Prag vor König und Reich gehalten worden ist[143]. Es erschienen von der altkatholischen und utraquistischen Kirche je 45 Priester; unter jenen besonders hervorragend der Dekan **Hilarius** von Leitmeric, Administrator des Erzbisthums und **Wenzel Křižanowský**, Canonicus der Prager Metropolitankirche.

---

illis (scil. Compactatis) eguimus nec egemus hodie. .... Utrum quibus indulta fuerunt juxta concessionem illa teneant, Deus viderit. ....quod nobis ad aeternam vitam praesidium aliquod afferant non intelligimus etc.: Illa (scil: concord. cathol.) est porta coeli; mori praestat, quam illi contraire etc.

143) Diese durch H. **Canisius** in den Lection. antt. und J. **Basnage** im Thes. Monumm. eccl. bekannte Disputation ist mit Benutzung der Originalurkunden und durch zahlreiche gelehrte Anmerkungen erläutert unter dem Titel: Hilarii Litomericensis s. eccl. Prag. dec. Disputatio cum Joanne Rokyczana coram Georgio r. B. per quinque dies habita a. 1465. nunc cum MS. codice coaevo Archivi Metrop. Capit. Pragens. diligenter collata et emendata novisque post H. Canisium et J. Basnagium observationibus illustrata etc. Pragae MDCCLXXV. litt. J. C. Hraba, incl. regni B. D. D. statuum typographi von **Bened. Wencel Strahl** herausgegeben als Dissertation zur Erlangung des theol. Doctorgrades. Angehängt sind einige Thesen und ein undatierter interessanter Brief des **Hilarius** von Leitmeric an **Rokycana**, welchen ich, da ich ihn anderwärts nicht gedruckt weiß, in **Beilage** IV. C. mittheile.

Rokycana beginnt damit, daß er behauptet, die Compactaten seien infolge der Disputationen mit dem Concile von Basel nicht um der Böhmen willen abgeschlossen worden, die auch ohnedieß fest und unerschütterlich an ihrem Glauben gehalten hätten, sondern damit die übrige Christenheit sich der Verketzerung ihrer enthalten sollte. Hilarius entgegnet mit einer weitschweifigen Erzählung vom Hergange der Bekehrung Böhmens aus dem Heidenthume zur griechischen, aus der griechischen Kirche zur römischen und vom Abfalle des Landes zu den englischen Irrlehren, denen er von der petitio principii aus entgegentritt, daß der heil. Stuhl der alleinige Quell des echten Glaubens sei. Die Discussion, welche bald auf die Frage der Eucharistie gravitiert, wird sehr heftig, da Rokycana Einigen der Anwesenden ihre Conversion vorhält und auf die Unwissenheit der ersten Feinde Wiklef's in Böhmen hinweist.[144]

Hilarius greift vor allem die Wiklef'sche Almosenlehre an, die Rok. namentlich angezogen hatte, und die vom »meritum« im Gegensatze zur »auctoritas« bei der Werthschätzung geistlicher wie weltlicher Aemter, was er als den Cardinalirrthum bezeichnet. Er kommt dann auf die „Interimstractate", zu welchen König Sigmund sich herbeigelassen habe. Wie sie von einer Congregation abgeschlossen seien, von welcher ihm unklar sei, ob sie aus lauter „Prädestinierten" bestanden habe (— ein scharfer Hieb gegen die Hussiten —) möchten sie zusehen, ob sie dieselben beobachtet hätten und ob sie sie behalten würden; denn die Katholiken bedürften ihrer nicht. Die Session schloß mit lebhaften Wechselbeschuldigungen der Priester und Laien über den Verkehr der Geistlichen mit Frauen. Während hier nur von einzelnen sittlichen Vergehungen katholischer Kleriker die Rede zu sein scheint, begegnet man sonst auch dem Vorwurfe der Katholiken gegen die Utraquisten, daß sie im Prinzipe gegen den Cölibat verstößen; und nicht mit Unrecht. Denn gelangte auch die böhmische Kirche noch nicht bis zur Priesterehe, so zeigt sich doch der Uebergang hierzu in der Thatsache, daß

144) Er erwähnte auch jenes bekannten böhmischen Spottliedes gegen Zbinek v. Hasenburg, welches beginnt:

„Arcybiskup Abeceda"
„Spalil knihy nic neweda."

man keinen Anstand nahm, Männer zu Priestern zu weihen, welche verheirathet gewesen waren, wie ja auch weder die gelehrte Vorbereitung noch die strenge Standeseigenthümlichkeit im canonisch-katholischen Sinne als unerläßlich galt.[145] Rokycan bestand auf sofortiger Untersuchung dieser Sache. Sie wurde jedoch, wie immer, von den Katholiken umgangen. Der König verwies die Erledigung dieser wie der übrigen Einzelklagen, zu welchen katholischer Seits die Barone Leo v. Rožmital und Zdenko v. Sternberg, utraquistischer Seits Kostka und Malowec sowie Wilhelm von Rabi ihre Beiträge gaben, an ein Forum, welches mit vollständigem Apparate zu gerichtlicher Untersuchung auszurüsten sei. Es häuften sich dann Beschwerden über das Treiben der „Capistrane", d. h. der Franciscaner.

Die zweite Session hob Rokycana mit der Behauptung an, daß der Abschluß der Compactaten selbst von Altgläubigen für notwendig erachtet worden wäre, und bringt zum Beweise den Brief der mährischen Barone bei, an deren Spitze der Alte (Peter) von Sternberg stand. Um dieser Thatsache den gehörigen Nachdruck zu geben, weist Zdenko von Sternberg auf seines Vaters strenge Rechtgläubigkeit hin, die er durch seinen Kriegertod in der Schlacht am Wyšehrad besiegelt habe, was freilich in diesem Falle beiden Parteien zu gute kam.

Hilarius gieng nun in längerer Rede auf die Compactaten ein. Schisma, Ketzerthum und Anathem sei die Summe des Heiles, welches Rokycana den Böhmen durch dieselben erarbeitet zu haben sich

145) Die Breslauer u. A. gedachten dieser Ungeheuerlichkeiten in ihrer Antwort an die Legaten mit den Worten: „Was aber bedunket Euer Gnd. von iren Alterien und anderer pristerlicher Zirunge ungeweihet? Von den Gezewen, die sie im Kelche erdacht haben, iren Priestern, die nit römische Zeite und Vete halden, unter denen etliche Henger (!), Handwerksleute, Ungelerte, etliche Weiberhabende gewest sind, ungeweihet, ungeordnet sein, deren noch eines Theiles, als zu besorgen ist, bei inen Messe liset. Sie gebrauchen nit das Sacrament des Oeles und Crisems; sie halten, daß ein iglicher Priester also vil Macht habe als der Babst; sie benemen der Kirche alle Freiheit und Güter 2c., sie verachten und verspotten allen Bann, und auch den bäbstlichen; sie besitzen der Kirchen Güter; sie feiern etlicher verdammter Ketzer Tage, der Kirchen zur Schmach; die Hilfe der Heiligen und ire Heiligthum und Stäte und auch das Opfer verspotten sie, und von anderen iren unmenschlichen Werken zu sagen ist vil erlicher zu schweigen!" Eschenloer. S. das Gedächtnislied auf Hus in Beilage N. IV. D.

rühme. „Ihr gebt vor“, sagt er, „in Einheit mit der römischen Kirche zu sein und sagt gleichwol von ihr, sie sei die „Bestie“, die „Kirche des Ischarioth“; verhöhnt den Papst[146], vermengt die Priesterwürden und verunreint alle Sakramente. Und dieß obendrein in mangelhafter Priesterweihe; denn es ist offenkundig, daß die utraquistischen Geistlichen sich meist auswärts, namentlich in Italien, die Ordination von Simonisten und notorisch Unwürdigen auf simonistischem Wege erschleichen.“ Im Anschluß an diese Vorwürfe wandte er sich persönlich gegen Rokycan, erklärte dessen Ausübung der Administration des Prager Hochstifts für widerrechtlich und usurpatorisch, — dieß gieng ihm freilich, da er selbst den Titel dieses Amtes führte, ganz besonders nahe — und überdieß sei er von dem unwürdigen Konrad von Olmütz geweiht, dessen längst erloschenes Siegel er noch jetzt misbrauche.

Diese Behauptungen des Hilarius, wiesehr auch die unvermittelte Herzählung ihren Werth entstellt, beruhen auf Thatsachen, namentlich was die Consecration der Priester anlangte, bei deren Verwerfung der Dekan freilich mit dem katholischen Grundsatze vom character indelebilis in Conflict gerieth.

Mit der strengeren Fassung der Einhelligkeit mit der katholischen Kirche, welche die Prämisse der Compactaten war, muste innerhalb des Utraquismus das Streben wachsen, sich besonders in äußerlichen Erfordernissen den canonischen Bestimmungen conform zu halten. Denn wuste und erklärte man sich auch im Zusammenhange mit der ersten kirchlichen Neugestaltung des Hussitismus, welche die abnormsten Zustände besonders in der Priesterordnung herbeigeführt hatte, so galt es doch jetzt, das Prinzip derselben in möglichster Mäßigung unbeschadet in das katholische Ritual aufzunehmen. Aber die Pfaffheit in Böhmen leistete den hartnäckigsten passiven Widerstand, indem sie sich

146) Hierzu citierte Hilarius die ironische dem katholischen Grundsatze von der Einzigkeit der Stellvertretung Christi auf Erden so empfindlich weil unter dem Anschein übertriebener Obedienz entgegenlaufende Form, in welcher Rokycana beim Gottesdienst für den Papst zu bitten pflegte: Proste Boha za papeže, a prawi, že su dwa: proste za oba (sic.), lateinisch: Rogate Deum pro Papa, et dicunt, quod sunt duo, rogate pro ambobus! his verbis — fügt Hilarius hinzu — parificando dignitatem pontificalem, quod idem tenes de unius potestate ac si essent duo vel plures.

der Aufnahme dieser neuen Priester wo und wie es angieng weigerte. Da es jedoch den Böhmen nur darauf ankam, daß „die Papiere in Ordnung“ waren, so ließen sie sich je wo es gewährt wurde ordinieren und dieß fand häufig theils wegen der Entfernung, theils wegen der dort noch weniger erschütterten geistlichen Amtsübung alten Styles in Italien statt.

Rokycana verzichtete auf die Erwiedrung gegen diese Einwürfe, die wieder ins Unendliche geführt haben würden und richtete die Aufmerksamkeit auf den dogmatischen Gehalt der Eucharistie, indem er, auf Albertus und St. Thomas gestützt, den Unterschied der gratiae sub specie prima und sub specie secunda betonte. Dagegen machte ihm Křižanowský einen Vorwurf daraus, daß er die verborgenen göttlichen Mysterien vor dem Volke preisgebe.

Die weiteren Angriffe gegen den Irrglauben über die Natur der beiden Gestalten des Sakramentes fanden ihre Ausführung in der dritten Conferenz, in welcher Rokycan gegen das katholische Axiom von der Gewalt des Papstes über das Dogma die doppelte Communion durch canonische Schriftstellen vertheidigte. Eingehender Gegenbeweisführung weicht Hilarius damit aus, daß er den für einen Feind der Kirche erklärt, der abgemachten Bestimmungen (conclusiones) gegenüber auf seinen Ueberzeugungen (dictis suis) beharre. Mit einem scheinbaren Zugeständnis an die Utraquisten behauptet er von der eingestaltigen Communion, daß sie sufficientissima ad salutem sei, und obwol er erklärt, über Abgeschlossenes nicht zu disputieren, schreitet er zu einer ausführlichen Darlegung der Geschichte und Eigenschaft der Eucharistie in der Dreitheilung der Argumente als signa, verba und opera Christi. Er zieht zuerst die Speisung der Fünftausend an, wobei nicht die Rede davon sei, daß sie auch getrunken hätten; sie seien aber satt, also gegessen und getrunken, hinweggegangen. Ferner spreche der Heiland 11mal zum Volke vom Brode als dem Leib und nur 4mal vom Blute, nirgend aber von beiden Gestalten: selbst im Vaterunser werde nur das Brod erwähnt, welches supersubstantialis sei wie die Worte des Herren sufficientissima, und hätte er die Immanenz des Blutes im Brode nicht stillschweigend ausgesagt, so würde er im Gebet die Bitte um „täglichen Wein“ hinzugefügt

haben. Zum dritten haben die Apostel den Heiland in Emaus am Brechen des Brodes erkannt, dessen erschöpfende Symbolik hier wie durch die fractio und cognitio so besonders durch die evanitio ausgedrückt sei; denn daß Christus alsbald nach jener Handlung verschwand, bedeutet: er fand es nicht vonnöthen sich anders zu offenbaren. Ferner führt er Thaten der Apostel zum Beweise für die Eingestaltigkeit an, obwol er bei der ersten Erwähnung der Gläubigen wie sie sich im Tempel einmüthig versammelten neben dem Brodbrechen gleichsam unvermerkt auch die Darreichung des Kelches erwähnt. Er erinnert an die Disputation des Paulus mit den Juden, wo nur des Brodes gedacht sei; auch habe der Apostel im Schiffe den Genossen nur Brod gereicht.

Mit Nachdruck und mit Absichtlichkeit gegen Rokycan weist er sodann auf die Eigenschaften des einzelnen Sakramentes als »sacrificatum« und »sacrificatio« hin. Nur die echte Priesterweihe vermöge die erstere Eigenschaft zu der letzteren zu erheben, d. h. die Kraft der Heiligung für Denjenigen hineinzulegen, welcher das Sakrament empfienge. Auch die Erwähnung des gesetzkräftigen Ausspruches von Chrysostomus, daß Kleriker, welche ihre eigene Parochie verlassen und auf Befehl des Bischofs nicht zurückkehren, als Laien zu communicieren haben, war gegen die rokycanische Priesterschaft gemünzt. Die Darreichung des Kelches an Laien auf dem Todbette begründete er durch den Umstand, daß die „Last der Trockenheit“ bei einem Sterbenden zu groß sei, als daß er anders denn durch Getränk wieder zu sich gerufen werden könne. Nur aus Demuth weigere sich oft der Sterbende, nach dem Kelche noch das Brod zu nehmen.

Rokycana drückt dagegen ironisch sein Bedauern darüber aus, daß durch dergleichen Handlungen einer alten Frau oder eines Greises die ganze Menschheit verunglimpft würde; wogegen Hilarius einwirft, daß Christus weniger um des Apfels der Eva willen als wegen des menschlichen „Ungehorsams“ gekreuzigt und gestorben sei.

Křižanowský, der darauf das Wort ergriff, wies nun nach Vorausschickung der landläufigsten Zeugnisse für die Suprematie des Papstes die Grundaxiome ab, auf welche die utraquistische Kirche ihren Ritus stütze: auf die primitive Kirche könne man nicht eingehen;

denn diese „schlummerte in Gott“ (obdormivit in Domino); noch auf die künftige oder auf die der Prädestinierten; denn jene sei eben noch nicht; diese aber einzig Gott kund; auch auf die heilige Schrift nicht; denn jeder modle sie nach seinem Sinne. Sondern auf der Kirche, wie sie besteht, muß man fußen, und zwar in ihr wiederum auf ihrem leitenden Hirten. Das sei der Sinn der Betheuerungen des großen Augustin,[147] der ja auch der heilige Bürge sei für die Lehre von der Unabhängigkeit der Würde des Papstes von seiner Menschlichkeit [148]. Sodann greift er die vorgeblich von Rokycan behauptete Analogie der utraquistischen und der griechischen Kirche an, von welcher er sagt, daß sie um ihres Ungehorsams willen jetzt den Untergang leide.

König Georg erklärte dagegen, daß ihm eine Bulle des Papstes Nikolaus zu Handen gekommen sei, in welcher die Griechen als „gute Christen“ bezeichnet würden, was jedoch Křižanowský mit den Zeugnissen des heil. Thomas und Papst Urban's abwehrte.

Als darauf Kostka von der abweichenden Communion bei fremden Völkern erzählte, entgegnete Sternberg, der ebenfalls dergleichen beibrachte, daß man freilich die Indier keine rechten Christen nennen könne, da sie sich dem Evangelium zuwider des Feuers zur Taufe bedienten!

Hilarius nahm die Behauptungen Křižanowský's auf, indem er zur Ausdehnung der Autorität der sichtbaren Kirche in ihren Heilsvorschriften erklärte, daß es gar Nichts auf sich habe, wenn Laurentius Valla selbst mit Recht den heil. Hieronymus irriger Uebersetzung der Bibel zeihe. Aber die römische Kirche wie sie bestehe sei es, mit welcher Rokycana durch die Compactaten die Einigung gewonnen zu haben behaupte. So müsse man denn auch die Zweck-

---

147) Licet quispiam in vita subrepsisset nihil nocet ecclesiae. Aug. ad Generosum. Credo, quod virtus et efficacia Sacramentorum est tantum in nostra Ecclesia, quae dicitur romana. Credo etiam, quod non sit remissio omnium peccatorum, nisi in dicta nostra ecclesia: haec est nostra fides, a qua priusquam discederem, potius me vellem occidi, patrem meum cremari, matrem meam excoriari et fratrem meum exheredari. Aug.

148) Den Einwurf Kostka's, welcher die Anekdote von der Päpstin Agnes (oder Johanna) erwähnte, schlug er mit den Worten ab: Si erat ita, de quo tamen vehementer dubitatur, error erat facti, sed non fidei.

mäßigkeitsgründe einsehen, welche die Communion in einer Gestalt veranlaßt hätten. Er erneut hierauf die Beschuldigung gegen Rokycan, daß er durch die Trennung der Verheißungsworte bei der Darreichung der Eucharistie das Volk in dem Irrthume bestärke, welchem in den Compactaten ausdrücklich begegnet werde, und faßt schließlich seine Verwerfung des neuen Ritus in dem Hinweis auf die Irrlehre Wiklef's über die Gnadengaben nach göttlicher Willkür und nach menschlichem Verdienst zusammen [149], wie auch in der Vermengung der potestas regiminis vel jurisdictionis, die dem Priester von seinen Vorgesetzten gegeben werden müsse, mit der potestas ordinis, die allerdings von Gott rühre. Jene Behauptung stützt er 1. auf die Schrift, die von dem Engel sagt, welchen der Herr schickt, den Weg des Heilands zu bereiten; 2. auf die Wunder, die Moses wirkte zur Bestätigung seines Berufes, 3. auf den Gebrauch der Kirche, die ihre Würden und Grade Jedem durch die Hand des je Höheren leiht.

Da der Prälat diese Abstammung der Würden auch auf die Weihung der Könige durch die geistlichen Häupter ausdehnte, so interpellierte Trčka mit der Erklärung, daß seine Aeußerungen dem Rechte der freien Königskur in Böhmen Eintrag thäten. Allein der König leugnete mit feinem Tacte diese Tragweite der Worte des Geistlichen, weil er nur von der „Würde" (dem geistigen Symbole) rede.

Křižanowský und Hilarius summierten noch einmal die Argumente für die orthodoxe Communion, namentlich in der Absicht, die Abweichungen auf den Grundfehler zurückzuführen, welcher darin läge, daß die Einsetzungsformel von der Laiencommunion verstanden würde,

149) Unde varietas in fide hic talis in Boh. et bella venerunt? ex libris Wiklef. Et sicut accipere possum sex sunt, quae fecerunt talia disturbia et propter brevitatem redigere volo in tria. Primum gratia gratis data et gratum faciens. Gratia gratis data est donum sine meritis hominis proveniens, sicut prophetia, sapientia, scientia, dignitates etc., quae stant cum mortali peccato. Gratia gratum faciens est donum Dei ex meritis hominis a Deo proveniens, sicut charitas: itaque ex litteris Wiklef occasionaliter insurrexerunt homines, qui dicebant, omnia agi secundum bonam vitam et gratiam gratum facientem. Et sic qui apud Deum esset majoris meriti, illum esse papam vel regem, quia dignioris meriti, quam alius. So legte man römischer Seits die Lehre vom „Zeugnisse des heiligen Geistes" aus, welche der Praxis der Prädestinationstheorie zu Grunde lag.

während sie wie auch die weiteren Auseinandersetzungen der Apostel nur von dem Priesterabendmahle gemeint seien, denn die Apostel trügen eben bei jener Handlung schon den Charakter der Priester[150]. Und wäre eine Beschreibung dieser Dinge von den heiligen Gewährsmännern nach Prag berichtet worden, so würden sie sicherlich an die Priester gerichtet worden sein[151]. Die Vollgenüge der einen Gestalt des Abendmahles sei dem Manna zu vergleichen, welches als eine Vorbereitung zur Eucharistie gelten dürfe, und von welchem Keiner mehr gehabt habe, auch wer mehr gesammelt hätte.

Die Heilsnotwendigkeit der Communion bildete den nächsten Streitpunkt. Hierbei verwarf Křižanow die Behauptung Lyra's, der das Sakrament für so nötig erklärt hatte, daß es gleich der Taufe auch den Kindern gereicht werden müsse. Aber dieß sei schon aus dem Erfordernis der Verehrung des Symboles und der Demuth beim Empfange zu widerlegen, deren Kinder unfähig seien.

Nach dem Grundsatze des heil. Thomas: gratia est sufficiens causa gloriae bewies er, daß das Sakrament der Communion nicht de necessitate salutis sei. Die „Verkörperung" mit Christus sei allerdings Heilserfordernis; aber sie könne auch ohne dieß geschehen und geschähe in der Taufe. Die Eucharistie habe jedoch als kirchliche Vorschrift, aber auch nur, weil sie dieß sei, zu gelten.

Der Versuch des Klerikers, sogar durch Hussen's Schriften seine Widerlegung zu stützen, regte heftigen Sturm auf. Malowec brachte die Verhandlung dadurch wieder ins Geleis, daß er daran gemahnte, wie der Papst selber unter Assistenz eines Cardinales die Communion unter beiden Gestalten zu ertheilen pflege.

Rabstein, der hierüber aus Erfahrung reden konnte, wuste dieser Thatsache die Spitze abzubrechen, indem er ergänzte, „daß er dieß zwar gesehen habe, aber sich doch nicht erinnern könne, ob der Celebrant in

150) Notum est, waren die Worte, quod ipse (scl. Apostolus) edidit et ad eorum scripsit sacerdotes. Sicut si modo Pragam scriberetur de fide, credo, quod artificibus (scl. Handwerkern) non scriberetur, sed sacerdotibus.

151) Cusa brachte früher sogar den grammatikalischen Beweisgrund für die Eingestaltigkeit, daß die Communion als eucharistia und sacramentum bezeichnet würde. Das Nicänum nämlich hatte allerdings behufs dogmatischer Distinction den singularen und pluralen Wortgebrauch geschieden.

diesem Falle dem Volke wirklich das Blut Christi darreiche oder nur den Kelch; der Papst selbst reiche ihn Niemandem."

Den nun von Neuem ausbrechenden Unwillen über die Verketzerung des böhmischen Ritus durch den Papst, steigerte Hilarius noch durch die Erläuterung, daß Derjenige Todsünder sei, der auf des Papstes Gebot, von Etwas abzustehen, nicht Folge leistete.

Rokycan verlangte den Widerruf dieses Ausspruches. Der Prälat wich aus. Er nahm die dogmatische Materie von Neuem auf, und sagte: Die Gnade, welche dem Menschen durch die heil. Handlung zu Theil wird, liegt entweder im Sakramente als solchem oder im Sakramente und dem Gegenstande, dessen man sich bei demselben bedient, oder endlich in diesem allein.

Letztere Meinung ist nach Albertus Magnus völlig falsch; erstere nach St. Thomas. Wenn aber die Gnade im Sakramente und dem damit verbundenen Gegenstande gemeinsam liege, so folge auch die Solidarität der Zeichen: es geschähe also unter jeder Form Dasselbe, wie ja auch Papst Leo vom »cibus sanguinis« rede und Bonaventura ausdrücklich sage: das Volk genösse das Blut in der Gestalt des Leibes. Von der thomistischen Auffassung ausgehend erklärte er diese verschiedenen Beziehungen der Kleriker und Laien zu den verschiedenen Erscheinungen des Symboles, indem er sagte: wie das zartere Zeichen des heiligen Leibes, der Wein, in besonders zubereiteten Gefäßen aufbewahrt würde, so käme es auch nur den Priestern zu, weil diese gleichsam die Gefäße des Herren seien und zu diesem Zwecke durch ihre Würde bereitet wären. Wie sie das Blut des Herrn sacramentaliter im Weine, so genössen die Laien dasselbe intellectualiter im Brode. Aus Rokycan's Behauptungen aber ließen sich 8 Sakramente aufweisen.[152] Der logische Hauptgegengrund gegen die Heilsnotwendigkeit des Altarsakramentes sei, daß es die Taufe zur Voraussetzung habe, durch welche die Gnade ertheilt werde.[153]

---

152) Denn er sage: ubicunque est alia invisibilis gratia visibilis formae, ibi est aliud et aliud integrum sacramentum.

153) Hoc sacram. praesupponit gratiam, quia praesupponit baptisma, in quo confertur gratia. Duns Scotus, Sententt. 4. art. III.

Die weitere Wechselrede, die natürlich wieder zu den Anfängen hätte zurückführen müssen, brach der König ab.

Die nächste Session kündigte Hilarius durch seine zusammenfassende Einleitungsrede als die letzte an. Er erklärte, sie, die katholischen Geistlichen, seien berufen worden, um die Hinlänglichkeit der katholischen Communion darzuthun, nicht um zu disputieren; denn gegen jederlei Disputation über bereits abgemachte Glaubensfragen hätten sie von vorn herein Protest eingelegt, wie solche ja auch Vergehen am heiligen Stuhle und Uebertretung der königlichen Bestimmung sei.[154] Ueberdieß sei, wenn sie anders mit Fug geschehen könnte, zur Disputation weder der Ort, noch die Richter geeignet, noch die Zuhörerschaft competent; denn ihre Gegner beobachteten keinerlei parlamentarischen Tact. Der Ungunst ihrer Lage in der Congregation abzuhelfen, machte er den Vorschlag, es möchten ihre Worte und Handlungen genau aufgezeichnet und unter des Königs Siegel an den heil. Vater zur Entscheidung geschickt werden. Erscheine dieß schwierig, so möge der König sich mit dem Kaiser und allen ihm befreundeten Fürsten darüber in Einvernehmen setzen, oder er solle diese Schrift sämtlichen Universitäten (Prag natürlich einzig ausgeschlossen) zusenden, ja selbst nach Griechenland, und dort prüfen lassen.

Darauf hat dann „der alte Teufel Rokycana" — wie der Bericht sagt — sich des Sieges hochberühmt; wogegen Hilarius die Erwiederung unter Wiederholung seines Protestes aufgab; der König aber mit der Erklärung, die Dinge weiter erwägen zu wollen, die Congregation entließ. —

Mit einer Schroffheit, welche hier den Schein der Schwäche hat, tritt in diesen Disputationen die Eigenthümlichkeit Rokycana's als des Praktikers hervor. Er hatte sich allerdings sonst wol auf die scholastischen Waffen eingelassen, die seine katholischen Gegner so gewandt hantierten; aber in ihrem Sinne niemals. Denn hielt er auch in Basel den Ton der kirchlichen Arena, wie das Concil sie bildete, so folgt er doch später immer unerschütterlicher dem Entschlusse, auch in diesen Be-

154) Daß der König bei seiner Ladung die hier stehenden Worte: ad excessus istorum declarandos seu exponendos gebraucht habe, ist in ihrem Sinne natürlich unmöglich.

gegnungen mit dem Klerus den ganzen Gegensatz fühlbar zu machen, welcher wie zwischen den Begriffen des Dogma's und der Confession, der Hierarchie und der Priesterschaft, der römischen und der christlichen Kirche, so auch in der wissenschaftlichen Fassung und Begründung der Glaubensartikel obwaltete.

Wenn er es aussprach, daß er je fester an der erkannten Wahrheit halte, je mehr mit ihm darüber gehadert werde[155]; wenn er dem fruchtlos mit ihm disputierenden Carvajal beim Scheiden stets auf sein „glaube!" ein „beweise!" zurückwarf[156], so haben die Römischen dieß freilich als den frechsten Ausdruck der Selbstgerechtigkeit und des Verstandesmisbrauchs verschrien, aber in Wahrheit sprach er damit aus, daß nur die katholische Kirche disputable Bekenntnisse habe, auf welche, wenn sie in der von der empirischen Kirche gehandhabten Form gefaßt würden, der Begriff des Glaubens gar nicht anwendbar sei.

Das Positive seines Standpunktes aber ist, daß sich an ihm aufs Neue die rettende That der christlichen Kirche entzündet, deren bewußtere und unnachsichtige Consequenz den Petrus kennzeichnet, auf welchem sie frisch gegründet werden sollte: es ist die von Rokycana als Prinzip ausgesprochene Grundlegung der Bibel als einzigen Glaubenscanons[157] und die Läuterung des Christusideales aus der Unfruchtbarkeit, in welche dasselbe durch die römische Kirche gebannt war; und dieß geschah durch den Grundsatz, daß alle Handlung des Heilandes für uns Heilsvorschrift sei.[158]

Auf diesen Pfeilern hat sich die böhmische Kirche auferbaut. Ist sie gleich in der Entwickelung zerstört worden, ihr Dasein bleibt ein

155) In Basel erklärte Rokycana: In qua quidem veritate tanto firmius persisto, quanto licet pluries fuerit super hac re disceptatum mecum. — Communio duplicis speciei, quae prius latebat, nunc apparet in regno Bohemiae et quae prius sub contraria consuetudine sepulta jacebat, jam resuscitata vivit et in salutem fidelium triumphat. — ex Cod. MS. Bibl. Univ. Lips. aus seiner Disputation mit Franz von Toledo.

156) vgl. Palacky, Böhm. Gesch. IV. 1. s. 1.

157) Auf dieser Basis erklärte Capistran, ehrlich genug, nicht disputieren zu wollen, noch zu können.

158) Omnis Christi actio est nostra institutio, dieß bildete vergleichbar dem Lutherischen: „Wir sollen Gott fürchten und lieben" die heiligtriviale Einleitungsformel seiner Behauptungen. MS. Bibl. Univ. Lips. N. 1092.

Factor in der Geschichte des sittlichen und geistigen Befreiungskampfes der Menschheit, und ihre Ruine ist heilig. Sie hat den Anspruch, die Verwirklichung von Hussen's Evangelium zu heißen: denn die Grundzüge seiner großen Geistesthat wurden durch den Utraquismus auf den Boden der geschichtlichen Wirklichkeit übertragen.

Wir sahen bereits, daß dem Priesterthume mit der Durchführung der Armuth eine Gewähr der Tugend wiedergewonnen wurde[159].

In der Predigt des Wortes in der Muttersprache ward die Versöhnung der Kirche mit dem Leben, in der erneuten Pflicht der Seelsorge die Würdigung der Persönlichkeit des Priesters und die heiligende und heilspendende Einordnung desselben in das menschliche Gemeinwesen angebahnt.

Die zweigestaltige Communion gab das Sinnbild für die Erhebung der Laienschaft in den Kreis der unmittelbaren Wirkung der göttlichen Offenbarungsmysterien. Und zeigte sich in dem theoretischen Streite über den Kelch, wie die römische Kirche in verzweifelter Strategie sich endlich soweit verstieg, daß sie dieß Sakrament zur Posse entwürdigte, die nur als willkürliche Verordnung der Kirche einen Sinn habe, so ließ die böhmische Priesterschaft, dieser Frivolität zum Trotz, es nachdrücklich empfinden, wie diese Trophäe von des neuen Wesens Geistes- und Waffensiege schon durch die geschichtliche Thatsache sittlich vollbegründet sei, daß ein großes Volk sein Leben dafür eingesetzt.

Die Anwendung endlich der Lehre vom Reiche und Rechte der Prädestinierten auf die irdische Weltordnung begann sich zu der Idee des Staats zu adeln, dessen Autorität über Weltlichem und Geistlichem gleich erhaben als die göttliche Norm des sittlichen Gemeinlebens erkannt wurde.

Was dem Utraquismus im Vergleiche zu den ersten excentrischen Formgebungen des neuen Wesens den Tadel der Menschenklugheit und nüchternen Negativität eingetragen hat, war, wie sich zeigt, der Resignationsentschluß, in richtiger Würdigung seines gewaltigen Gegners alle Fragen praktisch zu fassen, in flagranti zu erörtern.

159) Interessante Argumente gegen die Priesterarmuth bringt Hilarius in seiner Rede an Rokycan s. Beilage N. IV. D.

Frühzeitig erkannte die Curie, welch eine Gefahr in dieser Eigenthümlichkeit der böhmischen Opposition lag; aber eben sobald muste sie einsehen, daß es ihr an adäquaten Waffen zur Bekämpfung gebreche. Gleich an den ersten Zusammenstößen mit den Hussiten, die den Befehlen mit Kirchen- und Klösterbränden antworteten und deren schlechte Bauernhaufen unter des Blinden Führung des Reiches stolze Ritterschaft zermalmten, ward Rom inne, daß Hintergehung der einzige Weg zum Ziele sei.

Aber bei den friedlichen Reactionsversuchen ward die gute Meinung gleich von vorn herein aufs Gröblichste verscherzt indem sich die Curialen in der Politik gegen die Compactaten selbst um den Vorwand betrogen, daß diese nur wegen des Mangels päpstlicher Bestätigung die Kraft verloren hätten.

Als nämlich der Cardinal Carvajal im Jahre 1448 anstatt, wie verheißen war, zur einfachen Ergänzung dieses Mangels vielmehr mit dem Programme der Herstellung des Friedens auf willkürlicher Basis in Böhmen weilte, verbreitete sich bei seiner schnellen Abreise aus Prag der Argwohn, er könne die Urkunde der Compactaten, die er sich hatte einhändigen lassen, entführt haben. Dem war in der That so. Die Reiter, die ihm nachsetzten, trieben dem ehrwürdigen Herrn, so sehr er auch leugnete, den theuren Raub ab. Wäre dieß Bubenstück gelungen, es würde dem allerheiligsten Hofe nicht zu klein gewesen sein, den Böhmen zu sagen: Ihr habt die Compactaten nicht; denn ihr haltet sie nicht in Händen!

Nach solcher Erfahrung konnten natürlich die doctrinären Vorstellungen nicht verfangen, welche der gelehrte Cusa von Regensburg aus an die Böhmen richtete, in denen des Aeneas Methode anklingt, durch Harangierung der geistigen und politischen Aristokratie die Trennung von dem „Pöbelthum" des neuen Wesens zu erreichen[160].

---

160) Die Hauptstellen des Schreibens, welches Cusa an die böhmischen Stände verfaßte d. d. Ratisbonae die 27. Junii 1452, sind: Nolite tales pro fratribus honorare, qui se matris vestrae filios nominari verecundantur. Aperite, quaeso, oculos et considerate, unde excidistis et quo perducti estis et per quos, et credite plus matri vestrae, a qua omnia, quae salutis et honoris sunt, recepistis, quam Seductoribus illis, qui adeo coeci sunt, quod lumen

Der einzige gefährliche Gegner ist der Neapolitaner Johann von Capistran gewesen. Er war Franziskaner im vollsten Sinne des Wortes, gewaltiger cholerischer Natur, voll Entsagungslust und Opferbereitschaft. Er wirkte formal durch dieselbe Kraft, welche bei den Böhmen als sittliche Eigenschaft sich kundgab: denn er erscheint durchaus wahrhaft als eine vollkommen mittelalterliche Figur. Bezeichnend für die Geistesbeschaffenheit der Zeit ist es, daß er allenthalben bekehrte und Wunder that, selbst wo er lediglich durch den ästhetischen Eindruck seiner Begeisterung sich äußern konnte, wie dieß in Deutschland fast durchgängig der Fall war; denn er predigte nur lateinisch und der Dolmetsch, welcher sein Wort möglichst gleichzeitig übersetzte, scheint kaum gehört worden zu sein. In Oesterreich, Mähren, Schlesien und Polen hatte er gegen die neue Lehre Erfolge, welche bedenklich waren. Ob er in Böhmen selbst, in persönlicher Berührung mit Rokycana, würde Fortschritte gemacht haben ist zweifelhaft, wenn auch möglich. Die Regierung jedoch hatte volles Recht, ihm das Verweilen im Lande zu wehren. Das Volk von Neuem der hirnsengenden Wirkung des altkatholischen Rigorismus auszusetzen durfte wie es gefährlich war auch frevelhaft erscheinen. Anschauungen, die sich dergestalt ausschließen wie die böhmische und die des zelotischen Mönches, haben keine andere Form der Begegnung als den Haß. Denn Capistran machte in furchtbarem Freimuthe und mit „tragischem Pathos" ganz im Gegensatze zu der klugen Duldsamkeit wie sie nachmals von Rom geübt wurde, völlig ernstliche Anwendung von den letzten Theorien des katholischen

non vident, adeo bestiales, quod matrem non cognoscunt. Parvifacite omnia, quae ipsi de Compactionibus ingerunt. Nam a d i l l o r u m s c i o l o r u m c o n f u s i o n e m D e u s i l l a s s i c f i e r i p e r m i s i t! ..... Poteritis, si volueritis, ex Compactationibus ipsis Seductores vestros facile convincere. Nam quum extra universalem Eccl. non sit salus, et ut ipsi negare non possunt, videte in Compactationibus, ubi est illa Catholica Eccl. et reperietis in capite primi articuli esse scriptum, quod regnum B. et march. M. in fide conformare se debent universali Eccl. Et non potest intellectus alius dari, quam quod Romana illa sit universalis Eccl., cui se debent regnum et march. conformare. Mit dieser Petitio principii war freilich nicht weiter zu kommen. Ferner sagt er: Videte nunc, quomodo quidem tales vestri Sacerdotes in suam confusionem ad Comp. refugiunt, ex quibus penitus nihil, ex eorum seductorum culpa estis assecuti. — cf. Lünig Cod. dipl. Germ. I.

Glaubenseifers, indem er erklärte, daß um des Glaubens willen „dem Sohne das Recht zustehe, den Vater zu morden, dem Bruder die Schwester zu verlassen, dem Gatten das Weib zu würgen, das an seiner Seite ruht." So unverholen schleuderte er den Pechbrand des Fanatismus in die Ordnung der Natur.[161]

In der ganzen Stärke des Bewußtseins der Solidarität von Staat und Kirche ward ihm geantwortet. So dreist und unklug er gegen die Häupter des böhmischen Wesens vorgieng, so bitter ließ man ihn empfinden, daß es eine andere Sittlichkeit gebe als die der misverstandenen Glaubensstrenge, deren Kundgebung an Schauspielermanier erinnere, während ihre Substanz der blinde Eifer sei.

Vergebens hatte später Ladislav sich angeschickt, der Reaction die Zügel schießen zu lassen. Es frommte nicht. Mit dem aber, was jetzt in Rom geschehen war, schien die Curie das letzte Mittel anzuwenden. Denn in der kraft höchster Autorität erfolgten Aufhebung der Compactaten lag dem Zwecke nach die Summe aller bisher einzeln fruchtlosen Künste, zugleich aber in Hinsicht der Methode der Verzicht auf ihre Fortsetzung. Der Höhepunkt der Spannung war erreicht. Es ward auf beiden Seiten klar, daß das neue Wesen, welches einerseits in der Idee des modernen Staates, anderer Seits in der Bekentniskirche Ausdruck gewann, die empirische römische Kirche mit doppelt verderblicher Umklammerung in die Mitte nahm.

So charakterisiert sich die böhmische Orthodoxie und die Katholicität, welche Utraquismus und Papismus vereinigen sollte und laut der Compactaten faktisch vereinigte.

Zwar weder die utraquistische Kirche, wie sie durch Rokycana begründet wird, noch auch der Staat des Königs Georg schloßen das Papstthum principiell aus, dafern es sich aus dem angemaßten weltlichen in den vermeintlich ehemaligen spirituellen Primat zurückbegäbe; aber dieß hieß von dem Papstthume, wie es sich von Neuem proklamiert hatte, den Selbstmord verlangen. Auch ohnedieß erkannte ja die römische Kirche, daß sie durch die Anerkennung der böhmischen Heterodoxie ein Ferment in sich hatte aufnehmen wollen, das früher oder spä-

161) Diese Erklärungen von und gegen Capistran s. Beilage IV. A. B.

ter die künstlich anbequemte Hülle sprengen oder ihren Inhalt vollkommen umgestalten muste. Daher ihre Angriffe gegen dieß nach Innen ehrbare, nach Außen so gewandte und schlagfertige utraquistische Priesterthum, und ihr Streben, es in Miscredit zu setzen.

Die Thatsache tiefsten Abscheues vor dem Utraquismus zeigt sich allerdings außerhalb Böhmens fast durchgängig, zumal bei den Völkern, die in unmittelbarer Berührung mit Böhmen standen, in Sachsen nämlich und in Schlesien. Aber dieß Verhalten, wenn es auch durch den geistlichen Einfluß der römischen Kirche bestärkt und gesteigert wurde, hat seinen Erklärungsgrund keines Weges darin allein. Er liegt vielmehr eines Theiles in den geschichtlichen Antecedenzien und ihrer Wirkung nach beiden Seiten hin, andren Theiles aber in der Tiefe des ideellen und materiellen Gegensatzes mittelalterlichen und modernen Wesens.

Da der böhmischen Kirche jedes propagandistische Streben rücksichtlich ihres Ursprunges gefährlich, äußerlich wegen der Form ihrer Anerkennung, innerlich ihrer reservativen Natur nach verfänglich war, so konnte sich auch von ihrem Lebensgange nur falsche oder misverständliche Kunde verbreiten. Diese wiederum nahm man in der katholischen Nachbarschaft mit dem ungünstigsten Vorurtheile auf. Denn die eigenen Erfahrungen über den Hussitismus, welche sich auf dessen terroristische Ausgestaltung beschränkten, wie sie in den Revolutionskriegen hervorgetreten war, klagten ihn an als das wilde Streben der Verwüstung alles Gewohnheitsheiligen und aller Autorität. Die traditionelle Ansicht zu prüfen verhinderten nicht nur die vermeintlich wiederkehrenden Bestätigungen ihrer Triftigkeit, sondern auch der aus ihr entstandene Haß.

Am schärfsten musten alle gegnerischen Factoren in einem Communalwesen hervortreten wie Breslau war; da die mittelalterliche Stadtpolitik in ihren wichtigsten physischen Lebensbedingungen aufs Engste mit der katholischen Kirche verknüpft ist. Denn die materiellen Vortheile, welche eine Stadt, namentlich wenn sie Bischofssitz war, aus der Spendung manigfaltigster Indulgenzen zog, die infolge des Fremdenverkehres, den sie steigerten, mit den Märkten und der Wirthschaft

in natürlicher Beziehung stehen, bilden einen Hauptregulator des städtischen und bürgerlichen Wohlstandes.

Solche Pflege materieller Interessen hatte in der geläuterten Kirche keine Stelle. Sie muste dieselben ganz und gar an den Staat verweisen. Aus dessen Principe aber entsprang schon seines umfassenden Gesichtspunktes wegen als einziges Mittel der Entschädigung für die mit der kirchlichen Anstaltlichkeit vom alten Style abhanden kommenden Vortheile das Maxim, den Standeszwang, der je kleiner das Gemeinwesen desto tyrannischer war, dadurch zu lösen, daß er den in Ansehung der Fülle von Arbeitskräften negativen Schutz der Sonderrechte in Handel, Gewerb und Zollwesen umzuwandeln strebte in möglichste Allgemeinberechtigung.

Der städtische Instinkt jedoch fühlte sehr wol, daß diese Consequenz seinem eigenthümlichen Systeme ans innerste Leben griff. Denn wie dieß auf das künstliche Princip des Privilegienwesens gegründet war und darum am besten in einem losen politischen Gesamtgefüge gedieh, so hat es auch allmälig erst und zwar unter furchtbaren Kämpfen das Vertrauen zur naturgemäßen Entwicklung der in ihm gebundenen Kräfte gewonnen.

Wohnten aber schon die Gedanken so unleicht bei einander, so stießen sich die Sachen im Raume desto härter. Für die nachbarliche Feindschaft Breslau's gegen das neue Böhmen kam noch der handgreifliche Umstand hinzu, daß diese Stadt besonders seit der Zeit Kaiser Karl des IV. in Betreff der Einfuhr von Süden her, also der über Venedig kommenden levantischen Producte und des Tausches dorthin, an Prag eine bedeutende Rivalin hatte. Der Stapel nach und von dem nordöstlichen Continente muste in Breslau in dem Maße wachsen, in welchem Prag bei den andauernden inneren Unruhen Böhmens aus Gründen der Sicherheit vermieden wurde, und dieses Verhältnis hat mächtig mitgewirkt in der Politik der Stadt, wie es wol auch später bei der Combination Schlesiens mit Mähren und Ungarn nicht wird vergessen worden sein.

Angesichts der Neugestaltungen in Böhmen aber empfand man die ganze Wucht jener Consequenzen.

Wie König Georg seine äußere Politik in stätigem und not-

wendigem Fortschritte aus patriotischen Gesichtspunkten entfaltete, so hat sich Rokycana, ob er gleich der Schöpfer der Gestaltung des kirchlichen und confessionellen Zustandes in Böhmen war, nie anders, denn als strenger Jünger der ersten böhmischen Religionsstifter angesehen und unbeschadet seiner gewissenhaften Nachfolge die Pflichten eingehalten, welche die neue Katholicität auferlegte. Für beide Männer liegt ein Zeugnis hoher Weisheit darin, daß wir weder von der utraquistischen Kirche jener Zeit ein endgiltiges Symbolum, noch für das Staatsrecht ein legislatorisches Werk besitzen. Es war in der neuen Religionsordnung eine geistige Freiheit und in der Politik des Königs eine bedeutende Methode gegeben, in welcher sich, dafern ihr Inhalt mit Weisheit und Andacht gehegt, ihre Formen mit Hingebung und Uneigennützigkeit gehandhabt wurden, eine wahrhafte Heiligung vollziehen konnte; aber das Schicksal dieser sittlichen Thatsachen durfte nicht den Gesetzesbuchstaben, es muste dem wirklichen geschichtlichen Leben anheimgegeben werden.

Eine Zeit lang hat Rokycana zur Hebung der verderblichen Wirrsal in den kirchlichen Verhältnissen des Landes das Verlangen fest gehalten, daß die doppelte Communion, da sie ohnehin von der römischen Kirche der eingestaltigen gleich erklärt war, für beide Wesen in Böhmen zum Gesetz erhoben würde. Allein es ist namentlich auf des Königs Drängen eingedenk des gefährlichen Widerspruches, welcher in dieser Verordnung als solcher gegen den neuen Begriff des Bekentnisses lag, davon abgestanden worden.

Denn auf Grund der Toleranz anerkannte und schützte der König die altgläubigen Unterthanen ebenso wie seine eignen Glaubensgenossen. Aber mit dem ganzen Nachdrucke, welchen die ineinsgesetzte kirchliche und politische Executivgewalt besaß, wurde die Anerkennung der neuen Katholicität gefordert, ihre Leugnung, sei es, daß sie thatsächlich oder im Prinzipe geschah, criminell behandelt.

So geschah es, daß Unglimpf gegen den Kelch, Widersetzlichkeit gegen die Priester mit Landesverweisung, ja mit dem Tode bestraft wurde. Denn sollte der neue Standpunkt von Dauer sein, so muste er sich nach Innen ebenso scharf abschließen wie nach Außen.

Es fehlte viel, daß die neue Katholicität das ganze Böhmen um-

spannte. Nicht auf den Extremen der hussitischen Revolution war sie gegründet; vielmehr war ihre erste Lebensthat, daß sie dem bis dahin herrschenden Taboritismus den Todeskampf ankündigte. Vor der sittlichen Macht des Strebens, das neue Wesen mit der Geschichte zu versöhnen, zerbrach der republikanische Trotz. Aber zu ertödten war er nicht.

Das Licht Hussen's hatte in allen Tiefen der Menschenseele gezündet und ewige Leidenschaften entfacht. In der Annahme seiner Lehren war in Böhmen der ganze Umfang freireligiöser Formen erschöpft: von den Adamiten, die den creatürlichen Urstand der Menschheit erstrebten, bis zu den Calixtinern, deren Aufgabe war, sich in Zusammenhang zu erhalten mit der gewordenen Kirche, hatte sich fast jede Nüanze religiöser Anschauungen als Secte gestaltet und ob auch mit Marterpfahl und Scheiterhaufen vertilgt, wucherten die entfesselten Triebe wie Quecken im Geistesboden der böhmischen Welt weiter. Denn es hatte einmal über die in ihrem religiösen Lebenskern gemishandelte Menschheit das Wetterleuchten des Weltgerichts gezuckt und seine dämonische Wirkung dauerte fort in dem ungeheuren Drange, alles Bestehende zu leugnen, die Menschengeschichte von vorn zu beginnen.

Lange hat es der Utraquismus, unter Rokycana's Führung den Siegesstolz der weltlichen Gewalt besänftigend, als seinen Beruf erachtet, die widerstrebenden Reste dennoch mit sich zu vereinigen. Während er nach Außen die ganze Macht der Zusammenfassung von Hussen's Erbschaft wirken ließ, war er darauf bedacht, die Factoren nach Innen einander abarbeiten zu lassen. Aber er stand so auf dem Widerspruche, dasselbe Mittel, welches er, gegen sich angewandt, unwirksam wußte, für sich erfolgreich zu wähnen. Alle Versuche, die Secten doctrinär zu überwinden, musten mislingen, wo sie nicht gar die Kluft erweiterten. Das Höchste, was die böhmische Kirche solcher Gestalt erreichte, waren Compromisse, deren Währung durch die eigene Haltung nach Außen bestimmt ward.

Aber es war erklärlich, daß die rokycanische Priesterschaft die Popularität in dem Maße verlor, als ihre Stellung infolge der Angriffe Roms künstlicher wurde[162]. Denn es begab sich, daß Rokycana na-

---

162) In der folgenden gedrängten Darstellung beziehe ich mich hauptsächlich auf

mentlich eben der Verhüllung seiner Prinzipien wegen, zu der ihn der Grundsatz der Katholicität zwang, grade an Denjenigen seiner Anhänger, in denen er ebenbürtige Kräfte zur Fortführung seines Kampfes gegen Rom schätzte, die übelsten Erfahrungen gemacht hat.

Der hochbegabte Wencel von Křižanow kehrte aus Rom, wohin er gesandt worden war, um sich am Anblicke des Antichrists und durch das Studium italienischer Gelehrsamkeit zum Reformwerk im Vaterlande zu stärken, als päpstlicher Söldner heim, und bekämpfte von nun an seinen ehemaligen Meister mit Waffen aus dessen eigener Schmiede.

Aber weit gefährlicher als die Apostasie war die Richtung, welche andere Jünger desselben nahmen. Kein Wunder, daß bei dem tiefen Heilsbedürfnisse der religiös erregten Menschheit von starken, selbstgewissen Geistern der Utraquismus entweder als die Mittelstufe zum Alten beargwöhnt[163], oder seinem langsamen Entwicklungsgange nicht genug vertraut wurde, um sich mit ihm zufrieden zu geben. Je mehr dieß Mistrauen wuchs, desto radicaler muste die Trennung werden.

In den Schülern Rokycana's, welche, ursprünglich von ihm selbst dieses Weges gewiesen, an dem merkwürdigen Peter von Chelčic ihren neuen Meister fanden, gewann diese Richtung ihre Ausbilder und Apostel.

Zurückgehend auf das erste Christenthum als einzige Bekentnis- und Lebensform folgerten sie aus der rein menschlichen Einfachheit und Universalität desselben die Sündhaftigkeit und darum die Leug-

---

Palacký's böhmische Gesch. (im Zeitalter Georg's von Poděbrad), IV. und auf Anton Gindely's Geschichte der böhmischen Brüder I. 1. (in dem größeren Werke „Böhmen und Mähren im Zeitalter der Reformation." Prag 1857).

163) Belehrend über die utraquistische Kirchenzucht, welche namentlich dieses Mistrauen rege erhielt, ist eine Verordnung Rokycana's an die utraquistische Geistlichkeit vom Jahre 1462, welche Palacký in den Fontes rer. Austr. XX p. 267 aus einem MS. in Budissin mittheilt. Seine Ermahnungen beziehen sich hauptsächlich auf das Ritual der Eucharistie und auf die Ehrerbietung gegen hergebrachte Formen; Alles zielt darauf ab, daß Anstoß gegen die katholischen Gebräuche einer Seits und gegen die Volksanschauung andrer Seits vermieden werde. Ueber die Taufe wird verordnet, daß im Notfalle auch die Aeltern sie vollziehen können. Die Priester werden angehalten, sich in ihrer Lebensführung untadelig zu beweisen. item, heißt es am Schlusse, frequenter orent, quia sunt sicut sol in exemplum. Sic facientes eritis veri sacerdotes Christi Jesu, implentes implenda et fugienda fugientes et dominus erit vobiscum hic in gratia.

nung aller geschichtlichen und nationalen, ja selbst der staatlichen Formen. Denn „von dem Wein der Hure Babel trunken" galt ihnen jedwede traditionelle Autorität.

„Brüder" nannten sie sich, gleich an Rechten und Pflichten; durch Wahl und Loos aus der Masse der Gleichberufenen bestimmten sie ihre Priester, nur die Gemeinde der Gläubigen bildete eine Begrenzung; aber auch diese offenbar so lange nur, bis der menschheitliche Beruf des neuen Gedankens erfüllt war. Von dem „Irrthum der rokycanischen Kirche" trennten sie sich stufenweise und offenkundig. Ihre Briefe an den ehemaligen Lehrer athmen eine tiefe Seelenweihe, sprechen entschieden ihren Abstand aus von der Welt und von ihm; denn „Du bist Welt und mit der Welt wirst Du zu Grunde gehen" [164].

Der Staat, nicht die Kirche, hat die Initiative gegen diese gefährliche Afterbildung ergriffen, deren Einfluß die Elemente politischen Lebens in den weitesten Schichten zersetzte.

Offenbar konnten die „böhmischen Brüder", so sehr sie auch moralisch gerechtfertigt waren, auf die Dauer der Beurtheilung nicht entgehen, welche alle übrigen Secten verdammte. Es ist ihnen lange Frist gegeben worden; aber da sie beharrten war König Georg um so mehr entschloßen, mit aller Strenge durchzugreifen, als ihn nicht allein sein Krönungseid, sondern auch die persönliche Ueberzeugung dazu antrieb.

Wie er es thun werde, konnte nicht zweifelhaft sein. Es hat nicht an Stimmen gefehlt, welche aus Klugheit warnten. „Das Martyrium, zu welchem man durch criminelle Behandlung die Dissidenten dränge" — so lautete das Votum Bischof Jost's — „sei seiner Wirkung nach einer Halbfäulnis vergleichbar, aus welcher leicht verderbliche Würmer entsprössen" [165]. Auch Rokycan, obschon arg von den „Brüdern"

164) Diese Worte der Brüder an Rokycana sind: „Mundus es et cum mundo peribis!" — Cf. Camerarius hist. frat. et all. — Die Werke Peter Chelčický's, unter denen das „sit' víry" (Netz des Glaubens, s. die Mittheilungen daraus bei Palacký, böhm. Gesch. IV. 1. am Schlusse) hervorragt, sind leider nur zum allergeringsten Theile bekannt. Den vollständigsten Nachweis über sie wie über die Literatur der böhmisch-mährischen Brüder überhaupt gibt Gindely a. a. O.

165) Bischof Jost mahnte von dem strengen Verfahren gegen die Secten aus dem Grunde ab: propterea, quod martyrium sit semicruda assatura, ex qua facile vermes nascuntur. Er schlug Exilierung vor. Cf. Oswaldi dissert. de Joh. Rok.

blosgestellt, suchte zu sänftigen, weil er doch wol noch an einen Erfolg seiner Vermittlungsversuche glaubte; allein der König entschloß sich zu äußerster Strenge.

War es schon charakteristisch gewesen, daß sich der jugendliche Held in der Schlacht bei Lipan, wo mit den Prokopen die Kernmacht der Taboriten erlag, die Sporen verdient hatte, so opferte er als Gubernator den letzten Rest der bewaffneten Opposition, den „uneinnehmbaren" Tabor, der neuen Katholicität und dem Staate zugleich, die gegenseitig für einander einstanden. Für beide muste diese neue Richtung mit den zahlreichen Abzweigungen und Verinnerlichungen des Taboritismus, der dem weltlichen Arme allenthalben unnachsichtlich verfiel[166], unter einen Gesichtspunkt treten, und dieser war jetzt vor allem festzuhalten, da es galt, sich nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich zum Kampfe mit Rom zu rüsten. —

---

166) Das brachium saeculare übte nicht nur die Beurtheilung sondern auch die Bestrafung solcher „geistlicher" Verbrechen, wie die der renitenten Rotten waren. Besonders Herr Zdenko Kostka auf Leitomišl that sich unter den Rigoristen hierin hervor.

4.

Die Culmination.

Papa et Imperator ficta nomina, picta capita.
Aeneas Sylvius.

Die Breslauer triumphierten, daß sie römischer als Rom gewesen. Sie waren es, „die Kleinen und Demüthigen, denen der Herr das Geheimnis von Girsik's Bosheit offenbart hatte, das den Hochweisen und Mächtigen dieser Welt verborgen geblieben war." [167]

Wieviel sie auch an Achtung bei Papst, Kaiser und Fürsten durch die ungünstigen Wendungen der letzten Zeit mochten verloren haben, die Verdammung der Compactaten, in denen der Kern des Ketzerstaates getroffen war, des Königs trotzige Haltung und seine tyrannischen Maßregeln brachten ihnen Alles wieder ein; und wenn die letzten Vorgänge ihre Stellung gefährdeten, da Georg sich so entschieden aller heiligsten Rücksichten entschlug, so war doch ihre Sache wieder gut geworden, ihrer Politik der fast ganz geschwundene Credit wieder hergestellt, seitdem der Ketzer sich den Dorn dieses harten Repulses statt der goldenen Rose, nach der er lüstern gewesen, aus Rom geholt hatte.

Nun war neuer Stoff gewonnen dem heiligen Vater über die Verwüstung der Christenheit durch diese Ketzerei zu berichten, „die durch des Königs Frevel noch mehr bestärkt worden sei, als selbst durch Johann Hussen's Brand!"

Aber ihre Sprache gewann auch kriegerischen Klang, um anzudeuten, daß ihnen vor den ernsten Consequenzen der Politik, wie sie ihnen

167) Cf. Eschenloer.

gegen König Georg geeignet schien, nicht bange wäre: der heilige Vater möge davon abstehen, die Bekehrung dieses ketzerischen Volkes in Güte zu versuchen, und sich nicht vor dem Harnisch scheuen, in dem die Böhmen so gefährlich schienen. Mit dem zweischneidigen Schwerte, womit Rom sie gürten könne, getraueten sie sich, den Ketzer zu bestehen. Sie harreten auf einen christlichen König, den der heilige Stuhl für würdig erachten werde.

Mit Georg wurde der Verkehr abgebrochen; denn der Ketzer schloß den König aus. Um sich aber in ihrer feindlichen Stellung gegen ihn vom Vorwurfe der Rebellion zu reinigen, musten sie von der Pflicht der Huldigung, deren Frist laut ihres Compromisses im künftigen Frühjahre (1463) zu Ende gieng, sich zu lösen suchen. Sie erreichten eine päpstliche Bulle, worin jenes Pactum aufgehoben, die Verbindlichkeiten der Stadt gegen den König bis auf weitere Bestimmung des apostolischen Hofes abgethan wurden, „damit die gläubigen Seelen nicht in Betrüglichkeit geriethen, wie wol zu fürchten sei“.[168]

Des Königs Verhalten nach diesem Schritte rechtfertigte denselben. Zum Ablauf jenes Termines bot er Mannschaften auf, die Breslauer zu zwingen. Aber selbst die Nachricht von den Gewaltmaßregeln, die Georg im Schilde führe, war nicht im Stande, die Fürsten Schlesiens, die damals grade in Breslau tagten, zu gleich ausschweifenden Entschlüßen zu ereifern, wie die waren, mit welchen die Stadt der neuen Wendung zusah.

Wieder zeigte sich hier der Unterschied des fürstlichen Standpunktes und des städtischen. Der communalen Selbstsucht war es darum zu thun, die günstige Gelegenheit zur Trennung von der Krone zu erhaschen: daß sie der Ketzer trug kam trefflich zu Statten; Alles andere dabei war Nebensache. Anders die Fürsten. Sie hießen den Zustand gut, welchen sie dem Frieden mit dem Könige verdankten. Ihn jetzt, wie es Breslau that, von sich zu weisen, wäre thörigt und leichtfertig gewesen. Denn sie wusten nur zu gut, daß die vereinte schlesische Macht der des gewaltigen Georg nicht gewachsen sei, wie die Stadt prahlte, die in ihrer geschützteren Lage gut reden hatte von Krieg

168) Die Bulle ist datiert den 8. October 1462. Cf. Eschl. u. Klose rc.

und Kriegsgeschrei; auch hatte die Jüngstvergangenheit gelehrt, wie gefährlich es sei, dem heiligen Vater vorzugreifen. Und woher jetzt den „christlichen König“ nehmen? Freilich die Herren wahrten ihren katholischen Standpunkt, aber in einer Weise, die verfänglich schien. Die Herzoge von Krossen, Oppeln und die beiden Oelser, ja sogar Bischof Jost erklärten, des Papstes ehemalige Ausflucht nutzend, sie seien überzeugt, der König werde sich trotz seiner jüngstgethanen Weigerung dennoch zu dem verstehen, was der heilige Stuhl verlange. Auf dem Landtage in Prag, inmitten der Ketzer, habe er seiner eigenen Sicherheit halber nicht anders handeln können. Er werde ohne Zweifel einlenken, wenn er an einem andern Orte von neuem dazu aufgemuntert würde. Sei es nicht der Fall, so würden sie zwar wider Willen einem unchristlichen Herren gehorchen; aber — sie würden es doch.

Sahen sich die Breslauer somit schon in der Wirkung getäuscht, welche jene Bulle auf die Schlesier übte, so sollten sie bald noch üblere Erfahrungen machen. Sie erwarteten, der heilige Vater werde nun Schlag auf Schlag folgen laßen; ihrem Rathe gemäß die Unterthanen des böhmischen Reiches auffordern, den König zur Bekehrung zu vermögen, und wenn das nicht verfienge, sich von ihm loszusagen. Aber es kam jenem Edicte nichts nach, was die hochfliegenden Hofnungen bestärken konnte.

Freilich ließ es Pius nicht an Ermahnungen des Königs fehlen, die vor allen Dingen dahin gerichtet waren, Fantin auf freien Fuß zu bringen; auch richtete er durch den Bischof von Torcella erneute Vorstellungen an den König, seinen Entschluß zu ändern. Aber was hatte Breslau von diesen Versuchen, die, abgesehen davon, daß sie fruchtlos waren, darum keinen Einfluß auf die Politik der Herren haben konnten, weil sie nicht für die öffentliche Kentnis bestimmt waren?

Der König überdieß begegnete den wiederholten Weisungen auf eine Art, die ihnen die Spitze abbrach. Er wuste, daß die Curie allen Grund hatte, behutsam zu verschreiten; denn die Angelegenheiten im Reiche ließen sich zu übel an, als daß der heilige Stuhl in der Sache des Böhmen, der die Stütze der Parteien blieb, freie Hand gehabt hätte.

Mit Versicherungen, deren gemäßigter und ehrerbietiger Ton peinlich sein muste, rechtfertigte sich Georg beim Papste wegen seines

Verfahrens gegen Fantin. Zudem war, als der Begehr seiner Freilaßung aus Rom kam, diese bereits erfolgt. Auf Fürbitte Kaiser Friedrich's und Herzog Ludwig's, welche um dieses vermeintlichen Uebergriffes willen des heiligen Vaters Zorn fürchteten, hatte der König seinen weiland Procurator in sicherem Geleit nach Regensburg entlaßen. Er eilte spornstreichs nach Rom, von wo er dann in haarsträubenden Berichten an die Breslauer seinen Muth kühlte[169]. Alsbald ward auch Rabstein begnadigt und in alle seine Aemter wieder eingesetzt.

Georg war freilich nicht der Meinung, daß der Bruch zwischen ihm und Rom den unklugen Ausfällen jenes Menschen zuzuschreiben sei; aber die Gewißenlosigkeit, mit welcher derselbe seine Rollen gewechselt hatte und die Frechheit, mit der er auftrat, kennzeichneten ihn trotz seines Mangels an diplomatischem Geschick als ein zu Allem erbötiges Werkzeug der Curie, wie sie deren in der Folge so oft bedurfte. Jetzt kam durch die Ehrenkränkung, für die er seine Gefangenschaft hielt, das Gefühl der Rache hinzu, was ihn blindlings jede Gelegenheit ergreifen hieß, dem Könige zu schaden. Auf sein Wort hin glaubte man in Breslau, daß diesem Martyr der Kirche vom Ketzer vergeben worden sei; aber er habe das Gift überstanden.

So sehr indes der fromme Doctor am heiligen Hofe bemüht war, den prophetischen Mahnungen der Breslauer durch Aufhetzung der deutschen Fürsten, vor allem des Kaisers, gegen Georg Erfolg zu verschaffen; fürs Erste muste ein Auge zugedrückt werden; ja die Sachlage im Reiche schien sogar Rückbewegung zu heischen. Wol hieß der heilige Vater die Mittel gut, die Fürsten wider Böhmen zu bewegen, aber wie

169) In seinem Briefe d. ex Urbe (Rom) d. d. 1463 d. XXIII. Maji erzählte er von boshaften Schäden und Verdächtigungen, welche Georg ihm angethan. Gegen Ende heißt es: Ecce, praestantissimi domini consules, quo pacto quis et cui Bohemo confidere debeat animadvertere placeat, praesertim his temporibus, quia etsi Bohemi non omnes haeresi infecti sunt, mutuo tamen se compatiuntur bonorum quidem temporalium spiritualibus donis apud eos praevaluit auctoritas, Johannis nuntii et capellani vestri levitas non defuit, quo minus etiam a vobis mihi observandissimis dinis opprimerer fama quoque et honore pessumdarer; quod omni re, quae evenire potuisset, gravius molestiusque fuisset. — — Testis est omnis Curia, quo pacto vilissimum haereticum Georgium de Cunstat assertum Boh. regem pessumdo, universo mundo extat praeconium. — — ad ejus enim depressionem ut et sceleratissimi hominis vires meas omnes corporis cum rebus fortunae contuli.

weit war er von der Möglichkeit entfernt, dieß zu erreichen. Nicht sowol in dem Glück der gegnerischen Waffen lag die Hauptgefahr, sondern in der congenialen Perfidie, mit der sie geführt wurden.

War es schon beim Beginne des Mainzer Streites deutlich, daß es sich in ihm um mehr Dinge handle, als um das Stift, so hatten die neuesten Fortschritte der wittelsbacher Partei, die des aufsäßigen Diether Sache zur ihrigen machte, den heiligen Vater belehrt, daß es Zeit sei, mit aller Strenge zu verfahren. Aber dieß fruchtete nicht: Der gewißenlose Ex-Erzbischof hatte es der Curie abgelernt, notgedrungen eingegangenen Verbindlichkeiten je bei günstiger Gelegenheit ohne Weiteres zuwiderzuhandeln. Sein Compromiß mit dem aus päpstlicher Machtvollkommenheit an seiner Stelle providierten Adolf von Nassau band ihn nur so lange, bis des Pfalzgrafen Erfolge ihn zu neuen Wagnissen ermuthigten. Die Bannstrahlen prallten zurück, die Pius bei jeder neuen Schilderhebung auf Diether und seine Zuleger schleuderte. Denn konnte dieser nur seinen Gegnern im Felde die Spitze bieten, so kümmerte er sich solcher Waffen nicht. Der Pfalzgraf vollends, von dessen Fersen der Sieg nicht wich, gab diese Schläge aufs Empfindlichste zurück: mit dem Tode bedrohte er Jeden, der es wagen sollte, die päpstlichen Bullen in seinem Lager zu verkünden! — Und nach diesen Vorgängen drückte er in keckem Hohne dem heiligen Vater sein Befremden darüber aus, daß er nicht mehr des Titels „lieber Sohn" gewürdigt werde. Aber die drohende Antwort, daß der Papst bei fortdauernder Renitenz ihm und seinen Consorten zeigen werde, um wie viel größer die römische Kirche sei, als sie, konnte nicht bethätigt werden.

Denn gleichzeitig mit der rheinischen war ja auch die Reichspartei in Baiern niedergeworfen und in Folge dessen die eingeleiteten Verträge mit Markgraf Albrecht zu nichte gemacht, für deren Erneuerung Herzog Ludwig nun die glänzendste Basis gewonnen hatte. In dieser Zeit hat Pius bis auf die Neige die Bitterkeit seines eigenen Wortes ausgekostet, daß Kaiser und Papst in Deutschland Nichts seien als „eitele Namen und gemalte Köpfe".[170]

---

170) Ficta nomina, picta capita, war sein Ausdruck gewesen.

Dieser unerhörte Notstand erreichte gegen Ende des Jahres 1462 seinen Gipfel in einem Ereignisse, welches die an Kaiser und Reich geknüpften Pläne gänzlich zu zerreißen drohte. Oesterreich, im Drehpunkte der bairischen, böhmischen und ungarischen Wirren gelegen, hatte, Dank der Zügellosigkeit der Stände, jede Erschütterung auf das Heftigste zu empfinden, welche in einem der Nachbarländer erfolgte, zu denen es überdieß als Territorium des Kaisers je in völlig disparatem Verhältnisse stand. Die inneren Fehden gewannen bei dem gänzlichen Mangel des Regimentes an der Feindschaft des Kaisers mit dem Erzherzog Albrecht jederzeit Anlaß und Rückhalt. Jetzt nun, da seit dem ungrischen und bairischen Kriege die unbefriedigten Söldner den tollsten Unfug verübten, dem wiederum die zwieträchtigen Landesherren keinen Einhalt, sondern eher zu gegenseitiger Schädigung Vorschub thaten, fand der allgemeine Unwille eine Gelegenheit, sich Luft zu machen.

In Folge der Verlegung des zur Ordnung dieser Dinge anberaumten Landtages von Tuln nach Wien kam der Kaiser mit den Stadtherren ins Gedränge, die gegen ihren Rath, der an ihm hielt, revoltierten. Kaum war Friedrich mit seiner Familie auf der Burg als der Aufruhr wuchs und er selbst nach erfolgter Absage der Stadt aufs Härteste belagert wurde. Alsbald gesellte sich Herzog Albrecht zu den Feinden des Bruders, und dieser sandte in seiner kläglichen Lage ins Reich nach Hilfe.

An Markgraf Albrecht war es offenbar zunächst, sich des Kaisers anzunehmen. Wir sahen, wie die Reichspartei, deren Häupter theils in der Heidelberger Haft, theils feldflüchtig waren, überall darniederlag. Jetzt, wenn die Bedränger des Kaisers, die durch Herzog Albrecht mit den Baiern in engster Verbindung standen, diesem einen Vergleich dictierten, verloren sie und zwar zunächst der Brandenburger die letzte Stütze ihrer Politik. Aber was hatte er in seiner gegenwärtigen Lage mehr zu geben, als die Zusicherung fleißigsten Bemühens? Er bethätigte es ehrlich; brachte in Verein mit anderen Herren auf dem Regensburger Reichstage ein Ermahnungsschreiben zur Hilfsleistung an die übrigen Stände zu Wege. Aber das war auch Alles. Er mußte zusehen, was kommen würde.

Nur Einer war im Stande, zu helfen: der Böhmenkönig. Aber war zu hoffen, daß er dem Vortheile, welcher der wittelsbachischen Politik und ihm selbst aus der Erniedrigung des Kaisers zu gedeihen schien, nach dessen Krone sein Sinn gestanden hatte, den leeren Ruhm vorziehen werde, des Reiches Ehrenwart zu heißen?

Dennoch trat das Unerwartete ein und zwar in einer Weise, welche der Reichspartei die empfindlichste Schlappe beibrachte. Wie sehr sie es auch zufrieden sein muste, wenn der Kaiser, sei es selbst durch König Georg, aus dieser unwürdigen Drangsal gerettet würde, so wie es geschah war es mehr eine Niederlage, als ein Gewinn. Nicht als König nahm sich der Böhme der Sache an; sondern als oberster Kurfürst, „dem die Ehre und Würde des Kaisers zunächst am Herzen liege," schrieb er ins Reich und bot Lehnshilfe auf.

Sein Versuch, in Wien zu vermitteln, war von der Stadt schnöd zurückgewiesen, seine reitenden Boten nicht einmal eingelassen worden.

Recht geflissentlich ließ er die Herren in Regensburg empfinden, wie über alle Vorstellung hilflos das Reich als solches sei.

Aber wie sehr er sich auch den Schein gab als baue er auf Beistand, war er doch weit entfernt, darauf zu zählen. Kaum war ihm des Kaisers geheime Bitte um Hilfe zugegangen und seine friedlichen Bemühungen vereitelt, als sich Prinz Viktorin mit einer Heeresabtheilung schnell aufgebotner Völker in Marsch setzte. Zdenko von Sternberg, der Oberstburggraf von Prag, und einige mährische Barone schlossen sich an. Sie drangen ohne erheblichen Widerstand vor, nahmen Korneuburg, setzten sich nach Ueberschreitung der Donau mit den Kaiserlichen aus Kärnthen und Krayn in Verbindung; allein den Sturm auf die Stadt schlugen die belagerten Belagerer ab. Die Verluste der Böhmen jedoch machten den Erzherzog, der sie als Freunde fürchten gelernt hatte, wankend, so daß er, als bald darauf der König in Person vor Wien anlangte, sich zu jeder Unterhandlung erbot. Georg verachtete des Habsburgers Einflüsterungen, der ihm rieth, an des Kaisers Statt für sich selbst zu paciscieren; vielmehr brachte er, unterstützt von Herzog Ludwig, der, betroffen von der seltsamen Wendung, sich der Sache flugs mit angenommen hatte, einen Vergleich der österreichischen Brüder zu Stande.

Reichbeschenkt und hochgefreit kehrte der kriegsgewaltige König „nachdem er sich des unkriegerischen deutschen Tropfes erbarmt hatte“[171] in den ersten Tagen des neuen Jahres 1463 nach Böhmen zurück. Seine beiden Söhne ließ er zur Deckung des Kaisers mit einem Theile der Truppen in Oesterreich. Ihnen ward zum Danke die Erhebung in den Fürstenstand unter dem Titel von Münsterberg mit besonderer Auszeichnung zu Theil. Auch Sternberg, die Kostka, die Rosenberge und Andere samt ihren Genossen erntete für ihre Bereitwilligkeit große Verleihungen.

Daß sich der „erfinderische Ketzer“ des Kaisers bemächtigt hatte, verspürte man in Rom aufs Bitterste; drohte er doch nun, den Kaiser noch in ganz anderem Sinne, als es bisher versucht war, zwischen sich und die Curie zu drängen.[172] Denn unter allen den Zugeständnissen und Versprechungen, welche Friedrich seinem Retter aus der Noth gemacht hatte, war das Vornehmste die Versöhnung mit dem heiligen Stuhl, die der Kaiser in Rom persönlich einzuleiten sich verpflichtete, falls Botschaften nicht den gewünschten Erfolg haben sollten. Und in der That gieng ein kaiserlicher Gesandter zu diesem Ende nach Rom.

Zu Aehnlichem hatte sich der Baiernherzog erboten. Der schärfere Blick, mit dem er seit der Vereitelung der egerischen Pläne das Verhältnis des Königs zum Kaiser beobachtete, hatte erkannt, daß des Böhmenkönigs Stellung wesentlich verändert war. Jetzt mit diesem einzigen Handstreiche in Wien hatte er die Baiern zugleich mit ihren Gegnern blosgestellt. Grade jemehr er der Parteibeziehung entwuchs,

171) Dieser bezeichnend verächtlichen Worte bedienen sich die Stařj letop. cf. ad h. a.: p. 179. A on (scil Král) nad biednjkem Německým slitowaw se.

172) Daß sich Pius über den eigentlichen Sinn der Rettung des Kaisers durch den „Böhmen“ nicht täuschte, beweist sein Brief an den Kaiser d. d. Rom, 31. Dec. 1462 (mitgeth. v. Palacký in den Fontes rer. Austr. XX. p. 287), worin es heißt: Respiravimus et tecum ipsi liberati sumus, quamvis non ea liberationis formula sit quam speravimus. Artibus suis usus est Bohemus: neque te perire voluit nec vincere. Austriales inter se odiis certare perpetuis optat, ut contendentium arbiter existens dominus tandem fiat. Er tröstet sodann: etsi dura perpessus es et indigna, nec primus tamen nec solus fraternas insidias incidisti. Primorum in orbe fratrum alter interfecit alterum: fraternas acies alternaque regna profanis decertata odiis scribit Statius, apud Romanos fraterno primi maduerunt sanguine muri, parricidiis nulla regna caruerunt etc.

desto mehr muste man in ihm trotz aller mislichen Erfahrungen den einzigen Friedenshort erkennen. Mit ängstlicher Emsigkeit suchten ihn beide Theile. Denn die Reichspartei auf der andern Seite muste, damit des Königs Uebergewicht nicht erdrückend würde, aus der Noth eine Tugend machen. Markgraf Albrecht benutzte die Gelegenheit, Georg den Baiern noch mehr zu entfremden, als es durch die letzten Vorgänge, wie das Verhalten der Wittelsbacher zeigte, schon geschehen war.

Die neuesten Ereignisse am Rhein boten triftigen Anlaß zu diesem Flankenmarsche des Brandenburgers. Diether hatte sich in Mainz durch Anschluß an die Bürgerschaft, die mit den päpstlich gesinnten Geschlechtern in Zerwürfnis war, nochmals Geltung erworben und sich eine Zeit lang behauptet. Allein es gelang dem Nassauer im October 1462, die Stadt mit Hilfe der vertriebenen Adeligen bei nächtlicher Weile zu überrumpeln, den Gegner und seine Anhänger auszutreiben und die „goldene Stadt", die durch seine Mannschaften neubevölkert ward, zu „vergewaltigen".

Dieser Umschwung, der einiger Maßen für die Trübsal vom Sommer entschädigte, muste einen wirksamen Factor in dem neuen Kalkül des Markgrafen abgeben, welches dadurch guten Anschein gewann, daß die Gegenpartei, die offenbar noch mehr verloren hatte, mit sichtlicher Befangenheit und ungewohnter Subtilität arbeitete.

Ein Punkt aber war beiden Parteien gleich bedenklich: des Königs Verhältnis zum heiligen Stuhle. Denn die Fortdauer dieser ungeheuren Spannung muste wiederum die Friedenshandlungen des Königs, die man ohnehin schon aufzunehmen gezwungen war, wie er sie bot, in Frage stellen. Daher bemühte sich Herzog Ludwig aufs Eifrigste, den König wie den heiligen Vater zu sänftigen.

Es hatte bei Beiden keine Noth. Georg hatte sich mit seiner wachsenden Ueberlegenheit mäßiger gezeigt, und der heilige Vater muste, so lange seine wie des Kaisers Autorität im Reiche so hoch wie jetzt gefährdet war, gute Miene zum bösen Spiele machen.

Schon wurden die Breslauer aufs Neue seiner Unzuverlässigkeit inne. Diese „geharnischte Ketzerei in schönem geistlichen Gewande" schien dem heiligen Hofe mehr und mehr zu imponieren. Das „segensreiche Licht des Friedens, was der König mildiglich in die umliegenden

Lande ergoß", warf tiefe Schatten auf die voreiligen Parteigänger Roms. Wie Träume zerrannen die Gesichtspunkte und Aussichten ihrer hitzigen Politik, die sie so unklug hatten verlauten lassen. Umso rücksichtsloser klagten sie nun, daß der heilige Vater sie mit leeren Worten abgespeist habe.

Zwar die erbetene Bulle war nicht ausgeblieben, in welcher Pius, eingedenk seiner heiligen Pflicht, die Ketzer auszurotten, die bedrängten Schafe, in Sonderheit die Rathmänner und Gemeinen von Breslau und Namslau in des päpstlichen Stuhles Schutz und Schirm nahm, damit dieser Girsik sein Gift nicht weiter verbreite. Auch gebot er allen Bannerherren, Grafen, Rittern, Edlen und Städten in Schlesien, Böhmen, Mähren und den Lausitzen, seinen genannten Schützlingen fleißig Beistand zu thun, falls der König sie unrechtlich betrüben sollte"; aber was war damit gewonnen; da es diesem mittels kaiserlicher Verwendung gelang, für das Versprechen der Schonung Breslau's Aufschub der päpstlichen Processe zu erreichen?

„Aus solchem plotzen Aufschlag der Processe geschahen Schande, Aergernis und Geringachtung der päpstlichen Boten: hier ließe der päpstliche Legat exequieren, dort uffschluge sie der Papst!" klagt der Zeitgenosse[173].

Statt, wie sie hofften, durch energisches Vorschreiten des heiligen Vaters den Abfall aller christlichen Unterthanen des Königs zu erlangen, musten sie sich jetzt damit begnügen, daß ein Handstreich auf sie abgewehrt sei, der ohnehin vorerst noch nicht im Sinne Georg's lag. Denn Breslau, das trotz seiner Enttäuschungen der Probierstein der Curie blieb, muste mit zarten Fingern angegriffen werden.

Um der Stadt ihre Bedrängnis anschaulich zu machen, genügte mittler Weile die feindselige Haltung der schlesischen Nachbarn, die dem Könige fast alle Hilfe gegen die Stadt zugesagt hatten.

Die frommen Lästerpfaffen hatten die Noth auf dem Gewissen; aber sie waren nicht einmal geneigt, sich ihrer eignen Haut zu wehren, geschweige denn Opfer zu bringen, wenn es gälte, die Waffen, die der unsinnige Haß geschärft hatte, zu brauchen. Denn als sich das Un-

173) Cf. Eschenloer.

wetter zusammenzog, da begannen sich die geistlichen Herren auszu- *quartieren*: „die vormals sehr gekeßert hatten zogen spazieren; aber die Rathmänner, Einwohner und Gemeinen, die nicht fliehen konnten, musten mit Weib und Kind bleiben, Uebles und Gutes zu leiden."

Allein solange es nicht zu Thaten kam, brachte sie die Feigheit nicht um ihren Einfluß bei der Menge, deren Fanatisierung nun einmal gelungen war. Ihr gegenüber kam sich sogar der Erzbischof von Kreta, der nach seiner vollständig misglückten Friedensreise durch Polen und Preußen wieder in der Stadt war, wie ein Gefangener vor; zumal seit Bischof Jost, dem es nicht anstand, neben dem Legaten zu feiern, seine Hofhaltung nach Neisse verlegt hatte, von wo aus er die Stadt empfinden ließ, daß man ohne Ketzer zu sein mit Georg in Frieden leben könne. Er, der Herr von Rosenberg, war im Stande, das Uebergewicht des Königs zu würdigen, dem diese trotzige Gemeinde sich gewachsen wähnte. Ehrlich hatte er wiederholt seinen Einfluß geltend zu machen gesucht, aber die mehrfachen schnöden Abweisungen erbosten und ermüdeten ihn. Er beschloß, die Stadt bis auf Weiteres ihrer unvernünftigen Politik zu überlassen, die selbst der anfänglich vergötterte Legat nicht hatte lenken können. Jetzt, da er und die Stadt vollkommen eines Sinnes waren, schien der Erfolg unzweifelhaft.

Als im Frühling 1463 die Protectionsbulle anlangte, wurde sie wie eine Brandfackel nicht nur in alle Winkel des Königreichs geschleudert, sondern auch nach Meissen, Thüringen, Oesterreich, nach Polen an alle großen Herren und Städte, ja selbst nach Frankreich soll sie versandt worden sein.

Bischof Jost ließ es sich angelegen sein, zu verhindern, daß sie nicht Feuer fienge. Gemeinsam mit Prothas von Olmüz, der des Rosenberger's Politik theilte, weil er sie für notwendig hielt, weigerte er die Aufnahme und Execution der Processe in seinem Sprengel und hob damit ihre Wirkung gänzlich auf; denn in Böhmen wagte es ohnedieß Niemand, den Befehlen nachzukommen.

Die unerhörte Blosstellung, die der Legat jenen Prälaten gegenüber von Rom aus erfuhr, beeinträchtigte seine Gewalt so sehr, daß sich endlich die geängstete Stadt doch entschloß, bei ihrem Bischof Zuflucht zu suchen. Da dieser eine Gesandtschaft mit Instructionen aus

Rom zurückerwartete, so erklärte er auf die Werbung der Stadt, vorläufig in seiner Haltung zum Könige verharren zu wollen, die er auf päpstliche Weisung und Gebote hin eingenommen habe und für den einzigen Weg zu einem gedeihlichen Frieden erachte.

Wie ungehalten man auch in Breslau über diese ausweichende Antwort war, man schrieb es doch dem Einflusse der beiden Bischöfe zu, daß der König bei Gelegenheit seines letzten Aufenthaltes in Glaz keinen Angriff auf die Stadt unternahm.

Wenn nun auch die beiden Herren nicht Ursache hatten, den vermeintlichen kriegerischen Eifer des Königs zu mäßigen, waren sie es doch hauptsächlich, die ihn zu dem Entschlusse brachten, auf den bevorstehenden Margarethentag einen allgemeinen Landtag nach Brünn auszuschreiben, auf welchem die Schlichtung der schlesischen Wirren vorgenommen werden sollte.

Aber um solche Verhandlungen ersprießlich zu machen, erkannten es die beiden Bischöfe für ihre Pflicht, den Legaten, der jetzt jede friedliche Annäherung an den König zu hintertreiben drohte, zum Schweigen zu bringen. Er selbst ergriff die Initiative zu entschiedeneren Erörterungen, indem er den Bischof Jost in strengem Tone aufforderte, sich nach Breslau zu verfügen, wohin er und die Stadt ihm sicheres Geleit zusagte. Nachdem jener gekommen war, setzte ihn der Legat in seiner Herberge heftig über die Renitenz gegen die Befehle des heiligen Vaters, und wegen seiner böswilligen Friedensversuche zur Rede, die dem römischen Hofe zur Schmach gereichten. Jost rechtfertigte sich mit der Politik des heiligen Vaters selbst.

Der große Abstand der Meinungen führte die beiden Prälaten bald zu hartem Wortstreit. Als gar der Kretenser den friedfertigen Bischof „das Gift des Vaterlandes und den Stein der Schande" schalt und dieser ihm den Schimpf durch die lakonische Verweisung auf die Bibelworte zurückgab, daß „die Kretenser allezeit Lügner seien, böse Thiere und träge Bäuche!" — verstieg sich der Legat bis zu Thätlichkeiten, sodaß nur durch den Zwischentritt der Fürsten und Rathsherren, die zugegen waren, ein allgemeiner Skandal vermieden wurde.[174]

174) Diesen widerwärtigen Vorfall berichtet Eschenloer. Er ereignete sich am 6. Juni.

Zwar setzten etliche ihrem Bischof auffäßige Prälaten im Verein mit dem Legaten alles Mögliche daran, ihn in Rom anzuschwärzen; aber ein „Gönner Girsiges“ zu sein, schien dort gar nicht als Verbrechen zu gelten, und überdieß verstand es Jost vortrefflich, sich zu rechtfertigen.

Aber er selbst spielte dennoch ein gewagtes Spiel. Mochten die schlesischen Fürsten, die sich immer entschiedener der Friedenspolitik des Bischofs anschlossen, Willens sein, dem Könige, selbst wenn er Ketzer bliebe, Gehorsam zu leisten, so stand es um die geistlichen Herren natürlich anders. Ihnen muste das neu abzulegende Bekenntnis des Königs, auf das sie zu bauen vorgaben, die Entscheidung bringen. Indes weil man es wünschte, glaubte man auch, die Alternativen lägen noch wie auf dem Laurenzilandtage; ja sogar um die localen Vortheile günstiger.

Ueberaus zahlreich und pünktlich fanden sich die Stände am 13. Juli 1463 in Brünn ein. Nach der Anrede des Königs, in welcher er Rath forderte, wie dem heiligen Vater, über dessen schädliche Bullen er harte Klage führte, zu begegnen sei, geschah es, das die Bischöfe nicht eins werden konnten über das Vorrecht der Entgegnung. Die Worte des Königs mochten sie schon genügend von der Unhaltbarkeit ihres Axioms überzeugt haben, so daß sich Jeder gern der schwierigen Aufgabe entziehen wollte, von Neuem anzudeuten, was Fantin in Prag mit so üblem Erfolge ausgesprochen hatte. Ihr Schweigen erregte den Spott der Utraquisten, in deren Namen Kostka die Erklärung wiederholte, beim Könige und den Compactaten unverbrüchlich zu halten. Dazu fügte er die Aufforderung, dem Verfahren des Papstes, das dem Reiche und dem Könige zur Schmach gereiche, energisch entgegenzutreten; vor allen Dingen aber gegen Breslau, wo die Demonstrationen geschürt und ausgenutzt würden, aufs Strengste vorzugehen.

Am andern Tage erst, wo das utraquistische Element die Stimmung schon vollständig beherrschte, erfolgte durch Bichof Jost das Gutachten der altgläubigen Partei. Mit großer Offenheit legte er seinen Standpunkt dar, ließ unwillige Worte hören über die halsstarrige Stadt, deren Einflüsterungen nicht Kraft genug hätten, den heiligen Vater zu bestimmen. Nur diese harte Auslassung gegen die eigene Diöcese

konnte der nachfolgenden Bitte an den König, Versöhnung mit dem heiligen Stuhle zu suchen, Gehör verschaffen.

Freilich dem Bischofe durfte es nicht zur Last gelegt werden, wenn er nun in langer Auseinandersetzung darthat, wie entsetzlich die Kirche durch den Ungehorsam herabgekommen sei; wenn er mahnte, den Gehorsam der Breslauer nicht zu erzwingen, den auch päpstlicher Befehl nicht herzustellen vermöge, sondern allein die Vereinbarung mit der römischen Kirche.

Die Ehrlichkeit des Prälaten war einer ebenso offenen Erklärung des Königs werth, und Georg gab sie.

Vereinbarung mit der römischen Kirche in dem Sinne der katholischen Partei sei schon deshalb unstatthaft, weil sie, nachdem das böhmische Reich durch die Processe des heiligen Stuhles geschmäht und mishandelt sei, einer Demüthigung gliche. Der herkömmlichen Obedienzleistung sei Genüge gethan und mit der Anerkennung des Oberhauptes der christlichen Welt der erforderliche Schritt zur Einheit mit der Kirche geschehen. Vollkommene Vereinbarung müsse nicht sowol mit der vergänglichen römischen, als vielmehr mit der allgemeinen christlichen Kirche gesucht werden und diese besteht in Böhmen.

Von ihr rühren die darum heiligen Compactaten her, die den Böhmen um ihrer Tugend, Kraft und Andacht willen verliehen sind. Soll über sie, da sie der Papst anfeindet, entschieden werden, so steht nicht ihm, der Partei ist, das Urtheil zu, sondern allein derjenigen Instanz, von der sie ausgegangen sind, nämlich einem heiligen Concile. Scheuen sich auch die Römischgläubigen, so schloß Georg, dem Papste offen zuwider zu handeln, so ist es dennoch ihrem Könige gegenüber ihre Pflicht, das Ihrige zu thun, damit ein Anstand der päpstlichen Processe bis zum Zusammentritt des einzig competenten Gerichtshofes geschehe, in welcher Absicht bereits der Kaiser thätig sei. —

Es war müßig, daß Kostka noch einmal gegen die Bischöfe das Wort wider die Breslauer ergriff, und diesen zumuthete, sie möchten, falls er selbst der Stadt mit gewaffneter Hand zuzusetzen gedächte, wenigstens den Durchzug böhmischer Truppen durch ihre Gebiete gestatten; denn könnten sie der Stadt den Anlaß zum Kriege nicht ersparen, so habe ihre Mittelstellung überhaupt keinen Sinn.

Gereizt entgegnete Jost mit dem Vorwurfe, daß solches Verfahren nichts andres sei, als stolze Verschmähung des Richters, der in der breslauischen Sache Niemand anders sein könne, als der heilige Vater, aus dessen Macht alle Kaiser und Könige der Christenheit entsprießen müsten. Von dieser Meinung allein sei er damals ausgegangen, als er darauf bestanden hätte, daß jene ungarischen Bischöfe zur Krönung des Königs kämen. Und daran werde er festhalten.

Allerdings dem Könige gegenüber muste mehr Willfährigkeit gezeigt werden. Und die Bischöfe verstanden es als weise Prälaten zu thun: „Wo sie nicht überspringen konnten, da durchkrochen sie"[175]. Dem Versprechen gemäß, welches sie dem Könige gaben, richteten sie an Kaiser, Papst und Cardinäle Briefe voll Eifer für die Aussöhnung des heiligen Vaters mit Georg; aber die Voraussetzung derselben, die Anerkennung der Compactaten, wiesen sie mit der nämlichen Frase von der Hand wie die christlichen Herren und Prälaten auf dem Laurenzitage. Des Conciles vollends wagte in diesen Kreisen keiner zu gedenken.

175) Cf. Eschenl. und Klose.

5.

Polarisationen.

Soll ein geistlicher Richter Macht haben, in einem Scheine geistlicher Ursachen einem weltlichen Fürsten seine fürstliche Macht zu nehmen, so würde ein weltlicher Fürst nicht länger herrschen, als es ihm die geistlichen vergönnen wollen.

König Georg an Albrecht Achill.

Der Eindruck, den der Brünner Tag hervorrief, zeigte, daß man in Rom von Neuem bemüht war, die Frage zu umgehen. Durch seine letzte Erklärung hatte der König vollauf ergänzt, was noch übrig war, um seine Stellung zu klären. Hatte sein Betragen nach dem Laurenzitage noch immer die Hofnung zugelassen, daß es gelingen könne, die Compactaten unschädlich zu machen, so war nunmehr die Sachlage gänzlich verändert; denn mit dem Hinweis auf das Concil war die Unmöglichkeit der Vereinbarung mit der Curie in neuer Form ausgesprochen.

Und durch die Erklärung Georg's war die Summe der erkauften und erschlichenen Restitutionen des päpstlichen Ansehens, war die ganze neue Primatsidee weit mehr in Frage gestellt, als der heilige Vater Anfangs glaubte. Er verstand unter dem Concile, auf welches sich der König berief, nichts anderes, als die Vertretung der allgemeinen Kirche, von deren schwer errungener Niederwerfung der apostolische Hof eben erst Athem schöpfte. Dem Worte nach war der heilige Vater der Pflicht, allgemeine Concilien zu berufen, nicht überhoben. Die Clausel bestand seit Martin V. noch in dem Capitular. Aber die Bedeutung des Conciles, die Instanz über dem Papste zu sein, hatte er handstreichsweise, wie die Curie jetzt immer verfuhr, im Mantuanum vernichtet.

Gegen Georg, der dawider verstieß, hätte mithin criminell verfahren werden dürfen, aber ihn jetzt antasten, auf dem die Parteien im Reiche fußten, von dem sie endlich den freilich für Rom gefährlichen, aber notwendigen Frieden hofften, hieß in verglommene Kohlen schlagen. In der entsetzlichen Einengung, in der sich die Curie befand, muste sie es geschehen lassen, daß von des Ketzers Hand die Friedensbande geknüpft würden. Sie im Entstehen zerreißen und dem Ketzer den Handschuh hinwerfen, wäre nichts andres gewesen, als den Fürsten die Anweisung geben, daß man von ihm lernen könne, den Archimedespunkt zu construieren, um die Welt der römischen Kirche aus den Angeln zu heben.

Schon machten sich anderwärts analoge Gefahren fühlbar.

Der allerchristlichste König von Frankreich, der sich durch curiale Vorspiegelungen hinsichtlich der sicilianischen Krone zu jenem Staatsstreiche gegen die pragmatische Sanction hatte bestimmen lassen, dessen Anzeige zugleich mit der böhmischen Gesandtschaft in Rom eintraf, ward überaus schwierig, als der heilige Vater für christliche Pflichtleistung aufnahm, was nur für die stillschweigend stipulierte Kaufsumme war gethan worden.

So schmiegsam der König vordem gewesen war, so rücksichtslos geberdete er sich jetzt. Er erkannte den gemeinsamen Grund aller der Widerwärtigkeiten, in welche der heilige Stuhl verwickelt war; sprach es in der lauten und scharfen französischen Weise aus, daß Alles nur darauf hinauslaufe, nirgends Ruhe zu lassen: Darum — schrieb Ludwig XI — peinige der Papst das Mainzer Stift. „Darum bedränge er den Pfalzgrafen und den Herzog Sigmund von Tyrol; darum verketzere er den König von Böhmen![176]

Auch im Reiche hatte man wieder begonnen, radical zu combinieren. Am Rheine wurden allerlei Pläne ruchbar, den Kreis der Interes-

176) Cf. Raynald ad. a. 62. Des Königs Worte waren: Vexare illum regnum Siciliae, suis consanguineis hostem esse, nec pacem velle neque inducias: ecclesiam Moguntinam diris calamitatibus subjecisse, comitem Rheni Palatinum, ducem Austriae Sigismundum durioribus edictis urgere, regem Bohemiae haereticum compellare: nullum sinere frui quiete!

sen des „rheinischen Vaterlandes" aus der Concentricität mit den römisch-päpstlichen zu lösen.

Selbst Markgraf Albrecht von Brandenburg, der schlaue Vorkämpfer von Kaiser und Curie, trug sich mit Gedanken, die überaus gefährlich waren. In seiner eigenthümlichen Kunst, die Probleme richtig zu erfassen, erkannte er die überwiegende Bedeutung der Compactatenfrage für den Böhmenkönig und darum auch für den Frieden, den man aus seiner Hand zu nehmen sich anschickte. „Daß Böhmen Ruhe habe des Glaubens halben" war sein Gesichtspunkt, und wenn er auch vorerst nur angedeutet wurde, bewies er doch eine für Rom bedenkliche Würdigung der Dinge.

So vorbereitet geschahen gegen das Ende des Jahres 1463 in Prag die Friedensschlüsse.

In allen schwebenden Streitsachen, die dem Könige vorgelegt wurden, brachte er Austrag zu Wege, sodaß die Thatsache dieser willigen Rechtsentmächtigung der Fürsten die beste Rechtfertigung darstellt für die egerischen Pläne, wie sie auf deren geläuterter, wenn auch zugleich geschmälerten Basis erfolgte.

Man hat jener Zeit im Reiche eingestanden, daß König Georg's Maximen den Anspruch hatten, einer völligen Reichsreform zu Grunde gelegt zu werden[177]. Ja es ist zu ausführlichen Entwürfen über Reichsrechtspflege, Kopfsteuer, geistlichen Zins, Zoll und Münze gekommen, die dem Kaiser vorgetragen wurden; aber so sehr es den übrigen Parteien am Herzen lag, eine tiefgehende, freilich ihrer Natur nach völkerrechtliche Schlichtung der verworrenen Verhältnisse zu erreichen, um so mehr drang Friedrich auf schnellen oberflächlichen Abschluß.

Dieser auffällige Umstand beruhete auf einer Veränderung des Augenmerkes der kaiserlichen Hauspolitik, deren Interesse glänzende Gewähr erhielt durch eine Combination Roms, welche die prager Beschlüsse nicht nur unschädlich zu machen, sondern ihre Wirkung ins Gegentheil zu verwandeln bestimmt war und in der That geeignet schien.

177) Cf. die von Palacky, Děj. nár. česk. IV. 2. p. 253 aus dem Neuburger Copialbuche mitgetheilte Denkschrift und Instruction der Räthe Herzog Ludwig's an den Bischof von Passau, und Const. Höfler: Ueber die polit. Reformbewegung in Deutschland im 15. Jahrh. — S. Fontes rer. Austr. XX.

Es ist lehrreich, zu beobachten, wie die päpstliche Politik in die Lage kam, mit der kaiserlichen vollkommen gemeine Sache zu machen. Vormals, solange die Kaisermacht Das in Wirklichkeit leistete oder leisten wollte, was ihre Bestimmung war, hatte Rom sie mit allen Mitteln untergraben: jetzt, seit die Territorialpolitik das Kaiserthum so gut wie überwunden hatte, stand der Papst mit Eifer und offenkundig für dasselbe ein.

Es war weder zufällig noch müßig, daß Pius grade jetzt eine „der Retractionsbullen" erließ, in welchen er sein früheres Einvernehmen mit dem Baseler Concile grundsätzlich widerrief und bereute. In dieser von 1463[178] brachte er die Natur der kaiserlichen Würde mit der höchsten geistlichen dergestalt in Berührung, daß er zur Verwerfung der conciliaren Autorität sich jenes Argumentes bediente, welches den Mangel der Gegenwart des heiligen Geistes im Concile aus dem Ungehorsam desselben gegen die Befehle Sigismund's bewies; ein Umstand, welcher jetzt betont, seine Wirkung nicht schien verfehlen zu können. Der Zweck dabei ist offenbar: die Staatsbildung muste vor allem beeinträchtigt werden, und wenn dieß mit dem Nachdruck versucht wurde, welcher der kaiserlichen Würde durch die Parteinahme Roms widerfuhr, so geschah es in der Meinung, daß der Kaisermacht die Fähigkeit, zu ihrer ursprünglichen Bedeutung zu erstarken, unwiederbringlich verloren sei. Dafür schien der Habsburger, der überdieß durch die stete Mahnung an seine Kaiserpflicht in der eigenen Territorialpolitik eher beunruhigt als gefördert ward, hinreichend zu bürgen.

Inmitten der großen Fragen und Conflicte seiner Zeit steht Kaiser Friedrich, aller Ereiferung lächelnd, ewig nüchtern wie ein Steinbild, an welches wechselsweise, einzig zum Zwecke der Anfeuerung, die Freunde erfolglos Kränze übertriebenen und um seiner Unverdientheit willen beleidigenden Lobes[179], Feinde ungestraft die Lästerkappe hängen. Moch-

---

178) Diese Bulla Pii II. retractionum omnium dudum per eum in minoribus adhuc agentem pro conc. Basil. et contra Eugenium summum pont. scriptorum, d. d. Romae a. St. P. VI. Kal. Majas 1463 findet sich u. a. im Cod. 1397 der Bibl. Univ. Lips.

179) Odit mundus quietos principes, schrieb Pius 1462 d. 31. Dec. an ihn: raptores, sanguinarios, scelere inquinatos omni et infideles ac sui similes

ten endlich auch die Curialen, über die Unersprießlichkeit ihrer Mühe empört, ihn den bei reichen Geistesmitteln Unbeweglichen, die weltlichen Zeitgenossen ihn den Erbärmlichsten und Kleinsinnigsten schelten, und Beide dahin übereinkommen, „daß er der Endymion auf dem Kaiserthrone sei“: durchschaut hat ihn Keiner, während er sie Alle übersah. Denn er stand außerhalb der Region menschlicher Leidenschaft sowol wie außerhalb alles im edlen Sinne Menschlichen. Dieser an Leben und Streben gleich zähe Rechner, der in seiner tiefsten Erniedrigung auf den Schuhbreit Erde, der ihm übrig blieb, unbeirrt sein AEIOU zeichnete, erwarb der Zukunft seines Hauses Sieg und Ernte, und ist so das Ideal habsburgischer Politik geworden, die stets je ausgreifender speculirt hat, je schwächer der Stand ihrer positiven Mittel war.

Jetzt schien gute Gelegenheit, im Sinne Roms auf ihn zu wirken. Daß ihm die Verbindlichkeiten gegen den mächtigen Böhmenkönig drückend und verfänglich erschienen, war natürlich. Diese Empfindung dem Kaiser ausschließlich maßgebend zu machen für sein Verhalten gegen den Ketzer, war die Hauptaufgabe des Legat-Bischofs Franciscus von Torcella und seines Genossen, des Worms-Freisinger Propstes Rudolf von Rüdesheim, damals erwählten Bischofs von Lavant, die mit dem Geschäfte der Schlichtung des österreichischen Bruderzwistes in Neustadt weilten, von wo aus sie bereits beim Brünner Landtage thätig gewesen waren.

Hatte sich bei den Friedenshandlungen schon die Lauheit zwischen Kaiser und König kund gethan, so zeigte sich bald, was Friedrich im Schilde führte. Wenn der Papst danach strebte, den Schwerpunkt der Interessen zu verlegen, so war es kaum zweifelhaft, wohin er zu drängen sei.

Der junge König Matias von Ungarn galt der Curie als der natürliche Herold des Türkenkrieges. Wie hätte er einer allgemeinen Schilderhebung zu Gunsten dessen, was für sein Reich Lebensfrage war, sich nicht mit Hintansetzung aller übrigen Rücksichten annehmen sollen?

amant. Tu quia mitis es, vellesque quiete et bene vivere, mundo adversaris et mundus adversatur tibi. Sensisti ejus vulnera. Non turbetur animus tuus. Beati, inquit dominus, qui persecutionem propter justitiam patiuntur.

Schon hatte die Vereitelung des ersten umfänglichen Planes dieser Art, der in Mantua zerronnen war, den stolzen, ungeduldigen Jüngling verstimmt. Auch hier stand seitdem für die Curie das Spiel bedenklich. Jetzt, da in Ungarn die königliche Macht nach ernstlichen Gefahren selbständig und gewaltsam durchgriff, genügte es um so weniger zu seiner Beschwichtigung, wenn man dem „gewählten Könige" dem Adel und den Prälaten seines Reiches gegenüber fühlbar machte, daß die Bedingung seiner Macht in der dauernden Anerkennung durch den apostolischen Stuhl liege. Es muste ihm Angesichts der in jüngster Zeit wieder bedrohlicher wachsenden Türkengefahr endlich mehr als Worte gegeben werden.

Eine festere Hofnung auf die allgemeine Betheiligung am Kriege wider die Ungläubigen gewährte es offenbar, wenn es gelang, den Kaiser und den Ungarkönig noch enger zu verbinden, als es durch den Austrag der gröbsten Widerwärtigkeiten geschehen war, welchen der Erzbischof von Kreta vor seiner letzten Rückkehr nach Breslau eingeleitet hatte. Hier zu ergänzen war die positive Seite der Mission des Torcellaner und Lavantiner Bischofs am kaiserlichen Hofe.

Mit scharfem Auge beobachtete König Georg die schon seit dem Ofener Rokosch (im Frühjahre 1462) in leichten Umrissen erkennbare Constellation. Er konnte sich nicht darüber täuschen, was die fortschreitende Annäherung des Königs und des Kaisers, in der sich Rom so überaus geschäftig zeigte, ihm zu bedeuten habe. Weil er fürchtete, es möchte ein feindlicher Faden in das neue Gewebe kommen, hatte er selbst im ungarischen Interesse seine Hände in den österreichischen Vertragshandlungen. Aber es war natürlich, daß seine weitere Absicht hierbei in dem Maße beeinträchtigt wurde, als die nächste, das Einvernehmen selbst, erreicht ward.

Freilich seit Matias auf des Königs Wunsch trotz der Gegenvorstellungen, die der Kaiser laut werden ließ, die Hochzeit mit der ihm in Prag schon verlobten Katharina von Poděbrad vollzogen hatte (Mitte des Jahres 62), schien eine Nutzanwendung der ungarisch-österreichischen Verständnisse gegen Böhmen unmöglich. Nichtsdestoweniger machte das spätere Verhalten des Ungarn den König zweifelhaft. Denn Matias übte seine diplomatische Kunst, die Fäden poli-

tischer Beziehungen mit einer Leichtigkeit zu handhaben, die Jeden hoffen und Jeden fürchten ließ, in diesen Angelegenheiten mit besondrer Meisterschaft.

Grade die Rettung des Kaisers in Wien, von welcher König Georg erwartete, daß sie in jeder Hinsicht zu seinen Gunsten aufgefaßt würde, hatte die entgegengesetzte Wirkung.

Allein das neue Verhältnis Ungarns zum Kaiser war für einen Preis erkauft, der zu groß schien, um nicht über kurz oder lang Reue nach sich zu ziehen; hatte sich doch Matias dazu verstanden, die namhaftesten der streitigen Grenzbesitzungen dem Kaiser zu verschreiben, von dessen Erben sie nur gegen große Summen sollten erstattet werden können; ferner ward dem Kaiser der Titel des ungarischen Königs gelassen, ihm und seinen Nachkommen die Thronfolge und bei seinen Lebzeiten Schutz und Schirm zugesichert. Ja der stolze Ungar ließ sich sogar herbei, die Krone des heiligen Stephan, die von König Ladislav's Zeiten her noch im kaiserlichen Verwahrsam lag, mit ehrenrührigem Gelde zu lösen. Und wenn auch die Adoption des Königs durch den Kaiser die harten Verbindlichkeiten mit einem zarten Namen übertünchte, so lag ein Prognostikon für dieß künstliche Verwandtschaftsband in dem unversöhnlichen Haß der österreichischen Brüder.

Vor der Hand freilich durfte sich Matias über diese harten Bedingungen mit der Aussicht eines allgemeinen Türkenzuges trösten, der in erster Linie ihm zu Gute kam, und dessen Verwirklichung ihn überdieß etlicher lästigen Verpflichtungen gegen Friedrich überheben sollte.[180]

Und die Türken hatten neuerdings furchtbar überhand genommen. Nachdem sie Morea und Kandia gewonnen, jammerte man, schickten sich die Ungläubigen jetzt an, Rom, Venedig und alle wälschen Lande zu überfallen und zu bestreiten.

„Als der Wächter der Seelen, der das kommende Schwerd verkündigen müsse, wenn nicht das Blut, das es vergösse, über ihn kommen solle", erließ Pius über seinen Unterhandlungen mit Burgund und Venedig die große Bulle wider die Ungläubigen[181]. Aber mit

---

180) Cf. Katona Hist. Hung. s. l.
181) „Der hilige Bobst Pius sante in alle cristenheit bullen gebietende

welchem Muthe er die weitschichtige Beschwörung an die Christenheit verfaßte, konnte der Umstand lehren, daß kurz zuvor seine Schrift an den Sultan ergangen war. Sie bezeichnet den Entschluß der Curie, sich mit den Ungläubigen in dogmatische Verhandlung einzulassen, was bereits Cusa in seiner Abhandlung „über die Sichtung des Alkoran" mit allzugroßer Härte begonnen hatte; aber sie schloß mit dem Antrage der morgenländischen Kaiserkrone unter Bestätigung aller Eroberungen an Mohammed, dafern der Sultan sich zum christlichen Glauben bekennen wolle [182]. Jedoch der Padischah war glaubensstärker als der Papst. Er gieng auf dieses Ansinnen nicht ein, und so muste denn unter den neuen Auspicien der Krieg bereitet werden.

Es galt jetzt, sich dem Böhmenkönige in jeder Rücksicht zu entziehen. Der Kaiser that es auffällig genug; alle Welt munkelte über die verdächtige Hast seiner Gesandten auf dem Prager Congresse. Pius behielt seine drohende Zweideutigkeit bei. Mochte der Böhme im Reiche paciscieren so viel er wollte; den leichten Frieden, den er bot, durfte die Curie nur willkommen heißen. Denn gelang ihre neue Combination, so war der Zustand im Reiche, an welchem Georg arbeitete, der allerheiligsten Politik sehr erwünscht für den Türkenkrieg, den er möglich machte; mislang sie, so bot der ketzerische Garante den besten Anlaß, die Giltigkeit der geschehenen Verträge aufzuheben. Er schien dießmal Nichts verderben zu können.

---

uffzusein wider die Turcken. Dieselbe bulla zu latein sere schone ist v. vil merglichs in ir behelt, dorumme ich sie hierein in diese historia seczen wil, vff das zukunfftiglich die lewte mogen vorsteen was engste v. note diese czeit in der cristenheit gewest scin." Mit diesen Worten, welche in der Ausgabe Eschenloer's von Kunisch, der das Hauptmanuscript des Breslauer Rathsarchives gar nicht kannte, fehlen (sie gehören an den auf S. 226 des I. Th. dieser Ausgabe schließenden Abschnitt), leitet Eschenloer die Mittheilung dieser Bulle ein. Sie umfaßt 21 Fol., ist datirt 1463, XI. kal. Novbr. pont. n. a. VI., und beginnt in der Uebersetzung: Der grosse Profeta Eczechiel spricht etc. Lateinisch (in Eschenl. Hist. Wrat. autogr.): Ezechielis prophetae magni sententia est etc.

182) Die Schrift Cusa's: de cribratione Alkoran und der Brief Pius' an den Sultan (cf. opp. Pii pont., epist. 396) ist ausführlich mitgetheilt von Düx: Card. Nic. v. Cusa rc. II.

Was König Matias betrifft, so überhob ihn der Kriegstumult, der ihn wiederum an die Marken seines Reiches rief, weiterer Kundgebungen, als in der Ratification des österreichischen Abkommens unmittelbar lagen. Aber dem siegreich Heimkehrenden gieng die Nachricht vom Tode seiner Gattin entgegen. Das war der Wendepunkt.

Knüpfte die Curie schon an das Waffenglück des Königs, von dem sie allenthalben ruhmredig überfloß, von Neuem die Hofnung, einen allgemeinen Kreuzzug zu bewerkstelligen, so war mit Katharina's Leben die letzte Bande geschwunden, welche den Ungarkönig bislang an Böhmen gefesselt hatte. Zu derselben Zeit ward Kaiser Fridrich einer Sorge ledig, die ihn so lange in Schach gehalten hatte: im Dezember des Jahres starb Erzherzog Albert,[183] und Sigmund von Tyrol, der Erbe desselben, der an dem guten Ausgange seines langwierigen Streites mit der Curie und ihrem Schützling, dem Bischof von Brixen (Nicol. v. Cusa) verzweifelte, erwies sich überaus willfährig gegen den Chef des Hauses. Er verzichtete fast einzig gegen das Versprechen des Kaisers, ihn mit Rom auszusöhnen, zu dessen Gunsten auf seine österreichischen Ansprüche.

Nach diesen unerwarteten Ereignissen, die dem Ungarkönige und dem Kaiser freie Hand verschafften, konnte denn die Tripelallianz ihr Spiel beginnen. Freilich war noch nicht Alles in Ordnung; namentlich zwischen Matias und dem heiligen Vater gab es Mancherlei auszuebnen; aber die Curie erachtete die Beilegung dieser Mishelligkeit für ihre vornehmste Aufgabe, an deren Erfüllung sie die glänzendsten Aussichten knüpfte; und der Kaiser muste fleißig darüber wachen, daß diese Verständigung zu Stande käme, wollte er nicht zwischen zwei Feuer gerathen.

Seit der vorwiegende Drang nach Frieden die Parteien im Reiche unbrauchbar gemacht hatte, fühlte der Papst durch den Anhalt an Ungarn zum ersten Male wieder Boden unter den Füßen, der ihm Kraft

183) Am andern tage des monden decembris starb der Erzherzoge Albrecht in Osterreich des keyser's bruder zu wienn: Im wart mit gifft vergeben; vil grosse lewte dorunder vordocht wurden, sagt Eschenloer; es scheint, man kannte damals bei Todesfällen unter Parteigenossen keinen anderen Erklärungsgrund als Vergiftung.

verlieh, dem Böhmen Auge in Auge zu begegnen, ihm, dem ersten wahrhaft gefährlichen Erben der antipäpstlichen Opposition, die eines Hauptes bar sich hydrenartig überall neue zeugte.

Als des Königs politischen Zweck hatten die Extremrömischen, voran die Breslauer, immer nur Verwirrung erkannt, die er zu eigenem Nutzen ausbeuten wollte. Der Prager Friede aber, der jetzt zu Stande kam, war dennoch keineswegs geeignet, sie zu beruhigen; entledigte sich der König durch ihn der Thätigkeit nach Außen, so konnte er seine Kräfte auf die innere Politik sammeln; und wer war dann mehr gefährdet, als die renitente Stadt?

Aber Rom selbst war längst inne geworden, daß des Königs scheinbar wirre Politik gefährliche Methode hatte.

Schon einmal — in jenen diplomatischen Vorgängen, welche sich um den Convent von Eger gruppierten — hatte er in die wilde Masse von Prinzipien, welche innerhalb des Reiches geheim und offenkundig deshalb wider einander standen, weil die Vielheit und die Uebertreibung der völlig wesensgleichen Bestrebungen den Raum beengte, eine normative Form zu bringen versucht, indem er das Regiment auf Grund des Reichsbewußtseins an sich ziehen wollte.

„Kaiser will der Ketzer werden!“ höhnte man damals, wo der deutsche Instinct herausempfand, daß der böhmische Plan darauf hinauslief, aus dem Sande der Thatsächlichkeiten Stricke zu flechten für die wüste Sondersucht, die sich als christlich und patriotisch geberdete. Aber der vereitelnde Anstoß lag nicht in religiösem Bedenken, noch in der Pietät gegen das durch jene Pläne zu rein repräsentativer Bedeutung herabsinkende Kaiserthum, sondern von Denen wurde die Absicht durchkreuzt, welche in einer rechtlichen Fixierung des dermaligen Zustandes die gefährlichste Fessel erkannten. Die Brandenburger hatten dafür derben Dank erhalten. Nunmehr waren auch sie beschwichtigt.[184] Der König hatte Ruhe im Reiche. Allein sein Zerwürfnis mit Rom hatte sich unterdessen zu einem Maße gesteigert, daß er dem Friedensstande des deut-

184) Die Urkunde des Friedens- und Freundschaftsbundes zwischen K. Georg und dem Markgrafen Albrecht v. B. d. d. 14. Febr. 1463 ist mitgeth. von Palacký im XX. Bd. d. Fontes rer. Austr.

schen Reiches, den er namentlich um dieser Angelegenheit willen gefördert hatte, nicht mehr das Gegengewicht zutrauen konnte, dessen er bedurfte.

Jetzt trug er sich mit einem größeren Gedanken.[185] So drohend schon für Rom der Hinweis auf eine Wiederherstellung der conciliaren Autorität war, an welche der Ketzer die Competenz in seinem Streite mit der päpstlichen Kirche verwies, sie bildete ebenso wenig den eigentlichen und nächsten Zweck des Königs als die egerischen Projecte das gewesen waren, wofür sie den Mitverschworenen galten. Wieder barg sich hier wie immer in dieser ringenden Uebergangszeit unter dem Na-

---

185) Fantin de Valle war schon sehr zeitig von diesen Dingen unterrichtet. Bereits in seinem Briefe an Breslau d. d. ex Urbe Mai 23. 1463 beginnt er: Vix dolus supra dolum et fraus supra fraudem ullo unquam etiam immanissimorum tirannorum turpe a cuiuscunque perfide haereticorum tales excogitati traduntur, quales perfidissimus haereticus Georgius Boh. praetensus rex adversus rom. ecclesiam et s. sedem apost. non solum excogitavit, verum etiam suae perfidiae scelere et patrocinio orbem universum inficere praesumpsit falsis quoque literarum credenciis omnes christianos principes Anthonio Gallico [i. e. Marini v. Grenoble] garrulo autore seducere molitus est et sub nomine sanctae pacis odium in summum pontificem excitare. Sceleratissimus omnium viventium et in barathrum omnium maleficorum demersus, haereticus enim haeresi superior se ipsum non cognoscit, quis sit, unde venerit, pacemque universo christianorum orbi se daturum polliceri non est veritus, Nomen adversus Turcos propagare, quos perfidia superat et scelere vitae antecellit. Hoc quidem genus perfidiae, perniciosius illo Turcorum genere populo christiano, nemo sanae mentis dubitat, caesaream insuper majestatem sui intercessorem apud maximum constituit pontificem, non ut eo intercessore se consequi posse quicquam existimet, sed ut dignitatem et majestatem tanti principis suae perfidiae favore apud suos se labefecisse glorietur. Utinam Caesar ipse dolum et fraudem suum adverteret prout ego adverti et expertus sum. Trahitur haereticorum vaticinio, quod rebus inclytae nationis germanicae conquassatis homo iste omni homine qui in terra est blasphemior imperio potietur romano, deo duce vita et spe concepta de imperio frustrabitur et brevi. Viae enim suae abhominabiles factae sunt omnibus gentibus quae sunt in terra, doli et fraudes cogniti. Neque enim mentes vestrae in aliquam adducantur suspicionem caesaris intercessione aut alterius cuiuscunque, quidquam perfidissimum haereticorum adversus vestram inclytam rempublicam apud pontificem max. et sacratiss. coetum rom. dom. cardinalium profecturum: deletus est jam a nominatione solii regii et cum impiis deputatus est, praeteribit memoria eius cum sonitu, adimplebitur illud Psalmistae: Vidi impium exaltatum et elevatum super cedros Libani, praeterii et quaesivi et non est inventus locus ejus. Eschenloer. Hist. Wrat. autogr.

men der Aufnahme eines Alten etwas vollkommen Neues. Wie hätte König Georg einer Versammlung, welche die allgemeine Kirche repräsentierte, mit Vertrauen seine Sache anheim geben können, er, der grade darin die böhmische Aufgabe gefunden hatte, die Vortheile der seit dem Abschlusse der Compactaten erlangten Sonderstellung auszunutzen, die im doctrinären Kampfe verloren zu gehen drohten, wie das übrige Deutschland bewies. Und wenn Rom wirklich der lauten Anforderung, ein Concil im alten Sinne anzuerkennen, gewichen wäre, die Schüler Eugen's würden um die neue Achillesferse nicht verlegen gewesen sein.

Mochte der Popanz des Conciles Rom immerhin in fieberhafter Agitation erhalten; ganz außerhalb des Bereiches derselben suchte der König seine Position, die zugleich das Kriterium der Verbindung des Papstes mit Ungarn abgeben muste.

Ihm kam es darauf an, die Competenz in Streitfragen, wie die seinige war, für immer vom kirchlichen an den weltlichen Appellhof zu verweisen, politisch und völkerrechtlich zu fassen, was für juridisch-kirchlich galt: ein Säcularismus im eminenten Sinne.

Es lag auf der Hand, daß dieser Gedanke, so einfach und notwendig er sich in Böhmen ergab, nur im größten Style Verwirklichung finden konnte.

Nicht innerhalb der deutschen Nation konnte er von Wirkung sein, wie ja hier auch seine Sympathieen fraglich waren; er muste europäische Ausdehnung bekommen.

Der Prager Friede gewährte dem Könige nicht nur, wie die Breslauer fürchteten, energischeres Eingehen auf ihre Angelegenheiten, sondern, was wichtiger war, die Ausdehnung seiner Politik über die bisher gesteckten Grenzen hinaus, ja, wenn es Noth that, mit Ausschluß der Reichsfürsten, die früher oder später gezwungen gewesen wären, sich in der großen Constellation einen Platz zu suchen.

Seine Idee war die Vereinigung aller christlichen Mächte zu einem Staaten-Parlament.[186] Wie dasselbe dem Verhältnisse des Königs

---

186) Ich stütze mich hier hauptsächlich auf die „Radda králi Giřjmu,“ welche Palacký im II. Jahrgange des Čas. spol. wl. Museum w Čech. (1828), aus einer Handschrift des Archives von Neuhaus mitgetheilt hat. Dieses Memorial

zur Curie seine Entstehung verdanken sollte, so muste es auch in dem Austrage desselben seine erste Aufgabe finden.

Drei Fürsten waren es, deren Betheiligung nach König Georg's Ansicht die Gewähr des Erfolges gab. Vor allen König Ludwig II. von Frankreich. Nächst ihm Matias von Ungarn und Kazimir von Polen. Hatte Letzterer seit dem Glogauer Convente bewiesen, wie die Alternativen seiner Stellung besonders in der preußischen Cardinalfrage ihn der böhmischen Politik auch in diesem Punkte verwandt machten, so muste er in diesem neuen Plane des Königs Georg das beste Mittel erkennen, zu einem günstigen Abschlusse zu kommen. Auch der speculative Ungar durfte, wenn eine völkerrechtliche Schlichtung der heftigsten Frage, welche die Zeit bewegten, zu Stande kam, um so eher an die Möglichkeit eines allgemeinen Türkenzuges glauben. Und in

---

eines Anonymus, dessen Autorschaft mit großer Wahrscheinlichkeit dem Antonius carbonista de Francia (Marini von Grenoble) zugewiesen wird, in welchem Falle es als eine für den König Georg angefertigte gleichzeitige Uebersetzung aus dem Lateinischen (oder Italienischen) ins Böhmische anzusehen ist, — gehört zu den besten diplomatischen Erzeugnissen des 15. Jahrhunderts. Es gibt die Staatsweisheit des großen Böhmenkönigs im Auszuge. Abgefaßt ist die Denkschrift in der Form von Antworten auf königliche Fragen vom weitesten Belang. Sie betreffen: 1) Die Schlichtung des Streites zwischen dem König und der Curie. 2) Der Friede in der gesamten Christenheit. 3) Die Münzverbesserung im Königreiche. 4) Ordnung der Währung und des Credits. 5) Verhältnis der Kronämter. 6) Die Stellung der Stände. 7) Hebung der merkantilen Bedeutung des Landes. — Der Verfasser geht davon aus, daß die Ordnung der Besitzverhältnisse durch die Landtafel der Schlüssel (klíč klíčów a kwět kwětów) des böhmischen Wohlstandes sei. Alle diese wichtigen Fragen und besonders die beiden ersten behandelt er von dem Grundsatze: železo železo ostřj, knihy kniehy otwieragj, řeč řeč wyprawuge = Eisen schärft Eisen, Buch erklärt Buch, Rede bessert Rede. — Auf die erste Anfrage, auf die es hier ankommt, antwortet er: Podlé toho gakž mi se zdá, že lepssj obyčeg, swatěgssj ani usslechtilegssj nenie, mimo parlament, giž častokrát W. G.[li] powěděné; a aby naykřest'ansttěgssj král Fransky byl naywyssj ten, genžby to gednal W. G.[li] a wsseho lidu Českého. — Für den Frieden stellt er, im Anschluß an die Staatenparlamentsidee als leitende Beweggründe die Gottesfurcht, die weltliche Ehre und den materiellen Vortheil auf, was er in folgender Weise ausspricht: Nayprwé bázeň božská, neb nižádný nenie tak zlý, by se nebál boha w některé straně; druhé čest swěta, neb žádný nenie tak zlý, genžby nerád chtěl cti; třetie užitek těla, w němž se zdržuge potupenie přirozenie, neb nižádný nenie tak zlý, genžby nemilowal rád užitku a rád geg přigal, a zwlasstě když přicházj bez práce. A tatoť gest cesta dogisstěná, skze kterúžto W. G. čině a plně ty tři wěcj, bude moci lidu swému dosti učiniti, i každému národu lidskému bez odpieranie.

dem Maße, als die neue Combination des Böhmenkönigs gefahrvoll für die Curie war, muste diese ihre Werbungen um ihn erhöhen; denn er konnte, was die geringere Aussicht bot, fallen lassen. Waren doch bei Gelegenheit des letzten bosnischen Krieges in dem Verhältnis zwischen ihm und Rom arge Schäden kund geworden.

Den allerchristlichsten König von Frankreich bewogen andere Rücksichten. Neben der Aussicht, bei dieser Gelegenheit mit den Ansprüchen auf Luxemburg durchzudringen, war es beleidigter Stolz, was ihn zur Annahme des böhmischen Planes bestimmen konnte.

In Frankreich war seit der Constituierung der gallicanischen Kirche durch die Synode von Bourges das vollendet, was die deutschen Fürsten, von Aeneas Sylvius belehrt, wie glühende Kohlen fallen gelassen hatten. Dort war die reiche Quelle der päpstlichen Provisionen für die Krone versiegt. Je länger je mehr erkannte der französische König an dem wachsenden Walle, welchen die autonomere Landeskirche der Entwickelung der königlichen Macht entgegensetzte, die Coincidenz seiner Interessen mit denen des Papstes. Dieser Gedankengang war es, der Ludwig den 11. trotz Parlament und Kirche in die alte Stellung zu Rom zurücktrieb. Aber augenblicklich konnte der heilige Stuhl nicht erfüllen, was der König erwartete. Mit der Sanction der französischen Ansprüche in Süd-Italien hätte er einen Brand entzündet, der seiner Nähe wegen gefährlich war. Und wollte der König, daß ihm Rom wie vormals beispränge, so war es an ihm, Hand an die trotzige Prälaten-Republik seines Landes zu legen, die namentlich unterstützt von den Prärogativen der Universität Paris für's erste den pontificalen Waffen unverwundbar schien. Anfänglich muste natürlich die Befreiung der gallicanischen Kirche aus dem „Magdthume Roms“ von dem heiligen Vater als ein entsetzlicher Verlust angesehen werden; aber jetzt, da in der Ausbildung der Fürstenmacht fast die größere Gefahr lag, ließ die heftige Reibung, in welche das Königthum in Frankreich mit der pragmatischen Verfassung gerieth, einen Brand entstehen, der sich ausschließlich auf apostolische Kosten nährte. Vor allem König Ludwig machte sich für seine empörende Blosstellung durch den heiligen Stuhl aufs Reichlichste bezahlt. Er nahm unter anderem für die Krone das Recht in Anspruch, bei allen Streitigkeiten über Regalien, d. h. den Anspruch auf die Ein-

fünfte der Kathedralen während einer Vacanz, sowie in Streitigkeiten um Pfründenbesitz definitiv zu entscheiden und Sequester zu verhängen; erweiterte er sogar die Competenz der Parlamentspräsiden, seiner Beamten, auch auf Beneficienfragen, was ausschließlich der Pariser Sorbonne zugestanden hatte.[187]

Seine ganze Situation, in der er jede neue Anmaßung durch heftige Ausfälle gegen den apostolischen Stuhl übertäubte, war, wie verschieden sie auch von der des Böhmenkönigs sein mochte, welcher an ihr lernen konnte, wie Roms heimlichen Vorspiegelungen zu trauen sei, gleichwol geeignet, ihn für den neuen Plan Poděbrad's empfänglich zu machen.

Denn welche Instanz schien günstiger zu sein für die Gewährleistung der auf so schiefer Operationsbasis gewonnenen und noch zu gewinnenden Vortheile, als eben das Staaten-Parlament, das von der französischen Institution seinen Namen, und von dem „mächtigsten Könige der Christenheit“ (wie des französischen stehender Titel war)[188] eine Hauptstütze bekommen sollte.

Da Georg König Ludwig's Ansicht über den neuen Plan für das Kriterium seines Gelingens hielt, sandte er, wahrscheinlich bevor er noch in Polen oder Ungarn in dieser Absicht warb, den Antonio Marini von Grenoble, seinen Rath, ins Geheim nach Frankreich.

Aus den Folgen läßt sich schließen, daß dieser Anfrage erwünschte Auskunft ward. Eine französische Gesandtschaft, welche darauf nach Prag kam, gieng von da zu König Matias.

Kurz vor der Krönung, die dieser des Krieges wegen auf das Frühjahr 1464 hatte verschieben müssen, langten die französischen Botschafter in Ofen an.

Aeußerst subtil gab der König auf ihre Werbung, die das Staatenconcil betraf, seine Antwort. Er drückte sein Befremden darüber

187) Cf. die Mittheilung der königlichen Decrete bei Raynald ad a. 63.

188) Lange schon galt der französische für das Ideal des Königs. Selbst der stolze Matias hielt es nicht für einen Raub, zu bekennen: — quem bene novit sua Ser. inter omnes Christianos Reges tam nobilitate sanguinis (das sagte der Wahlkönig!), quam amplitudine dignitatis obtinere principatum, maximeque ad ipsum pertinere cognoscit, tam altos et tam notabiles rerum tractatus etc. Cf. Katona Hist. Hung. XIV. 704 ff.

aus, daß der König von Böhmen, der diese Dinge angeregt habe, nicht gegen ihn, seinen Schwiegersohn, zuerst damit hervorgetreten sei.

Mit dem französischen Könige in Freundschaft und Bündnis zu treten — dieß Anerbieten gab den Prätext der ganzen Sendung ab — sei sein eifrigstes Bestreben; aber in so wichtiger und neuer Angelegenheit wie das Project des europäischen Fürstentages sei, könne er, wie sehnlich er auch Frieden und Einigung wünsche, seinen Entschluß weder so schnell, noch auch ohne Rücksprache mit Denjenigen fassen, denen er vor allem nahe gewandt sei, voran der heilige Vater, der Kaiser und die Venetier.

Uebrigens könne er von sich sagen, daß er seines Theils der Ueberwachung des internationalen Rechtes, das eine Hauptaufgabe des Parlamentes der christlichen Staaten sein solle, nicht bedürfe, da er bereits mit allen seinen Widerwärtigen in Friede und Vergleich getreten sei, Diejenigen einzig ausgenommen, mit denen ein Vergleich unmöglich sei, die Ungläubigen. Daß der Fürstencongreß in der Vertreibung der Türken eine allgemeine Pflicht erkennen wolle — das war natürlich hier betont worden — achte er sehr hoch und wünsche nur, daß die Fürsten sich endlich anschicken möchten, aus Worten zu Thaten überzugehn. Die Versicherungen zu entkräften, welche für ihn in diesem Anerbieten liegen sollten, erklärte er im Hinweis auf die siegreichen Kämpfe der letzten Zeit, daß Ungarn durchaus nicht mehr für Leib und Gut, sondern in der That für Ruhm und Ehre der Christenheit kämpfe; denn es stünde ihm täglich frei, dem Kampfe der Türken gegen die Gläubigen zuzusehen, der die Grenzen seines Reiches nicht mehr überschreite. Ihn aber, der zum Schirm der Christenheit den Harnisch nicht ablege, zu bitten, sich derselben anzunehmen, sei verletzend. Wollten die übrigen Fürsten der Christenheit in der Türkenfrage Etwas unternehmen, so möchten sie es ihm nachthun.

Auch hinsichtlich der Befestigung des hunyadyschen Thrones gab man dem stolzen Jünglinge, auf dem Wege zur Krönung, Andeutungen unter den Fuß, die er sehr gereizt zurückwies. Die großen Hoffnungen, die man auf ein Concil setze, das seiner Ansicht nach ausschließlich vom Wolgefallen des Papstes abhängig sei, theile er durchaus nicht: bisher sei nur Unfriede und Zwiespalt daraus hervorgegan-

gen. Die Anträge endlich, die ihm hinsichtlich einer zweiten Heirath gemacht wurden, wies sein junges Wittwerthum aus solchen Händen mit diplomatischer Wehmuth von sich.

Man sieht, daß Matias bemüht war, eine schiefe Auffassung der Sachlage glauben zu machen. Allein so unzugänglich er sich auch in Stuhlweißenburg anstellte, ganz entzog er sich dem neuen Projecte nicht. Zumal da nun wirklich der böhmische König die Initiative offenkundig ergriff, hielt er es nicht für rathsam, durch Weigerung seiner Theilnahme den Bruch mit seinem Schwiegervater zu beschleunigen. Konnte er doch, wenn er auf die böhmischen Pläne eingieng, außer dem Vortheile, die Eifersucht der Curie rege zu erhalten, noch den anderen gewinnen, den Gang dieser Projecte zu überwachen.

Gewiß ist es wenigstens, daß Marini bei der im Sommer officiell abgeordneten Gesandtschaft Georg's an den König von Frankreich außer der böhmischen und polnischen auch die ungarische Vollmacht in seiner Person vereinigte. Neben dem Italiener war Albert Kostka, ein jüngerer Verwandter Zdenko's, zur Zeit Landvogt der Lausitz, mit der Führung dieser Legation vom Könige betraut.[189] Mit einer Suite von 40 Leuten verließen sie am 16. Mai Prag. Der Titel ihrer Sendung war die Erneuerung des alten Bündnisses zwischen Böhmen und Frankreich und Anknüpfung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Königen.

Nach mancherlei Abenteuern kamen die Botschafter am 12. Juni 1464 in Bar-le-duc an, wo sie mit dem Titularkönig von Sicilien, dem eigentlichen Steine des Anstoßes zwischen Ludwig und der Curie, lange über den Zweck ihrer Sendung deliberierten. Aber erst in Amiens, der damaligen Residenz des Königs von Cypern, erfuhren sie den Aufenthaltsort Ludwig's. In St. Pol traf ihn Antonio und wurde nebst seinen Collegen nach Abbeville zur Audienz beschieden. Aber die unerhörte Unpünktlichkeit und Laune, mit der sie hin und her geschickt wurden, konnte

189) Dieser Erzählung liegt das böhmische Tagebuch des Jaroslaw, eines Begleiters der Gesandten zu Grunde, welches F. P(alacký) im 1. Jahrgange (1827) des Časopis spol. wlast. Museum mitgetheilt hat. Der Berichterstatter ist ziemlich ausführlich und äußerst freimüthig. Im Februarhefte der deutschen Monatschrift der böhmischen Ges. des vat. Mus. 1827 befindet sich eine Uebersetzung davon, welche jedoch nicht ganz vollständig ist.

die Herren lehren, daß seit den Stuhlweißenburger Verhandlungen sich viel verändert hatte.

Als es ihnen jedoch endlich gelang, des Königs habhaft zu werden, empfieng sie dieser mit unerwarteter Ehrerbietung. Zuerst legte Kostka, von der Bedeutung seiner Aufgabe durchdrungen, die Werbung seines Herren dar.

Zum Ruhme der allgemeinen christlichen Kirche und des heiligen Reiches wurde ihm, dem allerchristlichsten Könige, der Plan eines Conventes der namhaftesten Fürsten vorgelegt, auf welchem sie entweder in Person oder in vollmächtiger Vertretung erscheinen sollten. Ort und Zeit zu bestimmen wurde dem französischen Könige anheim gegeben. Weitläufiger noch sprach darauf Antonio, für den Polenkönig in lateinischer, für den ungarischen in französischer Sprache; hob besonders das Verhältnis des Königs Matias zu den großen Prälaten seines Reiches hervor, deren einige ihn zu bannen beabsichtigten, und versicherte, daß man sowol in Ungarn als in Venedig und in Böhmen, dort vorzüglich Seitens der Barone dem Könige von Frankreich sehr zugethan sei.[190]

Mit der Weisung, demnächst, wenn er diese wichtige Angelegenheit in nähere Erwägung gezogen haben würde, wieder in Abbeville Antwort zu ertheilen, entließ sie der König.

Während dieser Zeit setzten die Prälaten in des Königs Rathe, besonders der Patriarch von Jerusalem und der Bischof von Evreux, die Verhandlungen mit den Böhmen fort. Sie sprachen sich heftig gegen den Fürstentag aus, zu dessen Bestimmung überdieß die Gesandten gar keine Vollmacht hätten. Erst die von jenen geforderten und deshalb lange vorenthaltenen Beglaubigungsschreiben überzeugten sie, daß ihre

190) Der Berichterstatter sagt etwas undeutlich: Pan Anton gest mluvil wyprawuge, kterak se gemu wedlo u krále Uherského, že sú geg ta chtěli někteřj biskupowé w kletbu wehnati, a co gest tam slyssal o králi Franském, kterak gest o Geh^sti papež rozpisowal, haněge G. M.; též i o přihodách, kteréž sú se gemu dály u krále Polského; a také wyprawowal, co se gest gemu přihodilo, když gest gesstě kdy gel od krále Franského ku pan(u)óm Benátčanóm; a kterak se k králi Franskému G. M. král Český, král Polský a král Uherský laskawě magj, a gich lidé poddanj kterak welmi krále Franského milugj, i zemi Franskú; a zwlassť páni Česstj že gsú welmi přjchylnj k králi Franskému, a též páni Benátčané.

Sendung über das Geschäft, ein Freundschaftsbündnis mit dem Könige abzuschließen, hinausgieng. Aber um so entschiedener widersetzten sich die geistlichen Herren dem Plane des Königs Georg, dem sie das Recht absprachen, derartige Verhandlungen ohne des Papstes Zustimmung einzuleiten, ohne dessen Vorwissen nicht einmal die officielle Befreundung Kraft habe.

Kostka erklärte dagegen, daß diese Dinge unbeschadet der Rechte des Kaisers und des Papstes vorgenommen würden, und sprach es unumwunden aus, der Grund ihrer Opposition sei lediglich die geistliche Eifersucht, die stets da ihr Veto einwerfe, wo die Laien für sich selbst etwas Ersprießliches zu Wege brächten.[191]

Hier war es allerdings mehr als instinctiv, daß die Prälaten auf die Vereitelung der böhmischen Projecte hinarbeiteten. Hatte schon König Ludwig sie auf alle Weise einzuschränken gesucht, so wäre in dem Staatenparlamente ein völkerrechtliches Tribunal gegründet worden, welches ihre manigfaltigen Competenzen und deren ausgreifende Anwendung vollends zu nichte machen muste. Und sie durften ihren Widerspruch in mehr als erwünschter Loyalität führen: sie schützten die bedrohte Autorität des heiligen Vaters vor, dessen Processe gegen König Georg, von deren Einleitung sie mittler Weile ins Geheim aus Böhmen Nachricht erhalten hatten, schon das Bündnis der beiden Könige erschwere, wenn nicht verhindere.

„Möchten diese Menschen," ruft der Berichterstatter aus, „doch zur Erkentnis kommen; erleuchte sie, Gott, damit sie aufhören, auf Böhmens Unheil zu sinnen!"

Zwar versicherte der König selbst, sich dieser Rücksichten zu entschlagen und mit dem Böhmenkönige in Freundschaft und Bündnis treten zu wollen, möge es wem es wolle lieb oder leid sein, auch ließ er dem Kostka die Auszeichnung zu Theil werden, ihn in seinen geheimen Rath aufzunehmen, welche Ehre auch dem Bischof Jost widerfuhr; aber die Hauptsache, das Parlament, übergieng er ganz und so-

191) Diwná gest wěc, že wy prelátowé nerádj widjte, aneb nedopússtiete, aby co dobrého swětsstj lidé sami mezi sebú gednali, než wssecko aby skrze moc a duostogentswie prelatské sslo, a o wssech wěcech swětskych abyste wy duchownj wěděli. a. t. d.

gar um die urkundliche Bestätigung des Bündnisses hatten die Gesandten viel Noth.

Bei der Ausfertigung des Diploms sollte die Clausel eingeschaltet werden, daß diese Vereinbarung dem Herzoge von Burgund nicht zum Präjudiz gereichen solle. Dagegen sträubte sich Kostka auf's Entschiedenste wegen der böhmischen Ansprüche auf Luxemburg. Er sprach der Königin Elisabeth von Polen das Recht ab, eine Besitzung zu verkaufen — wie es hier geschehen war — welche ihr nicht erblich zugefallen sei. Denn König Ladislav sei Wahlkönig gewesen. Um beim Herzoge nicht anzustoßen, verlangten die Prälaten, König Georg möchte sich in der Urkunde seines Luxemburgischen Titels begeben, was Kostka nach heftigem Widerstande endlich unter der Bedingung zuließ, daß auch Ludwig nur schlechthin als „König von Frankreich" unterzeichne.

Als die Böhmen aber sich weigerten, mit dem Abschlusse des Freundschaftsbündnisses zufrieden zu sein, sondern vielmehr auf eine Erklärung hinsichtlich ihrer Werbung drangen, kamen die königlichen Beamten immer von Neuem auf die burgundische Angelegenheit zurück und widersetzten sich gegen die Veränderung der längst abgethanen ersten Fassung.

Schon war Kostka auf dem Punkte, unverrichteter Dinge heimzukehren. Allein Marini brachte es dahin, daß der König, an den er sich persönlich wandte, die Aenderung der Urkunde nach Wunsch der Böhmen anbefahl.[192] Mehr freilich erfolgte nicht. Nach großen Schwierigkeiten beim Austausche der Documente reisten die Gesandten über Wälschland nach Böhmen zurück. Am 8. September langten sie in Budweiß an und übergaben am 14. in Brünn dem Könige ihre Papiere.

Wenn auch nicht zu verkennen war, daß König Ludwig sich

---

192) In derselben heißt es: . . . quod a modo futurisque temporibus dicti Reges inter se invicem amorem, dilectionem et fraternam charitatem mutuo observabunt, eruntque fratres, amici et colligati perpetuis temporibus, tam pro bono, utilitate et honestate regnorum personarumque suarum, quam fidei catholicae et totius reipublicae christianae. Cf. M. Goldast de jur. et privil. r. Boh. in append. docum.

dem Projecte Georg's entzog, so durfte einstweilen die Annäherung, die durch den Freundschaftsbund herbeigeführt war, genügen. Denn eilen hieß die Gesandtschaft mehr als eine Rücksicht.

Während ihrer Abwesenheit hatten sich Veränderungen von großer Bedeutung vollzogen, deren Einfluß ihnen in Frankreich selbst schon bei den Verhandlungen mit den Prälaten in den Weg getreten war.

Die Curie ließ endlich ihre Gegenminen springen. Daß ihre bisherige scheinbare Thatenlosigkeit, die von heiliger Geduld und Ruhe zeugen sollte, nur die hastigen heimlichen Arbeiten überdeckte, konnte Niemand besser erkennen, als König Georg, dessen jüngster Entwurf, selbst wenn er, wie es den Anschein hatte, mislang, eine drohende Andeutung der Perspectiven war, die sich dem Könige von seinem Standpunkte aus eröffneten. Seit dem Brünner Tage waren, wie die Breslauer spürten, wieder große Erwartungen in diesen Menschen gesetzt, und so wenig sie auch den Grund begriffen, sie thaten gut, dieselben scheinbar zu theilen. Mehr als je waren sie bei ihrer wachsenden Vereinsamung auf polnische Hilfe angewiesen, aber das ungestüme Verfahren des Legaten von Kreta gegen die „Bännigen," wofür er zufolge der Bulle gegen die Kämpfer wider den Orden die Polen hielt, vereitelte nicht nur jeden Schein einer Aussicht, sondern brachte ihnen, da sie dem Willen ihres heiligen Protectors nicht wol zuwiderhandeln konnten, Aergernisse und Drohungen ein.

Schon des Erzketzers Kostka Erhebung zum Vogt der Lausitz hatte große Besorgnis in Breslau erregt.[193] Jenes stark mit slavischen Elementen durchsetzte Gebiet drohte, da das feindliche Wesen an dem

193) Die Breslauer schreiben darüber schon 1462 in dem Briefe d. d. fer. VI. in vig. St. Barbarae an den auf der polnischen Reise begriffenen Legaten: Ceterum intelleximus, quod satis terribile nobis est et in confusionem religionis cath. valde tendet, videlicet quod dom. Koska, maximus haereticorum, intercipere, locare et possidere debet totam terram Lusaciae, quae provincia notabilis est portio ovilis dominici, urbibus, oppidis et castris et villis plena. In urbibus optimi sunt christiani et magnus habetur cultus divinus, sed in villis et parvis oppidulis morantur Slavi moribus rudissimi, fidei simplices et indocti, qui lingwagio Bohemis convenientes de facili in haeresim labuntur bohemicam, et timendum est, quod tota illa patria inficietur. Sic enim rex sua disponit dolositate, quantumque acquisiverit terram, urbem vel castrum suis infectissimis et non aliis locat et possidet. — Eschenl. autogr.

Vogte einen bedeutenden Anhalt gewann, bei einem Ausbruche der Feindseligkeiten die gefährlichste Stütze Böhmens gegen Schlesien zu werden.

Die Gönner der Stadt am heiligen Hofe ließen es nicht an Ermahnungen fehlen, standhaft zu sein gegen die „alte Schlange." Aber die Unkentnis der Sachlage setzte den Werth ihrer sicherlich kostspieligen Liebesbetheuerungen herab. Und wenn Franciscus von Toledo den Breslauern schrieb, „sie sollten es gelassen tragen, einsam zu stehn; denn alle ihre Fürsten in Deutschland seien Diebskinder und Räubergesellen, was er selbst denen am Rheine wiederholt ins Gesicht gesagt habe; sie aber würden, wenn sie Last und Hitze der Arbeit trügen, der Stachel Gottes werden, der, wen er trifft, bekehrt oder verkehrt",[194] so gereichte ihnen das Alles wol zur Rechtfertigung, aber es brachte ihnen nur um so mehr die Trostlosigkeit ihrer Lage zum Bewußtsein.

Eher indes, als die bedrängte Stadt es glaubte, hatte sich der heilige Vater zu radicalen Mitteln gegen den Ketzer entschlossen; aber sie genoß des Eindruckes nicht, den dieselben machen musten, denn die Curie erkannte es für nothwendig, im Dunkeln zu gehen. Während des Sommers 1463 schon gieng dem Könige Georg indirect und ins Geheim von Markgraf Albrecht die Andeutung zu, daß der Erzbischof Lando auf seinem Rückwege aus Polen nach Schlesien bei beiden Brüdern von Brandenburg wider ihn arbeite, und zwar nicht nur mit Versprechungen von Geld und Gebietserwerb in den deutschen Ländern der Krone, sondern sogar mit der Aussicht auf diese selbst.[195] Er verfieng jedoch weder hier noch dort: überall waren die Trauben den Füchsen sauer. Auch dem Antrage der Heirath von einer der Töchter Friedrich's oder Albrecht's mit König Matias wurde höflichst ausgewichen.

Es muste ein anderer Weg für die Machinationen gegen den König gefunden werden. Diese mislichen Erfahrungen und vor allem die großen Handgriffe Georg's, die im Jahre 1464 hervortraten, mehrten

194) Dieser scharfe Brief des ehemaligen Subdelegaten in der breslauischen Sache ist mitgetheilt bei Klose III. 1. S. 176.

195) Cf. das Schreiben Markgraf Albrecht's an Jobst von Einsideln, geheimen Rath König Georg's s. d. im Kais. Buch. edt. Höfler S. 94.

in Rom die Ueberzeugung, daß jeder Aufschub des Kampfes auf Tod und Leben verderblicher sei, als der Entschluß, wenn auch mit unsichern Mitteln, ihn zu wagen. Unbedacht beschloß Pius, die ganze Wucht seiner Autorität auf einen Schlag zu legen, mit dem Erfolge dieses Vornehmens der päpstlichen Gewalt, wie sie sich in ihm figurierte, das Urtheil zu sprechen.

Der Sinn des Parlamentsprojectes zeigte, daß die Gefahr in Böhmen auf dem Gipfel war. Den heiligen Stuhl für immer im Principe auf gleiche Linie mit den weltlichen Mächten herabzudrücken, seiner Politik keine höhere Kategorie als eben die der „Politik" einzuräumen, das erkannte er als den Inhalt der ketzerischen Bemühung.

Ihr gegenüber jetzt die juridische Suprematie in ganz eigentlichem Sinne gegen den Frevler zu usurpieren, schien im glücklichsten Falle eine Dämpfung dieser neuen Frivolität, die alle andern übertraf an Ketzerschaft, zum Mindesten aber eine Stockung herbeiführen zu müssen, und damit durfte Pius zufrieden sein. Aber falls auch dieß nicht einmal erreicht werden sollte, fürchtete der heilige Vater zu viel von der erfinderischen böhmischen Bosheit, als daß er den König seinem eigenen gefährlichen Gedankengange hätte überlassen können. Es schien gerathen, ihm Hinterthüren zu bieten.

Mit doppelter Energie und zugleich mit der Gereiztheit des schon einmal in dieser Sache bitter hintergangenen Oberhauptes der Christenheit hatte Pius seit den Prager Friedenshandlungen und den ungarischen Concordaten die Idee des Kreuzzugs aufgenommen. Anfänglich hatte er Böhmen und die deutschen Nebengebiete von der Veröffentlichung der Kreuzbulle ausgeschlossen, um den Renitenten des Königs den Beistand der christlichen Unterthanen innerhalb des Königreiches nicht zu vereiteln.

Das Unternehmen ließ sich gut an: in der Zusage des Herzogs Philipp von Burgund, in der vereinten Thätigkeit der ungarischen und venetianischen Macht und in der Verbindung italienischer Truppen mit den albanischen unter Skanderbeg's Führung lag die Hoffnung eines schnellen Gelingens, welches die übrigen Fürsten entweder zur Nacheiferung begeistern konnte, oder, wenn dieß nicht sofort geschah, doch wenigstens die nächsten Schritte Roms vermöge der neu trium-

phierenden päpstlichen Hoheit zu unterstützen versprach. So die Meinung.

Aber Burgund, des Kampfpreises ungewis, brach von Neuem das Wort und Alle, die nicht im Türkenkriege ihrem eigenen Interesse dienten, wurden schwierig. Noch einmal stand eine mantuanische Demüthigung bevor. Aber noch einmal zurücktreten, wie damals, hieß sich selbst entwürdigen. Trug auch das ganze Werk von jetzt an den Schein der Selbstverzweiflung, so war Pius doch zu stolz, und zu sehr am Ende mit seinen Plänen, als daß er, von dem Unternehmen ablassend, die Insolvenz der allerheiligsten Politik hätte eingestehen sollen.

Von ihm war der Impuls zum Türkenzuge ausgegangen; was an ihm war, setzte er daran: er trat persönlich an die Spitze der Expedition. Wenn er, durchdrungen von der kritischen Bedeutung derselben für den Papat, sich selbst mit diesem identificierte, so lag darin seine Rechtfertigung. Aber mit beiden Händen kämpfte er.

Daß zum Processe gegen den Ketzerkönig die Breslauer den letzten Anstoß geben würden, war vorauszusehn. Seit der Verleihung der Protectionsbulle hatten sie sich dem heiligen Stuhle gegenüber schon angewöhnt, von Georg als ihrem „vorgeblichen" Könige zu reden. Und neuerdings häuften sich die Gründe zum Allarm.

Schon begann der König der Stadt die Verkehrsadern zu unterbinden. Mit Absicht löste er grade jetzt eine gute Anzahl schlesischer Festen wieder ein, die noch von König Sigmund's Zeiten her in Pfand standen, und immer wählte er solche, von denen die Breslauer klagen durften, daß sie Schlüssel zu ihrem Herzen seien. Zur Abwehr dieser schlimmen Handgriffe des Ketzers erachtete es der Legat als Stellvertreter des heiligen Protectors für seine Pflicht, den schlesischen Herren die Veräußerung pfandmäßiger Besitzungen dieser Art bei Androhung höchster Pönen zu verbieten. Aber auch wenn dieses Verfahren mehr gefruchtet hätte, als es in der That der Fall war, so kam es zu spät, um den König der Hauptvortheile seiner Maßregel verlustig zu machen. Denn er war bereits der schlesischen Herren sicher, deren Feindseligkeit gegen die Stadt, durch neue Mishelligkeiten des Bischofs mit derselben genährt, schon hier und dort aufs Neue thätlich wurde.

Auch Jost schien ganz aus seiner Mittelstellung gedrängt zu sein;

aber nicht zu Gunsten der Christen, wie man gehofft hatte. Trotz seiner Appellationen vom Legaten an den Papst, bei denen er nie den kürzeren zog, sprach jener die Excommunication über ihn aus, als er sich der Publication jenes erzbischöflichen Verbotes weigerte. Und von Seiten des Johann von Sagan, dessen geächteten Bruder Balthasar die Stadt herbergte, erhielt sie auf ihre Beschwerden gegen seine Wegelagerei die Antwort: „er treibe seine Schinderei mit so gutem Rechte wie sie das Excommunicieren!" [196]

Im Januar des Jahres waren die Kreuzbullen zum Türkenkriege an den Legaten gekommen mit der Weisung, sie persönlich in Polen, Brandenburg und den Marken, bis hinab nach Lübeck zu verkünden. Von Neuem ward, als der Legat sie verließ, die Stadt ihrer Isolierung inne. Zwar unterstützte sie der hochgefeierte Mann, mit dem sie aus der Ferne liebäugelten wie mit einem Bräutigam, durch seinen Rath; aber wie sehr sie besseren Schutzes bedurfte, bewies ihre immer dringlichere Bitte um Sendung eines Kardinals, der die Angelegenheiten mit ganzer Vollmacht handhaben könne. Motiviert wurde das Verlangen dadurch, daß der heilige Vater aus des Erzbischofs eigenem Munde erfahren solle, wie es eigentlich um sie stünde, da sie den wahren Sachverhalt anderer Meldung nicht anzuvertrauen wagten.

Dazu brachte noch die, wie es schien, auf ungenügende Indizien hin vollzogne Hinrichtung eines schlesischen Herrn Heinrich von Wisenburg das Blut in Wallung. Er war unter Mitverdächtigung der Breslauer und des Legaten angeklagt, sich zur Vergiftung des Königs und seiner Familie erboten zu haben. Dieß Geständnis wurde ihm in Glaz auf der Folter abgedrungen. Trotz seines nachmaligen Widerrufes wurde er geviertheilt und die Beschuldigung seiner vermeintlichen Anstifter durch den Henker öffentlich ausgerufen. Auf die Klage über ungerechtes Verfahren und Ehrenkränkung sowol der Stadt als des Legaten erbot sich der Hauptmann in Glaz zu Recht vor dem Könige, oder den böhmischen und mährischen Herren, oder dem Vogte der Sechsstädte, während die Breslauer natürlich nur die Competenz des Papstes, des Kaisers, der Cardinäle, der schlesischen Herren oder der Kur-

196) Cf. Klose dok. Gesch. v. Breslau III. 1.

fürsten gelten lassen wollten. An eine Vereinigung war nicht zu denken. Die Stadt wandte sich daher an den heiligen Vater und beschwor ihn, endlich in diesem Vorfalle die Gelegenheit zur Heimsuchung des Königs zu ergreifen.

Zunächst erfolgte eine Mahnung an den Kaiser, den König zur Erfüllung seiner Versprechungen zu gemahnen. Es geschah. Zu seiner Verantwortung schickte Georg den Rabstein und Kostka an den kaiserlichen Hof. Sie entschuldigten den Verzug ihrer Sendung mit mancherlei Widerwärtigkeiten, besonders mit der in letzter Zeit grassierenden Pest, der Unsicherheit der Grenzen und anderem; brachten dann im Namen ihres Königs die Bitte vor, der Papst möge einen bevollmächtigten Legaten nach Böhmen schicken, mit dessen Beihilfe die Mishelligkeiten erörtert und geschlichtet werden sollten. Die Ausflucht verletzte den Papst. Er erklärte den Breslauern seinen Entschluß, von den Processen wider den König weder abzustehen, noch sie länger zurückzuhalten, und keiner Vermittlung in dieser Sache ferner sein Ohr zu leihn. Balthasar von Piscia, der Substitut des Kretensers, der in Breslau zurückgeblieben war, ließ es sich angelegen sein, die große Post zu verkünden. Bald folgten diesem Briefe noch andere an die friedfertigen Bischöfe mit der ernstlichen Weisung, von ihrem Verhältnisse zu Georg abzustehen. Aber diese wusten sich immer wieder behend genug zu drehen, um ihre Mittelstellung zu wahren.

Der Legat, der unterdessen in Rom angelangt war, that das Seinige dazu, das Verfahren des Papstes zu beschleunigen. Er selbst meldete den Breslauern die Ernennung des Cardinals von Cusa zum Sachwalter in ihrer Angelegenheit. Schon erließ Pius an Brandenburg, Polen und die Nachbarn Schlesiens Aufforderungen, der Stadt, falls sie bedrängt würde, beizustehen; schloß einen Lausitzer Herrn Namens Kaspar Nostiz in seine Protection ein, verbot ihm wie der Stadt dem Könige zu huldigen und that endlich den entscheidenden Schritt. Nachdem Fabian Hanko,[197] der breslauische Procurator am römischen Hofe, noch einmal im heiligen Consistorium die Anfechtungen sei-

---

197) Ueber die Thätigkeit Hanko's am päpstlichen Hofe gibt Klose III. 1. das Nähere.

ner Stadt hervorgehoben und den heiligen Vater um Verkündung eines Kreuzzuges gegen den Ketzerkönig gebeten hatte, erfolgte am 16. Juni die feierliche Anklage desselben durch den Advocaten der Curie:[198] „Da die heilige Kirche," hieß es, „von Christus dem König der Könige auf ein einiges Princip gegründet ist, Theilung aber und Uneinigkeit ein jedes Reich zerrütten, so hat wer als Schismatiker erkannt wird, mit dem Heile seiner Seele zugleich das Recht des Daseins verwirkt. Die päpstliche Kirche ist das Bisthum des Glaubens und das Fürstenthum, dem Alle sich zu fügen haben. Wer ihr widerstrebt ist offenkundiger Ketzer. Diese Anklage trifft den Girsik von Podebrad, angeblichen König von Böhmen, der sich nicht nur öffentlich zur Häresie bekannt, sondern sich sogar zu ihrem Verfechter aufzuwerfen erkühnt hat. Die Hauptstadt Prag hat er wider des Volkes Willen dem Gehorsame des heiligen Stuhles abspänstig gemacht, sodann durch Mord und Zwang die Statthalterschaft an sich gerissen, um endlich nach König Ladislav's gewaltsam herbeigeführten Tode sich der Krone zu bemächtigen. Seitdem beleidigt er durch fortwährenden Aufschub seiner Pflichterfüllung den heiligen Stuhl und macht die Fürsten irre. Es ist daher nothwendig und hohe Zeit, den König öffentlich als Sohn des Teufels zu erklären, damit seine Gegner, vor allen die Breslauer, gerechtfertigt und die Fürsten ihm abwendig gemacht werden.

Schon ist durch die Ernennung der Sachwalter in dieser Angelegenheit das Beil an die Wurzel gelegt; aber ehe der Türkenkrieg die Hofnungen der Gläubigen dadurch schwächt, daß er die Erfüllung derselben verzögert, muß der entscheidende Schlag geschehn, und zwar muß

---

198) Der Antrag der Citation durch den päpstlichen Fiskal Antonio de Eugubio ist mitgetheilt bei Eschenl. Sie fand in Gegenwart der Gesandtschaften aus Frankreich und Burgund statt. In der authentischen lateinischen Fassung lautet die Hauptstelle: — Ex officio pastorali divinitus tibi credito contra Girsicum tamquam haereticum relapsum Citationem in rigidissima forma decerne ad Commissarios ulteriorem processum remittendo et contra ipsius potentiam Wratislaviensibus et aliis illius regni fidelibus talia quae haberi possunt consilia et auxilia praebe, quae tua pietas indicaverit opportuna, ne ex tuo discessu ad remotiora loca minus consolati animum perdant tuum felicem reditum expectandi. Eschenl. Hist. Wrat. autogr.

der widerspänstige Ketzer in schärfster Form vor des heiligen Stuhles Forum geladen werden."

Nach wiederholter Prüfung des ketzerischen Frevelregisters[199] ertheilte Pius den Befehl zur Citation. Sie lautete.[200]

„Gerüstet wider den verfluchten Feind zu ziehn, der den Leib zu schädigen vermag, überkommt das Herz des heiligen Vaters die Sorge um den anderen, der die Seelen mit seiner Ketzerei anficht und nicht abläßt, mit verderblichem Gifte reine Glieder der wahren Kirche zu verpesten. Wie die heutigen Ketzer die Nachkommen jener Bestien sind, die mit kirchenschänderischer Raserei ihren Irrthum ausbreiteten und mit viehischer Grausamkeit gegen die Gläubigen tobten, so setzen sie auch die alten Frevel fort; haben sich mit schändlicher List der Begütigung und Ueberführung durch heilig beredte Anhänger der wahren Kirche auf den Concilien entzogen und lügen, in ihren Compactaten sich Duldung ihrer boshaften Irrthümer erschlichen zu haben. Den Keim der Bekehrung, den Sigmund, Albrecht und Ladislav, die lieben Söhne der Kirche, in diesem einst so berühmten Reiche gelegt, hat Georg durch seine Christenverfolgung und Ketzererhöhung vernichtet. Nicht satt an dem Fluche des Meineids, den er auf sich geladen hat, macht er sich auch der Tyrannei schuldig, indem er das fromme Breslau ängstigt und den Dienern des heiligen Stuhles Hohn und Schande anthut. Vorüber ist die Zeit, da der heilige Vater in seiner unendlichen Milde und Langmuth Heilung des unter der Ketzerei so schwer darniederliegenden Böhmenreiches suchte. Nichts fruchtet heilige Güte gegen ketzerischen Hochmuth. Betrügliche Worte wendet er vor und bleibt seines Sinnes. Der Statthalter Christi billigt daher den Antrag seiner würdigen Brüder Cardinäle, und befiehlt dem Georg von Podĕbrad kraft und im Namen des allmächtigen Gottes und seiner Zwölfboten, binnen dreimal 60 Tagen persönlich vor dem heiligen Collegium zu erscheinen, um Antwort zu Gericht zu thun!"

Es schien als hätte Pius mit diesem Schritte seine letzte Kraft verthan. In Ancona, wohin er sich kurz nach Publication der Vorla-

---

199) S. Beilage N. I. J.
200) Cf. Eschenloer.

dung des Königs begab, um sich nach Epirus einzuschiffen, erwartete ihn die letzte Demüthigung. Auch die stolze Macht Venedigs, auf die er beim Rücktritte Burgunds gezählt, entzog sich dem heiligen Zwecke. Den Krämern war es Recht und Weisheit, mit dem Belial zu accordieren, der ihnen jegliches Ansinnen im Frischen heimzahlen konnte. Statt begeisterter Christusstreiter fand der Papst eine Rotte zusammengelaufenen Gesindels vor, die der tödtlich bitter Enttäuschte mit apostolischem Segen wieder heim schickte.[201] Von der Schmach aber, an der Spitze des übriggebliebenen Häufleins brauchbarer Söldner der ganzen

201) Ueber den kläglichen Verlauf dieses ganzen Unternehmens gibt der Fortsetzer des Detmar in der lübeker Chronik ad a. 1464 nach Beschreibung des überaus umfänglichen Ablasses zu diesem Zwecke folgende naive Darstellung: „De pawes both, dat alle degenne, de desse reyse annamen wolden, de scholden to sik nemen dat teken des hilgen cruces umme des willen, de uns vorloset hedde, unde sede in deme evangelio: „we komen wil na my, de neme syn cruce unde volghe my" (gewis eine interessante Nutzanwendung dieser Bibelworte!) . . . . . „Aldus worden vele lude rede sulven do der herwart; ok wart ere vele gesant, ok hedde er wol mer utgesant worden, men de lude vruchteden, dat se bedrogen worden, alse se in vortyden in densulven saken vakene bedrogen weren. Doch io toch ut lubeke baven twe dusent manne, und dergelik ut den anderen seesteden unde uth deme lande, und nemen mit sik na gudeme wane unde ghyssunge boven twehundert dusent ghulden, dat altomale vorloren wart; wente do dat volk uth dessen steden unde lande u. ok uth anderen landen quemen do Venedie, also de pawes gescreven hedde, u. menden, se scholden to schepe ghan, do en was dar nicht en schip beredet teghen de Turken. Ok en wolde de van Venedie teghen de turken nicht then, u. seden deme volke, dat dar gekomen was, se en hadden er nen behoff, wente se weren sulven starke noch deme turken weddertostande. Do wart dat volk sere bedrovet, dat se bedrogen weren, u. hedden verloren kost u. arbeyd, u. vele toghen wedder to hus, u. vele storven er by dem weghe. Ok toch er vele to deme pawese, u. wolden weten, wat von dusser reyse worde, dar he dat voik to vorbodet hadde. Do se to em quemen, do entschuldigede sik de pawes u. sede, he hadde vorbodet u. gheladen konynghe, hertigen, heren u. vorsten to beschermende den cristengeloven, mer he hadde sik des nicht vormodet, dat sik dat gemeyne volk uthgegeven hadde uppe de reyse ane hovetlude, alze heren unde vorsten, de dat volk mochten reygeren u. beschermen, u. wente he wol vornomen hadde, dat de heren u. vorsten nicht uth en wolden, so en weren dar nene schepe beredet teghen de turken, alzo he gescreven hadde. Ok so were he sulven en olt krank man, dat he sulven nicht uthkomen konde, u. darumme bleve de reyse na. Unde he ghaff deme volke orleeff, dat se wedder to hus togen, u. bestetigede dat aflat, dat he geven hadde, dat se des delaftig wesen scholden likerwis, wer se teghen de turken gevochten hadden. Do io moyede sick de pawes so sere umme des willen, dat de reyse na bleef, dat he starff, de wile dat volk noch by em was. Do de lude do seghen, dat van der reyse nichten ward, do toghen se wedder to hus mit schanden, wente se worden bespottet unde belachtet by deme weghe van alle man.

Christenheit das Beispiel von der Ohnmacht des Papstthums zu statuieren, rettete ihn der Tod.

Das entscheidende Wort war ausgesprochen. Mit dem letzten Athemzuge hatte Pius in die Posaune des Gerichts gestoßen, aber „ob das neue Jericho vor seinem Rufe darniedersinken werde wie einst das alte vor den priesterlichen Klängen Israels, oder ob der Herr der Heerschaaren seinen Engel senden werde, den neuen Sanherib zu schlagen“ [202] — er sollte es nicht erleben.

Sein Leichenfest begiengen — bezeichnend genug — die gekommen waren, ans „heilige Werk“ zu gehn!

---

202) Mit Beziehung auf die verwandten Mainzer Angelegenheiten bediente sich Pius in der Bulle d. d. XV. kal. febr. 62 a. V. der emphatischen Worte: Habentes fiduciam in eo cuius vices licet immeriti gerimus in terris, quique nobis talem contulit potestatem, adversus quam neque portae inferi praevalere possint, ad fidelium orationes, Sanctorum patrum exemplum imitati, duximus recurrendum, qui dum adversa necessitate premebantur, orationis clypeum opponebant, et velut arma spiritualia capessebant: orante namque Moyse populus Domini Amalecitas superasse scriptura sacra testatur: muri Jericho non armis et ferro, sed tubarum sacerdotalium clangore corruerunt: Assyrios sub Rege Sennacherib Deus precibus populi sui per angelum contrivit usque ad internecionem. — Cf. Raynald. A. Ecc. ad d. a.

6.

Die Katastrophe.

Ex ungue leonem.

Aus den Skrutinien in Rom gieng der Cardinal von St. Marcus, ein venetianischer Nobili, unter dem Namen Paulus des II. hervor. Was der Sinn dieser Wahl war, konnte denen nicht verborgen sein, welche, den curialen Kreisen näher stehend, diesen jähen, brutalen Mann kannten. Sein Erstes war, daß er die Macht zu binden und zu lösen durch die Aufhebung seiner Capitulartikel bethätigte, auf die er sich vor und nach dem Conclave verpflichtet hatte. Durch Versprechungen und Zwang brachte er die Cardinäle zur Anerkennung der Gewaltthat. Standhaft widersprach ihm allein Carvajal, der Senior des Collegiums; aber auch er wie der würdige Bessarion fügten sich endlich.

Die Willkür seines Anfangs gab das Prognosticon für seine Politik. Von der Hinterlassenschaft des Vorgängers übernahm er, der letzte Eugenianer,[203] der noch kein Sixtus wurde, weil er große Gegner vorfand, die Idee des papalen Primates; übernahm sie in weitgreifenderem Sinne und mit erhöhter Energie; aber seine Art zu arbeiten war ganz verschieden von der des Aeneas. Diesen kennzeichnete in Allem die Schwäche des Charakterlosen. Die Idee, für die er arbeitete, hatte keinen Sinn für ihn, wenn es ihm nicht gelang, ihren letzten Zweck sich selber nutzbar zu machen. Ueber ihn hinaus reichten die Dinge nicht; daher achtete er Alles, was ihm misglückte, als unbedingt

203) Paul II. war auch verwandt mit Eugen IV.

kritisch für das Papstthum selbst. Seiner Selbstsucht stand es nicht an, die neue Pflege, die seine Vorgänger auf dem tiefumrajolten Boden angepflanzt, zu hüten; konnte er nicht ernten, so mochte die Saat zu Grunde gehn.

Paulus freilich war nicht weniger selbstsüchtig, als Pius; aber weil es ihm an Erkentnis seiner Lage fehlte, war er rücksichtsloser. Vorsicht und Hinterhaltigkeit schien ihm nicht nur verächtlich, sondern auch fruchtlos. In der Lösung der böhmischen Frage, die jetzt in ein entscheidendes Stadium getreten war, erkannte auch er die erste Aufgabe des heiligen Stuhles. Aber deshalb umgieng er sie eben nicht, wie Pius es so lange gethan und, wie sich in der Gleichzeitigkeit des Türkenkrieges zeigte, bei dem letzten Schritte noch that; sondern er concentrierte sich darauf.

Die Idee des Kreuzzuges wie sie überliefert war galt ihm für fantastisch. Zwar fallen ließ er sie nicht; denn das Resultat, welches im günstigsten Falle erreicht werden konnte, war wol nach seinem Sinne. Aber es bedurfte nach seiner Ansicht so weitschichtiger Mittel nicht und so nahe auch der Plan des Kreuzzuges mit der Politik gegen Böhmen zusammenhieng, für ihre triftige Form galt ihm jener nicht. Er hielt diese Dinge vielmehr scharf auseinander, die Pius, sei es aus Ungeschick oder aus Mangel an Muth zu beider Schaden vermengt hatte. Die Fürsten des Reiches und voran den König von Böhmen selbst, die endlich im kaum errungenen Frieden aufathmeten, zu einer allgemeinen Betheiligung an dem immerhin abenteuerlichen Unternehmen des Kreuzzuges zu bewegen, schien ihm nach dem, was vorausgegangen war, verlorene Mühe. Sein nächstes Programm war: „den Ketzer in den Schafstall zu treiben oder zu kasteien mit eisernen Ruthen!“ [204]

Daß er sich beim Beginn seines Regiments mit auffälliger Leidenschaftslosigkeit, ja mit scheinbarer Connivenz in der böhmischen Angelegenheit orientierte [205] that er kaum in der Absicht der Täuschung, die

---

204) Cf. Eschenloer.

205) Cf. d. Bericht Joh'.s von Neuburg und Rosbach über seine Unterhandlungen am römischen Hofe in Sachen K. Georg's, mitgeth. v. Palacký in Bd. XX. der Fontes rer. austr. p. 337 ff.

es bewirkte, sondern um den Schein der Selbständigkeit seines Urtheiles zu wahren.

Hatte aber die Curie einmal ihr Problem scharf erfaßt, so fehlte es auch nicht an Mitteln, es zu lösen. Vorerst nahm sich der heilige Vater jenes Wort des Erzbischofs von Kreta zur Maxime, der auf die Klage der Breslauer, daß den Brand der böhmischen Ketzerei zu löschen nicht Rhein und Donau und Tiber genügen würden, prophetisch sich vermaß, „er wolle es durch die einzige Moldau thun."[206] Die Kunst, die Glieder wider den Leib zu hetzen, hatte am Reiche deutscher Nation Triumphe gefeiert. In dem Streben, das Reich zu decentralisieren verstanden sich Fürsten und Päpste jahrhundertelang; ihrem gemeinsamen Andrange war es erlegen. Aber eben so natürlich war, daß diese Harmonie ihr Ende nahm, wo die Mittel begannen, Zweck zu werden, d. h. wo die Idee des Staates, aus dem großen Organismus verdrängt, in den einzelnen Theilen Krystallisationspunkte fand.

Böhmen drohte hierin die erste Gefahr; an ihm muste erneuert werden, was am Reiche gelungen war.

Verwarf auch Paul den Kreuzzug im Style seines Vorgängers, so durfte er ihn doch in seiner praktischen Form nicht vernachlässigen. Deshalb schickte er den Erzbischof von Kreta nach Ungarn, um dort die Stimmung zu überwachen und den Kriegseifer mit geistlichen Instrumenten zu entflammen. Dieser Prälat war es, der den Breslauern zuerst über die letzten Vorgänge am römischen Hofe und über die Auspicien, die sie gaben, in Kentnis setzte.

Sie hoben nun aufs Neue an, dem heiligen Vater vorzustellen, wie alle Maßregeln des Königs darauf hinausliefen, ihre Stadt, das Bollwerk der Gläubigen, einzuengen und zu vergewaltigen.

Der neue Herr lobte die Ausdauer, mit der sie dem Ketzer widerstünden. Der Geschäftsträger Breslau's versah ihn fortwährend mit Einzelheiten über den Gang der Dinge und brachte immer wieder die Bitte um Sendung eines vollmächtigen Gesandten. Bald kam die Nachricht, daß der Bischof Rudolf von Lavant als Legat für sie bestimmt sei. In ihm, hieß es, lebe der Eifer des Cardinal St. Petri

206) Cf. Klose III. 1.

nen auf, durch dessen Tod ihre Sache großen Schaden erlitten — Nicolaus von Cusa war 8 Tage nach Pius gestorben —, und seine Vollmacht käme der eines Cardinales nahe, wenigstens sei er befugt, das Kreuz zu predigen.[207]

Wurde auch aus Rom fortwährend geklagt, daß bei dem neuen Herren, der seiner seltsamen Lebensführung wegen nur nächtlich Audienz ertheilte, Alles doppelt so langsam gehe, wie bei Pius, so brachte doch seine energische Art an Wirkung reichlich ein, was an Zeit verloren gieng. Ueber dem unzuverlässigen Lavieren des gelehrten Vorgängers hatte die Curie viel Credit eingebüßt. Paul war rasch, praktisch, cholerisch in Rath und That. Gleich das erste Breve, welches er an die Stadt erließ, versprach in kürzeren Worten mehr, als die fein stylisierten, aber stets halbwollenden Erlasse des Piccolomini. Und Breslau hatte die ängstliche Freude, dem thatkräftigen Herrn gewichtige Zeitungen bringen zu können; denn ihre Beschuldigungen gewannen immer handgreiflicheren Anlaß.

König Georg war von der Bedeutung des Wechsels in Rom offenbar falsch unterrichtet. Daß er, ohne Zweifel auf die Nachricht von der Sedisvacanz hin, die gleichzeitig mit den Gesandten aus Frankreich Anfang Septembers 1464 in Böhmen eingetroffen war, davon abstand, die angeregten Beziehungen zu König Ludwig weiter zu verfolgen, zeigte, daß er der Meinung war, durch Papst Pius' Tod des ernstlichen Widerspruches der Curie und mithin der weiteren Verfolgung des Parlamentsplanes überhoben zu sein, dessen Durchführung sich ohnehin nicht so günstig anließ, als er vorausgesetzt hatte. Wie sehr er sich täuschte, sollte bald klar werden. Freilich auch er schien seit es mit dem doctrinären Gegner zu Ende gieng, praktischer zu werden. An den Pfandeinlösungen in Schlesien, die sich schon bis zur obern Oder erstreckten, erkannten die Breslauer mit wachsender Angst den Plan der Invasion in Schlesien, deren Stütze auf der andern Seite die immer mehr umgarnte Lausitz zu werden drohte. Denn Albrecht Kostka hatte dort der pfäffischen Wühlerei das Handwerk gelegt, das nur noch in Breslau blühte, wo sich zum Schrecken der Vernünftigen

207) Cf. der Bericht des Fabian Hanko, bei Klose III. 1.

die geistliche Predigt in dem Maße frecher und zügelloser ergieng, als die Empfindung wuchs, daß die Stadt nicht sowol die Metropole, als vielmehr das letzte Asyl der Renitenz sei.

Jene Vorschiebung der Posten in Schlesien erregte bedenkliche Conflicte. Nicht daß der Erzbischof alle Landflüchtigen aufnahm, war das Schlimmste; denn durch seinen Weggang verloren die Drohungen ihre Kraft; aber die böswillige Verkehrung der Thatsachen nahm überhand und mit ihr der Trotz des Ungehorsams. An einem andern Punkte, jedoch in einer Kategorie mit diesen Gefahren, zeigten sich schlechte Symptome.

In Mähren häuften sich misvergnügte Regungen, die der König wiederholt persönlich zu schlichten unternommen hatte. Unter den mährischen Herren war Hinko Krušina von Lichtenburg auf Bettau der unruhigste Kopf. Seine Widersetzlichkeit, die schon unter König Ladislav namentlich wegen persönlicher Feindschaft gegen den Gubernator hervorgetreten war, steigerte sich jetzt. Hartnäckig weigerte er die Huldigung. Endlich brach er in offener Empörung los. Prinz Viktorin, der Hauptmann von Mähren, zog mit ständischem Volk, das bald durch königliche Truppen vermehrt wurde, dem Rebellen entgegen, warf ihn aus seinen Burgen, bis er in der letzten, dem Zornstein, der härtesten Belagerung Stand hielt. Es gelang ihm, einen kurzen Waffenstillstand zu erreichen. Während dessen eilte er davon, überließ sicheren Händen die Vertheidigung seiner Feste und begab sich nach Neustadt zum römischen Nuncius Dominicus von Torcella, um ihn zum Einschreiten in seiner Sache zu bewegen. Der Kaiser jedoch, der Gefahr eingedenk, der er sich aussetzte, wenn er des Königs Rebellen bei sich hege, setzte ihm hart zu. Hinko nahm seinen Weg nach Rom.

Lange schon hatten sich die Breslauer des „frommen Herrn" angenommen und in Rom geklagt, wie ihm vom Könige Gewalt geschähe. Ihr Procurator interpretierte die Beschwerden in der Angelegenheit des Bettauers so emsig, daß er dem heiligen Cötus überdrüssig ward.[208] Da erschien der Baron selbst in Rom, ließ sich durch den Breslauer

208) Cf. Klose dok. Gesch. v. B. III. 1. Die Stadt und der „fromme Bannerherr" wetteiferten in gegenseitiger Fürsprache und Empfehlung am römischen Hofe. Erst als der Baron die Stadt ersuchte, ihm zur Tilgung der im Kampfe gegen

den Cardinälen vorstellen und bat, weil er, der Unterthan, sich gegen den König empört hatte, um den Schutz des heiligen Stuhles für den Christen, den der Ketzer bedränge.

Die Brauchbarkeit dieser Wendung begann der Curie einzuleuchten. Die Ereignisse kamen dem Plane des heiligen Vaters zuvor.

An dieser Stelle muste eingesetzt werden. Der neue Legat für Böhmen und Schlesien, der im Januar 1465 aus Rom abreiste, bekam ausführliche Instructionen für die Angelegenheiten des Aufsäßigen mit auf den Weg. Zuerst galt es, die Not der Lage zu beseitigen. Zu dem Ende erließ Rudolf von Lavant an den Bischof von Olmütz ein Specialschreiben, das ihn aufforderte, der Belagerung des Krusina, „der sich stets bei der katholischen Religion gehalten habe und noch halte"[209] sofort ein Ende zu machen. Dieser Weisung, die nicht fruchtete, folgte im März eine Wiederholung des Befehls an die gesammte Geistlichkeit der Prager und Olmüzer Diöcese.

Um der gefährlichen Fälschung der Sachlage vorzubeugen hatte der König durch eine Gesandtschaft, die in den ersten Tagen des März in Rom ankam, um dem heiligen Vater zur neuen Würde Glück zu wünschen und ihm das böhmische Reich in Ehrerbietung zu empfehlen, einen Brief überreichen lassen, der eine gedrängte Darstellung des Sachverhalts der Lichtenburger Fehde gab. An den Legaten ließ der König einen gleichen Bericht gelangen. Er stimmt vollkommen mit dem überein, was Bischof Protasius auf die erste Mahnung zum Einschreiten entgegnete. Dieser fügte noch hinzu, daß die Feindseligkeiten vom Könige erst erwiedert worden seien, nachdem mehrfache Begütigungsversuche mährischer Herren bei Krusina sich als wirkungslos erwiesen hätten, der auch gegen andere Vorschläge taub geblieben sei, durch die er, der Bischof selbst, wenigstens die Fortsetzung des Kampfes hätte vermeiden wollen. Unter diesen Umständen aber könne die Belagerung bei Lebzeiten des Königs nicht aufgehoben werden.

---

den „Hussen Georg" aufgelaufnen Söldnerschulden eine Summe vorzuschießen, scheint das Verhältnis verkühlt zu sein. Cf. Klose a. a. O.

209) „Verus et perfectus catholicus semper fuit et est" waren die Worte: Cf. Pessina de Czechorod: Mars Mocavicus.

Endlich erhellte aus des Lavantiner's erneutem Schreiben, worauf der Rebell pochte. Es war eine längst abgekartete Geschichte: er hatte sich im voraus salviert; hatte, als er die Absicht faßte, in seiner Renitenz gegen den König zu beharren, an Papst Pius die Frage gestellt, ob er gehalten sei, einem Ketzer Gehorsam zu leisten und ob er dazu gezwungen werden dürfe. Es braucht kaum der Erwähnung, daß der Bescheid dahin gieng, dem Könige sei nicht eher zu huldigen, als bis er und das Reich in den Gehorsam des heiligen Stuhles zurückgekehrt wäre; lieber möge er Landesverweisung dulden. Diese Ansicht, sagte der Legat, hat der gegenwärtige Papst dadurch anerkannt, „daß er den Flüchtigen aufgenommen und mit dem evangelischen Troste in der Anfechtung um der Gerechtigkeit willen erquickt hat.“ [210]

Vergebens hatte sich der Kaiser ins Mittel geschlagen. Er lud den König ein, mit dem Legaten über die Beilegung der Glaubensstreitigkeiten zu verhandeln. Dieser hatte unter Weges in einem Schreiben aus Viterbo den Böhmen sicheres Geleit nach Neustadt zugesagt. Auch gieng im Auftrage Georgs Beneš von Weitmil dahin. Aber da er gemessenen Befehl hatte, sich auf keinerlei Verhandlungen einzulassen, bevor nicht die Sache des Rebellen von der des Glaubens getrennt und die Befehle des Legaten an die mährischen Herren zurückgenommen seien, kehrte er unverrichteter Dinge zurück. Denn grade in der Vermengung der Begriffe lag ja für Rom der Vortheil.

Schon warf der Zornsteiner Brand gefährliche Funken. Die unabläßigen Fehden in Oesterreich, in welche böhmische und mährische Herren verwickelt waren, lockten zu einer Demonstration gegen den Legaten: 36 mährische Barone, an ihrer Spitze Sternberg, sagten ihm ab.

Aber von nun an wurde jeder geringste Anlaß zum Prinzipienkampfe, und als solcher von Rom geheiligt und getheilt. Die fortdauernde Gehorsamsweigerung im königlichen Heere und vollends der offensive Nachdruck, den sie erhalten hatte, beflügelte die päpstlichen Censuren. Die Angelegenheit drohte ins Unberechenbare zu schwellen; aber hier muste durchgegriffen werden.

210) Die Correspondenz in der Pettauer Angelegenheit theilt Pessina Mars Mor. auszüglich mit. Vgl. auch Klose a. a. O.

Schon schleuderte der Legat die Instrumente gegen des Lichtenburgers Feinde überall umher: da fiel der Zornstein! (März 1465) Auf daß männiglich des Löwen Klaue fürchten lerne, ließ der König das Rebellennest fast Angesichts des Legaten der Erde gleich machen.

Der Papst verstand die Drohung. „Fürwahr", sagt der Zeitgenosse, „hätte Girsik hier dem Papste zu Gefallen ein klein Schloß gelassen, er wäre in langer Zeit hernach von ihm in Gnaden vorhalten gewesen." Paul antwortete bündig genug: Am 2. August wiederholte sich die Citationsceremonie, die unter Pius statt gefunden hatte. „Da jene Ladung durch den Tod des heiligen Vaters vereitelt worden und weder durch Fürbitte, noch durch die Macht der Zeit ein Einfluß auf des Ketzers böswillige Verstocktheit geübt worden sei, so werde die Procedur erneut und somit Girsik von Poděbrad geladen, am 180sten Tage nach Offenbarung des Briefes am dermaligen Hofe des heiligen Vaters vor den Richtern der Curie zu erscheinen, um nach der Ordnung Rechtens Rede zu stehn wegen Ketzerei und Relapserei,[211] Meineidigkeit, Lästerung und andrer schwerer eingefallener Missethat, um deretwillen er des Königreichs Böhmen und aller seiner zugehörenden Lande billig sollte entsetzt, aller Würdigkeit und Ehren beraubt sein."

Der König beschloß dem Schlage auszuweichen. Er stellte sich, als miskenne er, was seine Vorladung bedeute, als halte er sie selbst für eine Erdichtung seiner Widersacher. „Nur durch elende Verhetzung," erklärte er als die Citation verkündigt war,[212] „könne sich der Papst von der heiligen Gewohnheit, mit Langmuth und Milde zu verfahren, zu dieser grausamen Uebereilung haben hinreißen lassen. Um zu erforschen, ob seine Beschuldigungen wegen Meineid, Ketzergönnerei, Pfaffendruck und Christenverfolgung auf Wahrheit beruhten, möge der heilige Vater vor allem von den Proceduren abstehen und einen Tag an einem bequemen Orte anberaumen. Da wolle er im Namen des Königreiches Rechenschaft ablegen. Aber mit Strenge zu beginnen sei gegen Klugheit und Barmherzigkeit. Denn von den wahren Ketzern würde das Urtheil weder geachtet, noch gehört werden, und dränge es

211) D. h. Rückfall in die Ketzerei.
212) Die königl. Erklärung ist d. d. Prag, 21. Oct. 1464. s. Eschenl.

durch, so würde der Zwiespalt einen furchtbaren Kampf zur Folge haben.

Grell und schneidend ließ die Entgegnung des Papstes Absicht hervortreten. „Dadurch schon,“ heißt es in derselben, „erzeige der heilige Hof dem Ketzer die höchste Gnade, daß er, statt ohne Verhör zu verurtheilen, wie es Rechtens sei, ihn erst citiere, um ihm noch einmal Gelegenheit zur Vertheidigung zu geben. Freilich Dinge, über die längst der Stab gebrochen sei, sollten nicht mehr verhandelt werden. Nicht sei des heiligen Vaters Wille, die Herde des räudigen Schafes halben zu verderben, sondern umgekehrt, das Exempel wirken zu lassen, damit die andächtigen und frommen Völker, Fürsten und Bannerherren seines Reichs nicht der Anfechtung der Ketzerei erlägen. Nur seine Bosheit dehne das Gericht, was über ihn verhängt sei, auf das ganze Reich aus. Diese Gräuel dichte er dem heiligen Stuhle an, der die Ladung an ihn ergehen läßt, weil er es für Not und nütze erkennt, das faule todte Glied vom Leichname abzuschneiden, damit das Ganze unversehrt und unvergiftet bleibe und was an ihm wund sei, bald wieder geheilt werden könne. Dann soll der Weinberg des Herrn einem Anderen vertraut werden, der zu seiner Zeit Früchte zeige.“ [213]

So trat denn die Absicht der Curie unverkennbar hervor, den König in seinem Staate wie in seiner völkerrechtlichen Stellung zu isolieren. Vor seinem Blicke lag der ganze Umfang der Consequenzen offen, welche sich aus der paulinischen Politik ergaben. Sie waren darnach angethan, ihn zweifelhaft zu machen. Nicht daß nun, vom heiligen Vater befeuert, der nationale Haß, der sich in Breslau gipfelte, zu Thaten kommen werde, beunruhigte ihn am meisten, noch fürchtete er, daß die Umtriebe der Curie, die bereits begannen, bei den Fürsten des Reiches Erfolg haben würden; aber wenn das Proton Pseudos des Krusina Nachahmung fand, wenn die allerheiligste Politik consequent darauf ausgieng, in den Elementen des Staates rebellische Gelüste zu entfachen, um sich ihrer in der vorgeblichen Glaubensfrage zu bedienen, dann in der That schien das Räthsel der Sphinx gelöst, das böhmische Reich an der Wurzel getroffen zu werden.

---

213) S. Eschenloer.

Diese Erwägungen versetzten die Politik des Königs in Stockung; freilich einen Augenblick nur, aber er sollte verhängnisvoll sein. Georg glaubte, einen Schritt rückwärts frei zu haben, wähnte, die Alternativen stünden noch wie unter Pius, der offenbar den Türkenzug als Preis für den innern Frieden gesetzt hatte. Er verkannte die Verfänglichkeit dieser Beziehung keineswegs, aber seiner Monarchie traute er Festigkeit genug zu, um die gefahrvolle ausländische Expedition ohne beträchtlichen Schaden zu tragen; vor der inneren Krankheit jedoch, welche die päpstlichen Processe drohten, schauderte ihn. Dem energischen Paul gegenüber schien jener Gedanke überwiegen zu müssen. Es war ein ungeheurer Schritt, der geschah; aber wenn die Absicht desselben gelang, wie er sie sich vorstellte, so schien sie des Opfers, wenigstens des Wagnisses werth. Er entschloß sich zu dem Versuche, das Verderben, welches seinem Reiche gedroht ward, durch freie Erbietung zum Kreuzzuge wider die Türken vorzubeugen.

Unmittelbar durfte dieß Anerbieten der Curie nicht gestellt werden; das hätte die Schwäche manifestiert, für die es ohnehin angesehen wurde. Nur durch Vermittlung glaubte er der ganzen Sache die Form geben zu können, welche Beachtung am römischen Hofe versprach. Es galt, einen Mittler zu finden, der zugleich im Stande war, dem Papste zu vergegenwärtigen, wer Diejenigen seien, die am Heile des böhmischen Reiches Interesse hatten. Daß Kaiser Friedrich Spiegelfechterei trieb hatte Georg längst durchschaut. An Herzog Ludwig wandte er sich. Der Plan, der zur Sprache kam, ist so überaus kühn und abenteuerlich, daß er einem bloßen Experimente in der That ähnlicher sieht, als einem ernstlichen Entwurfe.[214] Georg erbot sich, wenn Böhmen in

214) Die Urkunden dieses denkwürdigen Projectes sind überaus spärlich. Die Fassung des böhmischen Planes, wie ihn Herzog Ludwig erhalten hat, so wie dessen Werbung an den heiligen Vater ist meines Wissens nicht vorhanden, wenigstens noch nirgend zur Kentnis gebracht. Die einzigen Quellen über die ganze Angelegenheit sind die Entgegnung des Papstes an den Herzog, welche sich in deutscher Uebersetzung, wie es scheint vollständig bei Eschenloer, in lateinischem Auszuge bei Pessina, Mars Mor. befindet, d. d. Romae ad. S. Marcum VIII. Jd. Febr. (LXV römischen Styles) und 2) die Meldung, welche der Dekan Hertnid an Peter Knorr d. d. Bologna sab. ante jud. LXVI° richtet über die fehlgeschlagene Werbung Herzog Ludwig's an Paulus. Letztere ist von C. Höfler im VII. Bd. des Archivs für Kunde österr. Gesch. Quellen mitgetheilt.

Ruhe gelassen werde, mit ganzer Macht wider die Türken aufzusein: der 40. Mann, versprach er, solle zum Kreuzzuge ausgehoben werden. Dagegen sollte der Papst, um den allgemeinen Eifer zum heiligen Werke zu entflammen, den Böhmenkönig mit geistlichen Indulten und Kreuzbullen ausrüsten und zum Patron der Kirche ernennen. An der Spitze des Kreuzheeres machte sich Georg dann anheischig, Constantinopel den Händen der Ungläubigen zu entreißen. Aber für die Mühen des Kampfes forderte er auch den Lohn des Siegs: die oströmische Kaiserkrone. In Böhmen sollte das Königthum an einen seiner Prinzen übergehen,[215] ein zweiter Sohn aber mit dem Prager Bisthum providiert werden, um mit Beihilfe eines Inquisitors die kirchlichen Zustände in Böhmen selbstverständlich auf Grund der Compactaten zu ordnen.

Wie neu und unerhört war dieser Plan, wie unberechenbar die Umgestaltungen, die seine Verwirklichung nach sich ziehen musste. König Georg war einer der Helden seines Zeitalters, die den Kampf gegen den Halbmond mit Erfolg hätten aufnehmen können. Die Kernkraft der Zebraken, die schon im ungarischen Heere die Vorkämpfer gegen die Türken bildeten, und die in diesem großen Zwecke die Sühne für ihre abnorme Sonderstellung gefunden hätten, sie unter Podebrad's Führung vereint mit dem serbischen Haidukenthume würden eine unüberwindliche Macht gebildet haben, und was die böhmische Kriegskunst vermochte, dessen waren alle benachbarten Nationen mit Entsetzen voll. Trat das Project ins Leben, so wäre, von Georg gerufen, auferstanden zu Rache und Befreiung was waffenfähig war zwischen Balkan und Sawe; noch tönte ja die „Wila des Amselfeldes" begeisternden Klagegesang: frei geworden wäre die südslavische Welt, die unter dem Joche des Padischah schmachtete. Ein neues Slavenreich wäre entstanden, hätte, was die örtliche Einheit der großen Nationalität störte, zermalmt oder in seine Gemeinschaft gezwungen, würde den Schwerpunkt der christlichen Welt verlegt und durch die Tradition seines neuen Gipfelpunktes Constantinopel bestärkt sich schismatisch gestaltet haben.

215) Sicut spiritualia petiit alteri filiorum committi, ita ad confovendam haeresim continuandamque tyrannidem alteri filio vult Regnum Bohemiae demandari et successorem Regni constitui. Pessina M. M. VII.

In erster Reihe hätte Ungarn seine Aufgabe darin finden müssen, die drohende Umschlingung zu vereiteln, die früher oder später erdrückend gewirkt hätte. Allein gezwungen wie es war, zur Ausführung des Unternehmens die Hand zu bieten, konnte es der Folgen nicht Meister sein. Aber würde Georg, wenn anders sein Project mehr ist als ein Winkelzug, durch den Kronentausch erreicht haben, was er beabsichtigte, die Ruhe Böhmens? Er täuschte sich am wenigsten von allen Fürsten über den Sinn des Türkenkreuzzuges, den Rom predigte; offenbar nahm er sich nur deshalb des gefährlichen Handels an, weil er sich selbst die Kunst zutraute, die Verderblichkeit des Mittels, das er vom Papste lieh, in seiner Hand heilsam umzugestalten. Auf das Gelingen durfte er mit Wahrscheinlichkeit zählen. Neben dem verhüllten und durch seine Dauer peinigenden Geisteskampfe wie ihn der Utraquismus führte muste im böhmischen Volke der Thatendurst wachsen, dem jetzt ein Ziel gegeben worden wäre, welches einer Seits die Erinnerung der glorreichen Zeit Přemysl Otakar's wach rief, „der die böhmischen Waffen an zwei Meere getragen" hatte, und andrer Seits den Gedanken jener Kirchenunion erneute. Und Rom; konnte es anders als in des Böhmenkönigs Plane die praktische Form der Verwirklichung seiner Absicht gegen den Halbmond erkennen?

Es liegt auf der Hand, daß die päpstliche Politik dem großen Plane in dem Maße abhold sein muste, in welchem sich die Consequenzen desselben erweiterten und Bedeutung gewannen; aber nicht darum allein; sondern auch weil diese Absicht hier in ihrer Wahrheit und Eigentlichkeit gefaßt wurde.

Sie möglichst zu bemänteln war nun Herzog Ludwig's Aufgabe, der die Vorschläge Georg's in eigenem Antriebe that. Er verdrehte nicht nur die Wechselbeziehung von Versprechen und Bedingung, sondern auch den Inhalt des ersteren: anstatt für die Bewältigung der Ungläubigen stellte er die griechische Krone vielmehr als Preis für die Vereinbarung des Königs und seiner Familie mit der päpstlich-römischen Kirche dar.

Pius würde sich durch die abenteuerliche Wendung haben täuschen, wenigstens wankelmüthig machen lassen; Paul erkannte den Schalk in der Verkappung. Seine Auffassung der Sache zeigte, daß er

die Situation beherrschte, seinem Ziele um so unverrückter und rücksichtsloser nachzugehn gesonnen sei, als der Gegner sich dadurch eine Blöße gab, daß er vorm Weiterschreiten bange geworden schien

Dem „kurzsichtigen Herzoge“ sah der heilige Vater in seiner Entgegnung die Vermittlung in so verfänglichen Angelegenheiten um der Mühe willen nach, die er dabei gehabt habe, und weil es eine übliche Praktik der Ketzer sei, ihre Bosheit mit christlichem Namen und unter der Gestalt des Friedens zu verhüllen. „Aber von der erhabenen Warte aus, von welcher er selbst das Sinnen und Treiben der Menschen überblicke und für das Wohl der anvertrauten Schafe wache, durchschaue er der Dinge Wahrheit und Wesen. Verruchte ketzerische List sei es, wenn der König für die pflichtschuldige That seiner Bekehrung, an welcher der heiligen Kirche noch lange nicht genug geschähe, einen Lohn fordre, wie er kaum Demjenigen zugestanden werden könne, der um den heiligen Stuhl hohes Verdienst habe. Seinen Sohn, wenn er auch von Stund an die Ketzerei lassen wolle, zum Erzbischof von Prag zu erheben, sei nicht nur wider die kanonischen Rechte, sondern schon wider die erste heilige Vorschrift, welche die Erhöhung der Neophyten untersagt — mit so rein loyalem Unwillen wieß der Eugenianer den Verstoß gegen kanonische Regel von der Hand![216] es heiße Nichts andres, als dem Wolfe die Herde vertraun; und was könne ein Inquisitor neben ihm ausrichten, wenn er nicht über die längst abgethanen und verdammten Compactaten hinausgehen dürfe. Nichts andres, als dem Teufel die Ordnung des Evangeliums, das Messer in des Mörders Hände geben sei es, wollte der heilige Vater dem Ketzer den Befehl über die Gläubigen ertheilen, und durch die Verleihung jenes Kaisertitels, dessen legitime Prätendenten der heilige Stuhl zu verstoßen verabscheue, werde

216) S. Eschenloer und Cod. MS. 1092 Bibl. Univ. Lips. Bei Pessina, Mars Mor, C. VII. ist dieser Passus wiedergegeben: filium suum suae perfidiae et erroris alumnum vix dum vicesimum annum agentem, humani ac divini juris ignarum, in haeresi nutritum, Pragensi ecclesiae cum plenari administratione praefici Archiepiscopum. Cum tamen evidens sit Apostoli documentum, ut neophytus non ordinetur: ne forte elatus in superbiam, in judicium incidat et in laqueum diaboli. Quod si ille neophytum propter timorem elationis prohibet ordinari, quomodo nos non solum elatum, sed jam Sathanae traditum Ecclesiae Christi praeficeremus haereticum?

nur die Brücke gebaut von einem Glauben zum andern. In dem Sohne, den er zum König haben wolle, lebe die Bosheit und Ketzerei des Vaters, den Gott verworfen habe als ungehorsamen Saul. Erst wenn der Allmächtige wieder einen christlichen König über Böhmen setzt, können die Privilegien der Prager Kirche und das Erzbisthum restituiert werden. Den Türken zu widerstehn gäbe es andere Mittel, als die Ernennung des Antichrists zum Führer des heiligen Heeres. Stark sollten sie sein in den Tagen der Anfechtung und sich mit dem Propheten „rechten Hasses“ rühmen. In Summa: was der Ketzer hinsichtlich der Schutzvogtschaft der Kirche und der Erhebung seines Sohnes zum Erzbischof verlange, sei ruchloser Hohn. Gienge der heilige Vater darauf ein, so würde er sich gemeinsam mit dem Verführer des Vorwurfes schuldig machen: Ihr verzehret die Milch, ihr bedeckt euch mit Wollen, und das da fett und gut ist, tödtet ihr, und speiset und weidet nicht meine Schafe; das da krank ist, stärket ihr nicht, das da betrübt ist, tröstet ihr nicht, und das da irrete, habt ihr nicht wiedergerufen; und darum so sind meine Schafe zerstreuet und gegeben zu einer Speise den Bestien des Ackers!“

Mit solchem Hohne hielt die Curie dem Ketzer den Spiegel ihrer Meinung vor. Wurde das Versprechen der Bekehrung des Königs mit der Antwort zurückgewiesen, daß es, abgesehen von dem frevelhaften Begehr der Kaiserkrone, ketzerische Ueberhebung sei, zu wähnen, die Rückkehr dieses Menschen und seines Hauses in den Schoß der Kirche könne dem heiligen Vater für den Abfall eines ganzen Landes Entschädigung oder Bürgschaft für die Nachfolge desselben geben, so war die Vorladung als Mittel ergriffen worden, ihn fürerst als das Haupt des Irrthums zu treffen. Und nun verfolgte sie den Sieg über seine Ränke. Wo er wich da setzte sie mit entschlossener Hast, mit der Zuversicht der Offensive ein.

Der Umschwung äußerte seine nächste Wirkung in Schlesien. Die gespannte Aufmerksamkeit auf die Schritte des Königs, von dem bald hier bald dort ein Ueberfall vermuthet wurde; dazu die Erwartung der Ankunft des Legaten, der auf der Reise nach Breslau in weitem Umwege die bairischen und sächsischen, sogar den pfälzischen Hof und die Marken mit seiner Werbung gegen Böhmen heimsuchte, erzeugte dort

einen fieberhaften Zustand. Die Dinge, welche kommen sollten leiteten sich ominös ein. An Himmel und Erde sah die präformierende Fantasie der Menge die seltsamsten Wunderzeichen. Der Sommer des Jahres 1465 schien schon erfüllen zu wollen, was der Himmel drohte. Es häufte sich die Plackerei und Ueberlast von offnen und geheimen Feinden. In den Sechslanden und der Lausitz, besonders seit dort nun auch ein Ketzerknecht, Beneš von Kolowrat, Vogt war, kam immer mehr Methode in die Feindseligkeiten. Schon der Vorgänger des letzteren hatte bitter harte Zucht gehalten: „fünf frommen guten Leuten" in der Stadt Kamenz nahm er mit ihren Köpfen die Bedenken und Klagen über ihres Königs Ketzerthum.[217] Unter der Behauptung, mit Papst Pius' Leben sei die päpstliche Protection zu Ende gegangen, musten die Breslauer viel Schaden leiden; und als Paulus das vermeintliche Misverständnis durch die Erklärung auflöste, daß die Stadt unter des apostolischen Stuhles Schutz gestellt sei, der kein Ende nähme, da zeigte die Fortsetzung der Reibungen, daß es eben nur ein Vorwand gewesen war. Ein leerer Lärm, daß Girsik anrücke, veranlaßte einen jähen Ausfall der Breslauer, auf welchem Golau, Lissa und Goldschmiden verbrannt wurden. Im Gefühle ihrer Hilflosigkeit schrieb die Stadt sogar an den Legaten, er möge lieber nicht zu ihnen kommen: Wenn die Not am höchsten sei, könne er ihnen von außen her mehr nützen, als in Breslau selbst.

Auch die bischöfliche Politik bekam nun Gelegenheit, ihre Natur zu zeigen. Schon die auffällige Annäherung der Stadt an Jost, äußerlich gerechtfertigt durch den Weggang des übereifrigen Erzbischofs, deutete an, daß das Gefühl des Gemeinsamen zwischen beiden gewachsen sei; denn aus Aengstlichkeit den drohenden Gefahren gegenüber hätte sich die stolze Stadt nicht mit dem vormals Verhöhnten vereinbart. Durch den Brünner Tag war die Haltung der Bischöfe unmöglich geworden. Ihre Prämisse war die Zuversicht auf die Bekehrung des Königs und diese war auf jenem Convente für immer zerstört. Seitdem machten sie durch scheinbare Unthätigkeit den König glauben, sie seien in ihre Parteistellung für ihn zurückgekehrt, der sie freilich nie-

217) Cff. Eschenloer und Klose a. a. O.

mals in seinem Sinne hatten angehören können. Prothasius von Olmüz blieb, wie sich in der Pettauer Irrung zeigte, sogar standhaft gegen die Drohungen des Legaten. „Sie warteten", sagt das Breslauer Stadtschreiben zutreffend, „bis der Herr ihnen einen Rückenhelfer bescheren werde."

Jost begann indes, ein feines Netz zu spinnen. Glaubte Kostka in Brünn alle Gegengründe der Prälaten dadurch niederzuschlagen, daß er diese ihrer Vasallenstellung zum Könige gemahnte, die allen anderen Beziehungen vorgehe, so war grade sie es jetzt, die dem Bischofe Mittel an die Hand gab eine Opposition zu organisieren, die bei gleicher Absicht mit dem, was die Curie vorhatte, dennoch den Schein einer vollkommen selbständigen Bewegung trug.

7.

Das Proton Pseudos.

> Das ist der ewige Misverstand der Freiheit, sie nur im formellen, subjectiven Sinne zu wissen, abstrahiert von ihren wesentlichen Gegenständen und Zwecken; so wird die Beschränkung des Triebes, der Begierde, der Leidenschaft, welche nur den partikularen Individuen als solchen angehörig ist, der Willkür und des Beliebens, für eine Beschränkung der Freiheit genommen. Vielmehr ist solche Beschränkung schlechthin die Bedingung, aus welcher die Befreiung hervorgeht, und Gesellschaft und Staat sind die Zustände, in welchen die Freiheit vielmehr verwirklicht wird.
>
> Hegel.

Zum Verständnis der wichtigen Vorgänge, die sich nun bereiteten, ist es unerläßlich, den Entwicklungsgang der ständischen Verhältnisse Böhmens innerhalb der letzten Jahrhunderte summarisch zu vergegenwärtigen.

Die Bewegungen, welche Přemysl Otakar II. hervorrief, hatten dem höheren und niederen Adel Böhmens im Wetteifer um militärisches Verdienst eine gewisse Gleichstellung gegeben. Der Nimbus der Abkunft der ersten Adelsklasse, der Šlechetnici, von den vermeintlichen urböhmischen Stammeshäuptlingen, welche in der Vorstellung des Volkes dem Königthume vorangegangen waren, verblich je länger je mehr und an seine Stelle trat fast als einziges Kriterium der Nobilität der Grundbesitz. Namentlich Otakar's Zeitalter war es, welches diese Oscillation des Begriffes mit sich brachte. Der Herrenstand sah die Ritterschaft sich mit dem Bemühen emporarbeiten, die zeitweilige Nebenordnung, welche kriegerisches Verdienst verlieh, zu verewigen. Und

das Geschick des Krieges hatte in der That manche Familie des Herrenstandes unter das Niveau emporgekommener Ritter herabgebracht.

Die Bilanz dieser Neugestaltung mit den früheren Verhältnissen fiel bedenklich aus für die Krone. Denn die im Allgemeinen dem Aufschwunge des Wohlstandes förderliche Periode der otakarischen Kriege zeigte als Resultat in dieser Hinsicht eine numerische Hebung der Nobilität infolge dieser angedeuteten Mischung der Lechi und Vladyken, (Bannerherren und Ritter), die sich immer unläugbarer herausstellte. Diese Alteration des Kanons der Nobilität nun widersprach dem Rechtsbewußtsein der Zeit, wenn überhaupt, so doch zum Mindesten nicht empfindlich genug, um die Herabgekommenen zu vermögen, an ihre Rechte einen anderen Maßstab zu legen, als den des faktischen Bestandes ihrer Macht. Nichtsdestoweniger schließt dieser Umstand natürlich die ganze Entsetzlichkeit ausgedehntester Selbsthilfe ein, und so geschah es, daß in Böhmen das Faustrecht ebenso lange Währung gehabt hat wie in Deutschland; nur mit dem Unterschiede, daß die Anderart des Standesbewußtseins demselben in Böhmen größere Rechtfertigung verlieh, als in Deutschland, wo in der That der christlich-germanische Staat als die unvordenkliche Form des Reiches galt.

Ein Punkt namentlich war es, in welchem sich der fürstliche Adel und die Ritterschaft so vollkommen verstanden, daß selbst die Rangrivalität darüber schwieg: in dem Streben nämlich nach Unterdrückung der Župen-Gerichte. Die Befreiung des böhmischen Adels von diesen Schöffengerichten war zur Zeit Přemysl Otakar's des II. bereits so weit gediehen, daß selbst die gewaltige Persönlichkeit dieses Königs es nicht mehr auf sich nahm, die erlahmte Competenz dieser Land- und Kreisgerichtsämter umfänglich wiederherzustellen, ob sie gleich die sicherste Stütze der königlichen Macht der Nobilität gegenüber sein konnte, wie sie es ehemals wirklich gewesen war. Er ließ die Exemptionen des Adels von den Župen-Aemtern, wenn auch nur thatsächlich, geschehen; aber er ergriff ein Mittel, welches, dieser allmäligen Umgestaltung analog, den Eintrag, den dadurch die Krone erfuhr, de facto aufhalten sollte, da dieß de jure zu thun die Župen-Aemter nicht länger vermochten. So kam es, daß wenige Jahrzehende bevor im Reiche

deutscher Nation der bairische Ludwig ceteris paribus das Gleiche gethan hat, Přemysl Otakar die Städte begünstigte.

Der Erfolg war so glücklich wie schnell. Namentlich in den königlichen Städten, d. h. den unmittelbaren Municipien, welche, gleichfalls eximiert von den Župen, durchaus eigene Rechtspflege und Polizei übten, bis auf die hier und da erkennbare Appellation der Bürger und Unterthanen an den Unter-Kämmerer, der als Finanzinstanz das vertretende Mittelglied zwischen ihnen und dem Könige bildete, — besonders in ihnen mehrte sich mit dem Wohlstand die Macht, mit der Macht der Anspruch auf Antheil an der Landesvertretung. Das Vermögens-Patriciat — denn hier zeigt sich natürlich noch schärfer als in den Rangverhältnissen des Adels der Erwerb als Kanon der Würde, — gewann einen unvorhergesehenen Aufschwung, und nur diejenigen der namhaftesten Bürger, welche uneingedenk der Wurzeln und des Bodens ihrer Macht, sich später in die Reihen der Ritter eindrängten, verloren auf diese Weise ihr hervorragendes Ansehn.

Wie an der Blüthe des Handels und der Gewerbe und mithin an der Hebung der königlichen Städte, so hatte auch an der durchaus gesunden Entwicklung der unterthänigen Städte und Märkte, vor allem aber an der des Bauernthumes die deutsche Einwanderung beträchtliches Verdienst. Denn mit der Aussetzung der Bauernhöfe nach „deutschem Recht", [wie die Emphyteuse im Gegensatz zu der in Böhmen ursprünglich heimischen Pachtform genannt wurde, weil sie mit der deutschen Einwanderung um sich gegriffen hatte,] mehrte sich Selbstzucht, Freizügigkeit und Standesbewußtsein.[218] Und diese Gestaltungen vollzogen sich in natürlicher

218) Diese Thatsache widerlegt die häufig aufgestellte Behauptung, daß die slavischen Bäuerlichkeiten und die Ortsgemeinden ursprünglich freier gewesen seien als die deutschen. Wäre dem so, wie hätten es grade die Locationes secundum jus teutonicum für die Bauern und die Verleihung des Magdeburger, Kulmer, Neumarkter Rechtes für die Städte sein können, was den Aufschwung hier wie dort förderte? Wenn es gleichwol begründet scheint, daß der Begriff dinglicher und persönlicher Unfreiheit in seinem Extreme, der Leibeigenschaft, erst seit der engeren Berührung mit Deutschland in den slavischen Ländern um sich gegriffen hat, und aus dieser Erscheinung geschlossen wird, daß deutscher Einfluß dieselbe mit sich gebracht habe, so ist dieß ein falsches post hoc propter hoc. Denn in Deutschland wie in Böhmen war es erst die spätere Rechtsentwicklung, welche diese Erscheinung erzeugte, und nur die Einwanderung, die nach diesem Zeitpunkte erfolgte, ist für diesen Um-

Wechselbeziehung mit den Städten. Freilich es erforderte nachmals noch gewaltige Anstrengungen, ehe diese dem Adel das Zugeständnis der Reichsstandschaft abdrangen, die Otakar ihnen zugedacht hatte; allein es kam doch dazu. Aber an der coincidierenden Maßregel faktischer Beschränkung des überwuchernden Besitzstandes der großen Barone seines Reichs, infolge deren er soviel als möglich Domänen einlöste, war sogar dieser gewaltige König zu Grunde gegangen. Sind es doch die so vermeintlich beeinträchtigten Herren gewesen, die den Helden verriethen, und an Zawiš von Rosenberg erlebten seine Nachfolger das furchtbare Beispiel dieser aus Rand und Band strebenden Nobilität.

Jenes Politem der Hebung der Städte war das Vermächtnis der Přemysliden. Von den beiden letzten Königen des Stammes, Wenzel dem II. und III., war es mangelhaft und ungeschickt gehandhabt worden; dann aber ist es in unwürdige Hände gerathen. Zwar principiell bestehen ließ der Luxenburger was sein großer Vorgänger gegründet hatte; aber nicht weiter arbeiten hieß hier so viel wie untergraben. Johann hatte keinen Sinn für Böhmen; ausländisch war sein Thun und Trachten und überdieß von so fantastischem Schwunge, daß er, um seinen abenteuerlichen Plänen leben zu können, sich begnügte, in seinem Reiche der Erste unter Gleichen und das selbst nur dem Namen nach zu sein. Die großen bedeutsamen Schöpfungen zerfraß sein chevaleresker Leichtsinn. Die Verpfändungen nahmen heillos überhand und die Barone spielten die wucherischen Banquiers der stets geldbedürfti-

---

stand mitverantwortlich. Daß aber die damaligen deutschen Einwanderer diese traurige Ausartung vielmehr verhütet als beschleunigt haben, ist hinlänglich erwiesen. Als wichtigster Erklärungsgrund für die Entwicklung der Leibeigenschaft erscheint der Umstand, daß der böhmische hohe Adel dem deutschen, welcher sich territorialisierte, nachgeeifert hat, aber nur in socialem Gebiete und darum ungerechtfertigter erreichen konnte, was jener im politischen ward. Dem Streben nach Autonomie aber, d. h. der Freiheit nach oben, entspricht Knechtung nach unten, und wo das erstere vereitelt wird geschieht die Entschädigung durch das letztere. So ist es gekommen, daß während in Deutschland unter den landesherrlichen Obrigkeiten die Rechtsstellung der unteren Stände allmälig besser wurde, sie in Böhmen bei dem zwar unüberwundnen, aber später sehr geschwächten Königthume unter der übergreifenden Nobilität mehr und mehr zu patrimonialer Knechtschaft verkümmerte.

gen Krone, dessen Träger mit all seinen hochgepriesenen Ritterthaten nicht aufwägen konnte, was er sich daheim verdarb.

Aber so schlimm der Vater, so weise wirthschaftete der Sohn. Er würdigte die ganze entsetzliche Tragweite dieses lachenden Bankerotts; die fürchterliche Verkommenheit der Krone, die er verwaltete, machte ihn reif vor den Jahren. Karl erkannte, daß nur Hilfe sei, wenn aus der Not Tugend gemacht würde, und das that er mit staunenswürdiger Einsicht. Er fand für die königliche Machtstellung eine andere Basis, als die der Stände war. So hoch vonnöten auch die Aufrechthaltung und Erweiterung des Grundbesitzes nebenbei blieb, die Krone muste hinfort für immer Besitz gegen Rechte, Rechte gegen Pflichten tauschen. In diesem Sinne war es, daß Karl die allmälig entwickelten thatsächlichen Rechtsverhältnisse in der böhmischen Feudalverfassung, deren Gründer er ward, principiell festsetzte. Sämtlichen Alloden wurde das privilegium fori nobilis mit ziemlich vollständigem jus de non evocando zugesprochen, d. h. Exemption von den Župen-Aemtern und statt deren fast durchgängig eigene Patrimonialgerichtsbarkeit. Aber der König lieh dieß große Capital zu guten Zinsen aus: er erlangte dafür Offenhaltung der adeligen Burgen und unbedingten Blutdienst; Heerfolge auch ohne allgemeines Aufgebot. Auf diesem Wege rettete die Krone aus der Hand der Župen, deren Autorität moralisch wie faktisch überwunden war, diese Gerichtsbarkeit indem sie dem Adel gegenüber Landrecht in Lehnrecht umwandelte. In dem Maße also, in welchem sich die Barone von der allgemeinen und darum ihrem Range unbequemen und präjudiciären Landgerichtsinstanz entfernten, ward ihr Verhältnis zur Krone abhängiger und, was vor allem wichtig war, präcis.

Auch den Rittern ward, wenngleich in weit beschränkterem Maße und mehr vereinzelt als generell die Exemption zu Theil. Bei ihnen indes brachte schon die häufige, wenn nicht ursprünglich durchgängige dingliche Abhängigkeit theils von der Krone unmittelbar, theils von den großen Baronen, theils von den Städten Collisionen mit sich, welche sie in der Erstrebung der ausgedehnten Freiheit der Bannerherren hinderten.

Zufolge dieser durchgreifenden Veränderungen muste selbstver-

ständlicher Weise auch die Natur der obersten Behörde sich umgestalten. Unter dem neugegründeten Oberst-Hofgericht [urkundlich seit 1337] wurde die Dingstatt für sämtliche Allode über die ursprünglich für beide Adelsklassen geltende Instanz des Ober-Landgerichtes erhoben, welchem letzteren von nun an außer ihrer anderweiten früheren Jurisdiction, nur die Mitcompetenz über die Ritterschaft, sie aber auch lehenrechtlich verblieb.

Diese wichtigen Umgestaltungen geschahen darum fast vollkommen ruhig, weil der fürstliche Adel sich von der Ausbeutung seiner Immunität und Exemption einerseits, sowie seiner juridischen Ueberordnung über die Ritter andrerseits mehr versprach, als er von der neuen principiellen Suprematie der Krone wähnte fürchten zu müssen, mit deren blos thatsächlicher Existenz er bisher stets glücklich gerungen hatte. Bedenklicher schon war es, daß der König nachmals auf Grund seiner erneuten Machtstellung der Verschleuderung der Krondomänen harte Grenzen und den je dazu Behilflichen schwere Strafen setzte; allein unter welchem Titel wäre damals gegen diese wirthschaftliche Maßregel ohne Offenbarung schnöder Absicht von der Nobilität Protest einzulegen gewesen? An ihr war es jetzt, durch vortheilhaften Haushalt der aufstrebenden Krone, die nun auch an der ausgedehnt vorgenommenen Einlösung der Pfandschaften nicht mehr zu hemmen war, welche namentlich auf die Freiung der Städte abzweckte, das Gegengewicht zu halten. Immer deutlicher tritt seitdem die Tendenz hervor, die Belehnung zu gesamter und auf die todte Hand zu erweitern, um so auf dem Wege fideicommissarischer Zusammenhaltung die Latifundien zu fördern. Gleich lebhaft und vermeintlich Erfolg versprechend zeigt sich dasselbe Streben bei den Rittern, wo es sich besonders durch das zwar äußerliche, aber nicht müßige Festhalten des gemeinsamen Namens offenbarte.

Unter Karl's starker Hand giengen diese Entwickelungen in strengem Zügel; aber die Zeit Wenzel des Faulen war ebenso kritisch für seine Schöpfungen wie die Zeit der beiden letzten Přemysliden für die Otakar's; und Sigmund ward für sie dasselbe, was Johann für jene gewesen war. Denn es ist jeder Monarchie höchste Gewähr und größte Gefahr zugleich, auf die Persönlichkeit gegründet zu sein. Die

Staatsrechtsgeschichte ist die Geschichte der Verrechtungen, und deren Naturgesetz ist es, daß alles Legitime sich auf unlegitime Weise vollzieht. Für dieß wie für jenes hat Böhmen zutreffende Erfahrungen gemacht; die schlimmsten unter Sigismund. Der Anfang seines Königthums fällt mitten in jene Bewegung hinein, welche eine der tiefgreifendsten ist, die je ein Volk erlebt und ertragen hat. Denn die geistlichen und weltlichen Fragen drängen, wenn auch zum großen Theile unbewust, auf einem Felde der Entscheidung zu, und vermengen sich so, daß es am Ende dieses großen Kampfes fast einzig eine Persönlichkeit ist, die den Gedanken, der in der Betäubung des wilden Schlachtenlärmes wie die Standarte verloren zu gehen droht, hindurchrettet, um ihn der Nation als lebendes Gesetz ihrer Fortentwicklung an sich selber zu vergegenständlichen.

Es war natürlich, daß die hussitische Revolution, die sich in ihren kräftigsten Vorkämpfern je länger je demokratischer zeigte, zunächst dem Adel gefährlich ward. Denn sie brachte einen so fluctuierenden Zustand herbei, daß selbst der sicherste Besitz, das Grundeigenthum, nicht mehr sicher schien. Er lockerte sich in ungebundenster Beweglichkeit. Diejenigen von den großen Baronen, welche die Unhaltbarkeit dieser gewaltsamen Zustände voraussetzten und jene, die im wilden Wogendrange den Kopf verloren hatten, fanden sich in Sigmund's Heerlager zusammen. Die, welche der Bewegung in passivem Widerstande trotzten und daheim blieben, machten durch maßlose Pfandkäufe, wie sie Sigmund notgedrungen bot, zwar vorerst nur thatsächlichen, aber nach Maßstab der Verhältnisse zugleich rechtlichen Gewinn, dessen freilich wieder nur diejenigen unter den mehr oder weniger gewaltsamen Eignern froh werden konnten, die entweder eine schlaue Mittelstraße fanden oder offen mit der Bewegung gemeine Sache machten, während sich der eigentliche Reinertrag aus diesen unerhörten Processen auf einer ganz anderen Sphäre niederschlug, als die war, in welcher abwechselnd gewonnen und eingebüßt wurde: auf den Freisassen, dem tiers état der böhmischen Revolution. Mochten Adel und Prälatur — und sie war ja die allererst gefährdete — das wilde Rind der Revolution an Schweif und Hörnern packen, so blieb ihnen gerade Muße zum Melken. Sie standen als Kern des freien Bauernthums ihrer ganzen

Natur nach den Interessen der übrigen Volksschichten, welche die Bewegung trugen, nah genug, um unangefochten zu bleiben; denn roh communistisch war die Tendenz der Revolution niemals; und gleichwol auch nicht nah genug, um unbedingt in den Fall der hochwogenden Elemente, welcher drohte, mit verstrickt zu werden.

Es liegt eine bedeutende Rechtfertigung der hussitischen Bewegung darin, daß grade diese Schicht der Nation es war, welche in ihrem engen Anschluß an das städtische Bürgerthum und an die niedere Ritterschaft, mit der sie hier und da glücklich wetteifern konnte, die positiven Ergebnisse der Revolution aufwies.

Aber als dann nach des großen Zizka Tode Niemand da war, der die centrifugierende Bewegung der Extreme zusammenzwang und so den innern Zwiespalt kräftig niederhielt; als der gehaßte Fremde sich durch Capitulation mit der siegreichen gemäßigten Partei der Calixtiner den Weg ins Reich erschlich, den er sich durch sein und der Emigranten Schwert nicht hatte bahnen können, da schickte sich auch die Nobilität, die schleppenträgerisch den Sieg des Königs mitfeierte, in alter Schlauheit an, den ganzen Umfang ihres ehemaligen Zustandes zu retablieren, fortwährend und in immer steigendem Maße durch S i g m u n d's Domänenverpfändungen unterstützt. Vollends als es ihr nach dessen Tode in dem mit dem Volke gemeinsamen Widerstande gegen A l b r e c h t gelang, sich durch das Verdienst um die Nation in der Achtung derselben einiger Maßen wiederherzustellen und auf diese Weise Sympathien und größere faktische Macht zu erlangen, ward der Glaube an die Berechtigung der durch die Revolution hervorgerufenen Veränderungen immer schwächer. Die dann folgende königslose Zeit, in welcher sich der Adel vollkommen oligarchisch gruppiert, drehte die Dinge gradezu um. Es hatte den Anschein, als solle Böhmen unter die Nobilität aufgetheilt werden. Reißend nahm Legung und Auskauf der Bauern überhand; dem übermächtigen Drange weichend wurden mehr und mehr der Freisassen theils notgedrungen freiwillig, theils zwangsweise eigen; die Immunitäten durch den Auffkauf der Barone erweitert; die Kronpfandschaften, als unlösbare Besitzthümer bewirthschaftet, durch alle möglichen Mittel in den Erbstock der Adelsgüter eingefügt, und wo in diesen Bestrebungen der säculare Witz nicht weiter wuste, da half die

Hierarchie ihrem ewigen Verbündeten gegen die Krone recken und decken.

Dieß ist der Charakter des Zeitpunktes, in welchen Georg von Podèbrad's Staatsstreich fällt. Er war die Notwehr des Staates gegen die wildwuchernde Autonomie. Durch die Schließung der Landtafel verkümmerten die Handgriffe der Nobilität, die bis dahin rechtlich hatten fixiert werden können, zu bloßen interimistischen Thatsachen. Dem neuerstehenden Königthume war so die Möglichkeit gerettet, seiner Zeit das Kind beim rechten Namen zu nennen, und am Regenten war es, vorerst so viel als möglich rückgängig zu machen. Er that es redlich, sodaß als bei der Einsetzung Ladislav's auf Georg's Antrag Behufs der Revision des Besitzstandes die Landtafel wieder geöffnet wurde, das verrüttete Land neuaufzuathmen begann. Aber diese über alles wichtigen Maßregeln — dieser Schlüssel des Schlüssels zum Staatsheile, wie es genannt ward — verlangte stätigere und energischere Handhabung, als sie der jugendliche König leisten konnte. Denn war er auch keineswegs unempfänglich gegen die Rathschläge Podèbrad's, den er wie einen Vater ehrte, und bethätigte er auch das Interesse seiner Krone; sein Sinn stand aus eigner Wahl und zugleich nothwendiger Weise nach außen; walteten doch in Ungarn und Oesterreich noch bedrohlichere Gefahren ob, als in Böhmen, dem er überdieß schon seines katholischen Standpunktes halber abhold war.

Gegen einen König hatten sich die böhmischen Barone nicht gesträubt, wie sie es kaum gekonnt hätten; sie überboten sich vielmehr scheinbar in der Bemühung um Ladislav's Inthronisierung; hatten sie doch von je her die Könige zu behandeln verstanden. Durch die Wahl Podèbrad's aber, zu der sie sich gezwungen sahen, weil die Nation sie forderte, bekamen die Herren einen Herrn; und dieser, obwol aus ihrer Mitte erschien um so gefährlicher, da es nicht Haus-, sondern Staatspolitik war, was er trieb.

Es war in der That für den Adel Gefahr im Verzuge; denn Georg arbeitete so ruhig und unbeirrt an der Wiederherstellung des Besitzes und der Rechte der Krone, daß ein Bollwerk der Autonomie nach dem andern untergraben ward und fiel. Diesen verderblichen Damm, den schon das Gubernium Podèbrad's den Bestrebungen des Adels

entgegengeworfen, und den sein Königthum von Tag zu Tag mehr festigte, galt es um jeden Preis zu lockern. Der Bischof von Breslau war es, wie wir andeuteten, welcher den ersten Anstich versuchte. Es gemahnte ihn die Tradition seines Hauses.[219] Der Sinn Ulrich's von Rosenberg, seines Vaters, war frevelhaft hoch geflogen. Dem Erstgeborenen die Königskrone Böhmens zu erwerben, darnach stand sein rastloses kein Mittel verschmähendes Streben. Aber er überlebte seines Namens geträumte Größe. An seines Hauses Beruf verzweifelnd war er in klösterlicher Entsagung gestorben; denn vor dem Vater noch gieng mit Heinrich, der die Saaten hatte ernten sollen, des Hauses Glück zu Grabe. Jan, der zweite Sohn, der nun antrat, hielt Haus mit seinen großen Mitteln, sah es ohne Neid, daß seines Namens Stern vom poděbradischen verdunkelt wurde. Mit Recht hieß er der „friedsame Herr."[220] In Jost allein, dem jüngsten, glomm des Vaters Ehrgeiz, des Vaters zähe Berechnung. Seit seines ältesten Bruders Tode wurmte es ihn, daß die geistliche Würde[221] und die Altersrechte Johann's ihn einengten, da Georg den Bruder überdieß durch erneute Verleihung der Hauptmannschaft in Schlesien sich noch besonders zu verpflichten gewußt hatte.[222] Ohne Zweifel hat er auf seiner Romfahrt 1450 beim heiligen Vater persönlich sich Raths erholt, Meinungen und Pläne tiefgreifendster Art ausgetauscht, über denen ein so dichter Schleier lag, daß selbst der Kretenser ihn nicht verstand, obwol die Zuversichtlichkeit, mit welcher der Bischof sich ohne zu Schanden zu werden stets auf dieselbe Instanz berief, wie dieser, das obwaltende Einvernehmen kund that.

---

219 Die Notizen über das Rosenbergische Haus entnehme ich namentlich dem Rosenberské kroniky krátký a summownj wýtach, sepsaný na konci léta 1608 w Třeboni od Wáclawa Březana, posledního archiváře Rosenberského. Z půwodnjho rukopisu spisowatelowa, zachowaného w archivu zámeckém w Gindřichowě Hradci. Abgedruckt im Časop. spol. wlast. Museum 1828. 4. Cf. Palacký Gesch. v. Böhm. III u. IV.

220) „Pán pokogný" heißt er in der kron. Rosenb.

221) Bischof von Breslau war er am 8. März 1456, ohngefähr im 26. Jahre seines Alters geworden. Er war außerdem Deutschherrenmeister zu Strakonic.

222) Cf. Kron. Rosenb. VIII.: netoliko po panu bratru (scil Gindřicha) w domu swém wladařil, ale i úřadu negwyšssjho hegtmanstwj w Slezsj po něm dosáhe a. t. d.

Seiner Absicht näher zu rücken mußten anfänglich allerdings ganz allgemeine Formeln gebraucht werden zur Sondierung der Elemente, denen Rollen zugedacht waren. Denn ob auch die großen Herren, einst die Rivalen Poděbrad's, das Joch Georg's mit Unmuth trugen, so zeigte sich doch sein Königthum so straff und exact, daß große Vorsicht nöthig war.

Des Bruders Ehrlichkeit und Treue machte ihm die meiste Sorge. War es doch vor allem die energische Thätigkeit, welche Jan in der Vettauer Fehde für den König entwickelt hatte, was die Gelegenheit verdarb, an diese Vorgänge anzuknüpfen. Allein da Georg nach dem großen Sterben, das in der letzten Zeit auch unter dem Adel in Böhmen arg gewüthet hatte, durch strenge Wahrung des Heimfallsrechtes der Krone in häufige Rechtsconflicte gerieth, schien auch er für die Umtriebe des Bischofs empfänglicher werden zu müssen.

Daß es unter den großen Herren des Landes gohr, besonders seit Jost seine Residenz in Neiße aufgeschlagen hatte, war dem König nicht entgangen. Aber noch konnte er, wenn ihm auch über den Inhalt dieser Bewegung kein Zweifel war, den Umfang nicht ermessen. Auf dem Landtage zu Lichtmeß des Jahres (Febr. 1465) hatte der König ernstere Maßregeln gegen Breslau zur Berathung gebracht. Es schien ihm am geeignetsten, die Frage praktisch zu stellen, um klar sehen zu lernen. Das Resultat jenes Tages war bedenklich. Namentlich Wencel von Křižanow soll es gewesen sein, der mit wirksamer Beredtsamkeit zwischen Pläne und Beschlüsse trat, und die Herren zeigten sich hierin ebenso lässig als sie an der dann folgenden geistlichen Disputation angelegentlich Theil nahmen. Für die Befürchtung des Königs gab es genug offenkundige Anzeichen. Besonders das Verhalten Zdenko's von Sternberg gegen die Breslauer, welches mehr als Mäßigung barg, erregte seinen Argwohn.

Er beschloß, die Herren ohne Umschweif darauf anzureden. „Um wichtige Angelegenheiten zu berathen, deretwegen schon lange Zeit Unwille im Königreiche herrsche“ [223] schrieb er auf den Montag nach

223) In der Meldung an Johann von Rosenberg. d. d. w. Praze 19. Aug. (w ponděli po hody matky božie na nebe wzetie. 1465 drückt er sich aus: — na kterémžto (scil sněmem) pilně wěci wšeho králowstwie se dotý-

Matthaei 1465 einen neuen Landtag nach Prag aus. Die Misvergnügten, die in dem Programme die Entdeckung ihrer Anschläge zu erkennen meinten, erschienen nicht. Im Namen Bischof Jost's von Breslau, Jan's v. Rosenberg, Zdenko's v. Sternberg, „und anderer Freunde“, die er namhaft zu machen sich weigerte, sowie seines Bruders Ulrich überreichte Jan Zajic von Hasenburg, zur Zeit Oberrichter des königlichen Hofes, in Gemeinschaft mit dem jungen Herrn Jaroslaw v. Sternberg am 25. Sept. dem Könige auf dem Landtag eine Beschwerdeschrift. Sie besteht aus 12 Artikeln.[224] Der 1. enthält die Klage über die Beeinträchtigung des hohen Adels in seiner Eigenschaft als königlicher Rath durch Bevorzugung einzelner Weniger, denen ohnehin die Competenz in Sachen der Freiheit der Herren und Edelleute nicht zustehe, und diesen gegenüber sich mit Ueberhebung geberdeten. Bevor dieser Einschränkung ihres Berufes Wandel geschehen sei, würde es unnütz sein, wenn sie an Verhandlungen zum Besten des Landes Theil nehmen wollten, auf das sie des Einflusses beraubt würden. Dieß der Grund des Wegbleibens vom Landtage.

Der 2. Artikel betraf den Plan des Königs, die Zebraken oder „Brüder“ gegen Breslau zu benutzen, was dem Königreiche zur Schmach, dem Fürstenthume Schlesien zum Verderben gereichen werde.

3. verwahrten sie sich gegen die vermeintlichen Umtriebe des Königs, welche dahin abzielten, einen seiner Söhne bei seinen Lebzeiten mit der Krone zu versorgen, was der freien Kur des Reiches widerspräche. Zwei Herren aber gedächten sie nicht zu haben.

Eine 4. Beschwerde richteten sie gegen Rokycana, den sie für alles übermüthige und herausfordernde Gebahren seiner Priesterschaft verantwortlich machten.

Eine 5. bildete der geräumige Gemeinplatz der Bitte, die Herren,

---

čície, o nežto z dáwna nesnáze w této zemi jest, i jiné potřebné wěci před se wzieti mienime.

224) Eschenloer's Angabe hierüber, der nur 8 Klagartikel aufführt, zeigt, daß er die Urkunde dieser Beschwerden nicht genau gekannt hat. Sie ist enthalten im Archiv český (edt. Frant. Palacký) IV. p. 102. sub tit: Stížné články od jednoty panské proti králi Jiřímu na sněmu pronešené. (Z rkp. Rosenberského i Talmberského).

die Ritter und das ganze Gemeinwesen bei seinen Vorrechten, Freiheiten, Ordnungen, Gesetzen und Gewohnheiten zu erhalten. Dieß faßten sie besonders in 2 Punkte zusammen, nämlich

6. in die Klage über die unrechtmäßige Auflegung der „Berne" oder Reichssteuer. Sie beriefen sich hierbei auf die Verwahrung, die sie bei der Leistung der großen Abgabe unter König Ladislav gegen jede Wiederholung dieser Forderung eingelegt hätten. Trotzdem sei sie zum schweren Nachtheile des Landes und in Sonderheit des armen Volkes zweimal vom Könige erhoben worden;

7. in die Klage über das unbedingte Aufgebot und Marschcommando, was der König an beliebige Herren ergehen lasse ohne Vorberathung mit denselben und ohne Entschädigung. Sie baten daher dringend zur Sicherstellung in dieser Hinsicht um Verbrennung der Steuerregister und wiederholte Verpflichtung des Königs, den Landesfreiheiten darin nicht zu nahe zu treten.

8. Auch sei es wider die Landesstatute, daß lediges Erbe und durch Todfall erledigtes Land- und Stadtgut anders als unter der Bedingung an die Krone heimfalle, daß dasselbe nach königlicher Verfügung anderweit verliehen und vergeben werde und dem Könige (d. h. dem Kronfiskus) nur Erbgefälle zustünden.[225]

9. Ebenso verwahrten sich die Herren gegen die Wandelbarkeit im Register der Standestafeln, wo dann und wann „Freibürtigkeit" in „Mannschaft" umgeändert würde.

10. Um vor dergleichen Uebergriffen sicher zu sein verlangten sie die Rückgabe der Ueberwachung der Landesurkunden an den Herrenstand, aus welchem früher je Einer zu diesem Amte gewählt und von den Ständen des Königreiches in Pflicht genommen worden sei.

11. Auch Verbesserung der Münze wurde dringend gefordert.

12. Schließlich beugten sie in aller Unterthänigkeit dem Argwohne vor, als hätten sie mit diesen Ausstellungen dem König zu nahe treten wollen. Mit ihrer Herrenpflicht, der Krone gegenwärtiges und künfti-

225) Der Ausdruck ist: „ty (t. j: wšecka zbožie, dědiny swobodné, manské nebo městské sprawedliwě odumřené) on (t. j. král) má dáti a rozdáwati, komuž se jemu líbí" a. t. d. —; ježto podlé starodáwných práw na W. M' nespadají, nežtoliko dědiny.

ges Heil zu berathen, möge er es entschuldigen, daß sie ihn mit diesen Beschwerden behelligten, die er in Gnaden zur Erwägung ziehen wolle.

Georg trat sofort zwischen die misvergnügten Barone, zu denen fast alle Würdenträger des Reiches gehörten, und die übrigen Stände, indem er diese fragte, wer unter der Bezeichnung der „Freunde", die sich zu diesem Memorandum verstanden hätten, mitbegriffen sei. In Gegenwart Hasenburg's antworteten sie, bis auf diesen Augenblick nichts von der Werbung gewust zu haben, welche die Urheber nicht ohne der übrigen Herren Vorwissen und Willen hätten anbringen dürfen.[226]

In seiner Entgegnung, die desselben Tages noch erfolgte,[227] hielt sich der König ebenso allgemein wie die Unzufriednen. Aber er leugnete die Uebertretung der Landesstatute durchweg.

ad 1. In seinem Rathe werde jede berechtigte Stimme gehört. Es sei ein Schelmenstreich, mit dem Vorwande der Beeinträchtigung freimüthiger Rede ihr Wegbleiben vom Landtage zu bemänteln.

ad 2. In Betreff der „Brüder", deren Verwendung gegen das rebellische Breslau er im Sinne gehabt habe, sei es nicht das Mittel, als vielmehr der Zweck, wogegen sich die Herren sträubten. Durch eine feiernde, zuwartende Haltung gegen die treubrüchige Stadt werde weit mehr böhmischer Ehre zugesetzt, als bei einer Anwendung der Žebraken zum Frommen des Staats und der Krone. Sichtlich entzögen sich die Herren einem ernsteren Verfahren gegen die Breslauer, das der Krone hoch angelegen sei.

ad 3. Die Freiheiten des Landes achte er für viel zu heilig, um durch Wahlumtriebe zu Gunsten seines Sohnes dieselben zu beeinträchtigen. Seien in der berührten Angelegenheit Verhandlungen gepflogen worden, so habe man darunter nicht den Plan einer Vergewaltigung zu sehn, die überdieß weder ihm noch seinen Söhnen möglich sei.

ad 4. Ungestümes, herausforderndes Gebahren sei ihm bei jeder

---

226) Die Urkunde dieser Erklärung sowie der folgenden Odpowied králowská befindet sich ebenfalls im Archiv Česky und zwar in unmittelbarem Anschlusse an das Schreiben der Jednota panská.

227) Wenigstens ist sie vom gleichen Datum mit dem Votum der Herren auf dem Landtage. (Vgl. Arch. Česky a. a. O.).

Partei zuwider. Nicht an ihm, der die Priesterschaft so oft zur Friedfertigkeit und zur strengen Beobachtung der Compactaten ermahnt habe, läge die Schuld, wenn einzelne unruhige Köpfe sich vermäßen.

ad 5. Vermeintliche Verstöße gegen die Privilegien Einzelner in Bausch und Bogen als Verletzung der Landesfreiheiten zu geben, sei ein falscher Weg: in flagranti allein könne dergleichen gebessert werden. Durch Verschleppung in andere Kreise und Kategorien verlöre eine solche Klage, die immerhin hier und da möglich sei, mangels der Bestimmtheit die Berechtigung.

ad 6. Steuererhebungen habe er stets auf Antrag und Genehmigung der Stände vorgenommen; die Einkünfte aber nie anders, als zu Gunsten des Landes oder Einzelner angewendet.

ad 7. Der Vorwurf willkürlichen Aufgebots beschränke sich auf die Expedition nach Oesterreich zur Rettung des Kaisers. Der Dringlichkeit jenes Zuges wegen habe vorher kein Landtag gehalten werden können.

ad 8. In Sachen der Heimfälle und Ansterbungen sei nicht er, sondern die königliche Hof- und Landtafel verantwortlich.

ad 9. Die beleidigende Klage über die vermeintliche Wandelbarkeit der Standesregister falle, wenn anders sie berechtigt sei, auf die Herren selbst zurück, da die Begutachtung und Revision der betreffenden Urkunden von eben dem Herrn „Zajiec“ zu geschehen habe, der jetzt die Beschwerde darüber anbrächte.

ad 10. In den Münzangelegenheiten sei er sich des besten Willens und wiederholter Vorschläge bewußt, die aber zu nichts Dauerndem geführt hätten.

ad 11. Das Verlangen hinsichtlich der Ueberwachung der Reichskleinodien und Landesurkunden berühre seinen Sohn Viktorin als ein kränkendes unverdientes Mistrauen; denn auch er sei böhmischer Baron und nur seine höheren Würden haben ihn zu diesem Amte fähiger erscheinen lassen.

ad 12. Welch ein Unterschied sei zwischen den wahren Freiheiten des Königreiches und denen, für welche die Herren einstünden, und wie er diese zu mehren und zu hüten bestrebt gewesen sei und noch

sei, bewies er durch die Anführung der bedeutendsten Zugeständnisse, die er von Kaiser Friedrich erhalten hatte.[228]

Vor allem war es die Aufgabe des Anspruchs der österreichischen Erbfolge in Böhmen und statt dessen die Erbverschreibung des Herzogthums Oesterreich an Böhmen im Falle mangelnder männlicher Nachkommenschaft, welches Anrecht, auch wenn in Böhmen fremde Thronfolge einträte, nur durch Ablösung zu entkräften sei. Ferner die Aufhebung der Macht kaiserlicher Hauptleute über Unterthanen der böhmischen Krone, deren Regalien dem böhmischen Könige ferner nur in seinem Lande vom Kaiser dargereicht werden sollten (was schon bei Georg geschehen war); endlich Ermäßigung der Contribution der böhmischen Krone bei der Kaiserkrönung des römischen Königs auf die Hälfte. An den Hof desselben zu kommen sollte der Böhmenkönig ferner nicht verpflichtet sein, außer wenn derselbe in Nürnberg oder Bamberg als den nächstliegenden Hauptreichsstädten gehalten werde.

In diesem, dem Sinne Karl's des 4. die Krone zu freien wolle er nicht ablassen, möge es den Herren lieb oder leid sein!

Noch an demselben Tage vereinten sich die auf dem Landtage anwesenden Zemane (d. h. die gesamte Ministerialität) zu einem Votum, welches Burian Trčka am 26. Sept. in ihrem Namen übergab. Darin erklärten sie ihre vollkommene Uebereinstimmung mit des Königs Erwiderung auf die eigenmächtigen Beschwerden der Herrenfraction, und dazu das Gelöbnis, für den König einzustehen mit Gut und Blut. Dasselbe thaten die Prager Herren und die Städte.[229]

So schlimm auch der Handel lag, Georg durfte mit dem Erfolge dieses Tages zufrieden sein. Hatten die Herren gemeint, durch ihr Wegbleiben ihrer Sache Nachdruck zu geben, so hatten sie sich dadurch zugleich selbst der Gelegenheit beraubt, andere Glieder des Reichs an sich heranzuziehen. Solchergestalt aber sprach ihre Abschließung ihren Bestrebungen das Urtheil. Sie waren als einseitig gekennzeichnet, und darum den übrigen Ständen ebenso gefährlich wie dem König selbst, denn sie deuteten die Unvereinbarkeit ihrer Interessen mit denen

228) Ebenfalls im Archiv Český IV. p. 109. böhmisch, und in den Fontes rer. Austr. Bd. XX. p. 286 lateinisch.

229) Die Erklärungen der Stände sind auszüglich gegeben a. a. O.

des Staates an. Ohne große Besorgnis durfte daher die überdieß nicht spruchfähige Versammlung auf Andreas des Jahres vertagt werden.

Wenn die aufsäßigen Barone die Freiheit des Landes zu schirmen sich berufen erklärten, so meinten sie von einem Rechtsanspruche auszugehn, indem sie forderten, daß ihr Einfluß im Staatsrathe wiederhergestellt werde. Ihr Vorwurf, daß der König beliebige Leute aus unteren Ständen und zwar meist Ausländer aufgreife, um mit ihnen zu rathschlagen, war theils lügnerisch, theils unberechtigt. Zunächst zielte er auf die Rechtsgelehrten, welche der König befragte, und bei ihnen schien zuzutreffen, was sie behaupteten; denn die hervorragendsten unter diesen, wie Marini v. Grenoble, Jobst v. Einsiedel, Martin Maier und später Heimburg waren den Herren weder ebenbürtig, noch waren sie Böhmen; aber neben ihnen galten in des Königs Rathe Männer wie Prokop v. Rabstein, die Kostka, Wilhelm v. Rabi und viele andere, welche jene Erfordernisse erfüllten. Aber diese Erfordernisse selbst waren durchaus willkürlich von den Baronen aufgestellt. Sie sind vormals von böhmischen Königen weder rechtlich anerkannt, noch thatsächlich innegehalten worden, und Georg hatte wahrlich um so mehr Anlaß, sich seine Räthe nicht nach Stand, sondern nach Fähigkeit zu erlesen. Der Einfluß, welchen die Herren vermöge ihrer Eigenschaft als Stand auf die Regierung heischten, hatte seine gesetzliche Form in den Landesämtern und in ihrer Reichsstandschaft, d. h. in dem Beisitz auf dem Landtage neben den übrigen Ständen. Allein die Herren wollten mehr sein, als der erste Stand im Reiche: hinter ihrem Vorwurfe liegt die Anschauung, daß sie sich als „geborene Räthe der Krone“ betrachteten, deren Gerechtsame sei, die Initiative in Landesangelegenheiten zu ergreifen. Den Landtag und die Verwaltung der großen Landesämter, deren Bedeutung darum, weil sie als erblich unter bestimmten Herrenfamilien gegolten zu haben scheinen und ihre jeweiligen Würdenträger sie nicht stetig handhaben konnten, fast nur auf Repräsentation beschränkt war,[230] hat Georg nie

230) Was die wirkliche Ausübung dieser höchsten Landeswürden, welche den Vorsitz in den verschiedenen Verwaltungsämtern bedeuten, auf sich haben konnte, dafür darf als charakteristisch gelten, daß der damalige Reichsoberrichter, Herr Zbynek Zajic von Hasenburg nicht schreiben konnte, wie er in der Urkunde über

beeinträchtigt; aber dieser Anmaßung der Barone, welche sich in ihren Klagen kundthat, trat er auf das Bestimmteste entgegen: waren doch die Voraussetzungen derselben keine anderen, als ihre vermeintliche Ebenbürtigkeit mit dem Träger der Krone und mithin die Vorstellung, daß sie als der vornehmste Theil des Reiches älter seien als der Staat, der sonach über sie nicht gesetzkräftig sei. Denn sie sprachen es mit besonderem Nachdrucke aus, daß der König selbst des „Kaisers Mann" (d. h. Vasall) sei und von den Leistungen, welche die übrigen Stände der Krone staatsrechtlich und regelmäßig thaten, behaupten sie durchweg, daß dieselben ihrerseits freiwillig und unverbindlich seien. In seiner Gegenerklärung geht Georg von dem Grundsatze aus, daß die Barone dem Könige gegenüber nicht in Contractsverhältnisse sondern in Unterthanenpflicht stehen; der Staat ist nicht Lehensconglomerat, sondern der Inbegriff des Gemeinwesens, in welchem qualitative Gleichheit der Rechte und Pflichten erstrebt wird, deren Entwickelung sich quantitativ auf den realen Gegebenheiten von Besitz und Stand zu vollziehen hat. Zunächst gieng er insoweit auf ihre Anschauungen ein, als er „des Reiches Freiheit" in der Absicht betonte, um ihnen deutlich zu machen, daß der Staat als solcher die Selbständigkeit von Gottes Gnaden vor allem zu wahren habe.

Draußen hieß nun der Bischof die Breslauer frohlocken, „daß der Herr sein Schwert gesandt habe zwischen die Söhne Christi und des Teufels." Dringlicher schrieb die Stadt an den Legaten, zu kommen, und so schnell wie er nahete sich das Verhängnis für Böhmen. Mit großem Pompe wurde Rudolf von Lavant aus Frankfurt a/O. eingeholt und am 9. November in die beglückte Stadt geleitet. Als kurz darauf auch Jost nach Breslau kam glich sein Einzug einem Triumphe. Aber die Anerkennung seiner Thätigkeit war wieder nicht von Dauer. So lange er Krieg und Aufruhr wider den Ketzer schürte, hatte er gute Tage in der Stadt, aber als es an ein Berechnen der gegenseitigen Mittel gieng und er nachwies, wie übermächtig der König den Herren sei, deren Gebiete zumeist in den Händen ketzerischer Lehns-

des Königs Eid, welche er als Zeuge mitunterschreiben sollte, ausdrücklich erklärt: Ego Sbinko judex Regni B. quia scribere nescivi rogavi dom. Cancellarium Procopium, ut pro me scriberet. Eschenloer, Hist. Wrat. autogr.

leute stünden, und daß die Klugheit erfordere, so lange als möglich Friede zu halten, da brach der Eifer wieder los gegen ihn. „Engel würden vom Himmel steigen," ward geantwortet, „den Menschenwitz des Ketzers zu schlagen."

Der Bischof indes hatte guten Grund, ängstlich zu überrechnen. Die Anfänge der Herrenerhebung waren keines Weges vielversprechend. So nachdrücklich sie auch die christliche Seite ihrer Tendenzen der Curie gegenüber hervorkehrten, so war diese sich doch der Wucht ihrer eigenen Mittel zu stolz bewust, um nicht wenigstens äußerlich zu verschmähen was nicht unbedingt und lediglich ihren Namen trug. Die Bitte der Herren um Geld und Unterstützung wurde in Rom ziemlich höhnisch abgewiesen.[231] Aber offene Erhebung des christlichen Panniers war deshalb jetzt unmöglich, weil, hätte sich der Gegensatz so gestaltet, die Herren ihrer ketzerischen Mannschaften mehr als verlustig gegangen wären. Gleichwol muste dieser Titel der Opposition früher oder später gegeben werden, und waren die vorbereitenden Veränderungen geschehen, so durften sie auf des Papstes Beistand mit Sicherheit zählen.

Fürerst hatte diese Zuversicht zur Folge, daß die Herren auf dem Andreaslandtage den Bruch vervollständigten. Bald nach dem Landtage in Prag versammelten sie sich im November in Grünberg und schlossen einen Schutz- und Trutz-Bund.

Die Hauptpunkte der Klagschrift wurden in dem Bundesinstrumente wiederholt und gegen die Uebergriffe des Königs, der „befehlen wolle wo er zu ersuchen" habe,[232] verpflichteten sie sich gegenseitig mit höchstem Eide, ihre Privilegien und Libertäten „acerrime zu vindicieren". — Der Bund sollte vorläufig für 5 Jahre Dauer haben. Zur Entscheidung von Streitigkeiten unter einander und zur Beurtheilung von Verstößen gegen die Bundespflichten setzten sie ein Austraggericht ein. Sechzehn Herren unterzeichneten die Urkunde.[233]

---

231) Ueber die Sendung des Herrn Dobrohost von Ronsberg nach Rom Cf. Klose III. 1.

232) — neb jest królowská žádost na poly rozkázaní, heißt es in der Bundesurkunde.

233) Dieser Hlawní zápis, d. d. na Zelené hoře (Grünberg) 28. Nov. 1465 findet sich im Arch. Č. IV. p. 110 ff. Die Namen sind: Jošt z boží milosti biskup

Ihr wiederholtes Wegbleiben vom Landtage zu rechtfertigen bedienten sich die Páne eines elenden Vorwandes. Daß der Abfall der Herren besonders seit der plötzlichen Vereinbarung Sternberg's mit dem Kaiser am prager Hofe zu scharfer Auslegung ihrer Absichten Anlaß gab, war natürlich. Jetzt fingierten sie aus diesen Gerüchten eine entsetzliche Anschuldigung, die vom König ausgegangen sei, um ihre Ehre vor der Nation zu brandmarken. Der Bischof von Olmüz sollte dem Herrn von Rosenberg angedeutet haben, daß der „ungnädige König" verlauten lasse, Zdenko von Sternberg habe bei seiner Anwesenheit in Neustadt mit Herrn Rorbacher, des Kaisers Factotum, hochverrätherische Verabredungen getroffen und sei mit ihm Rathes einig geworden, Georg solle aus dem Wege geräumt, an seine Statt Prinz Max von Oesterreich zum König aufgeworfen und die Hauptmannschaften der böhmischen Nebenländer unter die Herren des Bundes so vertheilt werden, daß den Rosenbergischen Brüdern Schlesien, dem Herrn Zajic die Lausitz, dem Rorbacher die Markgrafschaft Mähren mit ungeheueren Revenüen und dem Zdenko selbst die Verwesung des böhmischen Reiches zufallen solle.[234] Gegen diese Verläumdungen brachte Sternberg Gründe über Gründe bei,[235] die nur vermuthen ließen, wie tief sich die Bündischen getroffen fühlten. Kurz und bündig erklärte der König die ganze Sache für Erfindung und berief sich auf untrügliche Zeugnisse.[236]

Wratislawský; Jan z Rožmberka, Zdeněk z Šternberka, naywyšši purkrabí Pražský; Jan Zajíc z Hazmburka, najwyšši sudí dworu králowa w Čechách; Oldřich z Hazmburka; Bohuslaw z Šwamberka; Wilém z Ilburka; Henrich starši z Plawna (Plauen senior); Děpold z Rizmberka; Jaroslaw ze Šternberka; Jan ze Šternberka; Jindřich ze Hradce (Heinrich von Neuhaus); Burian z Gutšteina; Henrich mladši z Plawna (Plauen junior); Linhart z Gutšteina a na Klenowé a Dobrohost z Romšperka. Daran schlossen sich etliche angehörige Ritter, deren Bundeseid a. a. O. mitgetheilt ist.

234) Die Meldung des Bundes an die in Prag versammelten Stände ist d. d. Grünberg 30. Nov. 1465.

235) Das Verwahrungsschreiben an den König, unterzeichnet von Jan v. Rosenberg und Zdenko von Sternberg, ist d. d. Strakonic, Sylvester d. J.

236) Die Erklärung des Königs und des vermeintlichen Zwischenträgers in der ganzen Sache, des Herrn von Jičin, s. a. a. O.

Um den Bruch nicht unheilbar zu machen schlugen die übrigen Stände dem Herrenbunde eine Zusammenkunft außerhalb Prags vor. Durch halbe Antworten fristeten diese jedoch ihre Zusage: ihr Horoskop wies nach Rom; und nicht vergebens.

Des Ketzerkönigs Maß war voll. Mitten in die fortwährend wachsenden Mishelligkeiten schleuderte nun Paulus den Blitz seines Bannes, damit der angehäufte Zunder helle Lohe schlage. Die Bulle zählte die Frevelthaten auf, die Girsik von Poděbrad, „der Sohn der Verlust", trotz der von Pius eingeleiteten Processe im Bewußtsein seiner Verdammnis gegen den heiligen Stuhl und seine Abgeordneten, gegen alle Gläubigen, besonders aber gegen die Gemeinde zu Breslau und den frommen Bannerherrn Krušina sowie gegen die Freiheiten und Privilegien der jetzt zur Abwehr der Gewaltthat verbundnen adeligen Herren begangen und wie er, gleich einem Hunde zum Ausgespieenen, zu seiner vermaledeiten Ketzerei zurückgekehrt sei. „Um ihn mit dem Eisen des Bannes loszuschneiden von dem durch ihn bedroheten Körper des Reiches, verbot der heilige Vater kraft seines apostolischen Amtes und bei Androhung höchster Pönen den Unterthanen des böhmischen Königreichs und der Markgrafschaft Mähren nebst allen Nebengebieten der Krone, dem Ketzer auf irgend welche Weise Folge, Zins und Abgaben zu leisten und seiner offenkundigen Ketzerei Vorschub zu thun, bis daß der Verfluchte ausgetrieben und dem Königreiche ein christlicher Herr gesetzt sei!"[237]

237) d. d. VI. Id. Decb. 1465. Cff. Eschenloer, Klose, Raynald, all.

8.

Die Apologie.

> Ich meine, daß die königliche Wirdikeit etwas heimlicher Krefte hat, die auch empfahen, ufnemen und halden mögen, die da von Feinden geboren sein und die, so auch selbst Feinde Gottes sein.
>
> Worte der Legaten in Breslau.

Mit dem Jahre 1466 tritt der Kampf des Königs und der Curie in eine neue bedeutsame Phase. Wenn auch der Papst, um die Initiative zu behalten, den christlichen Eifer in Böhmen nicht sogleich benutzte, so war er es doch ohne Zweifel, welcher zu dem voreiligen und ungerechten Schlage veranlaßte. Ungerecht war er, denn noch lief die Frist der Citation, sodaß eine weitere Procedur rechtlich unmöglich war; und daß er voreilig sei, sollte in erster Reihe der Legat erfahren. Er, der kaum heimisch war in der neuen Sphäre und dem mithin jedes Urtheil über die schlesischen und böhmischen Verhältnisse abgieng, muste jetzt Dinge hören, welche die höchste Besorgnis erregten. Aus allen Gegenden des böhmischen Reiches kamen Sendboten voll Entsetzen darüber, daß der heilige Vater zum Verderben der Gläubigen den mächtigen Ketzer erwecke;[238] Städte und Landschaften wurden nicht müde, zu schildern wie erdrückend sie des Königs Hand fühlten, wie er allenthalben die Verkehrswege verhauen, durch Cidatellen die Städte, durch seine Vögte die Landschaften im Zaume halte. Aber nicht darum allein sei es Fre-

238) Ueber die Klagen der Schlesier, bei denen besonders die Landschaften Schweidnitz und Jauer den Reigen führten Cf. Eschenloer und Näheres bei Klose III.

velmuth, des Papstes Befehlen zu folgen. Selbst wenn das Unmögliche gelänge, seiner festgegründeten Obherrschaft ledig zu werden, würden sich ringsum mächtige Arme finden, ihm das Verlorne wieder einzubringen. Ehe zu solchen Mitteln geschritten würde, möge der heilige Vater den mächtigen Einfluß tilgen, den die Anerkennung des heiligen Stuhles dem Ketzerkönig gebracht; möge der Kaiser die Lehen zurücknehmen und beide vereint dafür einstehen, daß die Fürsten seiner Freundschaft und seiner Sippe sich von ihm lossagten. Die ihm die Macht gegeben möchten sie ihm nun auch nehmen; denn ehe man blind ins Unheil stürzte wollte man lieber Raths werden mit dem Könige, wie man sich schützen könne gegen den verderblichen Bann.

Aber im Rathe des Legaten siegte die Stimme Derjenigen, welche in allen diesen bedrohlichen Kundgebungen des allgemeinen Widerwillens Nichts hörten als gedungene Ketzergönner, durch die Georg rückgängig zu machen suche, was ihm drohte. Selbst Bischof Thasa von Olmüz, der jetzt nach Breslau kam, hatte viel Not, den Fanatikern gegenüber mit der Betheurung durchzudringen, daß es Wahrheit sei, was von allen Orten her berichtet wurde.

„Wüste er irgend Hilfe wider Girsik, die dessen Macht nur halb gleichkäme, er wolle der Erste sein, der, seinen Harnisch am Halse, dem Ketzer entgegenzöge!“ Durch seine Warnungen und Rathschläge vermochte er den Legaten endlich dazu, daß er einen Aufschub der Processe bis Pfingsten des Jahres beschloß, falls nicht andere Bestimmungen aus Rom einträfen. Seine auf diesen Erfolg neu basierte Mittelstellung suchte nun der Olmüzer auszunützen. Wie es natürlich auch für ihn seit dem Brünner Tage keinen andern Entschluß gab, als den Jost gefaßt hatte, so hielt auch er das feindselige Vorgehen gegen den König noch für unzeitig. Hatte er sich bisher schon immer neben dem veränderlichen Jost als der beharrliche Schweiger gehalten, um seine Losung nicht zu verrathen, so wuste er sich nunmehr im Rathe zu Breslau sowol wie beim Legaten durch Offenheit mehr und mehr in Ansehn zu setzen, und erreichte ruhigere Würdigung des Standes der Dinge: unverholene Bekenntnisse, geheime Versöhnungsanerbietungen und Demuthszeugnisse der Rathsherrn führten die notwendige Mäßigung herbei, die besonders dadurch fruchtbar zu werden versprach, daß es

ihm gelang, auch den König zur Milde zu stimmen. Ihm stellte er den neuen Legaten als einen höchst vernünftigen Mann dar, von dem nur in dem Maße zu fürchten sei, als er über die böhmischen Verhältnisse in Unkenntnis stehe.[239] Auch zwischen Georg und die Bündischen wußte er zu treten, deren Betragen er nach der einen Seite als Voreiligkeit, nach der anderen als Unrecht im höchsten Grade tadelte. Und es that not, daß Einhalt geschah. Denn der Beginn der Opposition ließ sich ziemlich kläglich an.

Daß der heilige Vater nach so langem Schwanken mit der Hilfe nicht geizte, die Papier und Feder bringen konnte, zeigte der plötzliche Bann. Aber diese Waffen verfiengen nicht unmittelbar gegen die des Königs. An der harten Bedrängnis der Pilzener, die sich zuerst infolge der Bannverkündigung empört hatten,[240] mochten die Herren ermessen, wie Georg der neuen Renitenz zu begegnen gedenke, selbst wenn sie sich in noch so enge Beziehung zu Rom setzte. Angesichts dieser Erfahrungen begann bereits Zerrüttung. Schon als die Bündischen und die übrigen auf dem Februarlandtage vom König zur Beilegung der Irrungen autorisierten Stände in Budweiß tagten hatte sich Jan von Rosenberg,[241] der, während die anderen Páne der Verzögerung halber, welche das Hintersichbringen versprach, sich hatten ver-

---

239) Ueber diese Vorgänge in Breslau existiert ein höchst interessanter böhmischer Bericht des Bischofs Tas z Boskowic an den König d. d. w Wratislawi w čtwrtek před prwní nedělí w puostě 1466 (20. Febr.), der den gewiegten Diplomaten zeigt. Ueber das Benehmen der Breslauer Rathsherren sagt er, daß sie sich ganz geneigt ausgesprochen hätten, sich dem „Könige v. Böhmen" (so hätten sie Georg ausdrücklich genannt) zu unterwerfen, wie sie denn auch erklärt hätten, zu der letzten Bulle mit welcher sie der heil. Vater geschlagen habe (proti němu bůřiti), keine Veranlassung gegeben zu haben. — Beim Legaten, der sehr ruhig auf seine Vorstellungen eingegangen sei, habe er überdieß einen Brief des Erzbischofs von Gran (arcib. Ostřehomský) vorgefunden, aus welchem hervorgehe, daß der Cardinal Sti Angeli ernstlich überlege, wie man sich römischer Seits mit dem Könige einigen könne. Thasa selbst erklärt seine Unzufriedenheit darüber, daß man nicht schneller zu dieser Vereinbarung schritte. Arch. Český IV. p. 121.

240) Fehdebriefe für und gegen die Stadt gibt ebenfalls das Arch. Č. IV.

241) Dessen Verhandlungen mit dem Könige und dem Bunde ibid. — Die Kronika Rosenberská sagt darüber nur: když král skutečně naprawiw pány spokogil, zase pan z Rosenberska k němu se přiwinul, a krále k sobě milostiwého poznáwal.

treten lassen, persönlich die Verhandlungen leitete, sehr nachgibig gehalten und versprochen, zum nächsten Landtage Abgeordnete nach Prag zu schicken, die den König um Ratification einiger bereits erledigten Punkte ersuchen sollten. Dort nun, wo sich Rosenberg mit Kostka in Verbindung gesetzt hatte, war Anfangs Mai 1466 ein Compromiß zu Stande gekommen, die dem König die Anerkennung der Herren, diesen die Wahrung ihrer Rechte sicherte. Aber die Botschaft, welche die übrigen in Raudnic versammelten Bundesglieder aufforderte, ebenfalls nach Prag zu kommen, kehrte unverrichteter Sache zurück. Auch die angebotene Zusammenkunft mit dem Könige an einem dritten Orte wiesen sie von der Hand. Rosenberg, der ohnehin der Herrensache schon dadurch unfreiwillige Opfer hatte bringen müssen, daß er einer der Ersten war, deren Güter von den Königlichen heimgesucht wurden, vollendete jetzt den schon lange beabsichtigten Bruch mit dem Bunde, der seiner Ehre aufs Empfindlichste zu nahe trat, indem er den von ihm ausgegangenen Vorschlag eines Waffenstillstandes des Königs mit Pilzen, binnen dessen die Streitsachen von freien Richtern ausgetragen werden sollten, rund und rein verwarf.

Gleichwol gelang es dem Bischofe von Olmüz trotz der Anmaßungen der Bündischen, den endlich doch von ihnen für notwendig erkannten Stillstand mit dem Könige zu Wege zu bringen, in welchen die Pilzener eingeschlossen wurden. Mochte auch Breslau das Benehmen der Herren tadeln, die statt der christlichen Partei Vorhut zu bilden sich nun „von dem alten Wolfe Jost hatten lehren lassen, Gänse zu essen,“[242] so war es doch ein Friede um des Krieges willen, den sie eingegangen waren.

Nach diesen für Rom nichts weniger als günstigen Vorgängen innerhalb Böhmens stellte es sich offenbar heraus, daß die neue Praktik der Curie wider das königliche Ketzerthum, das ja den Frieden hielt und bot, in der Stellung der übrigen Fürsten ihr Urtheil finden mußte. Papst und König glaubten sich derselben gleich gewis. Allein hatte die bisherige Theilnahme an der böhmischen Frage besonders bei den Deutschen gezeigt, daß man sich über die prinzipielle Bedeutung derselben

242) Cf. Eschenloer I.

allenthalben klar sei, so übernahm neuerdings der König das Vermächtniß aller gleichartigen Kämpfe im Reiche dadurch, daß er den Mann in seinen Rath zog, der, überall gebannt und landverwiesen nur da noch eine Heimath fand, wo die große Controverse gegen des Papates Anmaßungen aufloderte. Schon im vorigen Jahre (1465) hatte dieser Cato der Opposition, Gregor von Heimburg, für den König gearbeitet;[243] jetzt war er in Prag, zählte neben Jost von Einsiedel unter die einflußreichsten Männer im Rathe des Böhmenkönigs. Er gab der Politik desselben eine kräftige Stütze und neue Wendung. Der König hatte bisher auf der Verwahrung beharrt, daß der Inhalt der Beschuldigungen Roms unbegründet sei, und deshalb den Maßregeln, die aus ihnen folgten, entgegengearbeitet werden müsse und dürfe; Heimburg jedoch that den weiteren Schritt, streng juristisch auf des Papstes Argumente einzugehen, um mit gleichen Waffen kämpfend vor allem die formale rechtliche Unmöglichkeit derselben klar zu legen. In seinem Gutachten begründete er gegen den namentlich von der Königin ausgehenden Vorschlag der Appellation die Vorzüge dieses juristischen Verfahrens dadurch, daß es der päpstlichen Politik keinen Eintrag thun noch sie zum Einhalten bewegen werde, wenn der König nur mit positiven

---

243) In einem Briefe an den Cardinal Portuensis sive St. Angeli (Carvajal) d. d. Herbipoli, 8. Sept. 65. gibt er sein Gutachten über die Lage der Dinge in Böhmen und über die Periculosa practica der Curie ab. Er macht in seiner Darlegung vorwiegend Vorsichtsgründe für die Restriction derselben geltend. Hinsichtlich der Schlesier sagt er: Meum est concilium, si quidem pietas et miseratio in vobis est, quod si etiam Slesitae se offerrent regnum Boh. impugnare velle, ad huc potius essent prohibendi vel saltem dehortandi, ne velut caeci in hostium arma ruerent sese necaturos. Ueber das Verfahren gegen die Häretiker sagt er: Vellem pro mea virili, quod Dom. Laventinus usque modo nil de hac materia dixisset et quod curiales curiae romanae nil de hoc scripsissent, sed quod processus instaurarentur super omnibus eorum erroribus et ordinario jure procederetur. Ex MS. Capituli Prag. — Wie hoch man in Rom die Gefahr des böhmischen Beispieles bei den übrigen Fürsten anschlug, wenn ihm nicht streng entgegengetreten würde, beweist die Antwort des Cardinals St. Angeli auf den obigen Brief H.'s, d. d. Romae ultimo Decembr. a. MCCCCLXVI (sic) worin es heißt: Egregie doctor! istud est propter quod apostolica Sedes celerius et ferventius debet occurrere. Nam si astu et potentia induxit Principes ad parentelas et compulit ad recognoscendum dominium ab eo; quid superest, nisi quod inducat et cogat eos ad imitandum eum in ritibus et sequendum in heresi? ibid.

Gegenzügen antworte. Allein aus der mangelnden Correctheit der Maßregeln Paul's die böse Absicht zu erläutern gäbe der curialen Politik einen unverwindlichen Stoß, welcher auch auf die Fürsten von größerem Eindrucke sein müsse, als eine Appellation; denn darin, daß man Zuflucht suche, könne das Geständnis der Schwäche erkannt werden.[244]

Ganz entgegengesetzt war Dr. Martin Mayer's Meinung, dessen directe Theilnahme an der Politik des Königs hier ihr Ende hat. Sein Vorschlag war dahingegangen, den Papst in seiner juridischen Oberhoheit unangestatet zu lassen. Deshalb solle der König es mit der mittler Weile ausgebrochenen Revolution entschuldigen, daß er auf die Vorladung nicht erschienen sei. Nur wenn er den Spruch des Papstes ausdrücklich als den höchsten anerkenne[245] und die Berufung einer Versamlung, welche immerhin den Namen eines Conciles haben möge, durchaus ihm anheimgebe und erbäte, könne ein günstiger Erfolg gehofft werden. Fruchte weder dieß noch das Begehr nach einem vollmächtigen Legaten, so schlug er weitere Wege vor. Der König jedoch konnte diese Vorschläge nicht annehmen, wie ja überdieß Martin Mayer nicht in

244) Dieß Gutachten ist in dem Briefe Heimburg's an den König d. d. Pragae 18. Juli 1466 enthalten, veröffentlicht von Palacký in Bd. XX. der Fontes rer. Austr. die Hauptstellen lauten: — — Apud me rem sic ponderavi: papa commisit causam tribus cardinalibus, quod facere potuit; in hoc tamen excessit, quod ad nudam procuratoris fisci aut fidei delationem regiam majestatem dehonestavit, vel ipse vel judices vel utrique, personam scilicet ejus viliter nuncupando etc. Serenissima domina regina interpellat, quatenus super illatis gravaminibus appellationem conficere velim: hoc esset ab illa recepta jam sententia (scl. apologiae) penitus recedere, quod ego non probo, quia pugna fugax non redolet magnanimitatem; neque credo hanc viam principibus foederatis tam gratam sicut conqueri de nullitate juxta formam praeconceptam.

245) Sein im Januar 1466 verfaßter „Entwurf der Instruction, welche der nach Rom abzusendenden böhmischen Botschaft zu ertheilen wäre," hebt an: Potestas papae a solo deo est, nam personam episcopi gerit ac locum dei in terris obtinet; quare lex ejus per inferiorem tolli non potest, et ab ejus sententia provocare non licet; supplicare tamen gravatis prohibitum non invenitur. Is namque locum et potestatem crucifixi obtinens in terris, divinare nequit de occultis; quare facto ignorantia circumventus relatorumque fraudibus deceptus, nonnullos praesertim in remotis constitutos ad inportunas voces delatorum plerumque et si non ex animo gravare invenitur etc. V. Fontes rer. Austr. XX. 384 ff.

der Lage war, die Glaubenscontroverse richtig abzufassen. Heimburg dagegen fühlte sich dem Könige völlig gesinnungsverwandt; zudem wuste er, welchen Eindruck seine officielle Thätigkeit in der böhmischen Politik am römischen Hofe machen müsse;[246] deshalb war er um so mehr überzeugt, daß durch Lässigkeit oder Milde mehr aufs Spiel gesetzt werde, als durch rückhaltlose Erörterung.[247] In ihr muste zugleich der Prüfstein für die Politik der Fürsten liegen. Die zu diesem Ende verfaßte Denkschrift[248] Heimburg's, die unter dem 28. Juli 1466 von Glaz aus, wo der König damals Hof hielt, versendet wurde, geht von dem Grundsatze aus, daß das Königthum Georg's auf dem Frieden beruhe, als dessen Gewährsmann er den Schutz der Compactaten überkommen habe.

„Seit dem Beginne unserer Regierung," sagt der König in dieser Apologie, „hat die Bedrückung des Ackerbaues und Handels ein Ende genommen; die Burgen Derer, die auf Beute auslagen, sind gebrochen, das unruhige Blut in ausländischen Kriegen verwerthet; die Gerichte haben ihre Competenz, der Staat seine durchgreifende Macht wiedererhalten, um Ordnung und Friede zu gewährleisten. Aber wie der Friede allenthalben hin seinen segensreichen Hauch ergießt, pflegt oft in seinem Schoße Unheil zu gedeihen. Auch in unserem Reiche regt sich catilinarischer Verrath, der seine Bosheit mit der Frase des apostolischen

246) Scio enim, sagt Heimburg in dem Briefe an den König, in welchem er die Abfassung der Denkschrift motiviert, — quod cum jam pridem Misnae quadriduo manerem, Laventinus hoc rescito praenunciavit papae, ut caveret, ne adversus suas factiones patrocinium assumerem.

247) Quia turpissima est jactura, quae per negligentiam fit, censeat regia prudentia, si conveniat rebus vestris diuturnum silentium erga tam crudelem blasphemiam in vos jaculatam etc. Heimburg an K. Georg, Prag (18. 28?) Juli 1466.

248) Die Apologie König Georg's, deren heimburgische Autorschaft außer dem eben vorerwähnten Briefe Heimburg's, Eschenloer ausdrücklich bezeugt, wurde, um die Gründe zur Interpellation der Fürsten in Rom zu vervielfältigen, an Jeden in etwas verschiedener Fassung geschickt. Mitgetheilt ist das Schriftstück lateinisch von P. Gelasius Dobner in den Monumentis Hist. Boh. nusq. anteh. edt. Tom. II. und von Eschenloer; von Beiden in der Fassung, wie es an König Matias kam. Es beginnt: Quanto patientius et aequanimius injurias aemulorum nostrorum perferimus, tanto amplius eorum adversus nos et tranquillitatem Regni nostri fovetur audacia, nutritur insolentia omnisque rationis expers, turbato rerum ordine, principatum sibi vindicat ipsa temeritas etc.

Gehorsams und dem Eifer nach Einheit der christlichen Kirche beschönigt. In leichtfertigem Glauben ist der heilige Vater durch übelwollende Menschen bewogen worden, unwürdige Processe gegen uns einzuleiten, uns mit Hinterziehung der königlichen Würde unter dem Namen unseres Stammschlosses vor sich zu fordern, da wir doch gesalbt und gekrönt, von Kaiser und Fürsten', ja selbst von dem Vorfahren des gegenwärtigen Papstes anerkannt sind. Offenbar hat der heilige Vater diese verfängliche Form angewandt, um uns in eine zwiefache Falle zu locken. Denn der Gehorsam gegen diese Citation Unserer als eines Privaten hätte die freiwillige Abdankung, und unsre Vertheidigung gegen den Vorwurf des Rückfalles in die Ketzerei hätte das Geständniß eingeschlossen, daß wir uns je in Ketzerei befunden hätten. Die dritte Ungerechtigkeit aber ist die ärgste: daß nämlich der Papst vor Ablauf des gestellten Termines sein unfertiges Gericht dadurch vollzieht, daß er unsere Unterthanen vom Gehorsame gegen uns loszählt."

„In unmäßigem Zorne hat der heilige Vater unser wiederholtes Anerbieten, vor einer Versammlung geistlicher und weltlicher Fürsten und gelehrter Herren Rede zu stehn, verworfen. Bis jetzt haben wir stillgeschwiegen zu den ungebührlichen Verleumdungen, die gegen uns geschleudert sind, trotz des schweren Schadens, welcher der gesamten Christenheit namentlich in der Türkenfrage durch diese friedensstörerischen Unternehmungen des heiligen Stuhles angethan wird; haben uns nicht irre machen lassen von dem Froschgeschrei böswilliger Gerüchte, die rings um uns erschallen. Denn der Ritter Christi schreitet von Schmeichelei und Hohn gleich unberührt seines Weges, durch Sieg und Fülle unbethört, durch Leid und Abbruch ungebeugt, gleich unbeirrt von Mond und Sonne. Nicht der Verächter ohnmächtiger Groll betrübt uns; ihn verabscheuen wir; aber daß der heilige Vater sich verblenden läßt, seinen geweiheten Namen auf ihre schamlosen Erdichtungen zu setzen, das fordert offene Erklärung. Des verheißenen Termines unerachtet duldet er, daß unsre Unterthanen verhetzt werden, ohne zu prüfen wie es steht; wie wol der Herrgott selbst, dessen Vogt er sich nennt, sogar bei Kain's und der Sodomiter Freveln „herniederstieg, um selber zuzusehn!" Auf krummen Wegen hat der heilige Vater Wahrheit gesucht und darum statt ihrer Fabeln und Afterrede einge-

bracht, die er nun mit manigfaltigen widerspruchsvollen Formen ausstaffiert uns entgegenwirft. So ist es mit der erlogenen Beschuldigung der Ketzerei, die wir halten und hegen, ja sogar öffentlich bekannt haben sollen; da wir doch fest und unverbrüchlich bei den Compactaten bleiben, die uns die heilige Kirche geschenkt hat, und fortwährend ernste Sorge tragen, daß die Misbräuche getilgt, die Uebertreter gestraft werden. Dennoch verfährt der römische Bischof also gegen uns; und wenn er nach solchen unerhörten Satzungen noch von Gericht und Urtheil redet, welches wir anerkennen sollen, was heißt das anders, als: Entkleide dich deiner Macht und deines Harnisch und gehe nackt zur Schlachtbank!"

„Durch die Verhetzung unsrer Unterthanen hat der heilige Vater den gesetzten Richtern vorgegriffen, eigenmächtig die höchste Strafe ausgeübt, über deren Verhängung jene erst zu erkennen gehabt hätten. Nur wenn er alle die Processe einstellt, die unsre königliche Würde antasten, können die anhängigen Beschwerden ausgeglichen werden."

So rückhaltlos aus voller Brust erklärte sich der König. Und seine Stimme verhallte nicht. Wie Pius, von dem das Wort herrührte, so mochte jetzt Paulus inne werden, „welch einen Schatz heimlicher Kräfte die königliche Würde, wie sie der Böhme trug, selbst dem verleiht, der des bösen Feindes ist und wider Gott streitet." Denn überall weckte Georg's gerechter Zorn Theilnahme und Wiederhall.

Als stünden sie alle in seinem Solde, so behend eilten die Fürsten, denen die Apologie zugieng, den drohenden Brand zu löschen. Voran die Wittelsbacher. An dem, was sie Georg's Regiment verdankten, konnten Herzog Ludwig und die Seinigen am besten ermessen, welches Unheil ein Krieg gegen ihn über sie verhängen müsse, die als unmittelbare Nachbarn Böhmens von seiner gewaltigen Hand zuerst zu leiden gehabt hätten. War sie doch einzig im Stande gewesen, ihnen ihren Besitz zu sichern, dessen ihre Vorfahren bei dem fluctuierenden Zustande Böhmens nie froh geworden waren.[249] Auch der neue Erzbischof

249) Illius Regni (scil. Bohem.) tranquillitas etiam statum dominiorum nostrorum, quae nos Fridericus et Ludovicus principes seculares cum Regno Boh. confinia et quasi permixta possidemus, in tuto collocavit: redditum quoque nostrum non parum adauxit, quandoquidem pro eorum tutela et de-

von Köln, des Pfalzgrafen ebenbürtiger Bruder, gedachte daran, daß es böhmische Völker gewesen waren, die seines kriegerischen Vorgängers Gewaltstreiche hatte führen helfen, und selbst der sieghafte Friedrich hielt es nicht für einen Raub, hoch anzuschlagen, was der Böhmenkönig seinem Hause gewesen sei und was er ihm noch werden könne.

Daß die sächsischen Herren insgesamt nicht mindere Scheu vor einem solchen Kriege trugen, erklärte ihre Jüngstvergangenheit. Ihrer Lande Ritterschaft und Kriegsruhm hatte die böhmische Erde verschlungen, und zwar zu jener Zeit wo der wilde Hussitenhaufe sein Wesen trieb; was hätte jetzt die ketzerische Macht nicht vermocht, wenn man sie, die in rechtlichen Formen neu erstarkt war, aufreizen wollte?[250] Mit Zedene (Sidonia), „dem Königskind aus Böhmen", war eine neue Aera über Sachsen gekommen. Lastend und hemmend hatten die unheilvollen Irrungen mit der böhmischen Krone dem alten Kurfürsten fortwährend den Weg vertreten; denn das feindliche Nachbarland war es, was den Misvergnügten des Kurhauses Schutz, Hilfe und Vorwand lieh. Seit der Ordnung dieser Wirren, die 1459 durch den Vertrag über die strei-

---

fensione non est opus ultra consuetam custodiam quidquam impendere etc. Litt. Bavarr. Feria 4 post Francisci 1466. Cf. Orig. Saxon. edt. Fabricius VII. Die Correspondenzen der Fürsten in dieser Angelegenheit sind auszüglich zusammengestellt von Pessina, Mars Mor.

250) ... in quo Rege, — sagt das Schreiben Herzog Ernst's an den Papst, — eiusque Regno circa Fidem et ecclesiastica instituta nulla palam est comperta novitas, sed eo ritu iisque caerimoniis nunc vivitur, quibus agi suevit, cum Rex ipse, dominus et sororius noster ad ipsius Regni gubernacula condescendit ac ut talis a Sede Apost. ac deinceps per Orbem Christianum recognitus est. — Sacrum vero Basiliense concilium pio interventu benignisque tractatibus gentem ferocissimam suavissima persuasione Patrum mansuefecit. Nunc autem permaxime verendum est, ne gens ipsa Regis astu perdomita procliviore lapsu redeat in ferociam. Hoc quippe jam exploratum est mihi; quod nisi Regia benignitas eorum cohiberet audaciam, profecto jam dudum saeva rapacitas etiam ultra Regni fines sese porrexisset: ea sola est quae domitos leones intra septa continet, leni quadam persuasione, quam equidem ille maxime callet. . . . . Nil video quod repugnet, quominus Regnum usque huc armis invictum nec ulla umquam coercione districtum, sed a Venerandis Patribus Conc. Basil. in rebus et causis Eccl. primum, ac deinde super statu totius Regni a tribus Regibus successione persuasum et illectum, ut duras cervices acclinarit et sublimia colla submiserit: modo quoque suavibus alloquiis attrectetur piisque adhortationibus potius quam huiusmodi. — Cf. Fabr. Orig. Sax.

tigen Besitzthümer geschehen war, und seit Ernst und Albrecht mit jungen Kräften einig regierten, kam neuer Schwung in das erschütterte Leben des Kurstaates. Die thatenlustigen Söhne, des väterlichen Grolles untheilhaft, erkannten, daß ihr Verhältnis zu Böhmen die Bedingung ihrer Macht sei, deren Festigung sie nicht zu theuer mit dem Vorwurfe der Ketzergunst erkauft zu haben meinten, der ihnen aus der Ehe-Verbindung mit dem podĕbradischen Hause erwachsen war. Voll Schmerz und Entrüstung über das Verfahren des heiligen Vaters gegen den König, ihren gesippten Freund, der allein Macht habe, „die grimmigen Löwen unter seinem Scepter zu fesseln," erklärten sie, unverbrüchlich für ihn einstehen zu wollen, zumal da er von seiner Krönung an sich in Sachen der Religion streng und untadelig bewiesen habe.

Zeigte schon die sächsische Kundgebung, daß es für die Fürsten des Reiches höhere Interessen gäbe, als die Reinheit des orthodoxen Namens, so theilte der Brandenburger die Anschauung der Vettern nicht allein, sondern er überbot sie dadurch, daß er zur Beurtheilung der Maßregeln des apostolischen Stuhles einen gefährlichen Standpunkt nahm. „Viel gelehrter und rechtskundiger Leute", habe er gefragt, was von des Papstes Processen zu halten sei, und alle seien darin einig gewesen, daß es als ein unerhörtes und erstaunliches Verfahren angesehen werden müsse, einen so mächtigen König so schnell und unversonnen bei Würden und Ehren anzutasten.[251] Mochte der heilige Vater erwägen, was es auf sich habe, nach gelehrter Leute Gutachten die Politik zu lenken, wo der heilige Stuhl selbst im Spiele war.

Den König von Frankreich hatte Georg in einem besonderen Schreiben der Schmach gemahnt, welche durch die päpstlichen Maßregeln, deren Stütze die rebellische Bewegung im Lande sei, dem königlichen Namen geschähe, für dessen Hoheit und Ehre er ja vor allem das

251) . . . . accersitis viris doctioribus Jurisperitis ac etiam industriosis, quibus natura ingenium dedit, usus autem et memoria humanae prudentiae mater rerum et causarum peritiam fecit, eorum mentes sedulo scrutatus sum; qui omnes censebant, stupendum facinus esse, Regem potentissimum vel etiam Principem tam celeri velut momento et tamquam fulminis ictu taliter nuncupari, teneri seu reputari, et quod his majus est, regiis functionibus prohiberi et impediri. — Cf. Pessina Mars Mor. cap. 3.

Wort führte.[252] König Ludwig's Brief an den Papst zeigte, daß Georg den richtigen Gesichtspunkt getroffen hatte; mit noch geringerem Rückhalt, als die deutschen Fürsten nannte er das Ding bei Namen, gab dem apostolischen Stuhle Rebellion schuld und sprach ihm jegliches Recht ab, mit solchen Mitteln gegen den König zu verfahren.[253]

Innerhalb des böhmischen Reiches selbst verfehlte die Apologie noch weniger ihre Wirkung. Um die schlesischen Stände zur entschiedensten Erklärung zu vermögen bedurfte es der Versicherung des Königs nicht, daß die lange Verzögerung dieses Schrittes weder aus Trägheit noch aus Furcht geschehen sei. Sie konnten nicht die freie Sprache Derer führen, die den Dingen ferner stehend sie ohne Vorurtheil erwogen; denn ihnen stand das Messer an der Kehle. Was auch geschehen mochte, ihnen fielen immer handelnde Rollen zu. Es war wie ein Stoßseufzer aus schwerer Not, wenn sie jetzt dem heiligen Vater vorstellten, wie peinlich für sie der neuentfachte Glaubenseifer und die noch verborgenen geistlichen Instrumente seien, mit welchen der Legat Rudolf Himmel und Erde in Bewegung zu setzen drohe. Mit verzweifelter Beredsamkeit flossen ihre Briefe an den heiligen Vater vom Lobe des Ketzers über, der ihnen einen Frieden geschenkt habe, wie er noch nie in böhmischen Landen erlebt sei. In seinem Wandel sei der König das Muster eines orthodoxen Fürsten, überallhin gerecht und duldsam, mächtig und mild. Sie erboten sich, Gewähr zu leisten für eine glückliche Schlichtung der Widerwärtigkeiten ihres Herrn und des heiligen Stuhles, wenn nur der Papst einen Tag zu setzen und den verderblichen Processen Einhalt zu thun verspräche. Möchte der heilige Vater ihren

252) In dem Briefe Georg's an Ludwig, d. d. Prag 15. Sept. 66, welchen der Frater Johannes, professor monasterii N. Ordinis praemonstr. Olomucensis diocesis überbrachte, heißt es: .... Certi etiam, quod Ser. V. moleste ferat, regium nomen, quod apud omnes, qui vel reges sunt, vel in regno vivunt, sed et per omnes gentes et nationes sanctum et magnum habetur, taliter obtrectetur. Ex Cod. MS. Sternberg.

253) In dem Schreiben heißt es unter anderm: Cum sancta Mater Ecclesia numquam ad se redeuntibus gremium claudat nec audientiam deneget, ut et Pontifex aures benignas aperire et si quid sinistri contigerit ex parte dicti Boh. Regis, benignis potius exhortationibus, lenitate et affabilitate, quam nimium acribus et rigorosis remediis reducere dignetur etc. — Cf. Pessina M. Mor.

inständigen Bitten mehr Gehör und Glauben schenken, als den fluchwürdigen Verleumdungen Solcher, die durch ausländische Versprechungen geködert Zügellosigkeit für Freiheit erachteten, und darum, weil sie jeder Pflicht und jedem Rechte Hohn sprächen, unter Georg's gerechtem Regimente Nichts zu erwarten hätten.[254] Würden sie aber zu einer Wahl gedrängt, so seien sie kraft gegenseitig geleisteter Versprechungen fest entschlossen, zu eigenem und fremdem Frommen an ihrem hochherzigen geschworenen Könige in Leid und Freud zu halten.

Auch die mährischen Stände vermaßen sich in ähnlicher Weise zu erklären, daß ihnen, eingedenk des heiligen Gebotes, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, der Eid, den sie dem mächtigen und gerechten Könige geleistet, heiliger sein müsse, als voreilige und grausame Befehle des heiligen Stuhles, die Alle, welche ihnen nachkämen, als Deckmantel ihrer Bosheit benutzten.[255] In demselben Sinne, aber in

---

254) In der Schrift der Schlesier (Slesiae duces Paulo II.) d. d. in Brieg 1. Sept. 66. heißt es: Urget nos zelus fidei, salus publicae rei et patriae, supplicare Sanctitati V. obnixe atque instantissime, ut seren. Regi dom. nostro gratiosissimo non dignetur denegare audientiam per eum expetitam coram Legatis Sanct. V. — Schärfer ist ein Schreiben s. d. & l. der Städte in derselben Sache, das, wahrscheinlich aus Heimburg's Feder, vielleicht nicht an seine Bestimmung gekommen ist. Daselbst heißt es: Dum sic stamus quieti, nec inter nos ullae suspiciones, sed omnium animi sincera puritate declarati sunt: praefatus Dom. Episc. Laventinus et Legatus plurima se jactat in longum latumque apostolica diffundere mandata, quibus coelum, terram, astra mariaque miscere comminatur. — Ferner: Sunt enim in Regno Boh. et principatibus illi connexis nonnulli, quos aes alienum premit, qui suis creditoribus neque satisfacere, nec judicii se sistere vellent; sunt et qui pro injuriis damnisque datis judiciariam emendam subterfugere quaerunt; nonnulli quoque de praeda vivere soliti et aliis vim inferre assueti, quique jura negent sibi nata; hi turpe dicunt coram judice consistere et sententiam expectare judicantibus, sed omnia pro libito agere, id demum veram censent esse libertatem etc. Cf. Pessina M. Mor. ex Codd. MS. Sternbg. et Lobkov.

255) d. d. 14. Sept. 66. Es heißt darin: — hoc quidem capit ratio nostra, quod si quis rex aut princeps christi fidem aut ecclesiam Rom., cui omnium ecclesiarum principatum recognoscimus, in his, quae ad regimen ejus spectant, oppugnare seu quemquam ab eius obedientia, devotione vel integritate divellere, abigere, separare seu dimembrare vellet: profecto nemo subditorum sub cuiusque vinculi, etiam jurisjurandi praetextu illi opem ferre debet. Nuper enim, Pater clementissime, ut familiariter loqui liceat, supplices oramus, dum festum baptistae, quod apud nos celebre habetur, ageremus, edocti sumus, Herodem tetrarcham Herodiadis filiae jurantem, quidquid illa

der bevorstehenden Alternative noch entschiedener des Königs Partei ergreifend, schrieben sogar katholische böhmische Herren an den heiligen Vater.

Kurz ehe der König die Apologie erlassen hatte, war dem Bischof Prothasius aus Rom die Weisung zugegangen, den Gebrauch des Kelches in seiner Diöcese gewaltsam zu unterdrücken und den rein katholischen Ritus unnachsichtig wiederherzustellen.[256] In seiner Antwort, mit welcher er sich im Anschluß an die Erklärung der Stände dem Ansinnen entzog, legte der Bischof noch überdieß dar, daß sein Bisthum erst durch König Georg wiederhergestellt und der Stand seiner Temporalien einiger Maßen geordnet sei. Auch der Befehl an die mährischen Barone, den Pilzenern beizustehen, verfieng nicht. Sie erklärten es für Landfriedensbruch, daß die rebellische Stadt durch Hohn und Schmähungen die Compactaten verletzt habe und in ihrem Schuldbewußtsein mit erlogenem Eifer die durch den Bann gebotene Gelegenheit zur offenen Empörung ergriffen hätte.

Wie beengt fühlten sich bei diesen unerwarteten Demonstrationen zu Gunsten Georg's die Rebellen selber! Bischof Jost war wieder auf dem Punkte, den Friedfertigen zu spielen. Mochte man sich am römischen Hofe, dem jedes Urtheil über die böhmischen Verhältnisse mangelte, über den Abfall Jan's v. Rosenberg vom Bunde mit der Erinnerung trösten, daß der Vater desselben ihn nie für sehr befähigt gehalten hatte, so wußte sein Bruder nur zu gut, was es bedeute, den Chef des rosenbergischen Hauses gegen sich zu haben. Ihm war es zu Muthe, als sei nun um sie die Schlinge zugezogen. Dem heiligen Vater gegenüber ließ er diese Empfindung so rücksichtslos laut werden,[257]

---

posceret, se daturum, non idcirco capitis Baptistae amputandi obnoxium esse factum. Sic itaque ad ambigendum quemquam a fide et devotione Sedis apost. sanctaeque Rom. eccl. rex noster inclytus neminem umquam ne verbo quidem sollicitavit, nec umquam Domino propitiante conabitur, qui nos sub eius obedientia, ritus et morum observantia piissime fovet etc. ex Cod. suprd.

256) Das päpstliche Schreiben, welches zugleich auch an die Städte Olmütz, Brünn, Znayn und Iglau gerichtet war, ist mitgetheilt bei Pessina M. Mot. — Cf. auch Tanner: die Sternberge, S. 324. ex Codd. Stern. & Lobk.

257) Cf. Pessina a. a. O.

daß ihm nur seine klerikale Eigenschaft die Möglichkeit gab, sich in Betreff seiner Absichten vor seinen Bundesgenossen zu reinigen.[258]

Konnte die Curie ihren Bankerott noch weiter verfolgen wollen? Ihre Entgegnungen auf die Schrift des Königs waren so frasenhaft wie immer; keine neue Wendung stützte den langen Sermon. Mit der Eigenthümlichkeit des römischen Styles meinte Paulus die Vorwürfe zurückzuweisen und aufzuheben;[259] aber das heimburgische Instrument beschränkte sich nicht auf die Formalität. Der heilige Stuhl kehrte sich nicht daran; sein Geschäftsgang war wieder großartiger als je. Ungeheure Dinge waren im Werke, neben denen die Ketzerfrage doch vielleicht in Schatten trat. Paulus hatte den Kreuzzugsplan wieder aufgenommen. Was unter seinen Auspicien bisher geschehen war, versprach Etwas. Eingedenk der ungarischen Coalition ließ sich Kaiser Friedrich die Sache besonders angelegen sein. Er übernahm die Garantie dafür und die Initiative im Reiche. Schon waren die Umrisse des Planes erkennbar.

Aber ein Blick auf die Zustände in Deutschland genügte, seine Unmöglichkeit zu beweisen.[260] Seit die wüsten Kriege sich gelegt hatten traten die Bedürfnisse nur noch schärfer hervor, zu deren gewaltsamer Befriedigung sie geführt worden waren. Fieberhaft lechzte man nach neuen Formen und ergriff die alten immer wieder, um keine zu haben. Der „Landfriede" und die „Türkenfrage" schleppten sich in der verderblichen Wechselbeziehung als Mittel und Zweck von einem Reichstage zum andern. Kaum hatte Markgraf Albrecht Achill, dem diese Dinge hoch angelegen waren, in Ulm Entwürfe in Gang gebracht, als auch schon des Pfälzers verjährte Feindschaft mit dem Kaiser sie zerriß. Lässigkeit und wechselseitiges Mistrauen theilten sich in die Aufgabe, überall, wo sich neue Gedanken entwickelten, die das Reich zur Prämisse hatten, zu lösen und zu zerstören; ein widerspruchsvoller Dämmerungs-

258) Aus dem Schreiben Jost's an die Herren, in böhmischer Sprache, theilt Pessina mit: — a to wyznáwám a oswědčugi, žo toho nečinjm z Pjchu anebe Potupy, ale se wssy vctiwosti a poddánjm pro Czest Stolice Papežské, pro rachowánj Wjry prawé Křest'anské a pro dobré Wlasti swé.

259) Cf. Eschenloer et all.

260) Cf. Müller: Reichstagstheater unter Kaiser Friedr. III. s. 1.

zustand, der sich besonders daraus erklärt, daß die territoriale Politik in Deutschland seit König Georg von Böhmen in ihr nicht mehr den Gravitationspunkt seiner Interessen fand, des Lenkers ledig war, in dessen großen Conceptionen ihre Rechtfertigung lag. In die scharfe Luft der großen Politik zu treten, in welcher Böhmen stand, waren diese Neubildungen noch nicht reif, das Reich aber, als ihre staatsrechtliche Zusammenfassung, nicht mehr stark genug. Um in jenem Staatenparlamente Gewicht zu haben, war die Stimme der deutschen Landesherren ungenügend, und um jede Fehde innerhalb des Reiches völkerrechtlich zu motivieren — das muste offenbar das Postulat jenes Gerichtshofes sein — fehlte es den territorialen Mächten zu sehr an Geschlossenheit. König Georg aber erkannte nur in der europäischen Ausdehnung den Nutzen dieser Combination.

Hatte der Stuhlwechsel in Rom das große Project in Stockung gebracht, so gemahnte der König nach Jahresfrist von Neuem daran, indem er seinen jungen ritterlichen Schwager Leo von Rožmital mit glänzendem Gefolge an alle Höfe der Christenheit sandte, „um Weltkentnis zu erwerben und den Zug ans heilige Grab zu thun.“ Die ehrenvolle Art, mit der er überall empfangen, gefeiert und geleitet ward, zeigte, wie weit des Böhmenkönigs Name Klang hatte, aber eben so deutlich stellte es sich heraus, daß die Courtoisie das mangelnde Zutrauen ersetzen sollte.[261]

Im Reiche war jetzt die allgemeine Aufmerksamkeit wieder auf

---

261) Ueber die Legation des Leo von Rožmital (Rosenthal) existieren zwei Berichte: das gleichzeitige deutsche Tagebuch des Nürnbergischen Herrn Tezel, der sich im Gefolge befand, und die 100 Jahre nach der Reise angefertigte lateinische Uebersetzung eines ausführlicheren böhmischen Tagebuchs, dessen Original verloren scheint. Die politische Natur der Sendung des Böhmen, die ohne Zweifel der Grund der ganzen Reise war, ist so geheim gehalten worden, daß keiner der Berichte etwas davon weiß. Beide sind am vollständigsten veröffentlicht in der Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart Bd. X., wo auch über den vorhandenen Apparat Rechenschaft gegeben ist. — Daß der König seinen Schwager zu dieser Reise wählte, scheint seinen Grund in Befürchtungen zu haben, welche Georg ohne Zweifel über denselben hegte. Ihn, der später wirklich abtrünnig geworden ist, galt es, jetzt der Bewegung in Böhmen zu entziehen und es geschah so auf die ehrenvollste Weise. Wie sich nachmals der Haß gegen ihn wandte, weil er der Reaction Vorschub leistete, zeigt der fanatische Hohn des von Kalenic verfaßten Briefes des Teufels an ihn, welchen ich in Beilage IV mittheile.

Böhmen concentriert. Kaiser und Papst wetteiferten in der Ladung zum Reichstage, der für den November nach **Nürnberg** anberaumt ward. Zum Programm hatte er die alten Stichworte: Landfrieden, und Türkenkrieg. Nicht darauf war man gespannt, was die Tagesordnung Neues bringen werde; sondern weil hinsichtlich Böhmens die Meinungen zu Tage treten musten. Dieß wurde nun klarer, als man erfuhr, daß im päpstlichen Auftrage der Dalmate unter Weges sei, der im Kerker von Poděbrad den unauslöschlichen Haß gegen König **Georg** eingesogen hatte. Der Böhme wurde ebenfalls geladen; auch unaufgefordert hätte er diesen Tag besandt. Die Lage der Dinge war so spannend, daß die Theilnahme allgemein war, wenn auch die Peinlichkeit derselben die Fürsten abhielt, in Person zu erscheinen. In der ersten Session, bei welcher die böhmischen und die sächsischen Gesandten noch nicht zugegen waren, gab **Fantin** eine weitläufige Uebersicht über des Papstes unermüdliche Thätigkeit wider die ungläubigen Feinde der Christenheit, die Türken, die immer von Neuem ihre schnöde Tyrannei ausbreiteten. Jetzt solle eine neue große Kreuzbulle dem Kampfe gegen sie Vorschub leisten, dessen Notwendigkeit darzuthun die kaiserlichen Abgeordneten, der Bischof von **Sulz**, der Reichsmarschall von **Pappenheim** und **Ulrich** von **Grafeneck** die gehörigen Notizen gaben. Sie theilten mit, daß der König von Ungarn geneigt sei, den Hilfsvölkern, die aus Deutschland kommen würden, in den ungarischen Grenzfestungen Quartier zu machen, und der Kaiser hatte verfügt, daß während des Kreuzzuges zu Wasser und zu Lande weder Maut noch Zoll erhoben werden sollte.

In der zweiten Sitzung führten die Böhmen das Wort. Ihr Erscheinen schloß das des Legaten aus. **Albrecht Kostka** und **Beneš** von **Weitmil**, die mit des Königs Werbung betraut waren, überreichten im Namen ihres Herren eine Denkschrift,[262] in welcher an die wiederholten Vorschläge und die beträchtlichen Anerbietungen erinnert wurde, welche **Georg** von je her, auch als Gubernator schon, zur Ausführung eines allgemeinen Zuges gegen den Halbmond gemacht hatte, und wie er sich vergebens an Kaiser und Reich und an den Polenkönig gewandt

262) Diese Oblatio nomine regis Georgii facta in dieta entnehme ich der Copie aus dem Cod. MS. Sternberg.

habe. „Denn während des Königs aufrichtiger Bemühungen hat der Satan Lolch in die christliche Saat gestreut, und zwar durch jenen Fantin, der seine Bosheit mit dem Mantel des päpstlichen Beamten deckte. Trotz der Beschimpfung, die durch ihn dem Könige angethan sei, überwiege bei diesem noch immer der christliche Eifer, sodaß er nicht nur an dem löblichen Vorsatze des Türkenkrieges, der die Fürsten beschäftige, theilzunehmen, sondern als oberster Kurfürst des Reichs sie alle zu überbieten gedächte. Schon seien mährische Mannschaften marschfertig und der König werde seine Rüstungen im größten Maßstabe fortsetzen, dafern nicht etwa der heilige Vater sich durch Ohrenbläserei der „Fante“ zur Verwirklichung der grausamen Drohungen hinreißen ließe, deren Abstellung natürlich stillschweigend Bedingung sei.

In diesem unerhörten Falle aber sei es offenkundig, auf wen die Schuld falle, wenn der Acker des Herrn brach läge.

Die Erbietungen des Königs wurden mit lautem Beifall begrüßt. Die jungen Herzöge Ott von Baiern und Ulrich von Würtemberg erklärten, sich persönlich der Expedition anschließen zu wollen. Nürnberg verhieß Namens der Städte Heerfolge, wenn noch mehr Fürsten dazu bereit sein würden. Man kam überein, die Sache aufzunehmen, aber nur dann, wenn der „kriegsgewaltige König“ voranzöge.

Die Böhmen hatten die Sache auf dem Punkte, auf welchen sie sie wollten. Durch das Experiment war dem Plane die Spitze abgebrochen.

Curie und Rebellen mochten es zu Herzen nehmen, daß der König rüste. Der „heilige Krieg“ war der Titel; aber gründlicher konnte derselbe nicht vereitelt werden als durch die Gegenseitigkeit der Bedingungen, in welchen sich Georg mit den Fürsten ohne Abrede verstand. Denn es erkannte Jeder, daß der König in seiner gegenwärtigen Lage an einen Türkenkrieg, wie er ihn antrug, nicht denken konnte, daß mithin seiner Führung folgen so viel hieß als sich der Sache entziehn.

Die nächste Folge zeigte, daß die Voraussetzungen des Königs, die zu dieser Wendung Anlaß gegeben hatten, richtig waren.

Mit unkluger Ereiferung interpellierte Fantin, drang auf die Verweisung der Ketzer aus der Session, überhäufte sie und ihren Herrn mit Schmähungen. Der Böhmen trotzige Gegenrede und der Fürsten lebhafter Einspruch steigerte seinen Grimm. Vermöge seiner Vollmacht,

den Böhmenkönig zu verurtheilen oder ungehört zu verdammen, forderte er, der Türkenkrieg solle in einen Ketzerkreuzzug verwandelt werden. Und des Kaisers Gesandte, Ulrich von Grafeneck, der Hauptmann des Kreuzzuges an ihrer Spitze, stimmten ihm geschäftig bei. Allein kaum war man der unerhörten Schwenkung inne, als sich auch von allen Seiten der heftigste Unwille gegen des Kaisers Perfidie kund that. Jeder wuste es mit anderen Exempeln zu erhärten, daß Alles andere eher als Krieg mit Böhmen zu suchen sei.[263]

So gut wie ohne Abschied in dieser gefährlichen Frage gieng der Tag auseinander. Aber die Fürsten vereinten sich zu einer Werbung an den Papst,[264] welche den weiteren Insinuationen des Legaten vorbeugen sollte, der wieder wie vor Jahren in Prag den Brei versalzen hatte. Nur indem sie durchaus ihren eigenen Standpunkt wahrten und betonten, hofften sie, diese gefährliche Krisis wenden zu können, wenigstens die Katastrophe aus ihren Kreisen zu drängen.

Eingedenk der energischen Art Paul's meinten sie durch Mäßigung den großen Ernst der Sache fühlbarer zu machen. Des Papstes beste Meinung bei den bisherigen Processen wurde vorausgesetzt. Nicht in Angelegenheiten der Kirche, heißt es, wollten sie Einfluß üben; denn es stehe keinem Menschen zu, sich in den Sakramenten anders zu halten, als der heilige Vater und die heiligen Concilien; aber für sie, die Fürsten, gehe das Interesse des Reiches dem der Kirche vor. Wenn der Papst auf den eingeleiteten Processen bestehe, so sei nicht nur die Zerstückelung und Schwächung des ersten Kurfürstenthums, sondern zufolge des unvermeidlichen Krieges auch die Verwüstung der angrenzenden Länder zu fürchten. Durch die Schilderung der großen Macht des

263) Cf. u. a. Pessina Mars Mor. s. 1.

264) Mir sind 3 Fassungen derselben bekannt, die nicht unwesentlich von einander abweichen: Zwei im Geh. Staatsarchive zu Dresden Bohem. kaps. IV. fol. 265 ff. und Boh. k. IV. 273 ff. lateinisch, 277 ff. deutsch, die andern im Kaiserl. Buche des Markgr. Albr. Ach. edt. C. Höfler, S. 109 ff., beide unter dem Titel: „Vermerkt die underrichtung, was die Rete u. Bottschaft so vns. gnd. H. die kurfursten v. fursten mit namen A. B. C. ꝛc. zcu vns. heyligen vater d. Bapst yn denn sachen zcwischen seyn Heyligkeit v. vns. H. dem konig czu Behmen hangend reyten werden anbringen v. werben sullen." — Die sub kaps. IV. 273 und 277 angeführte Schrift führt besonders die Rechtfertigung Böhmens aus. Sie findet sich auch bei Müller im RT. Th.

böhmischen Reiches ward sodann die Notwendigkeit eines gütlichen Vergleiches mit dem Könige augenfällig dargelegt. Ein Krieg gegen Böhmen sei eine Arbeit langer Jahre; denn das Königreich habe darum eine fast unangreifbare Lage, weil es gegen Osten gedeckt sei. Ungarn, das Friedensschild der Christenheit gen Morgen, könne, wenn es Böhmens Hilfe hat, die Ungläubigen wol bestehen; wird Böhmen aber angetastet, so sind alle Nachbarländer mitgefährdet, wie ein Wald erdröhnt wenn ein mächtiger Baum gefällt wird.[265] Während andere von Hungersnot[266] gezwungen Heldenthaten thun, üben die Böhmen sie aus ritterlichem Sinne. Sie sind die Einzigen, welche gegen die Türken mit dauerndem Erfolge kämpfen, und darum hätten alle Fürsten frohlockt, „als des streitmächtigen Königs ritterliche Stärke, die einzige Grundfeste des Unternehmens, zu diesen Dingen gelangt sei." Aber der Legat habe durch seine herben, ungebührlichen Schmähungen gegen die Böhmen die günstigen Aussichten verdorben. Die Schlichtung dieser Mishelligkeiten sei die erste Voraussetzung jeder Unternehmung gegen die Ungläubigen. Wenn nun der König um Anberaumung eines Tages bitte, auf welchem er sich vertheidigen könne, so heiße das nicht nestorianische oder arianische oder sabellische Ketzerei von Neuem anderweit discutieren; denn der König leugne beharrlich, was ihm in diesem Sinne schuld gegeben werde.

Der heilige Vater möge daher einen Tag ins Reich legen, auf welchem der Kaiser, der König und die Fürsten in Person erscheinen sollten, um mit Hilfe eines bevollmächtigten Legaten und unter Beisitz von Abgeordneten des Adels und der Städte aus den Ländern der Krone Böhmen die Einigung zu Wege zu bringen, damit alsdann vereint gegen die Türken gezogen werden kann.

Komme der König nicht, so sei es am Tage, daß er, seiner eigenen Verbindlichkeiten verletzend, der Christenheit und dem heiligen Stuhle Hohn spräche. Darum würde dann jeder Christ um so eher zur Voll-

265) Der Passus lautet: . . . So wurden die umblegende lande beweget glich als wenn eins großen bawms wurzel geschlagen wurde, alle umbstehenden beben u. in dicke walt irschallet. Daß Heimburg an diesem Memorandum thätig gewesen ist, beweisen die Andeutungen in seiner Correspondenz mit Martin Mayer vom Jahre 1467, s. Arch. f. k. östr. Gesch.-Qu. Bd. XII.

266) Offenbar in Wort oder Sinn eine Anspielung auf Ungarn.

streckung der päpstlichen Processe sich erbieten. Fruchte aber die Zusammenkunft nicht, so hätte der heilige Vater nichts weiter als die Zeit verloren, die dieß Verfahren erfordre; der König aber das Recht zu seiner steten Klage, ungehört verdammt zu werden.

Verstünde sich jedoch der Papst nicht zu diesen Maßregeln, so würden die Abtrünnigen der Kirche bestärkt und die Gläubigen im Königreiche und außerhalb desselben gekränkt werden.

Ein Brief des Königs Georg an den Dogen von Venedig, Christoforo Mauro sollte dieser Gesandtschaft den Weg bahnen.[267] Bereits 1462 hatte König Georg im eigenen und in König Kazimir's Namen mit Venedig Unterhandlungen gepflogen, welche Marini leitete.[268] Wie diese Werbung zeitlich zwischen dem Plan der Erlangung der römischen Königskrone und dem des Staatenparlamentes steht, so theilt sie auch die Natur beider. Der Republik gegenüber war es nöthig als den Zweck eines großen Bündnisses der christlichen und insbesondere deutscher Fürsten, zu welchem Venedig eingeladen wurde, den Türkenkrieg hinzustellen. Allein es ward, scheinbar nur im Interesse des allgemeinen Friedens, bald nachher auch das Zerwürfnis berührt, in welchem sich die Republik wegen Triest's mit dem Kaiser befand. Dieß muste ebenso wie die Mailändische Frage als eine Handhabe für den Gedanken der Reichsregierung wahrgenommen werden. Die Signorie nahm damals die böhmischen Eröffnungen zwar sehr erfreut auf, allein sie hütete sich, irgend welche Verbindlichkeiten einzugehen. Jetzt konnte eindringlicher zum Dogen geredet werden. Auf Heimburg's Rath stellte ihm Georg vor, daß bei der Anfeindung Böhmens nicht nur von dem allgemeinen Türkenzuge abgestanden werden müsse, sondern auch Ungarn zufolge der Entziehung der böhmischen Söldner in seiner kriegerischen Thätigkeit gegen die Ungläubigen gelähmt, mithin Venedig nahezu preisgegeben werde; da doch die Republik selbst wenn dann im günstigsten Falle ein Waffenstillstand erreicht würde, schon deshalb beträchtlichen Verlust leiden müste, weil be-

267) d. d. Pragae 25. Jan. 1467. Cf. Pessina, Mars Mor. C. 4.

268) Die Verhandlung in Venedig, s. Fontes rer. Aust. XX. p. 289 ff. aus d. Archivio generale di Venezia mittelbar durch H. Dr. Erdmannsdörfer mitgeth. von Palacký.

reits der Peloponnes und andere levantische Colonieen in den Händen der Mohamedaner seien. Um ihres gemeinsamen Interesses willen möge daher der Doge das Seinige thun, den heiligen Vater zur Aenderung seines Vorhabens zu bewegen, wozu er als Landsmann desselben wol Wege zu finden wisse.

Aber um zugleich dem heiligen Stuhle anzudeuten, daß er die böse Absicht würdige, erließ Georg im December des Jahres 1466 die Feindschaftserklärung gegen Kaiser Friedrich. Die stolzen Worte, die er dabei hören ließ, sagten besser als jede Verunglimpfung, wie verächtlich er auf des Kaisers klägliche Lage herabsah: „Nicht daß jene in der wiener Not geleisteten Versprechungen zum größten Theile noch unerfüllt seien, nähme ihn Wunder, noch empöre es ihn; gehe doch Treulosigkeit mit dem Eidbruch Hand in Hand; aber daß er, dessen Wohl und Wehe so oft in seiner Hand gestanden, in dem Augenblicke zum Schelm an ihm geworden sei, wo er aus Erbarmen über den trostlosen Zustand der Christenheit, die bei des Kaisers träger Art verfalle, den Plan des Kreuzzugs aufgenommen habe, das ließe ihm nicht Ruhe, bis er sich gerächt hätte!“[269]

Wie der Dieb in der Nacht sah sich der Kaiser ertappt. Die Rigoristen in Nürnberg hatten den unsaubern Handel verrathen helfen; obwol doch das erste Auftreten der Böhmen auf dem Reichstage anzudeuten schien, daß das Gespinst ohnedieß nicht fein genug war, um des Königs Blicken zu entgehen. Jetzt war Friedrich aufs Höchste blosgestellt. Was sich seine Partei im Reiche nannte war ihm seit dem Prager Frieden entfremdet. Die Brandenburger fesselten pommerische Händel und des Kaisers Benehmen in dieser Angelegenheit machte sie mehr als einmal irre. Alles wies darauf hin, daß er Willens sei, sich mit den Baiern zu einigen. Wie Herzog Ludwig besonders bei Gelegenheit des Wiener Attentates sich an ihn gedrängt, sich um ihn und den Böhmenkönig gleichzeitig beschäftigt hatte, war Niemandem entgangen. Und dem Kaiser war seitdem klar geworden, daß die Annäherung an den Herzog viel für sich habe. Durch den Frieden schien der brandenburgische Eifer, so gut und schön er war, antiquiert zu sein.

269) S. Müller RT. Th. s. 1.

Der alte Groll gegen die Wittelsbacher, durch den Markgrafen nicht mehr geschürt wie früher, wich der klugen Rücksicht, sich einen Freund zu erwerben, der beispringen könne, wenn das Haus in Flammen stand. Im Interesse Herzog Ludwig's, der stets den einen Fuß in Böhmen, den andern in Oesterreich haben muste, um daheim die Hände regen zu können, lag es jetzt, das drohende Unheil abzuwenden. Der gewandte Martin Maier,[270] sein Organ, machte es sich zur Aufgabe, die Excesse zu hintertreiben, die unvermeidlich schienen. Er ließ nicht ab, mit Gregor Heimburg zu liebäugeln, um durch ihn seinen Principal zur Nachgibigkeit und zum Leisetreten zu bestimmen. Das Horoskop sogar nahm er zu Hilfe[271] seine Ansicht zu begründen, daß die cholerische Heiligkeit Paul's d. II. mit sanften Händen anzugreifen sei. Daß er Recht hatte, daß in der That jener Panegyricus der Fürsten auf den großmächtigen Ketzer nur des Papstes Strenge gegen ihn steigerte, da er die Hofnung nahm, durch den Einfluß der Fürsten Zugeständnisse vom König zu erlangen, bewies die Katastrophe, die zu Weihnachten in Rom vorbereitet wurde.

Mit eigenem hochgebenedeitem Munde verkündete Paulus vor einem ungewöhnlich großen Auditorium das Anathem „wider den meineidigen und kirchenschänderischen Usurpator Georg von Podèbrad", sagte die Unterthanen seines Reiches noch einmal von jeder Pflicht und Alle, die ihm sonst in Freundschaft und Sippe gewandt seien, von ihren Pflichten los; sprach ihm das Reich ab, das er frevelhaft erworben und noch frevelhafter verwaltet habe; nahm ihm und seinen Nachkommen für ewige Zeiten die Fähigkeit zu Ehren und Würden, aus denen er nunmehr vertrieben werden solle![272] Hatte der heilige Vater Hände gefunden, die sich anheischig machten, auszuführen, was er drohte?

270) Der Briefwechsel Maier's und Heimburg's in dieser Periode ist enthalten im Archiv f. Kunde Oesterr. Gesch.-Quellen Bd. 12. edt. C. Höfler.

271) In seinem Briefe d. d. 12. Febr. 67 sagt er: Quamquam ea quae scribis et recta sint et ratione stabilita, oportet tamen ut nostis lento gradu procedere et laudimentis non asperitatibus papae persuadere. Est etenim iste sicut astra testantur sub leone natus — etc. — a. a. O.

272) Cf. Eschenloer und Pessina M. M.

9.

Parteigruppierung.

Aut fer aut feri.

Im Herbst des letzten Jahres war der Waffenstillstand des Königs und der Bündischen zu Ende gegangen. Infolge vielfacher heftiger Wechselbeschuldigungen zwischen dem königlichen Hause und Zdenko von Sternberg hatte Georg diesen seiner Würde als Oberstburggraf von Prag entsetzt. Seit er um seiner hervorragenden Stellung willen zum Hauptmanne des Bundes gewählt worden war schien ein friedlicher Ausweg nicht mehr möglich zu sein. Gleichwol hatten die Herren alle Ursache, ihn zu suchen.[273] Denn mit dem Könige offenen Krieg zu beginnen konnten sie ohne Hilfe von Außen nicht wagen; und woher sollte die kommen? Auf Bischof Jost's Rath baten sie den König auf dem Landtage, der zu Francisci des Jahres gehalten wurde, um Verlängerung des Stillstandes.[274] Der König weigerte es entschieden. Er sah ein, daß er sich durch den ersten Anstand, zu welchem er sich herbeiließ, der Gelegenheit beraubt hatte, die Rebellion des fürstlichen Adels im Keime zu ersticken. Bei der gegenwärtigen Stimmung innerhalb und außerhalb des Landes, die in der That für den König kaum günstiger sein konnte, das Bereuete wiederholen wäre thörigt gewesen. Er wollte um jeden Preis mit den Herren ins Reine kommen.

---

273) Ueber die Haltung der Bündischen, besonders Sternberg's während dieser Zeit geben Eschenloer und die Stafi letopisowé das Nähere.

274) Die Urkunden im Archiv Český IV. in den Akta mezé králem Jiřím a jednotau panskau w Čechách r 1466.

Deshalb lud er sie vor die Landtafel. Dort sollte, staats- und lehnrechtlich, erkannt werden.

Mehr konnte man bündischer Seits nicht verlangen, ohne sein Geheimnis preis zu geben. Prothasius von Olmüz drang in die Herren, das Unabweisliche anzunehmen. „So musten denn die frommen Herren kriechen, da sie nicht springen konnten." Nach Vorberathung eines beiderseitigen Ausschusses wurde für die Zeit der Verhandlungen unter Garantie Zd's. v. Sternberg und Heinrich's v. Kolowrat ein Aufstand bis Georgi stipuliert. Je 2 Herren sollten mittels Bevollmächtigung das Schiedsgericht einleiten. Von Seiten des Bundes wurde der Bischof von Olmüz und J. von Hasenburg, von des Königs wegen der schwarze Konrad v. Oels und Heinrich v. Michalowic gekoren: zu Lichtmeß sollte in Neuhaus der Abschluß geschehn.[275]

Es braucht nur erinnert zu werden, daß in diese Epoche der zweite Bann des Königs fiel, um diesem Tractate, durch den der König Ruhe zu bekommen hoffte, das Prognostikon zu stellen.

Aber gewannen die Herren dadurch auch Anlaß, die gefährliche Kette, die um sie gezogen wurde, zu zerreißen, so fehlte es ihnen doch noch zu sehr an Credit bei der Curie, als daß diese die Herrenfrage zum Knotenpunkte ihrer Combinationen hätte machen sollen.

Zwar hatte Paul anfänglich verlauten lassen, er wolle zur Unterstützung der Herrenrevolution Schätze fließen machen, von welchen sie sich nichts träumen ließen, allein er nahm sich sehr viel Zeit dazu; denn es war ihm je länger je klarer geworden, daß der Zunder innerhalb Böhmens nur nutzbar sei, wenn er von außen entzündet würde.

Die Wendung, die in Nürnberg auf des Kaisers Unkosten versucht wurde, war ein plumpes Stück und viel zu ungeschickten Händen anvertraut. Es musten andere Wege gefunden werden. Auf Matias konnte, so natürlich es schien, jetzt nicht das nächste Augenmerk fallen. Er hatte wieder die Toga mit dem Harnisch vertauschen müssen. Ein neuer Türkenkrieg fesselte seine Thätigkeit.

275) Urkunden und Briefe im Archiv Český a. a. O. — Cf. auch die Staři letopisowé ad h. a.

Nach ganz anderer Richtung hin hatte die allerheiligste Politik über Nacht das Netz ausgeworfen. Ende August 1466 gieng Bischof Rudolf v. Lavant von Breslau nach Thorn, um im Auftrage des Papstes den Abschluß des Friedens zu leiten, den die bis aufs Aeußerste bedrängten Deutschherren der polnischen Krone anboten. Den kläglichen Handel zu übertünchen nahm der Legat die Prophezeihung einer gottbegeisterten Jungfrau mit auf den Weg, die ihn in der Verzückung das zweischneidige Schwert, das zwischen Polen und Preußen wüthete, hatte abthun sehn.

In Breslau träumte man die Vision weiter, sah des Messers Spitze gegen Böhmen gekehrt! Gar bald zeigte sich, wie wahr man divinierte.

Freilich da unten im Reiche war keine Wahl mehr. Wer kümmerte sich dieser ultima Thule, die so bitter hatte erfahren müssen, daß sie des Reiches und der Kirche Stiefkind sei. Der Orden muste über sich ergehen lassen, was der stolze Pole vorschrieb, muste sich noch gratulieren, daß es die päpstliche Politik war, die ihm die polnischen Fußschellen anlegte und damit die blühenden östlichen Provinzen, den Stolz deutscher Cultur, mit kalter Hand vom Reiche löste, um diesen Marken des Germanenthumes die entgegengesetzte Bedeutung zu geben.[276] Denn was ein Zwitterding von Deutschem und Slavischem sei, wie es hier wieder geschaffen wurde, dessen war die centrifugale Entwicklung Böhmens ein warnendes Beispiel.

Und in deutschen Landen lobte man diesen schmählichen Frieden weil es ein Friede war; wünschte den Deutschherren allen Ernstes Glück dazu, daß es nur die Hand und nicht der Kopf sei, der ihnen abgeschlagen wäre: „von des Königs Gnade würde ihnen Manches wieder werden, was verloren sei.“ Der Legat suchte die Weinenden dadurch

276) Der lübische Chronist sagt (cf. Grautoff: Detmar und seine Fortsetzer II. 297): Ok moste de mester van prutzen loven truwe unde holt tho wesende deme konynghe, unde nen orleghe antoslan teghen dat rike unde ok teghen nenen anderen heren an witlicheit unde vulbort des konynges. Ok moste de orde dat loven, dat se nemende mer kleden wolden edder scholden uth vromden landen, mer allenen uth prussen u. uth polen. — .... Aldus heft de orde ovel georleghen, wen tovoren weren se vrig u. weren mechtich des gansen landes, mer nu synt se halff egen unde beholden das mynste part van deme lande.

zu trösten, daß er ihnen die Geschenke überwies, die sein polnisches Handgeld für den Abschluß des Friedens bildeten.

Aber Kazimir sah zu scharf und zu nüchtern, um den Werth dieser neuen Errungenschaft zu überschätzen. Er erkannte, daß Rom sich der ganzen Angelegenheit nur darum bemächtigt hatte, um die Glogauer Pacta für Polen zu entkräften, und zwar in der Voraussetzung, daß mit den Gründen, welche dieselben ihrer Zeit hervorgerufen hätten, auch die Verbindlichkeiten aufgehoben würden, welche aus ihnen entsprungen waren. Die Anerkennung und Bethätigung ihrer Ansicht von Seiten Polens setzte die Curie nach Feststellung der Thatsache des preußischen Friedens als Preis für dessen Sanction. Aber eben diese Alternative war es ja, welcher Kazimir außer der Gefahr, an der Fortsetzung des Krieges gegen den Orden verhindert zu werden, durch den böhmischen Bund im voraus begegnete. Des Bannes, der auf den Kämpfern wider die Marienritter lag, war polnischer Seits kraft der Vereinbarung mit Böhmen ohne Schaden gespottet worden. Der vorige Legat in Breslau hatte viel hinnehmen müssen, um den großmächtigen König zugänglich zu erhalten. Jetzt schien es an der Zeit, Entschädigung für die großen moralischen und materiellen Opfer zu suchen.

Nachdem der preußische Friede verbrieft war, forderte der Legat von Lavant in Thorn den König auf, sich Böhmens zu unterwinden, für sich oder einen seiner Söhne das Reich dem verdammten ketzerischen Gewaltfrevler zu entreißen, von dem die Unterthanen, wenn der Polenkönig käme, wie vor der Pest zu ihm fliehen würden. Für Schlesien und die Lausitz leistete der Legat selbst Bürgschaft. Der König wich aus.[277] Aber der Vorwand, den er brauchte, um die Verzögerung einer Entscheidung in so wichtiger Angelegenheit zu rechtfertigen, zeigte, daß er die Curie besser als gut war verstand. Neben der Rücksicht auf die Stände blieb der verderbliche preußische Krieg selbst als er vorüber war noch die Ausflucht. Die durch ihn angespannten und erschöpften Kräfte des Landes konnten jetzt ein Unternehmen wie die Eroberung Böhmens nicht hinausführen. Vorerst muste es des Königs Aufgabe sein, des

277) Cf. Eschenloer und Długoss Hist. Pol. XIII. ad h. a.

neu Erworbenen sicher und froh zu werden. Denn wer konnte überdieß dafür stehen, daß nicht Preußen, wenn er den Rücken wandte, sich empörte; brachten doch seine Gesandten aus Rom die Gewißheit zurück, daß der heilige Vater wirklich die Bestätigung des preußischen Friedens vorenthalte. Allein gelang es dem Könige, die Thatsache desselben unumstößlich zu machen, so durfte er sich vor der Hand über die Verzögerung der Ratification trösten, die er früher oder später doch zu erlangen hoffte. Ihr zu entrathen aber war, gleichviel ob zeitweilig oder für immer, nur unter der Voraussetzung, daß er durch Fortdauer seines Verhältnisses zu Böhmen sich die Mittelstellung wahrte, die ihn des Krieges überhob ohne ihn der Curie entbehrlich zu machen.

Georg würdigte die Lage des Polenkönigs zu gut, um gegen die Anmuthung Roms bei ihm mit mehr als der einfachen Anfrage zu reagieren, ob der König die Glogauer Verträge halten wolle. Für diesen Fall fügte er die Bitte hinzu, daß er den Klerikern in polnischen Landen das Handwerk legen möge, die sich nicht scheuten, vom Bruche zwischen Polen und Böhmen als von einer abgemachten Sache zu fabeln. Und Kazimir nahm nicht Anstand, dem Ketzer zu willfahren; ja er bot ihm Erneuerung der Verträge an, dafern ihm die alten nicht genügten.

Mit weit größerer Sorge als Polen hatte König Georg Ungarn beobachtet. Unabläßig wirrte sich der Knäuel unerquicklicher Beziehungen zu Matias.

Vielfach wird seinem Verhalten gegen den Schwiegersohn, der in so gleichartiger Lage war, der Vorwurf der Unredlichkeit gemacht. Was Georg's Politik in Oesterreich als friedensstörerisch erscheinen ließ, gab ihr in Ungarn den Schein der Verrätherei; aber sie gieng im Grunde nur aus der ehrlichen Absicht hervor, allen politischen Kräften gerecht zu werden, die sich regten.

Wie sich Oesterreich unter Kaiser Friedrich gestalten würde, war nicht abzusehen, und daß während dieses unberechenbaren Zustandes der Böhmenkönig die manigfaltigen Einzelansprüche fest hielt, die er an österreichische Herren hatte, ja daß er eingedenk der testamentarischen Mahnung Ladislav's, sich dieses Landes anzunehmen, seinen Einfluß in Oesterreich zu wahren suchte, kann nicht befremden; ob sein Hintergedanke hierbei eine Angliederung österreichischer Gebietstheile

gewesen ist, wofür in der ausgebreiteten böhmischen Lehnsoberhoheit über Barone dieses Landes eine Handhabe gegeben war, bleibt fraglich; sicher ist nur, daß er außer der bereits angedeuteten Umdrehung des Erbanspruches den Antheil eines Berathers bei der Besetzung der wichtigsten Aemter des Hofes erwarb.

In Ungarn anderer Seits standen bei König Ladislav's Tode die Dinge noch gefährlicher, als in Oesterreich. Denn des jungen Hunyady Wahl ward von einem Theile des magyarischen Adels verworfen. Diese Misvergnügten wendeten ihr Augenmerk auf Böhmen und zwar warben sie um Heinrich von Poděbrad, den Sohn Georg's.[278] Allerdings ist damals von Böhmen aus mit diesen ungarischen Herren unterhandelt worden; allein daß Georg darauf ausgegangen wäre, diese Anträge ins Werk zu setzen, ist ebenso unwahrscheinlich wie die andere Behauptung, daß er sich in Brünn verpflichtet habe, dem Kaiser Ungarn anders als in der nachmals verwirklichten Form der Erbverschreibung einzubringen.[279] Denn diesen angeblichen Unternehmungen widerspricht nicht allein Georg's Grundsatz, daß das nationale Königthum das erste Erforderniß zu gedeihlicher Entwickelung des Staates bilde; sondern außerdem auch der Umstand, daß dieser verfänglichen Dinge in den leidenschaftlichen Briefen des Königs Matias an Georg in der späteren Zeit, wo jeder Anlaß zu Beschuldigungen willkommen war, nirgend Erwähnung geschieht.

278) Ueber diese Vorgänge gibt Palacký im IV. Bd. 2. Th. seiner Děj. nár. česk. Näheres Li baroni — heißt es in einem gleichzeitigen Berichte über die ungarischen Zustände, cf. Forts. d. allg. Welthist. Th. 49. Bd. 2. — non cessano di tentare il re di Boemia, che se 'lvuole torre l'impesa di venire a fare suo figliolo Re, che gli vogliono dar ogni favore, persuadendo gli, che meglio et piu honor gli sara, che il figliolo fosse Re, che la figliola Reine. (das Verlöbnis Katharina's mit Matthias war schon 1458 geschlossen).

279) Das hierhergehörige „Verbindnis Friedr. R. K. u. K. v. Hungarn mit Georgen K. zu B.: daß derselbe ihme Friedrichen mit gütlichen Bedingen zur Krönung und Herrschung des Königr. Hungarn verhelfen solle, für welchen gewaltigen Zug derselbe 31000 fl. ungr. 2c. geben wolle, d. d. Brünn am Samstag vor St. Oswaldi 1459", welches im „Archiv der Gesch. und Statistik, insbesondere von Böhmen, II. Dresden 1793" verzeichnet ist, ist mir nicht entgangen; aber ich kenne es nur aus dieser Erwähnung, und zu dieser Fassung — dafern sie authentisch ist — kann der König damals in Rücksicht auf die Vortheile, welche ihm seine officielle Belehnung durch den Kaiser versprach, sich herbeigelassen haben, ohne sich damit zu einem Kriege mit Mathias verbindlich zu machen.

Es ist vielmehr offenbar, daß alle diese und andere zweideutigen aber auch zweifelhaften Dinge anfänglich bei Matias die Erkentnis der gleichartigen Grundlagen überwog, auf welchen die Macht der unfürstlichen Wahlkönige beruhte. Aus diesem Gefühle war die wichtige Dienstleistung entsprungen, die er dem Böhmenkönige dadurch erwies, daß er ihm zwei Bischöfe aus Ungarn sandte, um seine Krönung zu vollziehen, da sich die böhmischen Prälaten dieser Anforderung mit scheinbaren Gründen entzogen. Und König Georg seines Theils gemahnte ihn wiederholt der Vortheile, die seine enge Beziehung zu Böhmen ihm brachte. Sie waren reell genug: wie sich Ungarn namentlich aus Böhmen und Mähren rekrutierte — denn die Zebraken waren die brauchbarsten Krieger gegen die Türken — so mochte Matias erkennen, daß die gemeinsame Politik beider Reiche eine selbst den Ungläubigen verderbliche Macht besaß. War es so oft mislungen, das deutsche Reich zum Türkenzuge zu vereinigen, so schien in dem böhmischen Projecte des Staatenparlamentes ein Mittel gegeben, diese für Ungarn kritische Frage zur europäischen zu machen. An dem Widerspruche Roms scheiterte Beides. Der neue Plan des allgemeinen Kreuzzuges war mit Umgehung Böhmens, ja mit schlecht verholener feindlicher Tendenz geschmiedet. Aber ohne Georg schien er ebenso unmöglich als mit ihm: in einem Falle war zugleich das Reich ausgeschlossen; der andere aber hätte Nachgibigkeit der curialen Politik erfordert, die sich nun einmal als unerschütterlich erwiesen hatte. Dieß war entscheidend. Denn für Matias, der im Brennpunkt dieser Widersprüche stand, gab es, da die Angelegenheit des Kreuzzugs, so sehr er es auch leugnete, die Lebensfrage seines Reiches war, nur zwei Wege: Entweder mit Böhmen gegen die Türken und gegen Rom oder mit Rom gegen die Böhmen und Türken.

Der Gedankengang der ungarischen Politik war so einfach wie unerhört: überwog nach Matias' Schätzung die Aussicht, welche Curie und Kaiser hinsichtlich der Türkenfrage boten, diejenige einer böhmischen Allianz, deren Vortheile offenbar größer, aber für ihn nutzlos weil weitschweifig waren, so konnte er nur in einer gewaltsamen Vereinigung Ungarns und Böhmens die Stütze für seine Herrschaft finden, deren Voraussetzung die Sicherheit nach Süden war. Dann ergab sich

auch die Methode, dieß zu erreichen, unschwer: machte Matias bei seinem Kampfe gegen den Halbmond geltend, daß er ihn im Interesse der Christenheit führe, so konnte er sich von diesem Prinzipe aus auch gegen die Böhmen als Ketzer kehren. Hier wie dort beanspruchte er die Theilnahme des heiligen Stuhles und der gesamten Christenheit, um durch beides sich selbst zu fördern.

Es handelte sich ihm jetzt nur noch um Gelegenheit und Weile; im Prinzip war er längst mit sich einig. Die Aufforderung des Papstes, die Processe wider Georg nach Kräften zu unterstützen, hatte er in einer Weise beantwortet, welche glauben ließ, daß er gesonnen sei, Ernst zu machen mit jener unmittelbaren Lehensstellung Ungarns zur dreifachen Krone, über die früher soviel discutirt worden war. Denn er erklärte: „Wie er sich einmal der Kirche und seiner Heiligkeit ergeben, so glaube er auch, daß der Papst die Macht habe, alle Bande zu lösen, welche die Noth der Zeit geknüpft hätte. Furcht kenne er nicht, und sei es gegen Türken oder Böhmen, sobald die Curie beföhle, sei Matias und sein Ungarn bereit!“ [280] Ja er ließ sogar den Grund der Absetzung Georg's gelten, daß die Bischöfe, die er selbst gesandt, die Fähigkeit zur Krönung nicht gehabt hätten.

Freilich fehlte noch viel daran, daß diese Alternativen in solcher

280) Beide Briefe sind enthalten im Ms. Bibl. Paul. Lips. N. 1092. Der des Papstes d. d. X. Kal. Aug. 1465 schließt: Fervent inter initia haeretici et elevantur ad modicum, sed parum subsistunt. Crevit hucusque Georgius, sed superante veritate cito corruet. Nam praeter id quod variis haeresibus irretitus est nullum fundamentum in regno, nullam licet juris radicem utpote qui nec electus fuit ut debuit, nec ab illis coronatus, qui jus aut facultatem consecrandi haberent etc. Matias' Antwort lautet (d. 2. Oct.): — — Semel ego me S. rom. ecclesiae et v. beatitudini unacum regno meo totum dedicavi. Nihil mihi tam arduum, nihil adeo periculosum — dei enim in terris vicarius primo ut deus ipse jubere potest — et quod suscipere non solum pium sed salutare existimem, quod intrepidus aggrediar et praesertim ubi de solidata fide kath. et contendenda perfidia impiorum agatur. Nec quidquam me movent pristina federa temporum necessitate conflata, quae omnia credo et scio facile auctoritate apost. posse dissolvi, minime etiam terret cuiusque potentia, longe gravioribus ego me hostibus quam Boemi sunt ad vestrae sanctit. et praedecessorum v. exhortationem opposui. Sive ergo in Boemos sive in Thurcos opus est, ecce Mathias simul et Ungaria quantumcunque me et regni mei vires se extendunt super omnes apost. sedi et v. beatitudini devoti manent in aeternumque manebunt! —

Schroffheit nach außen in Sicht kamen; noch schien die Wahl zu schwanken und König Georg, der sie allein klar durchschauen konnte, ließ es sich um so angelegener sein, der gefährlichen Krisis eine günstige Wendung zu geben, als zwischen Matias und ihm seit dem Tode Katharina's v. Podĕbrad nur noch das Interesse sprach.

Darum ließ der König seine Apologie zuerst an den Ungarischen Hof ergehen und zwar in einer Form, welche die Gleichartigkeit der Lage seines und des hunyadischen Hauses bedeutsam hervorhob. Damals war es der bulgarische Krieg, der das Ausbleiben einer billigenden Gegenerklärung rechtfertigte, die wenigstens nähere Erörterungen eingeleitet hätte. Aber jener Krieg, zu welchem Georg Hilfsvölker aufgeboten hatte, verlief ungünstig. Die böhmischen Truppen kamen zu spät und die vorgerückte Jahreszeit setzte den Operationen ein schnelles Ende. Mismuthig kehrte Matias zurück, um sich nun energischer mit den Angelegenheiten zu befassen, die seine Stellung zu Böhmen ins Reine bringen, womöglich einzig motivieren sollten.

Unter den Schrecknissen, welche eine große Revolution wie die hussitische war, erzeugt, ist es eins der größten, daß ihr eine Generation folgt, welcher das Ungeheure erste tägliche Erfahrung gewesen ist. In Böhmen zeigte sich diese Erscheinung in beträchtlichem Umfange, und war auch die Gefahr, welche sie für die Entwickelung des Landes barg, nicht verkannt, sondern namentlich durch Podĕbrad dadurch verringert worden, daß er die Kriegsmannschaften in auswärtigen Unternehmungen verwandte, so blieben doch bedeutende Rückstände. Diese Kriegs-Brüder, Zebraken genannt,[281] bilden das Gegenstück zu den Glaubens-Brüdern. Verwandt dem Grunde ihres Entstehens nach waren sie Extreme und ihr Gemeinsames nur ihre Unvereinbarkeit mit dem Staate.

281) Michel Beheim sagt von ihnen:

Diz waren gehaissen pruder,
übel fraiser vnd muder,
gesamelt volk aus manchem land.
den got uil luczel was pekand,
wan man ein land verderben walt
da fugten sy wol in den salt.
. . . .
wer in gab zu dem maisten,
dez dinst waren sie laisten.

Het vnser herr im Himmelreich
mit dem teufel 'krieget des gleich,
het in der teufel geben mer,
sy weren zu im kumen her.

Näheres über die Zebraken ist mitgetheilt in Palacky's Böhm. Gesch. IV. 1.

Denn die Chelčicer leugneten ihn principiell, die Žebraken drohten ihn faktisch zu zerstören. Längst hatten diese Männer, die im Kampfe die Fahne verlierend aus dem accidentiellen Erfordernis der Streitbarkeit Beruf machten und sich nationalen Banden und Pflichten mehr und mehr entschlagen hatten, die ernste Besorgnis des böhmischen und ungarischen Königs erregt. Denn das Banditenleben nahm über Hand; Kriegskunst und Bravour gab ihnen, die Beutelust und Disciplin zusammenhielt, eine gefürchtete Macht und wenn kein Krieg die Gelegenheit verschaffte, sie mittels Sold edlen Zwecken dienstbar zu machen, waren sie besonders für Ungarn eine furchtbare Geißel.

Seit der berühmteste ihrer Heerführer, Jiskra v. Brandeis, sich mit der ungarischen Krone vertragen und in den Verband des Reiches zurückbegeben hatte, verloren die Rotten bedeutend an Haltung und an Einheit. Aber in dem Maße als sich seitdem das ungarische Contingent dieser Brüderschaften verminderte, wuchs ungarischer Seits die Klage gegen den König von Böhmen, daß er sie gewähren lasse; ja es wurde sogar der Vorwurf laut, sie seien zu ihren Einfällen in Ungarn von ihm angestiftet.

Bedenklich genug war was sich täglich an den Grenzen ereignete; aber wenn König Georg erklärte, er habe keinen Befehl über sie, so kann darunter nur verstanden werden, daß er weder fortwährend dirigierende Gewalt über sie habe, noch auch im Stande sei, ihren Unternehmungen sofort Einhalt zu thun.

Freilich, „daß Girsik in diese Buben große Hoffnung gesetzt hatte," [282] falls wirklich der Kampf gegen die von Rom geschürte Renitenz mit Waffen ausgefochten werden muste, beweist nicht allein der Plan, sie gegen Breslau zu gebrauchen, den ihm die bündischen Barone so sehr zum Verbrechen machten, sondern daß er dieß Vorhaben im Sommer 1466 insofern wirklich ausführte, als er den Ctibor von Tova-

---

282) Cf. Eschenloer I. — König Georg schrieb in dem Briefe d. d. ult. Dec. 1466 an K. Matias: In eos (scil. fratres) certe non habemus imperium, qui et nostros subditos in Moravia jam pridem invaserunt. — Mallemus, entgegnete Matias, si imperium suum in eos non negaret, sed exerceret, manifestiusque ostenderet, eorum malefacta vel prohiberi velle, vel saltem approbare nolle. Cf. Pessina a. a. O.

čow mit seinen Žebraken zur Oeffnung und Vervollständigung der Etappenstraße durch Schlesien auf Namslau zu verwendete. Denn so wenig er ihr Unwesen billigen konnte, er achtete dennoch diese Körperschaften als ein Vermächtnis der hussitischen Zeit, deren Erbschaft er angetreten hatte; darum blieb er der Meinung, daß man sich ihrer auf dem Wege des Vertrages bemeistern und sie soviel als möglich nutzen müsse.

Unter ihren damaligen Feldherren ragten namentlich der Ungar Bielko v. Ledenicz, der Slowak Blasius Podmanicky und die Mähren Matthauš Sternberg und Peter Šwehla hervor.

Bei der meist nach auswärts gerichteten Thätigkeit des Königs Matias machten sie in Ungarn schnelle Fortschritte, setzten sich in der Provinz Trencsin fest, eroberten mehrere feste Plätze, darunter Kostolan bei Tyrnau.

Auch Mähren hatte viel von ihnen zu leiden. Prinz Viktorin unternahm sogar wegen eines Raubes, den sie an Stefan Eizinger, des Königs Parteigänger verübt hatten, eine Expedition gegen sie und betrieb fortan die Ordnung dieser immer gefährlicher werdenden Misstände aufs Angelegentlichste. Er versprach dem König Matias, zur dauernden Abhilfe zu thun, was an ihm sei. Deshalb citierte er den Matthauš Sternberg nach Brünn vor's Landgericht. Da er ausblieb, erklärte ihn Viktorin für Rebellen. Allein das Aufgebot welches nunmehr erfolgte, schreckte Jenen. Zu Wisskow, wo sich am 23. Octbr. 1466 die mährischen Stände versammelten, stellte er sich nebst drei seiner Freunde (Popowski, Jesek und Daupovec) den Austragrichtern, unter denen für Ungarn der Erzbischof von Gran und mährischer Seits Bischof Thasa waren.

In dem Compromiß,[283] zu welchem man übereinkam, leistete Matthauš Urfehde gegen Ungarn, erklärte die Gefangenen ohne Lösegeld frei, übergab unter der Bedingung der ungarischen Ratification des Vertrages seine Burgen.

Man scheint schon begonnen zu haben, dieselben zu brechen oder den Ungarn zu überliefern, als König Matias den empörenden Ein-

283) Die „Smlauwa" ist wörtlich, in böhmischer Sprache, mitgetheilt von Pessina im Mars Morav. c. IV.

wurf machte, daß es sich durchaus nicht um den Sternberg allein handle und deshalb der Compromiß unstatthaft sei, der ohnehin schon seiner Form wegen für den König „einem Räuber gegenüber“ viel zu viel Ehrenrühriges habe, was er in Briefen, die durch Viktorin an den König gelangen sollten, mehrfach und in einer Weise wiederholte, die den Prinzen beunruhigte. Aus diesem Grunde ließ er den Schwager wissen, daß er es für besser gefunden habe, diese allzu heftigen Erörterungen seinem Vater nicht zu hinterbringen. Diese Rücksicht schalt der Ungar beleidigende Bevormundung. Weiche und leutselige Worte, schrieb er, seien kein Aequivalent für bittere und grausame Schäden, welche ihm und seinem Reiche angethan würden. „Wollt Ihr harte Worte meiden, so hütet Euch vor harten Thaten!“ Noch einmal verwarf er was auf der Convention von Brünn in Sachen des Compromisses geschehen war. Daß das Abkommen seiner Ehre und seinem Rechte unangemessen sei, verdeckte nur den wahren Grund, daß es für ihn nicht zeitgemäß war. Denn er wollte auf etwas ganz anderes hinaus, als die böhmische Vermittlung geben konnte, von welcher er, „den Verträgen gemäß“ verlangte, daß sie in entschiedene Parteinahme für ihn gegen die Žebraken verändert werde. Wo sich Handhaben boten, den Ursachen des Misvergnügens beizukommen, war König Georg bereit. Dem Eizinger, gegen welchen aus Ungarn geklagt wurde, er habe sich an einem Munitionstransport vergriffen, wie deren jetzt auffällig viele die Donau hinabgingen, setzte er einen Schiedstag; aber trotz der Abrede erschien Matias nicht dazu.

Der diplomatische Schriftenwechsel fruchtete noch weniger: Je concreter Georg die Dinge faßte, desto mehr flüchtete Matias ins Allgemeine. Er forderte Auslieferung der Ungarn, die zufolge der verschiedenen Züge gegen die Empörer in mährische Gefangenschaft gerathen seien, war aber nicht dahin zu bringen, sie zu bezeichnen. Und neben dem Könige tummelte sich der verschlagene Johann Vitéz, der Erzbischof von Gran, ein Freund Heimburg's, den Georg hoch in Ehren hielt, so unermüdlich auf Gemeinplätzen umher, daß der üble Wille der Ungarn kein Geheimnis mehr war.

Der Böhmenkönig hatte endlich durch eine persönliche Auseinandersetzung mit Matias zum Ende zu kommen gehofft; aber es war

eine beleidigende Demonstration, daß ihn nicht nur der König wiederum im Stiche ließ, sondern daß auch der Erzbischof troß der inständigen und ehrenvollen Bitte wegblieb und, empfindlich genug, die Unsicherheit der Grenzen als Entschuldigung vorwendete.

Dem Ungestüm des Ungarn gegenüber machte Georg geltend, daß gemeinsames feindliches Vorgehen gegen die Zebraken den Krieg um des Krieges willen führen heiße; denn er würde den Königen als Verschwörung gegen ihre Unterthanen ausgelegt werden.[284] Daß überdieß Georg für die Würde seines Alters rücksichtsvolleres Gebahren heischte, brachte des Jünglings heißes Blut noch mehr in Wallung. Jetzt gieng er weder auf eine nochmals vom Böhmenkönig geforderte Zusammenkunft, noch auf die Bevollmächtigung des Erzbischofs an seiner Statt ein; selbst als Georg dem Prinzen Viktorin zu diesem Ende die Weisung gab, den Prälaten von der ungarischen Grenze persönlich bis nach Prag zu geleiten.

Lag doch auch in Rom das Instrument schon bereit, welches die Coincidenz der ungarischen und der curialen Politik aufklären half.

Schleunig und gewaltsam schritt nun Matias zum Ende. Seit der Verschmähung des Compromisses war es den „Brüdern" klar, daß Matias den Vernichtungskampf gegen sie führe. Härter als je setzten sie darum seinen Unterthanen zu; da er nicht Friede nehmen wollte, mochte er den Krieg weiter fühlen. Matias zog gegen sie, von einer österreichischen Truppe unterstützt warf er die Scharen und umzingelte

284) In seiner Erklärung an Matias d. d. Prag 22. Dec. sagt Georg: Penset hortamur circumspecta Seren. V., si contra praefatas oblationes Matthaei nos ambo reges ipsum obruissemus, numquid queri potuisset, vim sibi factam esse? Et si nos utrique commune foedus praetendissemus, conclamatum forte nobis esset, nos ambos reges conspiratores esse contra subditos nostros et in eorum oppressionem mutuo conspirasse. Ferner: Est enim ex adverso ponderandum, quod sicut militares actus non debent ab armis exordium sumere, sed honestae petitiones et postulationes debent arma praevenire, neque aliter bellum dici posse, quam in rebus petitis: ita et regum et principum foedera eam demum habent audaciam coercere, quae jure vel honestate distringi recusat. . . . . . Endlich: Neque ista scribimus, ut Ser. V^{am} cum Matthaeo conferamus aut factionem suam honestemus, qua se prius hostem fecit, quam actorem ostendit seu petitorem, sed ut Fraternitatem V. de sinceritate nostra certioremus. Cf. Pessina M. Mor. ergänzt aus d. Cod. Sternbg. MS.

im Anfang December den Švehla bei Tyrnau in seiner Feste Kostolan. Der Versuch, zu entkommen, misglückte; von Umwohnern der Burg wurde er und eine große Zahl seiner Genossen gegriffen und dem König überliefert. Dieser ließ sie sämtlich hängen, den Feldherren zuhöchst. Ihre Frauen überwies er seinen Raizischen Söldnern.

Es war ein empörender Act, geeignet und darauf angelegt, den König Georg zum Aeußersten zu treiben. Aber er konnte und durfte die Herausforderung nicht verstehen, umso weniger, da sich ungarischer Seits laute Stimmen erhoben, die den Sieg über die Žebraken in einer Weise priesen, als sei er vielmehr gegen Böhmen und Mähren erfochten.

Der König wie Heimburg, aus dessen Feder ohne Zweifel alle die Erklärungen Georg's an Matias geflossen sind und der sich in dieser Angelegenheit eingehend mit dem Erzbischof von Gran beschäftigte, faßten diesen Punkt sofort ins Auge. Denn durch jene Demonstrationen wurde in der That der Meinung Vorschub geleistet, die sich in dem ungarischen Verfahren gegen die Žebraken wirklich barg. Von den Vorwürfen, mit den Rebellen des Ungarnkönigs gemeine Sache zu machen, reinigte sich Georg wiederholt, erklärte sich mit dem Kriege gegen die Brüderrotten einverstanden; aber verlangte darum auch von Matias, daß er den hochverrätherischen Leumund niederschlüge, der über den Sinn seines Sieges laut geworden sei.[285]

Es hat etwas überaus Peinliches, den Böhmenkönig zufolge der falschen Voraussetzung des gleichen Interesses am gegenseitigen Bunde und seiner Bemühungen, die offenbare Kluft zu leugnen, bei den Ungarn mehr und mehr einer Beurtheilung anheim fallen zu sehn, die nur danach angethan war, den Zusammenstoß zu beschleunigen.[286]

Durch die große Politik suchte Georg diese gefährlichen Guerillakämpfe in Schatten zu setzen, die von der antiböhmischen Diplomatie unabläßig ausgebeutet wurden. Heimburg war es besonders, der alsbald bei seiner Uebersiedelung nach Böhmen eine weitgreifende Combination mit Venedig betrieb, welche Ungarn zugleich sicher stellen

285) Cf. ibid. in litt. G. Regis d. d. 21. Febr. 67.

286) Cf. der Briefwechsel zwischen Georg, Victorin und Matias namentlich bei Pessina Mars Mor. a. a. O. aus d. Codd. MS. Sternb. et Lobkov.

und gewinnen sollte.[287] Durch seinen Einfluß in der Republik, den er bei Gelegenheit seiner Anwaltschaft für Herzog Sigmund von Tyrol gewonnen hatte, freilich aber überschätzt haben mag, hoffte er es dahin zu bringen, daß von dort eine Vermittlung zwischen König Georg und der Curie unternommen würde.

Da die Republik zu ihren Staatsgeschäften ihre Gesandten mit ganzer Vollmacht zu versehen pflegte, so sollten venetianische Herren in einer gelegenen Stadt mit dem Erzbischof von Gran, der in Rom außerordentlich viel galt, zu diesem Ende tagen.

Lange schon hatte Heimburg mit dem listigen Vitéz brieflich principielle Fragen behandelt, deren Erörterung ihn hinsichtlich der Ansichten des Prälaten über die Autorität der Concilien soweit beruhigte, daß er sich im Falle der Verwirklichung seines Planes, der immerhin modificiert werden konnte, eine günstige Wendung für König Georg versprach.

Mit einem solchen Vergleiche, der in erster Linie die Cardinalinteressen der beiden südlichen Mächte wahren sollte, schien auch die Curie wol oder übel zufrieden sein zu müssen; denn er hätte infolge der Vereinbarung mit Böhmen die Betheiligung des Reiches am Türkenzuge in Aussicht gestellt.

Allein wer hätte glauben, geschweige denn bewerkstelligen wollen, daß der Papst von seiner durch den zweiten Bann wider Georg erst neu betonten judiciären Hoheit hätte abstehen und sich durch Beamte seiner Vaterstadt entmächtigen lassen sollen. Und in wie weitem Felde lag dieß Alles, während es grade jetzt entscheidender Unternehmungen zur Vorbereitung des Kampfes gegen die Ungläubigen bedurfte, da im Januar des Jahres 1467 mit Kastriota Skanderbeg, „dem Athleten Christi“, der gewaltigste Vorposten gegen den Halbmond erlegen war.

---

287) Die höchst interessante Correspondenz zwischen Heimburg und Vitéz befindet sich abgedruckt bei Düx: der Cardinal von Cusa I., im Archiv f. k. östert. Gesch.-Q. B. 12. edt. Höfler, und zum Theil in G. Voigt's Enea Sylvio I. Anhang.

10.

Rebellion und Kreuzzug.

Ich gesahe nie keinen großmutigen man liber frid haben, doch hat er nu erlernet, das er den fride erkregen muß vnd nit mit gedult oder gutigkeyt erlangen mag.
Heimburg über K. Georg an M. Albrecht.

Der neue Bannfluch wirkte.

Zunächst entschlossen sich die Bündischen in Böhmen zu entschiedenem Abfalle. Um ihren ersten Vorwand mangelnder Schlichtung ihrer Beschwerden zu behalten, schrieben sie dem Könige den jetzt bevorstehenden Tag von Neuhaus ab, „da mit dem Entsetzten[288] und Gebannten nicht zu verhandeln sei.“[289] Allein Georg fieng die Herren in ihrer eigenen Schlinge. Er beschickte den Tag: die Entmächtigung durch die Austräge geschah, wie es scheint in voller Rechtsform, wurde hoftäflich verzeichnet und erhielt die Bestätigung auf dem Landtage der im Februar 1467 in Prag statt fand.[290]

288) „Ten odwolaný“ (der Entsetzte, Exkönig) ward unter den Herren von nun an die Benennung Georg's.

289) Die Briefe im Archiv Český IV. a. a. O. Dem Jan v. Rosenberg wurde sub d. Neuhaus 9. Febr. 67 der Entschluß des Bundes mit der Weisung notificiert, sich anzuschließen.

290) Wenn dennoch Heimburg an Georg v. Stein in seinem Briefe d. d. 20. Febr. 67 über die Tagfahrt in Neuhaus meldet: Tractatus noster apud Novam Domum habitus factionibus Caesaris turpiter dissolutus est, — so kann sich das wol nur auf den Umstand beziehen, daß die erwartete Vereinbarung mit den Herren nicht zu Stande kam.

Der König begab sich fast in allen Klagpunkten formell auf den Stand der Ordnungen zu Zeiten Wencel's und Ladislav's zurück;[291] aber er behielt natürlich seine eigene Interpretation bei, die seiner Meinung nach auch bisher nicht gegen diese Formeln verstoßen hatte.

Im Uebrigen that Georg Alles, was zur Begütigung gereichen konnte. Zumuthungen wie das Verlangen der Auslieferung der Krone an die Herren, konnten kein Gehör finden; aber auf Vorschläge wegen einer Gesandtschaft nach Rom gieng er, von Rosenberg unterstützt, bereitwillig ein, nur war das Waffenwetzen auf beiden Seiten vernehmlicher als die fruchtlosen Worte.

Mochte nun auch Zdenko von Sternberg von dieser auf Karlstein niedergelegten Urkunde sagen, daß sie „keinen Groschen werth sei" und den Einflüsterungen des Kaisers folgend das Libertätsgelüste der Herren damit aufzustacheln suchen, daß er ihnen ihre Coordination mit dem König vorstellig machte, der ja „Mann des Kaisers" sei, weshalb denn auch alle seine gesetzgebenden Acte ohne des Kaisers Bestätigung keine Kraft hätten;[292] gleichviel: jetzt hatten die Bündischen den

291) Die Urkunde der hoftäflichen Verzeichnungen sagt (Cf. Arch. Český IV. 135 ff.): Quinto libro Johannis Plana. G. 6: Serenissimus Princ. et Dom. D. Georgius D. gr. Boh. Z. etc. Zapsati kázal tyto wěci wdolepsané: Es folgen die Bestimmungen: 1) o berni, 2) o úroky (Steuer), 3) o wojnách (Aufgebot), 4) o kladenie we dsky (landtäfliche Verzeichnung), 5) o úředníciech cizozemcích (fremde Beamte), 6) o odúmrtech (Ansterbungen), 7) o grošiech a zlatých, 8) o fersuchary (?) — Darauf: Super hoc nuntii ad tabulas ex parte Regiae Maj. referentes praemissa fuerunt: Joannes de Rosenberg, Leo de Rosenthal, supr. magister curiae r. B., Henricus de Michalowic supr. camerarius, Theodoricus de Janowic et de Chlumce supr. judex, Wilh. jun. de Risenburg et de Rabij, Henrich de Kolowrat et de Buštiewes, Zdenko Kostka de Postupic mag. monetae r. B. Actum a. d. MCCCCLXVII°. fer VI°. post Matth. apost.

292) Die Staři letopisowé ad a. 67. ergehen sich weitläufiger als gewöhnlich über den Vorwurf der „Mannschaft" des böhmischen Königs, worauf entgegnet wird: na to gemu (scil. panu Zdenkowi z St.) odpowieděno, že král Český nenie „manem" geho, aniž kdy gest slýcháno, by kdy předkowé krále Českeho byli manowé ciesařowi. Dann wird auseinandergesetzt, daß das Abhängigkeitsverhältnis des böhmischen Königs zum Kaiser nur noch durch einige geringe Leistungen angedeutet sei.

Rechtstitel ihrer Opposition verloren; was sie von nun an Thätliches unternahmen war eitel Rebellion.

Dem Könige kam es vor allem darauf an, sich des Mittelgliedes zwischen ihnen und dem Papste zu versichern, des Bischofs von Olmüz. Durch die glücklichen Bemühungen zur Bewerkstelligung eines zeitweiligen Friedens war er in den Vordergrund getreten; jetzt da die Zeit dieser Geschäfte vorüber war, wurde ihm von Seiten der Herren und des Legaten aufs Heftigste zugesetzt, seine Partei zu ergreifen. Georg gab ihm zu verstehen, wie sehr er es anerkenne, daß er sich bisher unverbrüchlich treu bewiesen habe. Er möge gegenüber den neuen Anmaßungen eingedenk bleiben, daß trotz seiner Stellung als Metropolit von Mähren die durch den Capellanstitel ausgedrückte enge Beziehung zum Könige von Böhmen die Basis seiner Bedeutung sei, wie er ja auch der Krone die Restauration seiner Diöcese zu verdanken habe.[293]

Thasa's Entgegnung rechtfertigte des Königs Befürchtungen vollkommen. Wie dem Breslauer so boten auch ihm die Bestrebungen der böhmischen Herren die Aussicht auf eine Autonomie, wie sie die deutschen Prälaten dank der Zerrüttung des Reichsstaates so reichlich genossen. Und mit dem Augenblicke, wo die Päne gezwungen waren, ihre Tendenz mit dem Namen der christlichen Opposition zu verhüllen — das geschah in Neuhaus — war für den Bischof der Coincidenzpunkt gegeben. Er als Kleriker durfte den Freimuth haben, sich offen zu erklären. „So sehr ihn auch die Widerwärtigkeiten schmerzten, unter denen das Land leiden werde, könne doch bei ihm von keiner Wahl der Partei die Rede sein. Seine geistliche Natur zwinge ihn, den Befehlen Rom's ohne jede Beurtheilung nachzuleben. Die Verdienste der Krone um sein Stift schlug er äußerst gering an, und verwarf das Ansinnen des Königs an den heiligen Vater in Betreff eines Verhöres; denn das heiße lehren wollen wo Belehrung zu nehmen Pflicht sei; zumal wenn die sogenannten Compactaten in Frage kämen, deren, eingedenk der

293) Die Litt. Georgii R. ad Ep. Olom. Proth. d. d. 25. Febr. 67. theilweise bei Pessina M. Mor. a. a. O. aus den Codd. MS. Lobkow. et Sternbg. gibt eine eingehende Darstellung der böhmischen Zustände, allem Anscheine nach ebenfalls aus Heimburg's Feder.

vielfachen definitiven Aburtheilungen, füglich ganz geschwiegen würde, da es ohnehin schon anstößig sei, sollte der König, der Machtmittelpunkt der Christenheit, erst jetzt in so vorgerücktem Alter bekehrt werden.[294]

„Dem tückischen Prälaten, der unter der Hülle christlicher Friedfertigkeit echt muhamedanische Intoleranz geborgen habe," [295] gieng zuerst Ctibor v. Tovačow, sein Verwandter, zu Leibe, und sagte ihm mit allen seinen Freunden ab. Die Erwiederungen des Bischofs,[296] der die Schuld des ganzen Unheils in Böhmen dem Rokycan zumaß, während es seines Amtes sei, die Befehle des Papstes, an deren Urheberschaft er keinen Antheil habe, zu befolgen, entkräftete jener dadurch, daß er die Maßregeln Rokycan's als Folge der gegnerischen Aufstachelungen rechtfertigte und Jeden von des Papstes Gehorsam freisprach, der die Verderblichkeit der allerheiligsten Befehle erkenne. So ward denn nun was Worte nicht weiter brachten mit den Waffen deliberiert.

Durch den Abfall des Bischofs von Olmütz war die Continuität der Empörung vervollständigt, die sich auf Oesterreich gestützt durch Mähren und das östliche Böhmen zog und in Breslau ihren Schwerpunkt hatte. Dort überwogen wieder die Ohnehofen den Rath und seit bei dem Zebrakenzuge des Ctibor gegen Namslau die breslauer Miliz

---

294) Des Bischofs Antwort d. d. Wisskow, 4. März ist ebenso weitläufig wie des Königs Expectoration, aber bei weitem oberflächlicher. Die letzterwähnte Stelle über die confessionelle Differenz lautet: Turpissimum, ut princeps tantus et rex vnctus et quasi centrum gubernans cristianitatis iam in senium vergens in fide cristiana nunc primum deberet imbui(sic). Si vero, ut se Majestas Vestra purget, optatur audiencia, non opus habet verbis purgare infamiam, sed re ipsa ostendere et effectu comprobare ritum ac obedientiam matris nostrae communis etc. Charakteristisch doppelsinnig unterschreibt er sich: „Prothasius ad omnia paratus"; wozu Pessina bemerkt: „usque ad aras amicus Regis."

295) Dieser interessante Feindsbrief des Towačowský v. Cimburg ist böhmisch abgedruckt im Archiv Český IV. p. 141 ff. Er zeugt von großer Belesenheit und ist mit höchst wirksamer Ironie geschrieben.

296) Cf. ibid. d. d. w. Olomauci, 9. Juli 67. So ängstlich gemäßigt sie gehalten war, so scharf war die Erwiederung Cimburg's, welche mit den harten Worten schließt: Jáť za to pána boha prosím, aby těm wšem čert hlawu strhl, kteří jsú křiwí přísežníci a křiwí slibce nad pány swými, aby dobří a wěrní zuostanúc w pokoji přebýwati mohli. Dán w Přerowě, w sobotu po Sw. Prokopě.

die Feinde zum Abzug genöthigt hatte, war der alte Haß flügge geworden. „Wie die heiligen Väter in der Hölle die Zukunft Christi so sehnlich hätten sie das Urtheil wider Girsik begehrt," schrieben sie dem Papste. Mit wahnsinniger Ueberhebung wurden alle Anstandsvorschläge des unermüdlichen Friedenspredigers Jost und sein Hinweis auf des Königs Uebermacht verhöhnt: „Gott sei größer, als Girsik," entgegneten die Pfaffen; „mit seiner Hilfe gedächte man nach Prag, ins Babylon des neuen Unwesens zu ziehen, und zu vertilgen was Ketzerisch sei.[297]

Schon hatte Sternberg wie ehemals an theils fingierten, theils wirklich landläufigen Verleumdungen den Anstoß zur Fehde gegen den König genommen.[298] Es war ein edler Zug der Königin Johanna, daß sie, deren Stelle einst Zdenko's Schwester eingenommen hatte, die Mishelligkeiten zu schlichten sich erbot, die durch wechselseitige Ehrenkränkungen geschürt zunächst auf persönlicher Verfeindung zu beruhen schienen; so wenigstens durfte sie die Sache ansehen.[299] Da sie nicht ohne Weiteres einen Waffenstillstand für die Herren erlangen konnte, gestand ihr der König ihn unter der Bedingung zu, daß die Bündischen sie zur endgültigen Ordnung ihrer Angelegenheiten bevollmächtigten. Auch dieser letzte Versuch friedlicher Auseinandersetzung scheiterte; wie hätte er bei den Herren verfangen können, die eben jetzt erst in die Stärke ihrer Stellung eingetreten waren.

Nunmehr erklärte Georg den Sternberg wegen der schlechten Verwaltung seines Amtes und der verrätherischen Hilfe, die er den Pilzener geleistet hatte, in Reichsacht. Gleiches widerfuhr anderen Herren des Bundes. Es folgte die Absage der Sternbergischen, Guten-

297) Cf. Eschenloer und Klose III. s. 1.

298) Den Hauptanstoß bildete das vorgeblich vom König unterhaltene Gerücht, Sternberg habe einen Handstreich auf Mies (Stříbro) unternehmen und die Stadt verbrennen wollen; auch andere Verleumdungen, als deren Zwischenträger ein Buhuš v. Drahobuzic genannt wird, werden in dem list odpowědní d. d. Zelena hora, d. 2. März, aufgezählt, welcher sich im Arch. Č. IV. abgedruckt befindet.

299) Der Brief der Königin Johanna an Sternberg, ibid. Dieser politische Sühneversuch der edlen glaubenseifrigen Frau steht nicht vereinzelt da. Schon früher hat sie in anderen Streitsachen ihre besänftigende Einsprache wiederholt und zuweilen mit Erfolg erhoben.

steinischen und anderer aufsäßiger Lehnsmannschaften, denen auf des Königs Seite Ritter und Zemane sowie die Prager und die meisten Städte durch ihre Fehdebriefe Bescheid thaten.[300]

Den unvermeidlichen Kampf begann der König mit ganzer Energie. Im Frühjahr 1467 standen drei Armeen marschbereit: eine unter Prinz Heinrich's Commando zur Besetzung Schlesien's, die zweite unter Viktorin für Mähren und Oesterreich bestimmt; der König selbst befehligte das Centrum, welches, auf Prag gestützt, das innere Böhmen in Schach halten sollte.[301]

Auch die Auspicien des Krieges waren von der günstigsten Art. Im Februar war die vor 7 Jahren festgesetzte Heirath des Prinzen Heinrich mit Ursula von Brandenburg vollzogen worden. Zwar wurde das Fest der schmählichen Intriguen des Kaisers und des Legaten halber, die es hintertreiben wollten,[301*] ohne Gesang und Litanei begangen, aber was es bedeutete, daß Brandenburg und Böhmen sich jetzt so eng verbanden, konnte die ungewöhnliche Ereiferung des heiligen Vaters lehren, der den Markgrafen schon für die ruchbar gewordene Absicht, mit dem „hündischen ketzerischen Blut" in Verwandtschaft zu treten, mit dem Banne bestrafte. Der Markgraf war nicht nur im Begriff, mit Baiern die Rolle zu wechseln, den Kaiser dem Herzog Ludwig zu überlassen und seine Stütze in Böhmen zu suchen, wie jener einst gegen ihn; es lag ihm jetzt vor allem daran, freie Hand in der pommerisch-stettiner Frage zu bekommen, in welcher seit dem Thorner Frieden das Interesse der Marken durch Polen hoch gefährdet war, wenn es nicht gelang, durch Anschluß an Böhmen Kazimir in Ruhe zu halten. Und König Georg gewann am Markgrafen, dessen Bedeutung als Gegner er würdigen gelernt hatte, eine schätzbare Stütze, selbst wenn er sich nicht am Kriege betheiligen wollte, wie er von ihm und dem Kurfürsten forderte.[302]

---

300) Die Urkunden ibid. 139 ff.

301) Cff. Pessina M. Mor.; Balbin, Epit. rer. Boh., Eschenloer, all.

301*) Die Berichte darüber bei Minutoli, Kais.-Buch des Markg. Albr. Ach. kurfürstliche Periode.

302) Die Briefe und Urkunden über diese Vorgänge finden sich bei Minutoli und Höfler im Kais.-Buch, so wie in den fränkischen Studien von C. Höfler, Cf. Archiv für Kunde österr. Gesch.-Q. 7. 1851.

Auch das sächsische Haus hatte eine günstige Haltung angenommen. Ein sehr gefährlicher Handel im eigenen Territorium setzte die beiden Brüder mit dem Böhmenkönig in engste Beziehung. Heinrich von Plauen, Burggraf zu Meissen, hatte als ein Erbtheil seiner Familie den Haß gegen die sächsischen Herren übernommen, welcher jetzt neue Nahrung erhielt.[303] Der Anlaß zu energischem Vorgehen gegen den rohen und anmaßlichen Widersacher fand sich in der Tyrannei, mit welcher derselbe gegen seine Mannschaften verfuhr. Er war im besten Zuge, aus „den Sitzen der erbarn Leute Viehhöfe und Schäfereien zu machen; denn es sei ihnen nutzer zu käsen und zu buttern, als die Edelherrn darauf zu spielen.“ Den Vasallen des Burggrafen, die dem Landesherrn in Unterthanenpflicht gewandt waren, leisteten nur die Herzöge Beistand. Rechtlich von der böhmischen Krone unterstützt und aufgefordert zogen sie gegen den Burggrafen und eroberten seine Hauptschlösser. Der Schlichtung vor der den Plauenschen gemeinsamen Lehensinstanz der prager Hoftafel wich der Burggraf aus, und da er den Rechtsspruch des Königs nicht anerkannte, nahm ihm dieser das Lehen und reichte es den Herzögen. Während der Rechthandel noch schwebte hatten die päpstlichen Processe den Plauener in der Reihe der böhmischen Bannerherren gegen König Georg neubewaffnet.[304] Daraufhin autorisierte der Legat von Breslau aus den Burggrafen ohne Weiteres, in seiner eigenen Sache mit den Vasallen das Urtheil selbst zu fällen, wogegen jedoch die Landesherren mit gewaltiger Hand Verwahrung einlegten, indem sie auf jene lehenrechtliche Entscheidung als die einzig statthafte verwiesen.

In seiner Klageschrift an die Leipziger Universität[305] betonte nun der argbedrängte Burggraf, daß seine Mannschaften wegen ihrer Widersetzlichkeit gegen den Befehl des Legaten sich den Bann zugezogen

303) Näheres bei T. Märcker, Gesch. d. Burggrafenthums Meißen, und bei Langenn: Albr. d. Beherzte. Die in den beiden Werken angegebenen Urkunden aus dem Dresdner Archive liegen mir vor. Um den Gang der Entwicklung des plauenschen Qui pro quo anschaulicher zu machen, glaubte ich dieselben etwas mehr reden lassen zu müssen, als es an den vorgenannten Orten geschehen ist.

304) Heinrich v. Plauen unterzeichnete die Bundesurkunde mit, s. Anm. 233.

305) Ich theile dieses Actenstück aus dem Staatsarchive zu Dresden mit in Beilage N. III. E.

hätten, Herzog Ernst aber, der sich besser Tyrann als Kurfürst schriebe, beleidige den heiligen Vater, durch dessen Machtspruch mittelbar in ihrer Sache entschieden sei, und müsse deshalb der wider Gott Ehre und Recht gegen ihn begonnenen Fehde halber füglich Strafe nehmen vor allen Fürsten, welche mit ihm in Freundschaft oder Kurverband stünden. Er erklärte daher der Universität seine Erbietung zu Austrag vor dem Papste, dem Legaten, vor den böhmischen Herren, verschiednen Bischöfen, den Markgrafen zu Brandenburg oder vor Herzog Wilhelm und ihren Grafen und Herren oder anderen in Thüringen und am Harze oder vor den bairischen Herzögen und ihren Räthen.

Der Papst, bei dem sich der Plauener direct beschwerte, schrieb verwundert und ermahnend an den Herzog, wies ihn auf die christliche Haltung seiner Vorfahren gegen Böhmen hin, das in neuester Zeit wieder die vornehmste Sorge des heiligen Hofes bilde, fordert auf das Entschiedenste die Wahrung des klaren sächsischen Namens im Dienste der heiligen Kirche und zu dem Ende den sofortigen Bruch mit den Ketzern und die schleunigste Abstellung der Plauenschen Fehde.[306]

Der Kaiser, welcher von Herzog Ernst darum angegangen, eine Erörterung der Sachlage zu Gunsten desselben nach Rom gelangen ließ und besonders den Umstand entschuldigte, daß der Kurfürst in sei-

306) Ibid. Es heißt darin: In der warheit bekomerten wir vns | vnde bekomern vns noch nicht vnbillich das solchs von dir ist gescheen | wie auch deme sey | aller meynst in dieser ferlichen zceit, do der ketczer sich nichts anders flissiget vnde suchet | wan mit vorstaltem gemute alle rechtglaubigen v. aller meyst seyn umbsitzende mit syner vortampten ketczerey zcu kosterken (sic) — — — v. vormanen dich, das du als eyn cristlicher furste habest vor awgen got | v. ratist dynem heyl v. dyner ern | v. enthaldist dich von aller gemeynschaft des vorbenanten ketczers v. syner schedelichen vnd | vmwirdiger fruntschafft | mit om keynen bunth yngehist Sunder indechtig seyst dynes claren namens vnde als biss her deyn vorgnanten voreltern getan haben | also weldestu ouch ietzt irenfußtappen jn claren tugenden nachfolgen | vnde bewarest dein edilst gischlecht das sich mit tugent v. ere vil gekleret hot vor solcher merglicher vnreynikeit | ouch zcuwertilgen die ketczerey der hussiten mechtiglich dich vffrichtest v. dich eynen vnirschreglichen vorbrengunger der bebistlichen gebot widder denselben Jorgen irczeigest | durch den vorbenanten banirhern vff sein schloß v. Stadt auch an ander seyn angewunnen guter widder setczist v. czusitzczen heissest v. schaffest | v. om | der widder den ketczer irmannet ist bystant tust mit gutwilligem gunst v. hulffe | uff das durch deyn exempel | irmanet uss vortrawunge solicher bistant diste sterker in kunheit werden | v. mit aller behendikeit also stete bliben rc. Cf. Dr. Arch. Boh. d. l.

nem Schreiben den Georg als König bezeichnet habe, was des heiligen Vaters höchlichstes Misfallen erregte,[307] muste verächtliche Zurechtweisung darüber hinnehmen, daß er sich unterfienge, päpstliche Schritte zu corrigieren. Anstatt der Beherzigung seiner Vorstellungen erfolgte von Paulus gemessener Befehl, alle ihm zu Gebote stehenden Mittel anzuwenden, um den Herzog zur Leistung dessen zu bewegen, was der heilige Stuhl von ihm verlange, vor allem aber ihn von der Verbindung mit dem Ketzer zu lösen, an dessen Bekehrung der Papst ebenso verzweifle wie er auf ein Abkommen mit ihm verzichte.[308]

Wie scharf es Herzog Ernst nahm, daß die Curie in eine Sache zwischen ihm und einem auffäßigen Baron zu seinem Ungunsten sich einmengte, zeigt der Umstand, daß er Vorkehrungen traf, die lästigen Eingriffe der geistlichen Autorität sich ein für allemal vom Halse zu schaffen.

Der Plan, den Heimburg angerathen hatte,[309] gieng dahin, falls der Legat in Breslau wegen der Weigerung des Kurfürsten, Podèbrad den Krieg zu erklären, das Interdict über das Territorium desselben verhängen würde, sofort zu appellieren,[310] was nicht persönlich durch den Herzog, sondern nur durch einen Bevollmächtigten zu geschehen brauche, und dann die Maßregeln nicht weiter zu achten. Kaum ward diese Absicht ruchbar als auch aus Breslau die eindringlichsten Mahnungen zur Mäßigung kamen.[311] Das mindeste Aergernis, was durch die Berufung geschehen konnte, war die verderbliche Auf-

---

307) Der Brief Kaiser Friedrich's d. d. Gretz die 20. mens. Aug. 66. ibid.

308) Die in 2 Schreiben niedergelegte Erklärung des Papstes, deren zweiter Theil durch einen Brief des Kaisers veranlaßt war, finden sich in deutscher Uebersetzung ibid.

309) Daß dieser Vorschlag von Heimburg ausgieng bezeugt der sub 311 genannte Brief, der den Herzog vor H.'s Rathe warnt.

310) Enthalten ist der Plan in einem undatierten und anonymen (heimburgischen) Schreiben. Cf. Dr. Arch. ibid. — Die Ereiferung des Legaten läßt darauf schließen, daß hier nicht die einfache app. a legato ad papam, sondern wol ad papam melius inform. gemeint war.

311) Der anonyme Brief s. d. ist wahrscheinlich vom Legaten selbst, an den Bischof von Meißen gerichtet.

zieherei, die man römischer Seits in der böhmischen Politik fürchten gelernt hatte.

Den Bischof von Meißen, welcher der Mittler dieser Verhandlungen war, sollte die Androhung des erhöheten Zornes seiner Heiligkeit und der Hinweis auf die redlichen Anstrengungen des Legaten und seiner Beauftragten, in den widerwärtigen plauenschen Wirren zu einem gedeihlichen Ende zu kommen, zur Hintertreibung des herzoglichen Vorhabens bewegen. Ihm scheint es auch besonders zugeschrieben werden zu müssen, daß die Appellation unterblieb; aber er war es zugleich der, von Rom aus zum Einschreiten in der Angelegenheit aufgefordert,[312] die ganze Sachlage ins gehörige Licht setzte.[313] Seine nähere Beziehung zum Burggrafen gab ihm das Zeug dazu. Den Hader, in welchem die von Plauen schon längst vor den gegenwärtigen böhmischen Zerwürfnissen um Plackerei und Wegelagerung willen mit des Herzogs Vater gestanden, hatten sie jetzt in der Hofnung erneut, den jungen Herren eher, als dem alten beizukommen. Als Ursache der Fehde bezeichneten sie gewisse vermeintliche Uebergriffe des Herzog's, „der im Einverständnisse mit dem Ketzer sie, die Rechtgläubigen, kränke." Man sieht, wie die vettauer Logik Proselyten machte.

Die Herzöge begegneten der drohenden Gefahr so praktisch wie König **Georg** vor Jahren dem Lichtenburger Handel.

Was der burggräfliche Uebermuth, praktisch durch die böhmische Rebellion, rechtlich durch die geistlichen Anmaßungen bestärkt, seine Rechtserbietung gegen die Territorialobrigkeit nannte, schloß das Zugeständnis ein, daß er mit ihr auf gleichem Rechtsboden stünde. Die Perspectiven der plauenschen Unternehmung fielen mit denen der böhmischen Herren zusammen und der Burggraf wähnte in seiner unklaren Stellung zwischen Sachsen und Böhmen noch einen Vorsprung vor jenen zu haben. Allein er ward bald inne, daß er anstatt in der Doppelheit seiner Beziehungen und bei der trefflichen Frase vom christlichen Anlaß seines Zerwürfnisses mit Böhmen günstigere Handhaben für sein

---

312) d. d. Romae am Sanct Marien octavo Cal. Mai. An Henricus Leubing, Thechande zcu myssen findet sich ein Schreiben fast gleichen Inhalts d. d. Rom. b./S. Mar. 67. 13. Mai

313) Der Brief s. d. findet sich ebendſ.

fürstliches Libertätsstreben zu haben, vielmehr zwischen zwei Feuer gerieth. Die Plauensche Irrung charakterisiert sich als ein bedeutenderes Gegenstück der Kaufungischen. In beiden Händeln ist es das Wichtigste, daß die Landeshoheit an ihnen den Anlaß nahm, um ihre Ueberordnung im Verhältnisse zum Adel durchzusetzen, der sich in seinen aller Orten durchbrechenden Freiheitsgelüsten auf deutsches Lehenrecht berief, während sie ihre Stellung freilich meist unbewußt oder doch uneingestanden auf römische Rechtsanschauung stützten. Aus ihr flossen in dem Kaufunger Streite die Anforderungen, welche der Kurfürst als Kriegsherr machte, im Plauenschen das Einschreiten des Landesherren gegen Eigenmächtigkeiten des Landesangehörigen wider seine Untergebenen: hier wie dort trübte und verdeckte sich die Controverse durch ihre Einordnung in unzureichende und bestrittene Rechtskategorien; aber in beiden Fällen bewieß die Landesobrigkeit, daß sie ihre Aufgabe, aus dem Lehensreiche den monarchischen Staat zu formen, wol begriff. In dem verwickelteren Plauenschen Handel zeigte sich überdieß, daß die sächsischen Herren von ihrem böhmischen Schwager Etwas gelernt hatten. Jetzt giengen sie ihm auch des Weiteren zur Hand.

Ungefähr gleichzeitig mit der Tagfahrt des katholischen Herrenbundes zu Raudnic (Frühjahr 1466) war der junge Albrecht von Sachsen, der nachmals den Beinamen des Beherzten erhalten hat, in Prag gewesen.[314] Dort werden genauere Erörterungen getroffen worden sein, deren Folge es war, daß unter dem Titel der Wahrung sächsischer Ansprüche in dem abtrünnigen Schlesien im Frühjahr 1467 sich meissnische Hilfsvölker im saazer Kreise sammelten.[315]

Die Erkentnis der gleichartigen Lage, in der der König und die sächsischen Herren sich befanden, brachte diese, abgesehen von ihren übrigen Beziehungen zu Böhmen, zum Versuch einer Schlichtung zwischen der Curie und dem König, wenigstens zu selbständigen Vorschlägen in

---

314) Eschenl. bemerkt: Marchio Misnensis Albertus, gener regis, Pragae tunc existens pro se et fratre suo duce Ernesto etc. addixit auxilium ei praestiturum cum omni potentia eorum; id non parum terruit fidelem partem regni etc. Hist. Wr. autogr.

315) Cf. Balbin Epit. Rer. Boh., Pessina M. Mor., Eschenloer und Klose III. s. 1.

dieser Absicht. Sie vereinten sich mit Herzog Wilhelm zu einer Denkschrift,[316] zu welcher ihnen der Umstand die Veranlassung gab, daß die Proceß- und Citationsurkunden gegen Georg an ihrem Hauptschloß und der Hauptkirche zu Meißen angeschlagen worden waren, was, wie sie meinten, etwas Besonderes gegen sie auf sich habe.

Denn dieß Verfahren, welches anderwärts unterblieben sei, scheine sie des unschätzbaren Friedens verlustig machen und sie in die klägliche Lage ihrer Vorfahren zurückversetzen zu sollen, deren fortwährende Kämpfe gegen Böhmen ihren Ländern unverwindlichen Schaden zugefügt habe, während sie grade durch die Erwägung dieser Fährlichkeiten und durch die Connivenz des heiligen Vaters zu den Fortschritten des Königs zum Bündnis mit Böhmen getrieben seien. Würde dieser Friede gebrochen, so sei in Zukunft keiner mehr zu hoffen. Darum müsse es jetzt ihre größte Sorge sein, zur Vermeidung der Wiederkehr dieser Zustände einen glimpflichen und ehrenvollen Weg zu suchen. Ihre Darlegungen sind so objectiv, daß sie jeden Vorwurf der politischen Parteinahme ausschließen.

„Es sei in der Christenheit unter den Fürsten allerdings dermaßen bestellt, daß wenn der Papst die Processe gegen den König durchsetzen wolle, ein Zug mit Heereskraft wol vor sich gehen würde. Aber die Aussicht, den Unglauben zu vertilgen, dessen Verfechter die festen Plätze des Landes inne hätten und den kriegskundigen König zum Führer, sei weit geringer als vordem, da der Unterschied dieser geordneten Macht gegen jenen Pöbel in Betracht käme, den weiland Kaiser Sigismund mitsamt seinen Kreuzheeren nicht nur erfolglos, sondern mit höchstem Schaden bestritten habe. Deshalb würde sich ein solcher Krieg für die Fürsten bald zum defensiven umgestalten. Nur durch Aufruhr innerhalb des Landes könne dem Unternehmen Vorschub geleistet werden; aber für ihn sei we-

---

316) Ich kenne sie aus der Urkunde im Dresd. Arch. Boh. Kaps. V. fol. 297 f. Die Namen der Herren sind nicht genannt. Das Memorial verbreitet sich außerdem auch über den Türkenkrieg und die Teiding des deutschen Ordens mit dem König von Polen. Es ist undatiert; aber für diese Zeit scheinen mir neben den innern Gründen der kritischen Lage Sachsens der äußerliche Umstand zu sprechen, daß in dem Schreiben der Appellation des Königs, von der demnächst zu reden ist, keine Erwähnung geschieht, was wol unvermeidlich gewesen wäre, wenn sie damals bereits wäre erlassen gewesen.

nig Hofnung, besonders von Seiten Derer nicht, welche des Krieges Last gefühlt haben und deshalb die Segnungen des Friedens zu würdigen wüßten, deren sie dank der Regierung Georg's theilhaft geworden seien, weshalb es leicht geschehen könne, daß sie des Papstes Vorschriften mit ihres Königs Gebot abwehrten.[317] Wie aber auch das Unternehmen ablaufe, wenn es zu Stande käme würde es nur erneutes Vorgehen der Türken zu Folge haben, welches jetzt aus dem Grunde mehr als je auf sich habe, da die strategischen Schwierigkeiten eines Kriegszuges bis ins Innere von Ungarn und Oesterreich für die Türken unerheblich seien. Um deswillen allein schon sei es unstatthaft, jetzt gegen Böhmen etwas Feindliches zu unternehmen.

Mit „Härtigkeit" also ist nicht wider den König zu verfahren. Da nun weder die Berathung mit den Prälaten, noch mit den Universitäten Erfurt und Leipzig Ersprießliches ergeben haben, so sei ihr Vorschlag, noch einmal eine Besserung des Königs zu versuchen, zu deren Einleitung und Bürgschaft sie, die sächsischen Fürsten, sich erboten. Nach dem Urtheile gelehrter Männer dürfe der heilige Vater darauf eingehen. Der Unglaube habe in Böhmen so überhand genommen, daß man ihm Zugeständnisse machen müsse; aber es sollte so geschehen, daß in ihnen die Handhaben zu allmäliger Besserung gesucht würden. Die Compactaten, auf welche die Böhmen so sehr pochten, sollten gar nicht in Rede kommen; denn die Herren wüsten nicht wie es sich mit ihnen verhielte." Unbewust kamen sonach die Fürsten auf den Inhalt der Compactaten hinaus, indem sie folgende Vorschläge thaten: 1) Solle der heil. Vater einen Erzbischof nach Prag setzen, der, vom König unterstützt, die Richtschnur in Glaubensangelegenheiten zu geben habe; ferner müsse die ungehörige Handhabung des Altarsakramentes und die Vertheilung desselben an Kinder eingestellt werden. Wären diese Vorbedingungen erfüllt, so solle der heil. Vater die Priesterschaft gewähren lassen, die verpflichtet werden müsse, die zweigestaltige Communion zuzulassen und über dieselbe, wo es statthaft sei, nicht eifrig und verwerfend, sondern in Güte belehrend zu predigen. Dadurch nur könne diejenige Beruhigung der Gemüther erzielt werden, welche die durchgängige Ein-

317) S. Beilage N. III. F.

führung „frommer Priester" in Böhmen und damit die vollkommene Herstellung der päpstlich-römischen Kirche möglich mache.

Das waren die Punkte, zu deren Durchführung die sächsischen Herren sich erboten.

Daß aber diese Veränderungen nicht schnell geschehen könnten, sondern die Vollendung derselben der Zeit anheim gegeben werden müsse, darüber habe sich ein Commissar der Curie,[318] der mit der Predigt gegen den König beauftragt gewesen sei, und diese Vorschläge völlig gebilligt hätte, ausdrücklich einverstanden erklärt.

Der Legat in Breslau verwarf diese Vorschläge: sie giengen noch über die Compactaten hinaus, zu deren Gewährung der heilige Vater nicht gebracht werden könne.[319] Eigenmächtige Handlungen in dieser Sache aber wies er von der Hand; worauf sächsischer Seits geantwortet wurde, daß, da der heil. Vater auf das vom Könige gestellte Verlangen eines Verhöres nicht eingegangen sei, kein weiteres Verfahren Fürgang haben könne; es sei denn, daß er sich mit den Fürsten dahin verständigte, einen Tag ins Reich zu legen, auf welchem in ganzer Vollmacht darüber berathen werden solle, damit, wenn es an die Aus-

---

318) Vnd das vns. gnd. Herren uff solche meynunge gedacht haben — heißt es in dem Memorial — Ist nicht alleine von yren gnaden furgenomen Sundern es hat sich gefugt das ich Hugolt von Slinitz vff Mittwochen nach letare nestvergangen von mynem gnedigen herrn Herzogen Wilhelmen geryten v. gein Rumburg in meyne herberge komen bin habe ich eynen wurdigen prister funden mit dem Namen Egidius der sich vor eynen Commissarien vns. hil. vat. d. B. v. uwer gnad nante (d. h. des Legaten, an den diese Werbung geschah) . . . . . wuste er wol, das vns. heil. Vater d. Babst eyn gut benugen daran hatte das nicht vf eyns zcweye oder drey Jare also ich tete czugebe Sundr zcwenczig oder drissig v. furezeigte (sic) sich mit mir das er bie mym gnd. Herrn vff den osterabent komen v. furder dar jnn arbeyten welde 2c.

319) Daruff hat sein gnad geantwortet, das solch vns. furhalden vf dy stucke gar keynen weg hetten, das sie vor vns. Gn. V. d. Babst getragen werden solden v wo das geschege neme seine hilickeit in keyme guten vff v. vns. hil. Vater v. wir v. alle die dar jnne handelten wurden dar jnne verschympfft dann wir mütten (sic) gar vil mehir denn der konig v. dy ym vnglawben sint Bethen darvmb das sie doch nicht mehir dann alleyn dy kümpactat beten zcubestetigen v. erczalte. was dy vnsere meynunge dy Compactat abertreffe v. so vns hil. Vater vmb dy Compactat nicht gemeynt were gutlichen handel zcuhoren ader nichtes dar jnne zcuthun So were das vil nymer furczunemen v. kunde vns darzcu nichtes gerathen das wirs furder arbeytten 2c. MS. Arch. Dresd. d. 1.

führung dessen gienge, worüber man eins geworden sei, sich nicht Einer nach dem Andern umzusehen habe. Der für diesen Fall vom Legaten gemachten Bedingung, daß auf diesem Convente Nichts von einer Abhörung des Königs verhandelt werden solle, traten die sächsischen Herren mit dem entschiedenen Anspruche entgegen, daß das Programm der Versamlung unbeschränkt und ihr Resultat für den Papst bindend sein müsse.[320]

Dazu verstand sich schließlich der Legat; aber in seinem üblen Willen und in dem Gange der nächstfolgenden Ereignisse versiegte Alles. Lag es doch auf der Hand, wie mit der Forderung eines Fürstentages der nach den Erfahrungen der letzten Jahre ganz anders ausgesehen haben würde als der von Mantua die rein politische Natur der böhmischen Frage erkannt ward und somit die Grundidee des Staatenparlamentes durchdrang. Freilich war ein Reichsfürstentag noch lange nicht das, worauf Georg hinauswollte; aber das Princip war doch ausgesprochen und bei der günstigen Stimmung der Fürsten hätte er vor solchen Zeugen um so eher Recht nehmen dürfen, weil die Suspension der päpstlichen Processe die Blosstellung der Rebellen zur Folge haben muste, und mit der Aussicht auf persönliche Vertheidigung seiner Sache die Möglichkeit directen Einflusses auf den competenten Kreis gegeben war. Allein er muste sich mit dem Eindrucke begnügen, den diese verfänglichen Pläne an sich in den curialen Kreisen hervorriefen; beirren oder aufhalten lassen durfte er sich nicht mehr: jetzt muste durchgeschritten werden.

Der Verlauf seiner Maßregeln Paul gegenüber entsprach Schritt für Schritt seiner Politik gegen Pius; galt es doch gegenwärtig nur, die damals ausgesprochnen Grundsätze zu prakticieren. Wie Georg auf dem Laurenzitage die Anmuthungen der Curie abgewiesen hatte, so trat er mittels seiner Apologie aus dem Bereiche des päpstlichen Rechtsverfahrens; und hatte er in Brünn durch seinen Hinweis auf das Con-

320) Daruff haben wir gereth das sulch verdungniß vff eyn tag zcukomen zcu hartte were das man keyn verdingniß dar jnne hette Sunder so man zcu eyne solchen tage qweme was man denn vf dem selben tage Rats wurde, es were umb vorhorung adr was in den sachen nutze v. gut were v. darczu dynette dem mocht vns. hil. vater d. B. dann nachgeben v. were an zcweifel es muste dadurch zcugute komen. Ibid.

cil die Consequenz seines Standpunktes bezeichnet, so schritt er jetzt, um für den Kampf die Hände frei zu machen, zur Verwirklichung der Drohung. Im königlichen Hofe der Altstadt Prag appellierte er öffentlich „im Namen Jesu Christi, durch den die Könige herrschen" gegen das Verfahren des Papstes an ein allgemeines Concil.

„Die hohe Würde des heiligen Stuhles", hieß es in der Appellation,[321] die er persönlich vorlas, „erkennen wir in Demuth an. Aber sie hebt die Anwendung der Notwehr gegen die menschliche Schwäche und Fehlbarkeit der Person des Papstes nicht auf, der seinen ungerechten Zorn dadurch bewiesen hat, daß er den angemaßten Rechtsgang gegen uns durch jähe Flüche und durch die Entsetzung von unserer königlichen Würde unterbrochen und sonach auch entkräftet hat, wie er überdieß seine Unbeugsamkeit durch Abweisung der billigsten Anträge darthut. Unbeschadet der Autorität des apostolischen Stuhles und kraft des Jedem zuständigen Rechtes der Appellation an die je höhere Instanz gegen Urtheil ohne Untersuchung, verwahren wir uns hiermit gegen die päpstlichen Gewaltthätigkeiten, indem wir auf Grund des Schriftwortes, daß der Gerechte größer sei, als der Beleidiger, unsere Sache der Entscheidung eines wenn nicht thatsächlich bestehenden, so doch gemäß den heiligen Verordnungen der constanzer Synode[322] berechtigten und erforderlichen Conciles anheimgeben, das von 10 zu 10 Jahren zu halten ist. Ebenso berufen wir uns auf den künftigen Papst, auf jede juristische Corporation und auf alle Gerechten männiglich."

Viel geistliche und weltliche Herren waren Zeugen dieses öffentlichen Actes, der am 14. April 1467 stattfand.[323]

---

321) Die Appellation des Königs Georg ist erwähnt bei Pessina M. Mor. und bei Balbin Epit. Rer. Boh., der sie eine stulta et invalida provocatio nennt, u. d. A.; in deutscher Uebersetzung gegeben von Eschenloer, der Heimburg als Verfasser nennt. Das lateinische Original befindet sich in den Codd. MS. Sternberg. und Lockowic. Sie beginnt mit den Worten: Qui semel aut bis gravatur non immerito metuit, ne tertio pluriesve gravetur; quae praesumptio tam vehemens est, ut nec papalis dignitas ab huiusmodi metus suspicione salvet seu caveat, quominus gravatus se amplius gravari suspicetur; quoniam papalis excellentia, etsi dignitatem augeat, non tamen idcirco carnis illecebrias aut humanae frugalitatis tollit imbecillitatem etc.

322) Der König beruft sich auf das Decret: Frequens.

323) Als Zeugen waren gegenwärtig: Hilarius, Dechant, von Leitme-

Es war nichts Unerhörtes, was geschah: auch Erzbischof Diether und Sigmund von Tyrol hatten eine solche Appellation erlassen, und aus des „Dr. Erroreus“ Heimburg Feder waren alle diese Instrumente geflossen, ohne zu verfangen; aber das Gewöhnliche selbst, in König Georg's Händen bekam es gefährliche Wucht.

Der Papst erwiederte den Schlag wie er muste, durch einen Schritt gleicher Consequenz: im Mai desselben Jahres erfolgte eine Bulle, welche alle Freundschafts-, Bundes- und Verwandtschaftsbande der Fürsten mit dem Ketzerkönige ab und todt legte.[324] Je mehr die Handhaben schwanden, die der Papst ergreifen konnte, um so heftiger und tollkühner gieng er los. Aber er hatte sich durch seine rücksichtslosen Anfänge die Arbeit selbst verdorben. Die Erlebnisse von 1465 halfen jeden noch so versteckten Handgriff der Curie interpretieren; jedes geheime Wort hallte durchs Reich und wurde mit Hilfe der Antecedenzien verstanden.

Seit die allerheiligste Politik in Polen Fiasko gemacht hatte, war, das stellte sich heraus, Ungarn die einzige Stütze. Und König Matias nahm die Weisungen aus Rom mit gewichtiger Miene auf, ließ einmal über das andere andeuten, wie er sie würdige, ja auf dem denkwürdigen Rokosch im Frühling des Jahres war der Böhmenkrieg ins geheim der Köder gewesen, mit welchem Matias beträchtliche Steuerverwilligungen für die königliche Kammer erwarb;[325] aber zu

ric, Wencel v. Křižanow, pater Johannes, Abt auf Sion, frater Paulus, Franziskaner-Guardian, General-Vicar in Deutschland, (fr. Gabriel); ferner: Stanislaw de Welwar, Nicol. de Hořepnik, lib art. mag. et canon. Prag. Leo v. Rožmital, mag. curiae, Heinr. v. Michalowic, supr. camerarius, Prokop v. Rabstein, Cancell., W. v. Rizmburg & Rabie, H. de Zwiersetic, Joh. v. Kolowrat, Jessko v. Boskowic & Swogianow, Slawata v. Chlum u. Kossenberg, mag. cur. Parzival v. Eichemberg, conciliar. ducis Ludovici Bav., Joh. v. Kolowrat auf Bornhaus (?), Bořita v. Martinic, capit. castri Pontensis., Zbynko v. Kolowrat auf Kornhaus, Nik. v. Oynic (?) und Kroměříž, Wenceslaw v. Walečow, subcamerar. r. Boh., Samuel v. Hradek u. Walečow, Bürgermeister der Altstadt Prag, Jodok v. Unzidl, secret. dom. R. (Jost v. Einsiedel), Bořiwog v. Lochowic, Peter Břekowec v. Ostromeč, Joh. v. Rupow, Nikol. Střela v. Rokyc. — Eschenl. nennt nur Wenige.

324) Cf. Raynald ad h. an., Pessina d. l., Klose III. et all.

325) Cf. Katona, Hist. Hung. 14 und Engel, Ung. Gesch.

Thaten kam es um so weniger, als die Durchführung dieser vorbereitenden Maßregeln und besonderes die damit in Verbindung stehende Adelsrevolution in Sibenbürgen den König andauernd beschäftigte.

Für Georg war somit Muße vorhanden, erst gegen seine Rebellen Etwas vor sich zu bringen. Das feste Pilzen hatte den Tanz begonnen. Der Versuch, der Stadt durch Handstreich Meister zu werden, mislang,[326] und so war dort schon seit dem Frühjahre 1466 der Kampf in vollem Gange.

„Die würdigen Prälaten Hilarius v. Leitmeric und Wencel Křižanowský wurden Landstreicher aus Glaubenseifer": in Diebsweise retteten sie die Kleinodien der Prager Schloßkirche aus der Ketzerhölle in die frommen Mauern der aufsäßigen Stadt; aber des Königs strenge Toleranz war nicht dazu zu bewegen, die Schelmerei zu Gunsten der Utraquisten zu nutzen, die um Einräumung der verwahrlosten Kirche baten, damit „oben und unten in der Stadt Einheit werde." Es kam darüber sogar zu einem heftigen Auftritt mit Rokycan. Aber es beschwichtigte nicht.[327] Allenthalben begann die Priesterwuth verderbliches Treiben. Wo die römische Pfaffheit die Oberhand gewann, wurde Messe, Taufe, Glockengeläut, Begräbnis und alle kirchlichen Gebräuche eingestellt, um durch das religiöse Bedürfnis das Volk zum Abfall vom Erkönige zu zwingen.

Die Ausdehnung der Empörung war beträchtlich. Von den böhmischen Städten war zwar nur Pilzen zu fürchten; denn Kadan ergab sich bald und Budweiß, das ebenfalls angesteckt war, schien, wie den Stadtherren von Breslau aus vorgeworfen wurde, „zwischen Vier-

---

326) — — darnach von stund an — sagt ein gleichzeitiger Bericht vom Mai 1466 — sageten sy dem koninge alle huldunge v. phlicht gancz uf vnnde bernen das is stibit. S. Fontes rer. Austr. XX.

327) Die Staři letopisowé HI—M edt. Palacký, ergehen sich mit großer Schärfe über diese „poběhlci od wiery" (wol in dem Doppelsinne von Apostat und Landstreicher). Bei dieser Gelegenheit erwähnen die St. letop. des früher besprochenen Auftrittes zwischen dem König und Rokycan, welcher auf die Bitte: „daytež tam na gich miesta mistry a kněžj pod obogj zpuosobú, a budeť gednota dole i nahoře", die königliche Antwort erhielt: „Mistře, dostis mistrowal; nechť my giž také mistrugem" (Ihr habt genug gemeistert, laßt mir nun auch die Meisterei).

füßigem und Geflügel die Fledermaus spielen zu wollen,"[328] da es trotz mehrfacher strenger Ermahnungen den Mantel immer wieder nach dem Winde hieng. Dagegen hielten außer zahlreichen katholischen Herren fast die gesamte Ritterschaft und zur größten Rechtfertigung des Königs die Abteien des Landes treu bei ihm. Aber in Mähren war der Zustand bedenklich.[329] Nicht nur daß die Hauptstädte der Markgrafschaft, Olmüz, Brünn, Iglau und Znaym abgefallen waren; unter Thasa's Aegide machte der mährische Herrenbund täglich Fortschritte, die darum doppelt gefährlich waren, weil sie der ungarischen Politik früher oder später den Weg zu ebnen drohten.

Seit April 1467 war nun auch Breslau im Bunde der christlichen Herren, deren kriegerische Haltung die Stadt mit Jauchzen begrüßte.[330] Für sie schien nun die Zeit gekommen, da die Ketzerei ausgerottet werden sollte mit Feuer und Schwert. Schon wettete man auf den Raths- und Bierbänken darum, ob sich Girsik in Poděbrad, Karlstein oder Tabor die letzte Zufluchtsstätte vor dem Gerichte Gottes suchen werde.

In den Sechslanden zeigten sich ebenfalls seit Anfang des Jahres verdächtige Regungen. Der König versäumte Nichts, was zur Verständigung beitragen konnte. Er behandelte die Städte, namentlich das bedeutende Görlitz mit außerordentlicher Achtung. Er stellte ihnen brieflich auf das Eindringlichste vor, wie die Rebellion von Leuten angezettelt worden sei, die sich aus „Gierde böser Freiheit oder aus rauflustiger Natur" wider die Gesetzesbande auflehnten.[331] Kolowrat

328) Cf. das Schreiben des Hilarius v. Leitmeric, d. Pilzen 27. Nov. 1466, welches bei Tanner: „die Helden von Sternen", mitgetheilt ist.

329) Cf. Eschenloer, Klose III., Staři letop., Tanner a. a. O. Pessina M. Mor. u. Balbin Epit. Rer. Boh.

330) Der Bundesbrief ist dat.: Breslau Dienstag nach Jubilate 1467. Hierüber und über die nächsten Vorgänge cf. Eschenloer und Klose III.

331) In dem Briefe des Königs d. d. Prag 1467, 11. Febr. heißt es: Solchen wolstand des künigreichs etliche lewt, die vileicht von natur fried vnd gemecht nicht erleiden mögen, oder der bösen freiheit so gar begirig sein, das sie gerichts zwang nicht erleiden mögen, oder grosser kost gewont sein die jr erb nit auszgetragen mag, oder vieleicht sich vber ander laût höher auffwerfen wollen — Solche leut haben anbracht an vns. h. vater den babst vnd andern enden do sie jnen vermeinen jrs fürnemens glimpff zu schöpffen, in solcher form vnd masz: als ob wir sie oder yemand ander vnderstünden von der form vnd ordenung oder gewonheit der heiligen röm. kirchen etc. zu

arbeitete ebenfalls unermüdlich zur Beruhigung und ohne das strenge Verfahren gegen die Widersetzlichkeit der Katholischen Geistlichkeit einzustellen[232] betheuerte er die völlige Verschiedenheit der böswillig verdrehten Glaubensfrage und der Adelsempörung.[333] Trotzdem hatte er neuerdings wieder Bedenkliches zu berichten. Der Landschaften glaubte er sicher zu sein, „die Stadtherren jedoch spreizten sich,“ allein er könne nicht erkennen worauf.[334] Das Räthsel sollte sich bald lösen. Der König setzte von Neuem der Stadt gütlich zu; um ihr ein besonderes Zeichen seines Vertrauens in ihre Weisheit zu geben, ermächtigte er sie sogar zu Anträgen in Betreff seiner Vereinbarung mit Rom.[335] Allein diesen Brief Georg's kreuzte die Absage der Sechsstädte. Des Anschlages, den der Vogt mit Hilfe der Landschaften auf Görlitz vorgehabt hatte, erwehrten sie sich, und den Bautzenern gelang das Nämliche. Vom christlichen Bunde zwar hielten sie sich vorerst fern, aber zum Abfall hatten sie verlockende Gründe. Rom öffnete seinen verborgenen

---

brengen oder zu bewegen, das jr alle wol wisset, das vns doran vnrecht geschicht etc. Wann vns das noch innehalt der compactata nit gebürt. Fontes rer. Austr. XX.

332) An Melchior Löbel v. Lüben, königl. Feldhauptmann gab er den Bescheid: Mogest die priester noch rothe vorhalden vnd en ernstlich sein, wer nicht singen wil, schicke em anderszwoh zu lesen vnd zu singen vnd mittvnder uch leiden, so werden sie wol anders gemutet. d. Apr. 1467.

333) In der Ermahnung Beneš von Kolovrat's an den Senat zu Görlitz, treu zu bleiben (d. d. Buddissin, 20. März 1467) heißt es: Wenn wir ouch zu keinem andern glouben von keynem in keyne weiss genotiget seyn worden, noch ob got wil nymmer werden.

334) kann anders nicht wissen noch jrkennen, — so schreibt Kolowrat an Georg im April 1467 — denn das mann vnd stedte zu e. k. gnaden sich rechtlich vnd zimlich halden wellen vnd halden werden, auszgenommen dy von Gorlitz, dy sich denn sprissen. Ich kan aber nicht jrkennen, was sy domethe meinen etc. Daß er jedoch merkte, was im Hintergrunde lag, beweist der Bericht (März 67) an den König: der Legat habe den 6 Städten „fele trefliche process“ gesandt, denen zufolge auch die Amtleute keine Rente und „ärliche zinse“ zu geben, noch ihre Eide zu erfüllen gehalten sein sollten, vielmehr wer dieß hätte, gebannt sei.

335) Ibid., im Briefe heißt es: Vnd wir geben euch selbs gewaldt soliche gebot vnd erbitterunge (rechtlichen Verhöres) für vns zuthun vnd euch von vns rechtens zu mechtigen, nach gelegenheit aller sachen. — Vorstehit jr wol, das kain vndertan seinen hern nit verlassen sol, der sich zu recht erbeut vnd dem vndirtan selbs das haymsetzet. d. d. Prag 5. Juni 67. Die Absage der Städte ist vom 8. Juni.

Schatz. Wie Sternberg Kraft päpstlicher Verleihung die Königlichen Gefälle zu Breslau erhalten hatte als Entschädigung für seine Verluste im frommen Krieg, so war dem Rathe von Görlitz für die Theilnahme an der Rebellion das Recht der Besetzung aller Gerichte, der Installierung der Beamten und die Verfügung über geistliche Lehen angeboten, welche sonst dem Könige zu Böhmen zustünde. Die Ausübung dieser Vorrechte, welche ihnen gegen Niemanden zum Präjudiz gereichen sollten, ward erstreckt bis auf die Zeit, da ein christlicher König eingesetzt würde.[336] So hoch auch der Bund diese Fortschritte anschlug, die Ernüchterung folgte bald. Vor allem in Breslau. Als der kleinlaute Bischof Jost endlich notgedrungen den Harnisch anthat und die Stadt zur Theilnahme am Kriege der Herren aufforderte, da waren „Gänse und Girsiger" genug im Rathe, welche die Rüstung wenigstens bis zum nächsten Jahrmarkt hinausgeschoben haben wollten, wo der Handelsverkehr Zuwachs aus den östlichen Ländern versprach. Aber wenn auch die Fanatiker, Dr. Tempelfeld an ihrer Spitze, es dahin brachten, daß der Antrag auf sofortigen Krieg durchdrang, welchen ein Herr von Schlaberndorf als Hauptmann mit einer Handvoll Stadtleute beginnen sollte, so wies dieser die „Kanzelschreier und Blutfresser" derb zurecht, gieng unbekümmert um ihre Drohungen an den Rath und erhielt dadurch, daß Soldaten, die im preußischen Kriege gedient hatten, in Sold genommen wurden ein leidliches Contingent.

---

336) Dieses Verheißungsschreiben Rudolfs v. Lavant an den Rath von Görlitz d. d. 19. Januar 1467 besagt: So jr denne ewer gerichte vnd ander ewer privilegia, gewonheit, altherkommen biszher löblich gehalden habit, die sich von eynen cristlichen konige zu Bemen zu bestetigen vnd zu zeiten sich zu enden gebören in koniglicher macht, wollen wir vnd verleihen euch in bobistlicher macht, in crafft diss briffis, so offte euch dorinne gebruch sein wird, das jr die allenthalben noch ewer stat nutzes vnd bestes orden vnd setzen möget, auch an dem rate, ap is euch gefellet, deszgleichen orden noch ewerm alden herkommen; doran jr auch kegen der cron Bemen vnd kegen nyemand was vorfallung sullet pflichtig sein, etc. über den Eid der Amtleute und über die geistlichen Lehen. Die Gewählten sollten dann kraft päpstlicher Vollmacht von ihm bestätigt werden. Dieß Alles geschah nach einfacher Nutzanwendung des Schlusses: Wannt so eyn babste von der gewalt gotes etc. eynen yden empinden mag von allen banden vnd sünden, wie gross die sein, ist ane zweifel er mag auch vmb redlich vrsach eynen von seynem eyde den er gethan hat empinden. — S. Fontes rer. Aust. XX.

Schon tobte in Böhmen der Kampf. Ehe Georg die beiden Heere unter dem Befehl seiner Söhne an ihre Bestimmungsorte abgehen ließ, warf er sich mit vereinten Kräften auf die Revolution innerhalb des Landes, um nach und nach expansiv vorzuschreiten. Vor allem galt es dem Bundeshauptmann: was Sternbergisch war wurde belagert und wüst gelegt. Die Schlösser Raudnic, das damals für den festesten Ort in Böhmen galt, Kostelec, Chwatierub, Lešno, Miešic, Frimburg, Žihobic, Mladějgowic und die Stammburg Sternberg selbst fielen schnell nach einander. Auch die Hasenburger wurden hart bedrängt. Täglich mehrten sich die Klagen und das Jammergeschrei von dort her.[337] Und in Schlesien wurde das Wort Derer wahr, die vom Ketzerkriege der Opfer wegen abgerathen hatten, die er kosten werde. Denn ehe man bei einem Offensivkriege an die Kinder des Verderbens gelangte, musten die gläubigen Anhänger derselben, die das locale Mittelglied bildeten, geworfen werden. Vereint mit den Mannschaften des Bischofs belagerten die Breslauer zu Pfingsten des Jahres Münsterberg. Die Stadt ward nach schlechter Gegenwehr erobert und leistete Erbhuldigung; ähnlich gieng es mit Frankenstein. Aber kaum waren die Schlesier im Besitze des Ortes als von Glaz her die Böhmen anrückten. Eine Zeit lang ward den Belagerern, eingedenk der eben erfochtenen Siege, Widerstand geleistet. Die Truppen behandelten sich mit bittrem Humor. Fieng man draußen Einen, der sich ein Kreuz hatte aufnähen lassen, so wurde er genöthigt, es zu essen: denen, die keins hatten wurde das Zeichen auf die Stirn gebraunt. Dagegen brandmarkten die Schlesier die böhmischen Gefangenen dadurch, daß sie ihnen Kelche auf die Stirn schnitten.

---

337) Die Nachricht König Georg's an einen Baron (jedenfalls Albr. Kostka) d. d. Prag. fer. IV. ante Sixti, 5. Aug. 67 (cf. Codd. Sternbg. et Lobkow MS.) über die Fortschritte des Krieges in Böhmen, wird durch einen kläglichen Bericht des Bischofs Jost an den Legaten, d. d. Nissae, 7. Aug. (Cf. Cod. Lobk. et Pessina Mars Mor.) bestätigt und vervollständigt, wo es heißt: Heu Budweiss Georgio se reconciliavit, Cadanum (Kaden) Henrico filio se subjecit. Lusatia superior et inferior redditur nobis innutilis ex defectu boni regiminis; utinam non vacillent! — Ferner: Spes erat quod capto tempore honorum catholicorum ope et viribus haeretica pravitas exstirpare debuerat: sed dum destructi fuerint inutiliter, quomodo utiles poterunt esse?

Unter Herzog Balthasar von Sagan wurden zwar Entsatzmannschaften aus Breslau geschickt; jedoch an der treulosen Läßigkeit der Schweidnizer, welche Hilfstruppen zugesagt hatten, scheiterte die Unternehmung. Nun wurde Münsterberg von den Böhmen überrumpelt; dann, nachdem das Heimlaufen überhand genommen hatte, auch Frankenstein. Ein beträchtlicher Theil der Belagerten, die sich beim nächtlichen Abzuge verspätet hatten mit dem ganzen schönen reisigen Zeug fiel in der Böhmen Hände und diese Trophäen wurden im Triumph nach Prag gebracht.

Nach dieser Niederlage gieng Alles rückwärts. Die Observationspolitik der Landschaften neigte völlig zu den Siegern, und wenn auch der Legat zur Strafe das Singen und die Sacramente legte, die Fürsten folgten fast alle diesem Beispiel und die Rigoristen wurden Rathes, sie lieber in Ruhe zu lassen, anstatt sie durch geistliche Pönen noch schneller ins Lager des Feindes zu drängen. Der kleine Krieg zerrüttete die Kräfte Schlesiens, welche überdieß infolge des gegenseitigen Mistrauens geschwächt wurden. — Auch aus Mähren kam unerwünschte Zeitung: Es war dem Prinzen Viktorin gelungen, den Spilberg, die Citadelle von Brünn, zu entsetzen, auf die von Jan v. Boskowic, Bischof Thasa's Bruder, ein verrätherischer Anschlag gemacht wurde. Die Rebellen waren zurückgeschlagen und zersprengt worden.

Aber je mehr Kämpfe entbrannten, desto klarer wurde es, wie schlecht der Krieg sei, der geführt ward. Da die christlichen Renitenten jeder Entscheidung ausweichen musten, so galt die Schwächung der Mittel des Gegners als die Aufgabe. Mord und Brand ward Losung. Was erobert war wurde verheert, die Dörfer des Gegners eingeäschert, die Burgen gebrochen. Besonders Sternberg und Rosenberg setzten einander hart zu; dieser namentlich auf die Städte und die reichen Aebte des Landes gestützt, jener in seiner entblösten Lage als Hauptmann da immer thätig, wo er Mittel fand.[338]

Der Legat allmählich aufgeklärt über die Machtverhältnisse der Parteien, ward überaus bange um den Fortgang der christlichen Re-

338) Cf. Stařì letop., Pessina, Mars Mor.. Balbin, Epit. Rer. Bohem. all. u. kronika Rosenberská.

volution. Zum Troste kam jetzt der erneute Befehl des heiligen Vaters, dem Polenkönige die böhmische Krone als rückgefallenes Erbe vor die Füße zu legen.[339] Mit Bevollmächtigten des Bundes und begleitet von dem Veroneser Mönche Gabriel Rongoni verfügte sich Bischof Rudolf zu Kazimir. Den Weg sollte ein Brief des Legaten an die Königin Elisabeth bereiten helfen. Beim Beispiel aller Glaubensheldinnen der heiligen Geschichte beschwor er sie, ihren Gemahl zum Einschreiten zu bewegen, und versprach ihr „für diese Sühne des Märtyrtodes ihres Bruders Ladislav und für die löbliche That, deutsches Fürstenblut zu solcher Höhe zu adeln die Glorie der Himmel."[340] Aber wie hätten die steinerweichenden Vorstellungen jetzt verfangen sollen, da König Georg überall im Vortheile war und zudem diese Anträge lange schon durch überwiegende Erörterungen gekreuzt hatte.[341] Der

339) Cf. Eschenloer, Klose a. a. O. III. u. Długoss Hist. Pol. XIII. ad h. a.

340) In diesem Briefe heißt es u. a.: Oramus et obsecramus vos, o inclitissima domina, vices Hester apud regem agite et nos apud populum universum fidelium Mardochei fideliter officium exercebimus, vos apud regiam celsitudinem sollicitare nequaquam desistite, nos populos universos et ad humiliandum se deo et ad acrius assurgendum concitabimus et commonebimus nec deseremus, nostrum etiam si opus exigerit caput periculis objecturi donec concupita (sic) de celoque praestita victoria potiamur. — — Et insuper, quod perfectum magis est redemptoris optimo debitum et sacrificium supra victimas et holocaustomata acceptabile reddetis. Et quod humanum omnibus est, tandem hominem feliciter exeuntes, ab inclito ut pie credimus firmiterque speramus, Martyre fratre in perpetua caritatis accipiemini brachia et ab gratiarum omnium amplissimo largitore clavitatem aeternam consequemini atque adipiscemini cum praemio mercedeque magnanimis. Eschl. Hist. Wr. autogr.

341) In einem Briefe d. d. 3. Juni 67, der die nähere Motivierung der Appellation enthält, schrieb er an Kazimir: Ideo Fr. V. obnixius adhortantes attente rogamus, quatenus huiusmodi verationes et machinamenta corde recipere pro debito mutuae Fraternitatis nostrae et pensare velitis, hanc cladem communem esse omnibus regibus et principibus, in quorum regnis et principatibus seditiones aut conspirationes aut quaelibet illicitae conventiones vel intelligentiae pro libito subditorum confluuntur, ipsique seditiosi regem aut principem apud sedem apostolicam improbe denuntiarent, regem vel principem suum esse severum in clerum et monachos, angarias aut parangarias eis imponere, ipsos in exercitiam cogere, | ut eas vel mittant | ? | aut quadrigas seu victualia exercitui adducant vel quaevis alia faciant, sine quibus regna vel principatus tutari et ecclesiasticae personae protegi non

Polenkönig verschmähte das Fell des unerlegten Löwen, das ihm geschenkt ward. „Er glaube nicht," fügte er bedeutsam hinzu, „daß ein gesalbter und gekrönter König möge abgesetzt werden!" Den Breslauern ließ er sagen, jenes Te deum klinge ihm noch in den Ohren, womit sie seine Niederlage vor den Deutschherren bei Kuniz seiner Zeit gefeiert hätten. Der Lavantiner faßte sich sehr entschieden: da Kazimir mit seinen Pflichten als Erbe Böhmens sich auch seines Anspruches begebe, nahm er in einer sofort erlassenen Protestation für den christlichen Bund die Freiheit der Königswahl in Anspruch. Das hatte Wirkung. Kazimir lenkte ein, erbot sich zur Vermittlung. Aber was hätte sie fruchten können. Die Erfolge des Ketzerkönigs sprachen wie Gottesurtheil.

In deutschen Landen, voran in den Bisthümern war Fluchen und Schelten wider das unheilvolle Vornehmen des Papstes. Auf den hohen Schulen ward heftig disputiert, ob man den Friedfertigen erwecken, das Christenthum mit Feuer und Schwert predigen dürfe. „Zum Heile zu bekehren steht bei Gott; er kann aus steinernen Herzen fleischerne machen; aber die Vernichtung der Irrenden will er nicht. Heilige genug sind im Himmel, die Ketzern gehorcht haben; ihr aber liebet Euch unter einander; doch Unkraut muß sein unter dem Waizen!" Dieses Textes war man allenthalben voll; in allen Kreisen begann es zu dämmern, daß die römisch-böhmische Controverse, wie sie die Curie hinzustellen bemüht war, Lüge sei. Aber auch was des Papstes Verfahren rechtlich, was es politisch bedeute, erwog man: „Soll ein geistlicher Richter Macht haben in einem Scheine geistlicher Ursachen einem weltlichen Fürsten seine fürstliche Macht zu nehmen, so würde ein weltlicher Fürst nicht länger herrschen, als es ihm die geistlichen vergönnen wollen,"[342] dieß Wort Georg's war der Ausdruck der allgemeinen

possent, et Romanus Pontifex regi vel principi obedientiam subditorum suorum avelleret et in majorem rebellionem eos provocasset. Nullum regnum vel principatus diutius subsistere posset, quamquam Romani pontificis potestas illi faveret, et omnis spiritualis secularisque gladii potestas in pontificis Romani mucrone confunderetur! — Ex Codd. MS. Sternberg et Lobkow.

342) Aus dem Briefe des Königs an Markgraf Albrecht Achill, d. d. Prag

Empfindung Angesichts dieses Kampfes, der unter der Larve der Religion geführt ward. Und wie man ihn selbst wo er tobte, zu würdigen verstand, bewiesen die Demonstrationen katholischer böhmischer Herren an den Legaten. „Käme es zu dem, was er verlange" — so schrieb der edle Wilhelm von Rabi[343] — dann müssen viel Hunderttausend fleißiger und redlicher Insassen Böhmens, die sich von ihrer Hände Arbeit nähren, ins Elend ziehn; wolle dann die päpstliche Kammer Sorge tragen, daß sie nicht Hungers stürben? Die Mittel, die der Papst in Bewegung setzt, stehen in Widerspruch mit den angeblichen Zwecken: sie anwenden heißt die heiligen Strafen misbrauchen; denn über dem unvernünftigen Gebahren steht ein höheres Gesetz, was gebietet, Gott zu geben was Gottes und dem Kaiser was des Kaisers ist!"

---

5. Mai 67, worin die Appellation erläutert und der Markgraf aufgefordert wird, sein Ansehn dem römischen Stuhle gegenüber zu Gunsten des Königs geltend zu machen, „Und sich doch ye nicht geburt, das solche merkliche kunige des hl. Ro. reichs hochste gelide (er selbst und der Kaiser) bei dem Rom. stull veracht et v. so gering gehalten werden als es sich dann in nechst vergangen zeiten an ewrn schrifften v. botschaften erzaigt hat. v. s. w. — S. Archiv f. Kunde österr. Gesch.-Quell. 7.

343) Der Brief des Wilh. v. Risenburg und Rabi, welchen der Addressat durch Bischof Jost als Einlage seines Briefes, der in Anm. 337 erwähnt ist, bekam, ist mitgetheilt auszüglich von Pessina im Mars Mor., wörtlich im XX. Bd. der Fontes rer. Austr. Die Hauptstelle lautet: Quod dici solet, in omni juramento superioris auctoritatem exceptuatam esse, id non eo pertinet, quod Rom. pontifex pro libitu suo nobis praecipiat dicens: nunc jusjurandum serva, nunc jusjurandum viola! Quoniam in his, quae ad Dei cultum et ecclesiasticam spectant auctoritatem Sanctiss. domino n. subesse non detrectamus: in his vero, quae ad regni gubernationem pertinent, regi deesse non possumus nec debemus, Salvatore dicente: reddite ergo Caesari quae Caesaris sunt et Deo quae Dei sunt. Et erat tunc Caesar idolatra et populus Israel in cultu Dei sub pontificibus et principibus sacerdotum, nec tamen voluit Deus, alteram potestatem in altera confundi. . . . . . Quoniam si ulteriora mandata super praemissis et secundum priorem tenorem nobis fuerint insinuata, nosque pacis zelatores amplius vexabimur: quid restat, nisi appellationi Seren. regis, quae et pro nobis omnibus facta est constantius inhaerere? — Si autem Sanctiss D° n° aut vobis tamquam Legato misso animus esset, regnum istud sub obedientia et sinceritate Rom. Sedis reducere, aliis mediis utendum est. Quae nunc silemus, donec spes armorum, in qua sustentari videmini, vobis defecerit vel saltem (de-)fuerit attenuata. Alia quae circa regem et regnum per Sanct. D. n. graviter attemptata sunt, — silentio transimus, ne ulli commotioni causam praebeamus. Attigimus tamen, quam multae piae aures ex illa vehementia gravius offendentur.

Uebermüthig schwoll aller Orten der Unwille und die Entrüstung über die allerheiligste Politik, und wo er thätlich ward, da predigten die Erfolge lauter und eindringlicher, daß ihre Wege unheilvoll seien; keiner, der den Ereignissen näher stand, konnte es verkennen: nicht der das Schwert zücke, sondern der es entlockt habe sei der Frevler!

11.

Neutralität und Abwehr.

> Perche s'appuntano i vostri desiri
> Dove per compagnia parte si scema:
> Invidia muove il mantaco a'sospiri.
>
> Dante, Purg.

Auf St. Veit, den 15. Juni des Jahres 1467 war ein Reichstag wieder nach Nürnberg ausgeschrieben, welcher am Kilianstage, 3 Wochen später, eröfnet ward. Wer den heiligen Vater mahnen sah, zahlreich zu erscheinen, konnte sich nicht darin täuschen, daß er dazu bestimmt war, die Anschläge zu reifen und ins Werk zu setzen, die Kaiser und Curie auf dem vorigen nürnberger Fürstentage so schlecht verhüllt im Schilde führten. Aus Rom kam der Bischof Lorenz von Ferrara, von des Kaisers wegen erschien neben dem Bischof Ulrich von Passau jener Grafeneck wieder, der durch sein Verhalten auf dem vorigen Reichstage die Möglichkeit der Verwirklichung und Bethätigung seiner titularen Hauptmannschaft über das Kreuzheer wider die Türken selbst hatte vereiteln helfen. Gleichwol bildete wieder der Türkenkrieg und sein ebenso fabelhafter Genosse, der Landfriede, das Programm des Tages; war doch aus Ungarn der Bischof von Weißbrünn mit großer Vollmacht gekommen.[344] Allein mit Herzog Ernst von Sachsen und dem gebannten, ungeladenen Brandenburger[345]

344) Die Reichstagsacten sind, allerdings lückenhaft, bei Müller im RT. Th. unt. Kaiser Friedr. Cap. IXL. ff. gegeben.

345) In dem Credenz an einen seiner Räthe, d. d. Cadolzpurgk, 16. Sept. 67 heißt es: . . Ir wollet auch u. h. v. dem babst ein entdecken thon, eins verdris vnnser halben, das s. h. vns zw dem nechstgehalten tag zw Nurmberg nicht geschriben

gesellten sich Elemente in den Convent, die, so zuversichtlich auch der Legat die Fragen der Tagesordnung anfaßte, durch ihre Gegenwart schon bewiesen, daß es nicht „die Federlosigkeit des Reichsadlers“ allein war,[346] die ihn vom Fliegen zurückhielt. Die böhmische Controverse, wie sie in Wahrheit beschaffen war, hatte sich ebenso augenscheinlich als es geleugnet wurde auf den Reichstag übertragen. So sorgfältig die ungrisch-kaiserlichen, vom Legaten in der Meinung angefeuert, daß es noch möglich sei, die schon einmal mislungene Schwenkung auszuführen, hinsichtlich des Türkenzuges Abschlüsse zu Wege brachten und einander verclausulierten, auf der andern Seite aber auch die Bedingungen des Landfriedens festzusetzen suchten, ebenso zäh standen jene beiden Fürsten dawider. Ihre Absicht war, auf diesem Reichstage den endgiltigen Maßstab ihrer eigenen und der Politik der Fürsten überhaupt zu finden, und damit er ausfiel wie sie und besonders der Markgraf ihn wollten, bedurfte es in der That nur des Ausdruckes der allgemeinen Stimmung, welche durch die verderbliche Fragstellung der Curie befangen war.

Erst das Erscheinen der Gesandten des böhmischen Herrenbundes lenkte die Verhandlungen ins rechte Geleis. Hilarius und Kocowský, welche das Wort führten, stellten den Hergang der Zerwürfnisse des christlichen Bundes mit dem Könige dar,[347] der fortwährend be-

---

hat, das wir halten vns zw eyner versuchung von s. h., aber nichts dester minder sind wir auff demselben tag als ein gehorsamer furst des reichs erschienen v. haben vns angeboten, vnnsern alten fußstapfen nach gegen seinen legaten im von s. h. wegen zw dienen, wan er vnnser auff den tag bedorfft vnd hetten gehofft, s. h. wer vnnser altforderen v. vnnser dienst mit verdurplichen unserm schaden nicht so leicht vergessenlich v. on ursach, vmb nichte nns zw smehen, zw bewegen gewest. — S. Kais. Buch.

346) Quo enim volitaret implumis aquila? ruft Alb. Kranz (Vandal. 12) aus, s. RTTh.

347) Wörtlich abgedruckt ist diese Werbung bei Tanner: Gesch. der Helden von Sternen. Der Herausgeber theilt mit, daß er dieselbe in einem alten Buche vorgefunden habe, welches ihm Th. Pessina v. Czechorod, dem es Boh. Balbin geschenkt, geliehen habe. Von eines Ketzers Hand sei die Bemerkung hinzugefügt gewesen: „Diese Gesandtschaft haben abgelegt: Joh. Kaßowský und Hilarius, Domdechant der Prager Kirche, „ein Abfälliger vom Glauben“, Piknosy (ist ein Schimpfwort; als wollte er sagen: „ein Zusammengeschworener“, weil er mit Zdenko in Verbindung stand) —, ein Prager Konopnik (Schimpfwort an-

haupte, daß dieselben an der Religion keinen Antheil hätten. Der Abfall wurde lediglich dadurch begründet, daß seit der König, der auch in Neuhaus nicht habe Recht nehmen wollen — so verdrehten sie die Sache — gebannt und abgesetzt sei, sie gegen ihn „wie das Weib gegen den todten Mann" aller Pflichten ledig geworden seien, da das Beharren in der Ketzerei dem Tode gleich gälte. Darum hätten natürlich auch die wiederholten Vorschläge der Exkönigin ohne Wirkung bleiben müssen; denn die päpstlichen Aussprüche, welche Grund und Veranlassung ihrer Renitenz gegen den Exkönig seien, machten, obwol sich die Herren in ihren Klagpunkten wol mit Poděbrad abgefunden haben würden, jede Vereinbarung unmöglich.[348] Weil sie aber den Kampf wider den Ketzer zu Ehren der heiligen Kirche und der gesamten Christenheit unternommen hätten, richteten sie an den Reichstag die Bitte, ihnen und dem starken Makkabäer Sternberg beizustehen. Für die durch einen böhmischen Krieg hervorgerufene Verzögerung des Türkenkrieges entschädige der Umstand, daß die Ungläubigen durch ein vereintes Unternehmen gegen Böhmen in Schrecken gesetzt würden. Geschähe es jetzt, so könnten viel Schwache und Schwankende der Sache der Christenheit erhalten und zugeführt werden; unterbliebe es, so werde die Ketzerei auch die Nachbarländer anstecken. Die bittern Erfahrungen früherer Expeditionen gegen die Böhmen litten jetzt keine Anwendung, da die Verhältnisse im Lande umgestaltet seien. Aber die ungeheuren Verluste Sternberg's und der übrigen christlichen Bannerherren machten schnelle Hilfe notwendig."

---

statt kanownj, Canonicus, und bedeutet: „Hanfkrämer") an weltliche und geistliche Kurfürsten zu Nürnberg auf dem Reichstage an St. Kilianitag 67, von Seiten des Zdenko v. St., eines Erzverräthers aller Verräther in Böhmen, Mähren, Schlesien, Sechsstädten und Lausitz."

348) „. . . Maßen derentwegen die Geistliche bei dem Glauben seind", heißt es in der Werbung. — Der Legat bezeichnet den Wendepunkt von Neuhaus unumwunden aber auch unvorsichtig so: Potuissent tandem domini barones in et super dictis negotiis (scil de privilegiis et juribus suis) contentari et concordari; sed cum in dicta apud Novam Domum celebrata eis per sanct. d. n. et nos dicta sententia (vom December 1466) insinuata fuerit, Christus nunc et ecclesia atque ipsius christi vicarius in causa sunt, cur concordiam cum Georgio facere nequeunt. — ex MS. Sternb. ap. Palacký, Děj. nár. česk. IV. 2.

Man wird bündischer Seits vom Einflusse der Fürsten des Reiches weder mehr erwartet, noch auch mehr gewünscht haben, als einen Waffenstillstand mit dem König; aber über die in dieser Werbung ausgesprochenen Voraussetzungen und Anschauungen war man im Reiche hinaus. Mochten sie den Argumenten des Legaten zu Hilfe kommen, für die brandenburgisch-sächsische Politik waren sie der Wink, den Keil einzusetzen, um zwischen den Fürsten und den Umtrieben der Curie für immer eine Kluft zu bilden. Es war unschwer zu erreichen. Die Maskierung der Frage, wie sie Rom und der Kaiser versuchten, war seit einem Jahre vollkommen müßig. Als jetzt die wahre Natur der Dinge zur Sprache kam, gab es heftige Erörterungen, aber sie führten bald zum gewünschten Resultate. Den Krieg gegen Böhmen verwerfen und statt dessen weiter verhandeln wollen hieß soviel als den Kaiser isolieren und den Anforderungen der Curie gegenüber neutral bleiben. Der Gedankengang war höchst einfach. Die böhmische Frage, auf der, wie sich sattsam erwiesen hatte, die deutsche Politik gravitierte, war nur darum kritisch, weil sie schief gestellt war. Aber auf Grund ausgesprochener Neutralität zwischen Rom und Böhmen zu vermitteln, was war das andres, als der allerheiligsten Politik den so hochprätendierten Standpunkt „über dem Rechte“ streitig zu machen, ja sogar den heiligen Stuhl den politischen Mächten gleichstellen und somit ein rein weltliches Austragsgericht über denselben zu erheben.

Diese Anmaßung, welche den böhmischen Ursprung an der Stirn trug, überstieg das Bisherige. Statt blind den Arm zu leihen, löften die Fürsten nicht nur wider den Stachel, sondern verstiegen sich zu einer Stellung, die des Ketzers gefährliche Pläne zu verwirklichen schien. Aber auch Georg stellte sich der Neutralität und ihren Vorschlägen gegenüber schwierig. Wie fest er sich der entschiedenen Parteinahme der Fürsten versehen hatte, zeigte der Umstand, daß er statt Bevollmächtigte zu schicken; dem Reichstage seine Appellation übersandte. Gegen die Werbung, die im Namen Herzog Ernst's, der beiden Markgrafen von Brandenburg, Herzog Ludwig's und des Pfalzgrafen an ihn kam, um die Mediation anzubieten, verhielt er sich anfänglich, gestützt auf seine Erfolge, äußerst spröde. „Es stünde ihm nicht an,“ ließ er sich vernehmen, „pflichtige Bundesgenossen als Mittler anzuerkennen. Als

die Unverletzlichkeit der Sonderverträge gewährleistet wurde, willigte er zwar ohne Bedenken in das Vornehmen der Fürsten, hütete sich jedoch davor, wie sehr es Jene auch wünschten, die Grundlagen der einzuleitenden Verhandlungen officiell zu entwerfen, da seine Einmischung natürlich der ganzen Sache das Urtheil hätte sprechen müssen. Was an den Entwürfen böhmischen Ursprungs war kam unter sächsischem Namen. Aber da die Curie diese Verhandlungen gänzlich ignorierte, so kam man über den Präliminarien schon zu der Einsicht, daß auf solchem Wege höchstens ein Contumacialverfahren erreicht werden könnte, dessen Zweck im Mittel lag, nämlich in der Feststellung eines Anstandes der Processe. Er aber machte es wieder notwendig, daß der päpstlichen Verhetzungen und der Appellation des Königs in gleicher Weise geschwiegen, kurz der ganze gegenwärtige Stand des Streites umgangen werde. Dabei war des Königs entschiedene Forderung, die Rebellen von der Teiding auszuschließen, nicht nur ein unübersteigliches Hindernis, sondern sie schien sogar den Plan gänzlich zu vereiteln; denn der Markgraf glaubte in der Behandlung der Herrenfrage das einzige Mittel finden zu können, um den Schwerpunkt der Controverse ganz auf das politische Gebiet zu verlegen. Allerdings giengen die Fürsten auf dem Convent von Landshut,[349] wohin sie sich in Nürnberg verabschiedet hatten, von dieser veränderten Grundlage aus, kamen in den Hauptpunkten auf die Motivierung ihres Standpunktes zurück, welche die Frucht des vorjährigen Nürnberger Tages gewesen war und fügten für die Teiding in diesen Angelegenheiten die Bedingung hinzu, daß die von den Päpsten und den Concilien schon gepflogenen Dispute in Glaubenssachen sowie die Verurtheilung und die Remonstrationen des Königs nicht von Neuem berührt, sondern die Erörterung des Glaubens- und Kirchenstandes in Böhmen durch eine Visitation angestellt werden, der König aber nach Vollendung der Verhandlungen persönlich oder durch einen seiner Prinzen einen Zug gegen die Türken geloben solle. Allein während der Berathung verlor man das Vertrauen zur Sache, zumal da Paulus weit davon entfernt blieb, nur die geringste Connivenz zu zeigen. Um sich deshalb den Angelegenheiten völlig zu

349) Cf. Müller, RTTh. Höfler Kaiserl. Buch.

entziehen, begann man damit, dem Könige gegenüber an der von ihm gestellten Forderung zu mäkeln, daß der gütliche Tag, den der Papst anberaumen sollte, „verbindlich“ sei; eine Bedingung, welche die sächsischen Fürsten in ihren eigenen Mittelungsvorschlägen vormals selbst ausgesprochen hatten. Ja sogar der Möglichkeit, daß sich die Aufständischen „unter eine andre Herrschaft“ begeben könnten, gedachte man.[350] Mit Mäßigung und Nachgibigkeit suchte sich Georg mit den Räthen zu verständigen; aber mit ganzem Nachdruck deutete er zugleich auf die böswilligen Inconsequenzen der Curie und auf seinen Entschluß zu nachsichtsloser Strenge sowol in den inneren Landesangelegenheiten als auch in den Fährlichkeiten hin, die von Außen drohten.[351]

---

350) S. Abschn. 10. gegen das Ende. — „Zum vierden“ — heißt es in dem „Ratschlag“ von 1467 — „so mochten sich die Herrn zu Beheim vnder ein ander Herrschaft begeben, vff das sie nit verlassen, sunder geschutzt vnd geschirmt wurden vnd damit dasselb konigreich vnd land darzw gehorig, gantz getaylt, getrennt vnd also zw ewigen zeiten nicht mer geaynigет werden.“ — „Zum andern“ — so stellten sie die Gefahren einer Invasion in Böhmen dar — „ist es wider die Tewtschen; dann ob Herr Girsik bei dem Turken oder die Herren, sein widersachen, bey dem konig zw Polen hilff vnd beystand suchen, als dan zu besorgen ist, die harr von dem tayl geschee, der in dem krieg den nachtayl haben wurd, So mochten dadurch tewtsche lannd mit Nachbarschafft vbersatzt vnd die tewtsche Fursten, herren vnd stette wider ir freyheit, gerechtigkeit vnd herkomen beswert oder verletzt oder villeicht vnderstanden werden das Romisch Reich, das der tewtsch vorfaren mit hertigkeit vnd plutvergiessen an sie bracht haben, widervmb von der tewtschen gezunge zu wenden, darauß denn new krieg oder grosser vnrat den tewtschen wachssen vnd ansteen wurd.“ — S. Kais. Buch.

351) In der Gegenerklärung Georg's an die in Landshut versammelten Räthe d. d. Prag Oct. 67 heißt es: „... Als ir in ewer verzeichnus meldet besorgende, das vnser heyliger vater darinn beschwerung haben mochte, das wir in unser antwort ein verpunden tog vermeldet haben, Wisset ir wol, das alle freuntlich tage vnverpunden sein, auch das wort so gewonlich gebraucht ist, das is uns gar vnbillich arglich zwgemessen oder verkert werden solt. Es haben auch oft die heyl. vater ye zu zeiten mit konigen vnd fursten vnd auch mit Stetten freuntlich tage vnd taydinge gehalten vnd das alles vnverpuntlich, also das wir darinen vnbillich einicherley newickeit oder ungewonlichkeyt vormerkt wurden, wen es dann zw tagen vnd teydingen kem, mocht yederman melden, was ine gepurlich beduncken wurde. Item als in derselben verzeichnus gemeldet wurdet, das der panne nicht auffgeslagen werden moge, habt ir offt sehen tagleysten zwischen parteyen, der eine die anderen Beheimisch gehalten hat vnd doch vff freuntlichen tag keyner der andern vermyden, noch in keinen wege gewilliget hat, wir haben auch itzundt ein bebstliche Bulle gesehen, die man nennet ein gracia, darinnen vnnser h. v. meldet, wie er vffhebe allen panne vnd geistlichen hafft, der dieselben person an den gracia vnd an der frucht,

Die Fürsten hielten inne. Der König schritt streng in den Consequenzen seiner Politik vorwärts, der man so große Achtung zollte, aber konnte man ihm ferner folgen? — Hier trennte sich Deutsches und Böhmisches von Neuem. Im Laufe der Verhandlungen des Königs mit seinen Aufsäßigen hatte es sich aufgeklärt, was seine politische Methode dem Reiche deutscher Nation bedeute. Jene Rettung des Kaisers in Wien war das Mittel gewesen, auf dem Rechtswege d. h. durch urkundliche Verleihung Zugeständnisse für die Krone Böhmen zu erhalten, welche mit der Eigenschaft desselben als ersten weltlichen Kurfürstenthums in Widerspruch standen; denn ihr Zweck war die völlige Unabhängigkeit. Der Parlamentsplan zeigte, daß Georg über das deutsche Reich hinauszugreifen entschlossen sei, weil es ihm nicht gelang, dasselbe in einheitlichem Regimente wenn auch nur als ein Aggregat von Selbstherrlichkeiten unter Hegemonie des je mächtigsten

---

die darauß bekomen wurde, in eynigem wege verhindern mocht vnd sust nicht ferrer fragen wir, ob ein mensch mocht zw einer brauchung ungepannet vnd doch sunst mit pene verhafft sein, also das er einsteils in panne vnd des andern tayls auß dem pann were, wart vns geantwort: der heylige vater were vber das recht. darvmb hett die frage nicht statte, vnd soliche Bulle hat doch nicht vber zehen vngerisch gulden gekost vnd es were teglich sytte des romischen hoffs, dabey lassen wir es pleyben.

Darnach meldet die verzeichniß, das sich nit gebure, vß den artikeln den glawben berurende disputiren ꝛc. — fugen wir euch zw wissen, das wir lange Zeyt vnnser Botschafft bey dem romischen Stuel gehabt vnd gar clerlich zw erkennen geben haben, das wir nicht anders begern. dan soliche lobliche satzunge vnd ordenung, so die heylige kirch in dem heyligen concilio zw Baseln gesatzt vnd darnach alle konige zw Beheim nemlich keyser Sigmundt, konig Albrecht vnd konig Ladißlaw vffgenommen vnd gehandhabt haben, Auch bey vnnsern zeyten zw hanthaben vnd zw behalten, das ye nicht ist zw disputiren, also ir wol vernemen moget vnd darvmb konnen wir kein vnglympffen verstehen, den vnser h. v. zw gemessen moge der antwort halben ꝛc.

Sunst meldet ir, das sich vnnser widersetzigen vnder ein ander herrschafft begeben ꝛc. Eß ist bisher nicht vnversucht bliben, auch berurt ir, das das königreich einer fremden herrschaft bevolhen werden mochte, Wirdigen vnd Ersamen besundern lieben; worte vnd schrifft konnen wir nicht verbitten, so aber tat geschicht, hoffen wir, der almechtige gott werde das wol vorhuten vnd wir auff getrawen zw seiner gotlichen gnade, die vns bisher gnediglich zugestanden ist, vnnsern ernstlichen vleis, also wir zw gott heyliglich gesworen haben vnd vns von gott das swertt bevolhen ist, auch vnnsern emsigen vleis vorkeren wollen. — S. Kaiserl. Buch edt. Höfler.

zusammenzuraffen. Jetzt stellte sich heraus, daß sich der König auch der völkerrechtlichen Nebenordnung der deutschen Fürsten, selbst da sie in einer Gesamtheit auftraten, entwachsen fühlte. Dieß lag schon seiner gerechten Weigerung zu Grunde, sie zum Schiedsspruche oder nur zu Verhandlungen in seinem Zerwürfnisse mit den Bannerherren zu ermächtigen. Denn wie sehr auch diese bemüht waren im Hohne gegen die stets so stolz behauptete politische Autonomie Böhmens über des Königs Competenz hinauszuweisen auf das deutsche Reich und den Kaiser, so muste Georg doch diese Angelegenheit einzig als Frage innerer Politik fassen, in welche er keinerlei Einmischung von Seiten deutscher Fürsten litt, da diese der Rechtsstellung des Herrenbundes ein ungebührliches Gewicht verliehen hätte, während sich die Krone dadurch nicht allein ebensoviel, sondern deshalb unverhältnismäßig mehr vergeben hätte, weil sie die Reichsfürsten nicht als ebenbürtige Mächte anerkannte. Am Klarsten aber sprach sich dieß in der Weise aus, in welcher der König die Mittlungsvorschläge der Fürsten in der Frage zwischen ihm und Rom auffaßte. Hierbei trat überdieß an die Stelle jener staatspolitischen Rücksicht die anderartige aber tiefere gegen die Compactaten, deren Beurtheilung den Fürsten umso weniger anheimgegeben werden durfte, als sie von vorn herein von denselben abzusehen für notwendig erachteten.

Die Erkenntnis dieser manigfaltigen Widersprüche blieb nicht aus. Schon hatte sich Herzog Ludwig v. Baiern ausdrücklich vom Könige abgewandt. Er weigerte sich, das Verlöbnis seines Sohnes mit der Prinzessin Ludmilla von Böhmen[352] in Ausführung zu bringen, und nahm Miene an, der Curie in ihrem weiteren Verfahren nicht nur kein Hindernis mehr in den Weg zu legen, sondern sogar ihr förderlich zu sein; denn er arbeitete daran, einen Fürstenbund wider Böhmen zu bilden. Dieser tückische und verrätherische Plan wurde von Brandenburg und Sachsen mit lauter Indignation und mit dem Bedeuten abgewiesen, daß man die üble Absicht gegen die norddeutschen Fürsten wol verstehe, die in demselben verborgen sei. Besonders Markgraf Albrecht war hocherbost über die bairischen Winkelzüge, welche

352) Die Verlobungsurkunde ist vom 8. Mai 1460. S. Fontes rer. Austr. XX.

auf dem von fürstlichen Räthen im November 1467 zu Regensburg abgehaltnen Tage ans Licht traten.[353]

Was mittler Weile Seitens der Antragsteller zwar in ähnlichem Sinne, jedoch nur als ein Schutzbündnis zu Gunsten des sehr geängsteten Kaisers in der Form einer Garantie für die Sicherheit der österreichischen Donaugrenze von sämtlichen Ständen verhandelt wurde, war wie alle Reichssachen eitel Papier und Worte, und es zeigte sich hierbei die ganze Narrethei der Reichsverfassung wiederum in einer Weise, welche jeden der betheiligten Fürsten über die Möglichkeit einer Verwirklichung dieser Abschiede völlig beruhigen konnte.[354] Jetzt aber

---

253) In einer Instruction an seine Räthe sagt der Markgraf: ... „Deshalben die keyserischen versteen, das wir on die Sechsischen nicht mogen erleyden einzwgen in ein eynung, darjen „die Beheim“ specificirt sein oder wider jne vnd die kron zw Beheim vns zu verbinden.“ — Ursprünglich hatte dieses „Verbindnis“ wider „Stein, Eizinger und Buchheim, die Böhmen“ des Kaisers Auffässige gelautet; dann war es auf den Schutz gegen Einbruch der Böhmen d. h. böhmischer Unterthanen überhaupt erweitert. „Und ist entlich vnd specialiter vnnser meynung“ — schließ Albrechts Erklärung — „das wir vns wider dem konig vnd die krone zw Beheim in kein weyß verpinden wollen.“

354) Ueber eine dieser Verhandlungen, am 14. November, wo die Anträge über die Einigung zum Abschluß gedeihen sollten, berichten die Räthe: „Der Coadjutor von Augsburg redet, es were wol gut, das man im anfang wißte, was yederman gewalt hete, sich dornach zu richten. So redten die von Saltzpurg, man solt jn den verlesen Zettel abschrifft geben, so wollen sie solchs an iren herrn bringen. So redten herzog Sigmund's rette, sie hatten vormals von den dingen nicht gehort, sie wolten aber gern vnvergriffenlich davon horen reden. Der von Freysingen saget, er hett ganz kein gewalt von seinem herrn, wurde man im aber nicht furhalten, das wolt er gern an seinen herrn bringen. So sagten wir Markgräffischen, wir wern vff beger vnnsers allergnädigsten herrn des Rom. Keysers von vnnserm gnd. herrn hieher geschickt, vnnd nachdem der verlesenn zettel innhielt, von den Dingen zu reden und zu ratslagen, wer uns gemeynt vnd ob sich in den dingen icht ergebe, das wir macht hetten, wolten wir nach bevelh vns. gnd. herrn hanndeln, wo wir aber kein bevelh oder gewalt hetten, furderlich an sein gnad bringen. So redten des Bischofs von Regenspurg Rete, ir herr wer nit anheym, er werde aber bald komen vnd were on zweivel alles, das man zur Sterkung cristenglawbens furneme, das ir herr daran guts gefallen haben vnd nach seinem vermogen dazu helffen wurde. So sagten die von Regenspürg, Nurmberg und Nordlingen, sie wern von iren frunden gefertigt, allein zu horen, nicht zu handeln oder zu ratslagen, sunder was in begegnet, an ir frunde zu bringen, wern sie in hofnung, sie wurden sich in den dingen geburlich vnd unverweislich halten. etc. s. Kais. Buch“. — In der That das ergötzliche Bild einer Reichsverhandlung, deren Gegenstand die Maßregeln bei einem wahrscheinlich nah bevorstehenden Kriege waren!

drängten die Baiern und der Kaiser auf einen Trutzvertrag gegen Böhmen hin, welcher Sachsen und Brandenburg infolge des geforderten Bruches der Neutralität in die äußerste Gefahr zu bringen drohte. Der Markgraf blieb die Antwort nicht schuldig. „Seiner Pflichten gegen kaiserliche Majestät" — so ließ er sich vernehmen — „sei er wol eingedenk; wollte nur auch der Kaiser seiner Seits nicht vergessen, wie das Haus Brandenburg in der Husserei vor Zeiten gelitten habe.[355] Aber was neuerlich aller bisherigen Abrede unter den Fürsten zuwider in Baiern geschmiedet werde, laufe darauf hinaus, daß er den Baiern zum Schilde gegen Böhmen dienen solle.[356] Denn Parteinahme gegen die Krone brächte ihm Nichts ein, als Feindschaft der erbverbündeten Häuser und schließlich argen Abbruch von Denen, welche ihm diese Rolle zudächten. Gebranntes Kind fürchtet 's Feuer!"

Während so die alten Gegner im Reiche sich untereinander mit wachsendem Argwohn beobachteten, geschahen draußen bedenkliche Dinge. Es imponierte, daß der Papst auf der ganzen Angriffslinie die Initiative ergriff. Allenthalben im Reiche wurde das Kreuz gepredigt wider die Ungläubigen beiderart, gegen Ketzer und Türken; Indulgenzen verkündet, die Setzung von Sammelkasten, die Auferlegung der Decime von den Geistlichen verordnet, Handel und Wandel mit Böhmen gelegt.

---

355) „In der Husserey" — so bezeichnete man die Zeit der Hussitenkriege — „hat vnnser gn. Herr Marggr. Fridrich der alt loblichen gedechtnus der Kurfurst 17 Jar wider sie gekriget vnd solt die ganz Cristenheit helffen, als sie ettliche maß mit heerzugen furnamen, Babst vnd Keyser mit Briefen, pann vnd acht, noch dannoch kam derselb vnnser gnd. herr selig zu verderben, das seine kinder nemlich mein gnd. herr Marggr. Albrecht vnd sein Bruder noch empfingen vnd wo die herren von Sachsen nicht wern gewesen, vnd die mark zu Brandenburg mit irem beystand, er were vff dem gebirg (d. h. in Franken) ganz vertrieben worden." Das sollten des Markgrafen Räthe auf die kaiserlichen Zumuthungen entgegnen.

356) „Das ist sovil, wir solten ein schilt vor jn sein gegen der kron zu B., domit vowürken wir die Beheim mer dan sie vnd so derselb krig gericht wurde, so hetten sie vns die hilff zu Beheim abgestellt vnd vns sie widerwertig gemacht, wollten sie sich dan mit vns unwilligen, das wir doch nit getrawen zw verschulden, so wern wir hellig als versehenlich ist in dem krig, dan wir hetten mit dem eingang Sachsen, Brandenburg vnd Hessen durch den Kopf geslagen vnd wurden in erst vmb einen gleichen pfenning, angesehen, das der von Baden und der alt von Wirtemberg auch verpunden sind wider etlichen nicht zw sein." d. Onolzbach, 19. Nov. 1467. S. Kais. Buch.

Wahrlich, die norddeutschen Fürsten verkannten die Tragweite des Verfahrens der Curie nicht, welche völligen Ernst machte mit der Anmaßung ihrer Machtinstanz über aller weltlichen Herrlichkeit. Aber es fehlte ihnen der Muth ihrer Einsicht und das Gewissen zur That. Anfangs freilich zeigte sich harter Widerspruch. Die Sachsen ließen ihre Entrüstung über die päpstlichen Verhetzungen laut werden, die darauf abzielten, sie zum Gegenstande des Spottes ihrer Mitfürsten zu machen;[357] ja wir sahen, wie sie neben dem Könige am Kampfe gegen die Rebellion theilnahmen; allein zu jenen Erklärungen gab die Furcht vor Böhmen den überwiegenden Anstoß, und ihr thätliches Einschreiten suchten sie, so gut es gieng, geheim zu halten. Auch anderwärts erwehrte man sich wol der frechsten Verletzungen der landesherrlichen Rechte und der Wühlereien der Pfaffheit, welche die Ruhe der Territorien gefährdete. Im Bisthum Magdeburg, in Brandenburg und den Marken ward der Ablaßunfug gradezu verboten; ja nach Heimburgs Rathe ward sogar darauf gesonnen, dieser „Schinderei und Tribulation" durch Handgriffe gegen den geistlichen Besitz womöglich für immer das Handwerk zu legen, und Herzog Ernst hintertrieb den Erfolg dadurch, daß er bestimmte Ordnung zur Bedingung machte, damit nicht wie bisher der Lüderlich aus allen Ländern zum Kreuzkriege zusammenlaufe;[358] Andere aber kamen gar nicht. Allein principiell und ausdrücklich sich den römischen Verordnungen zu widersetzen, wagten sie nicht; vielmehr kam es auf den folgenden Fürstentagen zu Erörterungen, welche die Berechtigung Roms zu allen diesen Bestimmungen stillschweigend gelten ließen; ja es wurden sogar Matrikularanschläge von Reichswegen für den „Krieg gegen die Husserei" getroffen und nur mittelbar, an den Bestimmungen über den Modus ihrer Ausführung getraute man sich die Gelegenheit zur Vereitlung wahrzunehmen.[359]

---

357) Die Erklärungen der Herzöge gegen Rom theile ich aus dem Staatsarchive zu Dresden mit in Beilage N. III. G.

358) Cf. Gesandtschaftsinstructionen und Notizen im Dresdner Archiv, Bohem.

359) In der Instruction zu den Werbungen Herz. Ernst's durch den von Lisnigk und Ern Caspar v. Schonberg an Hrz. Ludwig v. B. und Hrz. Sigmund v. Oesterreich werden die Vorschläge zu gemeinsamem Handeln auf dem bevorstehenden Fürstentage zu München (1468), wohin die Boten giengen, näher erwogen. Es sollte in Sachen der päpstlichen und kaiserlichen Briefe betreffs 1) der

Entschloßene Parteinahme für die Sache des Böhmenkönigs, wozu sie ja die meiste Aufforderung fühlen musten, hätte ihnen den Vortheil gewährt, Einfluß auf Georgs Politik zu üben; ja selbst energische Vermittlung mit dem Schwert in der Hand konnte ihnen bei einhelliger Politik gelingen; und im einen wie im andern Falle hätten sie sich auf der Höhe der Situation erhalten. So aber hatten sie von jeder Veränderung in der Stellung der activen Parteien nur zu leiden: sie waren nicht neutral, sondern neutralisiert. Die Neutralität deutscher Gesinnungsschwäche muste abwarten, was die große Politik verhängen würde. Sie haben es zunächst zu verantworten, daß Alles was sich in nächster Folge begab, dem deutschen Namen zu Schande und Gefahr gereichte.

Rom plante erstaunliche Dinge. Es zog Elemente heran, die plötzlich die ganze Lage verwandelten. Jetzt war ein Anschlag im Werke, bei dem sich Papst und Kaiser vortrefflich verstanden, aber wie er ein Erbstück aus Pius' Zeit war, so verrieth er, daß das paulinische Rüstzeug zu Ende gieng. Der Herzog von Burgund sollte endlich mit

---

Kreuzpredigt, 2) der Sammelkasten und Indulgenzverkündung, 3) der Decime von den Geistlichen, 4) der Legung des Handels mit Böhmen, 5) v. in einer gemeynen Clauseln das wir mit andern zcu tzyhen v. wider die behmen kriegen sollen — nichts Bestimmtes gesagt werden, da die Zeit gemangelt habe, darüber zu deliberieren. Dann heißt es: Item vff das erste des Creutzes halben hetten wir vor einem jare einem yeden gegunst v. zcugelossen als das durch monich (v.) andre geistliche persone gevbet worden were von einem teile die des befele gehabent auch ein teils von eygenen willen ane befele getan hetten. des wir huwer auch vergunst v. nye da wider gewest were. Wie wol das zcu dertzeit wenig frucht bracht hette. Wir wern noch nicht gemeynt das zcuverhindern. Doch so das furder soldet verkundiget werden, das das mit ordnunge geschee. als das nicht das gemeyne volgke vnd vnendlich pofel alleine darzubeweget v. mit dem Crewtze getzeichnet worde do durch Iren gnaden also fursten der lande meher widerwertikeit denne den vnglaubigen da von entstehen mochte. Es sollten nur Leute angenommen werden, die an der person mit Harnisch gewapnet v. yrem anderm vermogen also geschickt seind, daß sie währender Kriegszeit bleiben und getreulich helfen könnten; nicht solche, die das crewtze wieder von sich reissen v. dadurch den vnglaubigen sterkung zufvgen. „Die Maßregel der Aufstellung von Sammelkasten gefalle ihm nicht. Es werde nichts einkommen. Ein gemeiner Tag im Reiche scheine räthlicher;" [denn da kam es erst recht zu Nichts] „die Verhinderung des Handels mit Böhmen sei lange schon beobachtet. Den böhmischen Krieg aber auf sich zu nehmen halte sich s. Gn. nicht für genugsam. — A. d. Staatsarchiv zu Dresden.

der längstgewünschten Königskrone für seine Erblande, dem Titel des Römerkönigs und dem Vicariat in den deutschen Ländern jenseit des Rheines vergnügt werden: dafür verlangte Rom seinen Arm gegen Böhmen; der Kaiser die Hand seiner Tochter für den Prinzen Max oder den Sohn des Pfalzgrafen bei Rhein.[360]

Also der Oesterreicher verstand sich mit der Curie sogar zu der Absicht, dem übermüthigen Herzoge für den Hohn, mit welchem er jeden Lehensanspruch des deutschen Kaisers zurückwies, durch die Königskrone das Symbol der völligen Unabhängigkeit zu verleihen; dem frechen Eroberer die Anweisung zu geben auf das deutsche Gebiet jenseit des Rheines und dem Uebermächtigen das Recht der Einsprache in des Reiches Regierung: ein Attentat auf die Freiheit Deutschlands und auf die Würde der Kaiserkrone, welches manchen Fürstenfrevel jener Zeit aufwägt, vor allem aber jeden Makel von den Königsplänen Georgs hinwegnimmt. Gleichviel, es versprach seiner Selbstsucht Gewinn und in dem Aase des Reiches erblühte das Habsburgische Haus.

Mit des Fräuleins Hand feilschte zwar Herzog Karl über die Maßen; allein der Gedanke, auf sein Territorium den Schwerpunkt des Reiches zu verlegen, lockte ihn; nur daß der heilige Stuhl den „allerliebsten Sohn" verwöhnt hatte, den überdieß doch bei dem ganzen Handel zu sehr das Gefühl, mehr zu geben als zu nehmen leitete, als daß er jetzt gleich hätte verwirklichen sollen, was für ihn mit der Zeit nur günstiger werden konnte. Er ließ die Fäden schweben, von denen er wußte, daß sie nicht fallen gelassen würden, auch wenn es nicht sogleich zu Thaten käme.

Aber der ganze weitschichtige Handel hatte schon im Entwurfe eine empfindliche Wirkung auf die gegenwärtigen Verhältnisse. Um den Kurfürsten Friedrich v. Brandenburg zur Einwilligung in die burgundische Wahl und des neuen Königs Capitularaufgabe der Züchtigung Böhmen's zu gewinnen, bot ihm Paulus die Lausitz oder schlesische Lande.[361] Welch ein Anerbieten Angesichts der drohenden

360) Cf. Raynald An. Eccl., Commines Histoire de Bourgogne, edt Godefroi, all.

361) Cf. Riedel Cod. dipl. Brandenb. und die Briefe Markgraf Friedrich's an Albrecht s. Kais. Bch. edt. Höfler.

Gefahr, daß Polen durch die Erbschaft des böhmischen Reiches, auf die es bei seiner wartenden Politik unzweifelhaft pochte, die verderbliche Umklammerung der Marken vollzöge, an der das Schicksal des hohenzollerschen Hauses hieng, seitdem es sich Franken entschlagen hatte. Und der Papst war es, der das Anerbieten stellte! Hatte er die Krone Böhmen aus geistlichen Gründen für erledigt erklärt, so war es ein unbedenklicher Schritt weiter, daß er aus politischen Gründen über Länder dieser Krone verfügte als wären sie dem heiligen Stuhle heimgefallen. Beim rechtmäßigen Erben, in Polen, war dieser Versuch misglückt. „Er wolle nicht glauben“ — hatte Kazimir geantwortet, — „daß ein gesalbter und gekrönter König möge abgesetzt werden.“ Hier war Nehmer und Geber gleich unberechtigt; aber die Interessen zwingender, so wurde denn in der Absicht, das Unrecht durch Betrug zu strafen, darauf eingegangen. Jetzt überdieß gab Burgund's Zurückhaltung Gelegenheit, das brandenburgische Interesse von der Verwirklichung des bedenklichen Zusatzes in Betreff der neuen Römerkrone und was mit ihr zusammenhieng, zu trennen. Lässiges Warten konnte ebenso schädlich werden, als jähes Vorgehen gegen Böhmen, was in erster Reihe den Bruder blosgestellt und polnische Theilnahme am Kriege zur nächsten Folge gehabt hätte. Insgeheim sagte der Kurfürst dem Legaten in Breslau seinen Schutz für die Lausiz und für Schlesien zu.

Was jetzt in Böhmen vor sich gieng rechtfertigte die Befürchtungen des Markgrafen. König Kazimir erbot sich im October 1467 zum Austrag zwischen dem Herrenbunde und Georg. Muste dieser den Vermittlungsantrag, da er von polnischer Seite kam, nicht ebenso zurückweisen wie er zuvor die gleiche Erbietung der deutschen Fürsten von der Hand gewiesen hatte? Allerdings schien eine internationale Behandlung der Herrenfrage noch weniger zu versprechen, als die Ordnung derselben durch verbündete, ja abhängige Mächte, und so unterschied sich in einer Rücksicht dieser Antrag von jenem. Aber wir sahen, daß Georg die Einmischung der deutschen Herren in diese innere Reichsangelegenheit vorzüglich aus dem Grunde verschmähte, weil er ihre politische Ebenbürtigkeit mit der Krone Böhmen nicht anerkannte. Wen er sollte urtheilen lassen in einem Zerwürfnis, welches zwischen ihm und seinen Unterthanen obwaltete, der durfte vor allen Dingen

nicht ihm untergeordnet sein; ja selbst einfache politische Gleichstellung gab hierzu noch kein Recht. Polen aber stand für König Georg noch unter einem ganz andern Gesichtspunkt. Nicht allein die stillschweigende Anerkennung des nach böhmischer Anschauung freilich mehr aus der Verwandtschaft des Stammes, der Politik und der Lage, als aus legitimem Erbrechte entspringenden Anspruches auf Böhmen rechtfertigte hier die Willfährigkeit Georg's, sondern indem er den König Kazimir zur Vermittlung ermächtigte, schlug er die Erwartungen der Curie zu Boden, die, zu sehr bedroht um empfindlich sein zu dürfen, den schlauen Polen trotz ihrer üblen Erfahrungen noch immer nicht verloren gab. Und Georg faßte die Sache in einer Weise an, welche dem Vornehmen des Polenkönigs in der That jeden feindlichen Beigeschmack nahm.[362] Er erklärte, auf dieß Vermittlungsanerbieten um so lieber einzugehn, als er bei seinem Bruder von Polen voraussetzen könne, daß er, überzeugt von seiner rechtgläubigen Haltung,[363] seine Ansicht theile, nach welcher die grausamen Maßregeln des Papstes gegen Böhmen nicht auf Heilung, sondern vielmehr auf Vernichtung abzielten.[364] Darum möge er den päpstlichen Emissären nicht Gehör geben, sondern unbeirrt von ihren verruchten Ohrenbläsereien die Herbeiführung des Vergleiches sich angelegen sein lassen. Zu dem Ende verstehe er sich, wie schwer es ihm auch ankomme, zu einem Waffenstillstand mit den Rebellen bis zum künftigen Neujahr. Bringe Kazimir bis dahin keinen Austrag zu Stande, so möge er dann nicht vergleichen, sondern richten und keinen Tadel scheun. — Und der polnische Antrag schien

---

362) Ausführlicher Bericht über die polnischen Werbungen an den König und an die Herren ist bei Długoss (Hist. Pol ad h. a.) der selbst dabei betheiligt war, und bei Eschenloer zu finden. Die Antworten Georg's kenne ich außerdem noch aus den vollständigen böhmischen Mittheilungen im Archiv Český (sebr. Palacký, IV.) wo die Urkunden ganz gegeben sind. Deutsch finden sich auch die ersten derselben bei Tanner: die Helden von Sternen, S. 370.

363) Er fügte hinzu: Owšem buohdá pewný ten úmysl majíce, té sě jednoty pro nižádný natisk nespúštěti, jako prawý a dobrý buochdá křesťan. Cf. ibid.

364) . . . . bojíme sě — waren die Worte — zě i w srdci zkořenila sě, tak již, že nehlediece na žádné naše křesťanské a sprawedliwé podáwanie, nemilostiwě usiluje naš i naše poddané zkaziti, jakož wám šíře swědomo.

auch darum viel zu versprechen, weil ja selbst die Aufsäßigen immer auf Polen hingewiesen hatten.[365]

Wie kam es, daß die Herren stutzten als er kund ward? Freilich konnten sie sich als Miturheber dieses polnischen Anerbietens betrachten, und alle Bedenken hinsichtlich der Annahme desselben schien ihr kläglicher Zustand aufzuheben. Denn ihre Macht war in der That gebrochen. Vor allem die Sternberg's. Außer seiner Feste Konopišt' besaß er keine Spanne breit böhmischer Erde mehr, und dieser letzte „Hanfstängel," nach dem er jetzt par exellence genannt wurde, war hart belagert und drohte jeden Augenblick zu fallen. Aehnlich war es um die andern Genossen des christlichen Bundes bestellt.

Auf die Rosenbergischen Brüder hatten die neuen Constellationen sehr verschiedenartige Wirkung gehabt. Als dem Herzog Heinrich durch einen Scheinmarsch auf Budweis im Spätsommer (1467) die Umzingelung von Neuhaus gelungen war, wo sich Zdenko v. Sternberg und der Junker Hradecký befanden, ließ sich Jan von Rosenberg, dem er bei seinem Abzug nach Schlesien die Fortsetzung der Belagerung anvertraut hatte, durch die vereinten Anstrengungen der beiden Legaten und ihre geistlichen Strafdrohungen zu einem Waffenstillstande mit den Herren bewegen und suchte nach eigenem Anlaß zum Abfalle vom König.[366] Erst nachdem Sternberg, um ihn in seiner schutzlosen Stellung zu demüthigen, ihn lange auf das Uebermüthigste hingehalten hatte, nahm die „christliche Liga" den Reuigen in ihren Schoß auf.[367] Jost dagegen, der Urheber des Bundes, der die Zeit her wacker im Harnisch gewesen war und sein Bisthum von der Last

365) Konopišt' bedeutet im Böhmischen „der Hanfstängel." Vermuthlich ist die Burg ihrer schroffen Lage wegen so benannt gewesen.

366) Ueber die Belagerung von Neuhaus und Rosenberg's Haltung Cff. Boh. Balbin Ep. rer. Boh., Pessina, M. M., Staři letop. ad h. a. und besonders die Kronika Rosenberská. Die Urkunde des Waffenstillstandes d. d. Krumau, cf. Arch. Č. IV.

367) Lebenther, der Sekretär des Bischofs von Lavant, schließt seinen Bericht über die Linzer Artikel zwischen Sternb. & Rosenb. (d. d. Budweiss, 16. Oct. 67): Dom. de Stellis huiusmodi articulos confirmare et treugas cum Dom. de Rosis inire taliter non posset, nisi ipse Dom. de Rosis ex nunc sibi realem faceret assistentiam et absolveretur, aut quietus permaneret et non absolveretur etc. Cf. Font. rer. Aust. XX.

der Invasionen feindlicher und freundlicher Seits auf alle Weise befreit hatte, schien mit des Vaters übergreifendem Sinne auch dessen Melancholie geerbt zu haben. Das wiederholte Mislingen des Versuchs, den Bruder zu bekehren und die Erfolge des Krieges nahm er für das Urtheil der ganzen Bewegung, von der er gesagt hatte, „er habe eine Axt ins Böhmerland geworfen, die schwer herauszuschleudern sei."[368] Er war es müde, bei Allen der Verdächtige zu sein: auf eigne Faust machte er ewigen Frieden mit Georg; und diesmal hat er ihn gehalten.

In Breslau auch war schlimme Zeit. Die Stadtkinder waren seit ihrer ersten Kriegsunternehmung inne geworden, daß den Kreuzpredigten des Legaten folgen nur schweres Kreuztragen einbringe. Zu den Expeditionen, die von der Stadt wegen namentlich unter des Bischofs Leitung waren unternommen worden, kam nur noch elendes Gesindel in Anwendung, und der Sonderbund, den etliche schlesische Herren zu Forst eingegangen waren, schloß sich von der Stadtpolitik ab.[369] Das einzige lose Mittelglied zwischen ihm und Breslau bildete der ausgetriebene Herzog Balthasar von Sagan, der sich im Frankenberger Kriege so schlechte Lorbern verdient hatte. Aber seine Berührung mit jenen Herren hatte traurigen Erfolg. Denn als er auf Anrathen des jungen Botho von Eilburg, erwählten Landvogts in der Lausitz, im Herbst 1467 von Freystadt her einen Zug gegen Sagan wagte, um seinem von Georg providierten Bruder Johann die Herrschaft wieder abzujagen, wurde er dermaßen hintergangen, daß er durch einen feindlichen Ueberfall seiner Mannschaft beraubt spornstreichs selbander

368) Gižt' jsem mezy Čechy sekerku uwrhl, kteráž se z nich ne brzo wyřeze!" Cf. Staři letop. a. h. a.

369) Zum Forster Bunde, über welchen Joh. Frauenberg, Stadtschreiber zu Görlitz, ein ebenso verschlagener als kundiger Zeitgenosse, unterm 16. Oct. 1467 aus Neschwitz an der Spree berichtet, gehörten vornehmlich die beiden Heinrich von Groß-Glogau und Krossen, Jaroslav von Sternberg, Verweser der Sechsstädte und Lande, Botho von Ilburg und der edle Herr von Sonnenwalde; ferner der Abt von Dobriluk, Wenzel von Biberstein zu Sorau, Friedrich von Biberstein zu Forst und Sommerfeld nebst vielen anderen schlesischen Rittern und den Städten Luckau und Spremberg. In der Bundesurkunde heißt es: vnd sol das vorbundnis stehen bisz vff eynen gesalbeten konigk, dem wir gehorsam gethon haben; eine leidlich dehnsame Formel. Cf. Fontes rer. Austr. T. XX.

zurückfloh in die Stadt, wo Mismuth und Verzweiflungstrotz die Gemüther wechselnd erfüllte.

Ganz anders stand's bei den Bündischen in Böhmen. Sie waren auf dem Punkte, Nichts mehr verlieren zu können; diese Erkentnis machte sie um so geschickter, kühn zu abstrahieren. Jetzt in ihrer Trübsal steuerten sie directer auf eine große Zukunft hin, die für alle Opfer entschädigen sollte. Die Anfänge der Revolution hatten gezeigt, daß die Herren, wenn sie vorgaben, in christlicher Orthodoxie für der heiligen Kirche Ruhm und Ehre einzustehen, sie sich nur darum um das Banner der Curie schaarten, weil sie den Feind ihres Feindes als Freund begrüßen durften. Aber zugleich erkannten sie, und das war das Wichtigere, daß für Rom, um den Staat zu zerstören, der sich zunächst auf ihre Kosten gebildet hatte, nichts übrig sei, als das Mittel zu wiederholen, welches sich am deutschen Kaiserthum bewährt hatte. Daß die böhmischen Herren nicht umsonst Zeitgenossen der territorialen Neubildungen im Reiche gewesen waren, daß auch sie dieser Strömung angehörten, hatte die königslose Zeit gelehrt; denn in jener anarchischen Periode war vollkommen das vorbereitet, was im Reiche deutscher Nation jetzt in voller Blüthe stand. Und um was waren die Rosenberg, die Sternberg, die Kolowrat, die Lobkowic und andere schlechter als dort etwa die Wittelsbacher und die Zollern? Wenn sie sich in das Reich böhmischer Nation ebenso theilten wie Jene in das deutsche, so war der heilige Stuhl die schwere Sorge los, daß ein Staat sich fortentwickle, der die einzelnen Kräfte durch Summierung für den allgemeinen Zweck zur übermächtigen Potenz erhob. Die Herrenpolitik war unschwer zu durchschauen. „Der Anschlag" — so sagt Heimburg darüber[370] „geht aus einem alten Grund, den hat

370) In seinem Briefe an M. Albrecht d. d. 26. Aug. 1469. cf. Kais. Buch edt. Höfler. Daß man schon Angesichts der Vorgänge selbst über die Natur und die Analogien dieser Tendenzen klar war, bezeugen die heimburgischen Worte in seinem Briefe d. d. 11. Juli 67 an den Erzbischof von Gran: — Quod in Rege Bohemie hodie culpatur, jam plus quam decennali tempore et a papa et ab aliis principibus vidi comprobatum suique perduelles cottidie castigati veniam expectant quam petere non audet et superbissimus omnium (scil. Sternberg?) erubescit petere, et tamen precatores et intercessores sperant invenire etc. Cf. Cod. Sternbg., Höfler im Arch. f. K. ö. G.Q. XII.

etwan Papst Martein vor ihm gehabt und der Cardinal Placentin zog darumb gein Crakau und der alt Kunig von Polan gab sich darein und mein Herr seliger (Kurfürst Friedrich von Brandenburg) volgt auch, — der alt Marggraf Friedrich von Meichsen was hitzig darauf; Colen (Köln) was auch an tanz. Nun wär' das Spiel, Behemen zu teyln in etwa vil Furstenthumb und Gravschaft, der yeder selbs ein Herr were und furbaß kein Kunigreich hieße oder were; dem Keiser auch nucz, der gewunne vil Fursten: Herzogen von Prag, Herzogen von Saaz, Herzogen von Kuln (Kollin ?), der muste zinsbar sein, Graf von Brinn, Graf von Olmüz, Graf von Igla, Graf von Budweiß, Herzog Bresla, Herzog Sweiniz ꝛc. und kann der Stenk von Sternberg zu dem Ende welisch gelt in deutsch laut layten, so thut er ein großes werk, denn den Mayn von Eysenheim durch die Vogelspurg zu layten vf Eschendorf oder Cheeler."

Nicht der Haß der fremden Gegner allein hat die böhmischen Herren bei ihrer Politik so frevelhafter Absichten bezüchtigt, sondern auch von Ihresgleichen ist es ihnen über den unablässigen Bemühungen um den Frieden ins Gesicht gesagt worden, daß für ihre egoistische Bosheit die Frase des christlichen Glaubenseifers selbst für diejenigen kein täuschender Deckmantel sei, welche geeignet schienen, gemeine Sache mit ihnen zu machen. Denn wie man die jüngsten Vorgänge beurtheilte, beweist der Umstand, daß die treugebliebenen katholischen Vasallen, und namentlich die, welche selbst dem Herrenstande angehörten, den ganzen entsetzlichen Zwiespalt auf Böhmen übertragen fühlten, der das deutsche Reich unter den Fahnen der Gibellinen und Welfen zerrissen hatte. Ein Denkmal dieser Einsicht ist uns in einem Dialoge aufbewahrt, welchen Johann von Rabstein, der Propst von Wyšehrad, im Jahre 1469 über den Zustand seines Vaterland verfaßt hat,[371] wie er ihn

371) Dieser Dialog, betitelt: „Baronum Bohemiae Zdenkonis de Sternberg, Wilhelmi de Rabie, Johannis de Schwamberg et Johannis Rabensteinii disputatio de bello contra regem Georgium 1467 moto, scripta a Johanne de Rabenstein ad Johannem Crassum" gehört zū den bedeutendsten Erzeugnissen der böhmischen Literatur jener Zeit. Er ist natürlich nicht als ein wörtlicher Bericht zu fassen; aber als eine geistvolle und lehrreiche Composition aus Reminiscenzen verschiedener Zusammenkünfte der namhaft gemachten Herren. Ihrer Form nach bildet diese höchst interessante Schrift, deren stylistischer Werth nicht geringer anzu-

bei seiner Heimkehr aus Italien antraf. In diesem umfänglichen Gespräche, welches er und Wilhelm von Rabi mit Zdenko von Sternberg und Johann von Schwanberg über die Ursachen des Krieges von 1467 führten, werden von Jenen in wachsendem Freimuthe und Seitens der Rebellen mit dem herausfordernden Rigorismus, der stets die Eigensucht zu bedecken pflegt, welche sich bis zu Waffen versteigt, die Standpunkte der Parteien angegriffen und vertheidigt. So frech sich Zdenko des Grundsatzes vermaß, daß „der Wille des Papstes das höchste Recht sei", demgemäß „diese Secte der Utraquisten mit dem Schwerte müsse ausgerottet werden," so schlagend gemahnte ihn Wilhelm von Rabi des emsigen Zuspruchs und des schmeichlerischen Rathes, in welchem er mit seinen Genossen beim Könige so lange gewetteifert hatten, bis die schändliche Hofnung schwand, daß Georg die heilige Macht der Krone zur Förderung der Herrenfreiheit ausbeuten werde; „denn was ihm weiß schien, das nanntest Du damals Schnee und was ihm schwarz, das galt Dir Rabe!" — Selbst dem milden Rabstein gelang es weder durch ruhige Vorstellungen und gründliche, gelehrte Erörterung des Sachverhaltes, noch auch durch den Hinweis auf die schreckliche Verwüstung des gemeinsamen Vaterlandes, das vor anderen Nationen sich alle Zeit hervorgethan habe durch Heilighaltung der Eide, den rohen Trotz der Rebellen zu mäßigen. Aber „Glauben und Eid war ihnen ein Spott, Treu und Ehre soviel als Guten Morgen sagen"; mochte die böhmische Erde zur Wüste werden, aus Schutt und Trümmern lockte die Frucht der „wilden, wollüstigen Freiheit." [372] Und man schien den frohen Tag dieser bösen Freiheit vorauszufeiern; denn schon fand sich im Trosse der neuen Helden die ganze fratzenhafte Ueppigkeit des autonomen Junkerthumes ein, welche die ehrbaren Čechen aneckelte. [373]

schlagen ist wie der Inhalt, ein Seitenstück zu dem Dialoge Georg's von Poděbrad mit Aeneas Sylvius auf dem Landtage von Beneschau im Jahre 1451. Beide Disputationen sind von Palacký ausführlich mitgetheilt: die von 1451 in der 1., die von 1469 in der 2. Abth. des 4. Bandes seiner Böhm. Gesch. böhmisch und deutsch. Das Original ist lateinisch geschrieben und befindet sich auf der königlichen Universitäts-Bibliothek zu Breslau. Den vollständigen Abdruck gebe ich in Beilage IV. K.

372) Ausdrücke Heimburg's und des Königs.

373) Ueber das Aufkommen der „schandbaren Tracht", wie man in Deutschland

In wahrhaft erschreckender Resignation giengen die Herren trotz alles Unglücks oder vielmehr grade deshalb ihres gewaltsamen Weges weiter. Der eine Angelpunkt des Rebellionskrieges war die Nieder-Lausitz und die Sechslande. Dort leitete der junge Jaroslaw von Sternberg, der zum Hauptmann der Sechsstädte gewählt war, in Gemeinschaft mit den Niederschlesiern vom Forster Bunde einen Anschlag auf das königliche Hoyerswerda, um Stadt und Schloß, die sich stark zur Wehr setzten zur Operationsbasis selbständiger Unternehmungen zu machen, welche der Defensivpolitik der Landschaften endlich aktive Wendung geben sollten. Am entgegengesetzten Pole des Reiches war Zdenko selber thätig. Prinz Viktorin ward schwer bedrängt seit Mähren der Sammelplatz der böhmischen Rebellen geworden war und der alte Sternberg des Zuzuges wegen, den die Herren von Pottendorf und Hinko von Vettau dem Bunde aus Oesterreich verschafften, Hof und Hauptquartier in Iglau aufgeschlagen hatte.

Dahin kamen nun von Prag aus die polnischen Botschafter, um behufs der Einleitung des Austrages zunächst Bedingungen des Waffenstillstandes festzustellen. Mit ihnen zu verhandeln schien sehr verfänglich, ja sogar thörigt. Denn musterte der Bund die Aussichten, welche der gegenwärtige Stand der diplomatischen Beziehungen unter den wichtigsten Nachbarländern bot, so konnte zunächst an das branden-

---

den kürzeren und engeren Kleiderschnitt nannte, bei den Böhmen sagt eine für die Kriegswirren von 1468 an nicht uninteressante böhmische Quelle, die Reimchronik des Wyšehrader Capitels, herausgegeben von Palacký, Script. Rer. Bohem. III, —:

Také diwné rúcho měgjchu,
Sukně krátké nosjchu,
Že gim zadku nepřikrýwáchu
Dobřj lidé za to se stydiechu a. t. d.

d. h.: „Zum Abscheu ehrbarer Leute trugen sie so kurze Röcke, daß nicht einmal das Nöthigste bedeckt war.“ Ferner:

Kuklice, diwné krátké měgjchu,
Ti k bláznowstwj podobni bjchu.
Také wlasy dlúhé měli,
W čepcjch gako ženy chodili,
A to počal ten Zdeněk Konopisstsky
To proto, aby mu ssediwj wlasowé
nebyli widjni.

d. h.: „Lange Kappen trugen sie wie zum Narrenspiel, die langen Haare bargen sie unter Weiberhauben; und das hat dieser Hanfstängler angehoben, damit sein grauer Kopf nicht sichtbar würde.“

burgische Anerbieten die besten Hofnungen geknüpft werden. Wurde durch dessen Verwirklichung ein Stück Schlesiens und der Lausitz vom Rumpfe des böhmischen Reiches losgerissen, um den Ketzerkönig von Norden her und zwar durch bisher neutrale deutsche Fürsten zu bedrängen, denen die Baiern alsbald schienen nacheifern zu müssen, dann durfte zu größerer Sicherheit auch Mähren theilweise darangegeben werden, um an dem Könige von Ungarn einen zweiten Gewährsmann zur Auftheilung Böhmens zu gewinnen. Aber um so mehr musten die Herren mit ihren großen Plänen auf Kosten der Krone auf der Hut sein, wenn des Reiches vermeintlicher Erbe kam, den Stand der Activa und Passiva der Masse zu prüfen, die er früher oder später übernehmen wollte. Jene Perspectiven jedoch überwogen die Sorge seinethalb und so ward denn der Gesandtschaft Kazimirs überaus anmaßlich begegnet. Sternberg forderte durchaus die Aufhebung der Belagerung des Konopišt', wohin er bei den überhandnehmenden Unglücksfällen eingeheimst hatte was zu retten war. Aber grade dieß ward von König Georg ebenso entschieden geweigert. Das Ende der unerquicklichen Verhandlungen war, daß, um die Dinge in competenteren Rathe abzusprechen, als die in Iglau gegenwärtigen Herren waren, eine Bundestagfahrt nach Brieg und von dort auf die inständige Bitte der breslauer Gemeinde, die sich misliebig gemacht hatte, auf Luziä nach Breslau anberaumt ward.

Was dort im Dezember 1467[374] geschah bewies, daß man bündischer Seits darüber einig sei, die polnische Mediation zwar spielen zu lassen, aber nur soweit als sie dazu dienen konnte, dem gegenwärtigen Stande der Dinge aufzuhelfen; ihr eigentlicher Zweck aber sollte ebenso umgangen werden wie die Neuhauser Tractate. Die Auspicien zeigten einen seltsamen Kontrast: „Zum Ohlischen Tore ward der tote Leichnamb des Bischofs Jodokus eingeführt" — er war wenige Tage zuvor in Neiße gestorben — „mit vilen börnenden Kerzen und Glockenleuten: hie der von Sternberg einritte mit vil Trometern und Jubiliren. Es

374) „Von dem großen Tage uf Luciä" (vom 13.—31. December) zu Breslau gehalden von allen christlichen Behmischen Herren, und die mit inen vorbunden waren" gibt besonders Eschenloer ausführliche Rechenschaft.

war ein wunderliches Gesicht und Hören, an einem Teile erbärmlich betrüblich, am andern Teile frölich und zirlich." Fast gleichzeitig mit Jost starben mehrere schlesische Herren, „große trefliche Menner; vil Fürstenräte, die uf Girsiges Teile feste stunden, vil Fürsten und Lande, die sie mit irem Rate füreten und hielden, und sturben alle ploß vor diesem gelegeten Tage, darzu sie nicht haben sollen komen, mit samb dem Bischof, der vom Girsige nun nicht mehr getreten were. Durch Gott one Zweifel geschehen, daß sie uf disen Tag die Eintracht des Bundes nicht haben stören sollen." [375] Es brauchte dieser Beruhigung in der That; denn der Legat mußte Alles aufbieten, um die Elemente der Liga, in welcher sich der Natur ihres Zweckes nach Neid und Tücke regten, zusammen zu halten. Der Brief Georg's, den Peter Eschenloer zu Anfang des Conventes den Herren verdolmetschte, sprach es in verächtlichen Worten aus, wie wenig er von einer Berathung „aufgeblasener Verräther erwartete, deren Absicht die Zerstörung des Reiches sei." [376] Nichts desto weniger begannen die Herren ihrer Seits damit, über Schweidniz und Jauer, die verrätherischen Landschaften, Gericht zu halten, die mit ihren Gegenvorstellungen ad absurdum geführt endlich den Abfall vom Könige verbrieften. Ueber Budweis, Eger und Brüx, die noch immer „mitten inne standen zwischen Gott und Teufel," wurde von neuem schreckliches Interdict verhängt; dem Herzog Balthasar und dem ausgetriebenen Krušina schenkten die selbst Länderlosen ihre Gebiete wieder. Den Polen gegenüber entschlugen sich die Herren jeder Rücksicht. Girsik's Antwort auf die Werbung Kazimir's vernichte die Voraussetzungen jeder Verhandlung, denn sie beruhe auf dem Grundsatze, daß der Ketzer, dem nach kaiserlichem und geistlichem Rechte nicht einmal der Rekurs vom Inquisitor an eine höhere Instanz frei stünde, sogar vom päpstlichen Urtheile appellieren könne. Da die Autorisierung des Polenkönigs zum Schiedsrichter

375) So erzählt Eschenloer. Er berichtet vorher, daß der Legat sich anfangs weigerte, das Leichenbegängnis Jost's in solenner Weise statt finden zu lassen. Erst als seiner Forderung der Herausgabe eines Gefangenen, der in des Bischofs Verließ war, Genüge geschah, erlaubte er es.

376) „Quomodo ipsi incrassati, impinguati et dilatati quaererent destructionem regni." v. Font. rer. Austr. T. XX.

Georgs unumstößliche Forderung war, so hatten auch die weiteren Verhandlungen mit dem Bunde und den königlichen Bevollmächtigten, denen die Polen in Strelen referierten, fürerst keinen Erfolg. Denn der Convent verließ auch den in den Verhandlungen eingenommenen Standpunkt alsbald ohne Weiteres; bot in voller Session den Gesandten Kazimir's für ihren Herrn aus freien Stücken die Krone von Neuem an. Die Gereiztheit, mit welcher diese als Antwort den Herren das Erbrecht Polens auf Böhmen darstellten, deutete den Rebellen an, daß es auch dem rechtlichen Prätendenten zum Präjudiz gereiche, die Krone aus den Händen Derer zu nehmen, die unter dem geistlichen Scheine einen Rechtstitel zur Empörung suchten.

Obwol endlich doch ein Waffenstillstand des Königs und der Bündischen bis zu Himmelfahrt des künftigen Jahres zu Stande kam, während dessen Alles im statu quo bleiben sollte,[377] gab er doch nicht allein wegen der Stimmung und der Tendenz der Renitenten keine Hofnung zur Annäherung, sondern vor allem deshalb, weil Georg nur darauf eingieng, um für den Augenblick zu einem anderweiten Schlage die Hände frei zu machen. War für den König nach den Demonstrationen von Nürnberg noch eine Bethätigung der päpstlichen Forderungen zu fürchten so muste sie den Mittel- und Ausgangspunkt in Oesterreich finden. Der Kaiser blieb der Zwischenträger der Curie und Ungarns: er war der Garant der feindlichen Combination gegen Böhmen, wie sein Territorium gleichsam der Kloak blieb, in dem die verderblichen Elemente gohren. Mochte es sein, daß seine Alliierten und seine Bevollmächtigten mit ihm verfuhren „wie die Frösche mit dem Baumstumpf,“ [378] das böhmische Feindsmanifest vom vorigen Winter hatte ihm angedeutet „daß man verstehe, worauf seine eigennützigen und perfiden Machinationen gemünzt seien“. Wie oft man es auch feindlicher Seits in der letzten Zeit, besonders seit dem nürnberger Reichstage,

---

377) Die Urkunde der Verhandlungen und Abschlüsse s. Archiv Český IV. und deutsch bei Tanner und Eschenloer.

378) Jam vidistis eum non pluris reputatum esse quam juxta Esopi fabulam truncum a ranis, schrieb Heimburg in Folge des Nürnberger Verrathes an den Erzbischof von Gran, s. d. 67 Cf. Cod. Sternbg. — Höfler edt. im Arch. f. k. öst. Gesch. Q. XII.

hatte laut werden lassen, daß für den Fall der Antastung des Kaisers die ungarische Intervention beschlossene Sache sei, — hatte man sich doch nicht gescheut als Grund der Renitenz etlicher ungarischer Satrapen die Verzögerung dieser Unternehmung zu bezeichnen — Georg hatte die Andeutungen ignoriert. Denn wenn schnelles Gelingen seines Krieges gegen Oesterreich dem guten Stande seiner Angelegenheiten die Krone auffsetzte, so konnte er nicht annehmen, daß Matias wirklich gegen die handgreiflichen Vortheile einer erneuten Allianz mit Böhmen blind bleiben würde.[379] Jetzt überdieß war dieser durch einen Aufstand des wallachischen Adels fern gehalten.

Schon bei der ersten Erklärung gegen den Kaiser war den Misvergnügten in Oesterreich, den Puchheim und Eizinger, vor allem aber dem Georg v. Stein, dem neuen Jiskra, wie man ihn nannte,[380] und anderen böhmischen Parteigängern die Instruction geworden, im Falle einer böhmischen Kriegsunternehmung gegen Kaiser Friedrich schnell die Mediation zu übernehmen. Jetzt schien der günstigste Augenblick, den Anschlag auszuführen. Gelang es nicht, sich des Kaisers zu bemächtigen oder ihm durch Occupation Oesterreichs

379) Wiederholt und erschöpfend hat Heimburg im Jahr 1467 in seiner Correspondenz mit Joh. Vitéz, dem Erzbischof von Gran, [abgedr. im Arch. f. Kunde östr. Gesch.-Quellen von Dr. C. Höfler] diese Frage des Bundes der beiden Wahlkönige behandelt. So schrieb er unterm 25. Juli über den Antrag der Erneuerung des Bündnisses: Deum testor quod veritatem vobis scribo, quia nulla necessitas menciendi me perurget (bei Höfler: purget) aut etiam blandiendi, quod multi mortales permittunt et Demosthenes pluris olei quam vini expendisse se fatetur, et aliquin mendacia principibus contra hostes velut medicis apud egros conceduntur. — Wie er jedoch die Auffassung des Cardinalpunktes, der Türkenfrage, von Seiten der Curie würdigte, beweisen die Worte seines nächsten Briefes, s. d.: Putabam etenim hanc esse viam, per quam Rex et regnum Bohemiae Romano pontifici honestissime solidari posset; nec me fefellit opinio, si erga pontificem tam ferveret desiderium salutis reipublicae christianae, potissime adversum Thurcos hostes Christi potentissimos, nam et si Castella a rege Granathae oppugnetur et Portugallia Affros impinguet, tamen neutrobi periculum est. Sec. Cod. Sternbg. Die hier breitgedruckten Worte fehlen in Herrn Höfler's Publikation a. a. O. S. 344.

380) Cf. der Brief Heimburg's an ihn, d. d. 20. Febr. 67, der die Lage der böhm. Parteigänger in Oesterreich näher schildert. Die Lesart „Zsisca" für Giskra (s. Höfler a. a. O.), ist corrupt, coll. Cod. Sternbg.

Zugeständnisse abzuzwingen, die den König sicher stellten, so war wenigstens durch die Verlegung des Krieges viel gewonnen. Denn da der Waffenstillstand zwischen Georg und dem Bunde keiner Partei verbot, außerhalb Böhmens an Kriegen Theil zu nehmen, so war vorauszusehn, daß die „christlichen Völker" in des Kaisers Sold übergehen würden. — Die Misvergnügten des Kaisers gaben durch erneuten Aufstand, den Friedrich schnell zu dämpfen begann, das Signal zum Angriff. Nach mehrfach vorausgeschickten Mahnungen an den Kaiser, seinen Versprechungen gegen die böhmische Krone nachzukommen, die Friedrich vergebens durch gütliche Anerbietungen abzuthun suchte, schleuderte Viktorin mitten in den Tumult des inneren Krieges den Fehdebrief gegen den „Herzog in Steyer und Oesterreich." „Unbeschadet der Reverenz und Heilighaltung der hohen kaiserlichen Würde," hieß es in demselben, „deren Urbild nach danielischer Offenbarung dem Nabuchodonozer im Traum erschienen und von dem Heilande anerkannt sei, zieme es seinem grünenden Alter, an dem Träger derselben die Schmach zu rächen, die er seinem königlichen Vater angethan und nach altem Rechte und Verschreibung seine Herrschaft ihm abzutreiben!"[381] Dem Manifeste auf dem Fuße folgend überzog der Prinz Oesterreich, entsetzte die in ihren Burgen bedrängten Parteigänger, warf das Kreuzgesindel, daß der Grafenecker mit der „besonderen Erlaubnis" des Legaten gegen ihn führte, drang unaufhaltsam in Oesterreich vorwärts. Erst als auch Zdenko von Sternberg ihm mährische Völker entgegenwarf stockte sein Siegeslauf. Indeß auch sie hielten auf die Dauer nicht Stand.

---

381) Der wol in der Absicht des Hohnes so bombastisch abgefaßte Fehdebrief des „böhmischen Cron-Printzens Victorin" d. d. Nawserlitz (Hosterlitz) Freitag nach Epiph. Dom. 1468, findet sich bei Lünig, Cod. dipl. Germ. I. vollständig. Es heißt darin ausdrücklich: „— on Berürung des Römischen Reiches, indem das Ir nit insunderheit als Furst in dem Reich oder erblich, Sunder allein als Kaiser versorgen solltend, verkündigen wir Euch, das wir Ewer Furstenthum etc. nach Kriegs-Recht und rechter Erholung, so uns durch Völker Recht erlaubt ist, anfechten, abziehen uns zu eygnen und nach altem Völker Recht erwynnen wollen etc. Solichs alles auch Raubes, Brandes Manslacht oder Mörtlichers, das darum ergeen möchte wir vnser u. aller vnser Helfer, Diener u. Underthan Ere Glimpf u. Rume durch diese Bewarung wollen verhuet haben."

Aber jetzt kehrte König Matias, der in der Walachei harte Arbeit gehabt hatte, zwar siegreich, jedoch mit einer schweren Wunde heim. Die Zeitungen aus Oesterreich hatten seine Operationen beschleunigt. Den Sieger zu begrüßen und über die Vorgänge an der Donau zu beruhigen, fertigte König Georg eine eigene Gesandtschaft ab. Es ward als böses Omen angesehn, daß Rabstein, der damit betraut war, unterwegs erkrankte und durch den Ersatz Zeit verloren ward. Der König erschöpfte sich in den zartesten, schmeichelhaftesten Beglückwünschungen;[382] aber der Legat Rovarella und Pottendorf, des Kaisers Bevollmächtigter, waren ihm bei Matias mit erneuter, dringlicher Mahnung zum Kriege gegen Böhmen zuvorgekommen. Lange schon hatte der Papst dem Könige durch den Bischof von Fünfkirchen 50000 Gulden Subsidien zu dem Unternehmen zugesagt; jetzt machte der hochbedrängte Kaiser die lockendsten Versprechungen: voran zur Deckung der Kriegskosten die ganzen einjährigen Einkünfte Oesterreichs, freie Verfügung in Städten und Festungen, bei widrigem Erfolge sichern Rückhalt, die Einschränkung des österreichischen Successionsanspruches in Ungarn auf den Fall, daß Matias auch in einer zweiten Ehe, die ihm zugestanden ward, kinderlos bliebe. Und von den böhmischen Rebellen überbrachte Bischof Thasa in Sternberg's und des Bundes Namen die Aufforderung zur Invasion. Noch Eins war übrig: Waffenstillstand mit den Ungläubigen. Für den „besonders heiligen" Zweck ertheilte Paulus die Genehmigung dazu, und König Matias aus überchristlicher Scheu, dem Feinde Christi Frieden zu verbriefen, schloß, wie behauptet wird, auf die fingierte Bitte eigener Soldaten, die als Türken verkleidet waren, den Anstandsvertrag „mündlich" ab. Auf dem Rokosch von Erlau im März 1468 kamen die Dinge zur Reife. Wer dem Unternehmen noch abgeneigt war, den stimmte die beredsame Klugheit des Primas (Johann's Vitéz) zur Einwilligung, dessen Gründen die erzbischöfliche Würde Gewicht gab.[383]

382) Der Brief König Georg's findet sich mitgetheilt bei Pessina M. M. C. VII. Die Hauptstelle des Eingangs lautet, berichtigt nach dem Cod. Sternbg. et Lobk.: Latiora sunt gaudia, quae tristibus succedunt, – dulcior est apum mage (sic. melle ?) labor, si malus ora prius sapor edat; gratius astra nitent, ubi Nothus desinit imbriferos dare sonos etc. d. d. Prag 19. Febr. 68.

383) Cff. Katona, Bonfin und Engel. — Ueber die näheren Einzelhei-

Schon spürte Viktorin in Oesterreich, daß der Rückhalt gefunden sei. Mit Ungestüm ergriffen die Kaiserlichen, von ungarischen Völkern unterstützt, die Offensive, drängten den Prinzen zurück.[384] An der Donau bei Stockerau verschanzte er sich. Da traf die Kriegserklärung des „Protector's der katholischen Stände in Böhmen" ein; so hatte auf des Legaten Rath Matias die Formel gewählt. Schnell rückte er an der Spitze seiner Truppen von Preßburg aus, von wo er Anfangs April die Huldbriefe an seine christlichen Clienten entsandte, dem Prinzen nach und belagerte ihn in seiner festen Position so hart, daß er, wie der breslauer Zeitgenosse nicht ohne Genugthuung sagt, gezwungen war, „in der Charwoche Pferdefleisch zu eßen." Erst als König Georg selbst zum Entsatz heranzog und die Flanke des Feindes bedrohte, gelang es ihm, sich durchzuschlagen. Nur die Tay trennte die feindlichen Lager bei Laa. — Es kam zu Verhandlungen und Auseinandersetzungen, aber ein ganzer Monat verstrich erfolglos. Jeder der Könige scheute sich die Initiative zu ergreifen: Georg, um den Vortheil seiner Wagenburgen nicht zu verlieren, Matias wegen der überwiegenden Reiterei in seinem Heere, die er gegen die Stellung der Böhmen nicht anwenden konnte; überdieß Einer vor des Andern Feldherrnruhme bang. Da die Ungunst seiner Lage die Fouragierung erschwerte, entschloß sich König Georg endlich zum Rückmarsch. Er überließ dem Prinzen die Fortführung des Defensivkrieges gegen die Uebermacht der Ungarn, während er selbst nach Böhmen eilte, um Verstärkungen zu organisieren. Sengend und brennend folgt Matias, der nach Analogie des Türkenkrieges kämpfend seinen Husaren Prämien auf Ketzerköpfe setzte, dem böhmischen Prinzen, welcher von Brünn und dem Spilberge einer Seits, von mährisch Kromau andrer Seits gedeckt, mit dem Kern seiner Truppen sich gegen die böhmische Grenze zurückzieht. Die Ungarn in beschleunigten Märschen durch-

---

ten und die Stipulationen, welche damals schon getroffen sind, gibt Graf Teleky's bedeutendes und umfassendes Werk: A Hunyiadyak kora Magyarorszagon weitere Aufklärung.

384) Ueber die Kriegsläufte in Oesterreich cff. besonders Gerh. de Roo, Hist. Austr.; Pessina, Bonfin, Thurocz, Chron. Hung. und Cromer für die Vorgänge in Mähren; hierzu auch die Reimchronik von Wyšehrad.

brechen seine Linie; nur durch schnelle Veränderung der Richtung gelingt es ihm, in Trebič Posto zu faßen. Dort holt ihn Matias ein, belagert ihn aufs Härteste. Die Einwohner, der Not gehorchend, neigen sich den Ungarn zu und entschließen sich bei einem erneuten heftigen Sturme zur Uebergabe. In wilder Flucht suchen die Böhmen das Weite; Feind und Feuer theilen sich in die Stadt. Viktorin, der mit einer Schar Getreuer glücklich entkommt, wirft sich in das nahe gelegene Kloster. Auch daraus wird er durch den überhandnehmenden Mangel und durch die Gefahr vertrieben, von dem durch die Belagerer hart bedrohten Abte verrathen zu werden. Bei nächtlicher Weile bricht er durch die feindlichen Posten. Unterweges nach Böhmen trifft er mit seinem Bruder Heinrich zusammen, der ihm zu Hilfe eilt, und kehrt mit ihm um. Vom Herannahen böhmischer Truppen unterrichtet wirft sich Matias mit ganzer Kraft seitwärts auf Brünn, das sich nach kurzer Capitulation ergibt. Aber der Spilberg, von Leopold Krajiř commandiert, widersteht kriegerischen und trügerischen Künsten. Die beiden böhmischen Prinzen rücken vor die Stadt und erlangen einen kurzen Waffenstillstand unter der Bedingung, daß es dem ungarischen König zustehen solle, auch andere Städte in Botmäßigkeit und Schutz zu nehmen, falls sie sich ihm antrügen, was unter andern in Olmüz wirklich geschieht.

Für Schlesien, woher Prinz Heinrich gekommen war, wenigstens für Breslau war ein lustiges Ostern angebrochen, da König Matias und Kaiser Friedrich in der Feindschaft wider „alle Die von Poděbrad" wetteiferten. Nun waren es doch himmlische Vorzeichen von des Ketzers drohender Vernichtung gewesen, daß im vorigen Jahre dem Häresiarchen Rokycan ein Schlagfluß die Zunge gelähmt, daß den Zdenko Kostka der Bliz getroffen, ja selbst, daß Königin Johanna ihrem Gemahl keine Kinder zugebracht hatte seit sie die Krone trug, und daß die Inauguration des Luciätages, auf dem der Bund die große Anfechtung der Mächtigen bestanden hatte, Bischof Jost's Leichenbegängnis gewesen war, jetzt galt's für unmittelbare Schickung von Oben. —[385] Allein so günstig auch die Auspicien schienen, die schlesi-

385) Sehr reich an solchen Divinationen sind Eschenloer und Dlugoß; aber Rokycan bekam sehr bald seine Sprache wieder und Kostka genas.

schen Herren und Landschaften waren nicht so schnell auf wie die eifrige Stadt bei solchen Hofnungen erwartet hatte. Auf ihre dringende Bitte war den Breslauern der Legat-Bischof Rudolf zum Nachfolger Jodok's bestätigt worden; aber mit dem reichen breslauer Stifte überkam dieser auch die Fähigkeit, der Dinge wahres Wesen zu erkennen, das dem schlauen Vorgänger so schweren Stand bereitet hatte. Der Convent, den er auf Misericordiä anberaumte, gab den Aussichten nomen und omen. Statt enthusiastischer Entschlüsse zur Initiative blieb die nüchternste Lässigkeit unter den Ständen vorherrschend; allen energischen Plänen wurde mit dem Hintersichbringen ausgewichen. Zwar die Fürstenthümer schlossen sich nicht ganz aus, wenn der Bischof und die Stadt Etwas unternahmen; aber wo es zum Schlagen kam musten es die Breslauer ausbaden.[386] Zum Zuzuge nach Olmüz gar, wohin König Matias und Sternberg die Schlesier entbot, wurde erst Anstalt getroffen, als erneute unwillige Befehle kamen.

Wieder wurden arge Skrupel wach. Die diplomatischen Ereignisse drohten die Erfolge des Feldes zu neutralisieren. Gleich beim Beginn des Krieges hatte Matias und Kaiser Friedrich durch den Bischof von Olmüz den König Kazimir zu gemeinsamer Action gegen Georg, wenigstens zur Gewährleistung der ungarischen Unternehmungen zu bewegen gesucht. Es wurde ihm die Heirath seiner Tochter Hedwig mit dem Ungarnkönig und des kaiserlichen Prinzen Max mit seiner zweiten Prinzessin Sophie angeboten. Er schlug Beides rundweg ab. Seine confidente Ruhe dabei mochte den Helden des Tages in Erinnerung bringen, daß über ihrer jähen Hasardpolitik altheilige Gewohnheitsrechte stünden, die sich wol leugnen und höhnen, aber nie aufheben ließen. „Seinem Hause," erklärte der Polenkönig, „gebühre die Thronfolge in Böhmen wie in Ungarn;" wie hätte er theuer und stückweis von unbefugten Händlern kaufen sollen, was rechtlich schon für sein Eigenthum galt; zumal da König Georg, den Moment be-

386) „O Breßla!" — ruft Eschenloer aus — „sieh zukunftig wol zu, und bedenke dich gar wol, ehe du mit disen zwei Furstenthumern zu Felde alleine zeuhest, du wolltest denn alleine die Bürde tragen, und sie lassen den Genieß und Frommen haben. Sie schämen sich keiner Schande, die du nicht magest leiden!

nutzend, die Umtriebe seiner Gegner bei Kazimir durch die Versicherung niederschlug, daß er das Seinige thun werde, dem ältesten polnischen Prinzen die Wahl zum Nachfolger in Böhmen zu verschaffen. Mochte dem Ungarn das Kriegsglück noch so günstig sein, jetzt drohten es doch nur momentane Erfolge zu werden, die er erfocht.

12.

Heldenthum.

Nil aquilae, nil Roma minax, nil arma valebant
Pannonis: invito sceptra vel orbe tuli! —
Joh. Jak. Manlius von König Georg.

Während der Verlauf der Begebenheiten, welche bis hierher Sinn und Richtung durch den freibestimmenden Geist bekommen hatten, nunmehr in der Gestalt des Krieges die Form der Naturnotwendigkeit erhält, ist es an der Zeit, die Bedeutung dieses Kampfes zu würdigen. Er bietet ein Schauspiel, welches auch abgesehen von dem Wechsel seiner einzelnen Schrecknisse im Großen und Ganzen den Eindruck tragischen Verhängnisses macht. Denn wir sehen zwei Männer vor einander, welche gleich sehr verwandt wie verschieden durch ihren Kampf, in dem zwei Menschheitsideale mit einander ringen, nicht allein den Doppelsinn des Menschenlebens in furchtbar grellen Zügen darthun, sondern zugleich die entsetzliche Erfahrung zu bestätigen scheinen, daß vermöge der traurigen Eigenthümlichkeit der menschlichen Natur zwei Geisteswelten nicht anders als in vernichtender Umarmung sich begegnen können. Wir erinnern uns, wie ähnlich der Ursprung der Macht des böhmischen und ungarischen Königs war. Wie beide nach der Tradition ihres Hauses, nach Umsicht, Herschertalent und Feldherrngröße die Bewundrung ihrer Mitwelt hatten, so sehen wir Beide je in anderem Sinne durch ihre Erhebung auf den Thron der geschichtlichen Notwendigkeit den Namen geben, daß der nationale Abschluß der Reiche die einzige Gewähr des Völkerfriedens bietet; Beide überdieß unfürstlicher Geburt vernichten durch die Thatsache ihrer Wahl das Vorurtheil der

Legitimität im mittelalterlichen Sinne und gaben ihren Völkern in sich selber den adelnden Beweis, daß die Nationen das Recht der Selbstbestimmung haben, dafern das Ideal, das die Einzeltriebe zu gemeinsamer That verbindet, diejenige Staatsform ist, welche wie hier die Monarchie, diesem überwältigenden Gefühle der Zusammengehörigkeit und Totalität dauernde Gestalt und bindendes Gesetz verleiht. Wir sahen zudem diese beiden Wahlkönige auf der Höhe ihres Glückes sich einander zujauchzen im vollen Verständnis ihrer gleichartigen Sendung[387] und des zum Siegel die Bande des Blutes zwischen ihnen geknüpft: — Sie stehen jetzt Stirn gegen Stirn vom blutigen Fackelscheine des Krieges beleuchtet, der jeden verwandten Zug vertilgt, jeden feindlichen finsterer beschattet. — Zur Erklärung dieses ergreifenden Wandels genügt es weder, auf die zwingende Gewalt ungeheurer Zustände hinzudeuten, wie sie das damalige Ungarn zeigt, noch auch des falschen Nachdruckes zu gedenken, welchen die römische Politik diesen Dingen verlieh; weder die diplomatischen Beziehungen, noch die menschliche Natur Derer, welche die Schwerter führen, gibt hier ausreichende Rechenschaft: denn jene erscheinen zum besten Theile als Erzeugnisse tückischen Witzes oder dürftiger Weisheit und können durch ihre Urheber gebessert werden; in den Individuen endlich den überwiegenden Erklärungsgrund großer denkwürdiger Wandelungen zu suchen, verbietet die ewige Bedeutung dieser Vorgänge. Denn die Geschichte bedient sich des Einzelnen, nicht der Einzelne sich der Geschichte. Es muß vielmehr nach dem letzten Grunde der Zustände selber, nach der Notwendigkeit gefragt

387) Postquam rerum successus secundarum vestrae fraternitati advenisse, — schreibt König Matias in seinem Beglückwünschungsbriefe bei der Wahl Georg's, d. d. Budae, 15. Mart. 1458 — ipsamque v. frat. in regem Bohemiae electam intelleximus, ea plane expleti fuimus laetitia, ut illum Romanae felicitatis diem, quo primum Marcelli proelio Nolana apud moenia Hannibalis agmina conciderunt, gaudia suavitate superasse contenderemus. Id vestrae frat. ut felix, ut faustum et ut saluti sempiternaeque laudi sit, maximopere exoptamus. Cernimus profecto in v. fraternitatis electione, quod virtutem ipsam, ut saepe alias, fortuna quoque comitata est; jamque deo proposito virtuteque comite mutuis invicem, prouti ex conjuncto vinculo tenemur, collatis auxiliis, amborum nostr. regna, incrementa susceptura sunt quam auctissima christianoque orbi exinde speramus commoda accrescere quam cumulatissima etc. V. Fontes rer. Austr. XX.

werden, mit welcher sie sich in der Weise entwickeln mußten, in der sie in Wirklichkeit sich entwickelt haben. Die Beantwortung dieser Frage führt zurück bis auf die letzten Grundeigenthümlichkeiten der natürlichen und der künstlichen Geistesrichtung der Zeiten und der Völker, die uns begegnen. Denn aus ihr entspringt die Idealsetzung der Einzelnen, die Wahl der Mittel zur Erreichung des gesteckten Zieles und der Muth, sie anzuwenden. Und hier treffen wir in der That auf zwei Gegensätze der ausschließendsten Art, die alle Uebereinstimmung selbst bei minderer Nötigung von Außen nicht gänzlich unschädlich zu machen genügt hätte. Es ist, um es kurz zu sagen, der volle Unterschied evangelischer und humanistischer Bildung, was an diesen beiden Männern zu Fleisch und Blut geworden als feindlich trennende Macht zu Tage tritt. Wie sie als Typen dieser disparaten Geistesbildungen dastehn so wird auch an ihnen der Umfang ihrer Widersprüche deutlich.

Wir haben den König Georg in seiner staatsmännischen Thätigkeit, in seiner diplomatischen Methode beobachtet: es zeigte sich überall das Bild eines Fürsten, der streng eingedenk des geschichtlichen Bodens, auf welchem er fußte, im steten Bewußtsein seiner Mission in der Energie der evangelischen Gedanken arbeitet, welche seit Johann Hus ans Licht geboren waren. Es sei hinzugefügt — denn beim Vergleiche ist auch dieß von Gewicht —, daß sein privates Leben in Familie und Haus, soweit es uns bekannt ist, an edlen Zügen gleicher Art reich war: schlicht im äußern Auftreten, einfach wie an Geistesbildung so an Lebensanspruch, ernst und großwollend in allen Dingen steht er vor der Geschichte als ein in tiefer Frömmigkeit sittlich vollendeter Mann, stark und frei im neuen gewissen Geiste.[388]

In Matias stellt sich uns das völlige Gegenbild dar. Was sich

---

388) Aus der eignen Partei zwar, aber nicht minder zutreffend ist das Zeugnis Heimburg's über den König in dem Briefe an den Erzbischof Vitez von Gran, d. d. Prag, 16. Apr. 1468: „Rex meus quamvis hanc inopinam novitatem (die Feindschaft des Königs Matias) admiretur cum stupore, est tamen mentis et animi adeo tranquilli, ut ego ejus hanc conditionem in summo gradu prudentiae ausim deputare Aristotele dicente: mens sine appetitu lex est, ubi philosophus cupidinem, metum, gaudium et dolorem sub appetitu comprehendit. — Sec. Cod. Sternbg. Cf. Höfler's Publikation im Arch. f. ö. G.-Q. 12, wo „motum" verschrieben ist.

in Johannes Hunyady als ungewöhnlich ehrliche Willensstärke und Thatkraft von rein patriotischer Substanz offenbart hatte, scheint in gleicher Reinheit nur auf den älteren Sohn gekommen zu sein, dessen blühendes Leben der Hofkabale König Ladislav's zum Opfer gefallen war; auf den jüngeren Matias, dem innerlich und äußerlich die gewaltige Vorarbeit des Vaters zu gute kam, war es als glänzenderes Talent und maßloser Ehrgeiz vererbt, eine Steigerung, die bedeutsam ist für die Eigenart der Menschen des modernen romanischen Wesens. Unaufhörliche Uebung entwickelte seine außerordentlichen Fähigkeiten zur ungewöhnlichsten Meisterschaft in Regierungs- und Kriegskunst, und durch den stachelnden Argwohn, welcher den Jüngling umgab, von dem gefürchtet wurde was schon im Vater zu drohen schien, bis es endlich durch seine Gefangenschaft nach des Bruders Enthauptung auf das Empörendste verhütet ward, bekam sein übergreifender Sinn nicht allein die Verschlagenheit und Tücke, welche ihn bei seinen meisten Thaten kennzeichnet, sondern auch infolge des Wurmes der ungenommenen Rache Befähigung zur Grausamkeit. Diese Charakterbeschaffenheit hatte Begründung und Wiederspiel in seiner Geistesbildung. Daß der ohnehin dürftigen sittlichen Kern seiner Natur durch die erschütternden Erfahrungen der Jugend zertreten war machte den südlich-sinnlichen Mann zum gelehrigen Zögling jener neuen italischen Bildung, deren hervorragende Geister früh mit ihm in Berührung kamen. Wenn wir diese Geistesrichtung im Gegensatze zu der ethischen germanischen als die formalästhetische romanische bezeichnet haben, so gilt dieß bei Matias in vollem Sinne. Seine Ideale sind, daß ich so sage, die der Dimension: ins Ungemessene giengen seine Pläne, für welche er keinerlei sittliches Regulativ anerkannte. Seiner feinen klassischen Bildung nach dem Schnitt der Zeit gesellte sich der blendende orientalische Prunk seines Auftretens. Im politischen Streben auf Despotismus nach Innen, auf Weitherschaft nach Außen gerichtet, förderte er beides in völliger Uebereinstimmung mit der hergebrachten Form der katholischen Kirche und bei dem gemeinsamen Hauptinteresse der Abwehr des Halbmonds unter wachsender Billigung und Hilfe des päpstlichen Hofes.

Also verschieden, ja einander ausschließend in den Grundfesten

ihres Wesens treten Georg von Poděbrad und Matias Hunyady in den Wettkampf. Hinter Jedem aber stand ein Volk, welches in seinem Führer ein Muster seiner nationalen Eigenart dort mit Hingabe und Begeisterung, hier in staunender Furcht verehrte.

Es ist überaus verhängnisvoll, daß diese beiden Fürsten als Volkskönige dem Prinzipe ihrer Erhebung zur Macht durch ihren Kampf das Urtheil selber schienen geben zu sollen. Gilt es völlig parteilos nach dem gegebenen Thatbestand zu richten über diesen traurigen Krieg und seine Urheber, so muß es von dem Grundsatze aus geschehn, daß bei jedem der Kämpfenden das Maß des Rechtes in der Wahl der Mittel und in der Popularität der Absicht zu suchen ist. Für König Georg und die Seinigen geben die Nachbarvölker mit Zittern Zeugnis, daß man in Böhmen das Bewustsein hatte, einen durchaus nationalen Krieg zu führen: den Kampf der Notwehr für die höchsten Heiligthümer, für Confession, Staat und nationale Unabhängigkeit. — Wie aber in Ungarn? Wirft man einen Blick auf die bunten Horden, die König Matias, umschwärmt von den Rebellen Georg's, gegen Böhmen dahertrieb, so darf man die Zeitgenossen nicht verklagen, welche sie mit dem Namen der neuen „Hunnen" belegten. Mochte immerhin die Absicht eines Eroberungskrieges jene Rotten entzünden, welche den vorgeblich heiligen Zweck gar nicht verstehen konnten; es ist der Fluch der despotischen Bestrebung die Völker zu fesseln, daß sie um dieß Ziel gewaltsam zu erreichen, die niedrigsten Leidenschaften der Masse entfesseln muß, welche den Frevel ihrer Tendenz ins Endlose erweitert und vervielfacht. — Den Krieg selbst verfolge ich nur an entscheidenden Punkten. Zieht man die Summe der blutigen Vorgänge, welche er aufweist, so ist sie, daß Matias seines schlechten Vornehmens bald inne ward und darum als der Selbstbetrug, die Dinge doch noch günstiger wenden zu können, nicht länger vorhielt, in der Erbitterung des enttäuschten Frevelmuthes mit dem Stolze der Not weiter und weiter ausgreifend sich gefährlicher verwickelte und schwächte. Aber dieser Kampf, wie er war, ist furchtbar bedeutsam geworden für die Geschichte Böhmens. Denn anderthalb Jahrhunderte nach Matias hat das habsburgische Haus die gleiche Absicht mit den nämlichen Mitteln furchtbar gründlich erreicht. Das Racheschwert der Geschichte,

welche häufig genug die Sünde der Väter heimsucht im dritten und vierten Gliede, traf damals freilich nicht völlig ungerecht die Nachkommen Derer, welche dießmal den bösen Kampf zunächst verschuldeten: den Adel nämlich des böhmischen Königsreichs.

Treten wir zurück in die Gegenwart jenes Krieges, so zeigten sich seine Anfänge dem Ungarn glücklich, und das feindliche Vorschreiten gegen Böhmen fand nun auch anderwärts schnell Nachahmung. –

Geschürt von den beiden Legaten hatte die Lohe des Fanatismus furchtbar um sich gegriffen, eines Fanatismus der abscheulichsten Art; denn er deckte die schmuzigste Eigensucht mit den Fetzen eines erlognen hochheiligen Zweckes. „Der Geist des Daniel", so triumphierten die Päpstlinge, „sei erwacht in dem kriegerischen Ungarjüngling, der die Satansbrut der Ketzerei mit Heldenfüßen zerträte. Schon sei die Zeit gekommen, wo die Gottesfeinde die Schwefelqual der Hölle aus ihrem Kelche trinken müßten, um des Willen sie einander schlachteten."

Ueberall, wo die tollen Pfaffen wirthschafteten war vollkommene Auflösung civiler und moralischer Banden. Nur in dem wirren Gemisch widersprechender Elemente, auf deren Ordnung und Ausgleichung das Gemeinwesen beruht, gediehen ihre Saaten. Hier zur Nachgibigkeit gezwungen, dort zur Strenge befähigt erzeugte das Treiben der Pfaffen untereinander und dem Legaten gegenüber die unerträglichste Verwirrung, welche selbst die katholischen Eiferer, die aus Anschauung und Theilnahme urtheilen konnten, empörte.[389] Die Indulgenz- und Kreuzbulle, welche Paulus im Mai 1468 erließ, war von außerordentlich weitem Umfange. Obgleich in ihr des Mammons entsündigende Kraft in einer Weise betont war, daß sie, mehr einen Zins vom Frevel, als

---

389) So schrieb Hanuš v. Kolowrat, Administrator des Prager Erzbisthums d. d. Zbiroh, 19. Nov. 1469 in seiner Verzweiflung an den Legat-Bischof Rudolf nach Breslau: Sacerdotes interim occiduntur, aliqui metu et poena ad praxim haereticorum consentiunt, alii sine superiorum requisitione officiant, et sic varii varias vias incedunt. Sunt namque plebes plures absque permixtione katholicae fidei, quae dominos habent Georgio deposito adhaerentes; aliquando unus fratrum servit Georgio et alter domino Zdenkoni aut alicui katholico; aliquando kath. dominus et plebes mixtae; interdum parochiani katholici collator haereticus et e contra etc. Cum uni (nostrum) placet, alteri displicet, ego claudo et vos aperitis etc.

ein Strafgeld für ihn fordernd die manigfaltigsten Sünden zum Behufe ihrer Schatzung ausdrücklich sanctionierte, wurde sie nichts desto weniger mit widerwärtig feierlichem Ceremoniell verkündet und mit Segnungsformen ausgeübt, welche der Blasphemie glichen.[390] Dennoch fehlte ihr der Erfolg nicht. Während des ganzen Jahres wütheten Kreuzrotten in Böhmen. Gestützt auf ihren eingepredigten Türkenglauben von der unmittelbaren Verhimmelung der im Kampfe Fallenden und von der heilsamen Wirkung vergoßnen Ketzerblutes übten diese Lotterbuben, die nichts als Raubsucht in den „heiligen" Krieg trieb, die unmenschlichsten Gräuel; aber ihre Opferfähigkeit war um so geringer. Zu Anfang Juli ergoß sich ein Schwarm derselben aus Baiern her über Tauß und Klattau. Mit Hilfe der eilig aufgebotenen Landschaften warf sich der Herr von Janow auf die Freibeuter bei Neursko, dort wo noch heute das „Kreuzigerfeld" gelegen ist, und jagte sie aufs Kläglichste heim.[391] Gegen Zittau und die umliegenden Herrschaften des Herrn von Malovec verbreitete sich ein zweiter solcher Raubzug,

390) Es ist die Bulle „Licet inscrutabilis" (und „Regnans") d. d. Romae ap. St. Marcum XII. kal. Maji 1468. S. die Mittheilung aus denselben sowie die Formel der Kreuzesleihung in Beilage N. IV. H und I. — Ueber die Auffassung des Ketzerkampfes s. die römischen Festgesänge ebenfalls in Beilage N. IV. F. u. G.

391) Diesen Einfall der Baiern in Böhmen versetzen die meisten Geschichtschreiber der Zeit in das Jahr 1467 (Cff. Balbin Epit., Pessina M. M. all., jedoch die Staři letopisowé, die in diesen inneren Vorgängen gut bewandert sind und höchst ausführlich berichten, wissen erst unter 1468 davon. Ganz irrthümlich ist es ohne Zweifel, unter den bei Lupač v. Hlavačow ad a. 1467, 2. Juli erwähnten Teutonici cruciferi immissi a Pontifice Rom. in fines regni Boh. ad persequendos, infestandos, extirpandosque Bohemos Hussitas — Deutschritter der böhmisch-mährischen Ballei zu verstehen wie dieß M. Millauer in seiner Abhandlung: der deutsche Ritterorden in Böhmen (S. Abhdl. d. böhm. Ges. d. Wissch. Neue Folge III.) zu thun scheint. Was die Beurtheilung dieser Vorgänge betrifft, so ist es bezeichnend, daß selbst Beneš Krabice von Weitmil (v. Dobner: Mon. hist. Boh. Tom. IV.) darüber sagt: A° D[i] MCCCCLXVII (?) terra Bohemiae Moraviaeque maximis quatiebatur turbelis, invasionibus videlicet, combustionibus oppidorum et villarum, captivationibus, immanissimis ferocitatibus, ferocissimis immanitatibus, moventibus idem bellum Dom. Zdenkone Konop. all. ..... cum adjutorio eciam Cruciatae ab Apostolico, si ita phas est dicere vel eum nominare, et hoc sugillantibus virulentissimis Hyllario dec., Brzizunogisky (sic. scil. Křižanowský) et aliis eorum complicibus apostatisque.

der von Breslau aus dirigiert und unterstützt wurde; aber hier wie überall ward die tempelschänderische Brut von den empörten Böhmen fast bis auf den letzten Mann niedergehauen. Sogar die einheimischen Söldner der Rebellen des Königs murrten laut über diese verruchte Hilfe der „Deutschen," die ihr Vaterland verheere.

Aber mit wachsender Genugthuung durfte Rom dem furchtbaren Treiben zuschauen: an der Lösung seiner Aufgabe sah es rüstige Hände thätig. Zur Stütze des wankenden Olymp's waren die Hekatoncheiren des Völker-Racenhasses, des Bürgerkrieges und der Glaubensfeindschaft entfesselt. Ehern, unerschüttert stand König Georg; in ihm unberührt von allen Waffen die Gesinnung und das Bewustsein seiner Sendung; um ihn ernste Männer der strengen Pflicht und heiliger Begeisterung. Immer überwältigender trat die wahre Gestalt der Gegensätze ans Licht, welche seinen Kampf mit Rom kennzeichneten.

„Wenn ich im Geiste erwog,"—so lautet eine Denkschrift des Königs aus dieser Zeit, deren Autor offenbar Gregor Heimburg ist[392] — „wenn ich erwog, ob es vor Gott das Lob größerer Tugend und schöneren Verdienstes hätte, wenn ich die possenhaften Beleidigungen des römischen Bischofs in Demuth ertrüge, und die Beschuldigungen, welche er ohne jeden Grund dem ehrbaren böhmischen Reiche anthut, mit Stillschweigen und gleichsam tauben Ohres übergienge, oder

392) Dieses Schriftstück, welches mir aus einer Copie d. Cod. MS. Bibl. Lobkowic bekannt ist trägt in Styl und Argumentation das unverkennbare Zeichen der heimburgischen Autorschaft. Es beginnt: „Cogitanti mihi et cum animo saepe reputanti, an majoris virtutis et meriti apud Deum sit, injurias et ineptias Romani pontificis tolerando sustinere, sed et criminationes eius, quas inclito regi et regno Bohemiae pro libito inferre non dubitat, silentio et velut aure surda pertransire, an potius reluctari et adversus injuriantem injurias, in conviciantem convicia et in blasfemantem retorquere blasfemias, occurrit primum doctrina domini, nulli malum pro malo reddendum, alteram percutienti praebendam maxillam etc. Scriptum est enim: „principem populi non maledices." Exadverso autem pulsat amor patriae, cunctis post Deum nexibus tenacior; nam cum omnia ratione animoque lustravero, omnium amicitiarum nulla est gratior, nulla carior, quam ea, quae cum republica est unicuique nostrum. Cari parentes, liberi, propinqui, familiares, sed omnes omnium caritates patria una complexa est, pro quae vel miles vel vir ordinis militaris mortem appetere non dubitet, si patriae sit profuturus etc.

wenn ich vielmehr mich sträubte und dem Beleidiger die Beleidigungen, dem Schmähenden die Schmach zurückgäbe, so trat zuerst das heilige Gesetz mir vor die Seele, welches nicht nur dem Bösen Böses zu vergelten verbietet, sondern sogar dem Verletzer den andern Backen bieten heißt und den Mantel Dem zu reichen, der mir das Kleid gestohlen hat. Dazu gemahnte das Vorbild des Apostels, der das hohepriesterliche Haupt zu ehren befahl; denn es steht geschrieben: Du sollst den Fürsten des Volkes nicht beleidigen. Dawider aber trieb die Vaterlandsliebe, nächst unsrem Bunde mit Gott das dauerndste Band der Menschen; denn keine Hingabe, keine Freundschaft ist wolthuender, keine lieblicher, als die, welche uns mit so Vielen vereint dem Vaterlande verbindet. Theure Güter sind Aeltern, Kinder, Haus und Sippe, aber alle diese verschiedenen Gestalten der Liebe schließt die zum Vaterlande in sich ein, für das der Tod selbst gern erlitten wird. Zu diesem Gefühle gesellte sich der Spruch des Seneka: „Der schändlichste Verlust ist der, welcher durch Lässigkeit geschieht," und jenes im Munde des Volkes lebendige Wort: „Wer seinen Ruf versäumt ist grausam!" Denn die heiligen Beispiele belehren uns zwar, daß wir empfangenes Unrecht lieber hinnehmen mögen, als vergelten, wo durch unsre Duldung Mäßigung des Beleidigers zu hoffen ist, und dieß zu offenbaren sandte Gott seinen eingebornen Sohn, der am Kreuze für seine Mörder bittend sprach: „Herr, vergieb ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun." Anders aber blickte der Heiland auf die, welche zu den Füßen Gamaliels erzogen Verdamnis aussprachen in heuchlerischer Gesetzeswuth. So steht neben den Vorschriften heiliger Demuth die Warnung, nicht allzu gerecht zu sein, und wie der Gerechtigkeit die Mäßigung, so soll auch der Mäßigung Gerechtigkeit zur Seite stehen; denn ob auch gleichgroßer Stärke zum Dulden gehört wie zur Rache, so ist es doch gefährlich, durch übertriebene Selbstbeherschung des Feindes ungerechte Waffen noch zu schärfen. — Der römische Papst Paulus der zweite, der Bischof des ersten Bisthums der Christenheit, hat den König von Böhmen herausgefordert indem er ihn fälschlich bezüchtigt, daß er in die Ketzerei zurückgefallen sei, deren er doch nie überführt war. Dieser Kläger gab vor, der König habe vor einer feierlichen Versamlung zu Prag erklärt, daß für jeden Christen, auch für den Laien, das Abend

mahl in beiden Gestalten ein Erfordernis zum ewigen Heile sei.[393] Alsbald, da noch die Zeit der ersten Ladung währte, binnen deren das Geschäft des Richters zu feiern hat, ist der König ohne Angabe eines Grundes und ohne daß er zur Vertheidigung aufgefordert war, seines Reichs und seiner Rechte verlustig gesprochen, sodaß die Meinung zu gelten schien, die königliche Macht sei ein leerer Titel ohne Inhalt. Der König hat hierauf in großartiger Mäßigung und im Bewußtsein seiner Unschuld dem Papste mehrfach durch Könige und Fürsten Vorstellungen machen lassen, aber nicht erlangen können, daß zur Erforschung der Wahrheit Ort und Zeit bestimmt werde, um die Zeugen jenes vorgeblichen Ausspruches vernehmen zu können. In seiner Weisheit durchschaut der König die Manier oder das Bestechungssystem des römischen Hofes; — denn diese Widersprüche gegen jedes heilige Recht, welche dort im Schwange sind, darf man nicht Gewohnheit nennen —; er erkannte aus den Wortgefechten dieser für und wider die Gerechtigkeit gleichberedten Sophisten, daß es mehr auf Verdrehung, als auf Entdeckung der Wahrheit abgesehen sei; denn die einfachen Thatsachen werden geflissentlich entstellt, jeder Weg vorurtheilsloser Würdigung emsig verlegt. Die päpstliche Absicht ist, das gierige Netz der Gelderpressung, welches die römische Kirche über die Welt ausgebreitet hat bis zu den Inseln über dem Ocean, und welches sich Dank der Erhebung Böhmens zu lockern begann, neu und unlösbarer zu festigen. Zu diesem Zwecke wird kein Mittel verschmäht; dazu ist jede ungerechte Beschuldigung willkommen.

Zwei Wege standen dem Könige offen als der Kampf begann: entweder auszuharren in leidender Abwehr, oder die feilen Dialektiker

---

393) In einem Berichte der Stadtschreiber Jakob und Petrus (d. i. Eschenloer) von Breslau an Joh. Kiczing über den Laurenzitag, — ubi honestus Joh. Weynreich fuit, vidit et audivit! — heißt es hiervon: Ursus quippe dudum latibulis suis unguelas sugens venena acutissima sub corde gerens celata modo in medium effudit, toti christianitati letaliter in offensa ecce non contentus, antiquata et heretica pravitate, omnibus de calice non libentibus extra regnum profugium ac proscriptionem eternam promisit, praeditis omnibus etiam paternis bonis, nedum saecularibus, gladio, sed et spiritualibus eo minatus ulterius differentiam fidei in regno tolerare negans nisi sub utraque communicantes specie etc.

mit einer Hand voll Geldes zu erkaufen. Mag diese Kunst der römischen Curie verbleiben, dem Könige geziemt ein königlicher Weg. Eingedenk der Hoheit des Sokrates, dessen Beispiel aus dem Alterthume zu uns herüberstrahlt als der Gipfel griechischer Vollendung, verschmäht er es, die königliche Würde durch unreine Waffen zu beflecken. Die Erörterung des Thatbestandes gibt er der Geschichte anheim, denn klarer als das Mittagslicht sind die Zeugnisse.[394] Aber sie sind verunstaltet durch die Verleumdungen der Kleriker und durch den Verrath, der von dem Sternberger begonnen durch Menschen fortgeübt wird, die Uebermuth zum Verbrechen treibt. Sie sind die Gewährsmänner Roms, gleichviel, ob sie auch durch den Bruch des Eides der Unterthanentreue selbst in der geringfügigsten Rechtssache die Zeugenkraft verscherzt haben. Zu wahrhaften und rechtmäßigen Gegenvorstellungen aber verhält sich der Papst wie der Esel zur Leier! Nicht aus Eifer für die Reinheit der christlichen Glaubenslehren und der Kirche, die in Böhmen unbefleckt ist und ungefährdet war; — denn wo nur Christus geglaubt wird, da mögen die Gebräuche verschieden sein,[395] — sondern aus schamloser Habsucht stört der heilige Stuhl den Völkerfrieden, Not und Geiz verbünden ihn seit einem Menschenalter einem Kaiser, der an Gemeinheit der Absichten und Erbärmlichkeit der Gesinnung mit dem Träger der dreifachen Krone wetteifert.[396] Gemein-

394) Memores sacri consilii Basiliensis desuper editae behemica lingua expressimus, nos sub ritu communionis utriusque speciei natos, educatos, illumque ritum paterna et avita imitatione jugiter observasse ac vita comite servaturos esse. Eorum, qui conventioni interfuerunt, nomina in archivis conscripta manent, a quibus veritas luce clarius perdiscetur. Nam quae domi geruntur utique a domesticis resciri oportet, et a senatoribus, quae in senatu, ac super hiis, quae in curia vel collegio tractantur, curialium vel collegiatorum vel cooperatorum ratum manet testimonium.

395) Sic et beatus Gregorius Augustino Cantuariensi scripsit: „Ubi unus colitur Christus, nil efficit rituum varietas,“ ita et Innocentius III. decreto constituit.

396) Wäre die Autorschaft Heimburg's im Uebrigen verkennbar, so würde dieser Passus ihn verrathen, in welchem er sich über die Verworfenheit des römischen und des kaiserlichen Hofes und namentlich über die päpstliche und kaiserliche Politik der letzten 30 Jahre ergeht. Es heißt dort folgender Maßen: Orto inter Eugenium et Felicem super Romano pontificatu dissidio primates et principes imperii Romani sese continuerunt neutri pontificum adhaerentes, ne scisma jam pridem exsuscitatum roborare et avaros pontificum animos tanti

sam, aber je in ihrem schmutzigen Interesse, bemühen sie sich, das böhmische Königthum durch die niedrigste Verschwörung zu untergraben und während der Kaiser in seinen feindlichen Bestrebungen dem kleinlichsten Neide fröhnt, zittert der Papst vor der drohenden Möglichkeit, daß die heilige Autorität der Concilien, die er ummebelt hat, ihm zum

lucri, quod exinde sperabatur accremento ardentius inflammare viderentur. Expediebat etiam, priusquam obedientia ulli parti praestaretur, super saluberrimorum s. Basil. consilii decretorum observantia provideri. Imperator instar quaestuarii, cui nihil praeter pretium dulce, haec omnia praetii venalitate perturbavit, qui suam obedientiam Centum millium aureorum adstipatione depactus est. Insuper et proselitas (?) submisit, qui sibi ipsi non parvas summas (?) depaciscerentur, quas tamen omnes avarissimus imperator absorpsit. Erat tunc aerarium pontificis diutinis feriis attenuatum, ut in pecunia numerata (d. h. in baarem Gelde) parum posset, et tantum facinus majus mereri pretium videbatur. Ergo in supplementum spondebantur imperatori quam plurium ecclesiarum provisiones, dum casus vacationis occurreret, quatenus ab hujusmodi pontificibus aurum eliceret, sicut paulo post electum Pataviensem multo auro emunxit, item et quod a quolibet Romano pontifice durante imperio suo XVIII millia aureorum ferre haberet. Nicolaus in pontificatu succedens prodigaliter etiam supererogavit. Calixtus primum renisus, postea concessione facultatum super dispositione praebendarum, maxime autem per creationem Aeneae Silvii in cardinalem contentum reddidit imperatorem. Qui quidem Aeneas in pontificatu succedens Pius II. nuncupatus ad nutum imperatoris per Romanum imperium cuncta disponens omnia pollicita cum foenore multo rependit, et ut per omnia imperatori morem gereret, regem Bohemiae vexare constituit, ut eum imperatori velut mancipatum astringeret. Sed morte praeventus inactum reliquit. Cui succedens hic Paulus II. primum interpellatus, quatenus decem octo millia aureorum ex veteri conventione depacta imperatori persolveret, id facere recusavit, offerens se in aliis ad quaecunque imperatori grata et accepta. Inter pontificem et imperatorem adversus regem Bohemiae conspiratur, mox sub colore juridicalis potestatis et in ipso primo citationis exordio blasfemiae conferuntur in regem. Sed de hoc alias in Apologia regia mansuete dictum est ac modeste, et fortasse cum haec scripta nostra in lucem prodierint, nova quaestio animo audientis vel legentis oborietur. Si rex pius et mitis asseritur, quid moverit imperatorem in illum tam saeva et grandia machinamenta conflare, cum nullum unquam arduum opus egerit unde odium promereri posset, quin potius terras suas nonnumquam parva manu populari succendi conflagrari vastarique sustinuerit. Ommitto superbiam, invidiam, crudelitatem, quae singulorum vitia tyrannorum sunt; de avaritia communi omnium tyrannorum clare mihi jam verbum est, quam iste imperator in acquirendo indiscretam, in despensando tenacissimam habet. Hinc evenire consuevit, quod recusante imperatore debita contracta, et praecipue stipendia militaria, sine quibus teste Platone respu-

Verderben auferstehe.[397] Aber ob ihnen auch Schändliches genug gelungen ist, dem Schwerte vermögen sie nicht Einhalt zu thun, womit das Volk seinen König schirmt und rächt. Wahrlich, Paule, Du Bischof der Bischöfe, Gott hat Dir seine Herde nicht vertraut, damit Du sie melken, scheeren und schlachten sollst. Deine Lust an der Vernichtung der Unschuld und des Friedens hat ein Ende: schau hin auf Deine bethörten Gladiatoren und erbarme Dich ihrer; denn unter der Böhmen kriegsgewaltiger Hand liegen sie darnieder. Bedenke, daß Du sterblich bist. Möge der heilige Gott Dein Herz gnädig zum Guten lenken![398]

---

blica nulla neque ab internis motibus secura neque contra vim externam lata persistere potest — hi, qui admodum pro salute patriae mortem obire non dubitant ita et pro stipendiis sibi negatis recuperandis proprio sanguini vitaeque non parcunt" etc. Nachdem dann weitläufig über des Papstes verborgne Sünden und private Verbrechen gesprochen ist, schließt er mit den Worten: „Sed liceat cum Bernhardo Clarivallensi hoc modo perstringere: Ubi omnes sordent unius foedor minime sentitur. At hii sunt, quibus salvator pacem dedit, pacem reliquit, quosque pacem praedicare jussit, qui tanquam in insidiis stantes observant sicubi forte caecos videant instare, tumultus machinari, fraudem et operta tumescere bella, exasperent mentes (lumbos, latera?) que et exacuunt iras etc.

397) Cum rex humanissimus congestis libris ex archivis et scrineis publicis omnia ea, quae bellorum calamitas perturbaverat vel trunculenta necessitas impulerat, in statum, quo steterant temporibus veteris quondam regni tranquillitatis, quatenus ipsa rerum natura et temporum conditio pateretur, restituere polliceretur, pontifex et imperator veriti, ne sedatis motibus internis ac procellis et turbinibus introrsum pacatis, frustra manus exteras et arma peregrina gentibus admoverent, quae cunctis finitimis nationibus armorum auxilia ferre solebant. Haec pontifex praevenire volens factiosorum hominum mentibus incussit audaciam. „Doris amara suam sic intermiscuit undam." Ponderet unus quisque, num hoc est sacerdotis officium.

398) O, Paule, Paule, episcoporum episcope! qui oves Christi non tondendas, non mulgendas, minime vero mactandas, sed pascendas accepisset — Sed veritus es, ne sacrorum consiliorum jam pridem per te et imperatorem calicata convalesceret auctoritas, et spurcitia tua per mundum veheretur. Denique caruisses deliciis, quas latrones tui sub velamento signi crucis Christi necaverunt accepisti; de pueris lactentibus et matribus ubera praebentibus identidem dixisse velim, quos sacrilegi presbyteri tui necari praeceperunt. Sed cum regii milites quam plurimis victoriarum gradibus nedum latrones tuos tamquam messem prosternerent, sed arces quoque expugnarent et terras hostium possiderent, extincta est latronum crudelitas etc. — Miserere, pater, miserere saltem tuis, quos contra Bohemiam instigasti! — Hiis calamitatibus — so schließt die Schrift —

Noch freier ward gegen die verderblichen Handlanger der Curie der tödtliche Haß ausgeschäumt. Es waren namentlich die unablässigen Machinationen des Veroneser Mönches Gabriel Rongony in Polen, die wegen der zunehmenden Bedeutung des krakauer Hofes eine laute Ostentation nöthig machten.

„Wir sind gewohnt,“ — heißt es in einer Entgegnung an den Mönch und den Legaten,[399] — „die Bosheit der Lügner zu ertragen, die in bewußter Blindheit wie räudige Hunde selbst im Miste nach Brodkrumen bellen und mit Wolfsgier nach Menschenblut lechzen. Bekannt ist dagegen die Friedfertigkeit, Langmuth und Gnade der allgemeinen Mutter Kirche und der heilige Beruf und ehrwürdige Name ihres obersten Bischofs; und dennoch gehen aus so erhabner Quelle so blutdürstige, lügnerische Zungen hervor. Nur der Mammon kann Sinn und Thaten so verkehren. Uns werfen diese Lügner vor, widerrechtlich geistliche Güter verschrieben zu haben; während wir hierin nur verfügen was dem Könige zusteht, scheut sich jener Rudolf, der sich einen Legaten des apostolischen Stuhles nennt, keineswegs, wider Gott, Ehre und Recht Klöster, Dörfer und Flecken im Königreiche weltlichen Herren zu übertragen. Den frechen abenteuerlichen Imputationen gegenüber, die über unser Verhältnis zu Jan v. Rokycana ausgestreut werden, den man unseren Papst zu nennen pflegt, ist allermänniglich bekannt, daß der ehrwürdige Magister schon zu Zeiten König Sigmund's zum Haupt der Priesterschaft erwählt und bestätigt worden ist. Unser Bekentnis über die Hoheit des heiligen Stuhls und des Nachfolgers Petri, das dem der orthodoxen Kirche entspricht, schleudert den Verleumdern ihre Lüge in den Hals. Redlich und wahrhaft

---

tua clementia finem imponere potest, si audientiam concesserit, si causam in tractatum assumere et veritatem reique totius habitudinem ex gravibus personis investigare dignabitur, quod inspiret tibi Deus in saeculum saeculi benedictus.

399) Ich kenne sie aus der gleichzeitigen vermuthlich für den König angefertigten böhmischen Uebersetzung des lateinischen Originals, welches verloren zu sein scheint; diese findet sich abgedruckt im Archiv Český IV., p. 157 ff. s. d. und wie es scheint, unvollständig. Die ganze Fassung des Schriftstückes läßt ebenfalls auf Heimburg schließen, welcher ja als königlicher Sekretär an allen Staatsschriften Georg's mitthätig war.

sind unsere Erbietungen an unsere Brüder von Polen, die jene Priester mit ihrem Gifte zu besudeln trachten. Geht in euch, ihr Lügenprediger; erkennt, daß eure Thaten eine ewige Selbstverurtheilung sind. Unsere Appellation, sagt ihr, stemple uns zum Ketzer, wären wir es zuvor nicht gewesen. Dumme Esel! Ketzerisch ist es, Dunkelheit und Winkel zu suchen, unsere Berufung aber auf die allgemeine Kirche sucht das Licht, zu dem wir ewig aufstreben. Euch aber möge Gott, wenn ihr nicht ablaßt von eurem schandbaren Gewerbe, mit seinem grimmigsten Blitze zermalmen!"

Die Art und Weise, in der hier Rokycana's Erwähnung geschieht, ist bezeichnend für seine Thätigkeit. Das Wirrsal, welches seit dem Beginne des Waffenkampfes über alle Verhältnisse hereingebrochen war, welche er mit so kluger Subtilität zu hegen strebte, machte es ihm zur Aufgabe, auf alle Weise zu mahnen, zu strafen, niederzuhalten und zu befeuern, und daß dabei seine Autorität diktatorisch wurde ist natürliche Folge. War es aber schon immer den Römlingen schwer geworden, gegen ihn anzukämpfen, so steigerte sich jetzt mit ihrem Hasse der seinige und ihre üblen Erfahrungen wuchsen, seit er, im gerechten Zorne noch einiger mit Georg seinen Mitteln die ganze Wucht verlieh, welche diese Uebereinstimmung mit sich brachte. Wie erstaunlich war allein die Thatsache, daß er die Besetzung von Kirchenämtern, die durch den Weggang oder die Renitenz der Kleriker erledigt waren, so weit sein Arm reichte kraft königlicher Autorität vornahm. Nicht lange mehr, und es folgte das ungeheure Seitenstück indem Georg im Jahr 1470 auf dem Prager Landtage seinen Getreuen als Entschädigung für ihre Opfer eingezogene Kirchengüter nun wirklich landtäflich zuschreiben ließ.[400] Die klerikalen Feinde haben sich für ihr

---

400) Für diese Thatsachen zeugt namentlich Balbin, Epit. rer. Boh. — Wencel von Crumlow gab sich die Mühe, dem Magister 70 Irrfrevel nachzurechnen. Das Interessanteste aus diesem Register ist: Praedicavit Rokycana, tantum posse Presbyteros, quantum Episcopum (das war eins seiner Stichworte über die gleiche Würde aller Priester); scripsit haereticis Cremsiriensibus Tenendam h. e. librum quid credi et teneri debeat, plenam erroribus; Bohemica lingua Missam facit; Conferre sine authoritate curam animarum; Hussi festum celebrat; Sacrilege in pede Pontis in Ecclesia tulit capita St. St. XI millium virginum et illa spoliavit et projecit in communem locum inter alia

angebliches Ringen gegen Rokycana durch kleinere Künste schadlos gehalten. So lange er lebte spannen sie Verläumdung gegen ihn; aber sie verfieng nicht wo sie sollte. Als er gestorben war ist es ihnen vor der nächsten Nachwelt wenigstens gelungen, durch possenhaftes Ausposaunen seiner Irrthümer und durch Erfindung verdächtigender Anekdoten das Grab des Mannes zu besudeln, vor welchem sie im Leben zitterten.

Je mehr sich aber allenthalben in Wort und That die Gegenstellungen verhärteten, desto klarer wurde es, daß der Mährische Krieg Nichts entscheiden könne. Die skythische Strategie des Matias hatte die Wirkung, daß ihm ebensowenig Widerstand als energische Hilfe geleistet wurde. Alsbald nach Ablauf des Waffenstillstandes, während dessen König Georg in Böhmen viel zu schaffen fand, eilte das ungarische Heer, sich von Neuem in Mähren festzusetzen. Viel böhmische Unternehmungen gegen die ungarische Position im Markgrafthume wurden vereitelt. Bei einem Ueberfall auf Zwoll zur Wiedereroberung von Hradišt', das von den Ungarn besetzt war, fiel Zdenko Kostka, „die Säule Girsik's“;[401] auch Burian Trčka, Chwal von Rizan und andere Helden von des Königs Partei fielen im fruchtlosen Kampfe gegen mährische Rebellen. Die feindliche Occupation gelang; nach jeder glücklichen Affaire wuchs der ungarische Anhang. Aber wenn es nicht ganz und schnell seine Beute ward, was er erstritt, so hatte offenbar der ganze Krieg keinen Sinn für Matias. Und dieß wurde jetzt noch obendrein durch die Haltung des Kaisers problematisch.

„Das Gelübde aus den Tagen der Bedrängnis zu erfüllen“, so hieß es, unternahm Friedrich im November 1468 eine Pilgerfahrt

---

ossa humana, ut discerni non possent; Docet omnes census esse usuras; Sacerdotes ejus occupant res et bona ecclesiae Pragensis et Wissegradensis, ut ille ad St. Stephanum in Nova Civitate et alter ad St. Petrum in Porzecz et ipsemet Rok. ex curia tollit hebdomatim certam pecuniam ad eccl. Pragensem spectantem etc. etc. Vgl. auch den Brief des Hilarius v. Leitmeriz an Rokycana in Beilage N. IV. C.

401) Cf. Eschenloer. Ueber die ferneren Kriegsereignisse in Mähren sind besonders die Staři letop. ad h. a., Pessina, Mars Mor., Bonfin, dec. Ung. und speciell die Wyšehrader Reimchronik zu vergleichen.

nach Rom.[402] Aber „der Weg des Heils, den er nicht sähe, und dort suchte", veranlaßten den Ungar, ihn mit Argusaugen zu beobachten. Ihm war es nicht zweifelhaft, daß der Kaiser der Politik des „gekorenen Sohnes" überdrüssig sei; denn war sie auch als Mittel gegen Böhmen annehmbar, als Zweck war sie für Oesterreich gefährlich, ja verderblich; war doch bei dem Habsburger jetzt Nichts weiter verändert, als der Name Dessen, von dem er abhieng. In der That warb Friedrich, wiewol er sich nicht darüber täuschen konnte, daß er in Rom mit mehr leerem Ceremoniell als Bereitwilligkeit empfangen wurde, für seinen Prinzen Max bei Paulus um die Thronfolge in Böhmen und Ungarn. Zu dem Ende, rieth er, sollte ein Convent nach Constanz ausgeschrieben und dem Polenkönige die Ratification der preußischen Friedensacte vorenthalten werden. Mit großer Behutsamkeit, ja mit schlecht verhohlenem Misfallen nahm der heilige Vater die Werbung auf, mäkelte daran, ließ endlich die Dinge auf sich beruhen. Vor der Hand, so schien es, war ihm der böhmische Krieg Zweck genug; und wenn er auch nichts weniger wünschte, als daß Matias genösse, was er gewann, so war es doch gefährlich, dem Uebermüthigen den Betrug merken zu lassen. Wol schien ihm das habsburgische Haus zu dem zu passen, was er aus Böhmen machen wollte. Aber noch waren die Dinge nicht reif für ihn: Um so mehr für Matias, den Gegenschlag zu führen. Daß ihm Nichts ferner lag, als den bezahlten Aventurier der Curie zu spielen, war von vorn herein klar. Gleichviel, was in Rom abgekartet wurde, ihm galt es, zu zeigen, daß er auf sich selber stünde, daß er die allerheiligste Politik ebenso benutze, wie sie ihn zu benutzen wähnte.

Der Aufstand in Oesterreich, der jetzt den Kaiser eher als ihm lieb war heimrief, war zum besten Theile des Ungarn Werk. Und dieser scheute den Schein nicht, damit der Kaiser inne werde, wie hilflos er neben ihm stehe. Auch im Felde zu einem Abschlusse zu kommen, der vollkommen neue Prospecte zeigen sollte, bot sich Gelegenheit. Freilich nicht gleich nach Matias' Wunsche.

---

402) Ausführliche Berichte über die Romreise des Kaisers finden sich bei Müller, RTTh. II. aus den Comment. Card. Papiensis.

Als anfangs Februar 1469 der **Spilberg** gefallen war, drang **Matias**, da kein Gegenschlag böhmischer Seits erfolgte, über Wesely und Leitomyšl in den Chrudimer Kreis vor. Aber in den Engpässen von Wilemow zernierte ihn die böhmische Armee, die unter **Georg's** persönlicher Führung von Časlau her ihn umgangen hatte. Die Ungunst des Terrains und schnell angebrachte Verhaue machten Rückzug und Durchbruch gleich unmöglich. Die Lage des ungrischen Heeres war hofnungslos. Im böhmischen Kriegsrathe wurde lange deliberiert, ob man die Ungarn angreifen, den König zu fangen suchen, oder ob man ihnen Capitulationen stellen sollte, zu denen sich **Matias** durch **Albrecht Kostka**, den er als Gefangenen mit sich führte, im böhmischen Lager erbot. **Georg's** Gefühl sprach lauter als seine Klugheit. Er glaubte durch Großmuth **Matias** am besten zu schlagen, während er ihn in Wahrheit dadurch nur mehr erbitterte. Es wurde parlamentiert. Der Böhmenkönig forderte Räumung Böhmens und Mährens, friedliche Rückkehr nach Ungarn, Kriegsentschädigung, Erneuerung des alten Bündnisses und Bestätigung desselben durch Eid und Geißeln. Der Ungar nahm Alles an; nur Brünn und Olmütz sollten so lange noch besetzt bleiben, bis den Bürgern vollkommene Amnestie versichert wäre.[403] Unter diesen Bedingungen zog das ungarische Heer nach Mähren ab. Auf die bevorstehenden Ostertage beschieden sich die beiden Könige nach Mährisch-Sternberg zu weiterer Friedenshandlung. Die Begegnung dort, obwol anfangs sehr peinlich,[404] gestaltete sich freundlich genug; der **Konopišter** allein weigerte sich „dem Ketzer

---

403) Es wird außerdem von einer beträchtlichen Lösungssumme berichtet, bei deren Auslieferung höhnischer Betrug zu Tage getreten sei.

404) **Eschenloer**, der über Dinge, welche den Böhmen zur Schmach gereichen, oft den Allzuunterrichteten spielt, sagt über diese Zusammenkunft: Inter Sternberg et Olomuncz in medio viae duo tubernacula exstructa fuerunt, unum pro rege Hungariae, aliud pro Girsico, qui in suum primum veniens sollemnem obviam regi Hung. ostendit, ipsemet ductus a duobus Slesiae ducibus Conrado Nigro et Przimislao Teschnensi duobus cum filiis suis et omni militia sua Hungaro obviam dedit. Rex Hung. in magno apparatu equitum veniens transsiliit nolens alloqui neque salutare Girsicum neque ei manus exhibere. Haereticus aegreferens ac audiens quomodo eligendus esset Hungarus in Bohemiae regem omni rubore perfusus abiit et in Pragam est reversus etc. Im Uebrigen cff. **Pessina**, **Balbin**, all. Font. rer. Austr. XX.

die Hand anders als zum Tode zu reichen." „Hätt ich die Hülffe unsers gnädigen Herrn von Hungarn" so vermaß sich der trotzige Mann, der jetzt auch seinen Hanfstängel verloren hatte, gegen Georg's Begleiter — „das ich der mechtig seyn solde zweyer jahr, und würde ich Euch nicht dazu bringen, das man Euern glauben im gantzen konigreiche nicht offenbar nennen dürffte, so wollt ich mich verwillen, das man mich alsobald börnen solde!" Es schien trotz dem Alles ins Gleiche zu kommen. Die böhmischen Prinzen geleiteten den königlichen Schwager nach Olmüz, wo in nächster Zeit den Verhandlungen die Abschlüsse folgen sollten. Aber dort empfiengen ihn die Legaten mit dem entschiedensten Protest gegen das Begonnene; absolvierten ihn von allen Verbindlichkeiten gegen den Ketzer, beschworen ihn mit Drohung und Verheißung zum sofortigen Bruch. Matias war auf dem gewünschten Punkte. Jetzt muste sich der Zweck seiner Invasion nicht nur offenbaren, jetzt muste er ihm aufgedrungen werden. Nur wenn Pflichten und Gefahren gegenseitig wurden, schienen sich Die, welche durch den drohenden Frieden wären blosgestellt worden, salvieren zu können. Matias ließ sich die Krone, nach der sein Streben gieng, wiederholt entgegentragen. Mit skrupulöser Zurückhaltung nahm er am 3. Mai die Wahl der Rebellen und Prälaten zum böhmischen Könige an. Höhnend kam er seinen eben bestätigten Pflichten dadurch nach, daß er die Beobachtung der in Wilemow stipulierten Punkte unter der Bedingung versprach, daß Georg von der Ketzerei abließe.

Wie dieser dem olmüzer Verrathe begegnen werde, lag auf der Hand. Bei den Vorberathungen jener Wahlversamlung der Rebellen waren polnische Botschafter gegenwärtig. Sie kamen von Breslau, wo sie kurz und bündig die Weisung ertheilten, die Stadt solle ohne Wissen des Königs Kazimir keinen Herren aufnehmen; denn — so war ihre Antwort auf der Stadtherrn trotzige Verwahrung — „den einfältigen Leuten stünde nicht zu, in die große Politik zu pfuschen." [405] Sie waren es, die nun dem König Georg die Besorgnis hinsichtlich der olmüzer Verhandlungen mitgetheilt hatten. „Wähle jenes Häuflein den Ungarkönig" — entgegnete er — „so werde er seiner Seits sämtliche polnische

405) Cff. Eschenloer s. l. und Dlugoss Hist. Pol. XIII.

Prinzen zu böhmischen Königen decretieren: an den Sechs würde man dann genug haben." In dem schnellen Worte lag hinreichende Andeutung für den eintretenden Fall. Jetzt ließ er den Gesandten des Polenkönigs feierlich versprechen, daß Kazimir's Erstgeborner, Wladislaw, zu seinem Nachfolger gewählt werden solle. Und auf diese Gewisheit hin durfte Kazimir fortfahren sich gegen die ungarischen Anträge unempfänglich zu verhalten.

Im deutschen Reiche war man der Unternehmungen des Ungarn kaum inne, als auch die Fürsten ihre Spekulationen an seine Politik anknüpften. Nicht lange, und seine glänzenden Anfänge machten ihn zum Gravitationspunkte der entgegengesetztesten Interessen. Von vorn herein hatte neben dem Kaiser das bairische Haus sein Augenmerk auf ihn gerichtet. Der stolze Fremde, der, jeder Reichsbeziehung von Natur bar, blos nach seinen Mitteln zu rechnen brauchte, welche man sehr hoch anzuschlagen gewohnt war, muste Wittelsbachischen Wünschen als ein Ideal erscheinen. Sie sannen auf die schicklichste Form, ihm die Hand zu bieten. Und konnte man sich mit ihm etwa um Oesterreich vertragen, so durfte ein gut Stück Ehre preisgegeben werden. — Nicht viel anders betrachtete man in Brandenburg diese Neuigkeiten. Dort drängte überdies die bedrohliche Ruhe Polens, von dessen Geschäften in Böhmen man vollauf Kunde und Verständnis hatte, noch eher zur Annäherung an den glücklichen Rivalen des Gegners. Vollends seit zu Weihnachten 1468 Kazimir's Gesandtschaft in Rom mit vollwichtiger Zurede um Bestätigung der preußischen Friedensakte geworben hatte — ein Schritt, dessen schwere Bedeutung für Deutschland nicht zu verkennen war[405*] — setzte Brandenburg alle Rücksichten hintan.

405*) Daß Heimburg im böhmischen Dienste das Gefühl für die Ehre und die Interessen Deutschland nicht verloren hatte, beweist sein Brief über diese Vorgänge an Markgr. Albrecht, d. d. 21. Dec. 68: „Gn. H.! Die polanische Botschafft reyt gein Rom mit kostlichen kleynoten zu erwerben Bestetigung der Teyding mit dem deutschen orden in Preußen, wo sie die erlanget, wurdet nach der Newen Marck (Neumark) gegriffen; were nit besser, dann das all kurfursten, fursten, prelaten dem Babste schreiben das soliches wider gantz teutsch nation were, wo es doruber geschehe, mug der Orden in deutschen landen appelliren und die ganz nation adheriren, denn geschehet es, so ist es aller deutschen nation schentlich vnd dem reich ein abbruch, des acht der keiser nichts!" — S. Kais. B.

Den gefährlichen Köder mit der böhmischen Krone, die dem Kurfürsten Friedrich nicht lange erst vom Papste angeboten worden war, hatte man weislich verschmäht; jetzt aber ließ sich hoffen, daß durch freundliches Entgegenkommen ein Erwerb von Matias zu machen sei, der bei der sauren Aufgabe, die er jetzt auf sich genommen hatte, wol bereit sein muste zur Gewinnung von Helfern Stücke des spielend eroberten böhmischen Reiches, wenigstens der Nebenländer, zu opfern. Und man täuschte sich nicht: er selber war es, der die Initiative ergriff.

Im Juni 1469 machte er seine Huldigungsreise durch Schlesien. In Breslau wurde der rechtgläubige König mit einem Jubel, einer festlichen Verschwendung aufgenommen, welche jeden Vorwurf allzu autonomischer Gelüste von der bisherigen Politik der Stadt zu tilgen schien: Ihnen, die gegen des Böhmen Herrschaft soviel mit deutsch-patriotischen Gründen geeifert hatten, war der Ungar grade fremd genug um willkommen zu sein. — Zu diesem Feste nun hatte Matias den Kurfürsten Friedrich freundnachbarlich eingeladen. Dieser correspondierte über die wichtige Sache mit seinem Bruder. Albrecht rieth durchaus zu, und stützte seine günstigen Hofnungen für eine solche Zusammenkunft vor allem auf die Voraussetzung, daß Matias um die Hand der jungen Markgräfin, Friedrich's Tochter, werben werde. Wenn er des „Reiches wegen" Anforderungen stellen sollte, so möge mit der herkömlichen Redensart der Wechselrücksichten des Kurverbandes, dem Friedrich angehöre, Ausflucht genommen werden. Sonstige Anträge aber zum Behufe der Befestigung seiner neu erworbnen böhmischen Krone, wie er sie auch immer formulieren möge, müsten angenommen werden, „dafern Etwas von der Krone Böhmen dabei für Brandenburg abfiele."[406] Mit diesen Rathschlägen des Bruders, die

406) Der Instructionsbrief Albrecht's an Friedrich, d. d. Plassenburg am andern Ostertag 1469 besagt: Wurde er denn mit uch verhandeln der Cron zu B. halben, als wir glauben dreyer wege einen, 1) Ob er jetzo nicht gericht wurde, jm hilff zu thunde, — das jr uch mercken liessest vnd stumpffs in die Dinck ginget on ander kurfursten und fursten des Reichs, were wider S.L., dann ir wurdet dornach von denselben partheyisch gehalten und mochtet sie nicht so wol noch uch furen als sunst, Aber es träge billich keinen zweifel auff jm, wo die Dingk furgangk gewunnen, — jr wurdend uch halten als der getrew frund v. Sweher. — 2) So der Girsigk sturb u. er nach seinem tod zu der Crom komen solt, jm

wahrlich Nichts mehr zwischen den Zeilen übrig ließen, begab sich der Kurfürst nach Breslau. Unter dem Scheine, daß sie seinem ehrwürdigen Alter gälten, wurde er mit Auszeichnungen überhäuft, welche die Vorbereitung der Verhandlungen bilden sollten. Mit den geistlichen Herren in wetteifernder Geschäftigkeit bemühte sich Matias um ihn. Aber mehr ängstlich spröde, als diplomatisch klug wich der alte Herr den Anträgen des jungen Fürsten aus. Es verwirrte ihn offenbar, daß die erste Voraussetzung des brüderlichen Kalküls, nämlich die Absicht auf die Hand der jungen Markgräfin, nicht ganz stimmte. Freilich versicherte der galante Ungar, er nähme Keine lieber, als eben sie; aber der abwehrende Zusatz, daß er des unstäten Kriegslebens halben sich noch nicht zu verändern gedenke, warf ein verdächtiges Licht auf die noch in ihm schlummernden Pläne. Von Schlesien und der Lausitz scheint die Rede nicht gewesen zu sein; aber wenn der Kurfürst in seinen anderweiten Angelegenheiten, also in seinen Kriegen mit den nördlichen Nachbarn — zunächst mithin gegen Stettin und die Pommern, in zweiter Reihe auch gegen Polen — Hilfe nöthig habe, so versprach er, prahlerisch genug, 10 oder 20 Tausend Mann auf Selbstkosten. Die Gegenleistung sollte Friedrich's Beistand im Kurcollegium zu Gunsten der ungarischen Ausgriffe nach Deutschland sein. Fürerst jedoch um die Verbindlichkeit einfacher zu machen, bot er diesem hierfür ein Jahrgeld von 2000 fl. ungrisch. Friedrich schlug das Ansinnen wiederholt ab; aber die ferneren Begegnungen, bei welchen Matias seine frühere Courtoisie nichtsdesto weniger beibehielt, zeigten, daß dieß gar Nichts auf sich habe, und bei der Abreise geleitete er den Kurfürsten

des hilflich zu sein. — Stunde mit fruntlicher erpietung nicht abzuslahen, wo die fruntschafft fur sich ging. 3) Und ob er der allen keyns wolt u. wolt alleyn wallen u. das frewlein besehen slechtlich u. on vorwort, Sain uch unwissend, liessen wir gescheen. — Wolt er dann dobey verhandeln v. uch furheben die Slesien, Lausitzer lannt, die Sechs Stet oder was er deßhalben uch zu geben furheben wurde, u. sulchs ein gerucht lassen sein zu uch zu reyten v. des Heyrats uff das mal gesweigen, — wolten wir ein bedencken nemen, indem sehe er das frewlein und hetten einen getrawen, Ob er schon nichts uff dem weg davon handelt, — werde er unser Mymlein sehen, nachdem sie wolgezogen, hoflich v. sewberlich ist wo sie alleyn dortzu etlicher maß recht geschmucket sey, Sie werde jm gefallen, v. in sulcher maß, das er umb keinerley sach die fruntschafft v. heyrat abslahe. — S. Kais. B.

auf das Herzlichste. Als Friedrich in Liegnitz ankam, erfrechte sich Matias, ihm 1000 fl. auf Abschlag jenes besprochenen Verräthersoldes nachzuschicken, und der deutsche Fürst — steckte sie ein. „Gegebenem pfert sol man nicht zu dem munt sehen", — so schreibt er dem Bruder über diese saubre Wendung — „es gee furder vmb die andere Zinße wy es wölle, So haben wir disse tausent guldein zuvor." Es nimmt wunder, daß Albrecht bei seinem starken Selbstgefühle nachmals dem Bruder seine Freude aussprach, daß er sich in Breslau „echt alt Markgräfisch" erwiesen habe. Was dort in Wahrheit verabredet worden ist, war überaus geringfügig; aber die Art und Weise der Annäherung Brandenburgs an Ungarn, ja daß diese überhaupt versucht ward, sagte genug. Ließ es das Reich geschehen, daß das Schicksal der deutschen Nachbarländer Böhmens nur zwischen Ungarn und Polen schwankte, so schob sich wenigstens das Brandenburgische Interesse dazwischen. Wenn diese beiden Mächte sich verständigten, so war die Schlinge zugezogen. Aber die erneuten Versuche des Matias, sich mit Kazimir zu nähern, mislangen. Der Prinzessin Hand, um die er wiederholt warb, ward geweigert; sonst wolle man ihm nicht hinderlich sein in seinem Vornehmen. Ward er inne, daß man aus dem sichern Port der Legitimität seiner abenteuerlichen Fahrten spotte? Seine Stellung war gebrechlich genug. Als er aus Schlesien hinwegzog, fluchte man dem enthusiastisch Bewillkommneten nach; denn er brachte den ersehnten Frieden nicht. Ueberdieß war in Breslau lautes Murren über den Papst, der sich neuerdings sehr ungnädig erzeigt hatte,[407] und als die Söldner, welche aus der böhmischen Gefangenschaft etwas aufgeklärter heimkehrten, sich mit allerhand Drohungen gegen das verderbliche Stadt- und Pfaffenregiment laut machten, steigerte sich die allgemeine Unzufriedenheit bis zu erbitterten Klagen und sogar zu Auf-

---

407) Debuit Fabianus super litera d. d. a LXIX orare ad aliquot annos de quinquennio in quinquennium Indulgentias plenarias ad 50 annos duraturas et alia plura convenientia subsidia de decimis specialium, quae papa sine gravatione potuisset, sed nihil obtinuimus. Gratis (scil. frustra?) et vacuus fuit Fabianus reversus. Ideo vide, Wratislavia, quali auxilio habeas foveri apud Sedem apost. praeter cartam et pecuniam! So schreibt der tiefbekümmerte Eschenloer. V. Ej. Hist. Vrat. autogr.

ruhr[408], der darum schwer zu bändigen war, weil auch die Ordnungspartei die ganze Kläglichkeit des Wandels empfand.

Nur umso räthlicher erschien es dem neuen Titularkönige Böhmens, sich anderweit zu decken. Er that es mit dem Stolze der Not; Niemand merkte damals die ganze Gefahr seiner Lage. Daß nach seinem mislichen Versuche mit Brandenburg oder Brandenburgs mit ihm die Baiern ihre Verhandlungen erneuerten, war naturnotwendig. Schon gleich beim ersten Anfange hatten dieselben einen lockenden Titel gehabt. In Uebereinstimmung mit Kaiser Friedrich, der kurz nach der nämlichen Wallfahrt, deren Zweck Erwerbung von Ansprüchen seines Hauses auf Böhmen und Ungarn war, in geheucheltem Lebensüberdrusse den gekornen Sohn mit großen Worten freihielt,[409] dachte man darauf, dem Ungar die römische Königskrone einzubringen. Es schien, als ob diese, seit König Georg den Sinn von ihr gewandt, so entwerthet war, daß sie Jedwedem ohne Schaden als ein leerer Tand angetragen werden durfte. Matias seiner Seits wird nicht so gering davon gedacht haben. Bei seiner energischen Art konnte es ihm gelingen, aus dem Dinge Etwas zu machen, und da er sich mit den maßgebenden deutschen Häusern je in deren Interesse zu verstehen schien, so hätte im übrigen Reiche wenn nicht mittels der Autorität des Königstitels, so doch gewaltsam ein Aufgebot oder Kriegssteuer erlangt werden können, die ihm unter Beihilfe der befreundeten Fürsten schnellen Erfolg gegen Böhmen und mittelbar oder auch direkt gegen Polen versprach. Aber wenngleich im Spätsommer 1469 ein Schutzbündnis mit Herzog

---

408) Per totam aestatem — so erzählt Eschenloer — et hucusque populus Wratisl. occasiones quaesivit ad tumultum faciendum. Captivi libertati redditi venientes, dixerunt se a regina Girsikynn (sic) audivisse, quid facere debemus vobiscum pauperibus hominibus, non possumus in vobis recuperare mille fl. quod dedimus vestris traditoribus in Frankenstein, dom. v. Consulibus et Capitaneis; item Capitaneus Glacensis et alii consimile dixerunt et non in alium finem, nisi ut differencias et tumultum possent in civitate facere; Deus tamen hactenus miraculose malae voluntati hominum restitit et sapientia et patientia consulum est suspensum et impeditum. — Ibidem.

409) „Er wolle ihm schicken das römische Reich (d. h. die Königs- oder gar Kaiserkrone, nicht aber, wie H. Höfler meint, „Reichshilfe“, S. Kais. B.) „wolle in auch keiser machen und er wol priester werden und im sein kind und alle land bevelhen“, war Kaiser Friedrich's Verheißung nach dem Berichte Heimburg's.

Ludwig, Herzog Albrecht von Baiern und dem Pfalzgrafen zu Stande kam,[410] die eigennützigen Contrahenten wurden doch allmälig seiner fadenscheinigen Herrlichkeit inne, um sich nicht auf weiteres einzulassen. Denn vom Felde kamen bedenkliche Neuigkeiten, und wenn auch das Waffenglück noch eine Weile schwankte, so war doch kein Zweifel mehr, auf welcher Seite das moralische Uebergewicht lag.

Die Böhmen rüsteten sich mit verstärktem Grimme. Zuerst in Mähren. Hatte bisher der ungarisch-böhmische Krieg Vielen als ein angelegtes Turnier gegolten, so zeigte er sich jetzt in gesteigertem Ernste. Dort ergriff Prinz Viktorin die Initiative aufs Heftigste, anfänglich nicht ohne Glück. Aber zu einem offenen Treffen war seine Macht zu gering. Er wurde genöthigt, sich in die treue Stadt Hradišt' zu schlagen. Matias folgte ihm mit überlegener Macht. Nach neuntägiger Belagerung wurde der Ort erstürmt. Mit höchster Lebensgefahr bahnte sich der kühne Prinz von Neuem einen Weg durch die Feinde. Aber bald darauf ließ er sich, der Verstärkung aus Böhmen gewärtig, durch die Vorspiegelung von Unterhandlungen nach Wešely locken. Dort in höchst bedrängter Stellung noch einmal verrätherisch belagert, gerieth er bei einem verzweifelten Fluchtversuch in ungarische Hände. Matias, des gelungenen Zuges frohlockend, ließ den Schwager nach Ofen bringen: dort ist er so lange geblieben, „bis ihm das Ungarische so geläufig war wie seine Muttersprache.“

Den Schmerz über den Verlust des ritterlichen Sohnes leugnend, den er nie wiedergesehen hat, sandte Georg den Prinzen Heinrich, der mittler Weile in Schlesien Posto gefaßt hatte, an Viktorin's Stelle. Er machte das Kloster Hradišt', das sich dem Bruder auf besonderen Befehl des Königs ergeben hatte, zu seiner Operationsbasis. Von seinem Lager aus, das zwischen Kojetin und Kremsir geschlagen war, gelang es ihm, wiewol mit geringerer Streitkraft, die Ungarn zu

410) Der Vertrag lautet auf „Einung für Lebenszeit, jedoch ohne Verbindlichkeit zur Hilfe mit Waffen. Matias wird als König von Böhmen anerkannt, mit Georg aber gebrochen. Wenn von diesem angegriffen, so sollten die Fürsten für Matias auftreten“, geschl. am 1. Sept. Die Gegenverpflichtung des Ungarn zur Hilfe wider Georg im Falle des Angriffes ist dat. Egidi (2. Sept.) 1469. V. Fontes rer. Austr. XX.

einem günstigen Treffen zu bewegen, in welchem er ihnen, dank der Bravour des Leopold Krajiř, in der Nähe von Ungarisch-Brod am 2. November 1469 eine vollständige Niederlage beibrachte. Allein das Schicksal Viktorin's bewog ihn zu einer allzubedächtigen Nutzung des Sieges, als dessen genügende Frucht er den von Matias angetragenen Waffenstillstand annahm.

Indessen richtete die breslauer Stadt- und Bischofsmiliz, geführt von Franz v. Hag, und schlecht gestützt von den achselträgerischen Landschaften, ihre Angriffe gegen die böhmischen Etappen nach Schlesien und der Lausiz, namentlich gegen den Tollenstein; aber bei der kläglichen Beschaffenheit der Mannschaften und der kärglichen Verstärkung gewannen die königlichen Truppen ihnen bald die Offensive ab. Sie beschränkten sich darauf, die Schäden nach Möglichkeit zu erwiedern, während die Ortschaften des schlesischen Bundes statt Gegenwehr zu leisten, sich sämtlich zur Brandschatzung verstanden, und in Schlesien zur Ausebnung der äußeren und inneren Calamitäten fruchtlos Tage auf Tage gelegt wurden.[411]

Mit König Georg auf der einen, mit Matias auf der andern Seite begann nun Kazimir ein zähes Markten um die böhmische Krone, wozu das Kriegsglück in Mähren die Preise machte. Kein Wunder, daß der Pole seine so gut wie sicheren Ansprüche auf Böhmen so bald und so günstig als möglich zu verwirklichen bestrebt war. Forderte er doch in dieser Zeit nach Maßgabe der mährischen Ereignisse von König Georg sogar Abdankung zu Gunsten seines Prinzen Wladislaw. Es blieb natürlich ebenso erfolglos wie die ungarische Reaction gegen die Werbungen des Polen am römischen Hofe. Als dort Kazimir den Hebel einsetzte, des Ungarn nun doch wieder sehr erwünschte Stütze in Rom zu untergraben und Paulus in der That zum Entsetzen der Breslauer[412] die polnischen und die ungarischen

411) „Et dietam post dietam iterum dietam et dietam" glossiert Eschenloer.

412) In dicta ad Cracoviam dicebant Poloni, qui pridem in Roma fuerunt, quod St. papa nollet regem Poloniae habere in Boh., et non esset suae voluntatis, quod Matthias rex regnum suscepisset; quod mirabile est, nam Matthias in praesentia legatorum ex jussu et petitione papae electus est in Olomucz, et ex eorum legatorum mandato Wratislavia et Civitt. Slesiae,

Prätentionen auf des Ketzers Krone mit täuschender Zweideutigkeit gegeneinander abwog, kreuzte Matias diese Transaktionen dadurch, daß er für einen vermeintlich hohen Preis des Ketzerkampfes ledig zu werden versuchte. Damit Kazimir sich an seiner Statt desselben annähme, stellte er ihm den Antrag, Schlesien als ungarisches Pfand zu übernehmen; ihm dafür unter jeder Bedingung mit einer beträchtlichen Summe zu haften, zu deren Bürgschaft er ein Schutz- und Trutzbündnis forderte. Freilich muste es der polnischen Confidenz lächerlich erscheinen; aber die Constellationen nahmen bedenkliche Miene an. Es schien als verstünde sich der Böhmenkönig mit dem Schwiegersohne in dem Bedürfnisse des Friedens. Er konnte, wie trügerisch er immer sein mochte, nur auf Kosten Polens und zum Verderb der Curie ausschlagen. Mit doppelter Schärfe beobachteten die Polen und die Legaten die Vorgänge.

Nach Ablauf des Waffenstillstandes, welcher der Schlacht von Ungrisch-Brod gefolgt war, übernahm König Georg die Führung des Krieges selber, dessen Natur er völlig verwandelte. War es erschienen, als seien die böhmischen Waffen Angesichts dieses Feindes gleichsam gefeit gewesen, so hatten die jüngsten Frevel desselben ihnen die unbesiegliche Gewalt wiedergegeben, und Georg handhabte sie mit Nachdruck und Größe. Beim Beginn des Jahres war er dem Feinde zuvorgekommen, stand, um den Einfall zu vereiteln an der ungarisch-mährischen Grenze. Wiewol Matias nunmehr im eigenen Lande angegriffen,[413] hauptsächlich durch seine Reiterei den Böhmen manchen Schaden that, konnte er doch der ungenügenden Versorgung seines Heeres wegen nie eine energische Operation unternehmen, und die

---

Lusicz et Moravi eum regem susceperunt et obedientiam praestiterunt cum omnibus dominis catholicis bohemis. Si fiet alia mutatio a papa, male etc., nescio quid dicam. Videmus. — Eschenloer autogr.

413) Vgl. den Bericht K. Georg's an den Magistrat zu Kuttenberg, aus dem Lager von Wessele d. d. die lunae St. Sixti a. 1470 in Gelasius Dobner, Mon. Hist. Boh. II. worin es heißt: Persuasum vobis habete, quod, Deo laudes, omnia prospere cedant. Existimus adhuc sub Hungaricis montibus et incursionibus iteratis damna Hungariae inferimus. — Nos vero praeter moram sollicitabimur, ut ubi nobis appropinquaverit pugnam cum eodem ineamus confidentes, in adjutorio divino et justitia causae nostrae.

kleinen Gefechte zerrütteten seine Kräfte ohne Erfolg. Georg verstand es auch durch ungünstige Ereignisse zu siegen. Denn die Ueberläufer mehrten sich täglich und sogar der hartbeleidigte Hasenburg kehrte zurück. Die Herren aber, welche ihres Königs Fahne treu geblieben waren, ließen den meineidigen Usurpator wenn auch in der Würde des der Gerechtigkeit wiedergewonnenen Uebergewichtes, doch in peinigender Schärfe empfinden, wie das vergiftete Vertrauen die Mühe des Friedens vergälle.[414]

Jetzt schien auch das deutsche Reich den Dingen näher treten zu wollen. Langsam waren in Regensburg und Neustadt[415] die Landfriedensnegotiationen, die eine letzte Handhabe des Kaisers und darum so weitschweifig gewesen waren, ohne Schaden der territorialen Interessen vorläufig zu Ende gegangen. Wenn das Reich nach diesen Vorbereitungen aus dem Rathen zum Thaten übergehen wollte, wie stand es dem Böhmenkönige gegenüber?

Nach den Erfahrungen, welche Georg in den Jahren 1468 und 69 an denjenigen der deutschen Fürsten gemacht hatte, welche, weil sie die Nachbarn Böhmens waren, die Politik Deutschlands nach Osten vertraten, konnte es Niemandem überraschend oder unbillig erscheinen, wenn der Böhme sich jeder Rücksicht auf das Reich vollkommen entschlug. Ja die Wittelsbachischen und Brandenburgischen Häuser — des Kaisers ganz zu geschweigen — musten sich gestehn, daß er eingedenk ihrer heimlichen und ob des Verhältnisses, welches sie zur Krone Böhmen einnahmen, verrätherischen Machinationen nicht anders als feindlich gegen sie erzeigen konnte, dafern seine Lage ihm zu weiteren Unternehmungen Muße gab. Denn nicht daß Brandenburg seiner wieder-

414) Diese Erklärungen sind niedergelegt in einem Schreiben welches in Codd. Lobkow. et Sternbg. die Aufschrift führt: Acris epistola adversus Matthiam Regem a Baronibus regni Bohemiae s. l. &. d. a. 1469. Es ist wahrscheinlich kurz nach den Olmüzer Verträgen abgefaßt und rührt, wie mir scheint, von Heimburg her. In Beilage N. IV. L. theile ich es mit.

415) Cf. Müller Reichstagstheater. An Müller's sinnloser Variante „Milbenstadt“ für Neustadt ist ohne Zweifel ein Lesefehler schuld, welcher in der urkundlichen Schreibweise Nuwenstadt (d. i. Neustadt) bei der großen Aehnlichkeit des Nuw mit Milb allerdings nicht unmöglich ist. Daß aber die von ihm hier mitgetheilten Sachen zu den Akten des Neustädter Reichstages gehören, ist offenkundig.

holten Aufforderung zur Hilfe sich entzogen, noch auch daß Herzog Ludwig durch die Zurückweisung des Verlöbnisses seines Sohnes mit der böhmischen Prinzessin ihn persönlich beleidigt hatte, gab dazu die Rechtfertigung, sondern daß Beide je in ihrem Sinne einem Feinde die Hand geboten hatten, der seine Gegenleistungen aus seinem Raub am böhmischen Reiche bestritt. Gleichviel, ob Georg bei günstigerem Erfolge seines Kampfes mit Matias wirklich an einen Krieg gegen Baiern und Brandenburg gegangen wäre, für den die Vorgänge des Jahres 1462 als drohendes Auspiz erscheinen musten, jetzt stand er, abgesehen von dem Rückhalte an Polen, welcher nur ein moralischer blieb, in Wahrheit allein. Aber diese Wahrnehmung weit entfernt, den Mächtigen zu schwächen, gab seiner Politik vielmehr eine neue erschreckende Stärke, deren voller Nachdruck zunächst das deutsche Reich getroffen hat. Mit den deutschen Herren, welche sattsam dargethan hatten, daß sie die Art und das Recht seines Standpunktes weder zu theilen noch zu begreifen vermochten — und Letzteres hätte jenes zur Folge haben müssen, — mit ihnen von Neuem anzuknüpfen, um nur wieder zu erfahren, daß sie der großen Politik nur lauschten, um bald aus dieser bald aus jener Hand Befriedigung kleinlichen Eigennutzes zu erhaschen, wäre Frevel gewesen an seiner Sendung. Es zeigten sich ihm größere, freilich ungeheure Aussichten, aber sie zu ergreifen trieb ihn von Außen die Nöthigung und innerlich die Zuversicht, ihrer Meister zu werden. Um auf sie einzugehen, galt es zunächst sein Verhältnis zum Reiche dadurch zu klären, daß er es aussprach. Zu dem Ende erließ Georg zu Neujahr 1470 an sämtliche Kurfürsten und mehrere andre Stände ein Sendschreiben, welches in der Form der Hindeutung auf die notwendigen Consequenzen, die der päpstliche Proceß und die Neutralität der deutschen Fürsten seiner Politik auferlegen würden, in der That nur mit Worten registrierte, was bereits völlige Thatsache geworden war.[416] In einer Darlegung, welche dem Tone nach die

416) Diese „Litera et Excusatio Georgii Regis quondam Bohemici depositi per Paulum II. papam propter etc., directa ad omnes Electores Romani imperii, gebin zcu Prage am Nuwin Jars Tog 1470" findet sich gedruckt in Gemeiner's Regensbg. Chron. III und neuerdings in der Originalform im XX. Bd. der Fontes rer. Austr. Meine Citate entnehme ich der im Cod. MS.

Mitte haltend zwischen den beiden mitgetheilten Verwahrungsschriften, mehr die Tücke der menschlichen Natur und den aus dem Genusse lang-entwöhnten Friedens entspringenden Uebermuth, als die Aufhetzungen der römischen Politik verantwortlich macht für das rebellische Streben des böhmischen Adels bis zu dem Zeitpunkte, da ihre Niederlage ihn jede Hilfe ergreifen hieß, weist der König den inneren Zusammenhang der Revolution und der Eingriffe Roms in die Regentenrechte in der Absicht endgiltig zurück, um anschaulich zu machen, daß die Gewaltthaten des Papstes, da ihnen von deutscher Seite weder Einhalt geboten noch geschehen sei, ihm als des Reiches höchstem Gliede mit dem Rechte der Notwehr die Pflicht auferlegten, sich des deutschen Reiches ebenso zu entschlagen, wie sich bereits alle andre Königreiche der Christenheit bis auf Böhmen „in der Wollüstigkeit der Freiheit" von ihm abgezogen haben. Zum letzten Male biete er die Hand zur Versöhnung, welche durch Zurücknahme aller päpstlichen Censuren einzuleiten und durch die Anberaumung eines rechtlichen und königlichen Verhöres mittelbar durch die deutschen Fürsten zu bewerkstelligen sei. Erfolge sie nicht, so habe seine Denkschrift als Verwahrung zu gelten gegen jede scheinbare Gewalt, zu der die angethane Unehre und die Versuche des Verrathes ihn im Hinblick auf sein böhmisches Königreich drängen und

---

1092 der Leipziger Universitätsbibliothek und im Staatsarchive zu Dresden, Bohem. K. VI. enthaltenen Fassung. Sie beginnt: „Uwer Liebe vormercken tegelich v. schinberlich wol wie vnser h. V. der bobst nicht obelesset vns czu durchechten als eynen ubirwunden ketzer, wie wol er uns alle erbere were, antwort, geinrede, v. vorhorung vorsaget v. abgeschlan hat, das vor ym keyn bobist keinem konige nie gethan had; Uff das nu U. L. clerlich vorstee den Gewalt, der an vns geleget wird, auch das die sache dardurch solche beswerunge gein vns furgenomen ist, Vrsprunglich weder Christen Glouben noch Eynigkeit der h. crist. kirchen nicht berurt, fugen wir U. L. czu wissen: Als wir durch schickunge des allm. Gottes zu konige gekorn, vffgenomen, gesalbt v. gekronet wurden, gab Got dem konigrich gnade so czuflussiglichen, das es an eren v. an gute so scheinberlich czunam, das wol czu hoffin stunde, hette die gantze Lantschafft des konigrichs gemein Ere v. Nutz so vlissiglichen als eigen Lust adir willen gesucht, dasselbe konigr. were in kurtzen Jaren in sine Wirde widerkomen zculobe Gote v zcutroste dem Rom. Rich, dem das bemische Rich v. Gezunge zcuczieten grosse hulffe vor allin andern des Richs gelidern v. loblichen sigk von den fienden hod erwunnen.

verpflichten werde.[417] So trat denn König Georg in die ganze Stärke der selbständigen Territorialpolitik ein, die zu ihrer Rechtfertigung die Macht, zum treibenden Kerne das Bekentnis, zum Zwecke aber den Staat in seiner neuen Bedeutung hat.

Die Wege jedoch, welche zu suchen die Not der Umstände ihn treiben könne, waren bereits betreten. Was vor längerer Zeit schon mit Frankreich verhandelt worden ist, von wo Gesandte in Böhmen weilten, scheint geheim geblieben zu sein, wie es damals streng geheim gehalten ward. Jetzt aber, da das ganze Elend der feindlichen Unternehmungen gegen Böhmen sich täglich augenfälliger herausstellte, gaben die gegnerischen Handgriffe dem Könige selbst die Anweisung zu einer Combination, deren Ungeheuerlichkeit wenigstens vor den Fürsten des Reiches und vor der Curie eben dadurch von allem Verbrecherischen rein ward.

Im Frühjahr 1470 ward in Wien getagt. Aber nicht die Empfindung, daß wenn Ungarn und Polen sich um das böhmische Reich vertrügen, Deutschland die Zeche zu zahlen habe, war der Grund des Reichstages. Es gab noch größere Gefahren, die schleunige Abhilfe heischten, denn sie betrafen das Territorium des Kaisers.

Je kleiner und künstlicher aber die politischen Anschauungen werden, desto jäher und erschreckender pflegen die großen elementaren Schäden aufzubrechen, an denen die geschichtliche Gegenwart krankt, ohne

---

417) Denn wird vns vnnsere Antwurt v. Geinwere benomen adir abeslahin, als das bissher geschein ist, so werdin wir mit Gotts hulff Wege furnemen, dadurch wir vns solchs gewalts u. mutwillins mit got u. eren erweren mogen. Ab ader dadurch die würdig kron zcu Behmen auch von dem Romischen Rich entpfremdet adir abegetzogen werdet, das doch vns von hertzen Leyt were, so wollet indencke sin, das wir von vch v. andern des Richs Furstin vorlassenn v. zcu solchim von dem hel. Vater v. an alle schult gedrungen werden sin, damit wir uns u. unnser Pflecht als wir unnsir kron zcu Bemen dem hil. Rich gewand sin, hoffin genug gethann habinn das wir auch also mit v. incrafft disses vnnsers Briues vor Gote v. Gewissenn gein allirmenniglich betzugenn wollim v. mogen." — Die möglichen Gewissenskrupel der Fürsten gegen ein Vorschreiten wider den „heiligen Vater" beruhigt er zuvor mit den Worten: „Ab yr in Uwern Gewissen Irrung adir Beswerung hettent von bebstlichir briue adir gepote wegenn, die widir vns vnuerhoret vssgangen sein, darumb das der babst eyer heliger Vater wirt genennet, so verstehit yr wol, das nicht heligirs ist, denn Got allir heligenn Heligk, der doch nymant vnuerhoret vorthumet, als wir ubir begerunge v. Erbietunge eyner Vorhorunge gewaldiglich v. mutwillig mit Schrifften v. worten vnschuldiglich vorthumet sin.

daß sie ob des Gefühles verschuldeter Unfähigkeit, sie zu heilen, ihre Existenz sich eingestehen will. Im verflossenen Herbst waren die Türken in verheerendem Zuge bis tief nach Krain und Steiermark hineingedrungen. Erst eine Tagereise weit von der Schwelle Italiens hatten die Ungläubigen Halt gemacht. Viele tausend deutscher Christen schleppten sie mit sich in die Sklaverei. Und König Matias hatte in schadenfroher Unthätigkeit bei der vermeintlichen Macht, es zu hindern, zugesehen, wie dieß geschah. Mochte sich's der Kaiser zu Herzen nehmen, daß er aus seiner in des Großtürken Hand übergehen werde! Er aber spielte in diesen wie in allen seinen übrigen Beziehungen den Herrn mit erstaunlicher Stirn. Jetzt da die Erpressungen, welche er trotz aller verbrieften Achtung der Privilegien in Schlesien ausübte, die christlichen Rebellen noch mehr in Verzweiflung trieb, als es bisher geschehen war, da allen Unmuth über die Fortdauer des Krieges noch die Hofnung getröstet hatte, der Ungar werde ihn aus seinem Seckel bestreiten, gieng selbst den Zuversichtlichsten Muth und Geduld aus. Unerschütterlich blieben allein die böhmischen Herren. Der allgemeinen Meinung nach muste der Krieg bald sein Ende erreicht haben. Denn wenn es auch nicht zu gelingen schien, bei des Ketzers Leben „die Banner vor Prag zu entrollen,“ wie Matias prahlte, so traute doch Niemand dem Könige ein langes Leben zu. Freilich war er eben erst in die Funfzig eingetreten; allein seine große Seele hatte sich auf Kosten eines Körpers erhalten, an dem der Wurm des Grames und der Krankheit nagte. Mit seinem Tode muste Alles gut werden, die frohen Tage der Herrenlibertät beginnen. Aber von Nöten und räthlich war es immer, auf Abschlag sich des herrlichen Gewinnstes zu versichern, den diese Katastrophe schien bringen zu müssen. Der großmüthige königliche Helfer mochte sich immerhin in mehr und mehr bedenkliche Dinge verwickeln; man sah es unter den Herren nicht nur ohne Sorge, sondern eher mit Freude; denn je mehr er in die Enge gerieth, desto willfähriger muste er sich offenbar gegen die Anforderungen Derer verhalten, welche unter dem Scheine, die getreue Meute abzugeben bei der kühnen Jagd seines Ehrgeizes, ihn gleichwol nur für sich arbeiten ließen. Aber wie bitter wirkte die Enttäuschung, als die Klugen sich überflügelt fanden. Sternberg voran. Er stellte für sich und seine Söhne Forde-

rungen, wie z. B. die erbliche Verschreibung der Stadt Brünn und Anderes, was ganz und gar das Gepräge der großen selbstherrlichen Träume trug, die ihn und seine Genossen beherrschten.[418] Matias entgegnete mit dem empfindlichsten Hohn; ja als darauf der alte Herr Zdenko in seiner Wuth die Drohung ausstieß, zu König Georg zurückzukehren — ein Unternehmen, welches abgesehen von dem Ehrgeize Sternberg's, der es nicht zugelassen hätte, auch darum Flause war, weil Georg diesen Mann nicht hätte begnadigen können — da habe König Matias erwiedert, „es würde ihn dieß so viel bekümmern als wenn ihm ein Hund stürbe.“ So schmählich wurde den Rebellen klar, daß sie sich die Schlinge selbst um den Hals gelegt hatten. Aber Zuflucht gab es nicht. Der Schimpf muste ertragen, große Thaten eingesetzt werden, um ihn zu tilgen und über das Elend dieser Gegenwart doch noch hinwegzukommen.

Matias trotzte, dem Verrathe hier, dem Unglück dort. Im Süden seines Reiches hausten von Neuem die Türken, im Norden lag des Böhmenkönigs Hand mit der Wucht gerechter Rache auf ihm; die böhmischen Rebellen trugen tödtlichen Haß und Verwünschung im Herzen, und die deutschen Fürsten endlich ließen merken, daß sie ihn gleichsam als den Gladiator betrachteten, auf den man wechselnd wettete; Roms gar nicht zu gedenken, das nur dieß wilde Wirrsal zu wollen schien. Aber selbst jetzt, da Alles zusammenbrach, gieng er keinen Schritt zurück. Mit dem Hochmuthe vielmehr, den die zunehmende Not in der Seele des großen Frevlers weckt, griff er weiter und weiter um sich. In jener nämlichen Zeit, wo er vor den böhmischen Völkern flüchtig — nach dem Ausdruck eines Zeitgenossen — „wie ein alt Weib nur mit Brand und Verwüstung sich wehrte,“ verstieg er sich gegen die Herzöge von Sachsen zu einer Sprache, welche selbst diese deutschen Fürsten wenigstens mit Worten in Harnisch brachte. Nicht allein infolge ungrischer Lehensforderung von böhmischen Gebieten, mit welchen die sächsischen Fürsten in naher Berührung standen, sondern auch weil es ruchbar geworden war, daß der Rückzug einer Kreuzrotte, die aus Sachsen

---

418) Vgl. über diese Vorgänge Eschenloer und namentlich Fontes rer. Austr. XX.

einen Raubzug nach Böhmen gemacht hatte, auf ihren Befehl geschehen sei, kam Matias und die Legaten mit ihnen in Conflikt. Der Bischof von Ferrara schrieb aus Iglau die beleidigendsten Verwarnungen im Auftrage des Ungarkönigs, und Rudolf von Lavant, der ihm sekundierte, dehnte die Klagen auch auf die mangelhafte Beobachtung des Verbotes der Handelsgemeinschaft mit den Böhmen und auf die offenkundige Theilnahme der sächsischen Herren für König Georg im Schlesischen Kriege aus, bei welchem in der That zur Wahrung sächsischer Ansprüche in Schlesien gegen die Willkürakte des Legaten und des Ungarn meißnische Truppen marschiert waren.[419] Die Herzöge thaten zwar von der Leber weg Bescheid auf diese Anmaßungen und Vorwürfe; aber ihre Entgegnungen liefen doch auf die Absicht hinaus, sich von dem Verdachte zu reinigen, während sie mit ängstlichen Seitenblicken auf Böhmen ihre Neutralität zu wahren trachteten, was ihnen freilich durch die Tollheit einzelner liebedienerischer Eiferer sehr erschwert wurde, welche die Intoleranz sogar auf Polen ausdehnten.[420] Und ob auch die übrigen Fürsten, welche dem Ungarn näher gewandt waren, den Böhmenkönig über ihre Politik und selbst über die ungrischen Pläne zu beruhigen nicht abließen,[421] die Parteilosigkeit der Schwäche blieb doch mit staunenden Augen auf Matias' unbeugsamem Stolze haften.

Es war in der That als empfienge der Ungar den Tribut der ganzen Christenheit als er am 1. Februar nach Wien kam. Im üppigsten Gepränge, von allen Seiten mit reichen Gaben credenzt ließ er sich zu erneuten Verhandlungen herbei. Mit einem Widerstreben, welches nach solchen Erfahrungen nur diese kleine Seele und zwar einzig in der Hoffnung auf Erwerb zu besiegen über sich gewinnen konnte, näherte sich der Habsburger dem „gekorenen Sohne" wieder. Aber was dieser zur Wiederherstellung der factisch aufgehobnen Allianz verlangte, war selbst

419) Die hierhergehörigen Schriftstücke, welche ich aus dem Staatsarchive zu Dresden kenne, theile ich in Beilage N. III. H, I, K, L, M, N, O mit.

420) Cf. Kaiserl. Buch s. l., namentlich die Briefe Markgraf Albrecht's an Georg.

421) Das Bruchstück des Briefes eines polnischen Geschäftsträgers, welcher auf solche Weise zum höchsten Verdruß der Landesherren in Zwickau angefochten wurde, theile ich aus dem Dresd. Archive mit in Beilage N. III., P.

jetzt dem Kaiser unerfüllbar. Ohne Abschied, ja Verdacht heuchelnd zog der Ungar hinweg. Friedrich, „übergäftet und überknechtelt" wie er war, spekulierte aufs Verzweifeltste. In seinem Auftrage ritt Rafael Leszinský an den krakauer Hof, bot dem Könige von Polen die Ehe des Prinzen Max mit seiner ältesten Tochter an: dem Paare sollte dann die böhmische Krone zufallen. Als Preis aber für die Heirath stellte Kazimir Forderungen, die so ziemlich auf das hinauskamen, was der Kaiser als Bedingung gesetzt hatte. Die Demüthigung schien auf dem höchsten Punkte. Hier schnöde Zurückweisung durch Matias, dort eitel Beileid der achselzuckenden Fürsten, wenn nicht sogar lauernde Tücke, die sich ins Geheim auf sein Territorium Rechnung machte: von Südosten die stete Drohung der Türken, und von Norden begann aufs Neue in das offenliegende Oesterreich der furchtbare „böhmische Besuch".[422]

Abhilfe dieses Elendes schien nur aus dem Centrum kommen zu können, aus welchem die Fäden geflossen waren, in deren Gespinste sich Alle gefangen sahen, die sich der Feindschaft wider den Ketzerkönig angenommen hatten. Und Rom regte sich wirklich. Als der Ungar sich so bedenklich vom Gängelbande der allerheiligsten Politik entwandt hatte, erneute der Papst die schon vor Jahren angeknüpften Verhandlungen mit Burgund.[423] Wieder mit der römischen Königskrone und der österreichischen Heirath föderte man des Lieblingssohnes ritterliche Gewalt. Durch die Niederwerfung Böhmens sollte er sich die erste Stelle in der Christenheit erwerben, und die Nebenbuhlerschaft des Ungarn schien ihn jetzt willfähriger zu machen. Hier nun setzte König Georg in der Erkentnis der Bedeutung dieser Machinationen, bei völliger Rücksichtlosigkeit in Betreff des deutschen Reiches und mit dem Nachdrucke, den seine jüngsten Kriegserfolge gewährten, den sprengenden Keil ein, welcher diesen Umtrieben den entgegengesetzten Sinn gab. Denn all der verlockende Köder mit Macht- und Ländergewinn im

---

422) Cf. besonders Palacký, Děj. národ. česk, IV. 2, und kaiserl. Buch a. a. O. die Briefe Heimburg's.

423) Ueber die böhmisch-burgundischen Negotiationen Cf. Müller RTTh., Cromer Gesch. Friedr. v. d. Pf., Commines Mémoires edt. Godefroi, Barante, Hist. des ducs de Bourgogne, Charles le Téméraire, all.

Reiche schien dem Burgunder sichrer garantiert, als er ihm gegen die natürlich gewaltsame Aussöhnung mit Rom vom Böhmenkönige geboten ward.

Der Inhalt des römischen Antrages wie ihn der „wälsche Alexander" auffaßte, stimmte zu den Föderativ-Staaten-Plänen Georg's; aber sie ließen sich mit demselben nur auf einer Basis in Einklang bringen, welche das deutsche Reich nicht nur ausschloß, sondern aufhob. Solange nur Rom und der Kaiser die Blicke auf Burgund gerichtet hatten, konnten sich die deutschen Fürsten in der Zuversicht, daß Nichts Fortgang habe, was von diesen Stellen ausgieng, über die Bedeutung dieses Handels beruhigen und täuschen. Jetzt aber, da König Georg dem mächtigen Fürsten, der mit noch minderem Bedenken des Reiches sich entschlug, die Hand zu gemeinsamer Politik reichte, trat die Erkentnis des Belangs dieser Vereinigung plötzlich wie ein Gespenst vor Aller Geist. Zwischen Karl von Burgund der ebenso kühn als gewaltig war, und Georg, der gleich entschlossen schien als er berechtigt galt, des Reiches nicht zu schonen, muste Deutschland zermalmt werden. Diesen Männern, welche einerseits von unerhörten neuen Machtquellen, wie sie die neuburgundische Militärverfassung ergab, andrerseits bei nicht geringeren Mitteln anderer Art von moralischer Nötigung unterstützt, erobernd auftraten, konnten die deutschen Fürsten keinen Widerstand leisten. Und für König Georg gab es noch einen anderen Antrieb menschlicher Natur. Polen war beruhigt; um die Mitte des vorigen Jahres (1469) hatten erneute Erklärungen in Betreff der Thronfolge die vereinzelten Zusicherungen abgeschlossen. Aber wer konnte bei der Wahrnehmung, wie die polnische Politik mehr aus Klugheit, denn aus Gesinnung handelte, dafür einstehen, daß nach Georg's Tode das selbstgewisse Legitimitätsgefühl Kazimir's nicht in einer Weise ausgreifen würde, welche neben anderen Gründungen, die auf Autorität des Wahlkönigs geschehen waren, nicht auch die Stellung der Glieder des poděbradischen Hauses antastete? Seine Söhne aber in ihren fürstlichen Ehren zu sichern galt ihm als Pflicht nicht nur gegen sie, sondern auch gegen die große Zeit, in welcher die Erhöhung seiner Familie auf rechtmäßige Weise stattgefunden hatte. Die Aenderung im

Reiche schien für Alles Bürgschaft zu geben.[424] Der gleichen Interessen der Mark des Frankenthums, Burgunds, mit der des Slaventhumes, Böhmens, gewis betrieb Georg den Handel aufs Eifrigste. Allenthalben ließ er um Mäkler werben. Zuerst in Brandenburg, wo schon im Sommer des vorigen Jahres aus freilich fast ganz unverständlichen Andeutungen Etwas ruchbar geworden war.[425]

Seit Anfang des Jahres 1470 vereinigte Albrecht Achill die ganze hohenzollersche Macht in seiner Hand. Kurfürst Friedrich, von Melancholei und Alter übermannt, hatte zu des Bruders Gunsten abgedankt und sich zur Ruhe begeben. Die Zeitung aus Böhmen versetzte den Markgrafen in die egerischen Alternativen von 1461 zurück. Die Forderung staats- und völkerrechtlicher Abschließung der Territorien im Reiche, die wie damals in Georg's Plänen so jetzt in der Idee des böhmisch-burgundischen zum Mindesten liegen muste, mochte sie von allen Denen, die eingeheimst hatten, was ihrer Ernte war, als höchstes Ziel begrüßt werden: für die fluctuierenden Marken wäre sie ein tödtlicher Streich gewesen; sie hätten in der scharfen Atmosphäre der europäischen Stellung verkümmern müssen. Niemandem konnte dieß zunächst klarer sein, als dem Böhmenkönige, der Faust und Ferse dieses brandenburgischen Achill's am besten zu würdigen gelernt hatte. Aber der ganze Handel war schon so sehr zur Wahrheit geworden, daß es den Anschein hatte, als stelle er dem neuen Kurfürsten durch das Anerbieten seiner Vermittlung nur die Wahl zwischen dem größeren Uebel, daß seine alten bairischen Antagonisten die Garantie übernähmen, und dem kleineren, daß, wenn er sich selbst der Sache unterzöge, er durch die Schlichtung der ungarisch-böhmischen Wirren Gelegenheit finden könne, sich schadlos zu halten. — So die Aussichten. Albrecht's Entschluß

---

424) In dem Denkzettel über G. v. Stein's Werbung bei Markg. Albrecht Januar 1470 heißt es: Item wie dieser handel dem konig mer dann ye ein handel so ernstlich anlige, desshalb er in keinen weg feyer den zu erlangen, dann er sunst seine sone in furstlichen eren wirden v. bey jren freyhaiten nicht getraw zubehalten, dann durch die endrung im reich. Hatte doch u. A. der alte Sternberg die Hand bereits nach dem Fürstenthume Münsterberg ausgestreckt.

425) S. die Meldung Markgr. Albrecht's an den Kurfürsten Friedrich im Kais. Buch edt. Höfler.

war, daß er zum Kaiser reiste. Konnte Friedrich aus dem „Staren-sang“ zum „Adlerfluge“ ermannt werden, so war Deutschland, was durch die Combination Burgunds und Böhmens erdrückt ward, zu retten.

Daß König Georg den Gegenzug verstand, zeigte seine Anstrengung, mit Matias zum Ende zu kommen. Die königlichen Feldherren, unter ihnen namentlich Wilhelm v. Rabi und der Burggraf von Karlstein, Beneš von Weitmil, ergriffen die Initiative der Verhandlungen, die im Felde zwischen Brünn und Kremsir gepflogen wurden.[426] Allerdings wies der Ungar den Antrag der Entscheidung durch einen Zweikampf der Könige, welchen Georg nach langem fruchtlosen Schriftenwechsel, der eher mehr erbitterte, wol hauptsächlich in der Absicht that, um eine persönliche Zusammenkunft zu erlangen, nicht ohne Hohn von der Hand; allein trotz der Machinationen der Legaten und der Rebellen kam es nach wiederholten Verhandlungen in Mähren endlich zum Waffenstillstand.

Lauter aber als das Bedürfnis der Verträge sprach das des Friedens. Die Schlesier waren inne geworden, daß ihr „Ungarischer Friede schwerer zu ertragen sei, als böhmisches Gezänk.“ Zu Jodok's wie zu eines Profeten Grabe wandte sich die beklommene Menge, und als aus dem Sarkofage eines mährischen Heiligen in diesen Tagen Oel troff, sandte es der fromme Mönch, welcher es wahrgenommen und gesammelt hatte, dem Legaten nach Breslau als eine himmlische Mahnung zum Frieden und zur Milde. Es war ein Zustand der Zerknirschung, der tiefsten Demüthigung. Diejenigen aber, welche den allgemeinen Jammer auf den Einfluß der Gestirne schoben, bedeutete der schwarze Herzog von Oels, daß die Urheber und Künder des Unheils „die verruchten Planeten der Kanzel“ seien.[427] Und auch der ehrlichste aller

426) Die Urkunden finden sich deutsch bei Eschenloer, lateinisch theilweise und ausführlich bei Balbin Epit. Rer. Boh.; in der ursprünglichen, böhmischen Form vollständig im Archiv Český, unter der Ueberschrift: Králowé Jiřj a Matiaš w Morawě im Felde zu Kunowic, Juli 1470. Cf. Heimburg's Brief an M. Albrecht. S. Kaiserl. Buch. Ueber die Thatsachen cf. besonders Eschenloer.

427) Fer. 2. ante Anthonii, — sagt Eschenloer — in dieta coram duce Albo (scil Konrad von Oels) in Trebnicz — respondit dux Niger: Quid

antiböhmischen Rigoristen, Peter Eschenloer, pflichtete dem Vorwurf bei, der die Prälaten für all das Unglück und die Verwüstung des Landes verantwortlich machte. Denn jetzt da sie Frieden predigten, weil ihnen an den Bauch gegriffen ward, erkannte man, wie es mit der Christlichkeit ihres Fanatismus bewandt war.[428] Mochte aus Böhmen die übertriebenste Zeitung kommen, wie „während andere Geschlechter und Herren wieder zum Gifte giengen wie der Hund zum Ausgespieenen, dieser Sterne Zdenko mit seinen Söhnen lauter blieb und klar und die Ketzer fleißig niederlegte," man war seines verderblichen Heldenthumes überdrüssig geworden. Vor allem die erschütterte Stadt überrechnete mit Entsetzen, wie viel Ehre und wie viel hunderttausend Gulden ihr die Lüge dieses Kampfes kostete, mit dem sie sich selbst gegeißelt hatte.[429]

In allen Kreisen wurde es entsetzlich klar, daß es Satanswerk sei, was Rom angestiftet hatte. „Verkappt in der Person des römischen Bischofs", — so verlautbarte in Böhmen,[430] „thront der höllische Feind

---

dicitis de planetis, quos Deus optime regit, qui eciam nihil necessitant, si maledictissimi duo planetae in Wralislavia non fuissent, in rerum natura, scilicet Propositus Joh. Duster et Cantor Nic. Tempilfelt, bona fuisset pax. Hi sunt planetae disaboli, qui infecerunt sic patriam!

428) Istis diebus praedicatores incipiebant praedicare de pace, hortari populum ad orandum pro pace, ut destructio terrarum cessaret, quia undique in Slesia haeretici captivaverant sacerdotes plebanos et taxabant eos, bona eorum destruebant, ideo libenter jam cum haeretico pacem habuissent, et tamen in principio habere potuissent. — O Jesu Christe! in qualem angustiam deduxerunt praedicatores has terras etc. Praelati de bonis suis ecles. (?) depactabant, qui tamen prius omnes haereticos vocitabant, qui aliquomodo fedus cum eis inirent, — nunc fecerunt quod prius inhibuerunt.

429) Die klägliche Enttäuschung der Breslauer spiegelt sich in den Stadtcorrespondenzen, von denen ich 2 Briefe Eschenloer's an Frauenberg, den Stadtschreiber von Görlitz, in Beilage N. I. D u. E mittheile.

430) Dieß sind die Gedanken eines offenen böhmischen Briefes von beträchtlichem Umfange, welchen der Angabe nach Oldrzich Kalenicze z Kaleniczana Sskworžetic ziechs. d. an Leo v. Rozmital, König Georg's Schwager, sandte, und zwar nach dessen „Apostasie". Ob der Verfasser dieses Briefes Pseydonym ist, oder nicht, kann ich nicht entscheiden. Das Schriftstück selbst aber ist in seiner Eigenthümlichkeit eine hervorragende Erscheinung auf dem Gebiete der damaligen böhmischen Literatur. Geschrieben zu sein scheint es entweder während der Regierungszeit oder bald nach dem Tode des Papstes Sixtus IV. Der Autor fingiert die Person des Lucifer als welcher er an den getreuen „Löwen" (Leo) von Rozmi-

auf dem Stuhle Petri und seit Jahrtausenden übt er sein furchtbares Werk der Gottesverfolgung. Was er an den ersten Heiligen begonnen, hat er an Hus und Wiklef fortgesetzt, an Rokycan und König Georg dadurch zu vollenden getrachtet, daß er zur Ertödtung Christi den Menschen des Erlösers heiliges Blut entzog. Aber die Renegaten des Satans erben statt der vorgespiegelten Erhöhung den unertödtlichen Wurm und den ewigen Stachel der Hölle."

Es gieng ein furchtbares Leuchten durch die Welt vom Gerichte Gottes: sein Glanz war die Abenddämmerung Georg's und Rokycana's. Damit dem Helden keine Weihe fehle, hat ein Komet den Tod des Königs vorbedeutet, der ihn am 22. März 1471 in Prag entraffte. Vier Wochen ihm voraus gieng der große Magister.

Mit ihnen, „dem Schwert und Wort des Kelches Christi" giengen schwere Kämpfe zu Grabe.[431] Heimburg, der Dritte des Bundes, hat aus Böhmen flüchtig in Dresden die Stelle gefun-

---

tal eine Darlegung der antichristlichen Bestrebungen gibt, deren Herd Rom ist und als deren Handlanger Rožmital belobt und mit gutem Rathe versehen wird. Die Schrift ist in furchtbarer Gehässigkeit, aber mit einer Satire, Gelehrsamkeit und Rhetorik abgefaßt, die in der That Erstaunen erregen. Da die Mittheilung von Bruchstücken dem Briefe Abbruch thun würde, so habe ich ihn in Beilage N. IV. O. in deutscher Uebersetzung gegeben. Bekannt ist er mir aus einer gleichzeitigen böhmischen Handschrift des Cod. MS. Anthithesis Christi et Antichristi der akad. Bibl. zu Jena, welcher eine sehr schätzbare Sammlung hussitischer und katholischer Beweisführungen für und wider die römische Kirche und das Priesterthum jener Zeit enthält, die von theilweise vorzüglichen Illustrationen begleitet sind. — Wie sehr man übrigens auch schon in flagranti zwischen den Mitteln Roms und dem Gesetze Gottes unterschied, beweisen die Worte der Wyšehrader Reimchronik ad 1468: — Též pan Samuel z Walečowa radil | a mistr Rokycan toho pochwálil | řka: králi, wěrnět' radj páni tito, (sie sind vorhergenannt) | budeš ty zweleben skrze to, | když budeš gich poslúchati, | budeš dlúho králowati; | gedno nerod' poslúchati papeže | ani na geho klatby státi, | ani na žádné biskupy, | wsset' gsú satanowy slúhy ((Satanswerkzeuge) nebt' neznagj cot' gest zákon božj, | gedno pilně hledj zbožj. (Wortspiel mit božj, Gottes, und zbožj, Gut, weltlicher Besitz).

431) Die Staři letopisowé haben diesen beiden Männern die schönste und einfachste Grabschrift gesetzt indem sie sagen: Onen slowem a tento mečem bránili Kristowa kalicha. — Stály (král Girj) nalezen w přigjmanj krwe geho předrahé až do smrti. Umřel w ty wálký weliké! Smilug se pane bože nad geho milú dussj!

den, wo er im folgenden Jahre versöhnt mit der Kirche, deren Segen sein ermatteter Geist begehrte, ruhig und verborgen sterben konnte. Aber die Geschichte hat ihnen ein furchtbares Leichenfest bereitet. Denn nunmehr traf Matias, durch den Tod des königlichen Eidams des letzten sittlichen Rückhalts ledig, mit völlig entfesselter Leidenschaft auf die kriegsbereite polnische Macht, die sich zuwartend gesammelt hatte, und über den Kämpfen der nächsten Zeit, welche bald die polnischen Völker im Herzen Ungarns hausend, bald die Pustenrosse der Magyaren an den Niederungen der Oder und Weichsel weidend zeigen, tönt aus Deutschland herüber die Schreckensahnung des nahenden Antichrist.

Auf die äußern Zustände im Reiche hatte Georg's Tod die schleunigste Wirkung. Das Erste war, daß die böhmisch-burgundische Kette zerriß, daß der Kaiser gleichsam von der untergegangenen Sonne Podêbrad's den Reflex erhaschend eine Weile das Haupt erhob, das einzige Mal in seinem Leben, weil es ihm selber das letzte Mittel war, in einer erschreckenden Hoheit auferstand.

„Stößt der Starke an den Starken,
so fallen sie Beide."
(Kostka in Rom).

Wenn gefragt wird, wer König Georg's Erbe geworden, und man blickt zunächst auf Böhmen, so zeigt sich hier als Wirklichkeit vollendet, was so lange schon Wahrheit gewesen: Trotz der Gegenarbeiten der bündischen Barone, die wenngleich ihnen klar geworden war, daß der Storch den Fröschen schlecht zum Herren tauge, für Matias standen, weil seine zerrüttete Macht bei dem unbändigen Ehrgeize, mit der er sie handhabte, ihren wahren Tendenzen dennoch Erfolg verhieß; und trotz der Anstrengung des sächsischen und des brandenburgischen Hauses, die beide auf Grund ihrer Verwandtschaft mit dem verstorbenen Könige, jenes in der Person Herzog Albrecht's, dieß mittelbar durch Verwendung für den Prinzen Heinrich von Podêbrad

die Thronfolge ansprachen — gieng aus der Wahl zu Kuttenberg Prinz Wladislaw von Polen hervor[432], der schon zu Georg's Lebzeiten zum Widerspiel des olmüzer Verrathes auf einem Landtage in Prag zum künftigen König bestimmt war. Freilich unter des Jagelloniden langer Regierung verkam der Staat Georg's. In seinem schlaffen Zügel legte, Polen analog, die „Herrenlibertät" wenn auch schleichend ihren Keim, die von Roms Lüge befruchtet fortwucherte. Aber die Manen des Helden wurden gesühnt. Für die Regierungs-Ordnung achtete man sein Vermächtnis, welches freilich nichts Anderes aussprach, als die politische Trennung von Deutschland. Aber sie hatte ihre Rechtfertigung in dem Abstande des Glaubenslebens. Denn in des neuen Königs Capitularien hatte die Toleranz, die Aufrechthaltung der Compactaten, die vornehmste Stelle. Geläutert durch die Anfechtung, vertieft durch die Berührung schwärmerischer Ideale, deren Bekennern wiederum Staat und Kirche des neuen Wesens den Kampf hatte ankündigen müssen ohne ihr Ewiges zu vernichten, trieb, unbeirrt von der politischen Geschichte, welcher er im Heiligungsberufe zuvorzukommen bestimmt war, der religiöse Geist dem Tage freier Offenbarung entgegen.

Die Summe des großen Kampfes — nicht im Geschick der Waffen liegt sie, noch im Erfolge der Partei, sondern in dem ewig denkwürdigen Paradigma seines Verlaufes. In ihm culminieren die großen Fragen von Staat und Kirche, weltlichem und geistlichem Regiment, durch deren praktische Lösung das Mittelalter für immer ideell überwunden wird, in deren bewuster Bethätigung die Neuzeit ihre Aufgabe findet. Daß aber das Zauberwort gesprochen sei, den Fluch der verderblichen Alternative zu lösen, in welcher das sittliche und religiöse Leben der Völker gebunden war, zeigte Rom. Paulus der zweite, der seinen Gegner kaum überlebt hat, war der letzte Eugenianer, der letzte Papst, der sich der Doppelwürde in der hergebrachten Weise angemaßt. Schon unter Sixtus, den die Angst und die Zerknirschung der Zeitgenossen mit Hofnungen begrüßte, die sich auf das Dürftigste im ent-

432 S. den Bericht an den Bischof Prothasius von Olmüz 2c. in Beilage N. IV. N.

gegengesetzten Sinne verwirklichten,[433] tritt in der Idee des Kirchenterritoriums die Armuth und Verirrung des curialen Politems zu Tage, das seine Vorgänger zum Weltgesetze zu erheben strebten. Er und die ihm folgen bewähren neu und aller Welt bedeutsam Dante Alighieri's Profetenwort:[434]

Zwei Sonnen strahlten seit der Welt Bekehrung
Am Himmel Roms: die eine hat zu Gott,
Die andere den Weg der Welt erleuchtet.
Auslosch die eine vor der andern Licht;
Denn Schwert und Hirtenstab in einer Hand
Vertilgen sich in frevelem Vereine.
Weil es der Doppelwürde Zwitterwesen
In sich vermengt fällt Rom von seiner Höh
In Koth, besudelnd sich und seine Bürde. —

---

433) De sanctissimo Sixto IV. sang man:
Non aurum nec nobilitas, sed vivida virtus,
Sixte, tibi imperium pontificale dedit.
Discite ab exemplo, quantum valet ardua virtus:
Hac meruit Sixtus pontificale decus.
Ecce iterum humanum pascet genus aurea quercus
Reddite (a?) quae populo tempore, Sixte, tuo.
Quo populo glandes dederat nunc florida quercus
Aurea poma dabit tempore, Sixte, tuo.
Ex Cod. MS. Bibl. Paul. Lips. N. 1092.

434) Cf. Purgatorio XVI. 106—114: Soleva Roma, che'l buon mondo feo etc. ad 127 ff.: Per confondere etc.

Beilagen.

Vorbemerkung.

Die archivalischen Beilagen, welche ich mehr den Gegenständen nach als chronologisch in

I. Breslauische

II. Rosenplütische

III. Sächsisch-böhmisch-ungarische

IV. Böhmisch-römische

gruppiert habe, erfordern eine Verständigung hinsichtlich der von mir beobachteten Orthographie, bei welcher ich nach folgendem Grundsatze verfahren bin: Ich habe bei den deutschen Schriftstücken durchgängig streng die Schreibweise der Originalien inne gehalten, weil der lebenden und werdenden Sprache das Recht zukommt, in ihrem jeweiligen Entwicklungsstadium aufgewiesen und erhalten zu werden. Bei den lateinischen dagegen hielt ich es für unpassend, in einer Veröffentlichung, welche nur auf den Inhalt der Aktenstücke abzielt, dem Leser durch Mittheilung all der inconsequenten und willkührlichen Aenderungen der überlieferten Schreibart einer todten Sprache die bei der corrupten mittelalterlichen Satzconstruction ohnehin oft schwierige Auffassung des Sinnes noch zu erschweren. Denn neben der Beseitigung der äußerlichen diplomatischen Schwierigkeiten wird füglich auch diese andere zum Behufe des Verständnisses von dem Herausgeber historischer Materialien gefordert. In den wenigen Fällen jedoch, wo solche orthographische Entstellungen auf einer mir erkennbaren etymologischen Eigenthümlichkeit beruhen, habe ich sie, wie ich hoffe, stets geachtet.

Beilage N. I.

Breslauisches.

A.

Peter Eschenloer.

Es würde den Vorwurf der Undankbarkeit erwecken und verdienen, wenn in einer historischen Darstellung, für welche Peter Eschenloer, der Stadtschreiber zu Breslau, nach einer der wichtigsten Seiten hin die stetige Hauptquelle ist, der Eigenthümlichkeit dieses Geschichtschreibers geschwiegen würde, welchem neben den besten Geistern gleichen Wirkungskreises eine hervorragende Stelle gebührt. Denn nicht blos an Meisterschaft des Ausdruckes, an Lebendigkeit und Eigenthümlichkeit der Auffassung sowie an Kunst der Anordnung und Feinheit sowol als Ausdehnung seiner Beobachtungen, welche er zwar in demonstrativer aber rein patriotischer Absicht und aus innerem Drange in seinen Denkwürdigkeiten niedergelegt hat, zählt er den besten deutschen Historiographen zu — und ihm gebührt dieser Name —, sondern er hat auch an Lauterkeit der Gesinnung und an politischem Charakter viel vor Vielen voraus. Allein so gern ich mich der Pflicht unterzöge, diesem noch sehr unbekannten Manne seinen Platz anzuweisen in der Geschichte deutscher Historiographie, so erkannte ich doch bei der Durchsicht der Originalhandschrift seiner Historie von Breslau, daß eine Charakteristik dieses vortrefflichen Geschichtschreibers, welche sich anheischig machen wollte, die Methode seiner Forschung, die Art seiner Kunde und die Weise seiner Verarbeitung des gewonnenen Thatbestandes nach den Grundanschauungen und Gesichtspunkten, welche seine schriftstellerische Natur bilden, ohne genaue Kentnis sämtlicher Materialien unmöglich sei. Ob nun gleich diese Wahrnehmung und der Entschluß, eine neue Herausgabe zu versuchen, Eins war, so bedeutete mich die Nachricht eines andern, daß diese Arbeit bereits von Händen begonnen sei, denen ich sie mit der Ueberzeugung anheimgegeben sah, daß aus ihnen in jeder Hinsicht Besseres hervorgehen werde, als ich zu leisten mich fähig fühlen konnte. Herr Dr. Friedrich Pfeiffer näm-

lich, Docent der Germanistik an der Universität zu Breslau, ist mit dieser Aufgabe in einer Weise beschäftigt, welche für alle Anforderungen, die an Herausgabe eines umfänglichen und namentlich auch sprachlich höchst interessanten Textes gestellt werden können, vollauf Genüge verspricht. Wenn somit der ganze Werth des Eschenloer'schen Buches erst nach der Veröffentlichung dieses Werkes, welche demnächst bevorsteht, seine Würdigung erhalten wird, so glaubte ich doch denjenigen der Leser, welche aus meiner Darstellung Interesse für Eschenloer geschöpft haben, eine Beigabe nicht vorenthalten zu dürfen, welche zur Ergänzung der zuvor im Texte mitgetheilten Zusätze — diese sind zur Unterscheidung mit lateinischen Lettern gedruckt — als eine Vervollständigung in den wichtigsten Dingen betrachtet werden möge, die Kunisch*) in seiner dürftigen Ausgabe, welche ohne Kunde der Originalhandschriften sowol wie auch der Sprache abgefaßt ist, gar nicht gegeben hat. Diese Beigaben beziehen sich auf die Beurtheilung des Verfahrens mit den Ketzern (s. B.) und die Auffassung der Anfänge der ungarischen Politik gegen Böhmen (s. C.); woran sich dann zwei Briefe Eschenloer's an den Magister Frauenberg, Stadtschreiber zu Görlitz, anschließen, welche lehrreich sind für die Beurtheilung der Zustände nach König Georg's Tode (s. D. u. E.). Jene beiden Stücke sind dem deutschen Originalexemplare der königl. Universitätsbibliothek zu Breslau entnommen, welches die Aufschrift führt: »*Diss buch geschreben hot magister Petrus der Statschreiber zu Breslaw gewest ist, Das danne an Heintze Domnige kommen ist von Barbara seyner elichenn hawssfrawen a. di. MCCCCLXXXI.*« — Jene dem Cod. MS. Bibl. Paul. Lipsiensis N. 1092.

B.

Ueber die Behandlung der Ketzer.

Zu S. 20 (Bd. II.) der Ausgabe von Kunisch.

Warlich es ist nicht die Meinung Christi der alhie saget zu den Ketzern, Saduceer genant, daß die Raten erschienen, und die Knechten den Raten sahen; wann hetten sie nicht den Raten gesehen, sie hetten nicht gesaget: Herre, von wannen kommet der Raten, und darumb redet Christus von der offenbaren Ketzerey, die mit unter dem Weizen ist aufgewachsen und gesehen worden, daß man sie sollte lassen wachsen, beides die Warheit und die Falschheit, Raten und Weizen, bis an die Ernte *(Eschl. in die erden)* am jüngsten Tag. Lasset sie beide wachsen, die Falschheit und Ketzerei, auf daß Warheit des christlichen Glaubens erklart werde: — —

---

*) Peter Eschenloer's, Stadtschreibers zu Breslau, Geschichten der Stadt Breslau oder Denkwürdigkeiten seiner Zeit vom Jahr 1440—1479. Zum erstenmal aus der Handschrift herausgeg. von Dr. J. G. Kunisch, Prof. am K. Friedr. Gymn. zu Breslau. II Bde, Bresl. im Verl. bei Josef Max u. C. 1827.

Sicut oppositum ex opposito, *wanne wer wostet ader mochte eygentlichen erkennen was weiss were, so nicht swarcz were, von dem swarczen kennet man clerlichen das weiss | were wolde eigentlichen den cristenglawben erkennen so nicht keczerey v unglawben were | were wolde erkennen die worheit so nicht lugen v. falscheit weren | dorumme losset sie beide wachssen das die fromen von den bosen erkant werden, das die cristen gelart werden v die keczerey wissen zumeiden. O Bresslow losse dich von diesem evangelio nymermer abzihn ydoch wisse hiebey sand* Thomas von Aquin in scda. fid. quaestione XI, art. III°. *Auch die hiligen rechte seczen das man die keczer sulle toten. Wisse es sint czweierley keczer. die ersten die keczerey finden v. die worheit felschen v. also die lewte vorleiten. diese sint felscher v. noch allem rechte sal man obir sie den tot ortiln v. mit rechte toten so man sie ane ergers gehaben mag | adir ane gericht sal sie nymant toten, glich als nymant eynen merder ader felscher toten sal, denn mit geordnetem rechte, durch ortil an gerichtes stat. Also sal man auch vornemen den spruch, Du solt die bosen nicht leiden vff erden, du solt sie nicht anders denn mit geordneten gerichte lossen vororteilen v. ir recht tun, v. salt sie ane gerichte nicht toten in keynerweisse. Also tat das hilig Concilium zu Costenicz, lisse Hanuss Huss v. Jeronimum durch ortil in dem fewr richten, Wann so man eynen felscher der moncze v. brieff | sal toten | vil mer sal man die keczer toten die do felschen die gotliche worheit Die andir keczer sint die durch die ersten vorfuret werden, als eine gemeine, ein folk einis landis adir stat, diese sal man nicht toten sunder mit allem fleisse bekeren, v. ap sie nicht wellen becart werden von diesen saget Sannd Pawlus: noch der ersten v. andirn vormanunge so meyde eynen keczerischen menschen, er saget nicht, tote in, sunder er sal dir seyn als ein offenbarer sunder, als ein erloser mit dem du kein geselschaft salt haben v. so is ane vorserunge v. mort cristlicher lewte mag gesein, noch erkentnis des bobists, mag man sie zum glowben auch mit ernst etlicher mose treiben, so man obir sie mechtig ist, als der Herre saget im Evglio. Compelle intrare, treibe sy einczugeen, ydoch sal man sie nicht toten, sunder mit dem banne v. abesunderunge von cristlicher gemeynschafft drangen | man sal sie nicht grussen, man sal sie als gifft meiden, als sannd Johannes in seiner Canonica saget: scda Joh. primo. | Noch mochstu Bresslow mit In zuschicken haben, nemlich, so du keyne zufurunge hettist, v. müstest vorterben, adir grosse not leiden, an speise an kese etc so magstu vmb eyns gemeinen gutis willen den Behmen ader keczern abkowffen, ydoch saltu sie nicht herbergen, sunder vor der Stat ligen lossen im felde. | Vil sint keczer in Behem, in irer einfeltikeyt, vil dorynne geborenn nicht bessirs wissende | so sie cristliche lere horten, sich wurden bekeren | vmb dieser willen zuschonen ist | Es ist auch eigentlich zu reden keyner ein keczer denn*

der so frechlich heldet wider die hilige kirche als Girsik, Rockiczan v. die grossen namhafftigen buffen | in Behem | die sint strefflich v. sint vorfurer andir armen menschen dorumme der bobst auch wider Girsik alleyne das ortil gegeben hot | nicht ist seyner hilikeit meynung ane zweifel, das alle Behmen sullen ermortt werden, sunder seyne hilickeit gebewtit, in nicht eynen konig zuhalden | Welche denn freuelich in vor eynen konig hilden v. in beysteen welden v. wider die cristen helffen, die sint desselben ortils mit Girsik bestanden. Welden adir die keczer also vorstockt sein v. awss irer bosheit die cristen vorgeweldigen v. angreiffen so mag man sich kegin in weren, sie als feinde vorfolgen v. morden glichsam wider die Türcken. Also hot auch Got den Kindern von Israel geboten, zu der czeit do sie macht hatten obir die heyden v. do sie irer macht mochten widersteen v. nicht irer mitsamkeit dorfften, das sie mit in keyne gemeinschafft sulden haben | v. derselbe got hot denselben kindern von Israhel geboten, do sie den heiden nicht mochten widersteen, sunder do die heyden obir sie herschten, das sie sulden ken Babylonien geen v. vndirtanig sein dem heidenischen konig v. auch vor in bittenn. Do Cristus vff erden was v. ouch noch seynir hymelfart seine Junger predigten nicht, das man die Saducei die allirgrosten Keczer nicht glowbende die Vffersteunge toten sulde | die Juden liden sie in irem mittil aws dem gebote gotes Non occidas, Du solt nicht toten, du solt deynen nehsten liben als dich selbis | die Saducei waren Juden, nicht wore, sunder keczerische | wann die rechten Juden hilden vfferstendunge v. die Saducei nicht | Cristus saget nicht, das man sie sulde toten, sunder sprach, Matth. XVI. Hutet euch v. flihet vor dem sawerteige, das ist von der lere Saduceorum. Nicht sagte er sie zu toten, sunder zumeiden, v. das Cristus vnsir herre saget, Matth. X. Ir sullet nicht meynen das ich sey komen frid vff erden zulossen, ich bin nicht komen fried zulossen, sunder das swert, ist nicht wider diese rede obgeschreben, der saget alhie von fride, der do awsslewssit allis betrubniss v. alle anfechtunge, den wil nicht got vff erden haben, wann durch vil betrubnis von dieser werlt zuhymel ist zukommen | desgleichen der herre, durch das swert allhie bedewtet anfechtung v. betrubniss auch absunderunge die den menschen swere v. scharff sint als ein swert | der herre saget in demselben Cap. zu seinen jungern Nemet wore, ich sende euch sam scheffelein in mittil der wolffe, von den ir werdet betrubet | also ist der herre kommen zu scheiden den Son vom vater, die tachter wider die mutter in glowben durch manchirley betrubnis | dis ist das swert das got vff erden gesant hot, er wil nicht das seyne awserwelten ane betrubniss sullen lebenn, adir ein ander frid ist | das ist nicht streitet adir crieget, dovonn Sannd Pawlus saget obgenant: Als vil an euch ist habit frid mit allen menschen —

Uff diese obengeschrebene meynunge etc. Kunisch a. a. O.

C.

Matthias konig zcu hungern schreb dem bobist von Girsiks cronunge vnd eyde.

Der from konig zcu hungern meynete er hette sere ein gut werck geton, das er seine bischoffe gesant v. die cronunge zcuuolbrengen gehulffen hatte, wenn er gerne hette gesehen das Girsik als ein cristlicher konig were erkant worden. dorumme er auch seine tachter zcur ee empfangen hatte, v. dem bobiste also schreb:

»Hiligster vater gutiger herre, Wir sullen v. wellen vnsirs vatir fusstappen nochfolgen, v. ap wir nicht also hitzig weren als vnsir wirdigkeit heischeit, so ermanet vns doch das gedechtniss der erlichen ritterlichen tete vnsirs vatirs, das wir dester menlicher bereit sein sullen zu erhehen v. zu beschirmen den cristlichen glaubin v. das ewr heilickeit vnsern fleis moge erkennen, das wir dobei unuorsewmlich sein wellen, haben wir nehste czwene bischoffe awsz vnsrem reich gesant in Behem zu der cronunge desselben fursten, der do gesworen hot allis irnis v. keczerey abzutilgen v. den woren cristlichen gehorsam v. glouben in Behem vffzurichten v. wie desselben new gecronten konige hercze ist, wird ewer heiligkeit erkennen v. erfaren ane czweifil allis folk in Behem wirt im nochfolgen als irem fursten, dis haben wir ew. h. zu sunderlicher ere v. frewd wellen schreiben etc.« —

Vorwore wol hot dieser cristlicher konig geschreben, das ane czweifil allis folk in Behem wirt diesem irem fursten nochfolgen, wenn als er ein verstockter keczer was weren auch alle seine vndirtanen vffs leczte ketzer worden, auch so er from were bliben v. geton hette noch lawte seynes gesworнen eyds, alle vndirtanen hetten im nochgefolget. Der hochwirdigst herre Johannes Cardinal Sti Angeli vf die czeit in Hungern bobistlicher legat schribe auch dem bobiste vf den eydt v. cronunge Girsici in sulchr meinung: »Hlgr. herre, E. h. gebewtet das wir fleis haben sullen zuuormanen das reich zcu behemen zu cristlichen gehorsam. Ich thu meynen fleis als ich Ew. h. vormals geschreben habe, allis was mir der konig v. die in erwelt haben geschreben. Ich habe ew. h. geschreben, das czwene bischoffe v. etliche herren aws hungern zu seiner cronunge mit meinem willen geczogen sein, die vil gewarnet v. unterrichtet habe v. sunderlich den bischoff von Rab der ein gelertor herre v. lerer ist in geistlichen rechten v. ich habe andirs nicht vorstanden, denn das sie sich dorbey als cristliche frome prelaten haben geholden, v. haben in nicht wellen cronen, er tete denn seynen eydt v. abswure seine keczerei, das er allis geton hot, sunder so er alleczeit derselben keczer hawpt gewest ist v. auch am meisten von in zu konige gekoren, hot er seynen eydt himlichen mussen tun. Nu sal ew. heil. sich beraten, ap weiter zu diesen konig was zu tun sey, das

is bequemlichen geschee, v. das er tue was er globt v. gesworen hot v. mache seynen eydt offenbar. behaget denn sulch sein eydt ew. h., so sal e. h. dancksagen dem konige zu Hungern der is durch seine bischoffe dorczu brocht hot, v. seine maiestat ermanen, fort bey Girsiken zutun, seynen eydt zuuolbrengen, ap is nicht geschee das denn vordechtniss entsteen wurde vom konige zu Hungern. der konig von Behem hot auch an mich geschreben, das er noch seyner cronunge seine botschafft zu ewer hiligkeit welle senden, mich bittende ew. h. vor in zubitten, in nich zuuorsagen das andern cristlichen konigen ew. h. nicht pfligt zuuorsagen, sunder ew. h. bedencke, was im sey zuuorleyhen, er wirt villeichte etliche Compactata furbrengen, die do vornichtet sein v. vil argis brocht haben, doch haben sie nicht mocht bestetigung derselben Compactata bey ew. vorfaren erfolgen. — Geben zu Ofen am VII. Tage Augusti 1458. Diesen hungerischen bischoffen geborte nicht, das sie eynen konig zu Behem cronen sulden, doch taten sie is aws erlowbunge des Cardinals St. Angeli, sunder noch rechter ordenunge v. aussaczung der cron, so sulde das gethon haben ein Erczbischoff zu Prage v. ap der nicht were so sulden das thun die bischoffe zu Breslow, Olomuncz. Jodocus der breslische bischoff wart dorumme besucht. adir er wolde is nicht tun ane bebistliche befehlunge umb der keczerey, oder vilmer umb vordechtniss willen kegin den von Bresslow. Girsik wolt seine cronung auch nicht lange lossen austeen, v. bestalte dorumb die gnant czwene bischofe aws H. mit vil glubten v. gutis furgeben, das seyn hercze nye willen hatte zutun. O hette do die bebistl. Hilgkt. odir sein legat feste geholden, v. die cronung nicht lossen gescheen, er hette denn mit werken v. in der tat erczeiget, was ein keczer noch rechtis weges pflichtig ist zetun, v. das vor erfullet, was sein eydt in worten was beslissende, vff diesen eydt wardt er vom bobist liber son geheissen v geschreben, dodurch allis gemeyne folk in seynen gehorsam brocht wart, das dornoch mit grossen erschrecklichen bobistlichen processen v. penen nicht mocht von im abgewandt werden.

D.

Brief Peter Eschenloer's an Johann Frauenburg.

Petrus Eschenloer prothonotarius Civit. Wratisl. venerabili honestoque viro Mgro Joh. Frawenstat *(scil: burg)* secretario Gorlicensium amico et fautori karissimo.

Servicia mea indefessa cum promptissima complacendi voluntate, vener. magr. fautor et amice kar.! Cogor honestati vestrae mittere copiam hanc polonicae orationis coram consulatu Wratisl. peroratam, ut intelligat rem inopinatam praeter speratum (?) praecipitanterque agitatam ex maxima superbia effusam. Responsum orator obtinuit

hac vice dilatorium usque ad generalem convencionem pro dominica ante Sixti in Wratisl. tenendam; alias novitates intelliget hon. v. ex literis duorum meorum. Sed magis referuntur ex dieta Ratisponensi, ex qua mercatores diversas et admiratione dignas hinc inde novitates describunt de alio et tertio rege Bohemiae eligendo. Nam neque Polonum neque Hungarum regem Bohemiae pati vult synodus illa, decet enim esse supremus elector imperii rex Bohemiae, ideo ex consequenti non alius nationis nisi theotunicae. Quid omnipotens futurum velit suae immensae misericordiae assigno et committo, v. honestatem suppliciter exoro, ut fratri meo Hinrico favorem et promotionem vestras ostendere dignetur, eum, quem propter servicia mea honestissimo consulatui Gorlicensium commendatum facere, per quod me alias deditissimum Gorlicensibus ad servicia et beneplacita facient promptiorem et praesertim amicitiae v. ad vota sua celerem et paratissimum. Raptim ex Wratisl. Sabato ant. mag. a. 1471.

[Ex Bibl. Paulin. Lipsiensis Cod. Ms. N. 1092].

E.

Derselbe an Denselben.

Vener. mgister, fautor et amice karissime! Scio vos magnarum rerum cupidum et novarum solertem indagatorem, procul dubio intellexistis superioribus diebus rever. dom. Olomucensem cum rege Poloniae Cracoviae fuisse nomine Ser. d[i]. n. regis *(scil. Hungariae)*, sed quid ibidem egerit hactenus latuit, donec sua Rev. paternitas genitori suo singula descripserit et ab eodem dominis meis significatum fuerit. Longa litera est. Effectum totum praesentibus comprehendi supra literam credenciali sua R. paternitas debitam salutationem persolvit primum consequenter pulchre et clare declarando quod noster rex ex debito fidei, ex invocatione et requisitione papae, ex impulsione imperatoris et demum ex lacrimis oppressorum kath. Bohemiae contra Girsicum bella moverit et illa diu gessit absque impedimento et auxilio omnium principum totius mundi. Si tunc intellexisset huiusmodi bella contra regem Poloniae fuisse, fortasse abstinuisset —, sed ex quo rex Pol. ad electionem hereticorum partis adversae primogenitum spospondisset, rogatum est Poloni nollent in praejudicium d[i]. nostri regis quidquam attemptare ad evitandum scandala, effusiones sanguinis strages etc. etiam ad animadvertendum, quantis passionibus jam cristianitas involuta sit a Turcis, ut praeter eos jam frequens et celeberrima teneatur dieta in Ratispona —. Si igitur rex Poloniae virtute electionis in suum primogenitum factae atque alia ratione jus ad regnum Boh. praetenderet quam illud via cognitionis quoque et ceterorum principum christianitatis sibi vendicaret, et non via belli aut gladii, si denique Bohemiam diligeret quam illi parceret jam satis

destructae et integram servaret filio post diffinicionem, haec est prima via Polonis proposita, qui virtute hereticae electionis jus praesumentes legitimam, veram et justam electionem auctoritate St. sedis apl. in ser. dom. Mathiam factam et confirmatam fere duas partes regni possidentem spreverunt, abjecerunt quam omnem cognitionem, omnem judicem et arbitrium. Post hanc altera via tentata est videlicet quod rex Pol. dignaretur suum primogenitum dare regi nostro in filium, quem rex n. quam diu vivat tenere vellet cum honesta curia et provisione expensarum largissima, sine gravamine Polonorum et ita efficere, quod idem primogenitus verus et indubitatus successor in regno Boh. post mortem d[i]. nostri regis fieret, et jam simul cum sua Majestate vellet consentire ut coronaretur ad hanc viam obmutuerunt Poloni, sed Bohemi astantes clamabant et stridebant dentibus dicentes se potius velle mori et coronam destruere quam videre ut capiti regis nostri daretur. Hiis moti Poloni hanc viam etiam spreverunt. Adducta est tertia via videlicet quod treugae pacis amplectentur ad unum vel duos annos longius vel brevius et interea omnes gentes armorum educerentur ex Bohemia et cessarent lites fieretque dieta in Wratislavia vel alibi tempore et loco congruis, ad quam ex Hungaria Bohemia Polonia invitarentur majores cum pleno mandato, ac etiam si videretur consilium, ut Cardinalis et Imperialis ambasiatae autem aliorum quorumcunque principum oratores adessent, si ibidem res non concorderentur esset adhuc sufficiens tempus ad malum, et hoc tamen bonum sequeretur, ut Bohemia aliquantulum respiraret, et si rex Pol. illam viam acceptasset, fuit ei datum arbitrium ut ambo scilicet rex n. et primogenitus regis Pol. interea coronarentur vel manerent incoronati. Omnia ista Poloni ex superbia solita abjecerunt. Ultimo videns Rev. dom. Olomucensis nihil profecisse addidit quartam viam videlicet ex quo utique Poloni voluntatem propriam sequi vellent, dignarentur sic facere, ut fieret certificatio, quod rex Pol. vellet se submittere cognitioni summi pontificis et imperatoris juxta primam viam, tunc rex n. vellet consentire, quod primogenitus pacifice coronaretur et maneret Pragae in quiete usque post diffinicionem et cognitionem summi pontificis etc. et qualitercunque fuerit diffinitum et declaratum quod hoc sine impedimento haberet debitum progressum; omnia ista refutata sunt a Polonia, sed ego non dubito omnipotens dominus destruet illorum superbiam et confundentur, ut propria perdent cum alienis. Cum hiis me vobis fraterno (?) commendo, nam nolui, ut ista nesciretur. Ex Wratisl. die St. Jacobi raptim a. 1471 etc.

Petrus Eschenloer proth. Civit. Wrat. Ven. et. hon. viro Magistro Joh. Frawenberg fautori et amico kar. secretario Gorlicensium. [Ex Bibl. Paul. Lips. Cod. MS. N. 1092.]

F.

Römische Rechtsschlüsse über den Bann gegen König Georg vom Jahre 1466.

De sententia et reiudicata ad apl. libro sexto.

Imperator deponi potest, si sit perjurus, sacrilegus, de heresi suspectus clericos capi faciens et delinens, sicut propter jam dicta depositus fuit Fredericus II. Imperator per Innocentium IV., rex Francorum (Lodwicus 745) per Zachariam papam II., et Otto IV. per Innocentium IV., ut per hoc appareat, quanta sit auctoritas et potestas ecclesiae et ut magis timeatur ecclesia inita est talis sententia.

Quanto magis Sctss. dom. n. Paulus papa II. Georgium de Cunstadt alias de Podiebrad regni Bohemiae occupatorem, hereticum pertinacem, hereticorum fautorem ac heresium in consilio sacro Constantiensi damnatarum defensorem perjurum sacrilegum privavit et amovit a dignitate regia regni Bohemiae, marchionali, ducali ac quavis alia, si quae praefulgeat, posterosque suos filios et liberos inhabilitavit et inhabiles fore declaravit a dicti regni, marchionatus, ducatus et cuiuscunque dignitatis susceptione vel electione.

Quid est Girsika de Podyebrad alias de Cunstadt? Est hereticus pertinax et condemnatus semper prolabens hereticorum fautor, heresium in generali consilio Const. damnatarum defensor, blasphemus, perjurus, sacrilegus et tenebrarum filius, in heresibus natus, nutritus et educatus, Catholicorumque in regno Bohemiae capitalis persecutor, privatus et amotus dignitate regia Boh., marchionali, ducali et quavis alia siqua praefulgeat, bonisque omnibus ac temperalibus dominiis et juribus privatus et ab ipsis amotus, posterique sui filii et liberi inhabilitati etc. Haec ille.

Quid est Rockyczana? Est tenebrarum filius, confessor diaboli et Anticristi propheta, qui se Archiepiscopum Pragensem nominat et metropolim regit, quod est multum horrendum et detestandum, qui etiam, ut omnes asserunt, characterem presbiteri nunquam suscepit. Haec ibi.

Acta sunt Romae per Stiss. dom. n. Paulum papam II. et suos Cardinales in publico consistorio anno LXVI. XXIII mens. Decembr.

[Ex MS. Cod. N. 1092. Bibl. Paulin. Lipsiensis.]

G.

Tractatus Mri Nicolai Tympelfelt doctoris theologiae Universitatis Kracoviensis et Canonici Wratislaviensis contra Georgium Podibrat assertum regem Bohemiae, anno dom. 1459. die visit. Mariae. *)

Ordo naturae et rationis exigit quod ubi magna eminent pericula cautelae adhibendae sunt habundantiores. Sed quia posteaquam haec alma Sleziae provincia illustrata est spiritu sancto inspirante fide cath. nunquam perpessa et tanta in materia fidei et viis salutis tenta est, et molestationes quantas iste modernus cernentibus miserabilibus temporibus inpulsatur, Idcirco requisitus a quibusdam illustribus principibus ecclesiarum rectoribus ac divini verbi praedicatoribus, quatenus aliquas curarem constringere doctrinas conpendiosas contra tales periculosas temptatas oportunas et defensorias, Eatenus quod animadverto, quod materia praementionata'e difficultatis plurimum consistit in hiis quod post injurialem et immanem obitum felicis mem. Ser. di. dom. n. Ladislai regis Ungariae et Bohemiae etc. requiruntur inportune illustres principes et barones milites nobiles vasalli civitates et communitates Slesiae ab aliquibus de Bohemia, Quatenus quendam Georgium de Podibrat assumere debeant in regem et eidem praestare omagium et obedienciae fidelitatem, fundantes suae requisitionis intentionem primo super quendam dundaxat per eosdem Bohemos factam in personam praetacti Georgii invalidam electionem ac deinde per eosdem subsecutam prophanam coronationem. Ex quibus sumunt occasionem exigendi ob omnibus incorporatis coronae, ut praestent suo coronato obedientiam omagialem. Et idcirco ut in hiis elucescat veritas justitia et honestas, pateatque quid faciendum quidque evitandum fidelibus sit in premissis, Tunc materiam pertractandam in tres divido articulos, quorum I. erit de praetacta invalida electione, II. de prophana subsecuta corronatione, III. articulus de omagii illicita petitione et exhibitione.

Circa primum quaeritur quid sentiendum sit de illa praetensa electione per aliquos Bohemos in Praga in personam Girsik de Podibrat facta, et respondetur quod talis electio est invalida illicita et pe-

---

*) Ich theile diesen Traktat bis auf einzelne angezogene Stellen aus der Bibel und der patristischen Literatur vollständig mit als ein Probestück von der Beredsamkeit und dem kanonischen Rechtsgepränge, womit die römische Partei gleich anfänglich dem König entgegentrat. Zugleich geben die darin enthaltenen Beweisführungen ein bemerkenswerthes Gegenstück ab zu den Ermahnungen der Legaten in Breslau 1460.

nitus nulla. Quod probatur I⁰. Nam ad talem electionem non praecessit aliqua legitima citatio aut vocatio illorum quorum intererat et qui spectare dinoscuntur ad eandem. Cum tum de necessitate juris talis vocatio requiritur ad canonicam electionem, sed constat quod quidam de Bohemia evocati fuerunt ad audiendam propositionem nunciorum christianissimi regis Franciae. Nam et nunc etiam ibi nuncii illustris principis et domⁱ. lantgravii Turingae faciunt suas propositiones et antequam nunciis dedissent responsa aliqui Bohemi qui tunc praesentes fuerunt per conspirationes et importunitates negotium de electione ingesserunt absque aliqua ad eandem praemissa legitima vocatione. — 2⁰. talis electio non valet ex eo quia his qui de jure debebant vocari et quorum erat interesse ut Venerabiles praesules et jam relati praeclari principes barones et milites ac nobiles praecipui et principales civitates regni, hii sunt spreti contempti et praetermissi. Et ergo eorum contradictio jure habet illam praetensam electionem invalidare et annullare. Quod autem illi jure praenominati habent interesse satis claret ex privilegio sive bulla aurea Friderici II. imperatoris et simili divi Karoli imp. et regis Boh. etc. — 3⁰. non valet haec el. quia ibi defecit una necessaria conditio, quae requiritur ad electionem ut libertas; nam locus electionis fuit praetorium Pragense ubi intus erant armatae cohortes, externes in giro turmae populares terrores incutientes et tumultuose Girsik pro rege acclamantes. Ibi affuerunt crudeles lictores sive tortores pro modico pretio sanguinem humanum fundentes aut homines interficientes tunc minas intentantes, quodsi aliquis electioni tali dissensisset statim afflictiones et penas sensisset. — 4⁰. non valet haec el., Quia notabilis pars eligentium fuit infecta heretica et scismatica pravitate. Nam et signanter ad eam fuit vocatus ille hereticus imo heresiarcha Rokiczanus qui cum omnibus praetactis complicibus suis est excommunicatus suspensus interdictus et prorsus omni legitima electione et actione privatus ut infra clarius deducetur. Et sic patet quod ratione eligentium talis praetensa electio inanis est invalida cassa et imo nulla. — 5⁰. talis electio est illicita et prophana ratione personae in quam facta est el., quae vocatur Georgius d. P. Nam ille est hereticus imo et heresiarcha, nam et ipse est hereticorum tutor conservator fautor et defensor ut actus sui manifeste ostendunt. Et talis nullomodo est eligibilis, immo ad electionem inabilis, ergo talis electio est illicita prophana et iure est censenda nulla. — Sed quod praefatus Girsik d. P. sit hereticus etc. deducitur sic. Nam secundum Btss. Augustinum »Hereticus est qui alicuius temporalis commodi et maxime principatus sui gracia falsas et vanas opiniones vel gignit vel sequitur.« Et revera si considerantur omnes particulae praetactae desertiones *(sic)* conspiciuntur omnes conveniunt praenominato Girsik, qui maxime glo-

riae principatus ambitione secutus est erroneas opiniones, quatenus per cohereticos suos exaltaretur primo ad dignitatem gubernationis regni et tandem ad titulum regiae majestatis videlicet per experientias recenter practicatas. Item secund. beat. Jeronimum Hereticus est, qui sacram scripturam aliter intelligit quam spiritus sanctus a quo scripta est, Efflagitat licet ab ecclesia non decesserit. Hoc autem facit qui expositionem st. scripturae ad hoc retorquet quod contrariatur et quod revelavit spir. sanctus. Qualis hereticus est Girsik cum omnibus complicibus suis et ceteris. Item ille dicitur hereticus qui male credendo in iam damnatam heresim incidit. Quod praefatus Girsik fecit et facit. Nam sequitur hereses damnatorum Wickleff, Joh. Hus, Jacobelli, Rokizani ut patet ad experientiam. Nam in heresi natus, educatus, conversatus, exercitatus et numquam cessandus igitur etc. Item dicitur hereticus qui de articulis fidei sentit aliter quam ecclesia Rom. Et hoc facit ipse Girsik quia non tenet primum articulum fidei qui janua et principium omnium aliorum art., qui est talis videlicet: Credere sanctam kath. et apl. eccl. regi et gubernari a spiritu sancto, nec eam posse ullo modo errare in hiis quae fidei sunt et necessitatis ad salutem etc.

Quod malum practicavit Jhs. Huss. et omnes sequaces sui usque in hodiernum diem. Item hereticus est qui rom. eccl. negat esse caput omnium eccl. et qui auctoritati eius derogat. etc. Item hereticus qui male sentit de sacramentis ecclesiae etc. Et talis est Girsik; nam ipse cum Rokyczano et omnibus complicibus suis pertinaciter errant circa omnia sacramenta eccl. ut patet per singula. Nam circa baptismum contempnunt katharcismum et exorcismum, consecrationem fontis et cetera cerimonialia eiusdem. Confirmacionem sacram penitus abnegant et pro nihilo habent, penitentiam non agunt. Nam non confitentur nec conteruntur nec satisfacere proponunt et sic spernunt totum sacramentum penitentiae.

Sed et circa eucharistiae sacramentum innumeras et inauditas faciunt blasfemias et sacrilegas contradictiones sanguinem Jesu Christi sine formidine effundentes, pepla mulierum et barbas virorum madidantes parvulorum facies genas et pectora humectantes immo jumenta *(sic)* perfundentes et terram et lutum rigantes invasis nunquam consecratis sanguinem Christi irreverenter detinentes et ferentes, imo et sine omni reverentia et timore et sine confessione et conscientiae discussione accedere ad sacram communionem non formidant.

Insuper et contra autoritatem sacrae scripturae decreta sacr. consiliorum et canonum, et doctorum determinationem laycalem populum et parvulos et insensatos utraques specie communicantes. Et circa eandem communionem infinitos errores irreverentias prophanationes in periculum animarum committunt ut experientiae cottidianae testan-

tur et pronunciant hoc fore de necessitate salutis quod pure hereticum sentire. — Insuper unctionem sacram sacramentalem penitus contemnunt. Praeterea contra sacramentum ordinis sacri praecipue multipliciter excedunt. Et quod pejus est multi de celebratione missae se intromittunt qui ordinem sacerdotii nunquam susceperunt. Ex quibus et aliis innumerabilibus manifeste patet, quod Girsik cum suo Rokizano omnibus complicibus suis est hereticus manifestus et notorius. — Qantum praedictus Girsik sit heresiarcha patet quia hereticorum in Bohemia fautor conservator protector et defensor patet sit, quia ipse in heresi natus est et a quodam heresiarcha qui duxit olim equum sub ceco Syschkone *(scil Žižka)* primo ductore exercitus hereticorum huius damnate sectae in Bohemia. Et deinde educatus est in illa perversa secta, crevit tandem et continue fuit cum exercitibus hereticorum cooperando crudelibus artibus ipsorum semper restitit naturalibus dominis suis regibus Boh. Primo d°. Sigismundo imp., insuper d°. Alberto regi contra quem inclusit se in Thabor quasi in nido et spelunca hereticorum. Ex post superbiam hereticam exercendo ambire cepit dominia et illum dom. nobilem Meynhardum de Nova Domo quem d^i^. praenominati reges constituerunt gubernatorem regni Boh. illum sub traditoria captione Civitatis Pragensis absque omni honesta praenonitione captivavit et trucidavit temptans ab eodem coronam regni extorquere. Quam cum a tam constanti viro eripere non potuit eundem generosum dominum ad mortem nequiter destinavit. Quo facto intentionem suam quam in pravitate mentis gessit manifeste practicavit, et multos praedicatores fidei orthodoxae domini Praga expulit et plures cives proscripsit fideles.

Insuper tamquam heresiarcha illum suum complicem heresiarcham Joh. de Rokiczano ad Pragam antea per dom. Meynhardum expulsum revocavit et eundem in malicia perversitatis suae confortavit, defendit et protexit usque in hodiernum diem. Ecce qualis est heresiarcha.

Insuper et quia dom. Smysiczky (Smiřicky) sereniss. dom. Ladislaum praemonuit et avisavit de certis periculis in materia fidei idem Girsik eundem nobilem virum decollare praecepit. Quod factum adhuc in recenti hominum vertitur memoria.

Insuper et nuper sub praesidentia ser. d^i^. Ladislai regis et contra voluntatem eiusdem idem heresiarcha praefecit praedictum suum complicem Rokycanum omnibus hereticis et praesertim illis perversis clericis illam nequam (?) sectam gubernantibus ex qua praefitione iterum eadem secta extitit confortata in obstinatione et indurata.

Tandem ser^sso^ Ladislao praesente in Praga in sollemnibus processionibus semper separavit se a d°. rege et fidelium processionibus et armiductor fuit et socius hereticorum in suis congregatis

conventiculis et cohortibus, non valens abscondire nequitiam suae fautoriae pravitatis hereticae igitur etc. Praeterea ipse callide sub pallio gubernationis acquisivit sibi fortalicia et castra regalia immo et coronam regni et privilegia in hunc finem, quatenus consequi posset Regis titulum, quo magis defendere posset illam hereticam pravitatam et exaltare et augere eandem, quemadmodum cottidie patet ad experientiam. Et ut ex post sic complicere posset perversam intentionem suam, tunc omnia castra quae acquisivit aut emit sub nomine regis et de pecuniis eiusdem locavit et tradidit suis cohereticis custodienda et gubernanda. In quo manifeste se ostendit hereticorum patronum fautorem protectorem et defensorem et sic heresiarcham eo quod per talem calliditatem et astutiam procuravit quomodo perficere posset perversam intentionem suam, quam modo practicat ad hereticorum confortationem defensionem et protectionem, ideo est heresiarcha manifestus et notorius.

Et quia deductum et probatum quod praedictus G y r s i k de Podibrat heret. est et heresiarcha, eatenus illa praementionata praetensa electio in personam ipsius facta est penitus explicita praesumta et nulliter facta. Et ratio est, quia quilibet hereticus est infamis usque ad quartam generationem et excommunicatus. Item talis non potest elegi in aliquam dignitatem neque talis potest eligere. Item hereticus perdit omne privilegium quod habet et inhabilis est ad habendum. Item cuilibet heretico actus legittimi sunt prohibiti, puta quod nec indicare infendare confirmare aut donare privilegia potest praebationem omnem praemissorum patent in variis capitulis de hereticis etc. Ex quibus patet, quod omnes qui talem prophanam et illicitam electionem fecerunt procuraverunt aut operam impenderunt quatenus talis hereticus fidelibus praeficeretur, crimen sacrilegii commiserunt et mortaliter peccaverunt. Ex quibus patet quod talis electio est invalida illicita et penitus nulla, quod fuit probandum in praescripto articulo primo.

Nunc consequenter tractandum est de II^{0}. art. huius materiae videlicet de illicita subsecuta coronatione, quae quidem coronatio decernitur indecens et prophana 1^{0}: ratione coronantium seu officium coronantium exercentium. Nam cum summus pontifex olim conferret ducatui Bohemiae illam gratiam ut tribueret duci eiusdem regalis dignitatis titulum tunc eidem b e n e d i c t a m donavit pro se et successoribus legittime intrantibus et communionem sedis apl^{ae}. habentibus regiam coronam, et tunc in privilegio etiam idem vicarius Christi declaravit et determinavit, quis vel qui debent fore ipsius regis coronandi coronatores, et nominat ibidem archiep. Pragensem aut Olomucensem et quia Bohemi suum archiepiscopum expulerunt et nullum a multo tempore habuerunt nec habere digni fuerunt, nec tunc Olo-

mucensis ordinatus fuit, Wratislaviae autem antistes plurimum requisitus sciens tum sibi minime licere constanter id facere recusavit et cetera, quid ergo illis restabat faciendum? Revera non aliud quam ante omnia sedes apost. de jure fuisset consulenda. Sed quia reus timet justum judicem idcirco omnes viam regiam permittentes non ad sedem apl., sed in Ungariam miserunt et ex eadem duos pontifices non ordinarios sed symoniacos pretio et pecuniis conduxerunt, qui revera nullam jurisdictionem in eccl. Prag. habentes aut gerentes sic se de facto et non de jure ingerendo officium coronationis praestando indecenter illicite exercuerunt in contemptum sedis apl., in praejudicium autoritatis ecclesiasticae, in disipendium fidei cathol., in scandalum fidelium et in obstinationem majorem infidelium hereticorum. Est praeterea et haec coronatio illicita ratione personae coronatae. Et ratio quia ipse coronatus praedictus non est capax culminis regalis dignitatis consequenter nec dignus corona. Quin imo corona talis magis est contaminata confusa et fedata in tali suppositione capitis indigni inabilis et criminosi, quam ad usum deputatum applicata. Nam talis coronatio est contra privilegium apostolicum coronae concessum, videlicet quod coronandus habere debet communionem sedis apl. quam ille contumax nunquam habuit nec professus est se habere, et idcirco haec coronatio verius prophanatio nihil dignitatis contulit tali praetenso coronato. Nam et si ligno vel lapidi supponeretur haec corona nihil sibi conferret dignitatis eo quod deest abilitas suscipiendi sic et si equus, bos vel asinus esset coronatus a nullo penitus sanae mentis pro rege vel domino foret cognoscendus, multominus hereticus qui omni bruto et bestia deterior pro rege aut domino debet cognosci sive recognosci. Quinimmo etiam quia si aliquis verus et legitimus rex esset et incideret in heresim, talis ipso facto de jure veniret deponendus et destituendus, et sui absoluti forent ab omni fidelitate immo obligarentur ad resistendum maliciae suae perversitatis hereticae etc. Quanto magis ille qui prius fuit est hereticus et numquam destitit esse talis susceptione coronae penitus dinoscitur indignus inabilis et ineptus igitur etc.

Restat nunc videre de III^{0}. vidl. quomodo ille saepe dictus G i r s i k cum aliquibus de Bohemia suis complicibus nihilominus super talem confutatam electionem et reprobatam ac illicitam coronationem exigit ab omnibus regni Boh. incorporatis obedientiam sibi praestari omagialem. Eatenus ut pateat clarius quam illicita sit fidelibus talibus hereticis obedientiam praestare, tunc pono talem conclusionem catholicam Q u o d n u l l o m o d o e s t l i c i t u m f i d e l i b u s c h r i s t i a n i s p r a e s t a r e o m a g i u m h e r e t i c i s aut ipsorum obedire praeceptis etc. Quae conclusio probatur multiplici ratione, 1^{a}. est propter vitare scandalum et periculum fidei cavendum; de facili enim illi qui

subduntur Jurisdictioni infidelium immutari ab eis possunt quibus subsunt ut sequantur eorum imperium et errores, nisi illi qui subsunt fuerint magnae virtutis, propter quod apostolus Paulus s. l. prohibuit fideles contendere in judicio coram judice infideli. Ideo nullo modo permittit ecclesia quod infideles acquirant dominium super fideles aut qualitercunque eis praeficiantur in aliquo officio. Haec St. Thomas s. l. Et bene. Nam dicit Apostolus quod modicum fermenti totam massam corrumpit et dicitur qui tetigerit picem ingruabitur (?) ab ea, et qui communicat superbo et heretico induit superbiam et heresim quae semper oritur ex superbia. Scribitur enim Isay 21: Qui incredulus est infideliter agit, patet enim ad experientiam, quantas animas sub praesidentia gubernationis huius praementionati olim gubernatoris ipsius heretica pravitas seduxit in Bohemia et inveluit (sic). Quanto majores dolositates et subversiones faciat, si regio imperio fideles sibi haberet subjectos. Quam etiam periculosum sit praeesse infideles fidelibus patet ex autentica historia de Jerobeam, qui cum a decem tribubus Israhel fuisset receptus in regem et esset ydolatra et hereticus seduxit omnes 10 tribus in ydolatriam et heresim, a qua numquam recesserunt usque in hodiernum diem, et omnes reges Israhel sequebantur peccata quibus Jerobeam peccare fecit Israel. Et licet dominus deus ad revocandum eos misisset eis illos magnos prophetas videl. Heliam, Helisen, Micheam et alios plurimos cum multis prodigiis et singnis, tum nihilominus noluerunt convertere, sed contempto deo vivo et vero adjunctionem (?) ipsius Jerobeam statuit in Bethel et in Dan, praecipiens ne populus iret adorare in Jehrusalem in templum domini, sed in hiis locis adorare vitulos et ydola mandavit et hoc ipsum fecit, ne populus veniens in Jehrusalem audiret veram dei legem prohibentem ydolatriam et sic alienarent se ab eo et adhererent legi dei et Roboam (scil. *Rehabeam)* vero regi Salomonis filio, et sic pertinaciter manserunt in sua perfidia quousque dominus deus permisit quod Salmanasar rex Assiriorum terram illam expugnavit et omnem populum decem tribuum duxit ultra montes Caspios in perpetuam captivitatem in qua manent et manebunt usque ad tempora Antichristi. Nam ut scribit magister in scholastica historia: Quod cum Allexander magnus pugnasset usque ad illum locum et consideravit illam gentem fore tam abhominabilem conabatur per ingenium et labores humanos obstruere montes, ne umquam exitum habere possent, sed quia consideravit, quod humana virtute perficere non valuit, invocavit deum celi et divina virtute montes fuerunt conjuncti et illam vilissimam gentem ibi incluserunt in perpetua captivitate. Ecce quanta seductio ab uno malo et infideli imperante secuta est et ergo sunt modo fideles circumspecti, quia proverbialeter dicitur: »felix quem faciunt aliena pericula cautum.«

II[a]. Ratio est propter excommunicationem, quia quilibet hereticus sive occultus sive manifestus est majore excommunicatione excommunicatus ut patet de heriticis in capitulo Ad abolendam s. l., et doctor gentium dicit Hereticum hominem, priusquam unam et alteram correctionem devita sciens quia subversus est; Glosa: Perditus absque reditum et hoc communi cursu propter incorrigibilitatem; fundamentum enim fidei in eo eversum est et delinquit proprio judicio condemnatus etc. etc. Quaeritur, utrum hereticis sit communicandum, et respondet, quod non, duplici ratione: una est ratione excommunicationis; nam cum sint excommunicati non est eis communicandum sicut nec aliis excommunicatis. Alia ratio est ratione heresis et hoc primo propter periculum, ne ipsorum conversatio alios corrumpat secundum illud: Corrumpunt bonos mores colloquia prava. 2[0]. etiam, ne videantur fideles eorum perversae doctrinae aliquem assensum praestare, unde in II[a]. Canonia Johannis sic dicitur: Si quis venit ad vos et hanc doctrinam non affert, nolite recipere eum in domo, nec ave ei dixeritis. Qui enim dixerit illi ave comunicat operibus illius malignis. 3[0], ne ex nimia familiaritate aliis contingat occasio erroris; unde dicit Glosa ibid. Tanta apostoli atque eorum discipuli in religione cautela utebantur, ut nec verbi quidem communionem cum aliquo eorum qui a veritate declinaverant habere paterentur. — Sed obiceret aliquis: Quis declaravit illum Gersik incidisse talem summam excommunicationem propter hereticae pravitatis sectationem? Respondetur: quod primo dom. Mertinus papa in sacro magno Constanciensi consilio excommunicavit et crucem dedit contra omnes et singulos illam sectam tenentes, et in eodem consilio condemnati sunt sententialiter et combusti illi heresiarchae Johannes Huss et Jeronimus de Praga damnatae memoriae. Et illa excommunicatio et crucis indulgentiae concessio continuantur et durant usque in hodiernum diem et contra omnes et singulos in ista secta existentes.

Sed diceret aliquis, numqam ex post tempore sacri Basiliensis consilii per Compactata sunt absoluti. Resp.: quod si veraciter recipissent illa Comp. et etiam decretum sacri Basil. consilii et obedientiam st. matris ecclesie et sedis apl. fuissent quidem absoluti. Sed quia in ypocrisi laborant et promissis fallacibus erga sac. consilium et numquam servarunt pacta, ed idcirco nihil suffragabantur illis eorum Compactata quod in confusionem eorum protestantur se non habere unitatem fidei cum aliis christianis, sed variantem et differentem fidem. Et idcirco numquam fuerunt absoluti, etsi aliquis se tunc absolutos estimassent; et quia non servaverunt quod promiserunt, idcirco judicati sunt relapsi et pejores quam antea effecti, immo jam sine nova receptione puniendi secundum juris rigorem, et hinc est quod non obstantibus jam Compactatis summus pontifex quolibet anno in magna

quinta feria denunciat omnes de illa secta excommunicatos. Praeterea plures legati missi sunt ad eos et nichil profecerunt, ultimate ille venerabilis pater Johannes de Capistrano legatus et inquisitor generalis a sede apost. constitutus postquam circumiret totam Bohemiam in giro praedicando et videns eorum obstinatiam saepissime denunciavit Rokisanum et Gersik de Podibrat excommunicatos et hereticos cum omnibus complicibus sectae illius.

III[a]. Ratio est quia se subiciunt dominio vel praesidentiae hereticorum agunt contra voluntatem et prohibitionem divinam, ut patet in multis locis st. scripturae. I[0]. quod dom. Jehsus Christus praecepit omnes hereticos caute cavere s. l. dicens: Attendite a falsis prophetis qui venient ad vos in vestimentis ovium, intrinsecus autem sunt lupi rapaces. Ecce prohibitio et praemunitio Christi. Quis ergo potest illum in dominum recipere quem semper tenetur cavere tamquam lupum rapacem et ne fideles seducerentur, quod in futurum forte aliquid boni essent facturi. Salvator praemonet iterum dicens: A fructibus eorum cognoscetis eos; numquid colligunt de spinis uvas, de tribulis ficus; et concludit: Non potest arbor mala fructus bonos facere etc. Tales ergo Christus jubet cavere, quia sicut bonorum consorcium multum juvat et cooperatur ad bonum, sic malorum societas frequenter multum nocet et seducit in errorem, propter quod salvator noster appellat eos caecos, quos excaecavit malicia eorum, s. l. Nam si quis caecus caeco ducatum praestet, ambo in foveam cadent; quapropter prohibuit apostolus fideles dicens: Nolite jugum ducere cum infidelibus; quae enim participatio (?) justiciae cum iniquitate, aut quae societas lucis ad tenebras. Quae autem conventio Christi ad Belial aut quae patet (?) infidelis cum fideli, aut quis consensus dei templo cum ydolis? Et huic quod st. mater ecclesia conformans se voluntati divinae omnes credentes erroribus hereticorum, omnes receptores hereticorum excommunicat et interdicit fidelibus cum ipsis commercia et communicationes habere, quanto magis praecipit, ne eos in dominos audeant recipere ullo modo. Sed hic quaeritur, utrum sumendi sunt heretici, quia forte possent converti. Resp. quod sumendi sunt heretici ubi certum est de conversione eorum: sed ubi manifesta est eorum perversitas, nec signa conversionis apparent tollendi sunt de medio festinanter ut pestis et incendium, ne dum vana spe quae paucis paratur per eos perdatur fidelium multitudo. Non sunt ergo sumendi heretici obstinati in medio fidelium sub spe convertendi sicut nec lupi sumendi sunt in medio gregis ovium ea spe quod convertantur in oves et sicut non sunt sumendi faces ardentes ea spe quod in arbores fructiferas convertantur, et sicut leprosi non sunt sumendi in medio sani populi quia forte sanari poterint, cum magis suo contagio alios inficiunt et corrumpunt. Sic et de pestilen-

tico et aliis similibus. Et ad illam intentionem dicit Bt. Cristos: Velle curare eos qui insanabiliter egrotant ultimae insaniae, quemadmodum agitur cum illis hereticis, quoniam multipliciter attemptata est eorum reductio per s. consilium Basiliense et per multos legatos ad eos missos a sede apl., tandem per praedicationes factas per ven. patrem Johannem de Capistrano, qui giravit totam Bohemiam docendo constantissime arguendo et reprobando eorum errores et hereses petens salvum conductum ut permitterent eum praedicare juxta commissionem sedis apl.; sed ipsi tamquam obstinati noluerunt doctrinam salutis admittere. Imo Rokizanus fertur dixisse, Mallet admittere contra Bohemiam Cmilia pugnatorum quam illum monachum. Etiam praedictus ven. pater scripsit literas ad Gersik, inducendo eum ad conversionem, sed nullum apud eum consequi potuit conversionis suae profectum, et ergo nec hodie spes est de eorum conversione aut reductione, quamvis aliqui menciuntur et ostendunt se saepe ypocriticam velle praestare papae obedientiam; sed revera non secundum veram conscienciam et cetera ut patet ad experientiam.

IV^{a}. Ratio quare fideles non debent subesse aut adhaerere hereticis vid. propter gravissimas poenas divinae ulcionis evitandas, quas legimus intulisse dominum deum tribubus praesidentibus simul cum subditis ipsorum, ut patet s. l. cum praedixisset Moyses illos scismaticos, hereticos videlicet Chorae, Datan et Abiron, quod terra foret obsorbtura eos, quod et vivi essent descensuri in infernum de praecepto domini praecepit fidelibus ceteris dicens: Recedite a tabernaculis hominum impiorum et nolite tangere quae ad eos pertinent, ne involvamini in poenis eorum. Ecce quae horibilis poena secuta est confestim, item ut cessavit loqui Moyses dirupta est terra sub pedibus eorum et aperiens os suum devoravit illos cum tabernaculis suis et universa substantia eorum, descenderunt quod vivi in infernum operti humo et perierunt de medio multitudinis. At vero omnis Israel qui stabat per girum fugit a clamore pereuntium dicentes, ne forte et terra nos diglutiat, sed et ignis egressus a domino interfecit CCL viros qui offerebant incensum; haec ibi. Sed revera cum moderni heretici majores sunt scismatici, quam illi, caveant et isti perpetuam diversionem ipsorum cum omnibus complicibus fautoribus et subjectis ipsorum in ignem eternum. Quanta etiam plaga hereticos et falsos prophetas plagavit dominus per Heliam qui interfecit ex eis plurimos ut habetur s. l. Sed et totum mundum percussit siccitate ita ut non plueret super terram annis tribus et mensibus sex, ut patet s. l. etc. Ecce periculum divinae ulcionis formidandum. Talium enim variarum plagarum in hystoriis s. scripturae reperimus creberrime contra hereticos apostolos et scismaticos fieri celebres mentiones aliis in exemplum, quia quaecunque scripta sunt ad nostram doctrinam scripta sunt.

Vª. Ratio, quod nequaquam licet fidelibus facere omagium Gersik heretico, declaratur quia hoc malum facere est perpetrare crimen infidelitatis et laesae majestatis erga deum omnipotentem, est et peccatum apostasiae a fide et infamiae et ad Jehennam damnabile etc. Quod deducitur sic, quod tales facerent contra omagium quod suo eterno regi et creatori praestiterunt in baptismate ubi promiserunt fidem semper servare et diabolo et pompis eius abrenunciare, facientes autem omagium heretico subiciunt se inimico dei et hosti fidei christianae et ergo recedunt a deo infideliter et apostatant a fide damnabiliter; quae sunt crimina laesae majestatis divinae et infamiae maximae. Quod sic patet quia ut dicit Jacobus s. l.: Qui vult esse amicus huius mundi inimicus dei constituetur; ergo magis qui vult esse amicus dyaboli et heretici obstinati illi obediendo inimicus dei constituetur. Et ratio quia deus et hereticus habent contrarias voluntates et ergo nemo potest hiis duobus dominis servire, juxta summam salvatoris: Aut enim odio unum habebit et alterum diliget, aut unum sustinebit et alterum contemnet, sic in proposito, qui servire vult heritico habet deum contemnere odire et ab eodem a fide christ. apostatare; quod est vicium maximae infidelitatis et infamiae et si quis fautor et defensor hereticorum dicitur, ego obedio voce heretico nihilominus volo fidem servare in corde, revera hoc non excusat, quia dicit Apostolus ad Romanos: Corde creditur ad justitiam, ore autem confessio fit ad salutem etc. Unde dicit Hugo super Matth.: Qui non confitetur non credit. Radix enim confessionis est fides cordis, confessio autem est fructus fidei. Quam diu enim viret radix ramos producit et folia, si non producit, sicca est; sic fides si viret in corde confessionem parit in ore, et si quis diceret, sufficiat Christo, agnosco illum licet non confiteor eum coram hominibus, respondet Cristos.: Et tibi sufficiat quod te noscat licet et te non confiteatur coram patre. Sed autem tibi non sufficiat cognitio nec sibi fides tua sine confessione. Praeterea et si confiteris Christum nihil praestas sibi, si negabis nihil noces ei, sed si ipse confitebitur te faciet te gloriosum, si negaverit te perderis in Jehennam. Quapropter, si cor tuum sufficeret tuum cor creasset; nunc et te creavit ut corde credas et ore confitearis. Sed et manus creavit quatenus etiam manibus fidem defendere obligaris. Proditor enim veritatis est qui eam negat et qui eam silet, ubi expedit confiteri. Eeatenus serm. Bt. Augustini: Non incassum dictum est, Ore autem confessio fit ad salutem; nam pene omnes qui Christum coram persecutoribus negaverunt quod de illo credebant corde tenuerunt et tum a salutis via ceciderunt. Ex quibus etiam infero quod omnes perficiens aut operavi impendens ut hereticus fidelibus praeficiatur, crimen sacrilegii committit et mortaliter peccat.

VIª. Ratio quod non licet fidelibus se subicere dominationibus

hereticorum, quia hoc est contra prohibitionem st. matris eccl. ut expresse habetur de Hereticis s. l. Et ergo non possunt praesse heretici nec fideles debent eis esse subjecti. Et ergo patet: si quis esset rex et fieret hereticus ipse debet deponi, quanto magis talis de novo non debet assumi et ratio ponitur. Ubi et ibi dicitur quod heretici non habent salutem in se nec potestatem in alios. Item heretici nec fideles accusare nec judicare possunt etc. Item nec potest infendare confirmare aut donare privilegia. Item omnes omagiales et subditi hereticorum absoluti sunt ab obedientia et juramentis ipsorum. Et subditi hereticorum possunt et tenentur bellare contra eos et ipso etiam occidere si aliter reduci nequeunt, igitur ecce quae grandis est prohibitio in praemissis. Omnia praemissa patent ex autoritatibus praescriptis et probantur ex variis capitulis de hereticis per totum.

VII^a. Ratio quare non licet fidelibus facere illi Gersikoni omagium, quia id foret nimis indecens et inhonestum illi facere omagium qui infamatus est quod procurasset necem naturalis domini sui Ser. videlicet regis dom. Ladislai. Nam publica vox et fama est quod postquam idem dom. rex veneno intoxicatus fuit et laesus et judicio medicorum ex eadem infectione et infirmitate gravatus, statim vocavit idem dom. rex confessorem suum et confessionem fecit et sacramenta ecclesiastica more boni katholici devote suscepit. Ex post ita per Girsik subordinatum extitit quod omnes fidelissimi et dilectissimi sui fuerunt ab eo separati et exclusi, ita quod circa obitum eius non est actum sicut circa alios principes morientes fieri est consuetum. Nam ad tales morti appropinquantes vocantur sacerdotes conductum in psalmis et orationibus legentes. Ibi astant barones et proceres, medici et camerarii et praecipue fideles. Nempe sic legitur de Alexandro magno, quod cum infirmaretur, venerunt ad eum Macedones, in quorum terra natus, et posuerunt regem eorum in lectum altum, quatenus ab omnibus videretur, qualiter dominus eorum moreretur etc.

Sed quia illustrissimus dom. Ladislaus fuit rex et princeps excellentium regnorum et ducatuum, et tunc in Praga habuit curienses plurimos insignes spirituales et saeculares; dicant ergo ipsius ultimi custodes, ne dicam occisores, quis fidelium christianorum praelatorum aut procerum vocatus fuit circa ipsius regis obitum; quis nempe episcoporum aut praelatorum fuit vocatus ad legendum conductum; quis capellanorum curiensium accessit ad dicendum orationem dominicam aut Symbolum coram moriente; aut quis incensam sacratam candelam in manum applicuit decedentis repraesentando lumen fidei quod lucere debet viatori; quis figuram passionis Christi aspectui agonisantis exhibuit monendo eum in interitum (?)

passionis misericordissimi mediatoris nostri Jesu Christi confidere fideliter; aut ubi fuerunt generosi proceres, barones et milites regnorum qui attendissent quid ipsis finaliter committere voluisset; qui ibi fuerunt quos executores testamenti sui constituisset; aut ubi fuerunt cancellarii et notarii qui ultimam voluntatem regis conscripsissent; ubi tunc astiterunt fideles et dilecti praecipui; quo se habuerunt speciales camerarii ad custodiam rerum vitae et corporis regis singulariter deputati? Accedant etiam ipsi phisici et medici curiae qui tenebantur curae regis et usque ad ultimum agonem assistere et finaliter consulere, quomodo corpus regis mortuum aromatibus more regio deberet condiri. Dicant ergo veritatem et fateantur omnes praenarrati, qualis fuit ipsius regis ante mortem in praemissis commissio, procuratio, donatio vel ordinatio; qualisve circa agonisationem expiratio; qualis post mortem corporis dispositio! Dicant etiam, si talia antedicta sicut katholicum morientem decet regem, acta sunt et practicata, et audiemus eos! Sed quod post obitum felicis memoriae glorios. regis Ladislai jam annus integer et menses tres complete pertransierunt et nemo ex omnibus comparuit qui referre veraciter posset aut auderet ex praementionatis conditionibus actus et modos circa mortem regis practicatos, ex quo manifeste patet quod ex talibus evidentissimis notis et signis exorta est vehementissima suspicio et inde percrebruit publica vox et fama et secretariorum regis ab eo expulsorum manifesta querela et narratio ex narratione bene credenda, quod illi qui tunc ibi fuerunt, ne dicam custodes sed occisores, non permiserunt illum vivacissimum adolescentem naturali morte decedere, sed timentes ne forte natura venena vinceret et tandem convalesceret ipsum violenta et crudeli interfectione traditorie inhumaniter, miserabiliter et turpiter necaverunt et crimen laesae majestatis immanissime commiserunt in tam generoso sanguine, ulique non sine illius Gersik, qui tunc officium supremi magistratus curiae regalis rexit et gubernavit, procuratione et cooperatione. Ex quo conclusive infero, quod tali crudeli tortori non competit honor regius pro titulo, sed potius poena criminis laesae majestatis pro supplicio et merito. Nam alteram conspirationem et traditionem quam fecit antea ad interficiendum regem in Ungaria modo capta oportunitate complevit crudeliter in Bohemia.

VIII^a^. Ratio quare fideles non debent obedire hereticis est quia fideles Christiani subicientes se ipsorum praeceptis agunt contra caritatem proximorum. Nam ex caritate eadem debentur *(sic)* et tenentur ipsorum diligere conversionem et salutem. Sed cum ipsi heretici cernunt se a fidelibus habere honorem, obedientiam, favorem et communicationem amplius praesumunt et indurantur in eorum perfidia et obstinatiores fiunt et sic impediunt eorum conversiones.

quod est contra caritatem proximorum, qua tenetur quilibet diligere proximum suum sicut se ipsum ad salutem. cf. Luc. Et revera multi sunt testes qui audierunt quod ille heresiarcha Rokyzanus saepe publicam proclamat jactantiam de subjectione tot et tantarum provinciarum in obedientiam suae hereticae pravitatis, quam obstinatam praesumptionem fortificant fideles in ipsorum perfidia ipsos honorantes et ipsis obedientes, quinimmo et ipse Gerzik praesumit se per consectaneos suos in hac perfidia omnem honorem quem habet fuisse assecutum, et instanter nititur fideles ad hoc inducere quatenus per adhaesionem huius pravae sectae etiam honores et divicias putarent se consecuturos, quamquam mentita iniquitas est sibi; nam consequuntur temporalem contumeliam et aeternam confusionem eis praeparatam in perpetua damnatione.

IX[a]. Ratio etc est, quia tales scandalisant alios christifideles qui infirmiores et debiliores erunt in fidei constantia. Nempe cum ipsi cernunt notabiles personas ipsis hereticis impendere favorem obedientialem, nonne poterunt cogitare: si essent hii tales quales olim et nunc in praedicationibus denunciati sunt nobis, utique tales viri non adhaerere eis et non subicentur eorum imperiis et dominationibus. Ecce scandalum pessimum; nam ex hoc et ipsi etiam procliviores erunt ad praecustodiendum se a periculosis seductionibus ipsorum imperiis et dominationibus; ecce scandalum pessimum, et revera qui scandalisat aliquem ex fidelibus Christi etiam minus, melius esset illi juxta sermonem salvatoris, ut in collo eius suspenderetur mola asinaria et dimergeretur in profundo maris.

X[a]. Ratio est, quia omnes tales praestantes omagium hereticis exponunt se discrimini pecci mortalis et ergo peccant mortaliter, sec. regulam Theoloycam patet, quia tales propter obedientiam praestitam necessario habent participare cum excommunicatis. Insuper ipsi cogentur fore ipsorum receptatores, fautores, zelatores et tandem credentes, participantes, defensores et demum proch pudor! ipsorum complices et consectanii et ecclesiae ac fidei et ecclesiasticorum doctorum et fidelium christianorum persecutores, quod jam proch dolor! plures ostendunt ad experientiam, se talia et exercere oportere et contra Christianos facere persecutiones!

Denique hanc materiam concludendo, ut pateat quantum sancta mater eccl. abhominatur hereticam pravitatem cum suis sectatoribus, tunc expedit declarare quod ipsa ecclesia inter omnes reprobos minus tollerat perfidos hereticos, patet sic quia contra eos primo confirmat omnes katholicos et fideles quatenus nomen Christi publice audeant confiteri sine rubore et timore. Est enim confessio fidei vocalis quoque de necessitate salutis non solum coram gentibus sed etiam hereticis ut patet late per glosam ad Romanos s. l. altero con-

secrat omnes episcopos et sacerdotes etc. Contra eos tertio approbat omnes religiosos et ordines. Contra eos quarto instituit ordines militantium duoram cruciferorum Johannitarum et ordinem St. Mariae de domo Teutonicorum et aliorum. Contra eos quinto dirigit inquisitores in omnibus terris et regnis eos cum multis et maximis privilegiis dotando defendendo et confortando videlicet in multis capitulis Cx de hereticis. Contra eos sexto instituit magistros, doctores et universitates ut dicit Isidorus de summo bono: Hereticorum occasione propagati sunt doctores in fide et per augmenta heresium ecclesiae magistri creverunt. Nam antea ecclesia simplici tummodo fide vigebat. Contra eos septimo invocat omnes dominos nobiles et saeculares. Contra eos octavo animat omnes saeculares praedicando condonando promittendo remissionem peccatorum omnibus contra eos bella moventibus et in bellis talibus morientibus. Contra eos nono absolvit subditos a praesidentia ipsorum ut declarat St. Thomas s. l. —

Sic autem omnia ista non facit alios homines iniquos nisi duntaxat hereticos nec absque justissima ratione. Dicitur enim, omnis plaga tristitia cordis est. Glosa: non est plaga quam tristitia fraudulenti cordis in heresi. Quia in eius nequitia omnis malicia. Et infra et omnes plagam et non plagam videbit. Glosa videt plagam cordis quia intelligit injuriam suae pravitatis, sed non videt quia per poenitentiam non corrigit. Et infra audiens suspiravit modicum quia difficile ad poenam (?) flectitur. Et si aliquis se penitere mentitur et iterum commorari leoni et draconi placebit quam habitare cum muliere nequam. Glosa: malicia hereticorum comparata serpentibus et feris et animantibus terrae crudelior invenitur. Quia illa laedunt corpus, haec animam, ideo eorum cohabitatio omnibus noxia est. —

Ex antedictis jam deductis manifeste patet quod omnes praesules et praelati doctores et curati (?) et omnes clerici, similiter omnes reges et principes, barones, milites, nobiles civitatenses et vulgares tenentur et obligantur fore defensores et protectores fidei cath. efficaces et fideles. Quod sic probatur; nam fides universalis omni est communis, quod non solum ad clericos, verum etiam ad laicos ad omnes omnino pertinet Christianos, ut patet. s. l. Nos ad fidem dicit Marcianus imperator, Nos ad fidem confirmandam synodo interesse volumus, ut veritate inventa non ultra multitudo sub hereticorum pravis doctrinis attenta discordet. Ex hiis aliqualiter elicitur quod omnes christiani tenentur Christi fidem defensare. Et quia bonum quanto melius tanta est tenendum fortius et defendendum viribus. Omnis enim natio defendit regnum suum proprium. Sic sancti regnum fidei protegere obligantur. Nam non sine causa princeps gladium portat, Dei enim minister et vindex in iram ei qui male agit. Et secd. quod d. Bt. August.: Bellum suscipi ab optima civitate debere. Dixit

Cicero in libro de Re publ.: Non nisi pro fide ac pro salute civitatis. Cum autem imminet periculum contra fidem orthodoxam appareatque excidium civitatis aut communitatis fidelium, dicant omnes saeculares principes et nobiles villani et civitatenses: nos pugnabimus pro animabus nostris et legibus juris hereticis (?), sed ex fide christiana. Melius est enim nobis mori in bello quam videre mala gentis nostrae et sanctorum. Si namque fidelitas servanda est domino temporali ut probatur, multo magis servanda est domino celi. Quam quidem fidelitatem christianam omnes professi sunt in babtismo, et specialiter reges in coronacione et unctione, principes et nobiles in militari promotione, dei igitur injuncti (?) aut ecclesiae st. kath. Nec usque ad auditum debent sufferre et eos dissimulare nimis est iniquum, ut dixit Crisost. sup. Matth. Huius evidens exemplar est quod cuncti gentiles pro fidelitate et fide suorum deorum vanorum falsorum et iniquissimorum minime pepercere suis parentibus amicis suis uxoribus filiis et fratribus et consanguineis ut patet in multorum sanctorum legendis. Unde et salvator dixit: Tradet frater fratrem in mortem et pater filium et consurgent filii in parentes et morte eos afficient. Unde narratur de Constantino imperatore lib. I. Hist. tripartitae, Quod cum ecclesiae pateretur persecutiones in toto orbe terrarum, concessit Christianis libere in sua religione consistere, probare volens quosdam de pallatio suo christianos si essent cum eo solidi praecepit, quod si qui venirent ad sacrificandum diis hii essent cum eo in pallatio; qui autem sacrificare nollent de pallatio exirent et cum essent alii proponentes religionem christ. promissis regis, deliberavit rex. Alii vero essent prompti ad sacrificandum diis sperantes amicitiam regis, deliberavit rex eis uti pro consiliariis qui in melioribus fideles constantesque essent. Alios autem ut effeminatos expulit credens numquam eos erga principem esse devotos et fideles qui fuerunt sic dei sui paratissimi proditores. Nam dicit Johannes Policrat. s. l.: Non istorum perpetuatur gloria apud quos proponitis aliis, manet Christus inglorius (?) et qui transitoria Christo proponunt ipsis transitoriis citius transeunt. Quod possit in multis tirannis hereticis et sacrilegis evidenter etiam in nostris temporibus declarari, qui perdidere bona temporalia simul et eterna, et non mirum quia secundum Senecam nihil retinet qui fidem perdit, et sine fide impossibile est placere deo, *(ad Hebr.)* Justus autem ex fide vivit, *(ad Rom.)*. Ex quibus patet quod valde gloriosum et cunctis principibus et nobilibus et omnibus Christianis fidem et ecclesiam kath. tueri et defendere et hereticorum insultibus fortiter resistere, pro quibus Salvator noster Jesus Christus promittit eis praemium eternum beatitudinis. *(Apokal)*: Esto fidelis usque ad mortem et dabo tibi coronam vitae. Nam fideliter credentibus dabit visionem beatificam, constanter autem pugnantibus

martirii palmam et gloriae coronam praestabit. Quam omnibus concedere dignetur pater et filius et spiritus sanctus unus deus per saecula benedictus! Amen.

Mgr. N. Tympelfelt doctor thl[ae]. Univ[tis]. Krak., Kanonicus Wratisl. Lypczk (14)59 Sab. 8. visitat. Mariae.

[Ex Bibl. Paul. Lipsiensis Cod. MS Nr. 1092.]

H.

Rede der Breslauischen Botschafter vor König Georg in Prag (1460).

Durchlauchtigster v. vnvberwindlichster konig!

Ich fule das mir die allir groste bürde vnd swere hewte uff mein achsil geleget ist, So als ich vor deyner Majestät, vor di geistlikeyt und gemeynde zu Breslaw reden sal, wann so du der allirclugste vnd weiste bist, erkenne ich wol, das du bist wegende alle geberde der Worte Willen vnd Sitten vnd ich erkenne auch die Erber Stat, die von allen menschen durch ires glaubes, durch Irer cristlichen ordnunge, durch irer tugende vnd ersamkeit vnd auch durch Irer grossen macht willen, mit allem lobe wirdiglich geeret vnd gepreiset wird, vnd dorinne erkenne ich auch das ich nicht der bin, der uor deiner Maj. ichtis nicht vnwirdigs adir von der Erbern Stat ichts anders denn sie wol wirdig ist, reden mochte; ydoch so betwinget mich das gebot meiner obirsten, die mich Irer befelhunge underworffen haben, vnd noch meiner cleinen Vornunfft hab ich gedacht zureden: czwei, dorynn ich die ding kurzlich vorczelen wil, vnd ich wil vor mich nemen das anheben domit ich die ere deiner Maj. vnd unsere sachen lichtiglich beslissen wil, vnd das ist das das die hilige mutter die kirchen singet in diesen czeiten: »Es komen zu dir die die dir abgezogen haben vnd werden anbeten die fusstappen deyner füsse.« In diesen kurzen Worten des propheten wirt zum ersten beruret vnsere widerwertikeit vnd vnnser Zukunfft zu dir vnd auch das ende, wenn wir die dir widerstanden sein, sih wir komen zu dir und als sich geburt eynen totlichen konig anczubeten also anbeten wir die fusstappen deyner füsse!

Allirdurchlauchtigster konig! Wir czweifeln nicht, es sein in dieser Stat vil die uns zusteen durch sachen willen dorvmme wir deyner Maj. widerstanden haben, Es sein auch vil, die vns straffen vnd schelten dorumme so als alle fursten vnd gemeinde der Slesie dir gehorsam sein vnd wir alleyne widerstanden sein, Es sein auch etliche die vns vorsprechen das wir nu also demütig vnd betlich zu dir komen sein, den wir doch gar geringlichen antworten mögen, also das sie auch sullen wissen, das wir die sein vnd gewest sein, die alleczeit der wirdigen Cron zu Behmen vndirtenig sein wollden, vnschedlich den dingen, die ein itz-

licher im begeret vnschedlich zu sein, vnd das wir auch in den sachen nichts getan haben, das wir nach gelegenheit der czeit vnd der sachen mit eren nicht hetten mogen tun; ydoch lossen wir die, wenn es ist itzunder nicht czeit von allen sachen rechnungen vnd rede zu tun, sunderlich dorumme, so als wir die vollkomlichen erzeigt haben dem erwirdigen in got vater vnd herrn Jeronimo Erzbischove zu Creta vnd auch dem grossen meister vnd herrn Francisco von Toleto vnsers allerheiligsten vaters des babstes sendeboten vnd werbern, demselben vnsern hlg. vater wir inwarheit alleczeit gehorsam gewest sein vnd gehorsam sein wellen; dorumme wann vs notturfft der selikeit so sal man Im gehorsam sein, vnd nymands selig werden kan an seynen gehorsam, des gerichte, Rate vnd vndirweisunge als andächtige sone wir harrende vnd beitende gewest sein, vnd bynnen der czeit wir nicht streite erhaben haben, sunder die als wir mochten von vns abgetriben vnd erweret haben. Sunder alsbald wir sein hiligkeit meynunge von den genanten herren sendeboten vorstanden haben, sih wir sein komen zu dir anzubeten die fusstappen deyner fusse! — Zum I. dancken wir got dem allmechtigen vnd deiner konigl. Maj. vnd den genanten erwirdigen herren Werbern hie kegenwertig dorumme das du vns fride vnd rü vnd trost durch sie als einen konig czemet mildiglich geben host; dorkegin wir ken deiner Maj. wider tun wellen, allis was vns die genanten herren Sendeboten werden vndirweisen, vnd also wirt zwischen vns ein sulch bandt vnd mittil des Romischen stules, das deiner Maj. zu eren vnd wirdikeit vnd deinen nachkomen vns nicht geringe noch trage libhaber haben wirt, sunder auch so sichs geburt vorfechter, das ist die libe gewest, die bestendikeit vnd mennlich gemüte, wir hetten auch ganz vnwirdiglich getan als wir meynen so wir in disen sachen andirs getan hetten, eh vns sulche vndirweisunge gescheen weren, dis ist die lauterkeit vnserer meynunge, meyn herr konig, die du deinem hertzen wollest befelhen bitte ich dich zu ere got dem almechtigen zu merunge des glaubens vnd deines Reichs dorynne her deiner Maj. gnediglich gebe vnd seliglich zu herrschen der an ende herschet und lebet ewiglichen gebenedeyt. Amen. — [Aus einem Concepte im Rathhaus-Archiv zu Breslau.]

J.

König Georg's Frevelregister.

1) Oratio
facta per dom. Johannem Kiczingk procuratorem Civit. Wratisl. coram papa.

Beatissime pater et domine clementissime!

Licet Georgius Rex haeresis erroresque in quibus diutius stetit

et in eisdem natus atque nutritus sit dimittere regnumque Boh. ad unionem fidei reducere pleris *(sic)* vicibus juravit ac se ad id promissionibus pluribus astrinxit, his tamen rebus heu proh dolor hodie nullum dedit initium nec speratur in futurum dare, cum semper ad oppressionem fidei cath. tela sua mittit, prout ex infra scriptis verissimis colligitur: I⁰. quod ipse rex Boh. suis Sectistis, quando in regem per eos fuit assumptus, praestitit juramentum, quod ipsos circa Sectam eorum perfidam ac Compactata manutenere vellet, prout id in consistorio publico ex ore Wenceslai Corandae oratoris regis ejusdem, quando publice ex tunc idem Coranda, quod quidquid facerent inter alia protestatus fuit, citra recessum a Compactatis facerent, auditum est, unde illud probatione alia non eget; ex qua quidem Confessione id verificari potest, quod rumor habet regem ipsum dictis Sectistis, quando coronatus per Dom. Imperatorem ad Pragam rediit, interrogatusque ab eis fuit, quid praetenderet per juramentum quod Imperatori praestitisset, an vellet fidem eorum et ipsos evellere de regno, respondendo dixisse: »Non vos catholicos et fratres meos, qui veri catholici mecum estis et viam veritatis agnovistis, sed illos, si nobis vita erit, qui nos haereticos et scismaticos fore asserunt«.

Item quod ipse rex illa duo statuta in Praga et aliis in locis Boh. tempore suo edita fovet et rata tenet, ut nulli Catholico de communione sub una specie datur proprietas, nec domus nec agri nec prata nec hortus nec aliqua alia immobilia bona in et extra Pragam, nec his copulatur conjunx ulla, per quod plures ad communionem utriusque speciei tempore praedicti regis et non prius sunt compulsi. —

Item quod ipse rex unum doctum virum Mag. Thabor nuncupatum citra annum capi et incarcerari fecit pro eo solum, quod dixit Rockiczanum non habere verum crisma a catholico Episcopo consecratum et quod per se consecraret in hunc modum apponendo oleo particulam Eukaristiae et de sanguine Christi, prout in veritate ita est. Nam ipse Rockiczana id plures praetensos Sacerdotes de secta ita docuit, ut taliter crisma consecrarent, praefatumque Mag. Thabor per multas hebdomadas retinuit captivum et tandem compulit cum praemissa omni praesente copioso populo reclamare et dicere: »Ego peccavi in Deum contra regem et M. Rockiczanum.«

Item rex per prius fecit captivari unum sacerdotem nomine Nicolaum cath. pro eo, quod Sedem apost. magnificavit et alias fidem cath. praedicavit probando communionem speciei unius quoad laicos quem per quartale anni in carceribus detinuit.

Item rex permisit mox post assumptionem suam omnes sub una specie doctos viros et Studentes de Collegio Pragensi depellere, ubi

nec hodie aliquis locum habet, quia (?) sub una specie communicantes hodie sub eo vilius tractantur quam Judaei a Christianis.

Item certissimum est quod omnibus, qui bona ecclesiae sub forma impignorationis indebite occuparunt, ipse rex novas dat desuper Inscriptiones, gravius talia bona impignorando, imo plura ultra debitum valorem, in hunc finem, ut ab Ecclesia numquam redimi possent.

Item ipse rex infestissimus inimicus est Clericorum propria bona possidentium; dicit enim contra Evangelium esse, eos bona habere. Unde ipse oratoribus ducis Sigismundi, quando in Egra secum fuerunt, conquerentes de Rev. Patre et D°. D°. Sti Petri ad vincula Cardinali, inter caetera ipsis dixit: »Vos permittitis Presbyteros vestros vobiscum nimium crescere in temporalibus in tantum quod volunt vobis manus mittere in os, quae non debetis facere, sed eos regere sub freno, ut divinis insisterent servitutibus et non temporalibus possessionibus, tunc enim ausum talem non haberent.« —

Item ipse rex omnia facit suasi Rockyczani perfidissimi haeresiarchae, qui fovet omnem haeresim, quatenus unquam pestiferum ingenium dicitur adinvenisse, sunt enim apud eum in Bohemia Arriani, Gualdenses, Nestoriani, Donatistae, Nicolaitae, Manichaei, Faustiniani, Armeni, Gvaldenses tamen praecipue; ab hoc Rockizano ipse rex taliter prosequitur, ut non erit possibile unum ab alio posse separari, audivit enim Sanctitas v., quomodo in publico Consistorio sui oratores defenderunt Rockizanum et Compactata, si in hoc loco ausi fuerunt, quid tunc alibi? —

Item in die Corporis Christi manifeste videtur Pragae, qui catholicus sit, vel sectista; euntes enim in Processione ad St. Wenceslaum vel ad St. Jacobum boni fideles sunt, sed cum Rockicano et suis transeuntes sub utraque specie volunt videri; ea die Rex et sua conjunx, filii et consanguinei cum Rockicano vadunt et non in alia Processione. Portatur autem in Processione Rockicani sacramentum sub specie panis in Monstrantia et multi Calices pleni sanguine Christi; sed in Processione Capituli ad Wenceslaum et apud St. Jacobum absunt calices, et sic confusum Pragae chaos cognoscitur.

Item Rex omnes suos officiales excellentiores praeficit Sectistas hereticos, in omnibus consiliis faciendo et demittendo, apud eum habet primam reputationem, et si unum catholicum alicui praeficit officio, semper tres haereticos aliis ut nunc vidit Sanctitas v. in oratoribus suis, ubi solum unus missus Catholicus, D. de Rabenstein, et alii tres maximi haeretici, scil: Coska, Coranda et alius suus Collega.

Item Rex valde persequitur cathol. Clerum sua sitiens bona,

ideo plures timore perculsi recedunt. Patet hoc in multis locis Slesiae, in metis *(sic)* Bohemiae, Moraviae.

Item Rex ipse hoc anno omnium fructuum Cleri recepit tres partes in Bohemia, in Sex Civitatibus et Lusatia; sed in Slesia Clerus adhuc resistit propter constantiam christianissimae Civitatis nostrae Wratislaviensis, quam si subactam haberet, quod Deus avertat per passionem suam, non esset amplius in regno Boh. et omnibus adjunctis membris aliqua Cleri possessio, quae non pateretur receptionem et Cleri totius sequeretur expulsio et Pseudo effluerent; ideo Pater beatissime conserva hanc Urbem!

Item Rex juramenta Ecclesiae et vestrae Sanctitati praestita non tenet neque tenebit, sed quae Sectistis fecit inconcusse observat, ut non est spes suae reductionis. Haec omnia Catholici Wratislavienses experientia docti v. S^{ti}. clarius proposuerunt, lapsi sunt 4 anni, nihil de meliorata mente cognitum est.

Item Sua Regina major haeretica est omnibus aliis, quae nequaquam regis reductionem admittit, immo quoscunque potest promissionibus, donis, blanditiis ad perfidissimam suam Sectam oblectat; si unum Catholicum ad calicem allexerit, putat hominem lucratum esse, vestra etiam Sanctitas cum in minoribus esset, hominem experta est, ut non necesse est cuncta referri, nisi v. S^{tas}. defensioni n. Civitatis invigilet, quotusque ejusdem regis probata reductio cognita fuerit. —

2) In einer zweiten solchen Oratio facta coram papa Pio II. per Cortisanos et omnes curienses in favorem Wratislaviae Civitatis assistentes Mri. Joh. Kicznigk, et fuit perorata et scriptis praesentata post decretum d^{i} papae, quo anihilavit Compactata boh. in praesentia oratorum perfidi Georgii, quod decretum incipit ibi: »Superioribus diebus etc.« heißt es ferner:

Idem praetensus rex dom. nobilem Smirziski regni baronem, pro eo, quod avisavit regem Ladislaum de periculis, publice fecit capite truncari. Idem rex reus est mortis d^{i}. Ulrici baronis de Nova Domo, qui fuit filius Meinhardi. Item idem rex reus est mortis d^{i}. Johannis de Telcz bar. r.; item rex reus est mortis d^{i}. Rev. patris d^{i}. Bohuschonis Episc. Olomucensis, Secretarii regis Ladislai; item est reus mortis Magn. d^{i}. de Rabenstein, fratris d^{i}. Procopii, qui nunc vadit ad pedes Sanctitatis vestrae. Item est reus mortis Magn. d^{i}. Heinrici de Rosenberg; Item est reus mortis Vener. patris Wenceslai Decani Pragens., qui proximis diebus transactis per Czenkonem Burggravium Castri Prag. et compatrem suum veneno toxicatus in capite unius lucei. Item idem rex est perjurus Friderico semper augusto Rom. Imper.; Item rex est per-

jurus St. Eccl[ae]. Prag. et Capitulo ejusdem; Item Rex est mendax St[ti]. vestrae per plures homines; Item nunquam tenuit fidem nec tenebit; Item idem rex interfecit Ladislaum suum verum dominum et regem, sicut Decius Philippum; Item hic perfidus rex subordinavit omnes lites inter principes Almaniae et praesertim inter Imperatorem et suum fratrem Ducem Albertum, inter Brandeburgenses et Duc. Ludovicum; Item vult destruere optimos fideles Wratisl. contra quos infinita machinatur maleficia; Item quia sperabat fieri Imperator Romanorum et fecit maximas fraudes inter Electores Imperii, sed nunc se videns ab eis derelictum, ideo facit obedientiam St. V. dolosam promittens multa, sed nihil tenens, quia mendax est; Item vult V[am]. S[tem]. per hunc fidelem virum Magn. dom. Procopium de Rabenstein decipere, et suas nequitias occultare; verecundum est enim talem virum optimum et Christianum transire cum istis maximis haereticis, qui infinitis vicibus hanc Ecclesiam Rom. synagogam esse derident, non potest intentio sua esse bona, ubi tales perniciosissimos misit haereticos. Item rex hic perfidus bona Ecclesiae proscripsit ultra valorem proprium. Item usurpat sibi omnes collationes beneficiorum ubi non alios nisi haereticos locat. Item infinita mala facit contra Ecclesiam, quae St. V. non latent. —

Beilage N. II.

Rosenplütisches*).

[Aus der Handschrift der königlichen Bibliothek zu Dresden.]

A.

Des Turcken Vassnachtspil.

Nu sweigt und hort fremde mere:
Der gross Turck ist kumen here,
Der Kriechen lant gewunnen hat
Der ist hie mit seinem weisen rat.
Dem sind vil grosser clage furkumen
Von eytel Cristen von den frumen
Die clagen der pawer und der kaufman
Die konnen nyndert keinen fride gehan
Bey nacht bey tag auf wasser und auf lande,
Das ist dem adel ein grosse schande,
Das sie ein sollichs nicht konnen wennden
Man solt die strassenrauber pfennden
Und an den pawm mit stricken pinden
So liessen sie auf den strassen ir schinden.
Man vecht ein wilds tyer in dem walde
Man ving einen rauber gleich so palde
Wenn man ernstlichen nach im stelt.
Die sach dem Turcken gar vbil gefelt
Und vermeynt er wolle das alles abtun
Und wil machen guten fride un sun
In allen landen ferr vnd weyt
Sovernen wer sich an in ergeyt
Den wolle er by seiner narung lassen
Und wil frid machen auf allen strassen

---

*) Die hier mitgetheilten Sachen sind noch in keiner Samlung der Gedichte Rosenblüt's abgedruckt.

Darumb wer sich an in wolle verherren
Der tret herzu vnd lasse sich leren
Wie er hinfur sol haben sein wesen
Das wirt man in enem briue herablesen.

Ein Nurnberger.

Hor du grosser Turck und mercke mich eben
Wie tarst du den tag ymmer geleben
Das du so weyt bist herekummen
Und meynst zuteuschen hie die frumen
Das sie sich an dich solten verherren
Das mugen sie nicht tun mit eren
Und lest in doch ein sollichs vorclaffen
Un bist du doch ein veint der pfaffen
Und aller gemein frumen Cristen
Und meynst in diese land zunisten
Und wirffest in vor ein suesses luder,
Dein got der ist des teufels bruder
Were an dich un an in gelaubt
Der ist des himmelreichs beraubt.

Ein Turckischer.

Vnser herr der Turck ist reich und mechtig
Und ist gein seinem got gar andechtig
Das er im also bey bestet
Das im alle sein sach glucklich get
Was er noch ye hat angefangen
Das ist im alles nach seinem willen ergangen:
Das Keyserthum zu Trebesund
Das nie kein man bezwingen kund,
Und das kunigreich zu Barbarey
Die zwey die gehoren an die Turckey
Und die gross Stat Nicosto (sic. Nikopolis?)
Die hat er alle betzwungen do,
Das sie opffern vnsern got Machmet.
Wer wider in und vnnsern herrn tet
Das wurde vnnser herr an im rechten
Darumb sol vnnsern herrn nyemant vbel sprechen

Ein Nurnberger.

Hore du grosser Turck avss der Turkey
Und sage allen den reten was ir hie sey
Wenn sie dir raten soverren zureysen

Damit man macht wittwen vnd weysen
So mugen sie alle gross narren sein.
Heb auf dein kram und leg wider ein
Du vechst nicht visch in diesem pach
Du furest dann noch ein annder sach
Als wir von dir hie haben verstanden,
Es sol kein heyde in Cristen lannden
Nicht nisten noch kein Junge ausspruten
Davor sol vnns vnnser got behuten
Wann vnnser got hat deinen got von oben herab gestossen
Dorumb magst du wol ablassen
Dorumb solt du nach Cristen lannden nicht stellen
Du wirdest dich anders selbs in ein wolffsgruben fellen.

Ein Turckischer.

Aller gnedigster herr last euch nicht entrusten
Wenn wir alle ein grosses leyden musten
Wenn wir nicht hie hetten ein sichers geleit
Das hot man vnns also zugeseit
Das es tar nymands an vns prechen,
Dorumb lasset vnns noch scherffer zusprechen
Wann sie haben auch ein starcken got
Wenn sie nicht brechen sein gepot
So kont in nyemands ob gesiegen
Und wurden in allen streyten obliegen.
Dorumb so last euch auch gnediglichen finden
Dann welcher sich balde lest vberwinden
Derselb sich auch balde wider abtrinnig wirt,
Sie haben ir wort noch gar eben gefirt.

Der Turckisch keyser.

Wir grossmechtiger Turck von hoher gepurt
Es hat kein vbel unser hertz noch nie angerurt
Wir sein nicht herkummen das wir wollen kriegen
So wollen wir nymants hie betriegen
Aber doch wollen wir vnnser heil versuchen
Wir haben gelesen in den alten Buchen
Wenn der reich dem armen lengt
Vnd wenn der weisse dem narren sein gut abtrengt
Und der voll den hungerigen wil nicht speisen
Und wenn die gelertten und schrifft weisen
Den leyen pose ebenpild vor tragen
Und wenn der vater vber das kind wird clagen

Und wenn der herr nicht befridt seinen Bawersmann
So hebt sich dann den Cristen ungluck an.
Die stuck horen wir alle in irem lande clagen
Das sie unns selber haben furgetragen
So wirt sich dann selbst ir got von in wenden
Vnd dorumb swerlichen plogen vnd pfenden.
Newn stuck wil er an in rechen:
Ir hochfart wuchern vnd eeprechen,
Das vierd stuck ist meyneyd sweren
Das solten die obersten hawbt in weren,
Das funfft ist von irem glauben abtreten
Das solten ir Bebst und Bischoff awss jeten,
Das sechst helkuchen vnd handsalben vor gericht
Damit man offt einem armen sein recht zupricht,
Das Sybent stuck ist Symoney
Das want dem geistlichen stant ser pey,
Das acht new zoll vnd swere new tetz
Davon man sammet heymlich schetz,
Das Newnd die hohen die nydern versmehen,
Das wil in ir got ye nicht vber sehen
Und wil sein zorn gein in auf sliessen
Mit hunger mit sterben mit blut vergiessen.
Wenn eins vnd vier vnd funff vnd Sechs
Ir datum wirt So kumpt tawsse vnd ess
Vnd strafft Ses Zinck (?) vmb die newn stuck
Vnd auch vmb etlich vil falscher tuck,
Wenn der Saturnus der hochst planet
Ein in das hawse des Schutzen get
So hilfft kein zugeschlossenne thur,
Ir Cristen so secht euch dannen fur.
Dorumb so wollen wir keinen nicht noten,
Vnd wollen auch nyemant lassen toten,
Wann wer ein fuchs wil fahen pald
Der hetz in nicht in dicken wald,
Wann er ist darynnen sicher vnd frey
Herawssen kompt man im vil pas pey
Alss wollen wir den Cristen
Nach sleichen mit weissheit vnd mit listen
Biss das sie sich an vns verherren
So wirt sich dann vnnser got zu in keren
Und wirt die vbel all von in nemen
Wenn sie zu vnnsern gnaden kemen.

Des Babsts Bote.

Ich bin ein Bote vom Babst von Rom gesant
Her zu dir in diese teutsche lant
Das ich dir grosser Turck sol sagen
Das alle frum Cristen vber dich clagen
Das du die Romischen kirchen wollest zubrechen,
Das wil vnnser heiliger vater an dir rechen
An dir vnd an deiner person
Und wil dich tun in seinen hochsten pan
Und wil dir ein solliche straff zumessen
Das du furbass eytel eselsfeygen must essen
Vnd eyer die die Bawern haben geleyt
Die man mit schauffeln auf den mist treyt
Und ein braune truncken der auf der vihwiesen stat
Der vnter einem kuhzagel herfur gat,
Der rede solt du mir glauben gar
In dem briue wirdest du sein wol gewar.

Ein Turckischer.

Vnnser aller grossmechtigster furst
Den hat darnach nie gedurst
Das er ewer Romischen kirchen wolt zustoren
Die rechten warheit solt ir allhie horen.
Worumb er here zu euch sey kumen
Des habt ir ein teyl vor von im vernommen
Item ir seyt alle ungetrew aneynander
Vnd habt bose muntz das ist das ander
Vnd valsch richter vnd ungetrew amptlewt.
Wo lebt einer der ein sollichs aussrewt?
Ir habt juden die euch mit wucher fressen
Die gar lang in gutem frid sein gesezzen
Vnd habt pfaffen die hohe ross reyten
Die man selten vmb den glauben sicht streiten
Vnd bose gericht und vngetrew herrn
Die muss ir alle mit ewer arbeit ernern,
Vnd habt grosse beswerunge vnd clein fried,
Wo ist einer der das alles absnied?
Das sol vnnser furst alles recht reformiren
Das hat man im gesehen an dem gestirn
Das ewer got in darzu wil haben
Das er die vbel sulle abgraben
Vnd sol ewch machen ein recht reformatzen,
Dorumb solt ir in so gering nicht schatzen.

Des keysers Bote.

Ich bin ein Bote vom Romischen keyser
Zu dir du unglaubig weyt reyser
Das ich dir solle sagen, wollest du sein peiten
So wil er sich auf rusten vnd bereyten
Vnd wolle dir also scharpf begeinen
Das du vnd alle dein Rete must weynen,
Vnd wil dir ein sollich straff ertzeygen
Das du dich im must geben zu eygen,
Mer straff wil ich dir offenbaren:
Dein part wirt dir mit sicheln abgeschoren
Vnd wirdet dir dein antlitz mit essig gewaschen
Vnd darein seen saltz kalk vnd aschen,
Das loch dir dein got nicht mag verstopffen
Dein hawbt muss dir vber ein swert clingen abhupfen,
West ich wolt es sich nicht zu sere eynreissen
Ich slug dich selber du mochst dich besch . . . . . .
See hin sein briue vnd liese sie gar eben
Wie du im ein antwortt wollest geben.

Der Turckisch keyser.

Sage deinem keyser hinwider dem obersten hawpt
Im sey recht vnd unrecht erlawbt,
Wolle er hageln so wollen wir schawern
Vnd wolle er weynen so wollen wir trawern
Wolle er sawern so wollen wir butern
Vnd wolle er lachen so wollen wir kutern
Vnd wolle er trennen so wollen wir reissen
Vnd wolle er va . . . . . so wollen wir besch . . . . . .
Wolle ers dann verbieten so wollen wirs halten
Das raten vnnsern fursten wir alten
Vnd wollen im dann ein pot hinwider thun.
Wenn dann ein fuchs wird fliehen ein hun
Vnd wenn ein hunt ein hasen fleucht
Vnd wenn ein einuelliger ein beschissen Juden betrewgt
Vnd wenn ein frosch einen storchen verslickt
Vnd wenn der petler nymmer an seine cleyd flick
Vnd wem ein ganns ein wolff wirt jagen
Vnd wenn die frawen nymmer kinder tragen
Wenn im das alles geschicht erst wollen wir fliehen
Vnd mit schanden wider heym ziehen.
Die antwurt solt du dem keyser eben sagen
Das wir nicht fliehen wollen man werd vns denn jagen.

Der Bote vom Rein.

Ich bin ein Bote dort here vom Rein
Da die kurfursten alle beyeinander sein
Vnd solle dir Turckischen keyser sagen
Das sie dir es nicht wollen vertragen
Das du Constantinopel hast genott
Vnd manchen vnschuldigen dorynnen ertot
Vnd die frumen priesterschaft zustucken hast gehawen
Vnd an iren tochtern vnd an iren frawen
Grosse schannde hast angelegt,
Dasselbe sie noch in irem hertzen negt
Vnd wollen das an deinem eygen leib rechen
Das dir dein plase im hintern muss zuprechen
Vnd dir dein hertze also in freuden muss hupffen
Das dir die zeher vber dein packen mussen trupffen.
Seh hin den briue und sehe darein
Ob meine wortt war oder gelogen sein
Sage deinen fursten wider das
Das in alle heyden sind gehass
Ir kuchen die stenen vil zufeyst
Dorumb der erbeyter switzt vnd sweyst
Vnd sein hemde offt im kot vmbweltzt
Biss er ir kuchen wisst geswelzt
Ir hohe ross sein schon vnd glat
Vnd stenen vber tag vol vnd sat
Vnd ziehen gar selten in den pflugen
Daran sie sich solten lassen genugen,
Noch hohen sie iren Bawern ir gult
Wenn sie ein Bawer ein mal darumb schult
Sie slagen im nyder alle seine rinder
Vnd solten darumb weib vnd kinder
Mangel leyden vnd hungers sterben
Noch konde in nyemant gnad erwerben
Haben sie von irem got das leben
So kennen wir in sein auch nicht vnrecht geben
Haben sie es aber das sie ire vntertan besweren
So sage ich in furwar das es nicht lang mag weren.

Der Burgermester von Nurnberg.

Aller hochster Rex aller oberster Imperator
Aller Turcken trina (sic) *heyden Gubernator*
Der aller nechst nach deinem got Machmet
Wer wider ewer keyserliche kron tet

Er were furst, herr, Burger oder pawer
Es muste im newnmal werden zusawer
Der vnnser gleyt an euch zuertrent,
Und were er ein keyser in Occident
Er were vnns nicht zu weit gesezzen
Er must ein sawer suppen mit vnns essen
In vnnser gleyt dorynnen ir seyt
Das get morgen auss zu vespertzeit
Und durfft ir sein das man euchs erlengt
So haben wir im Rate gehort sollichs clengk
Das man euchs in die herberg sol nachtragen,
Das lest ein Rate ewer gnaden zusagen.

Der Turckisch keyser.

Ir weissen erbern Burger alle
Wir sein hie gewesen in einem nottstalle
Und meynten das vnnser keiner were genesen
Wenn ewer gleyt nicht so krefftig were gewesen
Wir nemen suessholtz in den mundt
Wann sleg vnd stich sein vnns vngesunt,
Ir habt ewer gleyt recht an vnns behalten
Und sullen wir leben vnd allten
So wollen wir das gnediglichen gen euch erkennen
Ir sult euch auch furbass offennlich nennen
So sult ir varen sicher vnd frey
Als weyt als alle heydenschafft sey
Vnd wo ir inndert kumpt in vnnser gepiet
So muss euch alle heydenische dyet
Grosse ere vnd wirde ertzeigen
Vnnser hertz soll sich nymmer von euch neygen
Das wollen wir euch halten wir Turckischen heyden
Nu wolauff vnd lasset vnns von hynnen scheyden.

Der Herolt.

Herr der wirt ir sult vnns vrlaub geben
Vnd furen im hawse ein rechtes leben,
Habt ir vihe so last sein wol wartten
So gewint ir guten mist in den gartten,
Habt ir ehalten (sic) *die ewern willen volbringen*
So sult ir sie auf ein annder jare wider dingen,
Habt ir ein knecht der euch vmb die frawen freyt
So sagt im nicht wenn ir des nachts aussen seyt
Vnd hutt euch vor vngesotenn speisse

Vnd get an hohen stiegen leise
Vnd rennt nicht sere an bosem wege
Ob euch ettwas vnter den fuessen lege,
Wolt ir ein frumer eemann pleiben
So zecht nicht vil mit winckel weiben
Vnd wolt ir getrew sein weib vnd kinden
So last euch ob keinem spil vinden.
Vnd wolt ir sein ein geistlich man
So plickt die schonen frewlein nicht vil an
Vnd leckt im pade nicht zuheiss
Vnd verhalt auch unden keinen nuchtern sch . . . .
Vnd sperret ewern esel vnden ein
So mugt ir die vasten frum vnd geistlich gesein.

B.

Von den Turcken.

1. *Man sagt die Turcken sind aussgeflogen,*
Herr der adler wartt, das Ir nicht werdt betrogen
Sie konnen vedern zeysen
Es haben sich zu In geselt
die zeyslein und die meysen.

2. *Die Turcken sind in krichen worden fluck,*
Herr adler got geb euch heyl und gluck
lasst wachssen ewer flugel:
das pferd das lest sein lecken sein
begreifft man es bey dem zugel.

3. *Die Turcken haben gesammelt einen hawffen*
Und wollen grosser vogel zwen berauffen,
herr adler seyt weise:
der koch ist wol straffens wert
verseltzet er die speise.

4. *Wenn sie dieselben vogel bloss berauffen*
die plattengeyer und die vngetaufften
so wurden sie euch dan ropffen:
das byer empfeht kein bittern nicht
biss es begreifft den hopffen.

5. *Herr der adler last ewch die ewlen leren*
wann das die Turcken ir zegel reren

so sult ir sie aufclawben:
der valk der ringet auf der hant
syht er das man in wil hawben.

6. *Der slegel sol mit recht den stockuisch plewen,*
das vihe den krumen stab nymmer wil schewen,
nu helfft den hirten huten
herr adler das er dem vih
Geweren muge sein wuten.

7. *Herr adler ir sult solanng nicht sweigen*
ir hartzet vor den bogen, wolt ir geygen,
es hilfft nicht das man fluchet:
das kint das furcht der gertten nicht
biss sie sein ars versuchet.

8. *Die pfaffen pinten mit den guldein reiffen*
das hilffet nicht wie eben sie ein kneiffen
Ir knotten sich auf trifeln:
das öl das stibt mit senfftigkeit
die sewern auss den zwifel).*

9. *Herr adler das peyspil ir vernempt*
das nyemant mer sich regel prechens schempt
das hat die werlt vergifftet:
*die loyca**) machet das das kupffer*
nach goldes adel stifftet.

10. *Nu hort was die Turcken hat aufgeweckt,*
das sie vil junger haben awssgeheckt,
die grossen plattengeyer
herr adler die spotten ewer
vnd auch die cantzel schreyer.

11. *Die Turcken haben In das furgenomen*
und solten sie nimmer hinheym kumen
vnd nymmer sanfft geslaffen,
sie wollen den beschoren kytel
vmb sein hoffart straffen.

---

*) Der Sinn der beiden Verse 7 und 8 ist wahrscheinlich als ein Vorwurf gegen den Kaiser (Adler) und die Geistlichkeit in der Weise gemeint, daß dem Kaiser thatenlose Klage über den Zustand der Christenheit, den Geistlichen aber fruchtloser weil nur auf Gelderwerb abzielender Eifer schuld gegeben wird.

**) Loyca (s. auch V. 13) = Logica d. h. im üblen Sinne von betrüglicher Spitzfindigkeit. Das Wort kommt auch in Zusammengesetzungen vor wie Etymoloyca rc.

12. *Zwey snebelte holtzer*) haben nymmer schawer*
des hat vor In gluck ein gute mawer,
herr adeler gluck hin rynnet
als lang biss das snebelt holtz
den frid vnd schawer gewynnet.

13. *Seint das der geyer die meysen wolt beschatzen**)*
seint vorcht die mawse nymmer die katzen
herr adler nicht slaffet:
die loyca macht das das pley
das golt vnd silber straffet.

14. *Sind das die gelben vogel***) wurden singen*
die manchen so susslich duncken clingen
der durch sie wirt geadelt:
der hunt der peist des mans nicht
so er den zagel wedelt.

15. *Seint das Luna †) Saturnus smeh zu wechelt*
vnd seyn doch beyde auss einem flachs gehechelt
Venus der sunnen spottet
Mercurius Mars vnd Jupiter
dassebig cantum . . . . . rottet.

16. *Seint man der jungkfrawen veinde warde heyen vnd hegen*
da zugen die Turcken zu nest vnd wurden sich regen,
herr adler exponiret,
wie das der pfennig kein veisten hat
vnd doch die zungen smiret.

17. *Herr adler seint ir darnach nicht stellet*
das ir den aufgerichten stein vmbfellet
seint habt ir gluckes mangel:
die pyn die honiget mit dem munde
vnd gifftet mit dem angel.

---

*) Unter den „zwei geschnäbelten (gekreuzten) Hölzern" ist wol das Christenkreuz zu verstehen. — Schauer ist soviel als Schutz.

**) Anspielung auf die fürstliche Habgier gegen die Städte, welche den unauslöschlichen Haß der beiden unteren Stände gegen den hohen steigerte und die furchtbare Notwehr der Niederen sowie die Hintansetzung alles sonst natürlichen Gehorsamsgefühles zur Folge hatte.

***) Die „gelben Vögel", vielleicht die „goldenen Adler" als Symbole der fürstlichen Herrlichkeit?

†) Wahrscheinlich sind, nach üblichem Vergleiche, unter Mond (Luna) und Sonne — Kaiser und Papst und unter den übrigen Planeten weltliche und geistliche Fürsten zu denken.

18. *Das eins vnd vier drei vnd eins nun setzet*
da wurde der adler von den ewlen geletzet
vnd treib in auf ein ecke:
die slege machen das der esel
tregt gar swere secke.

19. *Seint das der valck geflogen hat den reygel*
do zoge gluckes wirt eyn seinen zeygel,
da die meysen) nymmer tochten*
zu anndern vogeln, seint hat der pawer
dem ritter gleich geuochten.

20. *Seint sich der strawss die zeysslein liess jagen*
seint wolt kein eysen dewen sein magen,
nu rat wie ich das meyne:
der sliffstein geit den waffen sneiden
vnd hat doch selber keyne.

21. *Herr adler ich swer bei meiner ere*
ir bedorfft wol guter witz vnd weisen lere
herr adler secht euch vmbe
vnd pricht dem schimpff den boden awss
so wirt ein gross g e t u m m e.

22. *Herr adler wolt in das loch verstossen*
so sult ir euch nicht an die gabeln lasssn
wolt ir die gabeln vertreiben:
der gleisner trostet sich vier fuess
der sporloss fuss muss bleiben.

23. *Herr adler wenn ewer kron wirt furen*
einen pesen ein swert so wirt euch gluck anruren
vnd hinden daran ein hobel
furt in die drey
*so vber adelt ewer hasenpalck den zobel.**)*

24. *Der pfennig der tregt nu den muntzer veyl*
*des hangt das recht an einem pestein***) seyl,*

---

*) Unter den Meysen sind vermuthlich die niederen Stände zu verstehen, und in den beiden nächsten Zeilen liegt unverkennbar eine Anspielung auf die Städte- und die Hussitenkriege.

**) Aufforderung an die kaiserliche Majestät zu strengem Durchgreifen. Die hier angeführten Gegenstände (Besen, Schwert, Hobel) sind wol nur als Sinnbilder des Reinigens, Glättens und der Wehr zu nehmen.

***) Pestein d. i. basten, von Bast, also sehr dünn.

troyanus vnrecht hasset
des hat in eyn zirckel
in der helle in den ewigen frid gefasset.

25. *Drey dingk die wollen wider got sich vieren*
Sophisticus kunt ir specificiren
vnd radicem darawss suchen:
an hadern vind man weissheit vil
zu stupffeln in allen puchen.

26. *Wer nicht weiss das fewer in wasser erlischet*
des spottet nicht ob er auf bawmen drischet)*
wer diese ding awssleget,
das ist naturlich
*das der greiff den kefer vber megelt**)*

27. *Die manheit von den rittern ist geflogen,*
die zucht die hat sich von frawen getzogen,
kewschheit von jungkfrawen flewheit,
die wareit ist worden krumpt,
die gerechtigkeit sich pewget.

28. *Die demut ser von den gelerten weichet,*
die messigkeit von den geistlichen sleichet,
gedult weicht von den armen.
herr adler plicket in die sunnen
last euch die flucht erbarmen.

29. *Den fried den sicht man von den fursten weichen,*
gnugsamkeit sicht wont nymmer bei den reichen
wann nyemant kan vol werden:
die schawffeln settigen alle menschen
und geben doch nichts dan erden.

30. *Die gotlich lieb ist alls der sne zuergangngen,*
fur got lobet man die weissen spangen
der glawb hat sich zu drumet
*der encrist***) hat nicht rechten syn,*
das er nicht yetzundt kumet.

---

*) d. h. wol soviel als: wer sich der einfachsten Mittel (der kaiserlichen Macht gegen die Uebertreter) nicht besinnt, von dem darf es nicht wunder nehmen, wenn er Unmögliches oder Unvernünftiges vornimmt wie auf Bäumen (Balken) dreschen.

**) Megeln = lat. mejere.

***) Encrist = Antichrist.

31. *Des hochsten kunigs ere man nymmer suchet*
des ward Nabuchodonzer verfluchet
das er in hoffart schiffet:
der halm geit des kornes nicht
biss in der slegel drischet.

32. *Die trew die wonet nymmer bey den hochsten,*
der reichtum wil die armut nymmer trosten,
nyemant heylt die wunden,
got slahe dann mit seinem slegel
darein und ertzeig sein macht hie unden!

33. *Seint man die possheit cleyden ward mit golde*
seint gab der tewffel gifft der werlt zusolde
gluck sich nimmer meret,
biss man gecleyt die bossheit
smeht vnd nacket frumckeit eret.

34. *Herr adler wolt ir die starn morden*
vnd doch nie getreten haben auss irem orden,
des hat sie got behutet
vor euch vnd allen andern vogeln
*wie sere ir nach in wutet.**)

35. *Herr der adler wie hat euch das golt geweichet*
*das ir w e i s s v n d g e l***) *so ser habt gepleichet*
*die gabeln****) *an den hochsten*
der durffen sich die starn
vnd die meysen nimmer trosten.

36. *Her adler got geit ewch ewer amet,*
der star der ist der vogel der sich samet
vnd flewgt mit grossem hawffen
der valck der redt euch nicht mit trewen
das ir sie sult berauffen.

37. *Herr adler wert ir zuprechen die gabeln*
wenn ir dann in todesgarn wert zabeln

---

*) In der Nebenstellung des Adlers und der Staren liegt eine unverkennbare Anspielung auf die Territorialpolitik, welche der Kaiser seinem Amte gemäß, aber nur in so weit zu unterdrücken Recht habe, als er selbst sich ihrer entschlüge, was er jedoch nicht thue (nämlich er träte nicht aus dem Orden der Stare).

**) W e i ß und g e l b (gold) sollen wol jenes die Reinheit, Uneigennützigkeit; dieses die kaiserliche Würde bedeuten.

***) Die Gabeln, vielleicht die natürlichen Attribute der Macht beim Adler: die Fänge, Klauen oder Schnabel, vgl. V. 22 und 37.

so wird es euch dann rewen,
der hellisch veindt haspelt ab
vnd windt es awf ein clewen.

38. *Herr adler ewern tittel ir krencket,*
wen ir euch nach der starn tode gedenckt
ewer gerade ere wirt hincken
Darius der kunig
muss dorumb in menschen plut ertrincken.

39. *Wann eins vnd vier vnd funff vnd newn man setzet (1459)*)*
So wirt der sensen ir schartten awssgewetzet,
das spricht Hanns Rosenplut,
herr adler bestellet eben
das man wol zu hute.

C.

Von hertzog Ludwig von Beyern.

Eins tags spacirt ich in einer fruen
Ee das die sunne wurde furher gluen
Die durich die morgen rott aufgleisset
Wenn durich die himel pla her weisset
Des tages aufganngk mit seinem glenstern
Der tag der offent mir sein venster
Das ich ein hochs gepirg erplickt
Ein zwischen die perg ich mich da schickt
Da mir manig hoher felss gab schatten
Das mir zukulung kam zustaten
Da sleich ich furbass in den pergen
*Die aller wunder schonsten Twergen**)*
Erplickt ich da vor einem hol
Das es tet meinem hertzen so wol
Ich meynt ich sehe von himel ein engel
In mir slug an der frewden swengel
Das alles mein trawern awss mir weich
Dar zu der schonen ich nahent sleich
Sie fragt mich palde von wann ich kom

---

*) Dieser Hinweis auf 1459 gilt ohne Zweifel dem Congresse von Mantua, wo ja der Kreuzzugsplan zur Reife gedeihen sollte, bei dessen Ausführung der Kaiser „bestellen möge, daß man wol zuhaue." Diesem Datum nach scheint das Gedicht also kurz vorher geschrieben zu sein.

**) Zwergin.

Wann sie gar fremde vnd wunder nam
Was ich in dieser wiltnusse tett
Und sprach Wenn ich dein willen hett
Das du mir sagest von wann du komst
Und das du dir vor mir nicht schemst
Desselben mich gar wol von dir gelangt.
Die schon so slechtlich gein mir brangt
Das ich emant vnd wart sie entscheiden
Und sprach Wolt euch mein wortt nicht leyden
Ir schone Ich bin kein vngehewer
Und bin ein fremder abentewrer
Zu fursten zu herren zu kunigen v. zu keysern
Und bin irer wappen nachreyser
Nach Adams ere zu plasaniren
Und auch ir varb zu difidiren
Und such an iren hofen mein narung.
Sie sprach Geselle nu hab kein sparung
Vnd sog mir ob ein furst noch leb
Vnd der nach dreyen dingen streb
Das erst das er nach ritterschafft
Sein selbs leib vbe nach seiner manskrafft
Das annder das er nach adels ere
Stelle hetz vnd jag mit weiser lere
Das dritt das er mit schilt vnd spere
Turnir vnd stech mit grosser gere
Umb frawen willen, weist du der einen
So solt du in mit trewen meynen
Und plaszanir seines schildes varbung.
Ich sprach zu ir Ich hab kein darbung
Ich hab durich sucht drew Iman (Indian?)
Der hochmechtig priester Johan
Und auch der gross kam (sc. Kan) von Kathey
Und das kunigreich von Barbarey
Und das keyserthum von Trebisunda
Bey den allen ich keinen finden kunda
Als ir mir ein habt vorgemelt
Nu vorscht ich furbas in die werlt
Vnd sucht in eytel kunigreich hin
In Grenaten vnd in Pelmerin)*
*Zu Allageyer**) bey dem kunig Soldan*

---

*) Palmeria.
**) Algier.

In Hisponia vnd in Arigan)*
*Vnd in Applas**) vnd in Italia*
Zu westen sucht ich uberal
In Frankreich vnd in Engellandt
Noch wurd mir kein sollicher bekant
Vnd hab nie keinen bey in erforscht
Dauon ich frolich reden torst
Da sucht ich furbas in teutsche landt
Dorynnen ich einen fursten vandt
Des gleichen ich kawm lebendig weiss
Auf aller weyten erden kreiss
Von Orient bisz zum Nydergang
Den Fursten hab ich gesuchet lang
Biss ich in doch gefunden hab.
Die Twergin sprach Nu lasse nicht ab
Vnd sag mir wer ist der von gepurt
Vnd wat nicht awss der warheit furt
Das ist mir ein suesse clingende seyt
Wo man der fursten ere awsspreyt.
Ich sprach Fraw aller eren plum
Er ist des hochsten fursten thum
Von Beyern ein hertzog hochgeborn
Vnd drischt wol awss der eren korn
Hertzog Ludwig heist sein nam
*Kein Persefangk***) so weyt nye kam*
Das er des fursten gleichen funde
Mit warheit ich das von im kunde
Wann er ist mildt vnd tagencleich
Das er Hector von Troya ist gleich
Mit manheit vnd mit heldes hut,
Was man durch eren willen tut
Das hort er williglich vnd gern.
Sein wappen wil ich euch nu erclern
Sein schilt empfing nye mackel noch mayl
Der stet gehalbirt zu zweyteyl
Halb weiss halb pla schon gerawttirt
Und in einundtzweintzig teyl gedifidirt
Auch sicht man auf seinem helm sitzen
So leblich als man mocht malen vnd snytzen

---

*) Aragon.
**) Napel, Neapel.
***) Parzival.

Zwischen zweyen flugeln einen gelben leon
*Mit roter zungen sam er wolle geon**)
Den furt der edel furst so here
Mit rechter adelicher ere
So gar mit hochen eren rum
Zu Beyern lanndt dem herzogthum
Der furst von Beyern empfing nye vntat
Wo man das rechte gebotten hat
So ist er allerwegen bey dem rechten blieben
Vnd hat keinen man nye hocher getriben
Es sey furst graff herre frey ritter oder knecht
Kaufmann oder bawern den warde er gerecht
Wie mocht ich dann seinen titulum nydern
Seiner eren poltz wil ich recht vydern
Sein ja das warde nye neyn gefunden
Wes er sich mit wortten hette verpunden
Die knotten wurden nye aufgelost
Seiner eren tumpffel wurdt nymmer lere auwss geost
Des hab ymmer danck das hochgeborn blut
Hertzog Ludwig von Landshut
Der hat einen sollichen krig gefurt
Den kein man nye im hertzen spurt
Der ist zuuelde gelegen newntzig tag
Noch hat man nye gehort die clag
Das er keinem bawern sein hawse noch schewern
Nye ab hiess sengen noch fewern
Vnd was man pawern gefangen bracht
Kein ander schatzung er da erdacht
Dann das er sie da essen liess
Vnd sie alle wieder heymhin hiess
Ir ecker pawen ir wiesen meen
Kein ander leyt liess er in geschehen
Damit er vnd auch alle sein rete
Gewunnen haben das gemeyn gepete.
Zwen heilig Stiffte hetten verlorn
Vil gerechtigkeit genaw abgeschorn
Das hat der furst in wider helfen suchen
Als geschriben stet in iren alten puchen
Das musten sie lanng an lassen sten
Bamberg vnd Wirtzpurg hocher Stifft zwen
Das hat in der furste wider helffen vinden

---

*) Gähnen.

Des haben ere seines kinds kinden.
Immer wesender vnd ewiger bleiber
Vnd aller vbel ein hintreyber
Vnd hergeber aller seligkeit
Danck lob vnd ere sey dir geseyt
Das du das gross vbel hast hingeflost
Des sey dein nam gehocht vnd gegrost
Den alle engel dort ewiglich loben
Gib lone allen den die nach haben geschoben
Vnd diesen krieg haben gemacht slecht
Er sey furst graff ritter oder knecht
Und dem hochwirdigen Bischoff vnd Cardinal
Von Awgspurg der wol get an der zal
Vnd die Ersamen weisen von Nurmberg
Die haben geerbeyt ein gottlichs wergk
Ir fridmachen mer seligkeit antrifft
Dann hetten sie newn closter gestifft
Vnd der hochgeborn marggraff Albrecht
Der liess den krieg auch machen slecht
Der hat die frumen sich lassen weissen
Den musse got mit seinen gnaden speisen
Vnd gebe im dortt die ewigen rw
Vnd sliess im furbass sein hertz zu
Das aller sein zorn dorynn erlesch
Vnd furbass keinen zorn seinen veinden awssdresch
Dann got der weiss were do recht oder vnrecht hat
Demselben kein hertz verslossen stat
Were vnrecht hat vnd lest sich weisen
Derselbe ist vil hocher zu preisen
Dann alle sein gerecht widerteyle
Die sele empfecht kein grosser heyle
Dann were seinen bosen eygen willen pricht
Derselbe legt ab dort an dem jungsten gericht
Vnd der hochgeboren Hertzog Wilhelm von Sachssen
Dem adel vnd ere ist zugewachssen
Der hat die sach weiselich besunnen
Vnd hat auch an dem rocken gespunnen
Vnd getreulich geerbeit zu fride mit raten
Das der gross zorn mitten voneynander warde geschroten
Vnd auch das mordisch wetter warde gestillet,
Herre mit deinem sterben im das vergilt
Wenn sie an irer letzsten rechenung liegen
Da alles bose vnd gut bleibt vnuerswigen

Vnd auch der hochwirdig bischoue von Francken
Von Wirtzpurg demselben alle arme lewt dancken
Das Er bey got dort ewiglich bleyb
Der ist da gewesen mit sein selbs leib
Vnd hat den fride auch bracht zuwegen
Got spreng auf in seiner gnaden regen
Vnd helff im zu seinen letzsten zeyten
Wider alle hellische fursten streyten
Wann were fride macht hie in dieser zeyt
Dorumb im got dort den ewigen lon geyt
Die Richtigung geschahe am Mantag
Dort vor sand Johanns tag
Im Sechtzigsten jare nach viertzehenhundert)*
Da hab ich das geticht new aussgesundert.
Mein got mein herre mein williger sterber
Halt auf die hellischen valcken vnd sperber
Die allen selen nach sweymen vnd schiessen
Teyl mit dein vnschuldigs plut vergiessen
Vnd lasse die armen zu gnaden kumen
Die in der reyse haben schaden genumen
One rewe one peicht vnd one alle puss
Lass auf sie regen deiner gnaden guss
Herre durch dein sterben das du tetst
Des du noch nye verschuldet hetst
Herre gib gewalt vnd gut gericht
Den fursten hie in meinem geticht
Gib in ein concluss in allen iren dingen
Das ein yeder Te deum laudamus werde singen
Herre gib in sterck als dem Sampson
Gib in gehorsam als dem Abraham
Gib in andacht als Jeromias
Gib in lanngkleben als Esechyas
Gib in manheit als dem Gedeon
Gib in Reichtum als dem Salomon
Gib in zucht als dem kayser Otten
Herr schicke in manung als dem Lotten
Der vor dem grossen zorn empflohe
In der Sodomitten nyderlage
Gib in den glauben als Azanyas
Herr gib in ein ee als Zacharias
Gib in ein alter als dem Noe

---

*) Gemeint ist die Richtung von Roth, Ende Juni und Anfang Juli 1460.

Gib in weisheit als dem Daniel
Das iglicher sein landt vnd lewt regir
Als hertzog Gottfridt von Pelgir)*
Gib in ein gedechtnuss als kunig Eckhart
Das sie nicht vallen in solliche hoffart
Als geschahe Nabuchodonozor
Gib in abpieten als der Estor
Gib in obliegen als der Judit
Gib in rew als dem kunig Davit
Gib in angesigen als der Susannen
Das sie bestenen vor den zwelff mannen
Da vor man spricht das letzt vrteyl
Mach sie von allen iren sunden heyl
*Vnd behut sie dort vor ewigen sochen**)*
Ob sie dein gepot ye haben gebrochen
So lasse dein blut das du vergost
Dich weichen das du varen last
Lasse sie deines vnschuldigen sterbens geniesen
Vnd aller mertrer blut vergiessen
Vnd gib dich in an irem ende
Zuspeise auss des priesters hende
Damit man ewiglich dort genyst
Das bit ich dich herr Jhesu Crist
Durich alle dein vetterlich gut
So hat geticht Snepperer Hans Rosenplut.

D.

*Von der Hussenflucht***).*

Herre durich dein mechtigliche macht
Lasse dir den jamer sein geclagt
Vnd auch die lesterlichen schant
Die geschehen ist in Beheymer landt

---

*) Belgien.

**) Soden, sieden?

***) In den hier folgenden beiden Gedichten „Von der Hussenflucht" d. h. der Flucht des deutschen Kreuzheeres vor den Hussiten, und „Ein Spruch von Beheim" beschreibt Rosenplüt als Augenzeuge die Treffen bei Tachau und bei Tauß. Ich theile diese Lieder als Denkmäler jenes traurigen Kampfes und der Stimmung mit, in welcher die Zeitgenossen diese Schmach der deutschen Waffen erlebten. — Keins der beiden ist meines Wissens bisher vollständig abgedruckt; aber eine Mittheilung über sie findet sich in Keller's Publikationen in der Bibl. des Liter. Ver. zu Stuttgart, S. 1330.

Von manigem wol ertzewgten hauffen
Die da hin waren geriten vnd gelauffen
Vmb rettigung cristenlichs namen
Da sie zu Tachaw zusammen komen
Da fingen sie an vnd hetten ein Rat
Der Cardinal zusammen gepot
Allen Buchssenmeistern das sie komen
Vnd die obersten fursten liessen vernemen
Wenn man der Stat mocht angesigen
Vnd wieuil tag sie dauor musten ligen.
Do komen zusammen eylff kunstenlich man
Die vingen einen besundern rat da an
Gar palde sie sich dorumb bedachten
Den fursten sie ir antwurt prachten
Das man sie die Stat vor beschawen liess.
Der Cardinal sie pald hin hiess
Dorumb er sie gar fruntlich pat
Da rieten sie vmb vnd vmb die Stat
Vnd komen herwider vnd sprachen: Das sloss
Wollen wir gewynnen mit geschoss
Das ir am sechsten tag dorynnen seyt
Wenn man vns zeug vnd schirm geit.
Da fur der hawptman einer herfur
Vnd hieb den ersten slag awss der sturr
Vnd sprach: Wir sullen vns nicht verjahen
Ob vns die veinde hie wurden nahen
So sol man zewg vnd puluer sparen.
Da liess der Cardinal erfaren
Wieuil man sein do mocht verschiessen
Die Buchsenmeister in wissen liessen
Wenn man sein dreissig zentner hette
Damit man ein gross betzwingen tete.
Der Cardinal liess zu in sprechen
Das sie daran nicht liessen gebrechen
Kein puluer man nicht sparen solt
Viertzig Zentner er betzalen wolt
Vnd hiess sie trostlich hinein schiessen
Des musten sie vmb hundert ducaten geniessen
Die wolt er in zutrinckgelt schencken
Vnd ir zu gut gein got gedencken.
Do sprach von Brandenburg der furst:
Wen nach des kunigs fruntschafft durst
Der rate nicht das man stete gewyen

Wir sein durich streitens willen hinn
Vnns ist das nicht beuolhen worden
Das wir das stat volck sullen morden.
Do sprach zu im ein geistlich haupt:
Herr ist es vns dann nicht erlawbt
Solt ir ein closter zymern ein priol
Mit scharpffen newgewetzten peyol
Kome der apt vnd hiebs im in ein stein
Sein zymmern were furbass clein
Wenn im sein waffen wurde verderbt
Gross schande vnd laster an vns erbt
Wann von vns wirt kein stat zustort.
Der jung von Meissen des zuhort
Er sprach: Nu muss es got ymmer erbarmen
Das ich nicht rechen sol die armen
Der ich so manigen hab verlorn
Das ich nicht paden sol mein sporn
Aws Hussen plut das clag ich got,
Wollen wir aber halten des kunigs gepot
So werden wir sollich ere erjagen
Sam hetten wir ein frosch zutod geslagen.
Da nu das fussuolck warde versten
Das man nicht wolt lassen hin an
Do wurden sie den herren fluchen
Vnd sprachen: Was sullen wir hie Innen suchen.
Da die fursten das erfuren v. hortten
Ir deichsseln von der stat sie kertten
Vnd zugen naher auf einen pergk
Vnd spunnen aber vngehechelts wergk,
Wie sie den veinten wolten nahen
Vnd wolten abkeren mit fewers laen
Da prachen sie auf vnd zuntten an
Vnd pranten drey meyl ein plan
Vnd funffer langk biss fur ein hawss
Das ist genennt hossthawss (Hostau).
Da vingen drey Buchssenmeister an
Vnd sprachen zum fussuolck: Nu belaufft den plan
Were ere vnd gut wolle helffen gewynnen
Ee sein die fursten werden innen
Hie haben wir ein volles nest erslichen
Wann es ist alles das herein gewichen
Das im lande ist ganngen entwer
Vnd numen drey rein puckssen her

Vnd schuben sie an das hawse hintzu
Vnd machten dorynnen ein sollich vnrü
Das sie mit in ein fride auf stiessen
Vnd die obersten hawpt zu in hiessen
Den wolten sie das sloss eingeben
Wolt man sie sichern bey dem leben.
Da schickten die fursten funff ritter hinein
Das sie das sloss da nemen ein
Vnd liessen dem fussuolck awssher verkunden
Was habe vnd gut sie dorynnen funden
Das wolten sie in herawsreichen.
Da bedaucht sie hie awssen man wolt sie leichen
Vnd wolten allein do ynnen pewten das gut
Dasselb das fussuolck vbel mut
Das sie es allwegen nach solten haben
Vnd huben wider an zu graben
Vnd brachen den fride vnd wurden hineinschiessen,
Dasselb wurde die fursten verdriessen
Das sie nicht gehorsam wolten sein,
Da mischten sich die reisigen darein
Vnd wurden zu dem fussuolck jehen:
Es wirdet euch nymmer vbersehen,
Die fursten mussen euchs eintrencken
Darnach sult ir euch alle gedencken.
Ein heymlicher bote zu den Hussen reyt
Vnd sagt das sie sich hetten getzweyt
Vnd grosser zwilaufft vnter in wer,
Da sprachen die Hussen: Das sein gute mer,
Vnd huben sich auf mit aller irer macht
Vnd zugen her als in der Bot sagt,
Da sie sie funden zwischen Hosthawss
Vnd Risenburg vnd dem Pergkhawss
Do warde den fursten kunt getan
Das sie her reyssen auf der pan
Vnd wolten sie suchen in der lag
Gantz Beheymer lant vnd die von Prag.
Da vingen die fursten ein Rat an
Ob sie weichen wolten oder bestan
Vnd ob ir genugk were an der zal.
Do sprach zu den fursten der Cardinal:
Welcher vnter euch ein aufbruche macht,
Der sol entert werden vnd gesmacht
Vnd von seinem cristlichen namen getriben

Vnd in des Babst echtbuch geschriben
Als ein vermaledeyter man.
Da hub Heinrich von Blauen an:
Man sol in vrteyln in einen sack
Wer fluchtig wirt auf diesen tag
Er sey herr ritter oder knecht
Das vrteyle ich vnd dunckt mich recht.
Da hub der Jung von Meissen an:
Ich zu aller voderst daran
Welcher der ist der mich sicht weichen
Der sol in zorn auf mich streichen
Vnd durich mich reyten sein swert vnd glenn
Das lasse ich euch wissen vnd nicht wen.
Da hub an Marggraue Hanns der Jung:
Mein hertz vrteylts so spalts die zung,
Welcher vnter vns ist der do fleucht
So man gein den feinden zutreffen zeucht
Den sol man vor aller werlt beschemen
Vnd sol im sein ere v. ritterschafft nemen
Vnd sein wapen tretten mit fuessen in das kot
Das vrteyle ich vnd ist mein Rat.
Do sprach von Beyern hertzog Albrecht:
Es stet geschriben das mein geslecht
Nie keiner hat geflohen in keinem streyt,
Ob vnns got heut zufechten geyt
So wil ich halten meins vaters leren,
Das ich mich voren dar sol gekeren
Das was sein lere die er mir tett
Wann er in seiner meynunge hett
Das dem adel zu Beyern nymmer ere zurinne
Wenn einer durich den glauben sein swert gewinne.
Do sprach der Bischof darauf von Francken:
Selig ist der man vnd sol got dancken
Der streiten sol vmb cristenlichen namen
Wann alle die ye gein himel komen
Die auch ir plut haben vergossen
Den warde der himel nie so gewise aufgeslossen
Als allen den die in trewen hie sein.
Do sprach darauf ein Bischof vom Rein:
Were vngetrew were in diesen sachen
Der kome tieffer in den hellischen rachen
Dann Judas der verreter der got verriet
Gross vbel bringt offt ein cleine miet.

Da waren der obersten fursten zwen
Die wolten iren rat nyemant lassen versten
Die redten weder ja noch neyn,
Ob man solt bleiben oder ziehen heym,
Oder wie man sich solten halten in sachen,
Doch hiessen sie ein ordenung machen
Vnd yederman sich bereyten zum streit,
Sie daucht, die veinde weren nicht weyt,
Do macht von Brandenburg der alt
Hin auf ein hohen perg sein halt
Mit allen seinen rittern vnd knechten
Vnd meint da mit sein veinden zufechten.
Nach hertzog Hannsen er do sant
Der kam pald zu im gerant.
Des wurde der Bischoff von Wirtzpurg gewar
Der zog auch mit seinen hauffen dar
Da sahen sie ein halbe meyl
Die veinde her ziehen mit grosser eyl
Mit dreyen mechtiglichen heren
Vnd wolten sich der Cristen weren.
Der marggraue weich ein wenig hindan
Das sie die veinde nicht sehen an,
Das sie ir dester mynner wurden gewar.
Der marggraue rufft zum Bischoue dar:
Herr wollen wir mit den veinden treffen?
Ja, sprach er, in dem namen sand Steffen
Vnd auch der heilig ritter sand Jorg
Der helff vns trennen ir wagenpurg.
Do warde ein ritter awss in hin gesant
Do er sand Jorgen fenlein vandt
Der sagt in: So man wolt machen ein geschick
Als sie vor offt hetten gehort vnd dick,
Vil namen er an einem briue lass
Der keiner da vnter dem hauffen was
Das west er wol vnd rufft in doch her
Ob es in treuen was oder in geuer
Das weiss got wol der sagt sein nicht
Bis das es kumpt an das jungst gericht.
Der Marggraue nach zweyen Rittern sant
Der ein ist Wilhelm von Rehperg genant
Der ander hiess Erckinger von Saw(en)ssheym,
Die schickt er auf die wart allein
Vnd hiess sie beyde tun als die frumen

Das sie die veinde solten vbersummen
Vnd an dem genewsten vberslahen.
Da ranten sie hin mit eylen vnd mit jagen
Vnd komen auf einen perg gerent
Da hetten sich die veinde her gein in gewent
Mit dreyen grawsamlichen hauffen
Die sahen sie here rennen vnd lauffen.
Der Rehperger zu herrn Erckinger sprach:
Reyt hinab vnd pringt dem Marggrafen die sach
Vnd heisset in fliehen es sey vmb kein,
Ir sein wol drey an vnnser ein.
Da sprach der Erckinger: Nicht, byderbmann,
Wir sullen sie trostlich greiffen an
Vnd weren ir vier an vnnser eynen
Noch wollen wir vns ritterlich an sie leynen
Vnd wollen es frolich mit in nemen
Solten wir die Cristenheit also beschemen
Ee wolten wir alle verliesen die hewt
Wir wollen heut tun als frum Cristenlewt
Ich hoffe das vns got nicht lass.
Da randt der Rehberger hin sein strass
Vnd kam hinab zu dem hauffen gerant
Vnd nam den Marggrauen bey der hant
Vnd schrey: Fliehe alles das do sey
Dann an vnnser einen sein mer dann drey.
Da prachen sie auf vnd fluhen dahin
Vnd liessen da alles hinter In
Das zurosse vnd fussen was awss den Steten,
Das ist das streiten das sie teten.
Das fussuolck alles dahinden pleib
Wann man sie zwischen die wegen treyb
Das sie der veinde da solten peyten
Vnd meynten nicht anders dann man wurd streiten
Vnd westen nicht das die fursten hin fluhen
Biss das die veinde her auf sie zugen
Vnd stachen vnd hieben hinten in sie
Das alle die mochten trawern hie
Die am ersten sein aufgebrochen.
Wann es mit nichte bleibt vngerochen
Das jemerlich morden vnd das toten
An den die man dahinden liess in noten
Ir plut auf rachsal im himel schreit.
Allmechtiger got gebenedeyt

Speise alle die mit deiner gnaden wortt
Die in der flucht sein worden ermort
Vnd also vestiglich wurden verkaufft
Das in ward leib vnd gut abgestreifft
Nym fur ir sunde ir vnschuldigs sterben
Vnd lasse sie gnade vnd hulde erwerben
Herr durich dein sterben das du tetst
Das du auch nie verschuldet hetst
Erhore die posen durich die frumen
Lasse alle die zupeicht vnd puss kumen
Die schuldig sein an dieser flucht
Vnd lose sie awss der sunden sucht
Das sie sich dorynnen icht verspaten,
Du gerechter richter lebendiger vnd toten
Spare in es nicht dortt in das letzt gericht
Da alle krume mussen werden slecht,
Erhore ir ruffen vnd vnnser schreyen
Vnd lasse dein gnad vns auch nicht verseyen
Herre durich dein aufgestochenne wunden
Nu lasse vns hoher got hie vnden
Newer in einem rechten glauben sterben
Lasse vns ee leib vnd gut verderben
Das newr die sele dauon werd pracht
Ob dir vnnser sunde ye haben versmacht
So lass dein plut das du vergost
Dich weichen das du varen lost,
Lasse vns deines vnschuldigen sterbens geniessen
Vnd aller mertrer plut vergiessen
Sprenge deiner gnaden wedel vber uns
Herre durich die grossen lieb deines Suns
Vnd durich deines heiligen geists gut
So hat geticht Hanns Rosenplut.

E.

Ein Spruch von Beheim.

Ewiger got lasse dich erbarmen
Das kumerlich clagen von vns armen
Das cleglich jemerlich hertzenleyt
Das deiner armen Cristenheit
Geschehen ist in Beheymer lant
Das sich so schentlich hat zutrant.
Manig edeler furst vnd kuner rise

Der hineyn reyset gen Beheym für die Mise
Zusturmen vnd streiten vmb Cristenlichen namen
So kumpt der teuffel vnd seet seinen samen.
Einer in der weisen fursten rat
Do man solt sturmen vnd gene an die not
Do kunden sie nie kumen vber ein
Itzlicher wolt die Stat allein
In haben ee man sie gewan
Darnach ein weiser furst besan
Das man solt lennger peyten vnd harren
Vnd solt mit Buchsen auf der karren
Die brustwer sliessen auf der mawer
Das sie dester mynner doynnen hetten schawer.
Dasselb geschahe in dreyen tagen
Darnach hortt man fur warheit sagen
Wie das die Hussen gein in here
Zogen so gar mit grosser gere
Vnd meynten sie alle slahen zutod
Dasselb kam in der fursten rat
Das in vor sorgen begonde grauen,
Do sandten sie awss den von Plawen
Das er besehe wieuil ir wern
Das tet er williglich vnd gern
Vnd reyt pald bey tag vnd nacht,
Dieweile ein weiser man bedacht
Das man ein wagenburg solt slahen
Dorynnen man den Hussen mocht getzwahen
Das in die hawt ging vber die oren
Do wurden die fursten alle zutoren
Vnd fluehen ee sie ye kein veinde gesahen
Solt got das nicht von in versmahen
Vnd waren doch alle durich got awsskumen
Vnd suchten dannoch newr iren frumen
Wie yeder mocht seinen peutel fullen
Dorumb wir got bitten sullen
Das er der Cristenheit dorumb nicht plag
Das manig furst so schentlich flag
Die alle treulose wurden an got
Das die Hussen awss in triben iren spot
Das got mocht getrauert haben vnd der engel.
Da sahe ich manigen freyen fussgengel
Der gern gewagt hette sein leben
Hett man in newr die laub geben

Da wichen sie naher bis gein Tachaw
Da sahe ich manigen man vnd fraw
Die also cleglich clagten vnd weynten
Das sie sich legertten in das velt
Vnd slugen da auf wider ir getzelt
Vnd gingen zusamen in einen rat,
Der Cardinal in do gepot
Das sie widerumb solten keren
Das gepot er in bey trewen vnd eren
Allen fursten herren rittern vnd knechten
Das sie an die Hussen solten vechten
Were bey got ewig wolt bleiben
Der solt die Hussen helffen vertreyben
Mit cleglicher stymme da awssrieff
Vnd manet die fursten also tieff
Das sie wider zusammen gingen
Vnd aber ein ander rat an vingen
Vnd wurden alle vber eyn
Das keiner nicht solt ziehen wider heym
Des gehiessen sie alle ire treüe zusamen
Welcher von adelichem stammen
Geboren were der solt do bleiben
Vnd die Hussen solt helffen vertreiben.
Do sprach ein furst zu in drat:
Das deucht mich ein guter rat
Das wir hinein zugen wider
Vnd brenten alle das ernyder
Das decher hette went vnd gibel
Vnd machten im lande ein sollich genibel
Das in ir manheit wurde empfallen.
Dasselb geuil wol den fursten allen
Sie sprachen alle: das ist vns eben,
Sie gehiessen sam bey irem leben
Das sie wolden balde ziehen wider hineyn
Vnd zwu nacht nicht an einer stat sein.
Das geuil dem Cardinal so wol
Er sprach: Dartzu ich helffen sol
Mit leib mit gut mit aller meiner macht
Wil ich bereyt sein tag vnd nacht
Mit zusterben vnd zugenesen
Ich bedarff weder schilt noch pauesen
Ich wil voren an die spitzen sein
Wolt ir newer ziehen wider hinein

Do sprachen die fursten alle: Ja.
Da liess man es awssruffen da
Einen herolt zu allen zelten vnd hutten
Wenn man morgens die pusawnen wurd tütten
So solt sich yederman bereyten
Vnd solt der obersten fursten beyten
Vnd sollten volligen nach den herren
Die wolten wider gein Beheim keren.
Des morgens da man solt reysen
Da wurde den fursten aber grauen vnd eysen
Das sie wider vmhin heymlich kertten
Damit sie aber ir schande mertten.
Erst vil der Cardinal in leyt
Vnd sprach: Got sey es ewiglich gecleyt
Das ich ye in disss landt bin kumen
Nu wirt es erst gene vber die frumen
Die Cristenheit wirt clein als ein tzwergk.
Da reyt er wider von jn auf ein pergk
Vnd steckt auf den Bemischen phan
Vnd sprach: Wer hewt reytt dauon
Der hat sein Cristennamen verlorn
Vnd ist von adel nie geborn,
Were hewt ein frumer Crist woll sein
Vnd sein sele ledigen von hellischer pein
Der tret vnter ditzs panir hie bey
So sicht man were ein frumer criste sey.
Das cleglich ruffen vnde schreyen
Erhortten grauen fursten vnd freyen
Die alle widerumb kertten
Vnd do sie sein clegelich clage erhortten
Das also weyt vnd verrer erhal
Vnd rieten hinwider zu dem Cardinal
Vnd hetten mit in ein gesprech.
Do sprach ein ritter: Wenn got nicht rech
An vns das schentlich fliehen on not
So were er nicht ein rechter got,
Wenn wir an im werden treuloss heyt
Vnd wollen doch alle sein Cristenleut
Wie halten wir Cristenlichen orden,
Got sey es geclagt das ich ye bin ritter worden.
Das edel tewerschetzig plut von Sachssen
Dem er vnd adel ist zugewachssen
Den wil ich loben mit meiner zungen

Den edeln fursten von Sachssen den jungen
Der sprach zu den fursten rittern vnd knechten:
Wer abe wolle treten vnd zufusse wil fechten
Mit dem wil ich sein voren
Ee wolt ich ich were nie geborn
Solten wir die armen also verkauffen
Die zufussen mit vns herein sind gelauffen.
Dorumb er von allen herren begert
Das yederman solt satteln sein pfertt
Von im ein halbe meyl hindan
Das nyemant mocht getreten dauon
Wenn es an die rechten not wurde gen
So muste der reich bey dem armen besten.
Do sprach ein furste, des tar ich nicht nennen
Aber got wirt in dort wol erkennen:
Neyn ich wil nicht zufussen abtreten
Ein man mag sich gar leicht verspeten
Das er gar vnschon wurde empfangen,
Ein vogel wirt gart leicht gefangen
Wenn er verleust sein gefider.
Da sprach der Jung von Sachssen hinwider:
Wer der erst ist der zuross wil streyten
Der meynt ye dann dauon zureiten
Wenn es im wil gene an das leben
Vnd meynt die flucht mit schanden zugeben.
Da nu ir beder rede hin kom
Darnach der Cardinal hernam
Das Romisch panir vnd gab es eym herrn
Vnd beualh im es bey trewen vnd eren
Der solt zichen wider in das landt
Derselb was hertzog Hanns genant,
Der wollt haben getan alles sein vermugen
Do wolt es sich villeicht nicht fugen
Das got erhorn wolt die frumen
Die recht zeit ist noch nicht kumen
Do sprach ein furst do auf der vart
Der mag wol heissen Neythart:
Kont man kein andern vinden dann den
Man funde einen bessern als ich wen
Der zum Bonir geadelt wer.
Fur hertzog Hannsen komen die mer
Der warde so zornig vnd so verheyt
Vnd sprach: Tregt man mir dorumb neyt,

Ich meynt wir solten alle bruder sein
So dunckt mich in dem hertzen mein
Das kein trew vnter vns sey
Vnd wart newr neyd vnd hass bey,
Vnd warff das Bonir awss der hant.
Also nam die Hussen-vartt ein endt.
Do wurde ein auflauff vnter den herrn
Das yderman konde hin heimlich keren
Des pesten so er konde gejagen
Das sind die Hussen die sie haben erslagen,
Do sahe ich weynen sicherlich
Von Brandenburg marggraf Fridereich
Vnd den trawrigen Cardinal
Das in die zeher flussen zutal
Vmb das gross hertzenleyt.
Ich sprich der so manige Badmeyt
Geschickt hett in Behemer lant
Als man der man hette hineyn gesant
Sie hetten ein solliche sach besvnnen
Das sie die Mise woll hetten gewunnen
Vnd dorynnen zutode erslagen
Was Cristen glauben nicht hett getragen,
Wie solt ich dann die fursten preisen
Ir lob das wil ich gern weisen
So hab ich von ir keinem gesehen
Dorumb ich in lobes muge jehen,
Wann ist das nicht ein grosse schant
Das alle fursten zugen awss dem lant
Ee sie ye kein sloss oder stat gewunnen?
Ich furicht sie haben einen faden gespunnen
Da jamer an hangt vnd hertzenleyt.
Maria muter reyne meyt
Seindt du vns zufride bist erdacht
Vnd host den ersten fride herebracht
Bite fur vns got vnnsern herren
Das er mit gnade wolle zu vns keren
Czu seinen cristenlichen heren
Das wir nicht in der sunde meren
Ertruncken in vnrechtem glauben,
Wenn vns der veint die sele wil rauben
So wan vns ewiger vater bey
Mit deyner himelischen massaney,
Sende vns herr dein gotliche hulde

So rich an vns nicht allte schulde
Die mir begegen an maniger stat
Herr lasse dein plut sein vnnser pat
Vnd zwahe vns ab der sunden mist
Des bite ich dich herr Jhesu Crist
Durich dein vetterliche gut,
So hat geticht Hanns Rosenplut.

Beilage N. III.

Sächsisch-böhmisch-ungarisches.

A.

Sächsischer Rathschlag vom Jahre 1455 zur Beilegung der böhmisch-sächsischen Irrungen.

Das erste: Ye dieselben sachen lenger bestehin ye errer v. ye schedelicher die werdenn, v. ye mer v. mer sich die verandern in mancherly Stuckenn doruss sich nich andirs begibt nach begeben mag, dann lannduerterbenn aussscheppfunge gelts v. guts, craft v. macht, blutvergissen, mord rawb v. brant, v. nemlich schicket es sich auch zuveranderunge der personen. Angenshin als furmals die gancz Crone zcu Behemen sich spruch zcu vnsern gn. herrenn vermessen haben, Begibt es sich von tage zcu tage, das konig Lasslaw als man spricht furneme, es sey ym leyt, dessglichenn etlich andere Behmische herrn. Solten nu vns. gn. h. das vbil das tegelich an yne geschiet mit gewalt rechenn, so mocht konig Lasslav v. die andire hern sprechen, yne geschege vngutlich, v. deshalben geben vnnser hern orsach zcu dem das k. Lasslaw die andir Behmischen hern v. was zcu der Cronen gehoret v. derczu alledie, die mit der Cronen in verbundnuss sein allemitteinander vf vnsire hern geladen v. wider sie sein wurdenn, yne zcu grundlichem verterblichem schaden. — — — Nachdem nu die gancz Cron czu Behmen ein cleger ist v. vns. gn. herschaft antwurter sein, v. gemeyn recht saget, das der cleger dem antwurter nach folgenn sal an sine gerichte v. sie nichts gefreyet sein, das eyn herczog zcu Sachssenn adir ein herczog von Beyernn, adir yre vndertanen gein Behmenn czyhen v. sich da rechtuertigen lassenn soltenn, Ist clerlich czuuerstehinn das furteil, das vnnsern herrn von rechts wegen gehabet habin, haben v. haben sollen v. mogenn des rechten zcu sin fur yrem geordenten herrn v. Richter als dem Romischen keyser etc. — — — Item auss dem grunde ist der Rathslag gescheen zu Dressdenn mit grossem zceitlichem Rate gelerter v. verstendiger lute, die sache furczenem ym rechte fur dem keyserlichen gerichte als es auch bescheen ist. — — Solcher Tagsatzung hat sich Girsik widersetzt; denn wenn er abgehalten würde, so würde sein Glimpf sehr gering. — *Item*

wiewol das ist das vns. gn. h. die yren zcu tagen schickenn gein Behmen in guter meynunge v. vmb des besten willen, ydoch so ist zcubesorgen der hirnach gemelte vnratt: Des ersten: Wann man also zcutage schicket, so wil der Girsik seinen furteil suchen, v. wil das man ym nachgebin sal, v. das er ye etwas erlange, tut man das so ist es richtig, tut man es abir nicht, so furt man den krig vff dem ruckenn heym, ader erlanget einen ungelimpf, dadurch man orsach zu vnns hat dann fur. Adir abir wirt ein czitlicher anstant beteidingt, den mussen vns. herren halden v. wo sie des nicht tun so werden sie vngerecht v. in sunderheit so wurden sie gein v. herrn furczyhen, sie hilden brieff v. sigel nicht, wider gelobte v. eynung nach lawt der brief, v. gewonnen gar gross orsach, v. desshalben gewynnet er orsach v. recht zcu yne das er sust nicht hette von der fridebruch wegen, v. auss dem fundamento, so beweget er konig Lasslawen v. die gancz Crone zcu Behmen wider vns. herrn. Item wurde nu der anstant durch vns. h. gehaltenn v. nicht durch yn noch durch die sinen, so ist es vns. herren sweher, yn adir sinen czerechtuertigenn, des ersten mit der gewalt, Angesehen das Ingang v. vssgang gein Behmen sweher waglich v. ebenturlich ist. Item des andirn, mit dem rechten, Angesehin, das man die Behemen rechtuertigen muste, dort Innen fur den landtaffelnn nach Innenhalt der freyeheit; wie sweher nu das abir ist, das ist wol czuuerstehin. Item aber mehir vbils, das do vss sollichen verczigten friden komet, des ersten, als ab konig Lasslaw v. die Cron vns. herrn vihant gewest v. nach weren das doch noch ny gewest ist, v. auch nicht sin sal, Item mit solchen verczigten friden macht man vns. herrn vnmechtig, Angesehen das sie alleczyt mit geuastenn schilde siczczen, sich selber, ire leybe v. gut müsten verczeren, ire korn kisten v. yre gelt kistenn, ussscheppfen mussen, yn v. yren kinden zcuuerterblichen scheden etc. Item, abir ein obil, durch sulch gedinge werdenn die spruch zcu konig Lasslaw, umb gelt schuld, von Ligenicz, v. von heyrat guts wegenn v. andirs was sie zuschaffen habenn, alles gestoppfet zcu grosen schaden etc. Endlich wird zu einem Tage in Wonsydel gerathen.

[Aus dem Staatsarchive zu Dresden (Wittenbg'sche Sachen) Bohem. K. IV.]

B.

Kurfürst Friedrich von Sachsen an Marino di Fregeno, päpstlichen Nuntius und Collector.*)

Prona voluntate complacendi et ea qua possumus honoris Reverendissime pater! Non vertimus in dubium ad vestrum pervenisse

*) Während der Abfassung dieses Briefes war Fregeno vermuthlich nicht in Leipzig, von wo er seine Antwort (s. C.) datierte, die dem Kurfürsten vielleicht nach Grimma zugieng, zwischen welchen Orten er ja sehr oft die Residenz wechselte.

auditum horrendum dictu, quod in praesentiarum in regno Bohemiae geritur, maxime hunc in regem Bohemiae esse electum, qui in extirpationem fidei catholicae non abhodie sed per plurimorum annorum curricula versatus est et in quem ni per (?) St^{ssam}. dom. n. papam, cuius vices geritis, caute provisum fuerit, timendum est de latiori ruina fidei cristianae, nam is hostis cristifidelium aliud in sui honoris augmentum facere non pudet, quam vicinos principatus vi armorum suae subjugare potestati et fidem opprimere, in cuius conservationem vestra sagacitas ad colligendum thesaurum ad has partes per St^{ss}. dominum n. papam est directa, et si tacite rem transieritis proculdubio adhaerentiam majorem accepto diademate consequetur, qua habita non aliud restat quam bellum committere, et si sinistrum est in hac parte contigerit, quod altissimus avertat creator, plures principatus et dominia etiam longe distantes sibi subjugabit. Quare v. pat^{tem}. egregiam de hoc curavimus avisare, quatenus de remedio velit cogitare, ne morbus iste in ultra procedat, et ne v. paternitas seu St^{ss}. dom. noster, cuius nuntius estis, dicere habeat seu ignorantiam quiquam valeat alligare, rem hanc ad vestram notitiam deducimus, animo admodum affectuose desideramus, quatenus omni dilatione semota factum id quod geritur St^{sso}. domino n. papae velitis significare eumque reddere certum de hiis quae in regno Boh. acta sunt et in futurum erunt committenda. Nam si electus, de quo praemissum est, fuerit coronatus, haudubie, iterum atque iterum scribimus, ad arma convolabitur; ut igitur in assecutione coronae impedimentum sibi occurrat, dignum putavimus, ut v. prudentia vicinis praesulibus regni Boh. mox nomine St^{ssi}. d^{ni}. n. papae scriberet et maxime domino Wratislaviensi et Waradinensi Episcopis, ne capiti suo coronam regni Boh. imponerent, qua non consecuta hostis ille fidei cristianae vim tantam, ut arbitramur, non habebit, et non minus v. paternitas de aliis quae incumbunt pro conservatione fidei crist. oculate prospiciat, sicuti de v. sagacitate confidimus vos esse facturum St^{sso}. do. n. papae et Sedi apost. in profectum et honorem, cuius crebris vicibus proponimus reminisci.

Dat. Lipczk fer. III. post Laetare a. d. LVIII. (1458).

C.

Antwort Marino's de Fregeno an Kurf. Friedrich:

Serenissime princeps et domine! Humili praemissa commendatione. Vestras literas mox cum recepi earumque tenorem tanta moestitia extiti afflictus, quantam ruinam ex electione istius haeresiarchae in regem Bohemiae fidei cath. formido evenire. Idcirco tam ex zelo, quem ad fidem gero hortodoxam, quam ex affectu, quem ad istas

partes habeo etiam quia super hoc et v. Serenitate sum requisitus quocunque modo possem ipsius coronationi concupiscerem obviare. Et quamquam St^{ssum}. dom. papam et totam romanam curiam ipsius electi impiam ac damnandam fidem et totius regni Boh. non ignorare sciam, demum de huius nephanda electione per rev. dom. d. cardinalem St. Angeli per totam Germaniam suae St^{tis}. legatum de latere et in praesentiarum in Ungaria residentem, qui etiam suae St^{ti}. propinquior est, ex suo officio ei specialiter incumbit, quum dominus n. papa dudum avisatus fuerit non ambiguam, tamen ad complacendum Serenitati v. ac etiam ad superhundantiam huiusmodi significationis quam celerius possem, si facultas daretur, hoc horrendum negotium suae Sanctitati notum facere laborarem; sed quum aliquos quos habebam Italos a me removi et ad alia loca destinavi remota, nuntio pro hoc dirigendo careo nec aliquem mihi fidum et notum in istis partibus, cum advena sim, scio reperire. Nihilominus stantibus praetactis cunctis (?) si Serenitati v. praetactam electionem St^{sso}. d^{no}. n. significare debeam videtur expedire v. Serenitati humiliter supplico, quatenus per suos subditos unum cursorem fidum mihi faciat disponi, cui de competenti solario proinde polliceor. Quod cum factum fuerit illico meis literis avisabo et alia facere omni tempore capio, quae v. Serenitati grata existant et fidei cristianae incrementum. Valeat incolumis v. Ser., pro cujus statu demum suppliciter exorabo.

Ex Lypczk die 23. m. Martii. (1458).

M. de Fregeno peritus nuntius et collector apost. S. ser. v. promptus servitor.

D.

Marinus de Fregeno etc. dno. Calisto unico Christi vicario ac dignissimo Petri successori etc.*)

Beat^{ssc}. pater! In terra prostratus post oscula pedum beatorum v. Sanc^{ti} humilime me commendo. — Plerique ab illustribus ducibus Sassoniae literis et verbo instanter requisitus, etiam qui quicquam contra eandem sedem v. et romanam ecclesiam in istis partibus militare percipio, St^{ti}. v. significare censeo obligari, aliquas novitates, quae in hiis partibus nuperrime vigent, v. St^{ti}. patefacere compellor!

---

*) Obgleich dieses Schreiben bereits von Hrn. Höfler (im 12. Bd. des Arch. f. K. östr. GQ.) abgedruckt ist, welcher aus Unkentnis der vorausgehenden Briefe das Datum desselben durch die Bemerkung: „an Papst Pius II. oder Paul II. gerichtet“, während Calixt in der Aufschrift ausdrücklich genannt ist, — unbestimmt läßt, so theile ich es doch der Vollständigkeit wegen nochmals mit. Ueberdieß finden sich in jenem Abdrucke einige Incorrectheiten. —

Haeresim detestandam goneraliter (?) in tota Bohemia dudum vigentem v. St^{tem}. non ignorare puto. Sed cum superioribus diebus Ungariae ac ipsius Bohemiae rex sub romanae ccclesiae doctrina conquiescens ab hac luce migraverit, barones ipsius Bohemiae, cum haeretici sint, quendam haeresiarcham et omnium haereticorum fautorem nomine Georgium in regem Bohemiae et ipsius adhaerentiarum elegerunt; sed ceterae partes regno ipsius Boh. annexae, quae semper apost. sedi obedientes fuerunt praetactum haereticum, cum haereticus sit, in regem suscipere negligunt! Sed potius simul cum principibus Alamaniae praelibato regno convicinis in oppositum sibi poni proponunt. Et cum praetactus electus pro coronatione ad v. St^{tem}. direxisse dicatur, partes et principes praetacti in oppositum intendentes, ne St^{tas}. v. ipsius electi condiciones ignorans eum coronet formidant vehementer, dicentes hoc in ruinam ipsorum et fidei magnam detrimentum redundare. Idcirco quamquam v. St^{tem}. omnia summa cum sapientia et moderamine disponere sciam, nec mei seu cuiusquam alterius avisamento indigere putem, cum praelibatorum ducum Sassoniae, quibus praetactum regnum Bohemiae jure hereditario dicitur succedere, repetitis requisitionibus impulsus praetacta v. St^{ti}. intimare non extiti veritus. Ceterum, beatissime pater, ne St^{tem}. in prolixitate literarum occupem, partem successuum meorum d^{no}. Michaeli Ferrarii v. St^{tis}. secretario scribere decrevi, ut tempore commodiori St^{ti}. v. valeat referre. — Vivat incolumis per longaeva ipsa St^{tas}. v., cuius pedibus beatissimis me humilime commendo.

S. V.

Ex Czwickavia die 7. Apr. (1458.)

Omium indignissimus filiolus Marinus de Fregeno jur. can. peritus ad execut. indulg. deputatus.

[Aus dem Staatsarchive zu Dresden, a. a. O.)

E.

Schreiben Heinrich's Burggrafen zu Meissen an Rector und Doctoren der Universität Leipzig.

Vnnsern dienst guten frunde! Wir meynen es sey wol an uch gelangett wy sich etlich uss der manschafft vnserer herschafft Plawen vns widersatzig vnde zwsampen vorbunden vmb nichte anders willen dann das wir sie mit gerichte vnde rechte antzogen vnd vns wider karung zcutunde. des sie vns mit etzlicher irer plackerei vnde rauberey zwschaden hattenn beclagt. Idoch so wurden wir derselben zwytracht bericht vnd zwu richten veranlast, darvber recht gesprochen ward, des

wir vns bissher gehaltenn habenn vnde noch halten. Aber vnser manschafft hatten des nicht benugen vnde uber Anlas vnuerclagt vnnde gefordert schrieben sie vns ire lehin ab vnde widder got recht vnde pilligkeit wurden sy vnnser fundt vnde vnnuersorgt alles uff eynen tag teten sy vns ein vnuerwuntlichen schaden. Des wurden wir aber durch den konig zcu Behmen zcum rechten veranlast, das ward vertzogen in dritte Jare vnde kein vrtel noch recht zwisschen vns funden noch vssgesprochenn. Vnder des had Im vnnser allerheyligster vater der Babist vmbe merglicher vrsache willen furgenomen, denselben konig mit geistlicher beswerung Banne vnd nachfolgende pene zcubeladen vnde alle die do vndertan wellen sein seiner heyligkeit vnde dem romischen Stül auch vertrag vnde Eynung (?) durch vnde mit ym gescheen vnde aller pflicht abe zcufordernn, und da sin heyligkeit legaten den Erwirdigsten herrn Rudolffen Bischoue zcu Lauantin von seyner heyligkeit wegen zcutunde geschicket vnde entpfohlen, von denselbin seyner heyl. legaten sind wir abgefordert als ir in disser ersten lateinischen copei vernemen vnd aller sachen mit der manschafft zwentscheidung vor vnnsernn lehnmann Als auch der herschafft altherkomen vnd ein gemein recht ist gewest Als ir der anderenn lateinischen copien vernemen werdet. Dartzu haben wir vns erbotten, der mansch. sicherheit vnde gleits nach alle ir notturfft zcugeben, das habenn die mannschafft mit nichte wolt tün vnde sind darumb in den hechsten Bann brachte vnde darrumb ir feynd wurden vnde sie vff vnsernn lehin angegriffen, daruff hat Im Herzog Ernst von Sachssen furgenomen, dy manschaft widder die heylichen Romischen kirchen vnde vns zcuschutzen vnd handhaben vnde irer vntrewe vnde schalgkheit über zcuhelffenn, des habin wir vns gein Im zcuerkennen erboten vnde etlichen fursten Im seynen Graffenn herren vnde Ritterschafft vnde Steten zcugeschriebin noch Innhalt disser deutschen copien, vber das allis had derselbe hertzog Teyin vnde Staussdorff gewunnen vnde die vnsrn daruff morden vnde das nve ire nemen lassen ane vrsach vnuerschawlt vnuerclagt vnvorgefordert vnde erst am funnfften tage hernach vnser fyend wurden wedir got Ere vnde recht, vnde hat vns genommen vnsere herschafft Plawenn Slos Stat landt wider got wider Ere vnde widder recht vnde alles widder die heyliche Romische kirche daruff der Cristenliche glawbe gruntlich steet vnde nympt yr in seinem vehdesbriue vnde susst in seinen schrifften nicht ander vrsache dann wy die manschafft yns konigs handt stehen vnd wir gelobit sullen habenn fur dem konige mit den mannen, eins vorwilligen rechten aussczcusteende Als er bericht sey vnde des aussfallenn vnde wy er sich fur die manne erbotten habe etc. Sulch sein vrsachen tragen kein bestendigkeit noch warhafftigen grunt, dann der konig hat die manschafft vns ny abe erfordert vnde zcuseinen handen nicht weitter behalden dann vff sent Michls tag des Jares newnvndsechtzigsten, das

irer(?) mit seinem anlass bewiesen konnen vnde sydder des keynen anlas von In haben, So schreiben das dy manschafft yn iren schrifften, das sie ym nichts gewant damit vnnachgelassenn wy sy von bebistlicher gewalt abgefordert sind, So ist vns auch des verwilten rechtenn Als ers nennet vnd doch nicht ist, das dennoch newer drei anlanget, ny kein furbeschyt gescheen noch zcugekommen, So hat auch hertzog Ernst fur die manne vns ny kein erbyttung gethan, Sundern geschrieben wy er der manne zcu rechte mechtig sey aber nicht erbotten, das er des zcu yn gestaten vnde verhelffenn wolle, des allis wir vrkund gnug habenn. Dabey zcuuermerken ist, das sich sein vrsachin in warheyt vnde bestendigen gemide keyne erfundet vnd vns also das vnser wider got ere vnd recht nympt vnuerschult vnuerclagt vnde vnuorgefordert zcu merglichenn verdriss schaden vnde smaheyt vnsrem aller heyligsten vater dem babist der heyligen Romischen Kirchen vnde vns des sich billicher alle furstenn in sunderheyt di in fruntschafft halbenn gewand sind fur yn schemen vnde darvmb in straff nemenn solten, sunderlich zcu den er sich kwrhalben genosset, was Im yn der kwer zcuuertrawen wer, der wedder got noch ere betracht vnd sich billicher Tyrann dann Curfursten schribe, vnd steen nicht weyter dann das er vns zcu rechte wolt furkommen vnd da billichen vnde zcu rechte erkennen lassenn, Ap er vns das vnser also in der mass mit eren vnd rechte zcunemen habe ader nicht vnde inwelchermass er vnde sein bruder hertzog Albrecht der auch in der masse itzunt vnnser fyndt wurden ist, verrer(?) vnsers veterlichen erbis an Witzsperg Olssnitz Linden Pawssen vnde andren innehaben, vnde ruffen uch an der gerechtigkeit zcustewer vns zcu vnsren veterlichen erbe vnd dornach zcu solchim furkommen aüff vnsern aller heiligsten vater den babst vnd an seiner heylikeyt stadt den genanten legaten ader vor die Behmisschen Herren die do sind nebm seiner heylichkeyt bey der Rom. kirchen, ader vff vnsre gned. Herren die bisschoue zcu Magdeburg Nürnberg ader Bamberg ader, vff vnsre gned. herrn h. Friederichen kurfursten vnde h. Albrechten marcgraffen zcu Brandenburg etc. vnde ire graffenn vnde Herren, ader zcu ir eynen, uff herrn Wilhelm hertzog zcu Sachsen etc. vnde seyn graffenn vnde herren am Hartze vnde in Doringen, ader uff h. Friderichen kurfursten, h. Luowigen, h. Otten pfolzgrffn bey Reyn vnd Hertzoge in Beyernn vnde ire Edel rete etc. beholffen zcu seyne vnde uch solch vntrewlich handel von der genannten fursten missefallen lassen, Als wir dann getruwen zcu uch habenn vnd gerne vernemen wollen.

Geben zcu Konigsward ann heyligen oster mittwoch anno lxv[ito].

Heinrich Burcgr. zcu Missenn vnde Herren zcu Plawenn.

Adr. Dem hochgebornen Rector doctoren Magistern vnde Studenten der vniuersteten zcu Lipczk vnsern guten frunden. —

[Aus dem Staatsarchive zu Dresden a. a. O.].

F.

Denkschrift sämtlicher sächsischer Herren (A. B. C.) über den Türkenkrieg, den Process der Curie gegen den König von Böhmen und die Teiding des deutschen Ordens mit dem Könige von Polen.

Zumercken: Nach der erbietunge aller vnnser gned. H. v. S. etc. Ist dem legaten sine werbunge die er von vnnsers heil. vaters des Babstes wegen vf Credenzbriefe an vns. gnd. Herren vff dy drei stucke dy Turcken vomd den konig von Behmen des vnglobens halben antreffende Vnnd den teyding zcwischen dem dewtzschen Orden zcu Preussen vnd dem konige zcu Polin Also er vff die stucke sein werbunge an vnns. gnd. H. gethan hat Auch yren gnaden briefe vnd Bullen von vns. heil. den B. hat geantwert vnd zcugeschickt, Ist ym erczalt vnnd darvff gesagt, wie vns. gnd. H. solche sine werbung auch dy Brefe vnnd Bullen von vns. hil. v. des B. wegen gehorsamlichen vffgenommen han vnd haben sich vorsehenn Das von vns. h. v. d. B. eyn tag solt sein gemacht vnnd zcu solchem tage dy fursten solden sein furbot wurden. Darczu sich yre gnd. erbotten hetten, auch willig wern zcusolchem tage zcukomen ader yre volmechtig treffliche Botschafft zcuschicken. Auck so sein gnad vns. gnd. H. vmb yre Rethe inden handeln so sein gnad zcwsychen dem diwtzschen Orden zcu Prewssen vnd dem konig von Polen solten gehabt haben gefurdert hett, wern yre gnd. auch willig gewest ym die zcuhilff zcuschicken vnnd yre gnd. hetten das gern gesehen das von vns. hil. v. d. B. vnnd uns. H. dem keyser ein solcher gemeyner tag furgenommen wurden wer. Wann es ane Zcwifel were das vil gutes davon hett kommen mogen v. zcusiner hil. frommen dynen, darzu Ire gnaden willig gewest weren nach alle yren furmogen zcu dem v. andern zcuhelffen v. zcurathen das allir Cristenheit zcutroste v. zcugemeynen nutz Im reich komen were v. gedynet hette.

Nudann solche tage von v. hil. v. d. B. nicht furgenommen noch gehalten sein Als sich vns. gnd. H. vermutten v. gerne gesehen hetten, Sundern das vns. h. v. d. B. gein deme konige beswerunge furgenomen hat, Process v. Citation obir yn vssgehen lassen v. die vf vns. gnd. H. H. hawptslosse v. hewptkirchen zcu Missen lassen anslahen, Das vns. gnd. Herrn beduncket etwas Besunders gein yren gnd. vff sich trage. Also v. darvmbe das das in andere furstenthwmben v. landen vmb dy krone zcu B. gelegen nicht ist gescheen. V. yren gnd. nicht zcugutem willen ader fride dynet v. des yre gnd. insorgen sint das sie v. yre lant v. luthe zcuverterplichem schaden dadurch kommen mochten, also verzciten nicht in lange vergangene Jaren auch gescheen, Nachdem als offinbare ist

wie vns. gnd. H. Eldern und furfarn yre lande v. luthe gross beschedigung Blutvergiessen mort v. anders erlyden haben etc. Vnd nu yczundt eyne Zcit bin des konigs Regierunge Zufride v. guten wesen kommen v. bissher wolgestanndinn.

Darrzcu is v. H. halben nicht lichtlich komm. Alss das offinbar v. wissentlichen ist. Sundern do vnnser hil. v. d. B. dem konig vor eynen cristentlichen konig hilt v. vns. gnd. H. d. keyser dem konige in sinen konigrichen v. furstenthumben nach zcog v. ym sein lehen v. Regalien also eynen kurfursten v. konig zcu B. leygk v. sine Sone zcufursten machte v. dy kurfursten geistlich vnd werntlich yn fur eynen kurfursten erkanten v. yn in das Collegium der kurfursten namen. Sie v. ander fursten geistlich v. werntlich des Richs sich zcu ym furbundenn v. infruntschafft kommen waren, Ere auch vil hilff v. Rath widder vns. H. erlanget hatte siner furderunge v. zcuspruch halben So er zcu v. gnd. H. vmb 60 slos v. Stete hadte. Das vns. gnd. H. gar swer wacz v. des nicht hilff noch Rath hatten ym widerstant zcuthun. Also solches vorhannden war wart vns. gnd. H. von yren frunden gerathen v. auch von yren Rethen v. andern yren vnderthanen das yre gnd. sich auch mit ym fruntlichen betedingen v. yre gnd. lande v. luthe infride v. Ruge sitzen solden, v. nachdem vns. gnd. h. v. ydermann bloss v. ane hilff v. Rath waren, So musten yre gnd. das tun des sie nicht geneigett waren, sundern yre notdurfft was v. das yre gnd. durch yre frundt mit d. könnig gutlichen gericht v. in verschribung v. eynunge komen waren v. beledingt wurden, v. vf das die Richtunge v. verschribunge eynunge v. der friede destebas bestetigt v. gehalden wurden, So wart eyne fruntschaft v. hayrat zcwischen dem konige v. vns. gnd. hr. beteidingt alssdann die von yrer aller gnd. volfurt wart etc.

Sintderczit hat es gar in gutem fride v. gutem wesenn zcwischenn dem konig y. vns. gnd. H. der kronen zcu Behmen v. yrer gnd. landen v. luthen gestanden. Sulchs vnser H., also das yren gnd. yren landen v. luthen gross nottdorfft ist Nachdem yre gnd. yre lande v. luthe, das an luten an gute v. an allen stenden allis furmogens der forigen sweren kriege So sie von der kron zcu B. erleden noch nicht furwunden haben, nicht gerne verruckten. So es mit got gelimpf v. eren gescheen mocht, gerne insolchem guten wesen behilten, dann so es verruckt v. verbrochen werden solde, konden vns. H. woluerstehen u. ist offinbar das yre gnd. Ire lande u. luthe dadurch zcu ewigem verterplichem schaden kommen mochten. Des vns. H. in gantzer hoffnunge sein, das es vns. hil. v. d. B. meynunge nicht sey Nachdem der Romischen Kirchen v. allem cristen glawben swechunge dauon komen mochte.

So dann d. konig in yrem furstenthumb beswert v. gesmehit wirt v. sust in keynen furstenthvmb, was dauon vns. H. yren landen v. luthen von deme konig vnd der kron entstehen mocht, so is zcu vnwillen

qwem, als es durch solches lichtiglichen v. wol gescheen mag, dadurch vns. H. Ire lande v. luthe zcu grosser muhe v. verterplichem schaden qwemen. Nachdem vns. H. dem konig v. siner macht nicht widderstant gethan konnen v. lichtiglichen mogen beschedigt werden mit obirczihung denn furmals ist bescheen Deshalben das vns. H. verczilen in der kron zcu Behemen eyn merglich Sloss vnnd Stat B r u x v. aber eyn Slos R e s e n b u r g hetten Dauon yre gnd. der kron czu Beh. grossen schaden gethan v. herczog uss der kron czu B. in irer gnd. furstenthvmb erweren mochten, die dann yre gnd. yczunt nicht haben v. zo es zcukriege qweme So musten yre gnd. sich wehren in yren landen das gar swer ist v. Herczoge obil erweren konten Nachdeme die Behemen das gebirge gein vns. H. landen gantz ynne haben also furmals offt gescheen ist dy weyl yre gnd. die Slos v. Stat zcu B r u x innehatten, das allis nicht angesehenn So haben sich vns. gnd. H. nach vns. hil. v. d. B. Begir gehalten also das billich ist vnnd die process citatien In yren furstenthvmben v. hewptkirchen vff yrem hewptSlosse zcu M i s s e n, lassen anslahen Also die doselbst nach vorhanden angeslagen stehe. Auch vns. hil. v. ds. B. Begern vnwidderredelichen verkundigen lassen, daruss vns. Hern. als furgemelt ist grosser schade v. beswerunge volgen ader komen mocht. Dann wo solcher fryde zcwischen der kron czu Behmen v. vns. H. yren landen v. luthen gebrochen wirde were zcubesorgen, das keyn fride ader Richtigunge nymmer gemacht wurde, der zcwischen dem konige v. der kron v. vns. H. v. yren landen mocht gehalden werden, Das allis lassen vns. H. also bliben v. yre gnd. haben in dissen sachen sich bedacht v. Bewegen v. erkennen dass sie is billichen tun das sie vor die cristenheit v. den cristentlichen glawben sollen helffen v. rathen Nachdem vns. gnd. H. Hertzog E r n s t von den gnaden gots eyn kurfurst ist v. wie wol sein gnd. eyn Junger Herr ist v. dafur noch angesehen wirt So ist sein gnd. doch gantz Begirig in deme, als das sinem kurfurstlichen ampt zcustet, v. allen andern sachen zcuthune Also eyme fromen cristenlichem fursten zcustehit v. darinne sein personn v. alle scyns furmogens vnuerspart willig were des glichen v. nicht mynner vns. H. Hertzog W i l h e l m v. Hertzog A l b r e c h t also fursten des Reichs geneigt v. willig sein v. haben nicht gerne gesehen das vns. hil. v. d. B. solche hartickeit v. beswerunge gein dem konig furgenomen hat v. besorgen das sein hilickeyt wie es vmb den konig v. sine macht v. dy Jhenigen die in dem vngehorsam der kirchen ader vnglawben sint, gestalt ist also clar vnderricht sie, ader wissen dauon haben Also das in den sachen v. siner hil. furnemen not were.

V. so das ist das vns. H. des konigs v. der Jhenigen die im vnglawben sint auch der gantzen cron zcu B. nach gelegenheit v. wesen gar wol wissen Nachdem Ire gnd. in kriegen auch inder zcit So yre gnd. mit ym gericht sint Ingutem willen vil mit ym v. inder kron zcu

B. zcu schicken gehabt v. gehandelt haben Dadurch ire gnd. wie furgemelt stet, wol in kunde komen sint Darvmb ist irer gnd. besorg das der vnglobe durch solchs also vns. hil. v. d. B. furgenommen hat Noch durch keyne gwalt abczutragen sei v. wie vns. hil. v. des B. furnemen nicht gestrenglichen eynen guten ussgang ader ende gewonne v. das es zcu eynem furtzog qwem, ader siner hilickeit eyn widderstant begeginte So were is nicht mynner denn das die in dem vngehorsam v. vngloben sint dar durch getrost. v. gesterckt wurden, das yr gar nicht gut v. vns. H. eyn getrewes leyt were v. stet wolczubesorgen, das is darczu komen mocht durch dy ursachen So ernach zcufurnemen ist. Es ist nicht Zcwifel zcuhaben, es ist in aller cristenheit vnder den fursten also gestalt das von yn allen vnss. Hil v. des B. beger erfollet werde. Also das sein Hilickeit sie alle widder den konig bewegt des sie sich vone ym zcihen aller fruntschafft auch widder yn mit Herlickeit sein, Vnd so sein Hil. das an den fursten erlanget auch an den dy in der kron zcu B. v. vmb dy kron czu B. gelegen v. dem konig mit manschafft verwandt sint, dieselben seine vndertanne mitsampt den fursten v. allen andern so vns. hil. v. d. B. mit aplass v. anderm darzcubewegen mocht, sich des vnderstenden den konig v. die mit Im in vngehorsam der kirchen ader in vnglawben sint zcunotigen, Mocht von yn allen wol ein zcog mit heresz-krafft vorgenommen v. obir sie furbracht werden. Aber das sie darmit vortrawen ader der vnglawbe domit gewendt wurde ist zcubesorgen das es nicht ader villicht kawm geschee, Dasshalben das sie gar vil Vester Slos und Stete innehaben v. gar eyn grosse macht han Als is in den forigen geschichten bey keyser S i g e m u n d t s seligen geczilen wolczumercken ist der eyn mechtiger keyser was v. dy Herren in der kronen zcu Behmen v. etzliche frome Stete mit seinen keyserlichen gnd. waren v. vns. hil. v. d. B. die zcit mit apless v. dem krewtze kegin den vnglewbigen vil volckes bewegte, der keyser dy kurfursten v. fursten des Richs vffbrachte die mit sinen keyserlichen gnd. ins lant zcu B. zcogen v. damit grosser macht gein den vnglewbigen v. offtmals vil blutis von dem kristenlichen volcke vergossen wart v. eyme geringen volcke v. pofel gein solchen macht zcuachten nicht widderstant gethan konten v. alle lant vmb dy kron zcu B. gelegen darvon obirczogen v. beschedigt wurden biss an dy sehe, des zcubesorgen stet, dy macht yzcunder grosser ist denn zcu der zcit dy weyl der konig indeme vnglawben sein soll. So denn solchs geschege, mochte anegross blutvergissen v. beschedigung kristlicher luthe v. zcustorunge gotes dinsts mit nicht ergehin v. zcuuorruss werden die in der kron zcu B. sint v. sich nach der Romischen kirchen richten verhert v. vorterbet werden von den vnglewbigen Auch von den dy uss andern landen in dy krone zcu B. widder dy vnglewbigen zcihen wurdenn kawme vnuerhert blyben. Nachdem man mit grossen Herzogen anschaden der finde v. frunde nicht geczihen kan Solchen

verterp denn dy luthe in der kron zcu B. v. vmb dy kron zcu B. gele-
gen v. dem konig verwant sint, mussten wartende sein Also das inkeyn-
wiss ane vffrur, so ander v. Hil. v. d. B. mit sinem furnemen furfa-
ren wil, das dann dy luthe nicht gerne sehen v. sich yrer narung v. des
guten fridens v. der recht im lande vorczihen wurden, der sie vorczitig
gar lange zcit entporn han v. haben darben mussen v. im eyn gute zcit
gewant v. irkant haben, das is yr nutze gewest ist v. gut tut. Dadurch
sie sich auch der gutlichen gebot v. Bete so er gethan hat v. furder tun
mag, nicht vom konig geben mochten Also sie auch alle gemeynlich vff
dem tage zcu P r a g e *dem konige offentlichen zcugesagt bie ym zcubli-*
ben v. sich inkeynewiss von ym zcudringen lassen.

Auch haben vns. H. bewegen also dy cristenheit gross genotigt
wirt von den T u r c k e n *v. in kurtzer Jarczal der cristenheit gross lande*
v. luthe abgedrungen, darvon man die grosste were v. widderstant den
Turcken getun kunde, alssman von keynem ende uss dem konigrich zcu
Hungern irgent gethun konde Nemlich uss dem konigrich zcu W u s s e n
(sic) *v. uss der gantzen* S e r a s s i e (sic) *dy der Turck gewaltiglichen inne-*
hat v. uss den landen die der Turck gewaldiglichen ynnehat So der Turcke
das furnympt v. tun wil indreyentagen in des keisers Erplant mit here ge-
czihen mag v. obir dy S a w *v.* T h u n e *da sie in eynme strome flewst*
obirgeschiffen v. ins lant gein Hungern geczihen Also vns. H. fur war ge-
schriben v. auch dy gemeyne sage in allenn landen ist das der Turcke mit
grosser macht vf sie v. zcu N a u d e r o e l *(Nauderalba? Belgrad?) obir dy*
Thunaw v. Saw schiffen wil. So das were v. der Turck da oberczoge so
hette er darnach keynen widderstand ader Irung, dann eyn klein sma-
hel wasser die T e y s s e *gnant darober er auch schiffen muss wann es*
mösig v. tief ist, das mans nicht geforten kan. v. daruff der Turck mit
siner macht uss der Thune wol schiff, daruff ader dar Innbringen da-
mit er aber komen kam So er dann dar ober kompt, als lichtiglich ge-
scheen mag So hat er furder keyne hinderung, widder von Slossen oder
Steten von Gebirgen ader wesser Sunder gantz ebent lant also das er
durchs konigrich zcu H u n g e r n *biss gantz er vff gein* M e r h e r n *ge-*
czihen mag, es were denn das der Almechtige got wolde das er solde
bestritten werdenn.

Dy weyl solchs vom Turcken verhanden v. furgenomen were Ist
vns. H. gutduncken das am aller nutzten sein wil dafire zcugedencken
Nachdem der konig von Hungern alleyne deme Turcken widderstant
nicht gethan kan solt, dann der konig von Hungern vom Turcken obir-
wunden werden, also zcubesorgen ist So man ym nicht hilff v. biestant
tete v. dafur merglich gein den Turcken gedechte Das es wol gescheen
mocht was denn der kristenheit daran angewonnen ader verloren were
v. was furder aller Cristenheit daruon entstehen mochte, kont sein gnad
v. eyn itzlicher woluerstehen v. bedencken dy weyle nu solchs verhan-

den ist das dafur not zcugedencken were v. das man mit macht darzcu thun muste. V. vns. hil. v. d. B. siner hil. furnemen gein dem konig zcu Behmen auch mit Hartickeit volfuren wolde were zcubesorgen, das dauon gross vffrur v. Blutvergissen, in der kron zcu Behmen v. in den landen zcur kronen zcu B. gehorendt wie furgemelt, komen mocht vmb solcher vffrur willen von den fursten vmb dy kron zcu B. gesessen Nemlich Beyern Sachssen v. Brandenburg v. uss den landen sust vmb die krone gelegen. Als Merhern v. dy Slesie keyne hilff mit volcke gelde ader kostunge widder dy Turckenn geschickt ader getan mocht werden Also sust von den landen trefflichen v. wol gescheen mocht So is ane das were Nachdem dy fursten mit yren landen zcur hilff wolgelegen sint, vrsachenhalben das zcu der Zcit eyn iglicher furste, mit geschickter were sitzen v. mit den sinen gedencken muste, das er sich v. sine landt fur den Behmen fur beschedigung verhuten mocht das sie nicht in yren landen also furmals gescheen v. offinbar ist, von yn vorhert v. verterbt wurden. Wie sich nu die sachen schicken mochten das vns. hil. v. dem B. von den die dem Konig mit manschafft gewant sein Auch von den fursten eyn widdersatz geschee Also das man siner hilickeit gebot nicht wolt vffnemen Sunder des konigs gebot siner Hil. furhalten v. sich damit behelffen. Adder das des Turck sach v. furnemen ader anders zcukunfftiglich darfur fallen mochte domit solch furnemen wie vorgemelt, nicht eynen furgang hette ader kawm gewynnen mocht, das denn vns. h. v. dem B. smelich v. aller kristenheit schedlich were v. den vnglewbigen eyn trost gebe v. dadurch gesterckt wurden das vns. H. gar vngern sehenn v. yren gnd. eyn getrawes v. billiches leyt wer. Dy weyl es nu die gestalt hette das die sachen alle zcu betrachten not sein. als sin gnad dy Imallerbesten v. bass dann wir sie sinen gnd. von vns. H. wegen erzelen vnd furgehalten mogen betrachten v. bedencken kan Nachdem sein gnd. sust alle lewffte im riche verhanden meher furweiss v. bass bekannt sein dann eynem andern Auch als sein gnd. die zcit so er hie zcu Bresslaw gelegen ist sich des koniges v. der Jhenigen die im vnglawben sint wesen v. macht v. alle gelegenheit des vnd anders ane zcwifel wol erfurscht v. erkundet hat. Das die sachen mit Hartickeit nicht abzcutragen sint v. sey vorsehnlich sein gnd. habe wol v. trefflichen vff wiese v. wege gedacht domit die sachen gutlichen abgetragen ader gemittelt werden mochten, dy dann vns. hil. v. dem B. vffzcunemen v. zcu erlyden weren. vnd hette s. gnd. nu vff icht gedacht, dadurch dy sachen wie fure gewelt gutlichen mochten abgetragen ader gemittelt werden das nicht uffrur dauon komen dorffte v. wolde vns dy von vns. gnd. H. handeln solden wusten wir wol Allis das jre gnd. darinne tun solden das yren gnd. zcimlich v. billichen were v. domit es zcugute bracht wurde, das sich yre gnd. yrer personen v. der yren darjenne keyner muhe v. arbeyt ader darlegens befelhen liessen

v. das vns. hil. v. dem B. zcu eren v. der Cristenheit zcutrost v. vmb gemeynes nutzes willen gar willig dar zcu sein werden.

Daruff hat der legat mit den andern Herren dy er das mal bie ym gehabt hat zcubeffreihen eyn bedencken genomen v. vns vff den andern tag den Sonnabent widder bescheyden v. vns vff vns. werbung vil v. mancherley stucke vorgehalten, dadurch vns. h. v. d. B. bewegt were widder den konig zcu B. Nemlichen das er zcu viermalen siner hilickeit vorfarn v. dem Romischen stule gehorsam mit eyden v. furschribungen vf das allerhochste gethan v. der keyns gehalden het v. das siner hilickeit nicht anders geburt, was den hil. glawben antrefe Souil an siner hilickeit were sich mit ernste darvmb zcubewiesen etc.

Darvmb zo were siner hilickeit keyne gedult mittel adder gutlichen handel geneynt darjnne zcuerlyden v. nachdem Er vns. h. v. des B. meynunge wuste Auch das er siner hilickeit legat were v. nichts anders tun torste danne was ym von vns. h. v. d. B. empfohlen were v. ym von s. hilickeit noch teglichen zcugeschriben wurde desshalben zo konde er vns hie inne nichts furgehalden das zcugutlichem handel dynte. Sunder vns. gnd. H. hetten zcwu uniuersteten vnder yren gnaden zcu Erffurdt v. zcu Lipczk dovil gelartter luthe weren, ap Ire gnd. mit denselben ichts geratslagt v. vf wege gedacht hetten die darzcu dynten ader nutze v. gut were das wie ym v. den Herrn dy bey Im wern furhalden welden wo er denn mit den Herrn verstunde, das es vns. h. v. dem B. zcuerlyden were So wulte er furder gerne darczu helffen v. rathen das es zcusolchem bracht wurde das do nucz v. gut were. V. vns. H. solten furwar wissen das sie mit den process v. Citatien nicht alleyne furgenommen weren Sunder es were eyn gemeyen furnemen gewest v. nemlich zcu Reginspurg Bamberg v. andersswo mehir dann in vns. H. landen v. solten wissen das v. h. v. d. B. yre gnad. nicht alleine furgenommen hette ader noch furnemen wurde v. so seine hilickeit furder widder den konig procidiren wolde So solt es nicht in yrer gnd. furstenthvmben angehaben Sundern vor am Ryne zcu Swaben Beyern v. Francken furgenomen werden.

Daruff haben wir sinen gnd. geantwert wo das gesein kunde das vns. gnd. H. in yren landen des gantz frey v. obrig gesein mochten Nachdem yre gnd. mit dem konige Gefrunt seint v. als die sachen zcwischen der kronen zcu Behmen v. vns. H. v. yren landen gestalt ist were yrer gnd. v. yrer gnd. landen v. luthen notturfft woll v. auch das vns. Hr. mit denselben gelartten uss den vneuerstetten yren Geistlichen prelaten ny keynen trefflichen Rat gehalten Sundern vns. gnd. H. hertz. Ernst v. hertz. Albrecht hetten wol yre prelaten v. gelartten Rat gehabt Aber darjnne nichts kunnen finden das vns. hil. v. dem B. gefellichen sein mocht Deshalben von yren gnd. auch yren prelaten v. gelertten nichts beslossen were Sundern v. H. bewegen v. besorgen das

der vnglawbe mit harttickeit nicht abczutragen sey. v. wol gross verstorung gotes dinsts blutvergissen verherung der lande v. aller cristenheit grosser schade daruss entstehen v. komen mochte v. dieweyle es mit harticheit wie fürgemelt v. vf eynen tag nicht abczutragen sey ader moge gewandt werden So haben vns. gnd. H. vf eynen weg gedacht v. das yre gnd. sich beduncken lassen.

Nachdem es leyder mit dem vnglawben lang zit gewerth v. domit gross vber hant genomen hat v. die macht grosser wurden dann inkurtzen vergangen zciten gewesen ist v. es wol zcuthune were, das man solchen weg furneme Domit eyne mergliche Besserunge in der kron zcu Behmen vnder den vnglewbigen entstunde, douon sich der vngehorsam v. vnglobe zcur zcit v. von tage zcutage abe thun wurde Geschege das dasselbe v. das vns. h. v. d. B. erkante das es sich zcubesserunge schickte v. der vnglawbe abneme, das liesse ym vnser h. v. d. B. gefallen. Wo sich aber keyne Besserung fugte So hette vns. h. v. d. B. insinermacht das zcuthune das sine hilickeit yczundt furgenomen hat v. mocht denn zcu der zcit stattlicher sein anczuhaben auch lichtiglicher zcugehen v. mehir frucht bringen denn es zcudisser zcit gethun mochte v. so es am konige mocht funden werden das er sich in solches geben wulte v. das zcuhalten verfuge, liessen sich v. H. beduncken das es wolzuthune were v. haben auch mit etzlichen Geistlichen v. gelertten daruss rede gehabt dy meynen das es gar wolzuthune were v. vns. h. v. d. B. macht das wolczulassen so sich solche besserung fugen wolt.

Doch so haben das vns. gnd. H. nicht wollen anbringen fur das yre gnad hartlich daruff stehen v. arbeytten wolden Sundern sinen gnd. das vor allenn dingen zcuerkennen geben, wurde sein gnade vorstehen das es fuglich were v. vns. h. v. d. B. das vffnemen v. erlyden mochte So wolten yre gnd. noch syner vnterwiesung Auch mit siner gnd. hilff v. Rate darinne furder handeln. V. vns. H. furnemen wul das die Behmen hartte vff dem Conpactat das yn furgeczіten gegeben were stunden, wie das innehilde ader were wusten yre gnd. nicht, dann sie hetten das nye furnomen Sich darvmb auch nye bekomert v. liessen das also es were bliben.

So sint das dy stucke daruff yre gnd. gedacht hetten v. meynten, das es gar wol zcuthune were v. treffliche Besserung dauon entstunde v. mehir dann in dreyszig ader vierczig Jaren ye gescheen were: Es folgen die auf S. 271—273 des Textes besprochenen Anträge und die in den dazugehörigen Anmerkungen theilweise mitgetheilten Verhandlungen mit dem Legaten. —

[Aus dem Staatsarchive zu Dresden, a. a. O. K. V.]

G. 1.

Bruchstück eines Anbringens Sächsischer Seits an den Papst.

— — — —

Sie (die sächsischen Fürsten) *haben sich also sterblich nuvelich (?) fyhande vffgelenet dem Bobel, das zcu Behemen enstanden was v. tegelich gross wuchs, welch folgk furder einen vnwillen v. ingebildeten hass zcu yn trugk, dann zcu andern, so alss ess von alderss her komen ist, danne sich hat keyn volgk zcu den Myssnern mehir genotiget wan Behemen. Sie haben yn vor alden jaren gantze furstenthumb angewonnen, v. in yre crone gewydempt alss nemlich Lusitzer land, das zcu Myssner lande gehortt v. iress furstenthums eyn tytel gewest ist. In solcher hartter zcunotigung haben der gnanten fursten obireldern v. vater feste Borge, slosse v. Stette die yn gelegen waren mit willen v. volbort der erbherrn des konigreichs auch ein teyl mit stryte v. ritterschafft zu irer gewalt bracht, die swerlich erhalden mit swererer kost wan die wert synt, dar uss die freuel vermessenn v. vngetzogenn luwte zcucwingen v. daheym zcubehalden, das sie iren mutwillen v. grusamkeyt bie andern nicht oben mochtenn, Synt also eyn frideschilt gewest vehlin landen, doch nicht anders denne mit tzytlichem schadenn in vertzerunge alles ires forrats; zcu der czyt sint sie zcutzytenn dem pöfel das gesammelt was sine grawssamkeyt uss zcuzcihen zcu felde geczogenn, v. haben mehir wenn einss grosse feltstreyte verlorn. yre edelsten menlichsten habesten* (*babesten* Obersten?) *wiessten Grauen frihen herren ritter manne v. burger synt im felde tod blibenn, die ander synt gefangen, eynss teyls sint gewundet, bloess heym komen, das felt ist verlorn. alles gut ist den fyhanden bliben, die gross gefreuwet v. gericht v. auch gesterckt syn, yrenn mutwillen zcuuolbrengen do durch ire eldern v. furstenthum so geermet betrubt v. geswecht syn, das die ytzinge werlt an den enden das noch weclaget. Es ist wol vnderstunden gesheen, das sie auch in streiten gein dem volck gesiggen syn, etliche gefangen v. etlich gut dar neben zcu bute irlangt haben, Domit ist der vor irgangen schade nicht irstattet v. verglichet etc.* Hierauf wird der Hergang der böhmischen Geschichte erzählt bis zur Wahl Georg's. *Er ist von dem Rom. bischoue die czyt als ein cristlicher konig v. also der obirste kurfurste von vnsserm herrn dem romischen keyser bekant. Die czyt hette es sich wol gefuget die ding zcuforchten v. zcubesehen, die man itzt in den fursten ser in arge vordenckt. —*

[Aus dem Staatsarchive zu Dresden a. a. O.].

G. 2.

Verwahrungsschreiben der Herzöge zu Sachsen an Papst Paul II.

Anfang fehlt: Bestimmungen über die Abtretung der streitigen Schlösser an Sachsen gegen Lehnsleistung Hzg. Albrecht's ꝛc.

In dermasse ist eyn ewiger cristlicher fride czwuschen der Crone zcu Behmen v. den furstenthumen obgnant gemacht. Auch eyne ewige eynunge v. vorbyndunge mit sinen Sonen den genanten fursten noch Inhaldunge alder vortracht v. voreynunge czwuschen d. Crone v. d. furstenthumen der egenanten fursten v. solliche eynunge ist nicht slecht vorbrifft v. globet Sunder mit tuerbaren pfannden befestet Also das der Irluchte furste Hrz. Albrecht obgnant des koniges Tochter zcu eynem Gemaheln genomen v. d. Irluchte furste hrz. Wilhelm siner Tochter eyne des koniges Sone zcu eyner eelichen Gemaheln gegebin hadt, solliche eehe denn durch den Hochwirdigsten Ingotvater hern Friderichen Erzbisch. zcu Magdeburg gebenediet v. geheiliget ist zcu stercke des gelobten frides, Dennoch ist das volck zcu Behmen jn der liebe nicht geneiget dem folcke zcu Miessenn das sie lichtlich nicht beweget wurden, das man in tegelichem handel syet So als die beide lanndt eynander gelegenn sien v. keyns fursten land also vil anstossender Ende had als das land zcu Missen Wenn sie in eynander reynen wol sechczig dutzsche meylen Also ist die grosse ere v. der vorteil den fursten zcu Sachsen von dem Rom. Stule bewyset wart gestanden biss alher, doch ane grossen nutz v. fromen, sunder mit merglichem schadenn v. mit verwustunge irer furstenthume v. lande. Nu aber so hett der Rom. stul sin angesicht gar von den gnanten fursten, glich als ap sie nyhe bekanth weren v. glich als keyn Tugent uss yn gynge v. gehenn mochte Er seczt sie also eyne behonunge iren Nackeborn, belachunge den die vmb sie sint v. bewegunge des hewpts iren fyhanden, Es ist von yn nicht behonunge uss dem angesicht des honsprechers v. bereders, So doch ir hertze ny zcurucke getreten ist von den fussstygen ires vaters v. obir Eldern. Der Rom. stul syet an eyn geruchte, das widder sy mag entstanden sien, So dach geruchte nicht alleyne wars sunder getichtis eyne vorkundigunge ist. Er syet auch an eyne vorkundigunge v. vorlagunge Heynrich's v. Plawn, der v. des geslecht der fursten alder vorfolger ist v. vorsyet sich von Stundt zcu yn args v. freuels, zcu den man sich aller cristlichkeit vorsehen solde, So ire Eldern v. furfarn So cristlich v. gehorsamlich zcu irem grossen vorterben v. schaden gelebit haben v. sie also junge olbowm vss eynem guten stamme her grunen. Dennoch had uwer heilickeit swere v. harte schriffte, durch des Waldenbergers krigischen v. vngewissen an-*

brengen widder sie gegebin wie sie eynen fromen Bannerhern zcu liebe des Bemischen ketczschers v. zcu hasse der die dem Rom. stule widder den . . . . . . syn Slos Stad v. heerschafft angewunnen v. vortreben hetten, v. also, das an sie gelanget ist, haben sie dess geruchtes v. nochschribens kegin vns. gnedigstenn hern dem keyser ire ware entschuldigunge gethann die sine keys. majestät genugsam erkant v. angenomen v. uwer heilickeit eyne entschuldigunge gethan had Glichwol hadt uwer heilkt. der veterlichen mildekeit die der Romisch stul vormals zcu iren vorfarn hatte, vorgessen, auch trost v. hulffe die yn gelobit ist by iren furfaren, hindan gesaczt v. had yn smeliche schriffte nochgesandt, die do (h)eilickeit v. ungunst vmb v. vmb sul sien, vormeldende das sie alle schemde weg gewurffen, torstig gewest syn, zcuberichten vns. hern den keyser v. uwer heilkt., anders dann die ding gewest sien v. zcubetrigen. Heileger vater! Es ist yn eyne swere smercze das sie horen sullen, das sie alle schemde weg geworffen v. uwer heilkt. v. den keyser betrogen hetten, Sagit es yn eyn ander uglich (iglich?) *zcu, sie wolten anders dar zcu redenn, aber uw. heilkt. wullen sie es zcugute halden, v. mit gedult ubirwynden, sie sind doch sicher, man solle in warheit erfyndenn, das sie sich in guter truwe v. ere gein ydermann also gehalden haben, das nymands ane lesterunge mit worten yn moge zcusagen, das sie keyne betrigunge gethan hetten, In sulle ir leben sweer sien v wolden yn lebens nicht wunschen das man warlich in nachsagen muchte, das sie ymands betriget hetten, vehl mynder wolden sie sich vnderstehen uwer heilkt. dem sie sich also gehorsam sone der cristlichen kirchen bekennen v. vns. gn. h. den Rom. keysern dem sie eyde v. globdehalben truwe schuldig syn zcubetrigen v. das sich die warheit clerlich irgeben mag wenn in vnss. gnd. herrn dess rom. keysers schriften vss gedruckt ist, daruss uwer heilkt. vngunst herflust So ducht die fursten not syn, syner maiestet briüe zcu obirsehenn v. zcum andern vnss. gn. h. der keyser hat in sine schriften berurt, das die fursten Plawen sloss v. stat nicht zcu gedrengniss noch zcu nyde der die der Romischen kirche gehorsam syn, Sunder, das daruss irer herschaft stete mit krige v. fehede gemuhet v. bekumert waren das auch keyn vffhorn gewest v. keyn frj v. sicher wegk zcu v. von irer herrschaft, dadurch gewest sei gewunnen haben, durch verschuldigunge des von Plawen, als er sich gejn iren vater v. yn vergessen habe etc. Sollichs ist ye offinbar gewest v. war v. hat keine betrigunge in sich, vnsser herr der keyser hat auch in sin maiestet briue solliche entschuldigunge also billich v. redelich angenommen. Noch dem also sollichs mit seiner keys. maj. wissen geschehen v. sjne maiestet sich den fursten mit forderunge gnediglich irhalten hath zcu dem der stet stritt v. krige zcurichten, das uwer hlkt. uwer schriften zcubeweren v. die guten fursten vermeint zcu obbirwisen mit einer abeschrift dess fehedebriffs, dem von Plawen von den fursten zcugesant, dar-*

inn dess koniges zcu Behemen gedacht wurtet, Sagen die fursten, das daruss nicht zcuczjhen ist, das sie die fehede der sach halben oben benant nicht gethan hetten Dann ess mag einer syner feheden mehr sachen haben, die er alle nicht vssdrucken darff, So ist ess auch war, das das der sachen eine gewest ist, als der briff meldet, mit dem stehet glichwol die warheit der obgerurten schrifte, die vnss. herr keyser von der berichtunge wegen gethan hath, die do sagen, das die fursten Plawen nicht gewunnen haben zcu gedrengniss der, die der rom. kirchen gehorsam syn jn der crone von Behemen. V. ab sie der crone zcu Behemen gedacht haben, das hat jn zcuthune wol geczemet als hirnach in lengern worten berurt wurde, daruss irschynen sal, das sie desshalben vnmogelich vervngelimpfft werden, Sie haben dennoch darbey ir eigen sachen nicht geswegen Sunder mitte gedocht, wie wol nicht luter vssgedrückt, denn ess tat nicht not, v. beduchte sie nicht nucze; Ess leiet wissslyeit(?) das einer zcu allen czjten das hertze nicht offen solle. Ess hesch notdorft neben anderen sachen, die vor handen waren als hiernach irczalt wurdet, die sache alse der briff bestjmet v. meldet, darjnn usszcudrucken, Dann noch dem also oben berurt ist, ein ewiger cristlicher fride gemacht vnd eine eintracht v. vorbindunge geschehen ist zcwschen dem konige v. der crone zcu Behemen v. den fursten, v. d. konig zcu B. mit sinen fursten v. herrn v. anhangenden landen den fursten v. irin furstenthum obirmechtig ist, zcu dem sie sich auch zcu aller letzt noch verenigunge gemeynlich aller ander kurfursten v. mechtigster fursten dess richs gesaczt hatten, v. vehl irer festen sloss v. steten, an der zcal obgnant von dem konige zcu Behmen, zcu lehen hangen, So hisch das bequemheit, wolde man vehl ferlichkeit entgehen, die zcu forchten was zcu entstehen, das die sachen der fehede also begriffen wurden vmb sache willen in dem fehedebriue bestjmet, die auch im grunde war syn, das der von Plawen dem konige vnd der curie gross vnere bewyset hat. Ess ist vor etzlichen jaren, lange tzytt zcuuor, eht denn solliche beswerunge weddir den konig von uwer hlkt. vorgenomen was (geschehen), *das der v. Plawen mit sinen lehen mannen vneins wartt, vnd noch andern irgangenn handel, hat er sie vor den konig zcurechte zcu stehen gewant v. gefordertt, doselbst sint sie also gehorsam yrschynen, die sachen sint in etzlicher forme v. masse zcuentscheiden vorfast nemlich die pact zcu entscheiden noch belerunge der ersamen Scheppen zcu Magdeburg das ein Echtes stul ist, darjnn die hersschafft Plawen gelegen ist. Ess sint orteil v. spruch geschehen v. gegangen, in welchin die manne dem von Plawen dess rechten obirlegen waren v. ym angewunnen hatten wol uff zwentzig tusent gulden addir bessir, v. vndir sollichir verhandelunge ist zwschen den partyen eine zweytracht irstanden, also, das die manne dem von Pl. eins falschen in den briuen begangen beret haben, der von Pl. hat das hartt angetzogen v. beyde part*

haben bey truwen v. eren an eydes stat globet, sollichs vor dem konige v. den bemischen herrn noch lute der von Magdeburg sprochen usszcufuren v. also man dem stucke mit rechte folge getan hat, ist der von Pl. dess noch besagunge der von Magdeburg sproche fellig wurden, desshalben ist er vss dess koniges gehorsam gegangen v. hat zcu keynem tage wollen komen, v. also er solliche mergliche vorlust gemerckt v. mit rechte nicht wuste sich zcubehelffen, (— hat er sich also in betrigelichkeit zcu der kirchen v. irim beschirmmer gehaben, das er den luten irs irwunnen rechtes vergehen v. vorbehaben v. sine freuel v. mutwillen mit dem synne tryben muchte: ist in der Handschrift ausgestrichen; dafür:*) hat er sich mit betr. an geistlich rechte geczogen, sjne vnrecht freuel v. vnmildikeit die er gein sinen armen luten vben walde domit zcubehullen. Er hat auch mit vnrechte v. vnwarheit dem legaten, den uwer heilkt. in die lant gesant hette, geclaget, wie er von sinen mannen durch zcuschyben dess koniges vorvnrecht wurde, die ym nicht gehorsam weren, (v. hat also hulffe von d. heil. kirchen gebeten), der legat dann nichts anders wissende, denn das sine sache v. vorbrengunge rechtlich v. redelich were als der von Plawen mit vnrechte syn vorneme wol beschonen kan, hat ym dess einen commissarien gegeben den commentor zcu Plawen, dem er nu dryspeltiges in befelunge gab, nemlich: das er besehen v. versuchen solde, ab er die sache in fruntschafft weg gelegen, addir sie daran wysete, das sie sich zcu ym also zcu irim herrn halden, addir ab das also nicht geschehen wolde, solde er sie vor sich laden v. die sachen horen, v. noch irkentniss sie mit geistlichim getwange zcu gehorsam triben. Also hat der von Pl. am letzten angehaben, hat der wege ersten keyne wollen versuchen. v. hat bestalt, das syne manne vor dem commissarien (ge)laden wurden, also die ladunge geschah, v. die wyle der termyn hing, hat er an dem commissario gesunnen, das er die manne bannen v. mit banne volfaren solle das der commissarius versacht zcuthune, mit redelicher entschuldigunge, das es von recht nicht geschehen muchte. Also hat er denn syn schriber Johannes gnant, der vormals also vnbedacht v. vergessen ist gewest, das ym keyne beyrede v. irtichtunge zcu gelimpffe synes herrn wie offinbar die mit vnwarheit beflecht ist geweest zcu vehl was, der v. syn herre haben das sigil genomen, haben briue geschreben, wie yn ebin was v. geschafft das vnder der tzytt dess ersten termyn die manne in beswerunge dess bannes verkundiget wurden, die manne haben sich bynen der tzytt dess ersten termyn beruffen v. appellirt, v. dess redeliche vrsache angetzogen, Nemlich, das yn der commissarius zcu einer beswerunge were So er in dess hern gewalt were, v. sie frylich noch sichir nicht gestehen muchten in dess herrn statt der yn so swehr v. vngenedig were, solliche appellacion wart vngeacht, der von Plawen hat die nicht angenommen, sundir zcu handel dornoch hat der von Pl. zcu sich genomen ein wilt vngetzogen*

popel v. folk vss dem lande zcu Behemen, das mit grossen lastern v. vnstümickeit befleckt was, v. hat die manne streitlich angegriffen, glich als ab ym das zcustunde, von rechte zcu stercke v. ussfurunge syner irforderten gerechtikeit, zcu den er doch mit rechte nichts nicht irlanget hatte, die armen lute, die von ym also vnstumiclich v. freuelich vorvnrecht waren, der vehl v. die gemeynlich alle der fursten man waren, haben der fursten ein angeruffen der die tzyt im lande was, sie bey gliche v. rechte zcuuerteidigen Ess hat wol der von Pl. dem fursten geschreben, wie er die synen gedechte yn gehorsam zcubrengen v. zcustraffen als ym gehortte, gebeten, yn darane nicht zcu hindern ist ym von dem fursten ein redelich antwortt worden, die nicht ist hiruss zcu drucken. — — — Schluß fehlt.

H.

Rudolf, Bisch. v. Breslau, an die Gebrüder Herz. Ernst und Albrecht zu S., d. d. Bresl. Mittw. p. Joh. Bapt. 1470.

— — — *Der Bisch. von Ferrar melde, wie an des durchl. vns. gn. h. koniges ze Hungern Behmen etc. hofe gemeyne rede v. awsgebunge gehe, das e. d. sunderlich vorstentniss mit dem abgesaczten hette v. den ketzern notdorfft wie die were, besunderlich Salcz geworcze harnisch v. andere gewere liesse v. gestatte zu zefuren v. ewer Sendeboten offtmals bey em gehabt v. zu leczte nu ewer Marschalk von Metsch zu Prage gewest weren v. sich ken em von wegen e. d. irbothen hetten em hilffe v. beistand zethuen, auch wie e. d. die die das heilige Crewcze widder die keczer an sich genomen haben vorfolge, dodurch etliche e. l. lande meiden v. andirswo wonen mussen, v. etliche vil die das Crewcze lange an sich genomen haben v. widder die keczer gerne czihen, auch etliche noch gerne das Crewcze an sich nemen wolten, forchten vngnade ewr durchleuchtikeit etc. v. der gnante her legat yn seynen schrifften vnns zu rede seczet v. vordencket faste, das wir sulches yn gutte lassen hingehen v. nichts dorczuthuen, so wir naher bey e. d. wonen wedder die obgemelten ew. sendbothen die neste zu Prage alzo gewest sein v. auch sunderlich widder ew. d. amptmann zu Pirne Kakericz v. andre die also abe v. zu cziehen v. vil bozes wirken mit geistlicher achte v. banne, v. yn allen e. d. landenn das Interdict ader gesang legen solden, v. meynet deshalben vber v. hl. vater dem Babiste zu schreiben v zuclagen etc. Darumb, l. h. v. freunde, ist deme also, wie d. h. von Ferrar vns v. villeichte auch ferrer v. clerlicher e. d. dorynne schreibet, geruchen sulche yre furnemen v. verstenteniss mit den ketczern wie die nw sein abestellen, v. sich also cristlichen fursten czemet v. gehoret halten, zuuoren angesehen das sich e.*

d. vorfaren seliger widder die ketczer etliche vil Jar strengiglich gewbet gestrebet v. leip v. gut nicht gespart haben, deshalben sie ouch merglich lop v. ere vber das lon des Allmechtigen gotis irhabt v. irfolget haben, der fusstaphen e. d. hoffen wir noch gehen werden. —

J.

Der Herzöge Antwort darauf, d. d. Dressden, am Freitage Margareth. virg. 1470 sagt u. a.:

— — —

Wir wissen auch von keiner botschafft, die zcu Prage *von vnserer wegen gewest were, wenn vns. Marschalgk vnde erngrad* Metzsch *Rittern haben wir in guter christlicher meynunge dem gemeynen cristlichen stande nach vns. beduncken zcu fromen hen ynn gein* Prage *geschigket, Sie haben abbir weder Credentz noch ander vns. briffe an den* abgeruffton *gehat, ym auch von vns. wegen keyn irbythunge gethan noch mit ym kein verstenteniss gemacht, vil mynner ym hulffe ader beystand czuthune zcugesagt, Wir sein so vnuerstendig nicht, das wir nicht wusten, das vns solchs zcuthun nicht fuget, Abbir die meynunge die wir vor vns hatten, mag vns ane zcwiuel von nymande verkart werden, So wir das zcu bequemer zcit v. an geborlichen enden zcu offenn nicht wegern wolden. Vnsere rete obgnant die wir vff den tag geschigkt hatten Haben das auch etzlichen commissariis uwerer liebe vorgehalden, die sollichs ein billigs thun geacht v. nochgelassen v. sie doruff absoluiret haben. Vns vorwundert auch nicht wenig das man vns sollichen vnglympff tar nochsagen, das wir etzliche, die das crutze an sich genomen hetten, verfolgen solden, das sie anderswu wonen müsten, als ir in uweren schrifften beruret. Ess kan auch von vns warlich nymands sagen das wir ymands verbotten hetten, das Crutze an sich nicht zcunemen; das ess von vns in tabern ader anderswü in rücken nochgesagt wirdet, sal uwer libe nichts bewegen: wie konnen wir ydermann sein mawl vorbinden. So ist ess der werlde loufft, das eine beyrede v. vnwarheyt grosser v. grosser wirdet ye ferrer v. weytter sie flüet, wurde vns ymands sollichs zcu sagen, er solde vns ane antwurt nicht finden, die ym zcu swer sein solde. Wir vorsehn vns wol uwerer libe weiss wol wie frey man das Crutze jn vnsern landen geprediget, kasten gesetzt, almussen dorzcu gebeten hat, wie die getzeichenten mit dem Crutze fry vssgetzogen v. yn gross stewer von harnissche v. anderm gescheen sey, wir habin auch nehst dem priori prediger orden zcu* Liptzk, *der von uwer libe irsucht ist, die Crutziger zcu irmanen sich zcüm tzuge zcuschigken v. andern die dess begerende weren, mit dem Crutze zcu tzeichen gestat gegunst v. fry zcuthun v. vor vns keyn besorgen noch*

schaw zcu haben zcugesagt. Desshalb vns an den redden dovan uw. l. schribet, die an uch gelanget syn, dess wir auch billich vertrag solden haben, gar vngutlich geschyt, alss wir wehnen ir selbst abnemen moget. Vorsehen vns dorumb von uch, Ir werdet vch gein vns vnde den vnsern mit Bebstl. processs. bedechtiglich v. tzymlich halden v. nicht obbireylen noch vorgreiffen alss ir am ende uwerer schrifft dovon ruret. Wo ess abbir geschee v. wir vor vnrecht wurden, wurde vns wol tzemen, so wir ess nicht verschuldet haben, darwidder noch billichen dingen zcugedengken. Wir hoffen vns auch in dem v. allem andern also zcuhalden, das vns alsswenig alss vnsern eldern v. vorfaren loblicher gedechtniss, nochgesaget mag werden, das vns vorwisslich were.

K.

Ein Brief d. H. Mates Slick von Lazan, H. zur Weissenkirchen etc. an Hrz. Ernst d. d. Elbogen, Sonnabend nach Margar. a. d. 1470.

— — — —

Auch geruch ewr f. gn. zuwissen, das ich abermals mit newen Mandaten der geistlikeit beswert wird, v. hewt dicz tags aber mer Mandat komen sind das mir alles zugeschoben wirt, vber den Anlas, den ich hab, als ewr gnad gutermass waiss, dann das alles zulanck zuschreiben wer, Sunder es ist alles zutun vmb den Elbogen, den ettlich nachporn gern hetten, v. machen also domit vneinikeit zwischen vns, auf das sie dest leichter dohynder komen mechten, e. f. gn. v. ander fursten v. vmb ligende land, douon zubekrigen, als ich das ewr gn. poten, ettlichermass zuerkennen gegeben hab.

— — — —

— — *dann wolt ich mich an slechten wortten v. dennoch als in geheym benugen lassen, mecht mir ergen, Sunder sie haben doruber meim herrn dem konige* (Matias?), *auch den von Swamberg geschriben, wie ich v. dy man noch nit vermeynten veint zu werden. Dorumb wer es in allem swer zutun v. entschulding satcz also auf mich v. auf die mann, domit vns vil vnrats aws entsten mecht, nachdem sie die vrsach worumb das geschiht nit dobej geschriben noch gesaczt haben, das ich zu in gesprochen hab, so sie mir dy gehorsam tun, nach lawtt des Anlass, so sol furder kein gebruch an mir sein, das haben sie zuschriben vnderwegen gelassen, das mecht mir v. den Mannen, zubeswerung komen, denn der ding halben, wer mir wol not vil zu schreiben, aber ich mag e. f. gn. verrer domit nit bekumern, ich besorg auch, wie wol dy geistlichen zwischen dem alden von Plawen v. mir zu richtung handeln solten, das ich mit in zu krig komen muss, der in v. sunderlich*

des *Fross* (Niklas Fras auf Würschengrün im Pilzener Kreise) *halben, den er kein ruh gibt, denn ich getraw e. f. gn. desgl. e. f. gn. Bruder, auch mein gn. h., ab es sich einreissen wurd ir wurdet mich mit hilff v. peistant nit verlassen v. dorinn gnediclich zubedenken, als ich hoffnung zu ew. gn. hab, das wil ich vmb ewr f. gn. williglich verdienen, der ich mich allczeit demutylich beuilhe.* —

L.

Ein zweiter Brief des Bisch. zu Breslau an die Herzz. v. S., Antwort auf die Vertheidigung des Hz. Ernst. Es heisst darin u. a.:

— — —

Wir werden auch in nicht eine cleine verwunderunge gedrungen, desshalb das, nahe die zceit als wir uwir briue entpfangen habin, durch etzliche vnsser commissarien v. ander redeliche lute, die do sagen das sie keynwertig gewest weren, wir wurden auch von etzlichen vss der Slessien gewiss gemacht, wie in uwir stat Lipczk in einem offenn marckte kufflute vss Praga gewest, v. von andern enden der ketczer doselbst an allen enden ane vnderscheydt gekauft v. verkauft, noch irim wolgefall was sie gewollt haben. Ess ist auch alhir ein gross geruchte gewest, als diss uwir bote das uwir durchl. nicht gelencken kan, vor uch wol sagen mag, das der durchl. herr herczog Albrecht mehr wenn III. C. pferde mit Gorgen dem ketczer zcu dem freuel v. gewalt, die er geyn dissen landen tut, geschickt hab. Sollich geschrey sterckte ser vyl Missner, die alhir syn v. gefangen sint wurden, v. wie wol wir in dem sjnne allewege beharren also vor berurt ist, doch konnen wir da mit uwir er v. clarheit zcuhulffe nicht kommen. — — — —

Wir haben dorobbir geschreben, von der vorbrengung vns gescheen wedder die, die zcu Prage konigliche ere dem ketczer mit zcüsage grossser hulffe uwirr durchluchickeit vff einem lanttage nicht in einer clejnen menige gescheen. Es ist wedder die als wir nicht zcuiueln v. ir iczt vernomen habet, eine ladunge irkannt (?), das vss ampte gescheen ist das wir so grosss, obbir (treter stra)*ffen, zcuischen nicht gescheen wurden, wir weren ir frauwet, wenn sie sich dass rechtlich entschuldigen mugen, von bruder Joh. Bresslauwers thun ist ess also uwir durchl. schribet, so sein wir fro, Sunder das er der redenden tzungen binde So irmanen wir jn v. raten ym, das er sich zcu dem erw. h. d. legaten zcu bresslaw personlich fuge etc. d. die XXVIII. Julij, a. d. 1470.* —

M.

Ein Brief des Bisch. v. Ferrara, aus Iglau, an Hz. Albrecht von Sachsen) (1470).*

Wie vil wir uwern loblichen husse allewege geneigt gewest sint: habet ir auss vil vns. briuen clerlich mogen vernemen. Wann do das geruchte ane vnderlass ginge v. wir durich manichfeldige boten gewarnt wurdenn: wie handel in ewern gebiten v. ertrichen v. vil anderer ding die nicht wenig den glouben v. uwir ere vorsehrten mit den ketczern an allen enden gehabt v. geubet wurde, wir haben ouch allewege vns geflissen bissher, allir entschuldigunge in den ir uch sulch verbrengen gezulencken geanmasset hat, uch mit des Irluchten fursten hrcz. Ernste uwirm Bruder zcuczulossen v. die ding in das beste teyl aussczulegenn, Abir wir sint des in dissen tagen gewiss wurden, das ir nicht alleyne mit dem gute, sunder in eygener person, bie den ketschern seit, v. wissen nicht was gewissen aber vermessung ir uch vorgenomen hat zcu Prage in iren mittell czuseyn; werden gedrungen uss den die wir mit ougen sehenn: das auch die ding die wir vor gehort habenn der warheit nicht gentzlich gedarbet han v. alsse mehir smerczen v. mitteleydung zuhaben, Also swerlich nicht alleyn uw. person, sunder auch uwer loblich huss, das in den vergangen geczitten allewege das irste, widder die ketczerey gewest ist, mit vntuchtigkeit czuuermackeln: wir sehen, das ir den ketczern nicht alleyne zcu gonnen, sundern sie auch czu hannthaben vnd ouch in der ketczerey, wie wol freuelich zcusterckenn besaget werdet v. das ir ouch die vortampten compactata v. vil ander ding die dem kristlichen glouben v uwerer ere gancz wider seind, ouch den h. Romischen stull v. des allirh. vns. herrn babstes person sere vormackelde den selbigen ketczern vergehalden v. erbotenn hat, v. das do noch erger ist, das uwir sendeboten gesagt, das sie sulchs auss dem hoffe zcu Rome bracht hetten, v. haben das von vilen vornamen, v. von den selven ketczern die sich des borumitten mit vnsern oren gehoret, die do nicht alleyne vnkeistlich sunder vnmogelich sein. Es solde uwir herlichkeit uffmerckenn, was sulche ding uch v. vwirm husse, schanden czubrechten wie vil abir das vorgeben, addir die globniss von der warheit, v. magelichkeit gancz fremde sint, senden wir uch hiemit abeschrifft der briffe, die vns vnser allerheiligster herre uwer sulche ding korczlich zcusente, uss den ir clerlich vernemen werdet, wie gar swerlich seyne heilkt. das vffnympt, do er vornam, das etzliche die sich vor des konigs czu Polan sendeboten usssagitten, sulche torheit den selben ketschern vorgehalden hatten v. mit wie vilir gunst v. guticheit seyn

---

*) Beigeschlossen war ein Brief des Papstes, welcher sich nach einem Panegyrikus auf Matias über die Tagfahrt der polnischen Botschafter mit den Ketzern zu Radisch verbreitet.

heylickeit den durchlichtigin vns. herrn konig yn Vngern v. Behmen etc. vmb seyner woltete willen vmfehet. Sollet nicht zcwifeln, dann das die gewalt der bestetigung von dem selbigen vns. h. v. bie seyner erweling ouch geynwertig sey, Hir umb vormanen wir uwir herlichk. in dem herrn, haben sich die ding alsso, uwir herrl. wolde czuherczen nemen v. zo uch der fall uwirs loblichen husses nicht bewege, Bewegen uch doch die ere gotis v. die heilickeit des heil. cristl. globens, die erwirdickeit vns allirh. herrn v. des h. rom. stuls, die das nicht gedolden mogen v. wir mogen ouch nicht sulchs ane vnser grosse schande v. des h. gloubens, verhengen, dann es musten sulche grosse ubirtretung rochung nemen, v. bitten uwer antwurt das wir der sorgen, die vns gegloubet ist genug thun v. vns. allerh. herrn von alle dem eigentlich underrichten mogen. —

N.

Die beiden Herzöge von Sachsen an König Matias s. d. (1470 oder 71).

Als uwir libe in uwir weddirschriff vff vnser jungst an uch gethan schriffte berurt, das ir vch vorsehet das wir ein gut wissen hetten das uwir konigl. hoff von mancherley lantleute irsucht werde, das ir wol irlyden muchtet etc. Als ist vnser mynste bekumerunge wie der konige höue mit fremden luten besucht werden, Das ir die auch by uch wol lyden moget lassen wir wol geschehen v. ir habet deś von vns nye vordryss vernomen. Vff das als ir forder berurt das von den allen als die gesammelt syn mucht rede irschollen syn die ir nicht hett wissen fuglich nydderzculegen, So ir vnser entschuldigung nicht gehort hett etc. Ist vns wol ein fromdes zcuhoren das von allen vwern hofflute als die besamelt syn Rede weddir vns yrschollen syn sold, so wir doch vorwar wissen das vil vnder den der rede die etzliche getan haben nicht stat gegeben, Sundir mehr die so vil in mogelich was gestoret haben. Abbir das etzliche vnder yn ire vnuornunfft in einer vnbilligen vorschympung mit vns triben Desshalb rede weddir vns irschollen syn mogen als ir berurt, Solden wir billich vortrag haben, v. hetten vns zu uch nicht versehen das also zcugeschehen zcugestatten v. noch zcuhengen So wir sollichs von den vnsern weddir uch zcugestatten, nicht gemeynt waren v. ess hette wol ein mittel gehath, ab ir vnser entschuldigunge nicht gehort hett In anderwise vff zcuhalden So man sich aller billikeit zcu yderm vorsehen sal, die wile vnglich nicht bewiset ist. So ess uwir libe abbir also gefallen hat so ist ess ein geschehen ding, das an ym selbst ist, v. wir hetten das keyn besorgen, das wir in der entschuldigung an uch gethan, die wir gar wol meynten also vorschympt solden werden Sunder warn in zuuersicht So wir nicht vngerne gehort noch vernomen haben.

Ir berurt ferrer nicht zcu antwort vff vnser gethan schrifft Sundir in einem sunderlichem satze einer Anrede die an vch von den cristlichin Bannerhern der cron czu Behmen gelanget were, das wir die vnsern die zcurzcit in irim solde gelegen von yn gefordert hetten das uch vil bedunck, Vorwundert vns sollichs »vil beduncken«, so eynem itzlichen fursten fry ist syne lehen mann von redelichir sachwegen zcu sich vss yrin dinsten zcu fordern des auch tegelich also gehandelt wirt v. wir des thun vffrichte v. redeliche sach hatten die wir an viln enden dargeleget haben v. wissen ess wo ess ferrer not ist mit gots hulffe wol zcuuerantworten. Es mucht auch wol ein befromdung tragen, was uwir libe das ytzt bekummer So ir die zcit als wenig als wir v. villicht mynner zcu den dingen tettet. Wer uch auh verbracht hat, das den ketzern zcu Behem durch vnser furstenthum allerley notdorft zcubracht werd mucht uch wol bestendigers haben vorgetragen etc. — — Die sich duncken lassen die ding an vch tadelhafft zcu sehen die fulen einen tramen) in irn eigen augen nicht. Ess ist auch wol ein fromde bekummerunge vns antzuhalden, noch gescheffl vnsers h. vaters vns zcuhalden So die legaten dass geyn vns zcufreden syn, keyen den, so wir darumb zcu rede gesatzt wurden, noch vorstentniss der gescheffl wir ane genughafft antwort nicht wollen funden werden. Also auch uwir libe nicht gemeynt ist uwer gemut vff vnser fruntliche Ansynnunge zcu entdecken Sundir leget zcu einer antwort ein sprich wort vor, „das man das sicherst kysen soll wo zcwey ding geyneinander vorhort werden", hetten wir vns des schympffs nicht vorsehen, v. lassen ess bey uch stehen zcu kysen welch das sicherst sey v. was ir vns nicht zcuirkennen wollet geben, das mag wol bey uch bliben — —*

Hetten auch wol gemeynt vortrag zcu haben vns von vch noch zcuschriben das vnser herr v. vater loblicher ged. mit sollichim geruchte als wir nye beladen gewesen were So wir keynen bestendigen geruchte weddir vns stat geben, Sunder das von dem ir saget mog von vordechtigen herkommen v. wer es vns nachsaget blest in staube Antzusehen das das geruchte vnbestendig ist, zcunympt in wyter wanderunge v. doch der warheit nichts nicht benympt. Der von Sternberg hett auch billig geharret bess die sachen verhort v. gescheiden weren vns noch zcusagen das vch von vns abebruch geschege In dem marggrafthum zcu Lusitz als wir vss uwern andern schriften vornemen er gettan hath. Dessglichen solde der von Ileburg vnser antwort bass vornomen haben do er die an uwir libe wolde tragen die vnserm vorbringen nicht gemess ist Sich werdet auch wol irfinden, wer der beredunge, davon uwir libe berurt mynner nachgegangen adder mehr obbirgriffen hat Ab vss den landen vch zcustehnde adder vnsere fehde v. zcugriffe gestat-

---

*) trames, Balken.

lich irgangen syn. So vnsir fynde in den landen uch zcustehende gehalden v. vorteydinget v. wir lenger wenn ein jar nye haben irlengen mogen noch menchfeldigen schrifften v. irsuchung an den von Sternberg gescheen das tageleistunge adder dheynerley sach verhorunge So zcwschen den ynwanern beyder syt lande vorhanden syn vorgenomen worden v. dennoch mit den vnsern gedult das vil ander gestalt hett gewynnen, hetten wir den wegen die vns zcugemessen werden wollen folgen, wir syn darzcu nicht geneiget, wir haben ess nicht pflogen So ist ess von vns. vorfarn an vns nicht komen sollichen mutwillen zcutriben Sundir synt willig v. wol geneigt eynen yderman bey dem sinen zcu lassen v. doch das vnsir v. der vnsern dorbey gerne zcubehalden. Wir haben auch irkentnis nye geflogen, haben vfft darnach gestanden Ess hat sich nicht finden mogen Daruss uwir libe wol mag abenemen wie ess sich uch geyn uwern landen v. vns zcu halden geboren mag. —

O.

Schreiben des Bischof's Rudolf von Breslau an Dietrich, Bischof zu Meissen, über das zu beobachtende Verhalten gegen die Böhmen.

Rudolff v. g. gn. etc. dem ehrw. B. z. M. heyl v. alles gut. Vns ist von den durchleuchtigsten fursten v. herrn h. Ernst's kurfursten des heil. Rom. Reichs v. Albrecht's gebruder Hertzogen czu Sachssen lantgrauen in Doringen v. Markgr. zu Missen v. etzlichir stete wegen yn vnterwurffen, vorgelegt, Das die prister v. geistlichen Irer lande in der haldunge der bebstlichen bulle von Mydunge der ketzer v. irer gunner v. anhangenden, sich also hartte bewisen v. irtzeigen, das auch die keuffer v. die do handeln v. gemeynschaft haben vmb der grossen not willen v. zuuorkommen irer v. der irer dorftikeit mit guten cristen die vmb not willen Jorge dem abgesatzten entnommen ketzer Vnderthan syn addir sie herbergen, vor benisch haben v. vmb yrer keynuertikeit geistlich swygen v. Interdict halden, zu grossem schaden guter cristen In cristlichen landen, die des cristlichen stuls gehorsam halden, Wanennde die da durch ane schult gots Dinst beraubt werden v. mit grosser Innikeit haben sie gebeten das wir darkegen notdorftlich versehen wolden. Darumb wir als wir der heil der selen v. bequemkeit v. nutz der cristen begerlich syn Sagen ircleren v. lassen zcu addir vorhangen, das die cristlichen die dem cristlichin stule anhangen, zcu Pirne v. andern enden neben dem gebirge auch zu Dressden Friberg bess zcu Geyer, die an andern nicht denn mit den grossen kosten v. schwerheit getreyde v. notdurfft des libes von gleubigen v. dem cristlichen stule anhangenden nicht haben mogen, von den vnterthanen der ketzer auch von den ketzern selbst kauffen mogen, Doch also das die ketzer so sie

notdorfft zufurtten in die stete v. zcuuoran zcu den Innernteil der stete zu herbergen v. zu gemeynschafft mit den gleubigen nicht gelassen werden v. yn auch saltz wurtz noch harnisch ader anders dadurch sie die cristlichen leydigen muchten nicht vorkaufft noch wegkzufuren nicht zcugestat werde. Mehr wann zu vilen steten dem konigriche zcu Behmen v. dem vordampten ketzern besitzer eyns grossen teils des konigreichs vnderwurffen, vil gute menschen syn die ane fare aller addir eins teils irer guter von den steten weg zcihen nicht mogen, sich mit erlichim kauffslagen in den landen vsserhalb des konigrich zcu Behmen zcu neren gewonheit haben v. neren, die sich vss gantzem hertzen betruben, das sie den ketzer vnderwurffen syn sollen, Die selbigen also wir vernemen werden auch in steten v. merckten dohen sie sich wenden also gunner der ketzer v. noch folglich also vorbannen vormyden v. in irer keynwertikeit adder noch irim wegkommen wirdet Interdict gehalden v. so denn vbiltet vss den willen v. vorsatze gescheiden werden, So irleuben wir, das solliche, die in warheit solliche syn, nicht vor sollche das man vor In swigen solle, gehalden sollen werden, Also das man sie herbergen mag v. irer keynwerttikeit halben darff man nicht Interdict halden. Wann sie sich dem gots dinste nicht vndermischen v. besunder saltz spetzerey v. harnisch den ketzern addir andern, von den es forder an die ketzer queme nicht furen noch zufuren bestellen. Wir vorhengen auch Ab von zcufalle ane wille, verhengen v. volbart der Rete der egnanten stete ein ketzer addir gunner addir anhenger der ketzer in die stete queme, wenn er von stund an So ess den luten bewusst wurdet wedder heruss getreben wurdet, mag man von stund wedder gots dinst anheben. Sollichs alles vorkundigen wir uwir wirdikeit das ir sollichs den besorgten v. pristern in den steten uwirs bistumbs, die dem konigriche zcu Behmen nahe gelegen syn, in schrifft adder anders vorkundigen moget das sie sich noch disser vnser vornkerunge v. gestatunge halden mogen, Doch also das sie das alles wol wegen v. in andern punckten v. artikeln die Bulle vns. heil. v. verkundigen v. halden.

Geben zcu Nysse den XIX. tag dess Meyen Noch gots geburt 1470 vndir vns. Insigil, des babstumbss vns. allerh. In got v. Hr. Pauls dess andern Im Sechsten Jar. —

P.

Aus einem Briefe Jakob's von Dambno, des Reichs, zu

Poln Kanzler u. oberst. Hauptmann zu Krakau u. Michael's Aptes z. hl. Kreuze an den erben u. ersamen Hans von Mergentall Landrentmeister u. Burgemeister u. Rathmann der Stadt Zwickau.

d. d. Olssnitz Sonntag dom. Invoc. 1471.

Wir zcweifeln nicht das vch wol bekant v. witzentlich ist dy

schmaheit v. schande dy vns wider got v. gerechtigkeit durch des vnsynnigen menschen v. thummen thyer ewirm pfarrer geschen irczeiget v. beweiset ist v. wir gedochten v. vormeynten vormutten vns. das solche schmaheit v. bose todt mit ewirm willen als der Stat verweser v. eldesten vns irzceiget v. beweiset were, Sunder wenn wir vornemen das das nicht von uwirm willen geschen ist So haben wir eyne sunderliche frewde auss deme v. wollen lieber das grosse narweysze vff eynem andern v. nicht auf vch fromen clugen v. weissenn lewthen bleybet v anhenget v. besunder vff dem vnsynnigen geiste, uwirm pfarrer, der vns also gelestert v. allen lewthenn sam vnglawbige lwthe vorkundiget hat, v. an dem nicht vergnugende solche narren als er selber ist vor vnsern herbrige gesant hat, dy das geschrey v. aufflaufft vff das fewer gemacht v. gethan haben etc.

Auch wisset das der konigk von Hungern mit dem herrn Girsigk am nechstenn eynenn tagk v. tagefort gehabet habenn Auff welchem manche herrn furstenn bischoffe also der von Breslau v. der von Pherrarie, der rom. legate, v. do by wir auch gewest sein. Idoch worden wir iczunt in keyner viessenn (?) bekommert v. vorrucgkt (?) wie woll wir dy sachenn denn konigk czu Behmen anlangende v. czubestellunge v. befrydunge des landes czu Behemen gehandelt haben Wenn wir sein in keyner weyse teylhafftigk den Behemenn was den glouben antrifft Sunder wir schigken fride Mit welchem dy gancze kristenheit gestillet mochte sein vor den heydenn thurcgken v. andern vnglawbigen dieste bass widerstehenn mochtenn. Hirumbe jdurch (?) vnsir solchir gewalt v. schande dy wir enphangenn habenn, wollen wir mit dem bossen schnoden manne v. liciper uwirm pfarrer Sich woll mit rechte betragen v. glauben uch also fromen erbarmen gutenn leuthenn Nachdem uch ere v. erbarkeyt lieb ist, das ir das stroffen werdet, wenn dy schande ist vns geschenn — in gelente vnsers v. uwir allirgnd. herrn dem furstenn zu Sachsen etc. —

(Sämtlich aus dem Staatsarchive zu Dresden, a. a. O. Kap. IV).

Beilage N. IV.

Böhmisch-römisches.

A.

Brief des Johannes von Capistrana an einen böhmischen Baron.*)

I H C

Magnifice et excellens domine gratiam salutarem et pacem in dno sempiternam etc. Scribunt saeculi dogmata: amantium caeca esse judicia. Nam si amicus pro te dixerit testimonium vel judicium non testis aut judex sed fautor putabitur et protector. Doctus et prudens hostium insidias defendens veritatis radios aperta luce demonstrat. Arriani haeretici multo prius tempore suas haereses palliarunt, venenoque cordis arcum liniebant melle verborum. Sed tandem coluber tortuosus apparuit et noxium caput quod spiris totius corporis tegebatur, veritatis mucrone contunsus est. Recipit, ut nostis, ecclesia poenitentes et voto (?) superata (?) peccantium. dum deceptis gregibus consulit, pastorum vulneribus ignoscit. Eadem nunc in veteri et nova haeresi consuetudo servatur, ut aliud populi audiant, aliud praedicent sacerdotes. Claudicabat quondam Israeliticus populus utroque vestigio, sed Helias robustus domini interpretatus ait: Usque quo claudicatis in duas partes? Si dominus est deus, sequimini eum. Si autem Baal, sequimini illum. Sic et me hisce diebus oportet excandescere cum rigore. Recens nunc et inaudita saeculis fictio orta volgo defertur in Praga ad fascinationem rudium populorum, quam haereticus in haeresiarchae manibus abjuravit; simulato ac fucato colore introductus est haereticus, ut haeresiarchae magistro suo condicere se fingat haereticumque appellet, ut ex publica revocatione illusus populus in haeresibus confirmetur. O deus ex alto

*) Wahrscheinlich an Ulrich von Rosenberg. S. die Zusammenstellung der Briefe Capistran's von Palacký im XX. Bd. d. Font. rer Austr. p. 26—28. Ich habe diesen um die Citate verkürzt, welche sehr umfangreich und von minderem Belange sind. — Für die Echtheit des Briefes bürgt die Unter- und Nachschrift von Capistrana's eigner Hand.

prospectans, quid praestolaris in tuos blasfemos irasci? Superbia eorum, qui te oderunt, ascendit semper. Tuum est regnum, tua est potentia, domine, tuam ipse protege causam! Qui te mendacem faciunt pertinaciter asserentes praecepisse te, quod non intendisti, domine Jesu Christe, tuis inferunt sacris eloquiis contumeliam. Qui dixisti: Nisi manducaveritis et nisi biberitis, tu idem glosasti, exponens: Verba, quae ego locutus sum, vobis spiritus et vita sunt. Non ergo praecepisti populum laicalem sub utraque specie sacramentaliter communicare debere. Nonne et in ultima vitae praesentis nocte decursus hic, quos tecum communicare jussisti, reserasti voce praeclara? Ad huc multa habeo vobis loqui, sed non potestis portare modo. Cum autem venerit ille spiritus veritatis, docebit vos omnem Christianitatem. Unicae tuae sponsae relinquens ornandi ministrandique modum et ordinem, tua sacramenta divina. Non ergo Wicleff Huss Hieronymus Jacobellus vel Rokyczanus ritus et laudabiles institutiones sanctae matris ecclesiae praesumptione quadam proterva ac haeretica labe conspersi immutare quiverunt neque valebunt sui similes in aeternum. Laudo, magnifice domine, quod vestrorum praetensorum intrusorum sacerdotum audaciam temerariam aliqualiter infrenastis; non tamen laudo, quod a nobis in vobismetipsis auctoritatem ecclesiasticam usurpastis. Non est vestrum cum reverentia discernere Compactata, sed papae sanctaeque apost. sedis vel St. Romanae ecclesiae. Gratias ago verum quod ex his per vos contrapaginatis (?) ostenditis in quantis superstitiosis erroribus ab universalis St. Rom. ecclesiae ritibus deviarunt. Sermonum (?) iterum actiones immortales vobis refero gratulanter quod ad me transmisistis. Et snctsso dno n. papae curabo destinare solerte heu doleo cordialiter quod nostras literas Magnif. vestris Baronibus praesentare abnuistis et legi facere neglexistis. vel appensate potius recusastis et sponte alias forsan non mihi, sed vobis noto bono respectu. Solius dei est consilium non mutare, licet sententiam mutet, si mutaverit impius voluntatem. Quia rectum est verbum domini et omnia opera eius in fide. Diligit misericordiam et judicium, misericordia domini plena est terra, et propheta scripsit: Dominus dissipat consilia gentium, reprobat autem cogitationes populorum et reprobat consilia principum. Consilium autem domini in aeternum manet. cogitationes cordis eius in generationem et generationem. De coelo respexit dominus, vidit omnes filios hominum. Non salvatur Rex per multam virtutem et gigas non salvabitur in multitudine virtutis suae. Fallax equus ad salutem, in habundantia virtutis suae non salvabitur. Ecce oculi domini super metuentes eum et eis qui sperant super misericordia eius. Ut eruat a morte animas eorum et alat eos in fame. Et alibi: Nisi dominus custodierit civitatem frustra vigilat qui custo-

dit eam. et item: Nolite confidere in principibus, in filiis hominum, in quibus non est salus. et alibi: Maledictus homo, qui confidit in homine et ponit in carne brachium suum. Benedictus homo qui confidit in domino et ponit in deo spem suam. Oro vos igitur et obtestor in domino Jesu Christo, quod sapientis est, mutare consilium de malo in bonum et de bono in melius. ut Isidorus in synonymis ait: In malis promissis rescinde fidem. In turpi voto muta decretum. Et noster salvator ait: Quid enim prodest homini si mundum universum lucretur, animae vero suae detrimentum patiatur? Ne dederis macula in gloriam tuam. Fama laudabit et glosa tui nominis divulgata per has regiones denigrari jam incipit, quod Rokyczani et suorum sequacium sacerdotum protectorem te spopondisti futurum. Puto nostis, quid ecclesia sancta instituit de fautoribus haereticorum etc., sic scriptum legitur in autentico volumine Decretalium Excommunicamus: Credentes receptatores defensores et fautores haereticorum excommunicationem decernimus subjacere. firmiter statuentes, ut postquam quilibet talium fuerit excommunicatione notatus si satisfacere contenserit *(sic)* infra annum ex tunc ipso jure sit factus infamis nec ad publica officia seu consilia ad aliendos (sic) alios ad hujusmodi nec ad testimonium admittatur. Sic etiam intestabilis nec testandi liberam habeat facultatem nec ad haereticam successionem accedat. Nullius propterea ipsi super quocunque negotio, sed ipse aliis respondere cogatur. Qui si forte judex exstiterit, eius sententia nullam obtineat firmitatem nec causae aliquae ad eius audientiam proferantur. Si fuerit advocatus, nullatenus eius patrocinium admittatur. Si tabellio, instrumenta confecta per ipsum nullius sint momenti. Sed cum actore damnato damnentur. et in similibus idem praecipimus observari. Si vero clericus fuerit, ab omni officio et beneficio deponatur, ut in quo major est culpa gravior exerceatur vindicta. Si qui autem tales postquam ab ecclesia fuerint denodati *(sic)* evitare contenserint excommunicationis sententiam usque ad satisfactionem idoneam percellantur. Sane clerici non exhibeant huiusmodi pestilentibus ecclesiastica sacramenta nec eos praesumant christianae tradere sepulturae. Nec elemosynas aut oblationes eorum recipiant. Alioquin suo priventur officio, ad quod nunquam restituantur absque indulgentia sedis apost. speciali. Similiter quilibet regulares quibus etiam hoc inflingatur ut eorum privilegia in illa diocesi non serventur in qua tales excessus praesumpserint perpetrare. Haec sunt verba illius Decretalis, quae fuit composita in generali Concilio Lateranensi per Innocentium papam III. et totum sc. concilium. Postmodum Alexander IV. et Bonifacius VIII. super addiderunt excommunicationem tradentibus tales ecclesiasticae sepulturae. Sic textus: Quicunque haereticos credentes receptatores defensores vel fautores eorum

scientur praesumpserint ecclesiasticae tradere sepulturae, usque ad satisfactionem idoneam excogitationes sententiae se noverint subjacere nec absolutiones beneficium mereant nisi propriis manibus publice extumulent et projiciant huiusmodi comperata (?] damnatorum et locus ille perpetuo careat sepultura etc. — Videte igitur, Magnifice dne, et diligenter attendite ad quae pro vestra salute et honore conservando strictius obligamini. Nostis me fore inquisitorem haereticae pravitatis et commissarium apost. et pro officio mihi commisso necessarium mihi esse vestrum patrocinium auxilium consilium et favorem, ad quae impendenda humiliter et devote vestram magnificentiam requiro exoro precor et obtestor in domino Jesu Christo ob reverentiam et debitam obedientiam sacros. Rom. ecclesiae. Et quod factum non fuit in congregatione omnium baronum super hisce diebus in Praga saltem in Consistorio horum quindecim deputatorum nostrae literae cum libello quae vestrae magnificentiae transmisi dignemini operam dare, ut fideliter praesententur pariter et legantur aeternae retributionis mercedem a domino Jesu Christo firmiter expectantes et gratiam et benedictionem Sanctssi dni n. Nicolai papae V., cui quam citius de omnibus vestris et his et aliis bonis operibus claram notitiam intimabo. Valete in domino ad gaudia sempiterna.

Nolo etiam vos ignorare, dne graticse, quod in favorem sanctae cath. fidei et exterminium haereticorum licet filio insurgere contra patrem ut glosa et doctores dicunt in cap. de convers. infidelium. Parificat N. causam fidei et defensionem patriae, dicens, quod pro fide et pro patria debet pater in filium et filius in patrem insurgere etc. l. l. ubi Hieronymus refert ad Riparium dicens: Legi Siromasten, in vindictam sineres (?) auctoritatem Heliae et zelum Simonis Cananaei Petri severitatem Ananiam et Safiram trucidantem, Pauli constantiam, qui Helimam magum viis domini resistentem aeterna caecitate damnavit. Non est crudelitas crimina pro deo punire, sed pietas. Unus et in lb. dicit: si pater tuus et amicus tuus et uxor tua, quae in sinu tuo dormit, depravare voluerit veritatem, sit manus tua super eos et effundas sanguinem impiorum. Certe fortior est causa fidei reipublicae spiritualis quam, rei publicae temporalis. Et si politica jura per defensionem patriae talia ediderunt, quanto magis pro ipsa cath. fidei contra haereticos armantur jura ecclesiastica pariter et civilia. Legimus et eius filios Senacherib interfecisse patrem hydolatrantem (cil: ido-) in ipso actu hydolatriae, in civitate Ninive cum reversus esset de terra Israel contra Ezechiam regem Israel, mortuis per angelum domini de exercitu Senacherib regis Assyriorum centum octuaginta quinque milia in una nocte; ubi Hieron. dicit: Cumque adoraret, qui victoriam reportarent, contemptor verbi dei in fano falsi numinis, trucidatur nec angelico perit gladio, quod erat commune, sed

patricidio filiorum. etc. Idem: Multo magis pro fide et patria spirituali et aeternali, quam pro patria temporali, sed si pro patria temporali licet filio occidere patrem, ut patet in juribus superius allegatis etc., multo magis ergo pro defensione st. fidei cath. et acquisitione celestis patriae talia licent. Nam et si sunt occulti haeretici dummodo constet haereticos esse coram judice ordinario vel delegato in easdem poenas incidunt, etc. Item omnes eorum fideles et subditi liberantur et omnis obligatio eis quaesita dissolvitur, ut in cap. finali de haereticis, et sui filii fratres et sorores debent eos deserere. Immo plus quod cum talibus dissolvitur *(vinculum)* conjugale. Nam cum quis recedit a cultu fidei orthodoxae ne in haeresim collabatur cum eo habitare non tenetur et potest petere, ut judicio ecclesiae separetur ab illo multo magis quam pro fornicatione carnali etc. Tales statim commisso scelere haeresis perdunt omnia bona sua, id est statim quod inciderint in haeresim ipso jure sunt eorum omnia bona confiscata camerae sacrosanctae Romanae eccl. etc. Haec et multa alia terribilia pericula ultra damnationem aeternam incurrunt haeretici credentes receptatores defensores et fautores eorum post multa jura ordinaria et extravagantia atque privilegia in fidei favorem concessa ad haereticorum exterminium, quae tamen ad praesens gratia brevitatis omitto. Haec et alia notificare intendo, ne dum per olim inclitum regnum Bohemiae sed etiam domino concedente per omnem cath. populum christianum ut adversus eosdem terra consurgat et pugnet pro deo orbis terrarum contra insensatos ad honorem sacrsnct. Romanae eccl., ut armetur omnis creatura ad ultionem omnium inimicorum eius et exaltationem cath. christianitatis, Jesu Christi domini nostri. Amen.

Ex Ponte *(Brüx)* post festum Michaelis 1452. Oro et V. M. has literas legi faciatis coram praefatis dnis Baronibus quibus pro eorum salute causam fidei scribere (?) obedientia St. sedis apost. facio instantius comendatos. V. M. D.

fidelis orator. frater Johannes de Capistrano ord. Min. manu propria me subscripsit. destinans etiam vobis copiam literarum apostol. quas hac die condigna me reverentia noveritis suscepisse. Quarum etiam notitiam m. dno Alsoni de Sternberk dignemini exhibere.

Et si dignamini dietam in Ratisbona acceptare, dignemini etiam vobiscum ducere vestrum decanum Rochezanum, qui se vero deo submittat et stet sedi apl. ac judicio Reverendissimi dni legati cardin. St. Petri cuius etiam judicio me submitto humiliter et devote. Et si intenditis ipsum ducere advisetis me per bajulum hunc praesentem, ut illac etiam me transferam clara fronte hilarique facie perlibenter. —

Ein früherer Brief Capistran's*) an die Barone des Reiches Böhmen heischt eingehens vorurtheilsfrei zu sein gegen seinen Widersacher. Quorum *(hominum)* quidem cum princeps Rokyczana sit contra illius inprimis loquacitatem agemus, ut detecta suorum scelerum magnitudine in mediumque eius miserrimae vitae immundicia deducta facile cognoscatis omnia, quae in me oblocutus est, illum mentitum fuisse super caput suum, a quo nec aliud audire sperabam nec expectabam quam sua mala vita ferat. Qui pestifero serpenti conparatus nec aliud eructare potuit quam venenum. qui et illud non consideravit, hominem omni vicio carere debere, qui in alium dicere paratus est, qui cum nec deum timeat nec suam unicam sponsam almam matrem nostram ecclesiam honorare dignare, quin imo illam omni dolo omnique susurratione vilipendit et carpit. Qui fit ut non possim tranquillo animo. non illius petulantiam et procacitatem scuto invictae catholicae veritatis cohibeam reprimam et refrenem, quem nemo est, qui christianum se fateatur, non debeat deridere abhorrere et detestari. Proch deum immortalem, si ex Augustini (?) sententia quisque suam famam negligens crudelis appellandus sit, quanto magis crudelior dici potest, si sui redemptoris domini Jesu Christi ac suae unicae sponsae Rom. eccl. gloriam et nomen etiam usque ad proprii sanguinis effusionem si necesse fuerit totis viribus non defenderit? Quis rationis compos huiusmodi hominem patiatur, qui maculat patriam, qui suam gentem haeretico nomine deturpat et infamat per orbem? Qui suis proximis ignominiam afferre non magni facit, ut suam vitam ineffrenate impudice corrupteque degere queat? Quis contra eius damnatos errores non scandescat tonet et effulminet, quibus terra fedatur, aer conturbatur, celum offenditur, deus omnipotens ad furorem concitatur, hominibusque aeterna mors paratur? — — Ille jam stultus senex, senes sapientes nequaquam honorat. Ignarus eruditos non veneratur. Sanctimonia nitidos (?) infamat. zelo christianae religionis accensos fatuos appellat. devotos deridet. quos vero sibi conciliari cupit miris assentationibus decipit ad tartareosque cruciatus deducit . . . . Nemini verus, sapientibus inimicus. simplicibus et praesertim mulierculis sagax. omnibus tum mendax. Huius praeter reliquas levitates ypocrita tristis. ambitionis cupidus inflatus. etatus (?). superbus. protervus ac omni viciorum et errorum sentina . . . . . . Qui corpus et sanguinem domini n. Jesu Chr. pedibus conculcare permittit. spargi

*) Hier wird die Kürzung außer durch die Bekanntschaft des Briefes noch des Umstandes wegen entschuldigt werden, daß wir wenige Schreiben Capistrano's in völlig genuiner Form besitzen, da seine Briefe vielfach rigoristischen Rhetorikern zum Thema gedient haben und so überliefert sind.

per barbas ut brodium. evomi a pueris ut stercus. recipi ab omnibus ut communis cibus. Quis illius vanis et pestiferis opinionibus faveat, qui domini n. Jesu Chr. ewangelium ac ceteras apostolorum et doctorum scripturas in sacrilegum intellectum pervertit? ———— Quid dicemus de pueris, qui ipsum divinissimum sacramentum ut sputum evomunt? Quid de rusticis, qui absque ulla confessione ad tam altissimum sacramentum accedunt veluti ad quottidianam mensam? Quid de ymagine gloriosissimae et perpetuae virginis Mariae, quae sacratissimo utero rectorem dominumque mundi gestavit, quam nuper in ecclesia ipsius beatae virginis Pragae Rokycana inimicus dei et suae genitricis deponere fecit? . . . . . . Caeco illos, qui vi ad communicandum sub utraque specie coguntur cum sit contra omnes sacros canones ac etiam apertissime et evidentissime contra Compactata, quae Rokyczana verecundari deberet nominare sive allegare, cum semper ipse Compatatorum exstiterit perfidissimus hostis et violator. Taceo dissentiones, quae exortae sunt inter maleficos ipsos sacerdotes, quorum alter alterum baereticat maledicit et blasphemat. Er weist sodann die Barone auf den Verfall der Universität Prag hin, an welchem offenbar R. die meiste Schuld habe. Weil kluge und gelehrte Männer durch ihn ausgetrieben sind, könne er der Meister sein. Er fordert sie auf, Wandel zu schaffen, ihrer Vorfahren und des Ruhmes der böhmischen Nation eingedenk zu handeln. Sie sollten den R. auf den rechten Weg lenken, um den Ruhm zu erwerben, das Reich Böhmen gerettet zu haben aus dem Schlunde des Satans. O susurrator et detractor, qui cito futurus es ignis cibus et consocius dyabili, nisi praesto ad obedientiam sacrosanctae Rom. eccl. redieris; tu me »antiquam« praedicas, cui 66 annorum est aetas?*) — Vorher rühmt er sich dem unbekannten R. gegenüber seiner Gelehrsamkeit und Thätigkeit, die in allen Ländern der Christenheit und an den Universitäten zu Rom, Neapel, Siena, Perugia, Florenz, Ferrara, Bologna, Padua, Pavia anerkannt sei. Ferner über die Compactaten: Compactata non omnibus indifferenter concedunt communicare sub utraque specie, sed condicionate et distincte ut clare in illis apparet. Licentiam quidem permiserunt servatis servandis. Sed quantum servata sint, quae in compactatis continentur, vos ipsos in testes adduco et ut omnia brevibus concludam: Quisque ante suos oculos hanc pulcherrimam regulam juris ponat. ne decipiatur: Privilegium merere amittere, qui promissa juris (?) abutitur potestate. — Ex Ponte, die Maii (licet primae compilatae fuerit et destinatae 18. die aprilis). Frater Joh. de Capistrano.

*) So scheint es Capistran verstanden zu haben, wenn die Utraquisten seine „antiquierte“ Tugend verabscheuten.

B.

Georgius de Podĕbrad et concilium regni Bohemiae Johanni de Capistrano. *)

Religiose vir. Tui parte oblata nobis epistola magis ut videtur libelli quam epistolae vicem continens, minime religiosi viri redolet materiam, quae salva pace tam venenatis extat contexta sententiis, ut vix ab histrionum valeat moribus discrepare. Certe si auctoritate Sedis apost., quam in hac parte habere te jactitas, haec ter (?) licet praetendis, multum sanctitatis ipsius pietas tuo praesumitur sensui dissona. Imo tolerare apparet curia, quae paterni semper amoris viscera solita est misericordiam omnibus exhibere. .... (?) namque quod ipse, venerabilis vir, magistrum Johannem de Rokiczano metas in aliquo utrumque excessisse, quod tum non credimus nec videmus, victori (?) nihilominus appulsu nos utique aggrediendos religiosi decrevisse vestri debuisset providentia, et non sic animo invadere turbulento, sciens quod sermo durus suscitat furorem tragico etenim quodam, Capistrane, boatu. ore quidem ampullato, monache, nec non obtrectatione tua, Johannes, consueta, qua conductores nostros fidelissimos tam inmaniter et crudeliter invehis, aures nostrae tinniunt mirantes talia mendacia, tam audacter bina in confirmatione tui sigilli appressione eadem, quae nobis data est, litera te scripsisse cirographo *(scil: chiro-)* tum tuo plenius intellecto extrema debito satis vidimus stilo congesta. Principium autem et medium indebita multum reprehensione licet, pro his (?) testem virtutem in medio consistere debe(mus), eo tum non obstante, non tam dispendiosa, nos nausea, ad instar ethnicorum, qui se multiloquo continentiores putabant, sed breviter reddemus (?) plures de insipienti exclamatione tua nec non haereticatione sub utraque specie communicantium et condemnatione inforti (?), putabamus plura famari, quam te locutum fuisse. Jam vero manibus tractando videmus insaniam hanc ad plura se extendere, quam fuerant audita, et tum tuum atramentum hoc detractorium et irreligiosum omni prorsus est auctoritate penitus alienum et eo de tuo privato minus concuramus testimonio, in cuius ..... vituperium sive laudem. Et quod sic, ut diximus, irreligiosum, Jacobus testatur inquens: Si quis putat se religiosum esse, non refrenans linguam suam, huius vana est religio. Si denique nos diceremus malum bonum et tu viceversa bonum malum, essemus similes ter mendaces, sed nec etiam propter te tua tam detractiva scripta aut

*) Antwort auf den vorhergehenden Brief. Das Original ist stellenweise sehr unleserlich.

concilia alia, domino cooperante, a veritatis tramite recedemus. ——— Cur itaque ore polluto in regni huius scribis infamiam volens et rectorem nostrum fidelem et katholicum magistrum Johannem de Rokycano cum ceteris sacerdotibus nostris, qui talium sunt immunes, detestationi tam damnabili exponere, retorquens in eum minus juste, quod ipse permitteret sanguinem et corpus domini nostri Jesu Christi pedibus conculcari, spargi per barbas ut brodium, evomi aperius ut stercus, recipi ab omnibus ut communis cibus. O impudica et vesana, o blasphema tanti sacrati, in quo plenitudo divinitatis corporaliter inhabitat, huiusce rebus comparatio! o labia scelerata, nempe dicit David: mentita est iniquitas, nec tam nephanda hoc in regno quis fieri ingenio ullatenus pateremur (?). Advectis etiam de eodem magistro, quod sit nemini verax et omnibus mendax ac omnium viciorum et errorum sententia etc. difficile nobis tecum est verbis contendere, cum et apostolus (?) hic perhibeat, et eventum dierum novissimorum praenuncians dicat, quod erunt homines se ipsos amantes post pauca quomodo (?) subditi, criminatores etc.; his quidem plura non longe post subinfers, quod sacra ex templo explantari et cremari, sanctorum et sanctarum imagines deponi et deleri, sacra utensilia in latronum rapinam converti semper praedicavit et consuluit etc. Mira res, quae uno adhuc errore in eundem non deducto nec haeresi aliqua comprobata, imo qui nec collationi secum habendae parere ausus es, omni rationis freno post tergum jacto non vereris ipsum tam leviter contra omnem virtutis ordinem infamare, verba sunt David: Filii alicui mentiti sunt nostri, non est utique prudentis viri ex auditu delatoris, ne dicamus dubio, sed mendaci et frivolo in personae alicuius vituperium tam praecipue se effundere, ubi clarissime reperitur oppositum manifestum. Nam constat omnibus praelucide, quod magister praetactus curam gerit assiduam ad exhortationem suorum stimulo plebes pro templorum reparatione ac decore quidem continuo instigando; patet etiam cunctis ecclesiam hanc, qua ipse praedicat, intrantibus, quam decorari facit tabulis sanctorumve ac sanctarum; quod autem qui ingemistis tam nobile regnum Bohemiae debere haereticum a populo christiano propter unam et unum haeresiarcham Rokycanam . . . censere? Certiora sunt nobis testimonia sacri Basiliensis consilii, quod nos non haereticos, ut tu, sed katholicos ac sedi apostolicae obedientes filios toti christianismo insinuat et declarat. Contra vos et adversus oblatores illud dicemus poeticum:

»Non possum prohibere cani quin latret ubique,«
»Nec queo mendaci claudere labra viro.«

Diabolica iterum fictione asseris, quod haereticus haeresiarcham haereticum appellavit coram populo, illo haeretico a mag. Johanne clam

advocato et abjurante, ut populum Pragensem et ceteros in haeresibus solidaret et confirmaret; huic secreto ne dum Pragenses, sed totius fere regni proceres aderant et alienigenae non pauci, quorum fides non inmerito est mendacium labiis praeponenda. Scriptum namque est: Qui quod norit loquitur, mendax est sapientiae; qui autem mentitur testis est fraudulentus. Consulis inter cetera, quod mag. Rokicanam cum sacerdotibus sacrato panis et calicis plebes communicantibus enervemus (?) etc. Consimile illius damnatae memoriae Judae proditoris consilio consilium, monache, praebes, ut malum pro bono rependamus, quod et nostra abhorret ratio, dissuadere omnis quasi scriptura perhibet (?) et reclamat. Ad singula imo (?) tua maledica et probra super vacuum videntur redundare, cum omnia nullius veritatis sint fundamento innixa, ad patrem itaque suum unum prodeunt reverentiam.

Datum Pragae s. fest. Pentecostes anno inc. d[i]. 1452.

(A u. B aus d. Staatsarch. zu Dresden, a. a. O. K. V).

C.

Epistola
Hilarii decani ad Johannem Rokyczanam.*)

Debito officii mei Te per literam sollicitabo. Desiderabam Tecum ego ipse aut quisquis meorum congredi et bonos necessariosque Tecum habere sermones. Sed indies his negatum est mihi, nescio, si opera tua, vel mea culpa. Nunc video senescentem aetatulam Tuam. Compatior corde, ut in ea sic senescas, quod nihil post Tuos labores cum plebibus, nihil post Tuos sic sic absumtos tractatus, quam in dulci Bohemia nostra guerras, lites et sanguinem relinquas. Doleo corde et vere tristor ex eo praecipue, quod cum non videam nec senserim Te de mente recessisse, sed Christum sequi velle et Bohemum esse; inepta et rationi absona, sacris canonibus inimica et patriae tristia funestaque componis, composita doces, docta defendis, defensata recta, cum sinistra sint, nescio quo spiritu adstruis, praedicas et affirmas. Priusquam e vita recedas Te paucis hortari velim, ut et debito meo satisfaciam et aliquid de Te saltem Deo lucrificare possim. Primum autem velim Teque obtestor, pacifice scripta mea suscipe et ita Te animo Tuo compone, ut non ex animo iracundo, sed de charitate quae scripsi prodita esse non ambigas. Det Tibi divinus spiritus, ut quae leges intelligas, intellecta suscipias, suscepta in ordinem rectam debitumque componas.

---

*) Nach dem Abdruck in der Dissertation W. Strahl's, über welche in Anm. 143 des Textes Näheres angegeben ist.

Bohemia nostra terra jucunda, foecunda, posteaquam cultu idolorum purgata Christi domini fidem ecclesiaeque sanctae communionem recepit, perstitit in st. Rom. ecclesiae obedientia, ritu et observantia, ut ex primo episcopo Pragensi deprehendere, si chronicas nostras et annalia legis, potes; qui cum ecclesiae daretur, ita datus est, ut non secundum ritum Graecum et Orientalem, sed Romanum sacra ministret et divina peragat. Et dum ille illustris et beata memoria dignus Borziboy baptismum Christi susciperet, voce prophetica recepit, in reges et imperatores stirpem suam propagatum iri. Fuitque, ut diebus Tuis meisque Caesares ex nobili altoque sanguine Bohemorum videremus et audiremus. Hi omnes semper sub obedientia St. Rom. ecclesiae perstiterunt. Ita populus devotissimus, obediens et subditus beatos duces et pontifices habuit. Sic et Clerus omnis Rom. ecclesiae colla et juga sua libenter ut filios decet subdidit. Quid, oro, diebus illis lex dominica violentiae aut injuriae passa est? Et priusquam Tu, priusquam Huss ille cum Jacobello nati sunt, numquid fides in Bohemia periculum ullum passa est? Stetit simpliciter, stetit in terminis suis confidenter prout hodie in Italia, Germania, Gallia et ubi Christus nominatur, stare cognoscimus. Accessit inimicus homo, seminator zizaniae, dixit in cor primi, ne Deo obediret, dixit Bohemo illi, qui primus hac in secta ab obedientia se rescidit: Quid est, quod obedire vultis praelatis, qui capsas vestras et bona spiritualia emungunt? Inveni ego unum, duo aut tria puncta, quae in fidem vobis ex lege Dei constituam, defendite illud. Illi enim non consentient; vobis autem erit, ut sitis sicut Dii et nostri praelati scientes et habentes quod illi habent.

Supervenit Huss; superbia intumuit Hieronymus; multae illos literae non decorticatae nec in medullis inspectae insanire fecerunt. Legerunt illum damnatum Wiklef, manus in parentes suos injecerunt, linguam in coelum extulerunt, induerunt habitum correctorum, populo sacerdotes Dei amaricaverunt. Placuit simplici populo simplex et quasi rectus sermo, dum laicus oppido infestus clerico quadam levitate sua facile quod de clerico dicitur credere solet. Sed non intellexit duplex cor et animum amarum illorum praedicatorum, quod non ipsam vitam corrigere, sed invidia diaboli conspirationes facere et dominicum cultum destruere mens erat antiqui serpentis. Ecce ille impostor pulchrum pomum obtulit, Deitatem proposuit, scientiam et cognitionem boni et mali suggessit, immortalitatem spopondit. Quid utilius parenti primo nobisque fuisset, quam Deum esse immortalem omnia scientem et delectari in desiderio animae nostrae; rogo, si quid melius serpens suadere poterat? Sed vide, quid sub his mellibus veneni latebat. Intellexit, quod Adam ad hoc ut prudens consentiet, sed quod Deum mendacem ex his esse et

contemptorem ac maledicentem hominem erga creatorem esse non ita de facili intelliget, ita egit, ut majori bono et apprehensis rebus promissis quasi Deus visus fuisset, ut sub his illa duo mala occuleret. Praelium conforme est dicto, quod agitur nobiscum. Dominus ait ad fideles suos: Super cathedram Moysi sederunt scribae et Pharisaei. Quidcunque dixerint vobis, facite, secundum autem opera illorum nolite facere. Et iterum: Tibi dabo claves regni coelorum; quodcunque salveris super terram, erit solutum in coelis, et quodcunque ligaveris super terram, erit ligatum et in coelis. Et alibi similiter.

Vidit diabolus bonum obedientiae, vidit et invidit. Dixit ad quempiam praedicatorem: Nequaquam erit ita, sed si vitam humilem, si paupertatem Christi, si legem Dei indueritis, eritis sicut praelati. O pulchra persuasio! Paupertas Christi, humilitas, lex divina; quis illam non amplecteretur? quis superbiam et superfluas divitias non esse rejiciendas dubitat? Sed quid veneni lateat et latuit, nosti. Ecce dum diabolus persuasit presbyteris fictam humilitatem, tumidam in corde generavit superbiam et inobedientiam; dum paupertatem Christi docuit sequendam, suggessit ecclesiam male et contra Dei voluntatem esse dotatam. Quid intendat? numquid diabolus non ita superbum et divitem aut peccatorem diligit praelatum sicut laicum, ut a praelatis procuraverit bona ecclesiae esse abstrahenda et laico applicanda? Cum quivis homo spiritualis peccat etiam eodem genere peccati sicut et laicus. Sed vigilat inimicus salutis et congerit plurimas haereses. Sane invenies, praelatos ecclesiarum idcirco dotatos, ut si quando haereses oboriantur aut pullulent, debitores essent ad eas exstirpandas et expugnandas ac penitus delendas de finibus Christianis. Si quando inobedientes laici aut clerici consurgant, censuras ecclesiasticas parvi pendentes aut omnino contemnentes, tenentur praelati eos etiam usque ad invocationem bracchii saecularis coercere. Eosdem videt ex dotatione ecclesiarum officia divina et cultum unius Dei pro salute vivorum et mortuorum plurimum apud dominum proficere, ut ex bonis eccles. pauperes Christi alantur, pro statu ecclesiae domino preces et illa unica et salutaris hostia pro defunctis, ut a peccatis solvantur, offerantur. Vidit, et his bonis invidit; dixit: auferri procurabo bona ecclesiae, ut liberius haereses intrent in populum Dei et non sit, qui illas exstirpet. Nam cum hoc officium inquisitionis mere sit eccles., sicut et crimen haereseos, non est laico quantacunque etiam dignitate excellenti attributa facultas de illis inquirere et per se punire; sed tenentur, si eos apud bona sua esse deprehenderint, episcopo loci denunciare et consilio et auxilio adesse. Nunc autem cum clerus exspoliatus sit, non sit nobis heu! pontifex; haereses et schismata pullulant et regnant. Placet inimico nostro. Ecce fructus illius perversae paupertatis Christi! Adhuc ubi plurima

pauperum turba apud xenodochia, hospitalia aut monasteria aleretur; jam pauper Christi fame moritur et qui bona horum accipit 'putas unius miseretur? Putas singulis diebus leget »De profundis« et requiem cantare procurabit? sed castra sua fundet et familiam curat. Sunt ei falcones pro pauperibus et mulierculae pro sacerdotibus. Ecce fructus paupertatis ficte persuasae et exspolii cleri!

Persuasit praeterea legem Christi et in hac dixit esse libertatem et nemini quam legi Dei obediendum. Pulcherrimum pomum libertas, optimus est fructus lex Dei; sed cum libertas suadetur latrocinia, conspirationes, inobedientia nascuntur. Cum Christi lex praedicatur circa essentialia sacramentorum error suboritur. Ecce Dominus inquit: Quotiescunque hoc feceritis, in mei memoriam faciatis. Devotissimum est quotidie communicare et illius mortis memoriam facere; sed quid latere sub his Magister voluit! Cibus est salutis, non indigens peccatorum expiatione, oris confessionem et absolutionem damnat. Manduca frequenter; sentis panem. Panis est materialis, et ita dum frequenter communicare suggessit, peccatorum levitatem et immanentiam panis et irreverentiam induxit. Ecce fructus legis! Adhuc ex Christi lege piam et canonicam denunciationem docuit, ut si peccaret frater meus, corripiam eum inter me et ipsum. Sancta res et salubris correctio! Quid autem parturit? Maledictionem et peccatum, posteaquam fratrem laicus aut anus confecta aut senex delirus et juvenis procax passim sese correxerunt; praelatum, qui venit eis quasi etiam frater corrigendus contempserunt. Et qui correctioni indifferenter operam dederunt, autoritatem eccles. et nervum disciplinae regularis dissolverunt et in tantum maliciae commentum deciderunt, ut neque auctoritatem pontificalem aut minorem neque superioritatem aut inferioritatem admiserint. Et volentes esse unum, et fratres in Domino ab unitate Dei et fraternitate eccl. diabolo suggerente ceciderunt. Quid tantum facinus operatum est? Superbus a sancta obedientia recessus, proprii ingenii et scientiae altitudo et confidentia et ecclesiae sanctae contemptus.

Haec autem adducens non damno legem Christi, imo veneror et colo et illi colla mea humiliter subdo; sed temeritatem confuto et usurpantem legem ad intellectum suum, non sanctae ecclesiae, condemno. Ecce, quid parturiit inobedientia: haereses, schismata, caedes et bella, regna destruxit, familias, domos et possessiones dissipavit. Ciciderunt huius facinoris patratores; Tu solus, qui gloriaris Te Huss et Jacobello successisse, relictus es, qui eorum opinionem cum stomacho et armis teloque defendis. Quid rogo fiet, quando Tu morieris? Forte Romana ecclesia destruetur, vel forte lex Dei cadet, quae Te auctore solis Bohemis prodita est? Magna pars Bohemorum Tibi dedita est, Te colit, Te veneratur, Te sequitur. Si Deum

times, si Bohemiam diligis, redi ad cor et ad sanctam obedientiam et unitatem eccl., vel jam aetate senecta Te applica. Quare terram istam bonam, pium et simplicem populum eius involvis, et qua potestate vel permissione schisma istud et dualitatem admittis? Si divina, oportet, ut sis flagellum Dei sicut Attila, vel propheta et a Deo missus, et illud »unde venisti« nos docebis, si vis ut Tibi credamus. Quodsi capite Tuo duceris, ut quia sic incepisti, sic compleas; desipis, si ita sapis, mi Joannes. Non est imprudentis, factum suum corrigere et olim visum bonum in melius certum commutare, et legis Sapientiam: Ne innitaris prudentiae Tuae, ut ea scilicet, quae Tibi agenda vel dicenda videntur, sanctorum Patrum decretis proponas.

Adhuc paucis sed necessariis Te adoriar. Unde Tibi jurisdictio super clero dioecesis Pragensis, imo et Olomucensis et Litomischliensis, quam usurpas decanos constituendo, plebanos instituendo, liquores sacros distribuendo et curam, quam non habes, aliis tradendo? Aut eam habes a lege aut ab homine? Ab lege seu jure illam habere nequaquam videris cum non sis ordinarius nec metropolitanus nec dioecesanus. Dices forte: electus sum et ex eo jus me habere praetendo. Verum electus es laice, non canonice. Et scis, quod etiam electus canonice infra semestre tempus cadit ab omni jure sibi quaesito, si non fuerit confirmatus, et quod nequaquam administrare potest electus duntaxat non confirmatus. Tu autem nedum semestri tempore, verum tres indictiones cum lustro cum Tua electione gloriaris. Doce juribus, doce sacris canonibus, quod haec, quae facis, non temere, sed juste prosequaris. Cur simplices tenes in extraneis verbis, de quibus coram sapientibus vereris? Ita Te compone, quae agis, ut coram nemine Te haec pudeat egisse. Sed neque potentia et manu armata bracchioque saeculari, quae non sunt arma Tua, sed sacro canone, qui custos canonum et super speculam poni desideras, Te defende. Putas, quod coram Deo et ecclesia sua tutus sis, quia Te civium favoribus et murorum arce munivisti? Cogitare potius debes, non quid belli, sed quid pacis et ecclesiasticae esse debeat unitatis, et sacri canones sint Tibi, non lapides pro fidei muro defensando. Adhuc a lege seu jure nihil Tibi juris competere scimus. Nam cum nunquam fuisses membrum incorporatum vener. ecclesiae Pragensis, eligi nullatenus potuisti, sed postulari; Tu vero quorundam ut intellexi, clericorum literas et sigillum dominorum baronum ostendis, ubi potius Capituli ecclesiae Prag. postulationem pro Te ad Sedem apl. exhibere deberes. Scire enim Te non dubito vacante Sede omnem electionem et provisionem de pastore futuro ad Capitulum pertinere, et Sede non repleta Capitulum pleno jure administratione fungi, tum in iis, quae sunt ordinis, delegando, quam quae sunt jurisdictionis, per se exercendo. Et Tu quidem scis Capitulum eccl. Prag. in vi-

gore esse, cui dat vigorem ille, qui de jure dare potest et debet. Tu scis, cui maximus Pontifex diebus his administrationem concessit*). Non etiam Te dicere possumus administratorem autoritate Tibi data ab homine scil. judice eccl., nisi bullas ostendas apostolicas, quod jure administrare debeas; quamquam non exhibebis. Cur Te contra Deum, justitiam et voluntatem Sedis apost. de Tibi non commissis ovibus, non virga pastorea, sed virga ferrea in pedum ingeris et intrudis? Profiteris Tu semper esse filium obedientem ecclesiae, et tamen cum dominus noster sanctissimus mandet obedientiam, Tu supercilio Tuo elato obedire contemnis et apud Te constituisti extra sensum omnium, quando, quantum, cui, quomodo obedire debeas. Fortasse dices: Archiepiscopus Conradus me administratorem elegit et sigillum mihi tradidit, ut funger officio vicariatus; nunc autem et ipsa electio jus illud confirmat et duplici jure administro. De secundo nihil Tibi competere ostensum est. De Conrado sileo ego; mundus loquitur, ipsum fuisse anathematis vinculo innodatum et manus habuisse ligatas; quomodo dare potuit quod non habuit? Aut vicariam Tibi concessit in unitate eccles., a qua se praeciderat, et ita dare non potuit quam non habuit; aut extra unitatem et in schismate recepisti nec exequi potuisti, cum extra ecclesiam nec autoritas sit nec sacrificium; aut in eo manes schismate aut per aliquem es restitutus. Adhuc, ut dixi, mortuo pastore tota jurisdictio est apud Capitulum et confratres suos. Postquam ille vitam obiit, numquid Te Capitulum in administratorem constituit? Scis autem, quod ubi Legati sacri Concilii, quorum tunc erat providere et administrare in ecclesia Prag., tractatum pacis fecerunt, alium Te praeter administratorem constituerunt. Quis igitur Te eo defuncto in locum eius subrogavit? — De sigillo praeterea, quo gloriaris, si voles, ipsi Tibi clarissime solves. Qualis administratio, tale sigillum. Tanti ego facio sigillum Tuum sicut Ladislai divae memoriae regis cum illo defunctum. Putas, si quis jam cum illo sigillo missiles literas exhiberet et regis nostri titulum superscriberet, falsarius non esset? Si sigillum, quod habes, Conradi fuit, cum Conrado mortuum est; si vicariorum fuit, Capitulum, quod in jurisdictione succedit, illud Tibi approbare debuit. Nunc autem aliud, quo juste utitur, approbavit; Tuum per hoc juste et canonice reprobatum est. Si igitur reprobato, non recepto, mortuo, non authentico pro judiciali sigillo uteris, vide, ne crimine falsi noteris. — Superest, ut et ultimo inducam: si administrator es, auctori-

---

*) Dieß war bekanntlich Hilarius selber laut päpstlicher Provisionen d. d. Romae III. Id. Apr. und Tiburae, 9 Aug. 1463. Diese Andeutung sowie die Anfangsworte des Briefes, welche vor dem Convente 1465 (s. Text S. 116 ff.) geschrieben sein müssen, bezeichnen die Zeit der Abfassung des Schreibens.

tate Tua divae mem. reges nostri Albertus et Ladislaus coronati fuerunt? Adhuc et rex modernus Georgius Tuane an decani felicis mem. auctoritate a pontificibus inunctus est?*) Si verus administrator fuisti, quod auctore non fuit factum, irritum et inane fuit. Negare autem non potes, hunc regem et illos reges Bohemiae fuisse canonice inunctos. Ecce non apud Te, sed apud ecclesiam Pragensem administrationem esse oportet, ut concedas et Te ore Tuo proprio factoque convincas.

Ex hac itaque Tua praetensa et ficta administratione quantum populo Dei illudis, ut jam Tui sacerdotes curam animarum non habentes neque potestatem ligandi aut solvendi plebem sibi canonice non commissam absolvant non absolventes et ligent non ligantes, praeterea eadem temeritate (quo auctore vel duce aut si quando in ecclesia Dei id fuisse legisti?) jus spirituale in praetoriis constituisti, ut laici cognoscant de crimine ecclesiastico de causa matrimoniali, qui etiam, quantumcunque religiosi non habent attributam sibi facultatem de rebus eccles. cognoscendi; quos manet necessitas obsequendi, non auctoritas imperandi. Aut si non cognoscunt, sed puniunt, ubi legisti, ut crimen eccles. non criminaliter vel civiliter intentatum, sed in foro animae puniatur per manum saecularem? Sunt perditi canones poenitentiales, adhuc non pecuniales; vel si illud jus spirituale punit crimen ecclesiasticum non ecclesiastice, sed civiliter; quare jus spirituale vocatur? Aut si non est spirituale, cur se de spirituali negotio intromittit? Item presbyteris Tuis, qui denunciant crimina hominum in illud jus spirituale, aut eis constat de crimine per viam confessionis, sic autem prodentes confessionem depositione digni sunt ab officio, et beneficio, et perpetuis carceribus tradendi; aut constat eis de crimine non notorio sed occulto, et arguere debuerunt hominem inter illum et se; aut notorium fuit crimen et illi, qui incorrigibiles sunt, et dicere debent ecclesiae praelati jurisdictionem habentibus, non praetorio, ad hoc, ut in poenitentiam subigantur. Potestas enim ecclesiastica differt in fine poenae a civili, cum illa punit ad hoc, ut spiritus salvus fiat, civilis autem, ne politia destruatur. Quodsi jus civile involvit se et punit crimina ecclesiastica canonice, non civiliter, modum eccedit et de non pertinentibus ad eum de immiscet, et ita nihil de jure facere videtur. Sic cum nulli injuriam

---

*) Der Umstand, daß König Georg sich nicht von Rokycana hat krönen lassen, kann allerdings als eine stillschweigende Bezweiflung oder Verwerfung der kirchlichen Autorität desselben erscheinen. Allein wenn man die gänzliche Verschiedenheit der priesterlichen Würde im Sinne des Utraquismus und der römischen geistlichen Beamtung erwägt, so stellt sich die Krönung Georg's durch die ungarischen Bischöfe nur als das Symbol der officiellen Anerkennung des äußerlichen Formalismus der allgemeinen Kirche dar.

facit, qui utitur jure suo, ita injuriam alteri facit, qui immiscet se de rebus, quae ad eum pertinere non videntur. Vide, quid adhuc monstri facis ex hac Tua dominatione potius quam jurisdictione.

Dioecesis nostra, quae una est, Tu eam dividere contendis et ex monocipite bicephalam construis. Tum quum Pragam non inhabitasti omnes fere civitates et omnia loca ecclesiam vener. Pragensem ut matrem suam respiciebant. Posteaquam Tu cum turbine venisti recesserunt omnes parochiae Pragenses de obedientia ecclesiae Prag. et Tuo sunt subditae imperio. Cum autem jure hoc non teneas injuriam Deo, ecclesiae et sacris canonibus facis, terram involvis, et nisi a Te sciamus, cur ita facis, non est aliud quam dicamus, quod illud paucum in terra relictum ut destruatur moliris, et ita non Bohemus, sed persecutor esses dicendus.

Sed in fine dices: Non involvo regnum nec ex malitia, sed lege Dei ducor et veritates defendo. Dic unum, oro, breviter, postquam id, quod Tu legem appellas apud Te et majores Tuos lex esse Dei visum est, quo judice discuti debuerat, aliis id ipsum negantibus? Non Te, nam sic, quidquid liberet, liceret et in causa propria nemo rectus judex invenitur. Neque etiam ad quemquam alium praeter Sedem apl. et sanctum Concilium majorem causarum ut fidei et status eccles. examen pertinet. Majores et patres in Concilio de hac re cognoverunt, cognitum modo suo determinaverunt, determinatum Tibi cum Tuis sic tenendum injunxerunt; exhinc visum est illis faciendum id, quod juris est et Sedes apl. pro bono fidei et regni terminum his imposuit et imponere potuit et quod tentum integre non fuerat, cassavit et cassare potuit. Quid jam dices? Quo Te clypeo defendes? Aut ut meum Tibi consilium conveniat, oportet, et dictum quod modo est statuas: aut Tu in modo Tuo vivens canos Tuos ad inferos deduces sine pace. Sed redi ad cor, chare Joannes, non sit Tibi verecundum corrigere, quod Tibi ad gloriam et laudem cedere potest, ut praemium a Deo immortali pro fideli conversione Tua merearis obtinere. —

D.

Utraquistische Hymne auf Johann Hus.

Pange lingua gloriosa
Pretium certaminis
Quo bellantur studiosi
Vi divini numinis
Contra dolos criminosi
Et perversi agminis.

Virum gignit virtuosum
Bohemorum regio
Castum, pium, fructuosum
Suo fovet gremio,
Viva fide animosum
Transmittit Concilio.

Ibi Legis veritatem
Forti mente profitens
Tectam Cleri vanitatem
Clara voce detegens
Ac vivendi puritatem
Per Scripturas astruens.

Tamquam pravus condemnatur
Verus a fallacibus
Vinclis diris mancipatur
Justus a scelestibus
Sanctus igne concrematur
Saevis a tortoribus!

Sic fidelis coronatur
Servus vitae laurea
Et honore sublimatur
In coelorum patria,
Qui triumphat dum luctatur
Mundi cum malicia.

Patri summo atque Nato
Laus sit et imperium
Spiritui ac beato
Ultra aevi terminum,
Qui fideli tribulato
Suum donat gaudium.

E.

Rythmi de haeresi Bohemorum.

Omnes Christicolae
Mentes advertite,
Statum mundi cernite
Mox ex hoc perpendite,
Messem esse prope.

Fides nunc catholica
Orthodoxa ecclesia
Perpera cum fratribus
Ac dominis praesulibus
Siletque totus clerus.

Heu male displicitur
Dum per vim subicitur
Saeculari gladio
In huius mundi stadio
Aufertur honor Deo.

Montibus perlucidis
Sol obstruxit radium
Quem nunc a convallium
Humiliumque cordium
Credo recessurum.

Fides fugit Asiam
Dereliquit Africam
Exul est Bohemiae
Siletque Moraviae
In finibus Europae.

Hiis jam in confinibus
Diversis scismatibus
Variis heresibus
Perversis dogmatibus
Errores renovantur.

Error ibi Arii
Simulque Nestorii
Malicia Eunomii
Scelus Macedonii
Ac Euticis perversi.

Pelagii malicia
Ebonitae nequicia
Wiclefque stultitia
Simul Huss malefica
Ac heresis perversa.

Anno millesimo
Quatringentesimo
Additoque decimo
Orta est haec scissio
In Pragensi Clero.

Stipes huius heresis
Cum suis fallaciis
Est Wicleff, auctor sceleris,
Degens vero in inferis
Cum dogmate perversa *(sic)*.

Ex quibus partus omnibus
Est Johannes Hussenitz
Johannesque Biscopicz
Nicolaus Commenicz
Christianus Jacubellus.

Haec sunt primogenita
In ista malicia,
Qui sanctorum merita
Cum sua nequicia
Postergia noverunt *(sic)*.

Ex quibus post orti sunt,
Qui hanc sectam astruunt
Et veritatem nesciunt
Sanguinemque sucunt.
Hoc *(est)* genus perversum.

Horum jam insensita (?)
Maledicta nomina
Sunt in barathro nota
Quae insignatio tota
Est maledictione plena.

Hii regnant in aetheris
Sicut cancer in aquis,
Quorum hic nomina
Sine omni gloria
Non est *(sic)* laude digna.

Horum jam novissimus
Ruchizanus pessimus
Panista *(panáček?)* scelestissimus
Nequam, astutissimus
Heresis de sorde.

Hy de stirpe Canaan,
Pater quorum est Sathan,
Genuit quos Jesabel
Tschieth . . . . . . ydiabel
In regno Achirontis.

Romanam ecclesiam
Asserunt adulteram
Papam Christi vicarium
Et coetum Cardinalium
Pseudo nominantes.

Omnesque articulos
Wicleff erroneos
Dicunt salutiferos
Heu Christo consonos,
False condemnatos.

Hii ambulant in griseis
Tunicis capuciis
Cum longis liripipiis *(sic)*
In summitate verticis
Cussinam differentes.

Haec secta fortissima
Est et validissima,
Caput huius validum
Podiebrath Georgium
Regem hunc modernum.

Hinc sanctus Apostolicus (?)
Claret ex suis baronibus,
Imperator validus
Cum ceteris principibus
Secum pepegit foedus.

Heu caput nostrum cecidit,
Quod huic sectae restitit,
Ladislaus occubuit,
Tota urbs doluit
De tanti regis morte.

Jhesu rex in aethere
In bracchio ponere
Nutu tuae clemenciae,
In regno Bohemiae
Fidem tuam defende.

Jhesus misericordiae
Pietatis et gratiae
Nobis fer spem veniae
In valle hoc miseriae
Populum defende.

Omnis devotae animae
Vestro deposco in nomine
Errorem hunc ut valide
Deus misericordiae
Conculcet exorate!

F.

Hymnus

in profligatione Victorini Bohemi, nephandi Hirsici primogeniti.

A solis ortus promere
Et usque coeli aethera
Laudes confer, oro, Christe,
Natus *(sic)* Maria virgine.

Beatus ergo Pontifex
Paulus secundus ordine
Christi redemtum populum
Curavit ut ne perderet.

Clausa potenter moenia
Diri Bohemi subiit
Armisque gens acta sensit
Flagella quae non noverit.

Domus ruit praefulgida,
Nam Caesar almus hereni (?)
Hyrcineis dat Hyrsicum
Quando suscipit filium.

Elisa est potentia,
Fortis ave Thetonia.
Allethae ferens stigmata,
Perfers quod Paulus senserat.

Cano jacere compulit
Victorinusque vinxerat,
Pannoniae inclytus id (?)
Hyrsicus adhuc esurit.

Gaude chorus terrestrium
Et angeli canant Deo:
Ruit Sathan divinitus
Laus sit creatori! — Amen.

Versiculus:

Laqueus contritus est. alleluja!
Et nos liberati sumus, alleluja!

Oremus:

Perfice, quaesumus, omnipotens Deus, ut quae sacris sunt inchoata primordiis pugiles tui St. St. Petri et Pauli muniti vexillis felicem consequantur effectum! — etc.

G.

Hymnus

in processione victoriae de Turcis et Bohemis configatis.

Ut queant laudes decantare tuas
Voces obstrusi populique fessi
Assit benignus Spiritus e coelo
Christe emissus.

Audiant patres proceresque tui
Petrus et Paulus qui saepe suas
Clavis *(sic)* et ense protexere partes,
Inclyta Roma.

Traxerat Sathan Bohemosque plures,
Qui Christi spreta concione sancta
Bona templorum rapere non veriti
Consurrexerunt.

Morat et sectam perfidam Turcarum,
Quae sacrum dogma Christi quasi signum
Temere calcans et elata minis
Te, Jesu Christi!

Sed, Christe verax fideique tutor
Paulum pastorem gregis erexisti,
Qui zelo tui haeresim tenentis
Premeret ausus.

Namque dum Turcos Machimetis videt
Cornua tendentes, Hungarum ciet,
Venetos hortatur, ut tuos hostes
Sternere pergant.

Hunc sacri vates caelicique coetus
Praesulem nostrum precibus juvate,
Ut summo patri, palmam quam concepit,
Integram reddat.
Amen.

Post communionem:

O admirandum divinitatis opus, glorificata nunc est sancta mater ecclesia, quando gentilis hereticaque turba confusa jacet.

B. de Marosciis, St. domini n. Papae depositarius composuit.

(D, E, F, G ex Bibl. Paul. Lips. Cod. MS. N. 1092).

H.

Aus Papst Paul des II. Indulgenz-Bulle zum Kreuzzuge gegen Georg von Podėbrad.

— — — — —

Necessarium fore censuimus ut ceteri christifideles et praecipue eiusdem Germanicae nationis, qui magis periculo vicini sunt excitentur adversus huiusmodi fidei cath. perfidissimos hostes et arma pro defensione fidei, pro salute propria, pro tuitione inclitae nationis Germ. et aliarum finitimarum partium assumant ad eliminandam huiusmodi pestiferam heresim et Georgium memoratum ac sequaces eius exterminandos. Ad quod faciendum fidei ardore concitati eo vehementius tantae praesumtionis audaciam reprimere et contundere debet (?), quo ad id conspiciunt necessitate et urgentibus periculis ecclesiam juxta canonicas sanctiones se esse astrictos. Carere enim non videntur scrupulo societatis occultae, si huic tam manifesto facinori desinant obviare et fovere videtur, qui negligit cohibere perversos culpamque procul dubio contrahit, qui negligit emendare cum possit, ut in proverbiis: qui potuit hominem liberare a morte et non liberavit eum occidit. Ut autem Dei causa huiusmodi eo libentius adimatur, quo fideles qui ex hoc dono celestis gratiae conspexerint

uberius se refertos de omnipotentis dei misericordia ac beatorum Petri et Pauli apost. eius auctoritate confisi, omnibus vero poenitentibus et confessis, qui de bonis eis a deo collatis, qui infra 200 florenorum Rhenensium 1 grossum Bohemicalem aut eius verum valorem, qui vero mile medium *(scil. 500)* fl. Rhen. aut vero 1000 fl. valorem existant 1 similem fl. ad expeditionem et alimentum praefatae militiae fidelium pro (tanta causa) huiusmodi congregandae in capsa vel cista ad hoc deputanda contribuerint aut personis ad hoc eligendis solverint, 7 annos et totidem quadragenas de injunctis eis poenitenciis misericorditer relaxamus. Euntibus quoque personarum undecunque fuerint contra huiusmodi hereticos ad bellandum suis vel alienis sumptibus vel qui aliquem bellatorem contra ipsos transmiserit et per 6 menses continuos aluerit et sustinuerit sive pro expensis unius transmittendi praedictos menses pecuniam in praedicta capsa miserit, baroni, comiti, marchioni, duci, principi, aut alii temporali domino vel plures bellatores juxta quamlibet facultatem transmiserit aut alia pia et caritativa (?) subsidia secundum ipsorum devotionem et consilium confessoris sui porrexerint et cum effectu, auctoritate apost. concedimus per praesentes, ut quilibet ipsorum aliquem idoneum et sufficientem presbyterum in suam possit eligere confessionem, qui confessionibus personae largientis euntis vel mittendis diligenter auditis plenam omnium suorum delictorum de quibus veraciter corde contriti et ore confessi fuerint veniam et remissionem impendat etiam si talia forent, propter quae Sedes apost. esset merito consulenda et insuper eidem confessori ut quaecunque voto peregrinationis etiam ad sepulcrum dominicum et quaevis sanctuaria et alia vota, pro quorum executione pecunia sit exponenda, dummodo persona vovens ad huiusmodi persecutionis negotium tantum de suis pecuniis tribuat, quantum pro implemento huismodi votoris verisimiliter exposuisset. Cetera vero vota praeter (?) castitatis et religionis si perpetua fuerint dummodo vovens ipse 2 fl. Rhen., si temporalia 1 in dicta capsa reponat commutare possit, necnon quascunque a spoliis, rapinis, furtis, usuris et aliis illicitis lucris quibuscunque, quae salva conscientia retineri non possint, et quorum personae certe quibus restitutio est facienda ignorantur, si tantum in praedicta capsa reponat vel modicum (minus) secundum facultatem personae huiusmodi ac juxta conscientiam ipsius confessoris. Necnon quascunque personas ecclesiasticas vel saeculares apostasiae injectionis manuum violentarum (?) citra tam enormem laesionem a perjuriis votoris transgressionibus, adulteriis, incestibus ac sortilegiis in cantationibus (?) et a quacunque sententia excommunicationis in casibus Rom. pontifici reservatis satisfacto prius competent laesis et injuriam passis et super irregularitate, quam propter praemissa celebrando divina aut immiscendo se

illis, non tum in contemptum clavium, contraxerint, dummodo pro expensis unius bellatoris per mensem aut dimidium secundum personarum facultatem et delicti exigentiam in praedicta capsa reposuerint. Ac etiam symmoniace ad ordines vel beneficia promotos et promoventes largiendo ad huiusmodi expeditionem expensas unius armigeri vel plurium pro 6 mensibus aut saltem 3 secundum facultates suas et fructuum male perceptorum valorem et juxta praefati confessoris consilium et conscientiam absolvere dispensare et fructus male perceptos remittere omnemque inhabilitatis et infamiae maculam sive notam praemissorum forsan occasione contractam abolere valeat auctoritate apost. plenariam et liberam tenore praesentium concedimus facultatem. — Verum quia difficile foret praesentes literas ad singula ubi illae necessariae forent loca transferre, volumus et apost. auctoritate decernimus, quod earum transsumpta manu alicuius publici Notarii subscripta et alicuius praelati sigillo munito plena fides adhibeatur, et ille stetur firmiter siculi originalibus literis, si forent exhibitae vel ostensae.

Nulli ergo omnino homini liceat hanc paginam nostrae concessionis, relaxationis, voluntatis et constitutionis infringere vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare praesumpserit indignationem omnipotentis dei et beatt. Petri et Pauli apostolorum eius se noverit incursurum.

D. Romae ap. St. Marcum a. inc. dom. 1468. XII. Kal. Maj. Pontif. a. 4.

I.

Formel der Kreuzweihe gegen Böhmen*).

Si quis proficisci desiderat contra et adversus impugnatores fidei catholicae crux illi imponenda hoc modo benedicitur ac imponitur, ver: Adjutorium nostrum etc. Qui fecit etc. Oro Omnipotens sempiterne Deus *(sic)*, qui crucis signum precioso filii tui sanguine dedicasti, quique per eandem crucem filii tui domini n. Jesu Christi mundum redimere voluisti et per virtutem eiusdem st. crucis humanum genus ab antiqui hostis cirographo *(sic)* liberasti, te suppliciter exoramus, ut digneris hanc crucem paterna pietate bene † dicere et celestem eo virtutem et gratias impartiri, ut quicunque eam super se gestaverit in signum passionis et crucis unigeniti tui ad tutelam corporis et animae celestis gratiae plenitudinem et munimen in ea valeat

*) Die hier folgende Formel übersandte Bischof Rudolf v. Lavant u. a an frater Benaventura de Bavarie, gwardio in Gretz, unterm 4. Mai 1467, laut. zugehörigen Briefes, s. Cod. M. S. 1092 der Univ. Bibl. zu Leipzig.

tuae bene ✝ dictionis accipe et quemadmodum virgam Aaron ad rebellium perfidiam repellendam benedixisti, ita et hoc signum tua dextera bene ✝ dicas et contra omnes dyabolicas fraudes virtutem ei tuae defensionis impendas, ut portantibus illud animae pariter et corporis prosperitate conferat salutare, et spiritualia in eis dona multiplicet per eundem Christum dom. n. Amen.

Super recipientes crucem dicatur:

Domine Jhesu Christe, fili dei vivi, qui es verus et omnipotens deus, splendor et ymago patris et vita eterna, qui tuis discipulis dixisti, ut quicunque vult post te venire se ipsum abnegat suamque crucem tollens te sequatur, quaesimus immensam clementiam tuam, ut hunc famulum tuum, qui juxta verbum tuum se ipsum abnegare suamque crucem tollere et te sequi et contra hostes fidei tuae saevissimos hereticos et eis adhaerentes proficisci desiderat, semper et ubique protegas et a periculis omnibus eruas et a vinculo peccatorum absolvas, acceptum quod votum ad finem aptatum deducas. Tu, domine, qui es via veritas et vita et in te sperantium fortitudo eius quaesumus iter bene disponas et inter prospera et adversa ubique custodias, ut inter praesentes saeculi angustias tuo semper auxilio gubernetur. Mitte, domine, angulum tuum Raphahelem, qui Thobiae comes fuit in itinere suo eiusque patrem a corporis caecitate liberavit, ut in eundo et redeundo sit et defensor contra omnes visibiles et invisibiles hostes, insidias et omnem mentis et corporis ab eo caecitatem repellas, qui cum deo precatur etc.

Crux ita imponatur:

Accipe signum crucis in nomine patris et filii et spiritus sancti in figuram crucis passionis et mortis Christi et ad tui corporis et animae defensionem, ut divinae bonitatis gratia post iter expletum salvus et emendatus ad propria valeas remeare per eundem dominum n. J. C. deum.

Absolutio.

Dominus noster Jesus Christus, qui te creavit et redemit, ipse te absolvat et ego auctoritate eiusdem domini n. J. C. et auctoritate st. matris ecclesiae et sanctissimi d^i. n. d^i. Pauli papae II., qua fungor licet indignus in hac parte mihi commissa et tibi concessa, absolvo te ab omni sententia excommunicationis et censuris ecclesiasticis, si qua incurristi et plene restituo te sacramentis st. matris ecclesiae et unitati fidelium et eadem auctoritate absolvo te ab omnibus peccatis, culpis et negligentiis tuis mortalibus et venalibus, de quibus corde contritus et ore confessus fuisti et de quibus libenter confiteris, si

tibi ad memoriam veniret, et remitto tibi omnem poenam pro eis debitam et plenissimam remissionem omnium peccatorum tibi impercior restituens te illi innocentiae, in qua eras quum baptizatus fuisti in nomine patris et filii et spiritus sancti. Amen.

K.

Disputatio baronum Behemiae: Zdenkonis de Sternberg, Wilhelmi de Rabie, Johannis de Schwanberg et Johannis Rabensteinii de bello contra regem Georgium 1467 moto, scripta a Joh. de Rabenstein a. 1469*).

Clarissimo juris utriusque consulto Johanni Grasso praeceptori colendissimo salutem plurimam dico.

Cum ex Urbe Bohemiam adveni plerosque amicos dissidentes reperi, vario enim voto in diversas scindebantur, eosque quos amicos reliqui in inimicitiam intrasse compertum est. Mirabar et quid haec inter se praetenderent tacite considerando invisitabamus. Factioni autem Gibellinae et Gelwhae nescio quid simile ostendebatur: hi cum ecclesia sub specie fidei, hi cum rege suo a summo pontifice privato jurisjurandi, ut ipsi asserunt, memores persistentes bellum atrocissimum agebant, clades, latrocinia, rapinas, incendia, stupra virginum, matronarum enudationes, puerorum puellarumque homicidia ac cetera nepharia committentes. Sacrae virgines monacae e suis castis cellulis ejectae ludibrio aliis victum prostitutione quaerebant. Et cum diversi inter se multa jactarent, forte inter viros nobiles et claros intercidi, qui secundum (?) patriae consuetudines eruditi et prudentes appellantur, Zdenckonem Sterumbergensem, qui per ecclesiam generaliter imperator seu capitaneus partium ecclesiae erat constitutus, Wilhelmum de Rabie, non minimae auctoritatis partis ecclesiae romanae, Johannem Swambergensem, magistrum cruciferorum ordinis St. Johannis Jherosolomitani, qui inter utramque liberam in aequilibrio medias tenens partes stare volebat. Me quoque intuentes »Quid Tu« inquirunt »ex latino ore (?) inter nos advenisti, Johannes?« At ego »Ideo veni, ut in patriae solo vitam meam degam cum litterali felici otio«. Loquitur Swambergensis: Longe quidem te fefellit opinio, nec nobis jam mirandum erit, si nos, qui non adeo veluti Tu litterarum labori insudavimus, in hac perplexitate

*) Dieses Schriftstück konnte ich leider nur in einer ziemlich mangelhaften Abschrift erhalten, welche ich mit den mir gegebenen Hilfsmitteln nicht durchaus zu ergänzen vermochte. Ich bitte daher für die häufigen Unklarheiten der Lesart um Entschuldigung. D. B.

erramus, cum Te, quem divinarum et humanarum rerum existimamus peritum, inter arma studio vacare comperio. Cicero Tuus Te facile confutat, cum inter arma silere jubeat (?) leges. — *Zdencko:* Error suus non cedit, cum divini Jeronimi verba audiverim: bonus in foro, malus in thoro, bonus in thoro, malus in foro. Sed convenit Tibi, Rabenstein, ut non custos solum cartharum existas, sed . . . . . tempus belli et pacis parte bene regatur; tum ergo bella gerent alii nobis nostra silentia proderunt. Litterarum otium semper per me summa cum diligentia affectatur, ne autem in quem et in quot saepius interseratur meipsum et omnes coram loquentes adducemus, et si uterque modus me non fugiat, bellorum tamen viam summo persequor cum odio et iracundia (?). — *Swanberg:* Equidem bene sentis et ego, qui religioni deditus sum, pacem habere summopere cupio, sed si pacem diligis inter utramque partem necessario distraheris. Bellum enim praecepit legatus pontificis summi, et nisi bellum fiat interdicit, anathematizat, excommunicat, dignitatibus privat et haec omnia non sua auctoritate, sed illius qui summus est, romani scilicet pontificis, se peragere jurisjurando affirmat. — *Rabenstein:* Bellum mandat audio et pavesco. Obedientiae summae existit autoritatibus bellum nunc contrarium; potestas romani pontificis permaxima tinacko by pana Zdencko yhledat, *(sic)* *) Zdencko, vatacinus Sterumbergensem: oportune ades et, ut audio, huius negotii praepositus; rogamus ediscere, quid Tibi hac in re notum est? — *Zdencko:* Jam per universum orbem christianum manifeste (?) constat, haeresim Husitarum et Wiglefistarum in conciliis et post per summos pontifices consistorialiter damnatam, cujus defensor Georgius de Podiebrad quondam rex Bohemiae extat et propter sua merita a sede apostolica et pontifice summo Pio II. citatus contumax existens testibus vocatis deponentibus tamquam haereticus condemnatus est. Quam condemnationem executioni mandare volens Paulus II., praesens pontifex maximus, eum publice haereticum sedis apostolicaeque perjurum denunciat, bellum cum diffidatione publica contra eum . . . . ., tum (?) regno Boemiae me supremum imperatorem edixit et omnibus orthodoxae fidei subditis subter poenis maximis interminando mandata dat, quatenus eidem haeretico assistere non audeant, quin potius bellum dominicum una mecum contra eum et suos complices assumere et gerere praecepit. — *Rabenstein:* Ego certe semper sedi apostolicae obediens esse volo, sed

---

*) Sollten diese böhmischen Worte, welche sich vielleicht auf irgend eine solenne Redensart beziehen, nicht zu lesen sein: týnacka (o) by pana Zdenka i hledal (oder: vhlédal), Zdenko, vaticinus Sterumbergensem, (d. h. du möchtest (Schwanberg), daß die große Macht des Papstes eine feste Burg für Herren Zdenko sei; nun schaut der Seher aus (— zu Zdenko gewendet —) und erblickt den Sternberg: du bist ihm gerade recht u. s. w.

haec adeo in admirationem trahunt animum meum, ut quid respondere(?) debeam ignorem. Quaero ille Georgius haereticus quomodo regiam dignitatem adeptus sit; quia tunc et abfui et in illa conspiratione praesens non eram. — *Wilhelm:* Scio, quod quaeris, amice praestantissime; etsi Zdenko Sterumbergensis rectius (?) clariusque multo possit dicere, qui electionis illius auctor et primus elector fuit, tamen ex quo lunatico more in contrariam versus est provinciam, ego brevibus dicam. Alberto rege, cujus uxor ex Lucenbergensi erat prosapia, mortuo in diversa Boemorum scindebantur nota bella et proelia, tum in domesticos, tum in exteriores concitabantur, multarumque partium Georgius de Cunstat et Podiebras electus erat dux, et hic noster Zdencko Sterumbergensis ad ejusdem Georgii mandata gratissimus satelles militabat. Urbem regiam Pragam, quam et modo extare videmus, prothoconsules regebant, Menhardo Novae Domus domino prae aliis Pragae auctoritatem habente haeresisque Husitarum in urbem praesertim Pragensem non promediore (?) parte corruerat. Georgius et Zdencko noster Pragae amicas factiones constituentes urbem cum exercitu aggrediuntur, civibus factionis consciis non contradicentibus viris orthodoxis consiliis et prioribus ejectis, sacerdotibus fugatis in templum sacrosanctos (*um?*) haereticos reddentes Menhardum virum katholicum urbis praepositum captum in carceres conjiciunt, cujus officium praegravatus Pragensis Zdencko accepit et quod usque in haec justo sub titulo dicit(*ur*) sibi durare tempora. Georgius gubernatoris officium occupat. Unus animus, una manus, unum consilium, omniaque communia Zdenckoni et Georgio fuerunt. Tunc Rockiczanus archipraesul dictus; tunc ex divo delubro templi arcis St. Wanceslai decanus et archipresbyter pedibus fugam petens sibi consuluerit; tunc Sumercziczky (*Zmiřický*) captus et capite truncatus est, cujus bona, et quid dico ipsius, immo ecclesiae Pragensis non tutori sed tollitori nomine Georgio auctore Zdenckoni cesserint, pupillisque contutor patrino testamento datus Johannes Rabensteinensis nostri parentis Johannis germanus erat. Zdencko tollebat, Johannes tutebatur, non aequali passu collegae corruendo. Sicque Georgius et Zdencko praeda ditati morem moriturum nobilissimae stirpis adolescentem indolis egregiae Ladislaum ex Austriae et Lucenbergensi genere principem, cui regnum Bohemiae jure paterno obvenire debeat veluti per electionem in regnum acciverunt. Georgius Ladislaum, Zdencko Georgii voluntatem gubernabat, ubi inemtas ecclesiasticas possessiones Zdencko injusto titulo acquisivit, quid enim non querar, cum potens omni jure curatelae (?) suae ditioni subditus esset. Ladislaus sponsalia necquicquam cum filia regis Francorum habiturus moritur. Tuendum jus nostrum (?) constare credimus, in quorum stola et regimine (?) adolescens versabatur. Potestas imperii Bohe-

morum jure gubernationis apud Georgium extabat, qui concione vocata electionem regis novelli eleganti Bohemorum eloquentia, quae sibi facile affluit (*novelli regis electionem*) necessariam fore persuasit. Et cum omni animorum (?) dubio vota tenerentur per Zdenckonem primo omni hesitatione dissoluta, Georgius rex provinciarum primus ex genu flexo salutationem regiam exhibet(*ur*), cui ob sua egregia militiae domique gesta facinora et autoritatem ex prudentia quaesitam non minimam ab omni nobilitate et facile assentienti populo acclamatum est: »vivat Bohemorum rex Georgius!« Georgium regem veneracione cum subdita salutamus, qui laudibus deo persolutis regia usus est potestate. Audita tunc fuisset multorum fidelium katholicorum vox aliud publice clamans et occulte inter amicos susurrans electionem calumniabatur; Zdenckonem accusabant; sed cum potentiam electi et eligentis considerarunt timore et minis perculsi tacere compellebantur, in quibus omnibus vero (?) praestantissimam veritatem dixi electionis. Sin autem Zdenckoni aliud videtur, dicere potest. — *Swanberg:* Et idemtidem mihi placet; est Johanni Rabenstein placiturum credo. — *Rabenstein:* Me displicet; intelligere non possum ob hoc enim nos in . . . . bonaque et secunda fors fortunam conjunxit, quemadmodum saepius accidere videmus, quodam quasi ductu astrorum in unum hominem convenire (?), ut ex mutuo convivio multa (*inde per*) convenientia perferamur. — *Zdencko:* Ex quo sic in unam transitis sententiam ego voluntati vestrae brevibus satisfacere laborabo. Wilhelmus vera falsis miscendo multa protulit, (*ea*) quae vera sunt, ab eo tamen ex quo pars fovet damnatas contrarias invidiae alicujus causa dicta fore arbitror. Eam quam illo damnato Georgio feci assistentiam credens pollicitationibus, credens pactis, credens stipulationibus per eum sedis apotolicae jurejurando confirmatis me fecisse volo non ignoretis. — *Wilhelm:* Quare igitur cum sacerdotes katholici pellebantur non contradixisti, quare antequam faceret sedi apostolicae ullam promissionem, tu sciens ejus sectam damnatam in Praga habenda; in barone nobili Rosenbergensis sibi subditus (?) scimus . . . eras adnitor, dum in marchiam Misnensem exercitum duxit, nonne jura militiae per Te sive Tuos sibi exhibita fuere et sub tanto saepius militasti imperatore decurio et miles, a quo nondum (*n*)ullum juramentum umquam aut stipulatio sedi apostolicae exhibita fuerit? — *Rabenstein:* Haec certo, Zdencko, si vera sunt et nota forent summo pontifici ceterisque praelatis et principibus non minimum dubium Tui belli apud ipsos credo paritura. — *Zdencko:* Etsi pontifici summo nihil (?) promisit, mihi tamen multa semper spondebat. — *Wilhelm:* Cum facta vidisti contraria facile non ipse adjuvare debuisti, quin immo si tantus uti nunc asseris fidei eras sectator resiliendum tibi erat! — *Zdencko:* Et his loco suo respon-

sum dabitur oportunum; nunc volo, an aliud mihi faciendum erat, nisi mandato sedis apostolicae obedire consideretis! Imperator et dux belli istius per sanctissimum dominum declaratus sum; majorum meorum, quos nunquam errasse constat, fides nota fuit apostolicae sedi; mandato accepto satisfacio (?) ad quod explendum omnes catholicos teneri confiteor. — *Wilhelm:* Et de his, si placebit, paucis edisseram. Non autem operae pretium est Tibi illam maximam quam Tu dicis majorum Tuorum fidem in oculos nostros projicere. Quod Alsso *(Aleš)* Sternbergensis, paternus Tuus, hereticis conjunctus contra regem Albertum egerit, Te ipsum et hos nostros amicos fugere non existimo. — *Zdencko:* Quid egit, profer in medium. Scio enim semper aliquae ficta et non vera in mortuos projici. — *Wilhelm:* Magis consultum mihi videtur ut taceam; multa enim dici possunt nisi aliud tempus locus et praesentia amicorum nostrorum suaderent. — *Zdencko:* Age quae scis loquere, nam dubito quid haec sermonis suspensio operatur. — *Swanberg:* Non sic gerite, viri amicissimi; non haec decent conventum nostrum; sed magis nos rerum experti vos inexperti virtutem docete; alii obprobria, alii parvae autoritatis homines maledicta compingunt; hoc unum volo sciatis hanc verborum discordiam juri non esse consentaneam. — *Rabenstein:* Mihi quoque non mediocriter displicet quia cum de aliquo certandum est, non probris et jurgiis, sed veritate, legibus et autoritate certandum est. Sic placet jurisconsulto, sic homines moribus virtute et scientia edocti consulto determinarunt. Dimitte, quaeso, illa obprobria, dimitte maledicta, quae non victoriam, non veritatis probationem vobis dare possunt. — *Zdencko:* Morem geram vobis dummodo et Wilhelmus a maledictis cesserit. — *Wilhelm:* Ego tacebo, quia disturbiorum auctor(em) nunquam esse volui. — *Swanberg:* Magis certe nobis bene consuletis, ut a vobis de fundamento belli hujus perdoceamur. Tu enim, Sternberg, mandatum apostolicum dicis incepisse; a Te Wilhelmo plura praemissa dicenda sunt, et post nescio in quas transitis ambages. — *Zdencko:* De praecepto apostolico dixi, quae et debui et dicere volui. Si Wilhelmus aliud sentit audiam libenter. — *Wilhelm:* Aliud intelligo et credo veritatem. — *Rabenstein:* Vobis et nobis multa instant agere et Ovidio teste »tempora labuntur more fluentis aquae.« — *Wilhelm:* Agam ut petitis: Zdencko nunc (?) belli causam non aliam nisi auctoritatem ecclesiasticam pro destruenda secta damnata et haeresi Husitarum asserit; sed pace Tua, Zdencko, vir amice, ordiar rem aliquam: nunc credo, si veritatem dicam, inficias ibis. — *Zdencko:* Ego veritatem suscipiam; falsitatem me contradicere credere nole. — *Swanberg:* Sic fiat, Wilhelme; promissa perage. — *Wilhelm:* Georgius opera Zdenckonis et consilio electus; episcopis qui ungere regem et

coronare Boemiae uti non ignoratis sunt soliti deficientibus, ex Ungaria pontifices quibusdam cum Mathia rege Ungariae pactis conclusis advocavit; eo coronato per Georgium prius jusjurandum sedi apostolicae pro haeresi exterminanda praestitum erat. Quantus Zdencko ante ullam promissionem et coronationem (?) suus gratus fuerit satelles postquam regni gubernatorem potenti manu susciperet! nonne Tu in omnibus consiliis suis interfuisti? Cum affirmabat et per Te affirmabantur, cum negabat, negasti; ipse album, per Te nix addita est; ipse nigrum, Tu negasti lucem, corvum ajebas. Post auctore Georgio monasteriorum et ecclesiarum dos per Te destructa est; hereditas dominorum de Nova Domo, Tuorum patruorum Sterumbergensium itemque illorum de Stinguicz (*sic, scil: Smiřic*) expilata est. Cetera fiebant, quae nunc ne maledictis dem occasionem, tacere volo. Post Tu bonis jam incumulatus (?) cum discordias plerasque regni civiles, nonnullos subditos subrebellasse aliosque rebellaturos cognoscens spem Tuam Te fallituram ponens in eo, quod nephandum est, sociis novarum rerum cupidis assentatus (?) novam quandam pactionem es ingressus. — *Zdencko:* Sub quodam velamine pungis famam meam ceu (?) nonnullum occultare vellem. Sic si progreditur, viri praestantissimi, ego non tacebo. — *Rabenstein:* Color rhetoricus est quem occupationi applicant ut se taciturum firment et tum proferant; eas ob res, Wilhelme, palam loquere; haec enim tendiculae dialecticis et sophistis dimittendae sunt. — *Swanberg:* Mihi etsi artes tam dialecticae quam rethoricae sint incognitae hoc tamen unum non ignoro, apud nostrates sermonem talem suspicionem generare, et idcirco aequum esse judico, ut aperte loquamur. — *Wilhelm:* Loquar, et id quod dixi sub velamine, dico aperte: regnum novum et regiam dignitatem concupistis! — *Zdencko:* Deum testem invoco, haec nunquam menti meae incidisse! Quid enim regnum affectem, cum id sapientissimis et fortissimis et potentissimis viris solum non obtingat exemplum in hoc vestro damnato Georgio nobis datum, qui quia indigne ascendit, dignissime a culmine regio repulsus est juxta illud scripturae: Etiamsi ascendas ut aquila, tum vento flante corrues. Ne igitur turpius ejiciar quam admittar rex statu meo contentus altiora non appeto. Pro fide autem catholica omnia pati nunquam recusatus sum. Homines haec et cetera loquuntur, quia tacere nesciunt; ego falsa dicta veritate propria (?) duce deo contundam! — *Wilhelm:* Verba audimus, facta accipimus. Quid egeris, ultra prosequor: in castello Tuo Viridi Monte (*Grünberg*), quod ex monasterio propter summam Tuam erga clerum, sedem apostolicam summumque deum devotionem exaedificatum occupas, episcopus Wratislaviensis Jodocus, Johannes Rosenbergensis, Burianus uterque Gutssteinensis, Bohuslaus Swambergensis et ceteri conve-

nistis. Tu, quemadmodum prudentia habundas, astutia nonnulla in regno emendanda, ut ita illius facinoris praefectus existas, facile illis persuasisti: ibi monetam, ibi jura, ibi nescio quas per Georgium occupatas nominasti libertates et eas pro patria Tu, qui libertatem eras occupaturus; Te defensurum spondebas! sicque sub aliquo colore primum potentes habens facinoris comites hanc perduellionis provinciam ingressus es. Nos autem, qui pacem diliximus et quorsum haec tenderent intelligentes, ne sua itinera corrumpantur ad hanc minime vocati sumus; pro bono autem publicae utilitatis in opido Novae Domus ego cum pluribus ibi Te convenimus. Inter collegas aderat nostri Johannis germanus Procopius Rabensteinensis Cancellarius, vir et humanitatis benignae et prudentiae non parvae. Consilio inito Tu pro Tua consuetudine prae aliis concionandi, provinciam es ingressus eam; supra dicta contra Georgium tunc regem cum non mediocri ampulositate adducta sunt. Quo cum omnia nos emendationi subdita profiteremur, nec ulla quidem pacis via per Te amplexa esset, quin immo ex alto et basso ac si Te jam diademate fulgentem visuri essemus, jam per nos ad publici boni utilitatem inventa rejecisti, et — quod maximum est: audite quaeso, patres et amici! — Zdencko noster palam interrogatus, si pro fide catholica contra haeresin Husitarum bellum sit gesturus, publice jure confirmans jurando professus est, suum non esse fidem expedire: pontifici summo hoc esse concessum, et hanc esse Boemorum discordiam, quam cum patres non potuerint, nec ipse se posse destruere: sed libertates, sed jura et monetam regno convenientem habere se velle affirmabat! Haec illa Tua professio modernae locutioni estne similis? uniusne an duplicis linguae te judicare debemus, rogo? Responde, audiam patienter! — *Zdencko:* Militis hoc ex nata militia indutum esse judico, ut suam causam in medio asserere nesciant, nisi maledicant, obtrectent et pungendo configant. Serpentina haec natura erat; in Te autem, Wilhelme, id natura melius fingere non potuit. Ego una cum meis collegis non factiones, non ligas damnatas, quemadmodum videris asserere fecimus, quin immo videntes multas cleri et catholicorum oppressiones nostrisque metuentes capitibus, cum Georgium jam Deo et ecclesiae sanctae infidelem cognoveramus, bonum publicum privato anteponentes concordiam, quam tu nobis maliciose exprobas, summo cum honore aggressi sumus et profecimus. In convento novo Novae Domus non conveniebat coram Te et aliis in fide vacillantibus, quod et facto ostenditis, secreta fidei revelare cum ante porcos margaritae non sunt projiciendae, nec adhuc ullum expressum mandatum sedis apostolicae acceperam. Sed mox, cum advenit, tamquam filius obediens patri suo, pontifici summo, fore parendum judicavi, feci, executus sum faciamque quoad vita fruar comite. Tu,

qui Te catholicum judicas, cur obedire contemnis? — *Wilhelm:* Cum Te videmus pontificem, tunc mandata Tua suscipiemus! felixque Pragensis erit ecclesia tanto donato praesule, et jam non incassum Te archipraesulem Rudinensem arcem possedisse intelligam; fidei enim correctur ex ea nobis est ortus! Si communi consilio causam fuissetis adgressi et vestra mala informatione res apud pontificem summum infecta non fuisset, ab omnibus approbatum omnes tutarentur. — *Zdencko:* Tene vel Tui similes in consilium vocare debuimus? — *Rabenstein:* Suae constantiae rationem reddat Wilhelmus; hoc unum scis, multos viros clarissimos et catholicos hoc in regno existere, qui, pace vestra dicam, in hoc negotio aeque feliciter veluti nos consuluissent; cur his causam fidei manifestare non dedistis? Apostolico consulente corde, credi ad justitiam, ore autem fieri professionem ad salutem. — *Zdencko:* Facere in tempus summa prudentia est. — *Swanberg:* Si totius rei institutio per nos timenda erat, fidelibus orthodoxis, quorum parvus extat numerus, subter sigillo confessionis, veluti mos secretorum erat, saltem erat dicendum alias; et si non summas rationes adducere nitimini, apud tamen homines scrupulosa semper existimatur vestra taciturnitas. — *Wilhelm:* Magis est quod dicere volo. Causam fidei, quae per majores semper est tractanda homines, Zdencko noster per nonnullos floccipendendae autoritatis apostatas homines in belli folium infoluit veluti secundum hominum communem opinionem rapinis et incendiis suis magis consonum videtur, et tunc nobis consultum existimat, si homines trium literarum non more thenero (?), sed nostro more loquendo ignorantes (?) pro summis jurisconsultis habeamus. — *Zdencko:* Multa loquuntur homines et multa producunt. Asseveras, Wilhelme, quasi fidem repperirent illam, quam Tu profers, facile nostra tota corruet veritas? Ego nec pontifex nec sacerdos existo; sunt praelati, qui ceteris junioribus autoritatem praestant. — *Wilhelm:* Non de hoc in quaestione quaerat (ur), per quem illi comittantur errores, sed constat Tibi eo plenos homines fieri Tibique amicissimos, quod ego utique nec bonum nec tantae rei consonum judicare possum. — *Rabenstein:* Quis causa erroris tanti existat, ego ignoro, si tamen arduissima causa fidei parvae auctoritatis et scientiae, veluti ait Wilhelmus, comittitur hominibus, detestabilem levitatem esse scimus. Si enim secundum Platonem beata est res publica, quae a doctis gubernatur, sic misserrima erit necessario, si indoctos praesertim in causa fidei habere debet animarum pastores. Et cum hoc regimen canonica disciplina teste ars existat artium, non inmerito magistri essent praeponendi magistrorum. Si autem caecus caeco praestat, ductum saucii repleant (ur) necessarium erat. Tripertitam historiam prae oculis ponamus Athanasii, ubi praesules Alexandrini

scientia, autoritate, rerum experientia et vitae morumque sanctitate summa habundantes, negotio haeresis Arianae extirpandae praepositi erant, et cum filii tenebrarum majorem inde (?) habebant sapientiam filiis lucis, hi nobilissimi praesules astutia haereticorum saepius a sede ejecti, ab ecclesiis quoque pulsi fuere; immo quoque perierit haeresis tanta mole fundata (?); viribus nostris sit agendum, — veluti in speculo considerabimus: Constantinus Augustus concilia multorum convocavit doctissimorumque episcoporum, de veritate homousion invenienda per doctissimos theologos illic disputatum est. Symbulo concluso, non armis, non incendio, non ruina et clade fides probatur. Saevierunt haeretici, non insurgebant; sed defendebant Christum, et cum defensio hominum defuit, lacrimis, oratione, jejuniis prostrati misericordiam implorantes gladii acuti in manibus hostium conversi sunt doctorum et sanctae vitae hominum. Haec provincia est doctorum et civium incolarum, qui mores consuetudinesque patriae non ignorent, in ecclesiis enim cleri et fidei viget persecutio; statuunt (*statuantur?*) de potentibus vel scientia excellentibus in praeturas accipiendis bene validum esse jure consultis et in scientia juris peritis constat. Quacum autem persecutione quantam labem ecclesiarum hic habuerunt et usque quo habere non desinimus, nemo est credo qui dubitet; cum ruinae quottidie oculis sint praepositae. Nunquam igitur consilio meo erit persuasum hominibus morum et scientiarum doctrina inexpertis, tantam molam belli dominici committendam (?), quorum nec labra non solum in fonte caballino (*scil: Hippocrene*), sed nec in fonte prophanorum agiographorum historiae sanctae apud pontifi . . . doctrinae probata sunt. Cum de fide agitur, non de lana caprina, non de caprifico, sed de salute animae, sed de periculo vitae agitur aeternae, ubi non Aristoteles, non Plato, non Pythagoras sufficere potest; scilicet (?) majus nescio quid quaerendum Aristotele, quia quae Diodorus (?) nescierit, quae Anaxagoram fugierint, haec regenti animas nota esse debent et manifesta omnia (?), an autem doctos vel indoctos, expertos vel inexpertos vitae sanctae vel tabernariae, valentes vel invalidos vestrarum partium habeatis in Bohemia ductores nec prius scivi, nunc usque modo dubio sum liberatus. — *Swanberg:* Wilhelmum indoctos et floccipendendae autoritatis esse viros affirmantem audivi; nescio si Sterumbergensis noster idemtidem inficias non ibit? — *Zdencko:* Ego vero falsitatem confirmare potero, cum his rebus doctores egregios et electos sacerdotes praepositos habeamus, et si, veluti in proverbio habetur, baculum nobis pontifex summus praeponeret, (*illi*) nonne illi obediendum fore censetis? — *Rabenstein:* Ego una cum amico nostro Swambergensi obediendum esse judicamus et ideo clavis autoritatis superioris data est, ut mandata ab eo rite et rationabiliter procedant clavem discretionis

praelationis correquisitam esse non dubitamus. — *Wilhelm:* Jam illud plane intelligo, quod saepius docti dicere consueverint, mandato superioris semper obediendum; dum tum clave processerit non errante nunc priusquam errorem pontifici ascribo summo, in vos culpam convicior (?), qui cum vestras partes non uti vultis (?)s sed sic (?) (*potestis*) tutari conamini. Si quis positionem regni intelligens veritatem dicendo nos inconsulte rem aggressos adfirmet, bonumque et publicum et vestrum privatum, quod vel non vultis (*intelligitis?*) vel intelligere non potestis, persuadere laborat, viros per vestros subordinatos obtrectatur: infidelis, injustus, fautor haereticorum, suspectus de errore, inexpertus appellatur. Jdcirco e plebe ignaros, inglorios vel nomine doctoris solum gloriantes eligitis, quibus ad vestras preces, ad vestram, ut ita dicam, astutiam et fallacem subordinationem vestris illis deceptis sponsionibus praesul summus provinciam hanc curandi dat et per hoc causam vestram firmam fundare volentes inbecillem ac nullam redditis, ex quo multi homines graves indigestum considerantes vestrorum mandatum levitatem vestram allegant, auctoritatemque cludunt scientes longe longeque melius, quid sit mandandum, quam vestri mandantes, quomodo sit obediendum. Et quia homines gravitate praeditos non accipitis causam vestram autoritate redditis spoliatam. — *Swanberg:* Quorsum progrederis, Wilhelme! Sedes apostolica cum summa moderatione et prudentia facta sua solet dispensare. Ideo praepositos hujus pontifices functos auctoritate nescio quomodo salva auctoritate sedis apostolicae vilipendere potes. — *Wilhelm:* Factum narravi, jura nescio. — *Zdencko:* Summum jus est pontifex summus, cui obedire omnes creaturas de necessitate salutis notum est, et in hac sententia conclusionem firmam habeo. — *Rabenstein:* Sed et apostolicus facta sua ita moderare debere manifestum est, ut difficile dictu assistat, majorem diligentiam adhibere posse. Sed homines sunt mortales. Quanta reperit industria hominum ad rejiciendum malicias, tantae reperiuntur maliciae ad fallendam poenam. Idcirco jure meritoque canon ecclesiastici juris id edixit: papam falli et fallere, oblivisci et errare posse, ecclesiam autem immobilem, quae sponsa dicitur Jesu Christi, semper immobilem constare. Utrum autem pontifex in facto Zdenckonis fefellit, id me fugit, quia homo privatus omnium rerum sive ignarus et ea quae facta sunt nobis melius constare existimo. — *Wilhelm:* Jam in hac re probanda multa verba protuli; testimoniis utar factorum hominis; quia egregie vel imprudenter facta hominis condicionem maxime declarant. Audistisne, viri fratres et patres, unquam in jure fore, ut pueri infantes in ventre matris excommunicentur et anathematizentur? poenitentia nisi pecunia soluta in articulo mortis tempore interdicti negetur? interdicta sine quovis delicto imponantur? Quae omnia per ex-

communicationes eorum commissa fuisse constat. — *Zdencko:* De his mihi nulla notitia est. Dic, ubi contigerit? — *Wilhelm:* Ita esse factum scio exemplisque probari potest, et ut de aliis taceamus, Helias vester non tantum carmelites propheta, sed illustris alborum Praemonstratensium monachorum apostolus (*scil. apostata*) cui ad vestras preces totius ordinis istius summa ob ejus singularem stoliditatem commissa fuit. Haec facinora omnia non semel perpetravit. — *Swanberg:* Itidem audivi a pluribus. — *Rabenstein:* Doli capax excommunicandus est, pro peccato enim mortali et pro contemptu solum modo fieri debet anathema; sed in utero peccare et infantes illa committere non possunt, et poenitentia sine quovis accepto vel dato impertienda est, interdictum non nisi justissima exigente causa feriendum. Eas ob res ego similia juste fieri posse non reperio. — *Zdencko:* Fabellas, multa, quae in veritate reperiri non possunt! Ubi unquam interdictum injustum positum est? audiant libenter. — *Wilhelm:* Omnibus in locis ubi dominus loci catholicus nullam partem adjuvando pace frui voluerit. — *Rabenstein:* Dicite modo ea quae incepistis. De hoc, si sub poena interdicti bellum contra haereticos romanus possit mandare pontifex: dabitur postea disputandi locus. — *Wilhelm:* Aliud addere volo vobisque, uti credo, mirabilius: Quicunque Zdenckoni nostro non favet, qui eum omnino gloria dignum fore non judicat publica feritur excommunicatione! — *Zdencko:* Non mihi, sed deo datur gloria. Ille qui me ac bellum, cui praepositus sum, maledicit, vicarium Christi ac maximum deum obprobria transmittit. Qui autem anathema dixerit Jesu hic Paulo teste maledictus et excommunicatus est. — *Wilhelm:* Utinam bellum dei geras! non tot latrocinia, caedes, incendia, ruinae, monasteriorum et virginum corruptelae sequerentur. Estne hoc dei bellum, ut Coenobium Cotissowiense (*Chotěšau*) deo sacratarum virginum per tot clades priores servatum totum ruinae incendioque patuerit, virgines antistesque earum, quem praepositum appellant, (*quare*) mendicitate victum quaerere compelluntur; omnia bona, mobilia et immobilia per Tuae factionis conscios distracta sunt. Idem de Teplensi fecisti templo; non Hussitae, non Thaborithae, non Wigleffistae, quos nos omnes persequi dicitis, egissent nec fecissent. Quid taceo enudationes honestarum mulierum, infantium mortem, villarum catholicarum exustiones, ob quas res inopia compulsi multi pauperes orthodoxi laqueo sibi vitam concurtare (?) sunt coacti. Proh deum hominumque fidem! hocne Tu bellum dei appelles; haec provincia ex mandato vicario Christi geritur, hicne datur extirpandae haeresis locus? ut loca deo dicata hominesque fideles sic crudeliter, sic atrociter ac sine quavis humanitate in praedam latronum ponantur? — *Zdencko:* Gladio incepit haec secta, necessario gladio est destruenda!

Omnis enim res per quascunque causas nascitur, per easdem venit dissolvenda. Humanitas nulla est ascendenda (?) illis, qui humanitate se indignos ostendunt. Haeretici condemnati, anathemazati sunt, indulgentiae crucis contra eos datae, et si qui se catholicos appellant haereticos favendo adjuvando eos, haereticorum poenas et merita sorciuntur. Si catholici sunt, cur ergo non adjuvant nos pro fide pugnantes? — *Wilhelm:* Ignorantibus satis satisque persuadet Tua oratio; rem autem fundamento cur non aggrederis? — *Zdencko:* Verum fundamentum dico. — *Wilhelm:* Non ita erat! — *Rabenstein:* Totam nostram vitam haec duo monosyllaba versant: »est« et »non«. Si non ita esse dicis, dic ergo, quid est. — *Swanberg:* Bona haec est conclusio, ne tempus otio conteramus. — *Wilhelm:* Deus nobis dat rationem nosque prae aliis animalibus ratione dotavit et cum ceteris animalibus arma et defendicula contrariorum a natura praestit(*er*)it: cervis cornua, apris dentes, equis ungulas recalcitrantibus, nos nudi ex utero adducuntur (*scil:* — *imur*), nudi manemus, nisi ratione omnem defectum nostrum suppleremus. Hinc nobis arma fabricantur, hinc vestes, hinc cetera nostro victu necessaria. Ita voluit omnes actus nostros cum prudentia, praemeditatione et providentia geri. Et quamvis praesto sit altissimus veritatem adjuvandam, tamen si nos periculo sine ratione exponimus, cum eum quasi tentare videamur, suum auxilium a nobis avertit. Vos ergo contra stimulum nitimini calcitrare, et cum prius maximum Romanorum imperatores regesque Ungariae et Bohemiae hanc provinciam nisi cum summis auxiliis principum et communitatum sunt ingressi, vos nudi auxilio, sine consilio aliorum, qui aeque ad hoc scisma extirpandum sunt inclinati rem accipitis non considerantes. Idque saepius a doctis historiographis dici audivi, Romanos exemplum explorandum rem aggressos apud furculas Caudinas sub jugum missos. Primoque conventiculum absque quavis fidei mentione celebratur, tunc cum aliis baronibus et nobilibus res communicatur, (*non ego Te rationem rogarem; vero in ratione tuus unus notus sit animus,*)?, cur ex quo pericula voltis esse communia, consilia privatim acticata fuere? Sed latebat anguis in herba: hic archiepiscopus, hic regni camerarius, hic cancellarius erat futurus. Fefellit opinio; eas ob res, ut juvet quod juvare potest! Fidem ad manus accipitis per nonnullos vestros prius a crimine (?) impugnatam, et cum nullum jam extet auxilium tyrannidem, Zdencko, accipitis, caedes in deum, sanctos justosque committere non veremini. Non iste modus regni in fide restaurandi, sed destruendi, sed enervandi, sed adnihilandi est. Quod vos dum solum malus vester animus impleatur nihili penditis. O utinam omnia mala facta nota forent pontifico! Utinam reverendissimis patribus sacri collegii cardinalibus, utinam reverendis legatis! Sed

vestra ex astutia nota fieri non permittitis. Legatus mittitur, at in Boemiam non intrat, circuit metas vestris persuasionibus, nec aliquem conventum vel partis vestrae nobis admittendum fore consultum est ita, quatenus absque libera contradictione latrocinia impleantur vestra. Dicere aliquis veritatem conatum (*ur?*), vos, ne virus pateat, eum mox haereticum, scismaticum nuncupare non veremini; voltis katholicorum in excidio et destructione regni nobis adesse auxilio, a quibus primordia consiliorum absconsa (*condita?*) fuere. Non sic evenit, habentque rationem (?) et ceteri, ferent sententiam, interdictum anathemaque, quoad saltem aliquid, quod per nos fuit, pontifici et praelatis innotescat; non ergo ideo haeretici sumus censendi, si aliqui nostrum malis vestris conatibus resistere laborantes, contradicimus et aliqui interiorem viam eligentes in pace vos adjuvare nolunt. — *Swanberg:* Maxima (?) res aures nostras tangit, quam longa sua et benelimaria (?) oratione Wilhelmus disseruit. — *Zdencko:* Immo quasi confricatione frequenti crithas falsam locutionem habes, ut cum prius succensere inceperim, jam in nullam ducar admirationem: naturam enim hanc maledicam, Wilhelme, intellige, ut vera semper in deteriorem partem interpreteris. Nunquam me tanto dignabor honore, quemadmodum praediximus, ut regni nomen dignitatemque regiam concupiverim; sed cum multas sentiemus damnato ab illo Georgio injurias, has nos ligas contraximus, non sub nomine (*cum suis*) turbulentae factionis, sed gratia juris et libertatis nostrae tutandae. Supervenit mandatum apostolicum, quod exequor et exequi usque gladium sanguinemque sum paratus, pro perditione temporalium a deo immortali me gratiam sempiternam me consecuturum sperans. Sacras aedes aliquas destructas fatemur; converterunt enim eas haeretici suis in castellationibus, in speluncas latronum, et ne majora sequantur, mala fecimus, quod tempus et turbatio regni suadebant. Cetera pro Tua incredibili temeritate Te locutum judico. — *Wilhelm:* Deus bone! ubi major temeritas inveniri potest, quam in homine hoc, qui regna disponere, reges expellere, quos gratia inspirari concessit altissimus, aggressus est. Et jam fuco et collyrio suo exquisito oculis nostris velamen imponere nititur. Quare cum minime fiebant viros saltem optimos ecclesiae sanctae fideles inter causam (?) non advocasti? Quare consilio honoratorum katholicorum usus non es? Cur expulsis haereticis ex occupatis ecclesiis non veluti officio Tuo conveniebat sanctimonialibus et monachis saltem redditus et passiones restituisti? et quod magis dicis mandatum sedis apostolicae supervenisse; non venisset, nisi, quod mihi certe persuasum esse teneo, malam vestram et frivolam informationem opposuissetis. — *Rabenstein:* Audivi certe patribus ex clarissimis, si haec res adeo difficilis nota reddita fuisset summo pontifici, nunquam

in hoc negotio adeo cito mandata forent. Sed petitum scimus cum instantia ab aliquibus ex vestris, facillimum judicatum; credens concessit pontifex romanus. Quid enim denegaret? qui dudum illud, quatenus frons aliquorum conteratur Bohemorum persuadere laboravit. Sed ex quo jam periculum commune esse volumus, aequum erat, consilia quoque communicata fuisse: quod omnes tangit, ab omnibus venit approbandum, jurisconsultorum sententia teste, non tamen eas ob res me os in coelum ponere velle judicandum est; summus extat pontifex, qui considerationes discernat et judicet. — *Wilhelm:* Et ego (?) primae confoederationis testes advoco, Te ab eis omnibus in solidum ab apostolica sede capitaneum seu imperatorem non postulatum. — *Zdencko:* Quod Tu ponis confoederationes, ego nescio; unam katholicam ligam pro salute animarum nostrarum compositam esse non ignoramus. Electus sum a meis condefensoribus fidei in certum tempus capitaneus seu imperator. Post sedes apostolica motu proprio ad voluntatem suam me huic bello praefecit. — *Wilhelm:* Prima confoederatio in Viridi Monte pacta est, ubi nec verbum de fide ullum. Secundam in Olomuc(*ensi*), amice, cum rege Ungariae non inter omnes . . . . jam novi effecti zelatores fidei pro tutanda ecclesia romana peregistis; jam tertiam aliqui vestrum inceperint, quatenus pace fruantur nullas partes foventes. Ut Te motu pontificis proprio bello praefectum credamus, multis persuasionibus opus est. Astutia exquisitissima ab omnibus Tuis complicibus sigilla accepisti, uti literam omnium nomine aliis tum ignorantibus ad explendam Tuae mentis superbiam ad sedem apostolicam ceterasque partes pro Tuae voluntatis bene placito mittas. Transiit Dobrohostus Romsberg. Quid egerit patet cuique (?). Quid ille Tuus plusquam doctor apostatarum Helias, quid Prior inbenignus Sanctae Benignae, quid frater Johannis Cardanensis (*sic. scl. Kadan.*) aliorumque nullius auctoritatis hominum turba fecerit, credo non omnium assens(*um*) intercessisse. Sex extant fateor omnium sigilla quae in Tua extant potestate. — *Zdencko:* Nisi patientiae virtus me contineret et orbum robore infirmum corpus tuum disuaderet, quid Zdenckonis valeat manus sentires, Wilhelme! Etenim haec duelli ratione probarentur, aut Tuo ore contunso (?) quid loquendum post in viros nobiles et fortes foret Te perdocerem. Sed nolo sic vero (?) cum garrulo agere qui cicadae more nil nisi vociferat. — *Wilhelm:* Irascitur! veritas odium parit! — *Zdencko:* Age, pro Tua vis, vis stoliditate armis rem exequemur! — *Rabenstein:* Deum testor, me omnium fidelium katholicorum profectum summopere desiderare. Sed gravari ex hoc plerosque nobiles et principes exteriores intellexi, absque eorum consilio et voluntate rem inchoatam, apud quos nec illius revelationis secreti timor, uti superius dixisti

extitit. Idemtidem viris katholicis displicet Boemiae baronibus in consilio omnium communium praebendo secundum juris normam. Si unus spernitur multum mult(*or*)umque assistentiam ceterorum, distracta(*m*) ante rerum conclusionem advocata(*m*) concionem fidelium maluissem Teque ex communi consilio imperatorem, quem vulgus nominat capitaneum, declaratum fuisse. — *Zdencko:* De re peracta utne (*nec*) recuperabili vanam esse Aristotelem affirmantem audivi, rerumque experientiam magistram docemur. Causae jam inceptae bonum finem divinum dabit adjutorium. — *Wilhelm:* Siccine adeo contemptim spernis (?) katholicorum multitudinem, quatenus apud Te concludat per rationem voluntas. — *Zdencko:* Vestrum est obedire, si katholici appellari et esse desideratis; domini nostri sanctissimi praecipere, nec olla dicit ollifici: cur me ita plasmasti? Quam brevissime conspicietis, serenissimum imperatorem romanum et regem Ungariae ac imperii sacri principes valido cum exercitu nobis et fidei adjutorium in hoc regno praestantes. — *Swanberg:* Quid dicit Zdencko, mi Johannes? Intrabit in destructionem nostram tanta multitudo gentium exteriarum? Omnem certe rusticorum turbam enervabunt, agros depopulabunt, praedam infinitam colligunt ab amicis et inimicis, victum necessario fame compellente, exigentque; an belli summam concludant hostiumque munitissima loca, arces, castella, opida, an per hoc capientur, mihi nondum notum extat. — *Rabenstein:* Palam loqui volo, ne per nostram tacitam susurrationem aliis fastidium et suspicionem generemus. Interrogor, viri optimi, a nostro Swambergensi, utrum ne illi quos nominat exercitus Zdencko sunt futuri? Hanc enim famam dudum divulgatam esse cognosco, quae ut realem effectum sorciatur, dominus noster sanctissimus summopere laborat, eas ob res regnum hoc occupanti concessum, praedae expositum est. Sed illa privati belli conclusione consilio eorum non accito principes plurimi distrahentur odio; rancor intimus ipsorum eos patriam exire non permittit; quilibet suae pertimescit patriae. Papae Martini tempora ante oculos si libet ponamus. Crux contra haereticos praedicata, indulgentiae concessae fuerunt, intravit exercitus cruce signatus principum potenti adnitus manu, cum quibus et apostolicae sedis legatus; qui omnes in ludibrium fidei katholicae partim spoliati, fugati et necati sunt, fauste et faciliter sibi occultum existimantes, si in fugam se suaque dederant. Rex Ungariae Mathias omnes katholicos Bohemos suam in specialem protectionem suscepit; sed in literis suis tacitae clausulae facilesque latent evasiones, quemadmodum diligenter perlegenti apparet. Turcum hostem crucis et potentissimum et atrocissimum non mediocriter pertumescit; multas expensas, multas superiori anno idem rex fecit impensas, id fatemur quidem; pauca tamen fidei extat utilitas: katholicos destructos ad-

spicimus. Jam tepet quia Hungarus est; Hunnorum autem, quae virtus, quae constantia, quae fides, quae praesertim contra Boemum victoria semper extiterit, vos ipsi judicate. Sed auro deveniat! Nec aurum Ungaros projicere videmus. Nunc etsi regnum venis auri non deficiat, rex numquam auro habundat. Polonorum princeps jam a Prutenis exhaustus et summe debilitatus quiescit et cum Georgio propter tacitum nescio quid paciscitur; Romanorum imperator seu induperator nondum sentio excitus est; patres sui conscripti semper circumscribi bello et armis a vilissimis etiam latrunculis consueverunt; vel si convenient, vel non venient, diurnum esse arbitror judicium: me in diversa trahit animus. — *Zdencko:* His periculis omnibus viam praecludemus: quatenus eis iter pateat expeditum, commeatus procurabuntur ceteraque omni cum diligentia curabuntur. — *Wilhelm:* Veniant, veniant! non adhuc causam sitam in victoriam ponere: male inceptum vix bono concluditur fine. — *Swanberg:* Mihi certe persuasum est, difficilem eorum ad militandum (?) concordiam. Si intrabunt, damna facient; victoria autem in manu dei est; nam saepe dei permissione et pauci et mali bonos et multos vincunt, ut libros dierum regum legenti et penthateucon Mosis plerisque apparet in locis. — *Rabenstein:* Pro utilitate communi pace Tua, Zdencko, dicam unum verbum. Detur modus, ut Tu affirmas, quatenus omnes electores imperii, omnes principes cum suo intrent Boemiam imperatore; veniant Ungari, Poloni, Vandali, Sicambri, Itali et si lubet Gallifranci cum Anglis et Hibernicis, quanto plures convenient, jam agris vastatis per vos citius necessario exibunt; ubi enim tantae multitudinis pabulum agris desertis, ubi commeatus villis in ruinam positis; haec omnia in loca fortia castellaque munita comportata sunt, vallis loca circumdata firmissimaeque Georgii favent partes. Vi ea accipere non unius diei, non unius anni etiam si Christianis Turcos accersas, sed plurium aestatum labor extat. Post enim urbem regiam Pragam Georgio in sola Bohemia sex et XL bene munita extant opida; post arcem Pragensem duo et LXX fortissima montana habet castella et fortaliciis, vallo, fossa aquisve munitis plerisque non numeratis: uniusne anni expugnatio horum opus est? plurium certe necessario confitebitur, qui animos, robur fortitudinemque Boemorum cognoscit; adde quod unum ex his vix unus accipit annus. Agris ergo vastatis, annona in munitis existente locis aut tantus exercitus vincat munitiones, quod perdifficillimum, quin immo parvo in tempore impossibile est, aut aliis in provinciis adjacentibus commeatum habeat et illis Boemia victum solet dare; aut ultimo, quod ridiculum pariet, sanctae viri ecclesiae more transfugarum ab incepto discedant. Quodsi utilitati, honori et commodo cedet fidei katholicae Tu, Zdencko, discerne! — *Zdencko:*

Praelatus ecclesiae non mediocris dignitatis existis: ea sobra sententia pontificis summi aliter meliusque per Te comprobanda! quod idcirco loquor, quia Tuam dignitatem ob amicitiam majorum Tuorum periclitari nollem. Usque modo nescio quid missitando (*medit—?*) in medio extas et nec nobis adjutorium nec haereticis resistentiam facis. Iam dudum Tu una cum Swambergk coram legato apostolico accusatus es, Vos haereticis commeatum salis ceterorumque non prohibere, diaetasque nescio quas cum haereticis facitis. Ideo Te praesertim, Rabensteinensis, in virtute amicitiae hortor et moneo, ne post vias Wilhelmi vester existat transitus; vestras enim dignitates ecclesiasticas, in quibus positi estis, nemo nostrum ignorat. Dimittite ergo neutralitatem illam et nobiscum pro fidei confirmatione Vos unite et quemadmodum mandatum apostolicum est non desista(*ti*)s. — *Swanberg:* Nunquam sententia alia meo insedit pectori postquam ad hoc officium selectus sum, nisi quatenus praecepta sedis apostolicae nostra pro virili impleantur; sed manifesta sunt, quae proxime vester Johannis limata sua et tersa locutus est oratione. Castellum, quod nostrae religionis multa per incommoda ab infidelibus hucusque servatum extitit occupatione talique loco situm erat, ut multa ego nulla infidelibus damna possim afferre. Cum ergo nobis nil prodesse possim, mihi multi possunt obesse, nescio, cur mihi damnum favetis! Sal hostibus non do, pro concordia nulla cum eis labor: pax a me diligitur, quam vos summopere exsecramini; qui talia dicunt, fingere nituntur. Hoc in causa mea dictum esse volo, Rabenstein: Non amplius ampliusque veritatis vacue faciet, cui et rationes in veritate confirmanda summas et verborum copiam non deesse minime dubito. — *Rabenstein:* Omni cum animi moderatione his in tempestatibus me gessi; sed jam superiorem Wilhelmi veram video orationem: illum vestrum hostem, illum inimicum et unitatis Vos, uti asseritis, destructorem, qui pacem unitatem indicere laborat! Verba mea ita mediocria esse nolui, itaque semper dei cum adjutorio moderatus sum, nec vero sanctissimi sedis nostri apostolicae dignitati quicquam derogem, ita ut plane nesciam, quas ob res mea sit dignitas in periculo constituta. Sunt plerique, qui maledicentes nulla mendacia committunt, quibus cum . . . . fabulae reddentur male loquuntur, qui(*a*) bene loqui nesciunt. Sentiant ergo de me quicquam volunt, id nobis auro et argenti copia rarius existat, quod coram altissimo his in factis nulla mala conscientia condemnor, quod ex quo nostro satis erat Augustino et mihi juris merito sufficiet, nos in bella inducere vultis, quos summa ego scio impedimentorum omnium impedit, nec inermes nos proelia committere divina suadet auctoritas: nulli nobis extant milites, nec quibus in locis delectus . . . . . . haberi possit scire possumus. Et si aliis gentibus praesidia

traduntur nostrarum munitionum, . . . mea projiciam, nemo dat rationem. Sed dicitis: facient fideliter, et praesidia nobis obedient, aut post bellum jam peractum in pace Tibi munitionem Tuam restituemus. Pulcher sermo est. Nec vestram fidem rejicio, sed felices sumus; qui ab . . . periculis tanti redduntur, videmus: per perditiones, innumeras dispositiones ab obligatione praemissi conspiciuntur (?). Illum rerum suarum moderatorem et arbitrum judico, qui sub . . . . fideli aut in concluso palmo sua possidet. Budvicenses (*Rudnicenses?*) praesidia vestra susceperunt, et ecce deliberatae(*i?*), uti clamor eorum quottidianis manifestat, in summam servitutem sunt redacti. Nos nullubi annonam, nullam praedam, nullum pabulum ex hostibus bonis ad castellum nostrum reportare possumus, et si quae eorum propinquae villae existunt, omnia ante per vos jam sunt occupata, ut bene cum Swambergensi amicissimo meo dicere possim. Cur meum damnum vestram nullam utilitatem habere vultis? Sal nunquam in loca perhibita ducere permisi, unius testis citati jurati ac cum exceptione majoris contra me accipiam testimonium, deponet poenas mox luendas mihi non ob merita; foederis transigendi cum hostibus nullus mihi labor fuit. Hoc tamen unum est, in quo plurimum admiror: Si Georgius una cum familia sua fidem suscipere velit katholicam mandatisque apostolicae sedis obedire non renunciat, juratoria vel ob summam (?) datam cautionem . . . . ex quo pro fide bellum geri jactatur, id non suscipitur; praesertim si suae promissioni mox in susceptionem sacramentorum more romano (?) satisfaceret et omnia reddat emendata. — *Swanberg:* Ab uno viro claro partis ecclesiae superioribus diebus accepi, jure tantum esse, eum ultra non suscipiendum, qui in abjuratam recidit haeresim, sed auctoritati (?) saeculari condemnatum, uti puniatur, tradendum. — *Rabenstein:* Optime dicis, et hoc tantum esse non negamus, et post abjurationem Georgium in haeresim recidisse plerique affirmant; sed tempora, loca, personae, pericula rerum, multitudo populi rigorem juris utriusque legis censuram suadent tempreare, nec credo pontificem summum id abnuere. Coram id ex pontifice vero audire Te (*audivi?*), ex tribus unum necessario faciendum: vel sedem apostolicam destrui oportere, vel Georgium expellendum, vel bonum katholicum futurum. Verum enimvero consultum foret mandatis . . . pontificis summi, si Georgius satisfaceret, quam tot cladibus regnum istud nobile et potentissimum in risum linguae Bohemorum involvatur. — *Zdencko:* Vos id expeditum reddite cum pontifice summo. Quae dixi mutuae causa amicitiae, non calumniandi causa dictum esse volo. Si auxilia externa regum et principum, quemadmodum spero, habebimus, (*et*) illud optimum est; sin minus, prohibito commeatu salis et aliarum rerum per longum belli spatium haeretici fautores et dux

eorum Georgius adjuvante deo pessundabuntur. — *Wilhelm:* Vide pertinatiam in homine, ut nullam accipit rationis persuasionem! Incassum laboras, Rabenstein, unitatem; summo persequitur odio, nec de pace cum eo fiat verbum ullum; omnem spem in armis ponit et in furore spiritus sui, ac si adamantinum ipse, ceterique terrestre et humanum possideant corpus. Gladio confidentes gladio feriuntur! — *Zdencko:* Si pertinax es tu videto! Ego sine quavis arrogantia fortis et constans jure meritoque appellandus sum. Quem minaris exitum, acta probabunt. — *Swanberg:* Abjicimus questiones illas! De illo constet, per quem modum haeresis prohibito commeatu destrui potest, eo perexplorato persuasum teneo, parum ad occupandas munitiones Georgii et adjutorum hanc proficere viam. — *Zdencko:* Siccine existimas? ergo et famem rem facilem (?) ad expugnandum dices. — *Rabenstein:* In convenienti uteris silogismo hocque conaris, et si Tibi centum manus totidemque pedes supersint, ferveus animus (?) minime poteris (*t*) prohibere. Omnes homines confinium penes Boemiam frumento, adipe, pinguedine in Boemia collectis vivere oportet, quibus rebus commutationibus titulo sal, quo solum ad victum necessario egent, et cetera Boemi facile acquirunt, et facient certe, quia absque frumentario vulgaris Boemiae vicinus populus enervatur. Et si vis intellectum obstinatum non habere, o Zdencko, meliorem rationem audi: Multos ipsi vestros captivos habent, et vos habetis, fateor, si tamen extrema venerit egestas salis, pro captivorum redemptione sal sufficiens eis vos oportet ministretis veluti palam notum erat, non sal solum, sed piper, crocum aliaque transmaria captivi et deditícii eis huc subministrarunt. Phlug a Glatomensibus (*Klatau*—?) captus mille persolvit magnas mensuras salis villis, ne incendio pereant, omnemque eis oportunitatem commeatuum solvere compellunt. Quid ergo egistis, considerate: prius communitates opidorum sal emebant, nunc per exactiones gratis habent, et tanta caristia (*caries?*) salis in rusticos redundat. Sed prohibebimus, dicetis, hominibus nostris, ne talia eis solvantur! Audio verba lubens, quae nunquam defectu conservatura credo. Job tibi testis citabitur: pellem pro pelle et omnia, quae habet, non dabit pro salute sua? Quoad bellum durat, mihi credite, incertum; semper ludet alea fati; nunc vincentur et nobis idem interdum contigit. Victoriae enim proeliorum praetereunt (?); nil nisi quoddam mutuum est acceptorium. Comittatur pugna generalis, ex quo de fide agitur, in qua eis credent salutem positam sempiternam; omnibus viribus resistent, si victoria potientur, in quos fines saeculorum (?) devenistis cogitate! Si vincetis, quemadmodum optatis et speratis, munitiones per eos habetis, exercitu qui ex agrestibus quemadmodum facile possunt et idem prius fecerunt, reintegrato, in priori consistimus cer-

tamine. De qua tamen victoria cui sors deusque summus dabit, incertum est. Omnipotens interdum ut magis mereantur punit justos *(per)* impios; exultant, ut magis pro sceleribus supplicium habeant. Dicam ergo, dicam et dicam absque quovis terrore hanc inattentatam satis (?) opinionem. — *Zdencko:* Quid ergo? permittemus durare hanc damnatam haeresim, et nunquam principium accipiendum destructionis est? — *Rabenstein:* Absit. Sed alter orat per nos, si cum innocentia processum fuisset. Attentandus modus et nunc, si intellectum habere voltis, aliud iter necessario aggrediendum est. — *Swanberg:* Verbum loqueris; nam et dominus et pater meus, at quid dico »meus«, Tuus immo et noster, episcopus Wratislaviensis, prudentiae egregiae, idemtidem post jam rem inceptam et ante saepe sepiusque consulabat. — *Rabenstein:* Et bene novi, homines, novi prudentiam ejus! — *Zdencko:* Nec ignoravi ego ejus et mentem et opinionem. Quot capita tot sensus, *(nec)* nota immo stat suum cuique velle. Diversam ergo et magis fidei placentem sententiam conclusi. — *Wilhelm:* Non opus est dicto; me non fugit, Te ab omni pacem diligente diversae esse opinionis, et non inmerito: pax Te faciet privatum, nobis similem baronem. Cum in bello in ungues sub fidei spem attolleris ultra id quod es Temetipse elevando. Vide, ne perdas, quod habes, dum quaeris id, quod habere non potes, veluti jam perdere incepisti. — *Zdencko:* Magis Tibi conveniret, Wilhelme, ut digitum ori opponens taceas. Nos Tuis nugis rejectis in fide katholica perseverantes volumus et ex mandato apostolico tam censuris ecclesiasticis quam manu armata ad insurgendum contra archihaereticum Georgium omnes etiam nolentes insurgere compellimus. Quomodo enim aequo animo id patiendum sit, investigare non possum, ut nobis divinum bellum gerentibus alii, qui ad idemtidem tenentur, subsannando irrideant. — *Swanberg:* Ergo omnis qui etiam ab obedientia Georgii recedens pacem tenet, per Vos armis aggredietur, sicque efficietis, ut ille, qui pacem diligendo neminem offendit, a vobis compulsus contra nos insurgere compellatur, et per hunc modum plerique nobis hostes fient? — *Zdencko:* Nos sic agemus, uti dixi: noster hostis et fidei hostis declarabitur. Nam qui nobiscum non est, contra nos est. — *Swanberg:* Mei foret consilii, persuasione et bona voluntate homines ad nos ducere, quemadmodum sapientes et pollicitationibus et sponsionibus id faciunt, aliter Tua dura cervix duriorem aeque et superbam reperiret, quod jam in nonnullis katholicis ascensum est, qui a vobis repulsi se suaque tutantes Georgio adhaerent, nec per hoc haeretici, quin immo a pluribus katholici habentur et appellantur. — *Rabenstein:* Res miranda idque probandum est semper pro concluso. Zdencko narrat, fidei bello se propositum, dicit, quoniam diu narratum, nondum

probatum accepimus, nec scio, qua auctoritate id fieri potest, ut quis ad bellum damno suo adversus haereticos et infideles compellatur. Juris normam confiteor esse, haereticorum dominum per ecclesiam compellii posse, haereticos ut expellat; sed ob periculum maximum, uti praediximus, alia utantur ratione. — *Zdencko:* Assistentia katholicorum crede nugis Wilhelmi est praeponenda, qui omnes pari voce christianorum katholicorum ducem in hoc facto me profitentur. Vos sentiatis, quod lubet. Sed ergo Tu, quem doctum existimamus, papam imperatores regesque unguere, coronare et degradare posse, cum omnis regia potestas ab uno (?) deo est, cuius vicarium terrestrem pontificem romanum quilibet confitetur katholicus, a depositorum principum fidelitate vasallos et subditos absolvere et absolutos a manutenentis (?) dominatione potest. Bellum generale cum diffidatione publica contra damnatum Georgium indictum est, indulgentiae enimvero maximae datae, quaeris ergo, ne aliud cum eo et scire et aliis notificare debeas? — *Rabenstein:* Non ignoro ea, quae dicis, et dudum haec per me visa et subtili ratione ponderata fuere. Sic contra Fredericum primum et secundum, sic contra Ludovicum, sic ecclesia contra nonnullos reges processit Angliae; hoc decisum, hoc jure canonico firmatum nemo dubitat. Tenebuntur ergo canones et sub poena peccati tenebuntur mortalis. Si tamen cum quovis erudito causa disputationis et exercitii nunc affirmando, nunc a decisione sedis romanae recedendo disputandum foret, alia pauca profundiusque rem scrutaremur et multa in medium adducere possemus. Quid ille, quid egregius Accursius ceterique juris legalis consulti, quid respondent, facile constarent, sed quia cedit ratio auctoritati legesque sacros canones non dedignantur imitari, hoc sic esse veluti debemus confitemur. Quae autem ex omni illo iterato facto bona evenerint, Sigibertum historiographum veridicum consulere potes; noverit papam dicentem, istam auctoritatem sibi usurpasse, ob quam maxima bella, clades et primum pessima in ecclesia dei venit dissidio. Hoc si perpetratum in Fridericis et Ludovicis dudum esse ex annalibus constat. Haec depositio Georgii ab aliis prioribus si degenerabit, audeam et intuebar libens; sed re(r)or veluti hucusque conspicimus, ne una cum prioribus poenas scelerum luamus, et si placet mox aliqua subjiciam, quae Tui, quos Tu jurissonsultos existimas, hucusque forte tacuerunt. — *Zdencko:* Multa potes dicere. A nobis accipiuntur, quae volumus. Hoc unum scio et firmum teneo, bellum generale et diffidationem non solum contra Georgium, sed omnes adjutores, fautores et haereticos emanasse, mandaturque omnibus, ut bello parati se accingant. Ordire tamen et dic, quae libent. — *Swanberg:* Nil . . . . esse potest, quamvis Tuo in consilio multi existant jurisconsulti, ut nos saltem,

qui jurisconsultis caremus, intelligamus. — *Rabenstein:* Promissis satisfaciam; hoc tamen praetestatum esse volo, nil me asserendo contrarium sedi apostolicae dicturum. Bellum contra haereticos indicere potest clave non errante ecclesia nemo dubitet, indictumque bellum per imperatorem romanum prosequi, cui idcirco gladium datum esse scimus ut tamquam tutor, protector et patronus ecclesiae existat romanae. Ideo tot terrarum terminos sibi domino Jesu Christo obtinet largiente per id, quod in evangelio dixit: Reddite ergo quae sunt Caesaris Caesari et quae sunt Dei Deo. Imperatore negligente eadem potestas ergo et honores apud romanum extant pontificem, quo jure negligendae multae optimarum civitatum coloniae ab imperatore praesertim post Fridericum vocationem ad ecclesiam deferrent romanam. Cum ergo noster imperator summam hucusque non abmiserit committere negligentiam et ecclesia fere tota sua jam utatur potestate magnamque possideat, jam imperii partem Bononiam, Perusiam, civitatem archatam Ravennae, Senarumque civitas nomen imperatoriae urbis retinens papam prae aliis etiam in temporalibus veretur. Rudolfus, Romanorum rex, et alii etiam multa largiti sunt; pontifexque summus Venetorum maximam et potentissimam communitatem, veluti ipsi asserunt, veluti ab imperiali in perpetuum absolvit obedientia Avinione, quoque Gallorum civitas, quae nunquam in donatione Constantiniana comprehensa est, pontifico juri subdita est. Eas ob res dominio jam temporali inter imperatorem et ecclesiam partito sumptibus, laboribus et expensis communibus bella contra haereses agi debent. Nec probabit vester, quem vos veluti deum colebatis Hilarius ignarus Pragensis decanus, jam perquam subdita morte absumptus, aut omnis Tuorum vulgaris jurisconsultorum turba, (quibus tamen faustique consultum foret, si unum doctorem valere possent!,) ad hoc privatas teneri personas sub praecepto pontificis, ut sumptibus, ut laboribus, ut sudoribus suis sub poena peccati mortalis et interdicti ac excommunicatione agant bella contra quoscunque sedi apostolicae inobedientes. Bellum tale voluntarie suadetur, imperari non potest. Vidistisne umquam crucem contra haeresim vel infideles suscipi ex praecepto? Sed praedicatores persuadent, merita et indulgentias enarrant. Ac nonnulli pietatis zelo ducti bellum inituros per se vel alios devovent. Alii consilium non suscipientes salvantur tamen. Si hoc praeciperet ecclesia nosque implere sub poena peccati teneremur mortalis, vero majus meritum illud implentes haberent, ac si non adulterando, non furando assequeretur! Nulla enim libertas ubi necessitas implendi; sed quam mere voluntarie idcirco plures indulgentiae quam non superbientibus non invidentibusque promittuntur. Et si praeceptum hoc fieret bellum, ergo ubicunque etiam praedicatum id non suscipiens damnaretur. Quod (?) autem con-

jugatas virginitatem non suscipere, quod virgines et continentes monachalem . . . . non suscipere, omnia quae non . . . et pauperibus non dare eonspicimus, quod vitam justam in domibus suis degunt, contra infideles et haereticos, quibus etiam bene suppetit res familiaris, non accinguntur. Omnes hi, si talia sunt praecepta, excommunicati, omnes damnati et suspecti de peccatis maximis erunt. Nos indicabunt: absit, tantum errorem in ecclesiam dei ponamus, ut ideo justi, continentes, viduae et conjugati(*ae?*) virginesque dei peccatis innocentesque aut bellum justum faciant aut in pace unitatem amplexantur: omnes salvantur, omnes regnum coeleste isti nanciscuntur credimus, nec tantae necessitatis, et si maximi meriti, crux existit, ut nullum salvatum nisi cruce accepta belloque inito contra infideles existimetur. Interdicta ergo pacificis, non haereticorum fautoribus, qui ab obedientia recesserunt, ignoro, quare ponantur, quum Tui doctores, Zdencko, ego nescio, forte alios condunt canones, alias fidei dant regulas, quas nos rerum earum regnari(?) intelligere desideramus. Nam aut verum ignoratur aut facientes falsum praedicare non verentur, quibus si veritas non est nec illam faciunt nec facientibus velle innitescunt, secundum evangelicam doctrinam plagis multis vapulabunt. — *Swanberg:* Intellexi hanc totam longa auctoritate fundatam orationem; si demiror, ex quo illis, quibus expensa, copia, res familiaris sumptus copiaeque militum suppetunt, bellum hoc imperetur; sed suaderi potest, quare nobis, quibus horum nil est, tot mandatur, cum tamen ex nostro bello nil nisi nostra destructio sequi potest. — *Wilhelm:* His facilem responsionem judico: nos caecos facere volentes, alia dicunt, et alia intuemur. Non quae Jesu Christi et sponsae suae ecclesiae sanctae, sed quae sua sunt quaerentes jam ex sumptuositatis suae malicia multa prodiderunt. Idcirco his, qui aliquid habent, invidentes eorum bona in pulverem redigi vellent nec de lucro aut damno Tuo quaerunt, dummodo voluntas eorum impleatur. — *Swanberg:* Multi id quod dicis testantur, quod si tum veritati innixum est, nondum satis persuasum teneo. Hoc unum . . . . ex relatu patet(?): si aliquas partes eorum adjuvans castellum aut munitionem perdit in manus hostium, in rebelli revertitur indicem(?) ipsorum, idem possessori reddere contradicunt ex hoste praedam quaesitam, dicentes, talia auxilio male ad se adjutores attrahunt perditi; spem in sociis ponunt. At illi sibi factum narras(?): in Frunstinensi castello (*Frumstein*) testimonium habes, sed jura postliminii parum retardantur. — *Wilhelm:* Juris gentium auctoritas et haec summae auctoritatis, uti audio, apud celeberrimos jurisconsultos extat, quo jure dominia esse distincta dicuntur, et tamen absque diffidatione Popel Rosenbergensis castellum suum pacto retrovendendo emtum perdidit et cum informatione(?)

imperiali certa ante bellum inceptum ad diffidandum data sunt tempora, gentes armigeri Zdenckonis et Johannis Rosenbergensis jam in arce proditorie existentes possessori demum legitimo diffidarunt. — *Rabenstein:* hoc dictu nephas et apud infideles est, ideo quid asseris Tu considera. Vero enimvero haereticorum omnia bona confiscata sunt, contra quos ecclesia, papa aut imperator romanus diffidationem publicam dare possunt. Sed si consideramus normam et formam diffidandi a jure civili inventam, aequitatem aut illam, ob quam diffidatio est reperta, tum a jure naturali, a jure gentium esse progressum, juris gentium aequitas suadet, ut nemini suum auferatur. Naturali jure defensio personae propriae conceditur cuilibet. Sublatis his, quae jus (?) civile reperit, per quem modum ea, quae juribus naturalibus et gentium ex fundamento consistunt, ecclesia, pontifex maximus aut princeps saecularis tollere possit, nescio, unde istam juris acceperit censuram. Et si auctoritate suprema principis diffidatio contra haereticos publica est, et per illud mandato juris satisfactum creditur, tamen consuetudo laudabilis in jure gentium et naturali fundata, quum his in regionibus pro incommutabili semper ob summam fidem conservant, quae ecclesia quemadmodum in praemissa hosti captivitate strictius quam jura fidem et observationem praemissae interpretantur (?). Hoc vult, neminem absque diffidatione aggrediendum. Illa in publica diffidatione ea, quae statuti consuetudinis ac persequentis facti existunt, pontifex romanus non tollit, eas ob res an jure faciunt, ipsi judicent. Jus concedit praestanti juramentum ob justum metum non servandum; consuetudo Boemorum promissi tenacissima illud conclusum habet, ut si simplicis stipulationis promissione alteri quid promiseris et ex facto mortem tibi certam esse non ignoras, Marci more Reguli, ut promissis satisfacias, gladiis, fustibus contibusque peracutis te objicere debes. Quod Romani in uno Marco Regulo mirabantur, hac virtute totum genus Boemorum magnaque pars aliorum Germanorum populorum praepollet. Bene igitur fiat (?), Zdencko, ut qui bellum divinum vos agere dicitis virtus haec a vobis ne digrediatur (?). Hoc ergo in haereticis dictum esse arbitror: Populus katholicus semper extitit, pacem diligebat et in carceres est conjectus. Nunquam haereticis favit, quamvis jam in eum quasi mortuum, quia capite deminutus carceratusque est, multa conjici possunt. Sed si res ita se habet quemadmodum noster dixit Wilhelmus, multo atramento, multa kartha non mediocreque eloquentia opus est, hoc in Populum factum ut ad bonam ut ita dicam humanam (*limatam?*) tersamque virtutis viam redigi possit. — *Zdencko:* Multis verbis paucis respondeo. Apud romanum pontificem est pro ratione voluntas; haec argumenta illis relinquo, qui plus quam omnes (?) sapere volunt. Nostra facta multorum obtrectationi

exposita esse non ignoramus: Oderint, dum metuant! Ego et Johannis Rosenbergensis obedientiae satisfecimus. Sed ad Te nunc mihi sermo est, Rabenstein Johannis! Magnum tempus vitae Tuae in litteris consumpsisti, et non dubito si sedi apostolicae recte officia praestes, licet jam in non mediocri extes dignitati positus, Te ad majora longe ascensurum; his autem verbis, quae indies contra mentem profers pontificis dum curiam ad romanam deferentur, omnem spem cunctam (?) dignitatis perdis; eas ob res adhuc Tibi tamquam amico consulo, ut ab his verbis desistas et majoribus eam provinciam commissam fac! — *Wilhelm:* Jam mox respondens, Johannis, audi me parumper! Tacere statueram; sed cum ea, quae dudum negata, jam erumpere video, nullo modo amicis (?) jam compesci possum. Zdencko negavit, ob fastum gloriae hucusque hoc inceptum bellum civile, et plus quam civile in destructionem patriae truculentum et atrox; et jam Tibi consilio subvenit, quatenus dignitatem magis Tuam putares et facultatem (?), quam patriam, quam veritatem, quam bonum publicum teneas! — *Zdencko:* Nihil mihi Tecum actionis est; cum amico loquor, ipse respondeat! Tu, loripes, et verborum inopes alios in cursa et eloquentia semper Tua incredibili audacia superare teneris. — *Rabenstein:* Gentis nostrae et patriae amor summus est; adeo ut majores Romani sese pro patria devovere non dubitarent, hoc in Deciorum familia quasi gentile et familiare fuit. Ipsa enim patria nos educat, moribus bonis imbuit, et adesse, quod postea quaerimus, patria inducit! Parentes dant esse, patria magistra (?) dat bene esse, quam sic foede, sic crudeliter dilacerare estne aliquis sanae mentis, qui aequo animo ferre possit? Sunt, fateor, plerique viri maximi auctores et coadjutores harum rerum; sed passionibus corrupti, quorum intellectus obfuscatus est, et nesciunt nec volunt discernere verum. Sunt alii ex patria geniti, sed ignobiles, pauperes dejectique, qui patriae dulcedinem parum sunt experti, et hi malunt everti et in rupta ac destructa aliquid possidere, in qua prius bene culta bene opipara nil possidere potuerant. Exteri viam, quibus Boemorum potentia semper formidabilis est, Boemiam submersam in profundam abyssi parum est quod certent, nilque bonus status Boemorum curae extat. Remotis exteris his populis Gallis, Italis, Cimbris, Flandris aut Ravennatibus (?) dummodo aut episcopatu aut bene suffarcinata abbatia aut aliqua quavis saeculari aut spirituali dignitate ob sua quemadmodum ipsi existimant egregie gesta facinora hic vel alibi permaneant, quibus cum Platone illis patria non ubi bene, sed ubi pinguis fumat culina. Nostra autem alia longe conditio est Nos hic geniti, educati parentum in sepulcris, quae a nobis crebro conspiciuntur, ... laudo non omnino pauperes, degeneres, ignavi aut ignobiles, non passionibus victi nec collyrio malo obliniti, quia pos-

sumus discernere verum; patriam distrahi, enervari, corrumpi, incendio, latrociniis, moneta iniqua et falsa destrui, non est quomodo nobis pacienter velle consulamus. Et si modus talis extirpandi foret necessarius et hunc suscipere non abnueremus; sed cum aliam prae manibus viam sine igne et clade habeatis, timeo vestri successores innati et qui nascentur ab eis huius destructionis poenas sustinebunt! Nil est igitur, quo veritatem occultare pro maxima ecclesiae dignitate aut possim aut timeam. — *Swanberg:* Veritatem libere loquendam semper a nostris majoribus percepi. Assentatorum mos, qui a nostro Johanne scio remotus, existit, veritatem pro commodo adipiscendo occultam reddere, quod eodem scelere veluti falsum dicere condemnat scripturae auctoritas. — *Zdencko:* Nil contra veritatem me facere existimo; sin autem vobis aliquid pro utilitate publica bonum consilium inest, bene rebus consulite, et nos, dummodo pontifex assentiat summus, parebimus. — *Wilhelm:* In origine belli sic Tibi loqui conveniebat; pontifex, scio, omne phas licitumque susciperet, dummodo (*ne?*) vestra malivola verba cum spe falsa persuasionis eum in aliam trahant provinciam! — *Rabenstein:* De hac loquor veritate, quam Tibi superius dicere inceperam; at Tu succensere jam volebas, et a quo jam perquiris, ad hoc parumper attingam. Alter modus haeresis expellendae, non ignis et gladii erat attemptandus, per quem regnum nostrum inclitum Boemorum nobilemque gentis huius genealogiam non sic pessumdari obtingat. Justitia cum aequitate temperanda erat. Nam si strictissima existat justitia, justum perire non imperito (?). Sed si triginta, sed si viginti, sed si decem Sodomis justos reperisset angelus, nunquam cladem in urbem illam permisisset Altissimus. Quot igitur sancti et justi hoc in bello destruuntur homines, non paucorum christianissimorum res familiaris enervatur, rumpitur et annihilatur non ab hostibus solum, qui nemini in pace stanti nocent, sed a vobis dico, Zdencko carissime! Est hominum non mediocris prudentia, quae modos, conditiones et vias facile dedisset absque tot periculis successive hanc haeresim destruendi. — *Swanberg:* Mitior haec via fuisset nobis, patriae; tamquam rei publicae, quam privatae magis fores consultum. Sed non observatio pristini pacti in Concilio Basiliensi et Constantiensi habiti, quod nos Compactatum appellamus, Georgiique jusjurandum non servatum in variam suspicionem et diversam plerosque ducit sententiam, semelque malum et deo infidelem semper malum et infidelem praesumunt. — *Zdencko:* Dixisti, Swamberg, in quo versantur nostrae quaestiones, . . . ius et medulla. — *Rabenstein:* Deus bone! nonne ultra juratoria et fidejussorias cautiones alia nobis remedia jura repperierunt, pigneraticiam promissionem, quae est sub totius causae perditione, quibus succedit longe adhuc firmior

obsidum datio, h. e. familiarium, amicorum, necessariorum, propinquorum fratrum, filiorum. Itemque sub conditione datum, conditione non impleta juris accipit rigorem. Si sub conditione stipulatus aut pactus fuisset Georgius, merito (?) deficiente condicione ei pactum in nihilum redactum esset. Et cum multos alios modos habent juris periti, quorum apud sedem apostolicam et in orthodoxa autoritate christianitate (*is?*) non mediocris copia est; Boemi nudi jurisperitorum scientia potuissentne tot peritissimos decipere viros? Certe nec verisimile nec vobis persuasum apparet. Et nunc benignitate et humanitate ducti homines pleraque fecissent, qui nunc propter attentati atrocitatem resistunt, contradicunt; et ex tanto bello, tot ex periculis, tanta ex clade videtis propter hostium firmissima habitacula non nisi praedam hucusque actam! — *Wilhelm:* Praedam diligunt, ideo praedae modos acceperunt. — *Zdencko:* Semper sic agis, uti consuevisti; si lubet tace! — *Wilhelm:* Dixi, tacebo. — *Zdencko:* Hoc unum volo audire, Johannes: superioribus verbis retulisti, papam contra haereticos bellum ob indulgentias suadere, sed non praecipere posse. Quaero, habesne in jure, si quis rex, princeps, praelatus, nobilis et quaelibet potestas suo sub domino habet haereticos, num a superiore ad expellendum eos cogi potest? — *Swanberg:* Et haec nostra quaestio praesens tacta est pro nostra collatione admodum utilis. — *Rabenstein:* Scio hanc rem manifestam vobis non esse incognitam. Namsi memoriam tenacem habetis, superioribus de his aliquantulum dixi. Interrogatus, tumne aut nesciens aut superbus indicet (?) respondere volo: jure . . . est, ut, si monitus dominus loci infra annum haereticos ex suo territorio non expellit, excommunicandus est. Excommunicatus annum in excommunicatione perseverans tamquam haereticus et fautor haereticorum condemnatur. Sed distinguenda sunt tempora. et concordandae scripturae nemo ad impossibile umquam obligatur. Difficile et impossibile in multis locis scripturae aequipollent. Quanta difficultas, quot pericula, qualia incommoda in obrupta ets ubita ecclesia, si possibilis foret tot hominum expulsione aut morte posse contingere; credo, si veritatem facere volumus, nos, qui Boemiae et Moraviae fines non ignoramus, facile cognoscere, quas ob res quaerenda sunt remedia, et tot malorum antidota. Rigor juris propter regni turbationem secundum canonum et legum praecepta temporandus est: aliter tyrannus, aliter rex, aliter multitudo et populus, aliter unus vel pauci etiam in eodem scelere veniunt puniendi. Haec igitur mea sententia conclusa sit vobis, ob quam odium magis odium, quam ex assentatione favorem reportare, nec recuso hac in haeresis expulsione tantae multitudinis non hanc gladii et ignis viam, sed prudentia et humanitatis fuisse accipiendam. — *Zdencko:* Iam vestrum omnium

sententias plane intellexi. Nullum promissum humanum apud Georgium valet, qui deo extitit iam saepe saepiusque infidelis, vos mentis meae propositum ergo fidem orthodoxam etiam (*esse?*) jam credo non ignoratis; quod vestrae sententiae praeponendum arbitror. Meum enim in hac re judicium obedientiae sanctae fidei katholicae magis consentaneum et propinquum est. — *Rabenstein:* Ego de me dico. Alius dabitur locus mox loquendi fidei et obedientiae katholicae esse . . . . honorem, ubi principium cum effectu attentatur. Alios risui et detrimento obtingit res altissimas attentare et post in imis delitescere, quod et poetae moralissimo Horatio minime placet, cum inquit: Fortunam Priami cantabit nobile carmen, Promit tunc montes parturietur ridiculus mus. Meum consilium ab imo incipit et in alta scandit, Tuum grandiloquum superbum in adjutorio imperatoris romani, regum et principum deambulat; utinam tandem, veluti jam incepit, ridiculo non exponatur. — *Swanberg:* Tacitus rem considerando vestram disputationem summa cum animi delectatione audivi Rabensteinensis nostri sententiam, cumque moderationi et discretioni susjecta est, cumque utilitati bono privato et publico magis applaudet praeligendam fore duxi, cui summopere mutuo nunc (*nobis?*) cogitandum, quibus remediis haeresis istius secta destrui et haec bellorum incommoda rejici possint. — *Zdencko:* Et Tu sentire permittis quod lubet; nos fidem et obedientiam omnibus mundi periculis anteponimus. — *Wilkelm:* Idem nos vobiscum sentimus, dum rationabiliter non incassum fiat, quod jam ultra quaeritis testimonium . . . . amici, auditis saepius saepiusque hominis audaciam et pertinaciam repetitam; audebit, audebit nisi unanimo voto omnes ejus temeritati resistamus. Jam enim et suae factionis nonnulli socii virus latere videntes ab eo recedunt. Jam et vos, viri potentissimi, ejus verbis(*a?*) sine ratione auditis, non solum sibi non adhaerendum, sed potius resistendum esse non ignoratis. Quas ob res vestrum est dare operam, ut haec nostra felix quondam patria tanta cum infelicitate non vituperetur. — *Rabenstein:* Per me dicta pro nostra mutua amicitia et amore in patriam summo dicta esse volo nec navis tum velo (?) nunquam aborsum dabuntur, nisi ut mandatis apostolicae sedis etiam mea projiciendo, non uti Zdenckoni, sed collegio Cardinalium, et quod maximum est, pontifici summo obtemperetur ecclesia mea projiciendo, obedire non contradicere, cuius sententiam justam sive injustam omni cum reverentia obediendo suscipere non rejicio. — *Swanberg:* Nec ego mandati sapostolicis contradicam; sed quatenus religioni satisfiat, usque sanguinem sanctissimi domini nostri mandata exequar cum tamen non mediocri dolore in enervatione et destructione patriae nostrae. — *Rabenstein:* Dolendum certe, ut tantae nobilitatis thesaurus pereat. Boemiae

regnum inter nobilissima membra imperii sacri adnumerari scimus potentissima patria et, nisi haeresis paucorum obsistat, pientissimus (?) populus, in quo maxima religionis jacta fuerunt fundamenta, quemadmodum potentissima coenobia monachorum conspiciuntur, templa cleri, et maximum est illa sacratissima aedes arcis Pragensis. Quot praeterea maxima clericorum collegia, quot coenobitarum loca, quot parochiarum egregii conventus, quorum partem majorem ruptam, desolatam destructamque videmus; et haec omnia, simile huic, contra haeresim non fauste bellum attentatum perpetravit, ut certe saepius hoc in se ipso considerans in fletum el lacrimas prorumpam. Multos miseriam conditionis humanae scribentes nobiles legimus auctores, sed nulla plane miserior conspici potest patria Boemiae nostrae comparata. Si enim excidicionem (*sic*) quaeris Saguntinam, multas in Boemia similes excidiciones licet intueri; si Romanam, si Babiloniçam; hic acrior illis extat (?): illae unius urbis fuerunt, hae multarum provinciarum est. Trojam decennalis temporis bellum consumpsit: viginti aestatum tempora et amplius Boemiam truculentissime vastarunt. Roma semel Gallorum non ferens impetum corruit, ac Pragensis urbs, quam plurimas gallicanis majores clades sustinens in hodiernum diem adhuc potens perseverat. Jherosolimitanam destructionem et Josephus et Egesippus longo scribunt apparatu; Boemia illis comparata in miseria longe antecelluit. Quot vicini regni, tot hostes: saevit enim animis contra Boemorum potentissimum populum ignobile vulgus. Haec autem Boemia fortitudines et robur populi prae se gestans veluti domina inter ceteras eminet gentes. — *Swanberg:* Veras Boemiae laudes proferis; plura autem ejus laudabilia facinora existunt, quam aut Tu — pace Tua dico — eloqui, aut ego audire possim. Nam nec id praesertim hoc in bello postponendum esse arbitror, quod ipsa nutrix et alumna omnium vicinarum existit provinciarum. Vides enim quot penae corporales peculiariae Theutonicis, ne comeatum salis permittant, infliguntur, quibus omnibus postpositis sal in commutationem frumenti dant, ne frumento ceteraque careant annona. Ejus ob caristiam jam plerique fame compulsi suos dulcissimos penates fere relinquere compelluntur. — *Zdencko:* Pauci videntur inter vicinos fame et inedia turbari, magnum autem salis defectum in Boemia conspicimus. — *Rabenstein:* Expertus loquor: in marchiae Misnensis confinibus magna totius annonae existat charistia, et tanta, quod clamore pauperum motus (?) Misnensibus ad aliquod tempus salis cum frumento commutationem legatus concessit pontificis summi. — *Wilhelm:* Sub specie boni videtis, quae mala committantur, et semper fide aut veritate nominata summa sint latrocinia! — *Rabenstein:* Hoc praesens bellum majores nostri asserunt, quorum adhuc viridis extat memoria, praeteritis illis atro-

cissimis quidem longe tamen crudelius esse, et tantam igni ferroque sacram desolationem Thaboritis tyrannidem exercentibus nunquam fuisse fatentur. Ideo ille, qui huic malo causam dedit, poenas ne apud inferos luat bene providendum est! — *Zdencko:* Illarum rerum male operanti curam committo. — *Rabenstein:* Contra illum meus versatur sermo; mihi nihil nisi bonum Tecum convenit. — *Wilhelm:* Verba pro verbis dare solemus, patria autem quondam felix nunc miseria nisi provideatur ad finem tendit excidii. Exsurgite igitur, exsurgite, viri optimi, et tantam cladem patriae vestrae rejectam facite! Vobis convenit, vobis consentaneum est, qui et regni aborigines et incolae estis dignitasque titulorum spiritualium vobis non inmerito addita est. Nam nisi vestrum aut alicuius sapientissimi viri adsit auxilium, tota nostra . . . . patria aut corruet aut latronibus et haeresi longe majori implebitur. — *Swanberg:* Nosne, ut etiam pro amico loquar meo Johanne, de pace verbum faciemus cum Zdenckone et suis complicibus veluti asserunt ipsi, victoria jam sit persuasa adeo, ut si quisquam pacis verba in medium profert veluti rei publicae christianae destructor et haereticus ab eis palam nominetur. — *Wilhelm:* Quid ergo agetis? Bellum hoc nil boni apportaturum per nos jam confirmatum est. Pro pace ut laboretur, nobis inconsultum apparet; in sordibus ergo sorde stetit malum videntes, voluntarie aggredimini: hoc mihi cum prudentia insanire — pace vestra dicam — videtur. — *Rabenstein:* Non insanit Swamberg, nec ego me delirare existimo, sed verba statui nostro convenientia loquimur. Nos spirituales, nos christiani, nos mandatis sedis apostolicae dediti bona nostra pro virtute obedientiae etiam scientes nos perdituros exponere non veremur. Et ex quo voluntas nostra erat in manibus vicarii Jesu Christi, propterea voluntati in baptismo jam abnegavimus ejusque praeceptum etiam nostris temporalibus nocivum tum inferentes nos sectari, imitari et tenere compellimur. — *Zdencko:* Jam veritati applaudet sententia Tua! Hoc tamen unum volo non ignores, Rabenstein: non perdicionem nostram, uti asseris, vides manifestam, sed hostium fidei katholicae in brevi deo duce destructionem intuebuntur. — *Wilhelm:* Ergo ex verbis Tuis, Johannes, si pontifex mandat adulterare, usuras exercere, interficere, furari, haec omnia facies? quod credo nulli sanae mentis placebit Christiano. — *Rabenstein:* Veritatem fateamur, Wilhelme; longe in diversam transis conclusionem. Est res damnum inferens bonis spiritualibus, est ex se bona et ex se mala, est occasionabiliter bona et occasionabiliter mala. Mandato adulterio et furto sub poena anathematis, quae ex se mala sunt, mandato peccato mortali, sub eadem poena, quod mortem infert animae, sententiam ecclesiae injustam timere debemus et patienter nos contradictioni non ingerere; non tamen

aut factum aut aliud mortale peccatum faciendum, sed humili cum obedientia bene informandus est superior, ut a mandato illicito resipiscat. Perditio rerum temporalium non ex se mala, non mortem animae ingerens, idcirco cum damno ecclesiae nostro facienda. — *Swanberg:* Bonam theoriam nobis dedisti, quae tamen absque tristitia non mediocri impleri non potest, bona enim temporalia si ad usum acceptante teste Aristotele et schola peripatetica sunt tamquam instrumenta virtutum. — *Rabenstein:* Et hoc fateor; sed bonum temporale in aeternum commutare licet. Ex quo igitur nulla via pacis, nulla spes salutis temporalis servata spirituali, nisi nulla extat servare salutem, hanc firmam conclusi sententiam, uti pontificis summi satisfaciens obedientiae bona temporalia perdere non recusem, et ex quo humanum nobis deficit consilium in hac tanta perplexitate ab nostro scelere adeo in mortali super nos permissa ad divinum recurrendum est adjutorium. — *Swanberg:* Peroptime supra dissertum est, divinuum auxilium in adjutorium prudentiae humanae solutum advenire; mihi consultum erat in divino auxilio sperare, a labore tamen prudentiae nostrae non desistendum. — *Rabenstein:* Sane Tuum judico consilium; sed pro ratione nunc militat apud summum pontificem voluntas, nosque apostolicae sedis minimae creaturae, ollifici nostro dicere non possumus, cur nos ita plasmas? Jura determinant: si quid mandat pontifex summus non statim faciendum, sed cur fieri non possit ratio sanctissimo domino nostro reddenda est. Jam aliquotiens quid mali, quid boni his ex rebus sit eventurum, sanctissimo domino nostro diximus, nihilominus rem cum gladio et igne persequi vult. Nostram esse destructionem fatemur, sed fiat summi pontificis et sedis apostolicae voluntas: destruamur, vivemus tamen; is autem coram altissimo videat, qui tot malorum occasionem dedit pro tanto igitur rerum disturbine sedando exorandus est deus altissimus, deus filius. — *Swanberg:* Idemtidem mihi summopere placet, ut saltem deus omnipotens, a quo omnium rerum est sumendum principium, quid agendum sit, quid incipiendum et quid dimittendum, nobis suis fidelibus subditis inspiret! — *Wilhelm:* Summa et mirabilis haec est vestra obedientia, ut rei malae non ignari vestra in ignem propter obendientiae virtutem veluti vos dicitis projicere non dubitetis; immo enimvero rationabile obsequium a nobis deus requirit. Quemquam katholicum erga suos superiores non existimo constrictum obedientiae katholicae. — *Zdencko:* Inter haereticos jam articulos haeresis suscepisti. Dudum haec glosellae per concilia repudiatae sunt; amici nostri hii praesentes veluti katholici christiani quid agendum non ignorant. — *Wilhelm:* Tantum (?) de haeresi videto, cui nosse tempora et momenta datum est; me katholicum esse scio. — *Rabenstein:* De obedientia multa nobis in

libris constant; de ea tamen ad praesens disputandum sit hactenus. Hoc unum replicatum esse volo: (et) nostra pro reverentia apostolicae sedis in periculum devenisse, in quo tuum, deus omnipotens, imploramus auxilium! Tuos respice, tuum vicarium in terris Petrum fuisse non ignoramus, successorem Paulum secundum pontificem ejusdem Petri verum et legitinum confitemur, cui subesse omnes humanas creaturas de necessitate salutis per constitutiones declaratum est sedis eorum obedientia ex suo praecepto tenetur et per nos nitaretur, ut coram (?) nonnullis miraculum aliis gentibus christianis imponamus. Si tua est voluntas, divitias et paupertatem non des nobis, victui autem modo tribue necessaria, ut per bona temporalia transeuntes aeterna consequamur! Si autem peccata nostra per perditionem temporalium punire vis, et id grate ac patienter suscipimus, dummodo ex tua venia (?) externis subdamur Gehennis. Adesto facie tuis fideliter subditis, aut victoriam praebe temporalem, aut pro temporalibus perditis victoriam dona sempiternam! Non nobis, domine, erit gloria, non nobis, sed tuae majestati honoret imperium! Si nos vincere decreveris continuo hostes fundentur; cum autem peccatis exigentibus puniendi sumus, et si nobis mille sunt evadendae viae, decreta tua ferre necessarium erit. Voluntati tuae existente bello contrario, revela; infunde superioribus gratiam, quatenus se nolente proelia et ipsi pacem velint, ne ita dure et crudeliter populus tuus electus, populus christianus, populus katholicus distrahantur et enervetur! — *Swanberg:* Bona precaris. O utinam deus exaudiat, quaesumus; sed vereor, ne peccatis exigentibus hoc poenae genus a deo summo et immortali nobis sit datum in flagellum. — *Zdencko:* De divino judicio nostrum non est os in coelum ponere. Jam satis verbis contulimus, gladius est]: facta imponantur! Ego vado, divinum bellum geram; vos bene valete! Tu, Wilhelme, aliquando ad viam patrum Tuorum revertaris! — *Wilhelm:* In via scio verum iter gradior; Tibi devio ductor foret necessarius. Et ego discedam. — *Swanberg:* Et quid nos amicis discedentibus agamus, Johannes? — *Rabenstein:* Domos et habitationes nostras petimus, temporummal itiam deplora(e)mus, quem ad modum antiquo est proverbio: in tempori ut applaudeas. — *Swanberg:* Vale igitur, vir amicissime, Tuam amicitiam nulla umquam delebit aetas. — *Rabenstein:* Nec Tua oblitterabitur! —

His dictis bona valitudine inter nos optata quilibet rem suam abiit acturus. In tanta igitur, vir praestantissime, adversitate et diversitate hoc in regno versamur, Te Tuique similes felices judicamus, quibus et otium literale et gloria honosque ex virtutibus scientiae vestrae ac bene docta achademia obtingit. Vale, mi Crasse Johannis! —

Finit feliciter ad quartum Idus Novembris paulo ante lucem.

Amen.

L.

Acris epistola adversus Matthiam regem a baronibus regni Bohemiae.

Serenisso principi et regi glori^sso^, D°. Matthiae, divina disponente clementia Hungariae, Dalmatiae, Croatiae, Ramae, Servíae, Ludomaniae, Comeriae, Bulgariae Bosnaeque regi meritissimo, D°. colendo et plurimum venerando reverentiam, cultum et honorem.

Inclytus princeps et dominus d. Georgius divina disponente Bohemiae rex etc. dominus n. colendissimus nuper ex Moravia rediens retulit nobis, se cum Ser. V. pacem pepigisse. Cuius dum nobis formulam edi peteremus, respondit, pacem ipsam palmarum percussione inter vos dominos reges ultro citroque depactam et firmatam esse; ideoque tanto sinceriorem esse censendam, quo penitus omni calumnia careret, quae machinamentis et concinnatione verborum captari vel impugnari non posset. Nihil enim tam simplex et sincerum conscribi potest, quin dicendo possit depravari; quae autem ex bona fide aguntur nec literarum suffragio cartis demandantur, ab omni dolo sunt immunia, cum nihil sit, cui dolus applicari possit; nulla enim fides sincerius custodiri solet, quam ea, quae simplici voce aut signo vel nutu datur, ut in praeliis cottidie videmus, dum victi victoribus in deditionem accedunt. Nos sinceriter omnia pacta rati gavisi sumus, sperantes prisca saecula rediisse, qualia ante literarum vel lectorum (?) inventionem, quae Chaldaeis . . . . levibus auctoribus ascribitur, nostra in tempora revertisset; tamque felici principio laetali fiduciam assumsimus, in tervos reges utrobique pacem perpetuam inviolabiliter esse mansuram. Novissime intelleximus Ser. V^am^, principes, primates, satrapas et proceres regni Boh. in ducatu Slesiae variis castris et locis habitantes evocasse ad praestandum vobis obedientiam, seu ad aliam qualem recognitionem faciendam. Quod utique regno Boh., quod nedum regis nostri velut capitis, sed omnium nostrum et complicum n. velut membrorum esse dinoscitur, maximum pareret praejudicium; quod nobis connivere non licet, qui honorem regni naturali quodam instinctu zelamus et tenemur. Neque enim natura, quae fons juris est, nec ratio, a qua leges gentium et naturae derivantur, capere posse videntur, quod durante pace palmarum pactione firmata, unde pactionis nomen traductum esse perhibetur, uter ex vobis regibus alterutrius vasallos vel homines sibi accersire vel quomodolibet valeat usurpare. Est quaedam vera lex recta ratio naturae congruens, diffusa in omnes, constans, sempiterna, cui nec propagari fas est, neque derogari ex hac aliquid licet, nec abrogari aliquid potest; nec aut per regem aut per populum solvi hac lege possumus, nec est quaerendus explanator aut interpres eius nec erit

alia lex Budae, alia Pragae, alia nunc, alia posthac: sed et (*apud?*) omnes gentes et omni tempore una lex est sempiterna et immutabilis continebit, unusque erit communis quasi magister et imperator omnium Deus. Ille legis huius inventor, disceptator, sator, cuius divinitas nec visceribus submoveri potest, quominus totum hominem penetrans perspiciat et noverit cordium ille scrutator; ille custos legis legem suam sequitur, habet Deum testem, ut arbitramur, mentem conscientiamque V., qua nihil homini dedit Deus ipse divinius. Est enim jus bellicum, fides etiam cum hoste servanda. Quod enim ita dictum est, ut mens conciperet fieri oportere, id profecto servandum est; sicut verbum concipitur in ore nostro, id re ipsa non facere foedifragum est. Est enim fides dictorum conventorumque constantia et veritas, quam praeclare pater Ennius laudibus effert: O fides alma, acta pennis, quam in Capitolio vicinam Jovis O. M., ut in Catone oratione est, majores nostri esse voluerunt. Quae si tantum laudis in gentilitate promeruit, o quantum venerationis apud christicolas habere debet; quae quom sit generaliter cuiuslibet rei cum assertione perceptio, domino dicente: sit sermo vester: est est, non non; tamen per excellentiam, quam dicimus autonomasiam, usus contraxit, ut scilicet fides dicatur, qua mens rationalis vere et cum assertione percipit verum Dei cultum, et quae praemia cultorum unitas sperat. V^am^ itaque serenitatem attente rogantes hortamur, quatenus fidem praestitam sinceriter custodire et firmiter observare velitis, nec de regno Boh. et principatibus sibi incorporatis quidquam usurpare, sed in eo statu quo tempore pacis initae steterunt, persistere sinatis absque ulla novitate seu alteritate per vos in regno Boh. facienda. Nam aliter agendo fides ipsa servata esse nullo pacto censeri potest. Haec omnia sincero corde V^ae^ Ser. renuntiamus; nam si V. S. adversus piissimum regem n. de vacillatione, diturbatione vel mutatione fidei suae quoquomodo causari haberet et id nobis insinuaret, parati essemus accurrere, et cavere, ne fides Suae Maj. usquam vacillaret. Super quibus omnibus benignum postulamus a V. Ser. responsum.

Datum . . . . 1469.

(Ex MSS. Bibl. Sterbg. et Lobkov.)

M.

Georgius rex Episcopo Olomucensi Prothasio.

Venerabilis princeps devote dilecte! Novit devotio Tua, quanto amore quantaque mentis sinceritate pacem unionem et tranquillitatem regni Boh. adhuc in minoribus constituti sub gubernatoris videlicet titulo prosecuti sumus et nunc sub potentia regnativa indefessis laboribus prosequimini (*sic scl. prosequimur*). Quibus etiam Tibi et eccle-

siae Tuae in temporalibus, quae a nobis et regno n. tenes et possides, pacem et pacis fructum uberrime peperimus. Sed et cunctis regni tam incolis et habitatoribus aut in regno commercia tractantibus pax n. conspicitur esse fructuosa. Ager densis in vepribus olim incultusque jacens sub protectione nostra frequenter exaratus uberem segetem reddidit; vineta quondam a vinitoribus neglecta jam uberi fetu redundant; artifices mechanici olim egestate laborantes, eo quod hominum inopia operas eorum digno pretio repensare non poterat, nunc vix sufficiunt voluptates hominum artium suarum sollertia satiare; mercatores exercitores vestitores et mediastini, tam incolae quam advenae, commerciorum suorum frequentia cotidie locupletantur; metallariae cum metallariis et exercitoribus suis tantum fructum reddunt, ut jam antiqua tempora, cum scilicet estuis (*sic*) regni mineralia divitias suas usque Romam propagaverunt, sperentur brevi tempore reditura. Hunc tamen felicem et praesentem regni statum et futurae felicitatis spem certiorem quidam malivoli, quibus ut mala mens et malus animus vel sorte obvenit, vel quos grande aes premit alienum, vel quos superbus animus altius effert et extollit, vel qui victum suum pro modulo facultatem metiri recusant aut judiciorum districtionem evitare mallent, quam cuiquam reddere, quod debent, vel quos audacia legum victrix in tantum extollit, ut jura negent sibi nata, nihil non arrogent armis, his omnes et quicquid in eorum sententiam confluere sperant pacem unionem regnique tranquillitatem disturbare nituntur sperantes judiciorum vigore contrito et comminuto universale judicium indici et omnia sicuti olim ante nostram gubernationem fuerat, armis cuncta permisceri, ut is potior sit jure, qui sit fortior armis aut animo ferocior. Tales audaces ac regni n. scismatici Rom. Pontifici sed et aliis, aput quos fidem sibi vendicare sperant, falso detulerunt, tamquam ipsos seu quoslibet alios a ritu st. Rom. ecclesiae in communicatione eukaristiae sub specie tantummodo panis voluerimus abigere et ad communionem calicis aeque sicut panis seu oblatae potenter adigere. Contra quos delatores et Tua devotio et omnes boni testes sunt, nos neminem unquam a communione sub specie panis tantum ad ritum comm^is sub utraque specie neque precibus neque minis aut ullo ingenio (*sic*), quo mentes humanae perturbari possunt vel perverti, quomodolibet illexisse vel disterruisse: Id enim Compactatis, quorum vigore quondam Sigismundus Imp., Albertus et Ladislaus regni possessione potiti sunt, nosque ad eorum imitationem paribus per omnia pactionibus regnum ipsum etiam contra praedictorum malivolentiam potenter et pacifice ac politice retinemus, omnino refragaretur. Nec unquam bella movebimus aut moveri a quoquam patiemur, nisi pacis fovendae gratia aut, si violata fuerit, annuente domino restaurandae. Verumtamen Rom. pontifex hiisce

falsis suggestionibus permotus acrimoniam suam in nos exercere voluptatis loco duxit omnesque interpellationes n. nedum per nos, sed et per Ser. dom. Imp. Rom^{orum} et carissimos fratres n. Franciae Hungariaeque etc. reges ac illustres Rom. imperii electores aliosque principes nostri parte factas a se repulit. Nec ullam unquam audientiam nobis concedere dignatus est, qualem priscis temporibus Romani pontifices nedum regibus, sed et cunctis episcopis nil praeter unctionem habentibus nec ullas fortalitia(?), civitates, castra, terras vel imperia tenentibus concedendum decreverunt. Sic enim Stephanus primus et martir et papa statuendo edixit: Episcopus autem aliter non debet audiri nec judicari nisi provincia omnium comprovincialum. Quod et Marcellus papa confirmavit. Sed et Carthaginiense Concilium sextum id ipsum decreto firmavit. Nam quod scriptum est, Magnum judicans et parvum non esse personarum acceptionem habendam, aut quicquid huiuscemodi vel in canonica scriptura vel in pontificalibus decretis invenitur non eo spectant, ut absque causarum et personarum discretione causae praeparentur ordinem sive procedant. Si quidem alii testes pluresque et clariores attestationes in magnis quam parvis, criminalibus quam civilibus, quaestionibus inter vivos vel in ultimis eulogiis juris antiqui sanctione requiruntur, sed in pronunciando et diffiniendo eo, quod majore maturitate tractatum examinatur et cognitum est, in magnum et parvum parem fatemur sententiam super justo vel injusto merito debere proferri. Quin etiam in executione contra episcopum et clericum discretio juxta formam juris data est, de qua re nil oportet disputare. Cum jus naturae in nobis jamdudum violatum sit, quia Rom. Pontifex jamdudum poenales literas contra nos emisit, quibus vetuit nos regium honorem exhiberi aut a quoquam pro rege teneri, quas Tuae sinceritati singulariter jussit insinuari. Sed nihilominus pro debito fidei Tuae ex illarum vanitate minime motus es, quominus fidem Tuam nobis et regno n. cum ceteris fidelibus regni inviolabiliter servares et inconcusse. Unde et Tibi et ecclesiae Olomuc. dominae ac sponsae Tuae plurimum commoditatis accrevit et in futurum sub fide et devotione n. annuente Domino magis accrescet. Nunc autem clamosa denunciatione ad nos perlatum est, quo Rom. pontifex rescito quod ill. Rom. Imp. electores ceterique principes ad se interpellandum iter arripuerunt, ut suam expleret libidinem, continuo maturet alias poenales literas sub titulo et colore sententiae vel decreti contra nos efflare vel evomere. Quod si forte vel factum esse constiterit vel fieri contigerit, intelligit plane devotio Tua, id nullis subsistere viribus nec ullius esse momenti. Devotionem itaque Tuam requirimus et rogamus, quatenus si quid tale ab iracundo et indignante pontifice processerit, Tu velut solida columna regni n. nobisque fidelitatis sacramento firmiter asstricta huiusce va-

nis et audacibus ceptis minime acquiescas, sed memor fidei Tuae ac jurisjurandi nobis praestiti, quin et multorum beneficiorum Tibi et ecclesiae d. et sp. Tuae liberaliter impensorum et egregii Comitatus de Huckwalde eidem ecclesiae per nos restituti, qui iam 40 circiter annis eidem ademptus fuerat, sub obedientia et devotione n. firmiter subsistas, quatenus sub tuitione et protectione n. et integritate regni n. ecclesia Tibi commissa majora indies suscipiat incrementa, cum satis intelligas, nihil Tibi et eecl. tuae commodius evenire posse, quam pacem et tranquillitatem, tutelam et defensionem et eccl. Tuae ac foedorum ejus cum regno Boh. solidam et stabilem integritatem. Habet enim eccl. Tua hanc cum rege regnoque Bohemiae praecipuam familiaritatem, ut episcopus Olomucensis pro tempore quamvis tota eius diocesis finibus Moravia conclusa sit tamen ipsius regis Capellanus et regiae capellae magister esse censeatur et regalia eccl^{iae}. a rege immediate recognoscit. In hiis Te talem exhibere velis sicut jurisjurandi praestiti vinculum et acceptorum beneficiorum ratio suadet, ut Tibi et eccl. Tuae, quibus tot bona contulimus, etiam ad ea conservanda et augenda ferventius inclinemur.

Datum Pragae, die XXV. Feb. R. n. a IX. 1467.
(Ex. MSS. Sternbg. et. Lobk.)

N.

De dieta celebrata in Montibus Cuthnis, ascens. dom. 1471, epistola.

Pio rev^{mo}. d^{o}. et d^{o}. Rudolpho Ep. Wratisl. et st. sedis apost. legato.

Delatae sunt nunc pridem novitatum literae, de quarum veritate non ambigo praesentium sub tenore: Erant, inquit, pro die festo ascensionis d^{cae}. cum d^{o}. n. Olomuc. pontifice omnes pariter barones cath. in dietha in Montibus Cuthnis cum hereticis de fidei sanctae effectibus regisque ortodoxi electione tractantes. Non placuit rev^{mo}. d^{o}. legato Ferrariensi agnorum cum lupis congressus inibi cum fuisset per Stellam nostra mclarissimam, d^{m}. Zdenkonem, generalis ut decuit pro principio sermo pro instauranda pace regni exorsus. Verba ipsius toti accepta erant concioni, verum cum orator regis Poloniae accessisset in medium hostium fidei, ne dum ad se convertit totaliter, verum adversum nostros vehementer animos exasperavit. Qui plurima indigna relatu efinxit aut si nuntio verax apparuit, saltem inertiam mittentur regis sui periculosas fidelibus illius nugas contexuit. Nam primo importabilia sibi et impossibilia loquebatur; pollicebat enim, quod omnia debita, quibus hereticus Averno (a?) jam functus tenebra vellet absolvere, cuiusquid heretici inestimabilem laudem glo-

riaeque praeconia clara dei timore postposito vesano ore imprudenter evomuit, debitorum autem illorum centum quinquaginta immo sexaginta milium numerus recensetur. Non pudet pauperem illum regem alta promittere cuius (ut ipse scio) ad tot pecunias nusquam facultas extenditur, maxime cum belligerare iterum opporteret, qui nondum primis (a?) stipendia solvit. Amplius vero quod prophanius est dixit, si filium suum pro rege Bohemiae vellent accipere, quod eos primo ab excommunicatione vellet efficere absolutos et Compactata eis confirmanda omnino obtinere ac eos nomini claro restituere et gloriae pristinae reddere clariores. Cum sibi fidencior (*sic*) ex mundi principibus ad sedem apl. st. accessus pateat etc. Hac legatione peracta petiit, d^s^. de Stellis etiam d^o^. regi nostro dari audientiam et consensum; venit igitur dom. Aggariensis et dom. Czuperwaywoda missi et d^no^. n. serenissimo cunctam (?) orationem et nunctium peroraverunt. Episcopus autem Aggariensis cum verba submurmurando nec clara voce praetulisset, dom. de Stellis clarius et expressius eadem volens in publico proferre tumultibus et succlamaciónibus maledictorum propeditus (*sic*) destitit. Factae sunt enim aures (?) eorum ut aspides surde (?), et clamabat universus populus, regem Poloniae sibi proferri in regem. Interim insidiae nostris parabantur, et nisi avisatio a piis quibusdam occultissime pervenisset omnes a pontifice, qui cum d^o^. Agariensi aqua potari debuerant, ceteri gladio illa nocte interissent. Redeunt ad nos in Iglaviam dominicae partis (?) urbani tota illa nocte iter festine euntes. Auditur quod jam ille prophani sibi, non dicam elegissent sed conspirassent vocibus Polonum. Sed est inter eos divisio (?). Nam quidam acclamant senem, patrem videlicet; alii vero volunt sibi praefici filium; tertii vero Misenensem. Ex eorum cohorte volentes illorum assentire vesaniae exierunt Coscka quidam et Persteynsky equis; Criczka (Trčka?) autem pedester habitu mutato recessit. Aliqui vero detenti sunt. Dicitur autem quod in publico lecta fuisset apostol. bulla sonans pro eligendo Polono. Ecce, pater my, quanta temeritas, quantave malitia in st. apl. sedem literis falsificatis tot blasphemias effingere! Haec dixi de malignis illis, sed jam audi, pater my, et consulari (?) triumphatorique nostro gratulari velim. Heri hora quasi quarta decima electio nostra de ser^sso^ principe et d^o^. d^o^. Mathia rege Bohemiae per d^m^. Ferrariensem autoritate apl. confirmata est et hodie hora duodecima solemne officium decantatum in ecclesia parochiali. Et factum est gaudium magnum in illa Tua, pater optime, civitate. Namque heri clam, hac die in patulo confirmatus felix accessit in propria persona dom. rev^sus^. legatus duobus praepositis Pragensis et Olomucensis suae rev. dominationi ministrantibus divina officia egit, post (?) simbolum pater Gabriel (laetitiae?) conscendit cathedram, ubi primo laudibus et commendatione pulchra

victoris nostri d^i. Mathiae praelibatis, tandem apl. bullam quam sanctitas d^i. n. ad ipsum d^m. Laurentium pro tali confirmatione auctoritatem conferendo scribit, legit, demum propositus Wissegradensis habens cartham in bohemicum translatam, regiae majestatis secretarius, conscendens eandem apl. bullam et theotonico legit ac lecta inter pontificis Olom. nostri et d^i. de Stellis manus regia majestas induta purpure solempni altare accessit, ubi dom. de Sternenberch, stella nostra, petiit illam electionem confirmari, tandem dom. d^s. pontifex noster verba ipsius latine d^o. legato rev. dixit, ipse vero rev. dom. legatus proceres et barones interrogavit, si profiterentur et recognoscerent hanc confirmationem sibi et regno et fidelibus cath. profuturam; respondit dom. de Stellis, nisi ita saperemus alias pro nihilo paternitatem suam rev. petissemus, et interrogavit dom. legatus regiam majestatem, an peteret se confirmari; petiit, et in nomine domini confirmatus est. Tunc dom. propositus Pragensis »Te deum laudamus« mandante sibi nostro pontifice incepit et tandem illo finito »Swaty nass Waczlawe« etc. cum jubilo decantatum est, et completum est illud sacrum officium cum multa solempnitate. Ad haec universae Tuae, pater, Civitatis populo felicis concr. . ., cum hic jam scripsissem. Ecce venit nunctius nobis hereticos sibi Wladislaum regis Poloniae filium in regem nunctians elegisse Bohemorum, et quosdam ducis Saxoniae stipendiarios Pragam applicuisse. Sed dom. n. rex ceptam rem animo forti manu prosequendam censuit etc.

Ex Iglavia Tua. 28. Maji anno LXXI.

Canonicus Olomucensis.

(Ex MS. Bibl. Paul. Lips. N. 1092).

O.

Offener Brief des Satans an Leo von Rožmital, den Schwager des Königs Georg. *)

Wir Lucifer kraft des Betruges König der Könige auf Erden, Inhaber des Scepters des allerdurchlauchtigsten römischen Kaisers vermöge unserer Hofhaltung und Gegenwart an der heiligen Stätte des Petrus und Paulus, wo wir die Lossagung von der ganzen Lehre Jesu bewirkt haben und seinen Glauben mit Füssen treten, König über alle Söhne des Hochmuthes, mächtigster Fürst der Welt, Beherrscher der römischen Geistlichkeit, die sich der heiligen Orte bemächtiget hat, der

---

*) Wenig verkürzte Uebersetzung des böhmischen Originales, welches in der Handschrift (des Deosolemnisa dc Czechtic ?) auf der akad. Biblioth. zu Jena die Ueberschrift führt: „Oldrzich Kalenicze z Kalenicz a na Sskworžeticziech tento list gest sležil (?).“

grösste Feind des Gekreuzigten und seiner Nachfolger, — entbieten dem hochgeborenen Löwen (Leo), Zerstörer und Oberhofmeister des Königreichs Böhmen, unserem besondern Lieben und Getreuen, unsern Gruss, kaiserliche, königliche Gnade vnd alles Gute.

Lieber Getreuer! Das Unrecht, der Raub und die Gewalt, womit der gekreuzigte Jesus uns widerrechtlich anficht und seit mehr als tausend Jahren drückend beschwert hat, um die Herrschaft der Welt an sich zu reissen und sich die Seelen der Menschen botmässig zu machen, in deren rechtmässigem Besitze Wir Uns seit 5 tausend Jahren befunden haben, wie er sie nähmlich räuberisch aus Unseren Händen herausgerissen hat; wie er alsdann ebenso widerrechtlich mit seinen Streitern verfährt und Menschen von sehr geringer und verächtlicher Herkunft in die Länder der Welt, besonders aber in Unser römisches Reich ausgesandt habe, welche die Menschen von dem Götzendienst und von Uns abwendig gemacht und für Jesum gewonnen haben, — ist männiglich bekannt. Bei so bewandten Umständen waren Wir ernstlich darauf bedacht wie Wir wieder zur Herrschaft der Welt und insbesondere zu der des lieben römischen Reichs sowie zu der vorigen Macht und Würde gelangen könnten. Darum haben Wir zuerst den durchlauchtigsten Herodes, König der Juden, Unsern lieben Getreuen, durch treue Boten, Unsere Brüder, aufgefordert, seinen grausamen Arm über die Apostel Christi zu erheben und er hat ungesäumt als Unser Getreuer und Gehorsamer den Jakobus enthauptet, und als er sahe, wie gefällig diess Uns und Unserer jüdischen Versamlung sei, nahm er sich vor, auch den Petrus zu vertilgen, den er ins Gefängniss werfen liess, worin dieser jedoch nicht lange blieb, sondern er verliess es und ist nach einem kurzen Aufenthalt unter den Juden weit hinweggezogen mit den übrigen Aposteln Jesu, und auf diese Art haben sie sich in alle Weltgegenden zerstreut. Darnach ist dieser Petrus, dem Jesus die Schlüssel seines Reichs anvertraut hat, mit Paulus in Unser römisches Reich gekommen, wo sie gegen Uns kämpfend unter Unserm heidnischen Volk viele Seelen für ihren Gott gewonnen und aus Unserer Gewalt gerissen haben. Da Wir nun noch immer gebunden waren, sandten Wir Unsere Brüder gegen diese rüstigen Streiter aus, damit sie die Menschenherzen verhärten, jener Lehre den Weg sperren und die Herzen dem Glauben, die Ohren dem Hören verschliessen sollten. Und Unsern lieben Getreuen, den römischen Kaisern Nero, Domitian, Diocletian und andern haben Wir gemessensten Befehl ertheilt, ihnen und ihren Nachfolgern bis zu ihrer Tödtung zu widerstehen, was sie auch Unsern Befehlen gemäss an den thätigsten Kämpfern Jesu, Peter und Paul, vollzogen haben, indem sie dieselben mit vielen Tausenden zum Tode verurtheilten. Als wir aber bemerkten, dass die Zahl derer, die an Jesum glauben und seine Gebote halten, immer zunimmt, und dass sie alle die Orte, aus welchen Wir widerrechtlich

vertrieben worden sind, einnehmen, und sich vor unseren Wohnungen so emsig hüten, gaben wir Unseren Statthaltern den Gedanken ein, sich gegen die Apostaten des Götzendienstes aller Grausamkeit zu enthalten und den Christen zu ihrer Verbreitung Zeit zu lassen. Wir haben uns nämlich einen ganz anderen Weg zu Unserem und Unseres Reichs Nutzen vorgenommen, haben unser Netz in das ganze römische Reich ausgeworfen und so eine unzählige Menge aus der Priesterschaft Jesu Uin nser Garn bekommen. Denn die Wir mit aller Grausamkeit nicht an Uns bringen konnten, diese haben Wir mit Freundlichkeit an Uns gezogen, haben sie mit dem Mantel des kaiserlichen Ansehens bedeckt und sie mit unseren Vorrechten und Verheissungen gleichsam umzäunt, so dass sich Niemand an den Geistlichen reibe, noch mit ihnen rechten oder sich ihnen widersetzen kann, sondern sie jedermann ehre und den römischen Bischof einen Erdengott nenne. Seinen Willen haben Wir an Stelle des Beweises und des Rechts gesetzt, so dass Niemand frech und vorwitzig fragen darf, warum thust du Das, oder Jenes? Und in Allem sind Wir so vorsichtig und sicher vorgeschritten und haben das Gift unter die römische Priesterschaft ausgegossen, dass sie damit angesteckt bis auf den heutigen Tag Unserm Willen ganz unterthänig ist. Freilich haben sich Viele aus Unsern Netzen herausgewickelt und sich der Gewalt Unserer Decretalen entzogen; diese sind Nachfolger der Lehre Jesu geworden, haben an der Zerstörung Unserer Gerechtsame eifrig gearbeitet und an Unseren Netzen gerissen, sodass viel Volks Jesu zugeführt worden ist. Unter diesen Unseren Hauptgegnern war einer der vorzüglichsten, Johann Wiklef aus England, der sehr viele Menschen dem Gehorsam Unserer Geistlichen entzogen, die Erfindungen Unsres Sohnes, des Antichrists, so wie Unsere Irrthümer, Lästerungen und Ketzereien aufgedeckt, und sehr Viele in den Schafstall Christi zurückgeleitet hat. Auch hat er viele und höchst schädliche Bücher hinterlassen und durch sie viele Menschen noch nach seinem Tode im Königreich Böhmen von unseren Erfindungen abwendig gemacht. Denn Johann Huss, Hieronymus, Rokycan nebst noch vielen Anderen haben ihre Meisterschaft in der Vertheidigung und Begründung der Lehre Jesu und in der Zerstörung Unserer Rechte aus seinen Büchern entlehnt. Da nun Viele unter ihnen Uns allen Gehorsam aufgesagt haben und besonders die zwei, Johann Huss und Hieronymus, Unserer Lehre zu sehr widersprachen, so haben Wir Unserer Geistlichkeit zur Pflicht gemacht, sie mit dem Feuertode zu bestrafen, welche Verurtheilung Wir durch die Behauptuny rechtfertigten und beschönigten, dass sich diese beiden Ketzer von dem Gehorsam der heiligen Kirche losgerissen und das Volk durch ihre Irrthümer verführt hätten. Weil sie sich nun mit dieser heiligen Kirche nicht einigen wollten, so sind sie wie eine verdorrte Rebe von der Wurzel des Weinstocks abgeschnitten und durch

die Gewalt der heiligen Kirche ins Feuer geworfen worden. Viele ihrer Nachfolger haben ihre Kleider im Blute Jesu gewaschen und Unsere ehemalige Stätte im Himmel eingenommen und freuen sich jetzt mit Christo im Himmelreich. Als Wir nun nach geraumer Zeit Uns aus den schweren Fesseln loswanden und vorzüglich in Unserem römischen Reich, so erwogen Wir, wie Unsre Majestät und Unser Ansehen behauptet, und Unsere Aussprüche nach Unserer Ungerechtigkeit und besonders kraft der decretorum decretalium in Kraft gesetzt werden könnten. Diess gelingt, denn die Geistlichkeit rafft alle Unsere Erfindungen gierig auf, um den Gehorsam gegen Uns zu befördern und von den beschwerlichen Geboten Jesu Alle abwendig zu machen, und zwar thut sie diess durch Androhung von Flüchen, durch Ausstossung aus Unserem Reiche und durch Absonderung von der Kirche und dazu fügen sie die Lockungen der Gelübde, der Vergebung der Sünden und der Erlösung von Strafen. Wir aber sitzen stolz unter der dreifachen Krone und erheben Uns über den Gott, der im Wesen einer und in Personen dreifaltig ist. Offenkundig und voll Uebermuth herrschen Wir über alle Widersacher Jesu, denn Wir lassen die Menschen niederknien, Unsere Füsse küssen und Uns den Allerheiligsten nennen. Wie Wir dieses allem Volke zulassen, so belegen wir auch alle Diejenigen, welche sich dessen weigern, mit dem Namen Ketzer, Abtrünnige, Irrende und Excommunicirte. Zugleich haben Wir sehr Viele Unserer geliebten Brüder berufen, als Astaroth, Belzebub, Belial, Jamos, Borich, Tartaros nebst Unsern Schwestern der Lüge, Falschheit, Ungerechtigkeit, Lästerung und Lügen-Zeugnis; diese Unsere Brüder und Schwestern sind stets bei Dir und um Dich, lieber Getreuer. Wir haben ihnen alle die wichtigsten Sachen vorgelegt, um Uns mit ihnen zu berathen; diess aber war die Hauptsache: zu bewerkstelligen, dass die verlorenen Seelen wiedergewonnen und Unser Reich mehr und mehr ausgebreitet werde. Zuletzt sind Wir mit völliger Zustimmung Unserer obengenannten Brüder und Schwestern dabei stehen geblieben, dass das Blut Jesu, wodurch Wir so sehr viel verloren haben, in dem Kelche den Menschen entzogen werde, und zwar aus diesen gewichtigen Ursachen: Erstens weil durch dieses Blut die Seelen aus Unserer Bestrickung befreit werden, wie schon Zacharias vor Zeiten gesagt hat: Im Blute deines Zeugnisses hast du die Gefangenen aus dem Sumpfe herausgeführt. — Zweitens, weil dieses Blut von Sünden reinigt wie es zur Vergebung der Sünden eingesetzt ist, was Jesus selbst ausdrücklich gesagt hat. Und Paulus sagt, dass ohne Blutvergiessen keine Vergebung der Sünden sei. Johannes aber sagt in seinem kanonischen Briefe: Das Blut Jesu, des Sohnes Gottes, reiniget uns von aller Sünde. — Drittens, weil es Standhaftigkeit zum Martyrthum verleiht und zur Liebe Jesu entflammt, so dass dann weder die Welt noch alle unsere Schlauheit die Menschen von der Liebe zu Jesu

abzuwenden vermag. Dieses Blut kämpft so wider Uns, dass Wir ihnen keinerlei Schaden zufügen können. Davon spricht der heilige Johannes in seiner Offenbarung, wie sich nämlich die Engel, Unsere Feinde, des Sieges über Uns gefreut haben: Nun ist das Heil und die Macht und die Herrschaft unseres Gottes und die Macht seiner Gesalbten erschienen; denn der Drache, der unsere Brüder Tag und Nacht vor Gottes Angesicht verklagte, ist gebunden; aber sie haben ihn durch das Blut des Lammes und durch das Wort seines Bundes überwältigt, und haben ihre Seelen nicht bis zum Tode geliebt. So spricht auch Cyprian in seinen Episteln von den Gefallenen: Dieses Blut von Menschen würdig genossen in dem Mysterium des Weines wirkt Gutes in Fülle, dessen Jesus Manches vor uns geheim halten wollte, und die die Süssigkeit nur Denen offenbaren, welche das heilige Blut würdig geniessen. Und dasselbe hat er dem Johannes gssagt: Wer überwindet, dem werde ich geheimes Manna geben und einen neuen Namen, den niemand kennt, denn der ihn bekommt. Den Nutzen, die Kraft und den Gewinn dieses Blutes hat der von unserer Kirche verdammte Johann Rokycan auf dem Basler Concile zu Unserem unersetzlichen Schaden sehr gründlich nachgewiesen und hat Unsere Zunge so gelähmt und gebunden, dass ihm kein rechter Widerstand geschehen konnte; denn alle seine Beweise waren aus der heiligen Schrift geschöpft. Wir haben zwar alle Unsere Kräfte angestrengt, um ihn zu einem Ketzer und Irrenden zu stempeln, aber der Geist Jesu hinderte alles diess; denn die Feinde Jesu, Unsere Getreuen, mussten seinem Geiste nachgeben, wie Balan und Caiphas. So wurde dann laut gesprochen über den Genuss des Blutes Jesu als eine sonnenklare und ausgemachte Wahrheit. Weil nun dieses Blut so grosse Kraft hat, dass die Menschen vermittelst seiner in die ewigen Hütten aufgenommen werden; weil es so sehr zur Vermehrung der Liebe dient, die unendlich viele herrliche Gaben in sich birgt, wovon auch Paulus zu den Hebräern spricht: Dass dieses Blut lauter spreche als das Blut Abels, indem dieses den Fluch, ersteres aber den Segen gebracht hat; — und da es Uns so sehr getäuscht hat, dass als Wir die Juden zu seiner Vergiessung in der Absicht aufmunterten, einen noch grösseren Fluch über die Welt zu verhängen, denn durch das Blut Abels, Wir vielmehr den höchsten Segen dadurch förderten — so haben denn Wir als der Drache Unsern Geist dem Schelm und der grossen Hure mitgetheilt, damit sie dieses Blut lästern und ihren Mund bis an den Himmel erheben. Sie sollten nämlich unablässig davon reden, dass der Genuss desselben eine irrige und verfluchte Ketzerei sei, welche die ewige Verderben nach sich zieht, da dieser Genuss von der Kirche verworfen und von den heiligen Vätern verdammt sei, sodass durch Drohung, Fluch und Verachtung das Volk vermittelst der römischen Geistlichkeit und der Mächte der Finsternis von seinem Seelenheile weiche und durch die

Pforten der Hölle in Unseren grausigen Aufenthalt gelockt werde und die Lästerer dieses Blutes einer grösseren Rache verfallen, als die Uebertreter des alten Gesetzes; nach Paulus' Worten an die Hebräer, wo er schreibt: Wir wissen, dass wer das Gesetz Mosis übertrat, auf das Zeugniss von zwei oder drei Zeugen ohne Erbarmen sterben muste; um wieviel mehr verdient Derjenige den Untergang, der den Sohn Gottes und das Blut seines Bundes verachtet? Da Wir nun reiflich erwogen hatten, welch eine schwere Versündigung es sei, dieses Blut und den Geist Jesu zu lästern, so haben Wir der Hure, d. i. der römischen Priesterschaft, befohlen, solche Lästerungen zu begehn, die weder in dieser noch in jener Welt vergeben werden. Damit ferner das Volk in der Liebe zu Jesu erkalte, damit die Gnade schwinde und die Ungerechtigkeit sich ausbreite, haben Wir mit Beirath Unserer Brüder dieses Blut den Menschen entzogen, worin die Vergebung der Sünden und das Geheimnis der Menschen-Erlösung quillt, von welchem Raube schon David in früher Zeit hindeutend auf die Person Jesu gesprochen hat. Zuerst ist es Uns gelungen durch den Manes, Unsern treuen Diener und seine Nachfolger, und Wir verstanden diesem Irrthume ein solches Ansehen und eine solche Farbe zu geben, dass Wir ihn an den heiligen Stätten eingeführt haben; in schöne Worte, wie in einen goldfarbigen Mantel mit kostbaren Edelsteinen gekleidet, behauptet er, dass diese Einrichtung aus der Vollmacht herrühre, die Jesus seiner Kirche gegeben hat. — Nun haben Wir, als der Drache, die ganze Gewalt zum Lästern und Verführen dem Schelm ertheilt, wie Johannes in der Offenbarung spricht: dass die Schlange dem Weinberge des Herrn Abbruch zu thun suche; doch haben Wir Alles hervorgesucht, damit das Verderben, dem nur das Volk zueilt, vor ihm verdeckt und verborgen sei; Wie David von der Kirche Jesu sagt: Auf dem Wege, den ich wandelte, verbargen die Feinde den Fallstrick. Zudem haben Wir noch sehr Viele zur Ausbreitung dieses Irrthums in die Welt ausgesandt, die als Verächter der Welt mit blassem Angesichte, geschorenen Hauptes, baarfuss und in armseliger Bekleidung, mit stillschleichendem Gange und demüthiger Sprache, mit abgetödtetem Wandel einhergehn, um desto leichter von dem Glauben an Christum das Volk in Unsere Netze einzutreiben. Noch Andere haben Wir dazu verordnet, die mit gelehrten Reden und tiefsinniger Schriftauslegung, angethan mit der Doctorwürde auftreten und sich gegen den Glauben aufblähn, damit auf diese Weise nicht nur eines dem anderen die Hand biete, sondern damit Niemandem auch nur eine Ahnung unserer Fallstricke beigehe. Diess Eine nur, Du lieber getreuer L ö w e (doch nicht aus dem Geschlecht Juda), das Einzige befürchten Wir gar sehr, dass Jesus gesagt hat: die Pforten der Hölle würden seinen Glauben nicht überwältigen. Und nun ist das Volk im Königreiche Böhmen gegen Uns nicht nur sehr empört, sondern in dem

Gesetze Jesu unterrichteter und bewanderter als die übrigen Völkerschaften, die Wir schon so verblendet haben, dass vor ihnen das Licht der Lehre Jesu verfinstert ist. Aber das Böhmervolk können Wir nicht verblenden; denn mitten unter den Finsternissen, in welchen die römische Priesterherrschaft dahinlebt, leuchtet ihnen das Licht der Lehre Jesu, welches weder der Irrthum noch all Unsre List auslöschen kann. Wie Johannes im Anfange sagt: Das Licht scheinet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht begriffen. So sagt auch Paulus davon an den Timotheus: Jesus hat den Tod zerstört und die Welt erleuchtet. Die Böhmen kennen alle diese Listen und Täuschungen vollkommen, so dass keiner Unserer Gesandten, weltlich wie geistlich, bei ihnen Etwas ausrichten konnte. Denn der durchlauchtige Siegmund, Unser lieber Getreuer, hat in Nichts seinen Zweck erreicht, obgleich er mit einem Kriegsheere in Böhmen einzog, sondern erlitt vielmehr Schaden und muste seinen Vorsatz aufgeben. Desgleichen andere Weltliche, wie Albrecht und Mathias, die Könige von Ungarn, beide Unsere lieben Getreuen. Ebenso wenig gelang es den Geistlichen, trotz höchster Würden und Aemter, wie dem Breslauer Bischof Jobst. Auch Diejenigen vermochten Nichts auszurichten, die wir mit Engels-Frömmigkeit zu ihnen gesandt haben, wie Johann Capistran mit seiner Rotte. Denn die Christgläubigen sahen Alles für Heuchelei und Betrug an. Die grossen Gelehrten Hilarius und Křižanowký, die Wir zu ihnen sandten, sind nicht um ein Haar weiter gekommen; denn das gläubige Volk Jesu hat alle diese Unsere Helfershelfer besiegt, wie Paulus davon an die Hebräer spricht. — Du aber, lieber Getreuer, halte standhaft an Dem, was über die Einheit der Kirche durch verdrehte Schrifterklärung erträumt worden ist, und weiche davon nicht ab. Diess aber ist: erstens: Wer den Kelch des Herrn abschwört, der ist in der Vereinigung der heiligen Kirche. Ferner: Wer die Geistlichen in Allem hört und ihnen in Nichts widerspricht; ferner: dass die Geistlichen in weltlichem Ueberfluss und in Ergötzlichkeiten herrschen sollen. Ferner: wer bekennet, dass sie die Macht haben, Jeden wegen Ungehorsam in die Hölle zu verstossen. Ferner: wer bekennt, dass sie die Gewalt haben Ablässe zu ertheilen nicht nur den in der Welt Pilgernden, sondern auch den Seelen im Fegfeuer. Ferner: wer an ihnen belobt, dass sie öffentliche Sünden, Zauberei und andere Bosheiten insgemein hingehen lassen. Ferner: wer bekennt, dass der Papst die Gewalt hat, vom Gesetze Jesu und von seinen Geboten Etwas wegzunehmen, sintemal er ein Gott auf Erden sei; ferner: wer bekennt, dass in der Festsetzung der Rechte und Gerechtsame der Papst alle Gewalt habe, und dass sein Wille an Stelle aller Beweise steht; ferner: dass der Genuss des Kelches, blos darum weil er verdammt ist, eine wahre Ketzerei sei. Ferner: dass Johann Wiklef, Johann Huss, Rokycan und Hieronymus in

der Hölle sind, ewig verdammt, weil man sie als Ketzer verurtheilt hat. Ferner sollst Du glauben, dass der Papst die Gewalt habe, die Sünde zu vergeben, wenn man auch alle Ketzer mordete und sich in ihrem Blute wüsche, und dass man sich dadurch grosse Belohnung erwirbt. Ferner: dass jeder, der in einer Schlacht gegen Ketzer bleibt, sofort bei Gott ist, und dass unser Reichsverweser, der Papst, die Gewalt habe, den Engeln zu befehlen, dass sie seine Seele in den Himmel tragen, und dass dieses unfehlbar geschieht. Ferner: dass der Bannfluch, er mag gerecht oder ungerecht sein, immer seine Wirkung thut, und dass ihn Jedermann fürchten soll. Ferner: Dass die Compactaten und die Anordnungen der Basler Kirchenversammlung über den Genuss des Kelches widerrufen sind, und dass Jedermann darnach achten muss, dass sie keine Kraft und Gültigkeit mehr haben, und dass Derjenige, der anders glaubt, ein Ketzer ist. Diese und viele andere Lehren sind es, welche Hilarius und Křižanowský, wie nicht minder die frommen Barfüsser, Unsere lieben Getreuen, eifrig und mühsam in der Welt ausgesäet haben, die wir dafür auch reichlich belohnen; denn den Hilarius haben Wir in seiner Wohnung besucht und manche Kurzweil mit ihm gehabt. Als er mit Abfassung der Streitigkeiten und Flüche begriffen war, schickten Wir ihn in Unser Unterreich, wo er mit Uns und Unsern Brüdern des Todes Lied: o Elend! in alle Ewigkeiten singt. — Hüte Dich aber, dass Du nicht etwa der Meinung der Wiklefisten über die Einheit der Kirche beipflichtest; denn diese nehmen gar Nichts an, ausser was sie in dem Gesetze Jesu finden; behaupten, dass man nach dem Genuss aus dem Kelche in die Einheit der Kirche einverleibt werde, und stützen sich dabei auf die Worte Pauli: Wir sind Viele nur Ein Brod und Ein Leib, die wir von Einem Brod und Einem Kelch geniessen. Auch behaupten sie, dass Alle, die daraus nicht trinken, von der Kirche getrennt sind, und sagen ferner, dass niemand in der Einheit der Kirche sei, als nur wer in der Einheit des Glaubens Jesu lebe; wie Paulus zu den Philippern sagt: Wandelt nur würdiglich dem Evangelio Christi, auf dass, ob ich komme und sehe euch, oder abwesend sei und von euch höre, dass ihr stehet in Einem Geist und mit Einer Seele samt uns kämpfet für den Glauben des Evangelii und euch in keinem Wege erschrecken lasset von euren Widersachern etc. — Es sind noch sehr viele andere Beweise zur Begründung und Befestigung des Glaubens Christi, die ihnen ihr Jesus ertheilt wie ein Vater seinen Kindern das Brod gibt. Wir aber, Du lieber Getreuer, geben Dir nicht das Brod der Lehre Jesu, sondern einen Stein menschlicher Erdichtung, wovon Du keinen Nutzen fürs Geistige verspüren wirst. Jesus gibt den Seinen einen Fisch, Anhänglichkeit an sein Gesetz; Wir aber geben Dir eine ringelnde Schlange, das ist einen völlig verkehrten Sinn der Schrift, gleich wie Wir in der Wahrheit nicht geblieben sind. Darum krochen Wir auch in eine Schlange,

ein sich windendes und krümmendes Thier, um die ersten Aeltern zu berücken und betrügliche Worte über die Sterblichkeit zu ihnen zu reden. Jesus gibt seinen Kindern ein Ei, d. i. einen tiefen geistlichen Sinn, der sich unter dem Buchstaben wie das Ei unter seiner Schale verbirgt, und dieser Jesus giebt Allen, die ihn aufrichtig suchen, reichlich und in Fülle. Wir aber geben Dir, lieber Getreuer, anstatt eines Eies einen Skorpion, der ein giftiges Thier ist und mit dem Schwanz statt mit dem Maule leckt und tödtet. Eben darum schicken wir Dir die Barfüsser zu, die Dir die Ohren kitzeln mit der Vorspiegelung eines sehr leichten Weges zur Seligkeit und Dich dann mit dem Gifte des Irrthums anstecken, dass Du Deine Ohren von der Wahrheit abwendest, das Evangelium verschmähst und so um Dein Seelenheil kommst. Auf diese Art haben sie uns die Seele des Zdenko gewonnen, Deines lieben Gevatters, und in kurzer Zeit werden auch Dir Unsre frommen Barfüsser Unsre Höllenpforten zum Eingang in Unser Unterreich öfnen. Da Du nun, lieber Getreuer, diese Versicherung von Uns hast, so versehen Wir Uns zu Dir, dass Du an Unserem Glauben standhaft halten wirst. Wir ernennen Dich kraft Unserer Macht zu dem thätigsten und wirksamsten Manne. Dort werdet ihr einander als liebe Gevattern sehen, wie Unsre Rotte mit Verwunderung zu ihm sagt: Siehe das ist der Mann, der die Welt verwirrt hat. Wie Jesaias schreibt und in den Büchern der Offenbarung steht: Gebt ihm den Kelch des Zornes Gottes! Und abermals: Er empfieng die Ungerechtigkeit und gebar das Unrecht. Er hat eine Grube gegraben und ist hineingefallen. Sein Schwerd wird sein Herz durchbohren; Er liebte die Verwünschung, und sie kam über ihn; denn er wollte es nicht verstehen, um Gutes zu thun. So wird der Mensch gesegnet werden, der Gott nicht fürchtet. Siehst Du nun, lieber Getreuer, in welchen Ehren Zdenko bei Uns gehalten wird, die er, so lang er lebte, immer so sehr begehrt hat? Dieselbe Ehre und noch mehr gedenken Wir Dir, Du lieber Getreuer, zu erweisen, weil Du immer bereit bist, Unsern Willen zu erfüllen. Dazu macht Uns Unsre Gerechtigkeitsliebe und Unsre Freigebigkeit geneigt. Denn Du bist gegen den Kelch und das Blut Jesu durch Unsern Geist so gefeit, dass Du mit dem Herzen die Ungerechtigkeit glaubst und mit Deinem Munde Deinen Untergang bekennest, so zwar, dass Du lieber in heidnischem Irrthume oder in jüdischem Unglauben stürbest, ehe Du das Blut Jesu aus dem Kelch empfiengst, und oft bekennst, dass diess ein hündischer, teuflischer, verfluchter Glaube sei, durch Uns und Unsere Teufel eingeführt und durch Uns vollendet. O du glaubst nicht, lieber Rožmital, welche Freude du Uns und Unserm Reiche gewährst, indem Du Jesum, Unsern grössten Feind, so lästerst, und Wir werden nicht versäumen, Dich mit Unserm Reiche und allen Unsern Kräften darin zu unterstützen. Und so machen wir Dir Unsre königl. und kaiserl. Willensmeinung endgiltig kund:

Gleichwie Du lieber im heidnischen Irrthum und jüdischen Unglauben stürbest, ebenso wollten Wir lieber alle heidnischen Könige und vorzüglich die Widersacher Jesu, einen Pilatus, einen Herodes, einen Nero, einen Diocletian, aus Unsern Händen Jesu überlassen, als dass Wir Dich auf irgend eine Art von Unserer Statthalterschaft entheben wollten. Es ist ein schöner Vorsatz von Dir, dass du lieber das Spühlicht aus dem Waschbecken eines Priesters trinkst, als das Blut Christi, wodurch Du Dich gegen den Uns schuldigen Gehorsam und gegen Unser Reich auflehnen würdest. Wir haben Unsere höchste Freude daran, dass bei Dir das Wort des Königs Georg, Unseres Feindes, und der Königin Joanna, Deiner Schwester, in Vergessenheit gekommen ist, durch welche Du in der Welt zu Ehre und Reichthum gelangt warst, und dass Du sie für Höllenbrände ansiehst und für sie kein Gebet verrichten willst; dagegen ihre Hauptfeinde, die das Verderben ihres Leibes, ihrer Seelen und ihrer Unterthanen gesucht haben, in ehrenvollem Andenken behältst, wie den Hilarius und den Křižanowský, deren Namen auch Unsre Pfarrer in der Kirche sehr oft erwähnen, während sie der Namen des Königs und der Königin so geschweigen, als wären sie aus dem Buche des Lebens vertilgt. Dass Du ihnen für ihre Wohlthaten so lohnest, daran erweisest du Uns das grösste Wolgefallen. Dieselbe Freude hatten wir an Dir, als Du zu Ostern die Bürger einsperren und an Geld strafen liessest, damit sie den Kelch Christi vergässen und statt seiner Unsern Höllenkelch trinken lernten, worein Du Etwas von Deinem Hauche thust. (Du hast eine etwas gedämpfte Stimme, vom häufigen Genuss geistiger Getränke, aber sobald Du aus Unserm Kelche einen Schluck nimmst, verliert sich diese Dämpfung und Du kannst Deine Stimme erheben.) Mit alle dem hast Du Uns trefflich gedient, und wir flechten Dir zum Lohne eine Krone, die freilich etwas schwer auf Deinem Haupte wiegen wird. Auch sollst Du für soviel Gehorsam und Willfährigkeit mit Unserem köstlichen Balsam gesalbt werden, mit Theer, Pech und Schwefel; denn Wir hegen die Hoffnung, dass Wir durch Dich die Herrschaft über das Königreich Böhmen und die Predigt unserer Lehre in der Hauptstadt Prag wieder erlangen werden. Die Barfüsser, Unsere liebe Rotte, müssen Dir besonders am Herzen liegen; nimm sie oft in Deinem Hause auf, denn ihre Kehle ist wie ein offnes Grab, und sie werden Dich in gar kurzer Zeit in Unserm Glauben befestigen und Dich völlig begraben, da sie die Lästerungen der römischen Geistlichkeit mit ihrer gleissnerischen Heiligkeit beschönigen und alles Uns Beliebige fördern. Gegen die stolze Herrschaft der Geistlichkeit, gegen ganz offenbare Sünden und gegen die grössten Bosheiten Unsrer Statthalter sagen sie nicht ein Wort, sondern loben Alles; wie Hiob spricht: Sie verbergen die Finsternis durch die Ihrigen. Denn sie sind verfinstert durch das Licht des Evangeliums. Sie

vertreten den Antichrist, Unsern geliebten Sohn, und seine Finsternisse in aller Verführung und entschuldigen Alles, Irrthümer, Ketzereien, und was sonst Schlimmes ist; nur gegen das Blut Jesu sind sie die erbostesten Eiferer: diesem fluchen sie, dieses verachten sie, da verketzern sie, da sagen sie zu Gott offenbar: Entferne dich von uns, wir mögen deine Einsetzung nicht! Sie sind es, die durch das Thier der Offenbarung Johannis bezeichnet werden, welches vom Lamme Etwas an sich hat. Denn durch ihre gleissnerische Frömmigkeit zeigen sie sich äusserlich als liebten sie die Armuth Jesu und stellen sich als Nachfolger seines Glaubens und bedecken solchergestalt ihre Ketzerei mit der Aussenseite des Lammes. Aber in falscher Lehre und in der Verführung thun jene Bösewichte Wunderdinge, und dieses Alles bewirken sie durch die Heuchelei ihres Lebenswandels und durch die erlogene Heiligkeit; ruhmredig entblöden sie sich nicht zu sagen, dass sie kraft der ihnen von Christo verliehenen Machtvollkommenheit auch sein Gesetz abändern können und sie gebieten allen Menschen, dass sie sich zuerst vor dem Thiere neigen, d. i. dass sie alle vor Unsern römischen Statthaltern niederfallen, die anstatt der reinen, armen, demüthigen, enthaltsamen Lebensweise, die Jesus geführt hat, ein tolles, schändliches und fleischliches Leben führen. Wer aber ihre Irrthümer nicht anhört und sich vor ihnen zu beugen weigert, den fassen sie vermöge der grossen weltlichen Macht, mit welcher sie ausgerüstet sind so, dass er getödtet, aus der heiligen Kirche ausgestossen und zum Ketzer erklärt wird, wie sie dieses an Wiklef gethan haben, den sie noch nach seinem Tode verbrannten; dann auch an Johann Huss und am Hieronymus. Wie Johannes in seiner Offenbarung davon schreibt und auch David: Ueber die Seelen der Gerechten hat er sich ermächtiget und verdammt das unschuldige Blut. Das haben nun Unsere lieben frommen Barfüsser in der That ausgeführt; denn sie hören nicht auf zu behaupten, dass alle Uns und Unserer römischen Priesterschaft Widerspenstige mit Recht getödtet werden, ja sie haben auch viele Menschen zur Tödtung der Ketzer getrieben. So hat sich denn der Körper des Antichrists, Unsres geliebten Sohnes, durch die herrschende Priesterschaft und durch ihre Vereinigung mit den Bettlern in allen Lastern so befestiget und in alter Gewohnheit verwachsen, dass er durch das Evangelium Jesu nicht mehr zertrümmert oder erweicht werden kann; wie Hiob spricht: Seine Glieder haben sich mit einander vereinigt; und abermals: Sein Leib ist wie aus Einem Guss geworden. Darum füge Dich ja ihren Geboten und bitte sie um Ertheilung ihrer Brüderschafts-Urkunden; sie werden alsdann schon für dein Seelenheil sorgen, und dass Keiner Unserm Arm entwische. Und wenn Du einst irgend wohin die Reise auf dem Rücken unter einer schwarzen Decke antrittst, so schliessen sie Dich in ihre Gebete ein und werden Messen für Dich lesen; Du wirst aber darum un-

serer Gewalt ewiglich nicht entkommen. Sie werden Dich freilich überreden, dass sie Dich durch ihre Gebete aus Unserer Gewalt erlösen, das kann aber durchaus nicht anders geschehen, als dass entweder Wir und alle Teufel ausstürben, oder dass die Hölle ganz zerstört, oder dass Jesus ein Lügner würde. Wie nun dieses unmöglich ist, so ist es auch unmöglich, dass sie Dich durch Gebete retten. So sollst Du von ihnen denken, so wie von allen Uebrigen, die Wir auch verblendet haben. Sie sagen, dass sie die Schaar Jesu sind und Nachahmer seiner Armuth, und Wir haben sie in diese Lästerung verführt, dass sie so gern prahlen, sie führten einen vollkomneren Lebenswandel als die Apostel Jesu; denn die Apostel wären nicht barfuss gegangen, hätten keine harten Lagerstätten gehabt, hätten Geld in die Hände genommen, hätten den Weibern die Hand gereicht. Darum erheben sie sich nun und sagen nach Unsrer Belehrung, dass sie sich einen vollkomneren Orden gestiftet hätten. Auch behaupten sie, dass sie von ihrem heiligen Vater, dem Ordensstifter Franz, das Vorrecht erlangt haben, dass wenn einer von ihnen in das Fegfeuer käme, sich Franciscus seiner sogleich annimmt und ihn als seinen Sohn aus den Peinen errettet. Ferner, dass in ihrem Orden kein Böser sein kann; denn entweder ist einer gut, so wird er aushalten, oder er ist böse, so wird er den Orden verlassen. Ferner, dass Jesus gar oft Unterredungen mit Franciscus gehalten habe, und dem, was er gesprochen hat, glauben sie wie dem Evangelium. Und Du, lieber Getreuer, bist verpflichtet, es ebenfalls zu glauben. Das sind so Unsere heilsamen Täuschungen und Betrügereien. Jene haben Wir nach Unserer grossen Schlauheit mit noch mehr anderen Schaaren in die Welt ausgesandt, als da sind: Dominikaner, Carthäuser, Carmeliter, Prämonstratenser, Cisterzienser und noch viele andere, damit durch die Menge ihrer Orden das Gesetz Christi in den Hintergrund käme und den Menschen zu ihrer heilsamen Erkenntnis verdunkelt werde. Aber die getreuen Bekenner der Lehre Jesu widersetzten sich allen vorbeschriebenen Sätzen und Behauptungen der Barfüsser:, und darunter ist der Hauptfeind Wiklef in seinen Büchern de fundatione sectarum. Auf recht böhmisch muss man das übersetzen: Von der Stiftung der Betrügerei. O der unbarmherzige Mensch, wie viel Uebel hat er Uns zugefügt! Ezechiel hat die Bosheit Unsrer römischen Geistlichkeit und die Verführung Unsrer getreuen frommen Barfüsser und der übrigen genannten Schaaren und die ganze Schändlichkeit in seinem geheimen Gesicht durch die Wandöffnung kund gethan. Aber dieser Wiklef hat die ganze Wand umgestürzt und hat Unsre List, Unsere Erdichtungen sowie die Unserer Priesterschaft der ganzen Welt blosgelegt, hat auch die Thüre des Gesetzes Jesu geöffnet und mit seinem Lichte die Finsternisse Unsrer Bosheit beleuchtet und vor Unserer falschen Lehre Alle gewarnt. Darum widersetzen sich auch die Wiklefisten

dieser Lehre sehr mächtig. Zuerst sagen sie, dass das Gesetz der Apostel das vollkommenste sei, so wie ihre Lehre; ihre Reden heissen mit Recht das Testament oder das Zeugnis; denn da ihr Herz voll war des Geistes Jesu, sprach ihr Mund Worte des ewigen Heils. Von ihnen spricht Paulus, dass Christus in seiner ersten Kirche die Propheten eingesetzt habe, alsdann die Apostel etc. So sind auch die Grundlagen jener Stadt in den Büchern der Offenbarung. Ferner spricht er: Sollte die vollkommenheit nach der Ertragung des selbstgewählten Widrigen beurtheilt werden, so wären freilich die Ordensmänner, ohngeachtet sie die grössten Gegner Jesu sind, in ihrer Heiligkeit vollkommener als die Apostel; denn viele unter ihnen trugen Dornen an sich, um gestochen zu werden, haben auch öfter gefastet als die Apostel; die Priester Baals haben sich sogar mit Messern zerschnitten. Allein die Apostel haben zureichende Zeugnisse ihrer Heiligkeit von den Propheten. Und die 12 Ochsen in dem Tempel Salomo's sind ein Bild von ihnen. Denn nur durch ihren Glauben und ihre Lehre hält sich die Welt fest am Glauben. Unsere Schaaren hingegen, sagte er, hätten auch ein Zeugniss des Petrus im 2. Cor. 2: Es waren auch falsche Propheten etc.; sie hatten an sich selbst ein Wolgefallen und scheuten sich nicht, Lästerer anzufeuern. Diese und ähnliche Sprüche wenden die Wiklefisten auf unsere Barfüsser an und setzen Uns wegen des Bettelns, zu welchem Wir sie angestiftet haben, in Verlegenheit, indem sie sagen, Wir hätten beide Abtheilungen der Geistlichkeit aus der Lehre Jesu verstossen. Denn die eine Abtheilung hat die Kaiser der Majestät, der Stadt und der Regierung Rom's beraubt, und da ihr Geiz dadurch noch nicht gesättigt ist, so möchten sie am liebsten alle die übrigen Königreiche, die zu dem römischen und griechischen Kaiserthum gehören, auch an sich reissen. Von der zweiten Abtheilung sagen sie, dass sie bei Strafe des ewigen Verderbens weder Gold noch Silber anrührt, und dass sie keinen Pfennig von Dir, lieber Getreuer, annehmen werde. Aber 10 bis 15 Kübel Fische anzunehmen das ist gar nicht gegen ihr Gewissen. Und so sagt er dann sowol von Diesen als von Jenen, dass sie weder für die Herrschsucht noch für das Betteln eine Begründung in der Lehre Jesu finden. Von der angeblichen Macht der Erlösung aus der Hölle und aus dem Fegfeuer, die Franciscus haben solle, sagt er, dass Franciscus eben so betrügen kann wie Abraham dem reichen Mann aus der Hölle geholfen hat, und dass er sie so erquickt wie Lazarus die Zunge des in der Flamme gepeinigten Reichen erquickt hat. Gegen die Behauptung, nach welcher kein Böser im Orden sein könne, sagt er, dass sie der Lehre Jesu widerspreche, nach welcher in jedem Stande Gute und Böse sind: Zwei sind in einem Bette, der eine wird aufgenommen, der andere verlassen; zwei im Mutterleibe, Jacob und Esau, der eine wird aufgenommen, der andere verlassen. Er sagt vielmehr, dass wenig Gute unter ihnen an-

getroffen werden. Von den Unterredungen Jesu mit Franciscus sagt er, sie seien von Unseren Getreuen erlogen und erdichtet, vozüglich auch um des beigefügten Umstandes willen, Jesus habe nicht einmal mit seiner Mutter und den Aposteln so viel gesprochen wie mit Franciscus. Ueber die Behauptung: man solle dieses alles eben so gläubig für wahr halten, wie das Evangelium, sagt er ganz dreist: es sei unter dem Himmel keine grössere Gotteslästerung als diese, und es bedürfe hierzu keiner Beweise, weil sie sich als verflucht und lästerlich von selbst darstellen. Darum, Du lieber Getreuer, sorge dafür, dass Du Dich vor den Lehrgrundsätzen des Wiklef und seiner Anhänger, des Huss und Rokycana nicht nur hütest, sondern Dich ihnen aus allen Kräften widersetzest, dazu begaben wir dich mit Klugheit und Geduld bis zum Tode. Und kommst Du dann zu Uns, so werden Dir Unsre getreuen Barfüsser aus der Hölle Peinen und ihrer Traurigkeit helfen, wenn Du Dich nur ihren Andachtsübungen empfiehlst und Dich auf ihre Gebete verlässest. Davon sei Dir dieses ein Beispiel: Wenn du für deine Freunde, Vettern, Anverwandte eine Todtenfeier hältst, so lade sie dazu ein, und bitte sie, dass sie offenbaren, ob sie einen Deiner Freunde aus den Peinen erbeten haben, und sie werden Dir erstens versprechen, dass sie um diese Offenbarung von Gott andächtig besorgt sein wollen, und dann werden sie Dir versichern, dass die Seele Deines Bruders oder Deiner Schwester oder Deines Vetters wirklich erlöst sei, und dass ein Bruder aus ihrem Orden eine Erscheinung gehabt habe, in welcher er die Seele Deines Freundes gesehen hat, wie sie mit schönem weissen Gewande angethan von Schaaren der Engel in dem Himmel geführt ward. Bei diesem Glauben beruhige Dich dann, denn Du hast ja einen sichern Weg in Unser Paradies. Aber zum Lohne für diese Erscheinung musst Du ihnen einige Kübel Fische schenken. Fragst Du sie, ob sie Deinen feisten Diener Raczek durchs Gebet von Uns erlöst haben, so werden sie nicht anstehen, Dir dasselbe zu antworten, was sie Dir von Deinem Freunde gesagt haben; darum gebiete ich Dir angelegentlich, dass Du bei der Gewohnheit der Väter bleibest. So oft du Mönche und Priester zusammenrufst und ihnen ein Todtenmahl ausrichtest, solltest Du auch den Ketzern oder armen Bauern, Waisen und Witwen einige Kühe stehlen, weil sie vom Kelche genossen haben. Wenn Du sie nur mit solchem Fleische mästest, so ist es gut und uns ein Wolgefallen. Und auf die Fürsprache dieser Heiligen verlasse Dich nur. Wegen Verletzung des Witwestandes mache Dir gar kein Gewissen, sondern beichte es nur den Barfüssern, die werden Dich lossprechen und mit dem Weihwedel alles von dir abnehmen, und Dich zu einer Wallfahrt, entweder zu der heiligen Gütigen oder zu den 14 Nothhelfern verweisen, und kannst Du zu Fusse nicht wallfahren, so werden sie Dir zu reiten erlauben; — nur gieb den Mönchen Etwas — und Du wirst Ablässe und Carmina

erlangen. Und sie werden Dir nicht nur für Deine Hurerei diese Buse auflegen, sondern sie bewirken Dir auch die Losprechung und Dispense von Unserm Statthalter Sixtus dem 4ten, sodass Du Dir ein oder zwei ledige Weiber abseits in Ehren halten darfst, und diess auch die Ehre dieser selbst nicht im mindesten berührt, weil sie Dir ja mit Bewilligung des heil. Vaters zugelassen worden sind. Du wirst Dir darüber römische Urkunden von dem heil. Vater für 2 bis 3 hundert Goldgülden verschaffen, anders geht es nicht, denn ohne Goldstücke lässt sich so Etwas nicht bewirken. Nun wird es beurkundet werden, dass sie durch Deinen Umgang die Unschuld nicht verloren haben, und wegen drei bis vier Kindern können sie dreist auftreten als hätten sie sich unter einem weissen Kreuze geheiligt. Es werden also deine Buhlerinnen ebenso losgesprochen sein wie jene Jungfer in Olmüz, die sie mit einem Kranz voll Rosen wie eine Nonne in die Kirche gebracht haben, nachdem sich der König Mathias von Ungarn eine ganze Nacht an ihr erlustigt hatte. Und Unsere lieben Geistlichen haben es öffentlich ausgerufen, dass sie eine so reine und keusche Jungfrau sei, als wäre sie erst aus Mutterleibe geboren. Und da die Barfüsser von Unserm Statthalter Sixtus die Vollmacht haben, so wirst Du an die Beobachtung der Keuscheit des Witwerstandes gar nicht gebunden, sondern von diesem Gebote Jesu befreit sein. Und wärest Du der grösste Mörder oder mit noch weit schwereren Dingen bestrickt, Du wirst von allem losgesprochen werden. Wir selbst beweisen jetzt weit grössere Bosheit seitdem wir losgebunden sind, als da Wir gebunden waren. Deswegen entbinden Wir auch Alle zur Ausübung aller Niederträchtigkeit, und Dich ins besondere um des grossen Eifers willen, den Du zur Unterdrückung des Kelches bezeigst. Damit Du ganz nach Deinem Willen handeln könnest, so sprechen wir Dich kraft Unserer den Barfüssern verliehenen Macht von Sünden los und senden Dir sieben weit schlimmere Geister, als Du zuvor in Dir hattest, damit Deine letzten Dinge schlimmer werden, als die ersten. Und Wir werden nicht säumen, dir nicht nur 7, sondern 7 Tausend auf dein Verlangen, und wenn es nöthig ist, zu senden, damit Du auf Unsrer breiten Strasse wandelst und Unsern Willen vollends ausführst. Und erst nach diesem Leben, wenn Du zu Uns kommst, werden wir Dich binden, den wir auf der Welt blos wegen Ausführung aller Bosheit losgebunden haben. So gebunden an Händen und Füssen wirst Du in den äussersten Finsternissen sein, wo Heulen und Zähnklappen ist. Nicht weit von dem Throne Unserer Majestät wirst Du mit einem Aufenthaltsorte beehrt werden. Weil Wir Dich nun für Uns so ausgebildet und vollendet haben, so kannst Du Jesu unmöglich überlassen werden, und weil Du in allen Deinen Gliedern, in Deinem Leibe und in Deiner Seele so viele Unserer Brüder und Unserer Diener hast, die Deine Schutzgeister sind, viele tausend Teufel in deinem Unterleibe, in der Zunge, in dem

Herzen, diese erinnern Dich ohne Unterlass an Unsern Willen, die Einen, dass Du Unzucht übst, die andern, dass Du den Kelch lästerst, die dritten, dass Du Anschläge machst, wie Du irgend Jemanden wegen des Genusses aus dem Kelche um ein Schloss oder gar ums Leben bringest unter irgend welchen Vorwänden und von Deinen Dienern erdichteten Beschuldigungen. Die vierten treiben Dich zu neuen Erdichtungen und neuen Einrichtungen an. Die fünften, dass Du Flüche ausstössest und Dich durch falsche Eidschwüre und Verwünschungen in Unser Reich hineinarbeitest. Die sechsten, dasss Du die Menschen schindest, sie ihrer Habe beraubst; Die Siebenten, dass Du lügst, wie Du von den wahren Priestern Jesu so mancherlei schon gelogen hast und noch lügst; von dem einen, er sei ein Scherge, von dem andern, er sei ein ungeweihter Bube, und sie noch auf andere Art und Weise um ihren guten Ruf bringst. In alle Dem erzeigst du Uns ein grosses Wohlgefallen, doch am meisten darin, dass Du das Blut Jesu so frech und unflätig lästerst gegen Diejenigen, die es geniessen, Strafverordnungen erlässest, und dieserhalb an dem Altstädter Pranger Manchen anschlagen lässest. Den oben beschriebenen Führern empfehlen wir Dich also und laden Dich zu Unsrer Hochzeit ein, und Dass Du nach deinem Verwalter Raczek nicht mehr lange zögerst. Denn er erwartet Dich mit grosser Sehnsucht, er ordnet die Tische und richtet sie ein und bereitet Alles, was zu einer Hochzeit gehört, auf dass Du in Unserm Reiche und an Unsrer Tafel für so grosse und ausgezeichnete Dienste würdig geehrt werdest. Wir entbieten Dir Unsern kaiserlichen Segen, damit Du Dich auf keine Weise aus Unseren Händen herausreissest, lieber wollten wir Jesu viele Tausende aus Unserer Hölle überlassen, als Dich den Einzigen dem Dienste Jesu preisgeben und Uns zum Widersacher machen. Du wirst nie Ruhe und Frieden haben, so wie Deine Spiessgesellen, die ihr einander im Bösen behülflich seid. Sei nun allen Teufeln empfohlen und bezahle dem Boten seinen Brieflohn!

Gegeben zu Rom auf unserm Stuhl im Jahre Unserer Festbindung als wir die Priesterschaft einsetzten M CCCC . . . . Unserer Geburt XXX. im Monat Mai. (Wir haben unser Siegel nicht zur Hand; eine Hure hat es dem hochedlen Procop gestohlen, bei den Juden versetzt und Wir hatten es noch nicht wieder eingelöst: aber von Dir sind Wir versichert, dass Du Unsrem unversiegelten Briefe und Unsern Boten wie Unsern Eingebungen mehr glaubst als dem Evangelium Jesu. —)

Berichtigungen.

Auf Seite 1 Zeile 6 von unten: Papst in P a p a t.

= = 2 = 2 = = : die Ueberwindung —: auch die Bedeutung des Sieges über die deutsche Kirche.

= = 5 = 13 = = : der anderen in: des anderen.

= = 11, Anm. 7: pinguas —: pingues.

= = 14 = 8 = = : Opposition der C. — Opposition, der C.

= = 77 = 11 = = : Sinnes — Sinne.

= = 80 = 9 = = : Erniedrigung in . . . . aufgehend: — Erniedrigung: in — aufgehend.

= = 85 in der Ueberschrift: Unionstag — Unions a n t r a g.

= = 87 = 1 von oben: Dennoch — D e n n n o ch.

= = 109 = 9 von unten: Gebietsdifferenze naf sich: — differenzen a u f sich.

= = 111 = Ueberschrift: Faustin's: F a n t i n's.

= = 209 = 6 von unten: 1450: 1459.

= = 128, Anm. 159: seiner Rede an R. . . . Blg. IV. D —: seinem Briefe an R. . . . Blg. IV. C.

= = 240 = 3 = = : seiner: seine.

= = 265 = 11 von oben: Der: Den.

= = 305 = 13 = = : hatten: hatte.

= = 320 = 17 von unten: dürftigen sittlichen: dürftige sittliche.

= = 325 = 8 = = : gleichgroßer: gleichgroße.

= = 339 = 13 = = : sich mit Kaz.: sich Kaz.

= = 456 Blg. III, P. Ueberschr: ... des Reichs, zu Poln —: des Reichs zu P. u. erben —: erbern.

Jordan, Max

Das Königthum Georg's von Podĕbrad ein Beitrag zur Geschichte der Entwickelung des Staates gegenüber der katholischen Kirche, zumeist nach bisher unbekannten und in Auswahl mitgetheilten Urkunden

Leipzig 1861